

Forschung
Technologie
Innovation
Aufklärung aus Wien

2007



**WISSENSCHAFTSBERICHT
DER STADT WIEN
2007**



**WISSENSCHAFTSBERICHT
DER STADT WIEN
2007**

HERAUSGEGEBEN VON DER
GESCHÄFTSGRUPPE KULTUR UND WISSENSCHAFT
DER STADT WIEN

AMTSFÜHRENDER STADTRAT FÜR KULTUR UND WISSENSCHAFT
DR. ANDREAS MAILATH-POKORNY

© 2008 Magistrat der Stadt Wien

Für den Inhalt verantwortlich:

Hubert Christian Ehalt, Gesamtkonzept und -redaktion

Heidi Kadensky, Manuela Karlik, Angelika Lantzberg, Christa Sedlmaier, Susanne Strobl, Daniela Svatek, Verena Wiesinger

Dokumentation und Redaktion der Wissenschaftsförderungstätigkeit der MA 7, der Fonds und der anderen Beiträge des Berichts

MA 5: Richard Neidinger, Andrea Hlavac, Ulrike Pailer, Gustav Lebhart, Hellmut Ritter
MA 7: Bernhard Denscher, Hubert Christian Ehalt
MA 8: Ferdinand Opll, Karl Fischer
MA 9: Sylvia Mattl-Wurm, Suzie Wong
MA 13: Anton Krotky, Heike Vogl
MA 15: Karin Spacek, Susanne Rother
MA 17: Ursula Struppe, Kemal Boztepe
MA 18: Thomas Madreiter, Birgit Binder, Johannes Gielge, Udo Häberlin,
Rainer Hauswirth, Andrea Kinspeger, Christian Michael Peer, Gregor Stratil-Sauer
MA 19: Franz Kobermaier, Katharina Sokol
MA 22: Karin Büchl-Krammerstätter, Herbert Sturm
MA 27: Martin Pospischill, Christian Wurm
MA 28: Bernhard Engleder, Peter Lux, Christian Zant
MA 29: Eduard Winter, Christine Jawecki
MA 31: Hans Sailer, Wolfgang Zerobin
MA 38: Maria Safer, Roland Gries
MA 39: Werner Fleck, Christian Pöhn, Georg Pommer
MA 45: Gerald Loew, Werner Pekarek
MA 48: Josef Thon, Martina Ranner
MA 49: Andreas Januskovecz, Bernhard Kromp, Werner Fleck, Michael Hofer, Peter Schweiger, Herbert Weidinger
MA 50: Dietmar Teschl, Wolfgang Förster, Christa Brezina
MA 53: Fred Vavrousek, Andrea Leitner
MA 57: Marion Gebhart, Meike Lauggas, Doris Wallnöfer
MD-Klimaschutzkoordinationsstelle: Christine Fohler-Norek
dieSie/Wiener Programm für Frauengesundheit: Beate Wimmer-Puchinger
WWTF: Michael Stampfer, Michaela Glanz
ZIT: Claus Hofer, Christian Bartik
departure: Christoph Thun-Hohenstein, Dorothea Köb
WienMuseum: Wolfgang Kos, Gudrun Ratzinger
Jüdisches Museum: Alfred Stalzer

Die Projekte und Aktivitäten werden unter Verwendung der Selbstdarstellungen der Projektträger (Abstracts, Projektberichte, Homepage) dargestellt.

Layout: Friedrich Gansert
Lektorat: Andrea Traxler

Umschlag: FINELINE unter Verwendung von Fotos aus dem Archiv der Wiener Vorlesungen (© media wien)
© Fotos Kapitelüberschriften, Wiener Vorlesungen: media wien; Timeline, Rudolf Handl
© Fotos Seiten 7–13: Kurt Keinrath (Bgm. Dr. Häupl), Peter Rigaud (StadträtInnen Mag.^a Brauner
Dr. Mailath-Pokorny, Mag.^a Wehsely), Ludwig Schedel (Vizebgm. Laska), Pertramer (Stadträtin Frauenberger),
Petra Spiola (Stadtrat Dipl.-Ing. Schicker, Stadtrat Dr. Ludwig), Wilke (Stadträtin Mag.^a Sima)
Seiten: 15, 38, 49, 53, 54, 55, 57, media Wien; 40 Manuela Schwarzl; 42 Timeline, Rudolf Handl; 43 privat;
44 Med.Univ.Wien; 45 Fotostudio Huger; 46 ORF - Kinderuni Alpbach 2007; 47 privat; 51 IMBA / point of view

Bezugsadresse: MA 7 – Kulturabteilung
Friedrich Schmidt-Platz 5
A – 1082 Wien
e-mail: post@ma07.wien.gv.at
<http://www.kultur.wien.at/>

Druck: Holzhausen Druck & Medien GmbH
Holzhausenplatz 1, 1140 Wien

Inhaltsverzeichnis

Michael Häupl, Mit Forschung und Wissenschaft Zukunft denken und gestalten	7
Vorworte der Mitglieder der Stadtregierung Grete Laska, Renate Brauner, Sandra Frauenberger, Michael Ludwig, Rudolf Schicker, Ulli Sima, Sonja Wehsely	9
Andreas Mailath-Pokorny, Stärken stärken – Investition in die Wissenschaftsstadt Wien	13
Hubert Christian Ehalt, Wissenschaft wird in Wien Mainstream	15
Wien denkt Zukunft. Wiener Strategie für Forschung, Technologie und Innovation	21
Alphabet der Aufklärung aus Wien	25
Wozu Wissenschaft heute? 14 Perspektiven der „WissenschaftlerInnen des Jahres“ 1994–2007	37
Wiener Geistesblitze, Wissenschafts- und ForschungspreisträgerInnen 2007	59
1 Wissenschaftsförderungen	63
Große Forschungsgesellschaften	66
Porträts geförderter Institutionen und Projekte	99
2007 geförderte Projekte	132
Publikationsförderungen	155
Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses	166
Stipendienprogramme	171
Preise	172
2 Wissenschaftsförderungen im Rahmen von Fonds und Stiftungen der Stadt Wien	173
Fonds der Stadt Wien für innovative interdisziplinäre Krebsforschung	176
Hochschuljubiläumstiftung der Stadt Wien	178
Jubiläumfonds der Stadt Wien für die Österreichische Akademie der Wissenschaften	179
Jubiläumfonds der Stadt Wien für die Wirtschaftsuniversität Wien	180
Medizinisch-Wissenschaftlicher Fonds des Bürgermeisters der Bundeshauptstadt Wien	181
Viktor Frankl-Fonds der Stadt Wien	183
Wiener Wissenschafts-, Forschungs- und Technologiefonds	184
3 Stadt – Verwaltung – Wissenschaft: Wissenschaft und Forschung im Magistrat der Stadt Wien	187
Magistratsdirektion – Klimaschutzkoordinationsstelle	190
Magistratsabteilung 5 – Finanzwirtschaft, Haushaltswesen und Statistik	192
Magistratsabteilung 7 – Kultur	195
Magistratsabteilung 8 – Wiener Stadt- und Landesarchiv	196
Magistratsabteilung 9 – Wienbibliothek im Rathaus	200
Magistratsabteilung 13 – Bildung und außerschulische Jugendbetreuung	205

Magistratsabteilung 15 – Gesundheitsdienst der Stadt Wien	208
Magistratsabteilung 17 – Integrations- und Diversitätsangelegenheiten	209
Magistratsabteilung 18 – Stadtentwicklung und Stadtplanung	213
Magistratsabteilung 19 – Architektur und Stadtgestaltung	217
Magistratsabteilung 22 – Umweltschutz	220
Magistratsabteilung 27 – EU-Strategie und Wirtschaftsentwicklung	228
Magistratsabteilung 28 – Straßenverwaltung und Straßenbau	231
Magistratsabteilung 29 – Brückenbau und Grundbau	237
Magistratsabteilung 31 – Wasserwerke	239
Magistratsabteilung 38 – Lebensmitteluntersuchungsanstalt der Stadt Wien	248
Magistratsabteilung 39 – Prüf-, Überwachungs- und Zertifizierungsstelle der Stadt Wien	253
Magistratsabteilung 45 – Wiener Gewässer	254
Magistratsabteilung 48 – Abfallwirtschaft, Straßenreinigung und Fuhrpark	259
Magistratsabteilung 49 – Forstamt und Landwirtschaftsbetrieb der Stadt Wien	262
Magistratsabteilung 50 – Wohnbauförderung und Schlichtungsstelle für wohnrechtliche Angelegenheiten	267
Magistratsabteilung 53 – Presse- und Informationsdienst	269
Magistratsabteilung 57 – Frauenförderung und Koordinierung von Frauenangelegenheiten	272
dieSie – Wiener Programm für Frauengesundheit	274
4 Forschung für den Wirtschaftsstandort Wien	279
departure – wirtschaft, kunst und kultur gmbh	282
ZIT Zentrum für Innovation und Technologie GmbH	285
5 Museen	287
Wien Museum	289
Jüdisches Museum der Stadt Wien	296
6 Schnittstelle Wissenschaft – Öffentlichkeit	299
Wiener Vorlesungen – Das Dialogforum der Stadt Wien	302
Manifest: Gegen einseitige Ökonomisierung, für Solidarität	307
Wiener Vorlesungen – Termine, Namen, Themen 2007	310
Wiener Vorlesungen – Publikationen 2007	319
Weitere Vermittlungsinitiativen an der Schnittstelle Wissenschaft – Öffentlichkeit	323

Mit Forschung und Wissenschaft Zukunft denken und gestalten



Erfolgreiche Strategien in den Bereichen Forschung, Wissenschaft und Bildung sind immer mehr die Voraussetzung für Erfolg in allen Bereichen der Gestaltung des gesellschaftlichen Lebens. Forschung heißt neugierige Erkundung der Welt, Vordringen in immer neue Bereiche der Erkenntnis, Kampf den weißen Flecken auf den Landkarten unseres Wissens. Ein zentraler Aspekt der *conditio humana* besteht in dem unstillbaren Wunsch, mehr zu erfahren über die Bestandteile und Strukturen des Universums, über Gesetzmäßigkeiten und Kausalketten, aber auch über die Bedingungen des menschlichen Zusammenlebens, über Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur und die neurophysiologischen und sozialpsychologischen Grundlagen unserer menschlichen Erkenntnis.

Wissenschaft und Forschung wurden in den letzten Jahrzehnten in einem ungeheuer dynamischen Prozess professionalisiert. Für mich war es in meinem gesamten Berufsleben als Wissenschaftler im Bereich der Biologie, als Umweltpolitiker und als Bürgermeister stets ein zentrales Anliegen, die Prozesse der Erweiterung unseres Wissens, sowohl im Bereich der Grundlagenforschung als auch im Bereich der Anwendung des Wissens im Dienst der Bürgerinnen und Bürger mit dem höchsten Maß an Professionalität voranzutreiben und die bestmöglichen Rahmenbedingungen für Wissenschaft, Forschung und für die Vermittlung von Wissen in Bildungsprozessen zu schaffen.

Der Abstand zwischen der Generierung, Verarbeitung und nutzbringenden Einsetzung von Wissen ist in den letzten 20 Jahren ständig kleiner geworden. Die best- und raschestmögliche Vermittlung von Forschung, Entwicklung und Anwendung ist mittlerweile ein Hauptkriterium des Erfolges im Bereich der Standortkonkurrenz, die zunehmend im globalen Maßstab und nach globalen Spielregeln geschieht.

Wissenschafts- und Forschungspolitik waren daher für mich stets ein Hauptanliegen meiner kommunalpolitischen Arbeit. Die Früchte des Erfolgs dieser Arbeit sind offensichtlich. Die Arbeit der Fachabteilungen der Wiener Stadtverwaltung ist in größtmöglichem Maß wissenschaftsbauiert; mit gut aufeinander abgestimmten Förderungsinstrumenten in Gestalt von Wissenschaftsförderungsfonds und -stiftungen und den entsprechenden institutionellen und budgetären Mitteln

im Bereich der Stadtverwaltung und mit eigenständigen Forschungseinrichtungen ist die Stadt Wien ein dynamischer Motor im Wissenschafts- und Forschungsgeschehen lokal, national und auf europäischer Ebene.

Die Vermittlung von Forschungsergebnissen, die Schnittstelle zwischen der scientific community sowie den Bürgerinnen und Bürgern ist mir persönlich ein besonders großes Anliegen. Projekte wie die „Wiener Vorlesungen“ und „university meets public“ leisten wesentliche Beiträge dazu, ein forschungs- und wissenschaftsfreundliches Klima in Wien zu stärken und die Neugier auf die Entdeckung, Vermessung und Gestaltung der Welt mit wissenschaftlichen Mitteln lebendig zu halten.

Im Berichtszeitraum hat die Stadt Wien unter dem Motto „Wien denkt Zukunft“ mit hoch qualifizierten Expertinnen und Experten eine Standortbestimmung der Stärken und Entwicklungspotentiale in den Bereichen Forschung, Technologie und Innovation (FTI) durchgeführt. Mit der Umsetzung der Ergebnisse dieses FTI-Prozesses haben wir bereits begonnen.

Der Wissenschaftsbericht 2007 zeigt die dicht und präzise aufeinander abgestimmten Initiativen, Projekte und Instrumente, die in den einzelnen Geschäftsgruppen der Wiener Stadtverwaltung Wissenschaft und Verwaltungsarbeit zu einer untrennbaren Einheit verschmolzen haben.

Ich danke dem Wissenschaftsreferenten Hubert Christian Ehalt und seinem engagierten Team für die Zusammenstellung dieses eindrucksvollen Berichtes über die Forschungs-, Wissenschafts- und Innovationsstadt Wien, über Ergebnisse und Projekte, Leistungen, Strategien und Kooperationen im Jahr 2007.

Eric J. Hobsbawm, der am 21. Jänner 2008 Ehrenbürger der Stadt Wien wurde, schließt seine Autobiographie „Gefährliche Zeiten“ mit den Sätzen „*Doch wir wollen nicht die Hände in den Schoß legen, auch nicht in unbefriedigenden Zeiten . . . von selbst wird die Welt nicht besser.*“ Ich bin der Überzeugung, dass Wissenschaft und Forschung wichtige Beiträge dazu leisten können, unsere Anstrengungen für das Wohl der Bürgerinnen und Bürger dieser Stadt erfolgreich zu gestalten.

Dr. Michael Häupl
Bürgermeister und Landeshauptmann von Wien

Vorworte der Mitglieder der Stadtregierung



Neugierig? Visionär? – Willkommen! Von der Kinderuni über das Ferienspiel bis hin zu ständigen Einrichtungen wie etwa das Zoom Kindermuseum versuchen viele Angebote der Stadt im Freizeitbereich, die Neugierde und die Lust am Lernen bei Kindern zu wecken und zu erhalten. Welche Relevanz Forschung für den Alltag hat, kann besonders gut vermittelt werden, wenn sie mit Anwendungen in der Praxis verknüpft ist. University meets public ist dafür ein hervorragender Beweis, und für Jugendliche ist die Game City eines von vielen innovativen Angeboten.

Grete Laska

Vizebürgermeisterin, Landeshauptmann-Stellvertreterin
amtsf. Stadträtin für Bildung, Jugend, Information und Sport

Wissenschaft und Forschung spielen für die Entwicklung des Wirtschaftsstandortes Wien eine ganz entscheidende Rolle. 2007 war in dieser Hinsicht für Wien ein Schlüsseljahr: Der Prozess „Wien denkt Zukunft“ führte zur Wiener Strategie für Forschung, Technologie und Innovation (FTI). Unser gemeinsames Ziel ist eindeutig definiert: Wien soll sich bis 2015 als Forschungshauptstadt in Zentraleuropa etablieren, die Wiener Forschungsquote im selben Zeitraum auf 4 % angehoben werden.

Die Wiener FTI-Strategie setzt auf mehrere Schienen, um den zentralen Herausforderungen für den Standort Wien gerecht werden zu können. Die bisherigen Forschungsschwerpunkte in Wien – insbesondere in den Life Sciences, in den Informations- und Kommunikationstechnologien sowie in den Creative Industries – werden durch ein neues Impulsprogramm für die Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften ergänzt. Darüber hinaus ist es ganz elementar, der breiten Öffentlichkeit die alltäglich sichtbaren Veränderungen und den Nutzen durch Innovation näher zu bringen. Im zweiten Halbjahr 2008 werden wir daher unter dem Motto „Forschung findet Stadt“ die Wiener Forschung vor den Vorhang bitten – so im Oktober mit einem großen Forschungsfest am Wiener Rathausplatz.

Wir wollen die Dynamik von Forschung und Innovation beschleunigen. Ein Beispiel dafür ist die Aktualisierung der betrieblichen Förderrichtlinien der Stadt Wien „ZIT08plus“, wobei auch wichtige Querschnittsmissionen der FTI-Politik wie Gender-Mainstreaming eine stärkere Berücksichtigung finden. Last but not least: Die internationale und transdisziplinäre Vernetzung ist heute das Um und Auf jeder Forschungs- und Innovationsstrategie. Unsere Einbettung in überregionale Kooperationsnetzwerke wie die Europa Region Mitte CENTROPE ermöglicht etwa die Initiierung eines „CENTROPE Mobilitätsprogramms“ für den Austausch von ForscherInnen und klugen Köpfen.

Mit diesem gezielten forschungs- und innovationspolitischen Maßnahmenprogramm gestaltet Wien offensiv seine Zukunft und wird seine wirtschaftliche Position im Zentrum Europas weiter stärken.

Mag.^a Renate Brauner

Vizebürgermeisterin, Landeshauptmann-Stellvertreterin
amtsf. Stadträtin für Finanzen, Wirtschaftspolitik und Wiener Stadtwerke



Vorworte der Mitglieder der Stadtregierung



Wissenschaft und Forschung bieten unverzichtbare Grundlagen für die kontinuierliche Weiterentwicklung sowohl von Frauen- als auch von Integrationspolitik. Ich sehe Politik und Wissenschaft hier als starke Partner, um die Arbeits- und Lebenssituation von Frauen als auch von MigrantInnen gezielt zu verbessern. Vielmehr noch: Wissenschaft und Forschung sind die Basis für innovatives kommunalpolitisches Handeln in diesen gesellschaftspolitisch so zentralen Themenbereichen. Und nur durch diese starke Partnerschaft ist es auch möglich, die Auswirkungen von kommunalpolitischen Maßnahmen auf deren Wirksamkeit überprüfen zu können. Um dafür nur ein sehr aktuelles Beispiel zu nennen: Ein Thema das zu recht derzeit intensiv auf europäischer Ebene diskutiert wird, ist die Messbarkeit von Integration. Denn Messbarkeit ist die Grundvoraussetzung für Weiterentwicklung und Optimierung von Maßnahmen und Programmen. Wien beteiligt sich an dieser Diskussion nicht nur sehr intensiv, sondern ist auch dabei in Kooperation mit den ExpertInnen aus Wissenschaft und Forschung ein spezielles Monitoringsystem für Wien zu entwickeln. Ähnliches gilt für die Frauen- und Genderpolitik, wo Studien wesentliche Voraussetzung schaffen, um beispielsweise sozial und kulturell konstruierte Geschlechterverhältnisse zu analysieren. Das Ziel einer gleichberechtigten und vielfältigen Gesellschaft ist jedenfalls unabdingbar an die Erkenntnisse von Wissenschaft und Forschung geknüpft.

Sandra Frauenberger

amtsf. Stadträtin für Integration, Frauenfragen, KonsumentInnenschutz und Personal



Wohnpolitik ist weit mehr als nur der Bau von Wohnungen. Mir ist wichtig, dass sich die Wohnformen in unserer Stadt an den Bedürfnissen der Wienerinnen und Wiener orientieren. Daher setzen wir bereits in der Planungsphase bedarfsgerechter Wohnformen auf die Erkenntnisse der Wohnbau-forschung. Durch die kontinuierliche wissenschaftliche Recherche und Forschung kann der Wiener Wohnbau rasch und gezielt auf die geänderten Lebensumstände der Menschen in unserer Stadt reagieren und das passende Angebot an erschwinglichen, aber dennoch qualitativen Wohnraum schaffen.

Dr. Michael Ludwig

amtsf. Stadtrat für Wohnen, Wohnbau und Stadterneuerung



Die Themen meines Ressorts, innovative Stadtentwicklung und intelligente Mobilität, brauchen die wissenschaftlichen Erkenntnisse über veränderte Arbeits- und Lebensbedingungen, aber auch über Weiterentwicklung und Anwendung moderner Technologien.

Es ist mir daher wichtig, einerseits Wissenschaft als Impulsgeber für die Stadtentwicklung zu nutzen und andererseits Standortpolitik als Unterstützung für Wissenschaft und deren Institutionen zur Verfügung zu stellen. Wir tun dies durch Beauftragungen und Kooperationen mit universitären und außeruniversitären Wissenschaftlern und durch Berücksichtigung von Standortbedürfnissen von Forschungs- und Ausbildungsstätten in Wien.

Dipl.-Ing. Rudolf Schicker

amtsf. Stadtrat für Stadtentwicklung und Verkehr

Vorworte der Mitglieder der Stadtregierung



Unser Auftrag ist es, die hohe Umweltqualität in Wien auch für die nächsten Generationen zu sichern und weiter auszubauen. Für entsprechende Maßnahmen z. B. zur Verbesserung der Luftqualität, zur Wahrung natürlicher Lebensräume in der Stadt oder für ein optimiertes Abfallmanagement ist die Partnerschaft mit der Wissenschaft schlechthin unverzichtbar und eine wichtige Grundlage.

Mit der alljährlichen Vergabe des „Wissenschaftlichen Förderpreises“ honoriert die MA 22 neue verwertbare Ideen junger WissenschaftlerInnen zum Umweltschutz in Wien. Damit stärkt die Stadt Wien den Austausch mit den Universitäten und sichert sich auch den Zugang zu neuen wissenschaftlichen Aspekten.

Mag.ª Ulli Sima

amtsf. Stadträtin für Umwelt



Damit moderne Spitzenmedizin in Wien für alle – unabhängig von Alter, Geschlecht oder sozialer Stellung – nachhaltig in höchst möglicher Qualität gewährleistet werden kann, setzt die Stadt Wien seit langem auf Innovation durch Wissenschaft, Forschung und Lehre. Dabei steht der Dialog zwischen Forschung und Praxis in den Universitätskliniken ebenso im Mittelpunkt wie die Kommunikation zwischen GesundheitsexpertInnen und PatientInnen.

BürgerInnen, PatientInnen und Laien wird das aktuelle Wissen regelmäßig in zahlreichen Informationsveranstaltungen vermittelt. Unverzichtbare Aufgabe der Stadt Wien ist es, die soziale und ethische Dimension der medizinischen Forschung stets zu berücksichtigen, damit High Tech und High Touch auch weiterhin Hand in Hand gehen und die aktuellen Errungenschaften der Forschung bei jeder Wienerin und jedem Wiener nach Bedarf ankommen.

Mag.ª Sonja Wehsely

amtsf. Stadträtin für Gesundheit und Soziales

Stärken stärken – Investition in die Wissenschaftsstadt Wien



Als die Wiener Stadtregierung im Jahr 2001 erstmals in der Geschichte der Wiener Stadtverwaltung das Aufgabenfeld der wissenschaftlichen Analyse, Erklärung und Gestaltung der Welt als zentralen Arbeitsbereich definierte und die Grenzen der Geschäftsgruppe Kultur damit entscheidend erweiterte, war das in mehrfacher Hinsicht eine besonders zukunftssträchtige Entscheidung. Die Aufgaben der Wissenschaft in der Erforschung, Erkundung, Befundung, „Wirklichkeitsbewältigung“ und Gestaltung der Welt werden ständig wichtiger, wirksamer und dynamischer. Aufklärungspotential, Logistik und Hebelwirkung der durch Wissenschaft ermöglichten neuen Anwendungen werden eindrucksvoller und gestaltungsmächtiger. Der wissenschaftlichen Phantasie sind keine Grenzen gesetzt. Die wissenschaftlichen Arbeitsplätze boten immer schon Freiräume für Kreativität. Mittlerweile sind sie zunehmend jene Orte in der Gesellschaft, an denen sich Kreativität und Phantasie besonders entfalten können.

Wissenschaft hat den Anstrich des Weltfremden, Langsamen, wenig Brauchbaren, die Gestalt eines elfenbeinernen Turmes in einem Wolkenkuckucksheim zur Gänze verloren. Die Tatsache, dass mögliche Anwendungen und Funktionen unendlich weit von der wissenschaftlichen Praxis entfernt waren, sicherte wohl gewisse Freiräume, war aber auch für viele Leerläufe und Motivationslosigkeit der Akteurinnen und Akteure verantwortlich. Grosso modo hat die deutlichere Verbindung von Grundlagenforschung und Anwendungsorientierung den Wissenschaften sowohl im Hinblick auf deren Fähigkeit, exzellente Leistungen zu vollbringen, als auch in einer viel stärkeren Offenheit und Bereitschaft, sich mit den drängenden Fragen der Gegenwart auseinander zu setzen, genützt.

Die Eröffnung neuer Entdeckungs- und Gestaltungsräume für kreative Forscherinnen und Forscher hat den alten Gegensatz zwischen Kunst und Wissenschaft sowohl im Hinblick auf die Methoden dieser beiden Gestaltungsfelder als auch hinsichtlich ihrer Fundamente sehr klein werden lassen.

In beiden Bereichen geht es um die Ressource des Neuen und des Innovativen. Nicht ausgetretene Wege in bereits erschlossene Berglandschaften, sondern neue Pfade auf neue Gipfel im Gebirge der Wahrheit werden mit großem Pioniergeist entdeckt und ergangen. Die Abstände zwischen „wahr“, „schön“ und „gut“ – im Sinne von brauchbar und einsetzbar – sind gegenwärtig so klein wie nie in der Geschichte des Wissens.

Der Alltag ist auch außerhalb der Arkanbereiche exzellenter Wissenschaft und Kunst von dem Wunsch nach Innovation und Ästhetik durchflutet, und Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler und Künstlerinnen und Künstler gehen immer häufiger produktive Partnerschaften ein. Auch in

den Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften wird der Abstand zwischen künstlerischen Objekten und cultural studies ständig kleiner – so einer der renommiertesten Theoretiker aktueller Kunstwissenschaften, Boris Groys.

Die größere Nähe, die Wissenschaft und Forschung zu den Möglichkeiten und Gestaltungswegen profitträchtiger Anwendungen haben, ist gleichermaßen Chance und Risiko. Die große Kluft zwischen Wissenschaft und Kunst und der gesellschaftlichen Nutzbarmachung der Innovationspotentiale in diesen beiden Gesellschaftsfeldern ist verschwunden. Kunst und Wissenschaft wurden in die Gesellschaft zurückgeholt. Das bedeutet einerseits Reintegration einer durch l'art pour l'art und massive Autonomisierungstendenzen sehr oft exterritorialen Forschung und Kunst; das bedeutet andererseits aber auch die Gefahr der Vereinnahmung: Kunst und Wissenschaft beinhalten gleichermaßen Widerspruchspotentiale, die sich nicht zähmen lassen, bei denen es aber auch konstitutiv ist, dass sie sich nicht zähmen lassen wollen. Der bedeutende und legendäre Journalist Egon Erwin Kisch hat diesen Sachverhalt mit dem Blick auf die Künste einmal präzise auf den Punkt gebracht: „Jede wirkliche Kunst ist Opposition, Rebellion oder Revolution . . . Jede wirkliche Kunst ist eine Gefahr für die Machthaber.“

Eines haben Politik und Wissenschaft gemeinsam. Es ist notwendig, Welt und Gesellschaft in ihren Gegensätzen, Ambivalenzen und Dialektiken zu erkennen und zu denken. Ich bin daher auch fest davon überzeugt, dass es keinen Gegensatz zwischen Wissenschaft als Aufklärung und Wissenschaft als Grundlage für Technologien und neue gestaltungsmächtige Anwendungen gibt.

Die Stadt Wien fördert, inspiriert, entwickelt, analysiert daher Wissenschaft und Forschung als attraktive, innovative, neue Anwendungsmöglichkeiten in allen Bereichen, in denen die Menschen mit Technik und Wissenschaft ihre Welt lebenswerter gestalten wollen. Wien unterstützt, thematisiert und entwickelt Wissenschaft jedoch auch als Aufklärungspotential, mit dem es möglich ist, Alltag, Wirtschaft und Gesellschaft gegen den Strich überkommener Klischees und Traditionen zu denken und die immer neuen Camouflagen undemokratischer Macht- und Herrschaftsverhältnisse zu durchleuchten, aufzudecken und im Sinne von Bürgerinnen- und Bürgerinteressen neu zu gestalten.

Der Wissenschaftsbericht 2007 bietet wie jedes Jahr wieder neue Ideen, Ansätze und Perspektiven, die sich über Wissenschaft auf Gesellschaft und Alltag eröffnen. Er zeigt aber auch, welche innovativen Wege die Forschung organisierende, Forschung anwendende und Forschung fördernde Stadt geht.

Hubert Christian Ehalt hat mit knappen Personal- und Budgetressourcen mit seinem kleinen, aber effizienten Team wieder einen spannenden Bericht gestaltet, der Einblicke in die vielfältigen, komplexen und phantasievollen Wege der Forschung und deren Anwendung und Förderung in Wien ermöglicht. Die Statements aller bisherigen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler des Jahres, der Bericht über den Forschungs-, Technologie- und Innovationsprozess, den die Stadt Wien gestaltet hat, und das Alphabet der Aufklärung aus Wien zeigen die unendlich großen kreativen Entwicklungspotentiale, über die Wien in den Bereichen Wissenschaft, Forschung, Innovation und sozialer Phantasie verfügt.

Wissenschaft wird seit nunmehr 21 Jahren mit dem auch im internationalen Maßstab erfolgreichsten Projekt einer bürgerinnen- und bürgernahen Wissenschaftsvermittlung, den Wiener Vorlesungen, in eine immer größere Öffentlichkeit getragen. Anspruchsvolle Wissenschaftsvermittlung ist in Wien kein „one-stop-shop“, sondern eine dichte Aktivitätskette, an der die ausgezeichneten Forscherinnen und Forscher in Wien mit großer Überzeugung teilnehmen. Ich wünsche Ihnen Vergnügen beim Lesen des Wissenschaftsberichts der Stadt Wien und nicht enden wollende Neugierde an den vielen Stationen, an denen sich Wissenschaft und Öffentlichkeit in Wien treffen.

Dr. Andreas Mailath-Pokorny
amtsf. Stadtrat für Kultur und Wissenschaft

Wissenschaft wird in Wien Mainstream



Wissenschaft, Forschung und Innovation sind wichtige Subsysteme der Gesellschaft, ihre Bedeutung und ihre Gestaltungskraft, die Potentiale, die sie in sich bergen, wachsen in Wien mit großer Dynamik. Sie beheimaten kreative ForscherInnen und Institutionen, deren Aufgabe es sein muss, für die AkteurInnen eine optimale Atmosphäre zur Stimulierung und Entfaltung kreativer Prozesse zu bieten. Die aktuellen Erkenntnisse des Wissensmanagements fordern „intelligente“ Institutionen, um die Entfaltung intelligenter Personen bestmöglich zu fördern.

Wissenschaft wird wirksam

Wissenschaften sind nicht mehr periphere, merkwürdig lebens- und alltagsferne Bereiche; sie befinden sich im Zentrum – immer mehr als Impulsgeber – der grundsätzlich gewachsenen Gesellschaftsdynamik. WissenschaftlerInnen sind heute kreative ForscherInnen, detektivische FührerInnen, professionelle OrganisatorInnen schöpferischer Erkenntnisprozesse. Sie müssen gleichermaßen innovative DenkerInnen und gut organisierte ProjektmanagerInnen sein; aus diesem Postulat wird in den letzten Jahren empirische Realität.

Wissenschaftliche Erkenntnisse sind – grosso modo – in den letzten 20 Jahren wirksamer geworden. Sie erweitern Wissens- und Erkenntnishorizonte, sie ermöglichen aber auch – und das ist neu und für Wirtschaft und Politik besonders interessant – neue Anwendungen. Innovation war für Wirtschaft und Kultur immer wichtig; in den letzten 20 Jahren wurde dieser Interessens- und Chancenzusammenhang systematisch entwickelt und professionalisiert; und es gibt eine zunehmend globale Konkurrenz um Verwertung und Umsetzung neuer wissenschaftlicher Ergebnisse, um die exzellenten Köpfe, die Ideen (Inspiration) und Konsequenz (Transpiration) in den Forschungsprozess bringen, und um die Standorte, an denen die Realisierung dieser Chancen möglich ist.

Qualität, Exzellenz, Professionalität

So wie überall, wo es um profitträchtige Anwendungen, um neue Produkte und deren Bewährung am Markt geht, sind Professionalität und Exzellenz gefragt. Die Bedeutung ausgezeichneter wissenschaftlicher Ergebnisse und die Sensibilität der Öffentlichkeit für Bedingungen und Voraussetzungen ihrer Generierung sind ständig gewachsen. Die stärkere Fokussierung wissenschaftlicher Diskurse auf Originalität und Qualität nützt den Wissenschaften, die immer explizitere Identifi-

zierung von Qualität mit Anwendungsfähigkeit ist vermutlich für den genuin wissenschaftlichen Bereich nicht immer nützlich.

Die immer professioneller betriebenen und international aufeinander abgestimmten wissenschaftlichen Aktivitäten erzeugen einen wachsenden Leistungs-, Ergebnis-, Effizienz- und Zeitdruck. Obwohl die Wirkung von Wissenschaften in die gesellschaftlichen Bereiche ständig zunimmt, werden Zeit- und Humanressourcen, die für die Analyse und Bewertung dieses Interdependenzverhältnisses von Wissenschaft und Gesellschaft und für die Entwicklung von Foresight-Perspektiven bereit stehen, im internationalen Maßstab noch zu wenig gefördert. Die Wiener Wissenschaftsarbeit bewertet dieses Aufgabenfeld daher besonders hoch.

Wissenschaft, Demokratie, Öffentlichkeit

Wissenschaft als Phänomen und Arbeitszusammenhang ist eine optimal zu organisierende Erkenntnissuche, bei der „der Weg“ und „das Ziel“ gleichermaßen wichtig sind. Bei der Strukturierung wissenschaftlicher Arbeit gab und gibt es demokratische und autokratische Organisationsformen. Da die Grundmaxime wissenschaftlicher Arbeit – der Primat des besseren Argumentes, der zielführenderen Methoden – eine egalitäre Impulskraft hat, standen die Wissenschaften in der Geschichte der Neuzeit häufig auf der Seite von Aufklärung, Mythenjagd und Demokratisierung. Aber die Begehrlichkeit der Diktatoren, die Wissenschaften als Herrschaftsmittel zu instrumentalisieren, ist besonders in den letzten 200 Jahren ständig gewachsen. Analysen der multiplen Interdependenzen zwischen Wissenschaft und Gesellschaft müssen daher ein wesentliches Augenmerk auf zwei systemische Zusammenhänge legen:

- Welche Rolle spielt das demokratische Prinzip im Rahmen der Organisation wissenschaftlicher Institutionen und Projekte?
- Welche Rolle spielt Demokratie dort, wo Wissenschaft und Öffentlichkeit einander treffen? Wie breit ist die Schnittstelle zwischen den beiden Sphären? Wie sind die Diskurse über Wissenschaft, Forschung, Anwendung gestaltet und konnotiert? Was sind die Schlüsselbegriffe der Diskussion? Die Fokussierung auf wissenschaftliche Exzellenz und deren optimale Förderung sollte jedenfalls unabdingbar mit jenem Aufklärungsanspruch, der den Wissenschaften immer immanent war, verknüpft werden.

Ziele und Wahrnehmungen von Wissenschaft und Forschung

Im Zusammenhang mit Forschung, Wissenschaft und Innovation sind gegenwärtig unterschiedliche Mentalitäten, Werte, Normen, Haltungen, Vorstellungen, Wahrnehmungsweisen wirksam, die ich hier nur cursorisch anführe.

- Glaube an Wissenschaft als „Wahrheitssystem“ und „Wahrheitsindikator“ in der Gesellschaft;
- Glaube an das Postulat, dass wissenschaftliche Forschung und Lehre frei (von politischer, wirtschaftlicher, militärischer Einflussnahme) sein sollen;
- Auffassung, dass im wissenschaftlichen Leben das Prinzip der Konkurrenz – die ständige Durchsetzung der besten Lösungen und der besten AkteurInnen – die prioritäre Gestaltungsform sein sollte;
- Auffassung, dass die wissenschaftlichen Arbeitszusammenhänge auf Konkurrenz auf den Wegen, die zu den qualitativsten Leistungen (die vielzitierte Exzellenz) führen, beruhen sollen;
- Wissenschaft als Vermittlungsprozess zwischen ForscherInnen und BürgerInnen im Sinn der Aufklärung, an dem prinzipiell alle teilhaben sollten; hier steht das Postulat, das Immanuel Kant in seinem Text „Was ist Aufklärung“ formuliert hat, Pate;

- Wissenschaft als Instrument zur Durchsetzung einer wissenschaftlichen Weltauffassung und zur Zurückdrängung vorwissenschaftlicher, mythologischer vorurteilsbasierter Erklärungen;
- Wissenschaft als professioneller und strategisch richtig gesteuerter Prozess zur raschen und zielsicheren Produktion verwertbarer Erkenntnisse, die in der Standortkonkurrenz Vorteile bieten;
- Glaube an „Fortschritt“ als lineare Entwicklung;
- skeptische Haltungen gegenüber wissenschaftlichen Entwicklungen und Technologien;
- explizite Technikkritik und Technikfeindlichkeit.

Diese Reihe einander zum Teil durchaus widersprechender Inhalte und Wertvorstellungen, die sich auf das gesellschaftliche Subsystem „Wissenschaft“ und den Zusammenhang zwischen Wissenschaft und Gesellschaft und dessen Wahrnehmung durch die Bürgerinnen und Bürger beziehen, ließe sich noch um einiges erweitern.

Die Tatsache, dass es im Bereich der Wahrnehmungen und Zielsetzungen von Wissenschaft und Forschung einander zum Teil widersprechende Auffassungen, Begrifflichkeiten und Entwicklungen gibt, ist nicht Ausdruck eines Präzisionsmangels der Diskutierenden, sondern unterschiedlicher Interessen und eines gesellschaftlichen Pluralismus einerseits und der Notwendigkeit andererseits, in einer Phase dynamischer gesellschaftlicher Veränderungen neue Standpunkte zu gewinnen, Perspektiven zu adjustieren und neu einzustellen.

Die Anwendungsfähigkeit der Wissenschaften wächst, aber auch das Problembewusstsein

Eine weitere wichtige und wirksame Entwicklungslinie im Bereich von Wissenschaft und Forschung besteht darin, dass jene Felder, in denen komprimiert, gezielt und dynamisch Innovation stattfindet, in ihren Fragestellungen, ihren Disziplinen, ihren Methoden und Institutionen zusammenwachsen. Bis vor nicht allzu langer Zeit hieß es: „The university has departments, the world has problems“. Der Abstand zwischen Wissenschaft und Forschung einerseits und Problemlösung und Anwendung andererseits wurde und wird jedenfalls deutlich kleiner. In der lebendigen, virulenten und ungeheuer raschen Entwicklung wissenschaftlicher Erkenntnisse werden Instituts- und Disziplingrenzen fließend.

Dynamische Neuordnung der Organisationsformen

Aus einem eher organisch anmutenden Patchwork von „Disziplingärten“, das in hohem Maß unkoordiniert war – die Kräfte und Phänomene des Zufälligen spielten eine große Rolle in akademischen Institutionen – entsteht eine selbst- und fremdgesteuerte Entwicklung des Zusammenwachsens, die von den neuen Managementetagen der Wissenschaftsorganisation massiv unterstützt wird. Aufgaben- und Themenstellungen und Institutionen – das heißt Universitäten, Departments, Fakultäten und Institute – kommen auf den Prüfstand, werden evaluiert, in einem internationalen Benchmarking bewertet, aufgelöst, neu konzipiert, ausgeschrieben, neu gegründet. Wir befinden uns in einem gleichermaßen lebendigen wie dynamischen Prozess der Neukonstituierung einer institutionellen und einer Forschungsthemenlandschaft, in dem auch alte Bilder, Narrative, Rituale und Symbole neu konzipiert und formuliert werden. An die Stelle der alten Fakultäten und Institute treten Forschungscluster, Spezialforschungsbereiche, „Hot-Spots“ der Exzellenz. Die Werte der Kollegialität und Mitbestimmung werden im Wissenschaftsbetrieb in den letzten Jahren durch jene der möglichst zielsicheren und möglichst raschen Generierung exzellenter Forschungsergebnisse zurückgedrängt.

Die Position Wiens

Die Stadt Wien ist in der dargestellten Entwicklung in den letzten 25 Jahren von einem Zaungast zu einer engagierten Akteurin geworden. Sie handelt zielorientiert und projektbezogen mit unterschiedlichen aufeinander abgestimmten Instrumenten.

Die sieben durch die Stadt Wien eingerichteten und betriebenen Wissenschaftsförderungsfonds und -stiftungen ermöglichen exzellente Grundlagenforschung in wichtigen und aktuellen Wissenschaftsfeldern, in denen die Stadt Wien über Stärken verfügt. Die Wissenschaftsförderungstätigkeit der Kulturabteilung der Stadt Wien ist bestrebt, vorhandene Stärken in der Quantenphysik, in den Life Sciences und vor allem auch in den Geistes-, Kultur-, Kunst- und Sozialwissenschaften zu stärken. Die Unterstützung von Grundlagenforschung, von angewandter Forschung und von kulturwissenschaftlicher Reflexion sind dabei gleichermaßen wichtig.

Die Arbeit der Stadtverwaltung gründet sich in immer stärkerem Maß auf eine gleichermaßen intensive wie kontinuierliche Zusammenarbeit mit Forschungsinstitutionen. Die für die Stadttechnologien verantwortlichen Magistratseinheiten arbeiten stets am Puls aktueller Forschung in einer täglichen Abstimmung mit WissenschaftlerInnen zusammen. Aus diesem Zusammenwirken zwischen wissenschaftlicher Grundlagenforschung und dem Anspruch der Stadt, die für die Bürgerinnen und Bürger wichtigen Anwendungen zu verbessern, entsteht eine Synergie zwischen den Bedürfnissen der Wissenschaften, ihren Erkenntnishorizont zu erweitern und jenen der Stadtverwaltung, ihre Arbeit effizienter, bürger- und bürgerinnennaher und wirksamer zu machen.

Die Bedeutung der Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften

Mehr denn je ist Wissenschaft heute ein internationales System. Die großen städtischen Metropolen der Welt sind Knotenpunkte im Globalisierungsprozess. Globalisierung ist nicht nur ein ökonomisches Phänomen, sondern impliziert in bisher unbekanntem Ausmaß die Begegnung, den Austausch und auch den Konflikt zwischen Kulturen. Die zunehmende Komplexität und Vernetzung der Welt verlangt auch ein höheres Ausmaß von globalem kulturellem Wissen, von interkultureller Bildung und Reflexivität.

Den Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften (GKS-Wissenschaften) kommt in diesem Zusammenhang eine neue Bedeutung und Verantwortung zu. Sie können Verständnis für das Andere schaffen, ein Klima der kulturellen Offenheit und Toleranz fördern, zum sachlichen und verantwortungsvollen Umgang mit interkulturellen Konfliktpotentialen beitragen. Wien ist nicht nur eine „global city“ mit Bürgerinnen und Bürgern aus aller Welt, sondern auch Standort einer einzigartigen Vielfalt einschlägig forschender GKS-Wissenschaften. Die oft geschmähten „Orchideenfächer“ Japanologie, Sinologie, Afrikanistik, Orientalistik, Judaistik, Islamwissenschaften, u. a. müssen verstärkt in die Kommunikation zwischen Wissenschaft und Gesellschaft eingebunden werden. „Global studies“ als themenbezogene, transdisziplinäre Vernetzungen zwischen diesen Fächern bedürfen besonderer Förderung in Forschung, Lehre und öffentlichen Bildungs- und Diskussionsangeboten.

Die Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften waren und sind im Hinblick auf originäre und innovative Ideen und deren Wirkung in die Gesellschaft in Wien wichtig. Die GKS bergen in sich das Potential, die Gesellschaft, aber auch ihr eigenes Tun, ihre eigenen Paradigmen, Implikationen und Zielsetzungen kritisch zu reflektieren. Genauso wenig wie technische Wissenschaften automatisch technologische Innovation erzeugen, genauso wenig stehen die GKS-Wissenschaften automatisch für kritische Gesellschaftsreflexion; aber sie bergen in sich jene entscheidende und für die Aufrechterhaltung von Demokratie und Zivilgesellschaft wichtige Möglichkeit und Chance von kritischer Gesellschafts- und Kulturreflexion und von Selbstreflexion des Systems der Wissenschaft.

Die GKS-Wissenschaften können Bürgerinnen und Bürger dabei unterstützen, Orientierungen zu gewinnen und Positionen zu beziehen, und ihnen zugleich die Fähigkeit und die Bereitschaft

vermitteln, Positionen auch (selbst-)kritisch in Frage zu stellen und zu revidieren. Die GKS-Wissenschaften stehen in der Verantwortung, Urteilsfähigkeit zu fördern und Vorurteilen entgegenzutreten.

Da die GKS-Wissenschaften in den letzten 250 Jahren wichtige Entwickler und Begleiter demokratischer Gesellschaften waren, sind sie heute im Hinblick auf ihre Bedeutung für Demokratie in der Gesellschaft zu evaluieren. Es kann in den GKS nicht nur und vor allem um exzellente Erkenntnisse außerhalb der gesellschaftlichen Reflexion über diese Erkenntnisse gehen. Es geht bei den GKS implizit und sehr oft auch explizit um die Interessen, Entwicklungsmöglichkeiten und -chancen aller Bürger und Bürgerinnen.

Auch die GKS-Wissenschaften müssen sich an den internationalen Standards höchster Exzellenz orientieren. Die Bewertung von Exzellenz in diesen Wissenschaften kann aber nicht nach den selben Regeln erfolgen, die in den Natur- und Biowissenschaften üblich sind. Dazu kommt, dass sich Exzellenz in den GKS-Wissenschaften nicht auf einen kleinen Kreis von „Wissenden“ beschränken darf. Zu den Aufgaben dieser Wissenschaften gehört die Aufklärung; und Aufklärung ist weder ein Exzellenz- noch ein Elitenprojekt. Es geht um das Wissen und die Erkenntnis möglichst vieler, tendenziell aller Menschen.

In einer Stadt, deren Lebenskultur wesentlich dadurch bestimmt wurde und wird, dass soziale Maßstäbe gesetzt und angestrebt werden, ist die Reflexion der multiplen Interdependenzen zwischen Wissenschaft und Demokratie besonders wichtig.

Hauptfragen, die sich der Wissenschaftsarbeit in Wien stellen

Aus den dargestellten Strukturen und Entwicklungen, Mentalitäten und Diskursen, Interessen und Strategien, die die Wiener Wissenschaftslandschaft charakterisieren, ergeben sich folgende Hauptfragen:

- Welchen Stellenwert haben Wissenschaft und Forschung derzeit in Wien und wie lässt sich dieser Stellenwert verbessern?
- In welchem Verhältnis stehen Wissenschaft und Forschung in Österreich/Wien zu den Postulaten der Demokratie?
- Welchen Stellenwert haben Genderfragen bei der Neuordnung der Forschungslandschaft?
- Wie können Wissenschaft und Forschung in Wien in die zentraleuropäische Wissenschaftslandschaft optimal integriert und in ihr positioniert werden?
- Wo sind im internationalen Vergleich die institutionellen Schwächen des Wiener Wissenschaftssystems im Hinblick auf die Generierung origineller und innovativer Ergebnisse und wie kann man gegensteuern?
- Wie ist die Wiener Wissenschafts- und Forschungsentwicklung in internationale Entwicklungen eingebunden?
- Was waren und sind die Hauptstärken des „Wiener Wissens“, und wie lassen sich diese Stärken kreativ, professionell und effizient stärken?
- Wie kann man die historische Bedeutung der Geistes-, Kultur-, Kunst- und Sozialwissenschaften, auf die man im intellektuellen Wien auf Schritt und Tritt stößt, bewusst machen und alle ihre Potentiale und Instrumente fördern und stärken?
- Wie kann der Wirkungsmechanismus zwischen Wissenschaft und Gesellschaft kritisch, kreativ und zukunftsorientiert eingestellt werden?
- Wie kann die Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit breiter, origineller, interessanter eingestellt werden?

Zielsetzungen des Wissenschaftsberichts

Der Wissenschaftsbericht zeigt, in welche Richtung, mit welchen Schwerpunktsetzungen, in welchen institutionellen Konstellationen, mit welchen aktuellen Problemstellungen sich Wissenschaft, Forschung und Innovation lokal, national und international heute entwickeln.

Er zeigt, wie die Verwaltungs- und Gestaltungsarbeit im Bereich der Wiener Stadtverwaltung in allen Geschäftsbereichen wissens- und wissenschaftsbasiert ist.

Er stellt dar, wie Wissenschaft und Forschung mit unterschiedlichen institutionellen und projektbezogenen Instrumenten durch die Stadt Wien gefördert werden.

Er zeigt, wie das Zusammenspiel von Wissenschaft und Wirtschaft, von Grundlagenforschung, angewandter Forschung und Technologien in Wien gezielt und erfolgreich gefördert werden.

Er vermittelt, wie Wien der Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit ständig einen größeren Stellenwert gibt.

Univ.-Prof. Dr. Hubert Christian Ehalt
Wissenschaftsreferent



© media wien

Pierre Bourdieu

Referent der Wiener Vorlesungen am 11. November 2000

„Es ist höchste Zeit, die Voraussetzungen für den kollektiven Entwurf einer sozialen Utopie zu schaffen, die in gemeinsamen historischen Traditionen und zivilisatorischen Werten wurzelt.“

Wien denkt Zukunft. Wiener Strategie für Forschung, Technologie und Innovation

<http://www.wiendenktzukunft.at>

Zwischen 6. November 2006 (Auftaktkonferenz) und 6. November 2007 (Ergebniskonferenz) wurde unter dem Motto „Wien denkt Zukunft“ unter Mitarbeit von 127 ExpertInnen eine „Wiener Strategie für Forschung, Technologie und Innovation“ erarbeitet, deren Ergebnisse im folgenden kurz zusammengefasst werden (vgl. auch den Bericht der MA 27, bei der die Gesamtkoordination des FTI-Prozesses lag).

Die Herausforderungen der Wissensgesellschaft

Wissen zu generieren, zu verarbeiten und nutzbringend einzusetzen – für einen Wirtschaftsstandort wie Wien ist dies die Kurzfassung seiner künftigen Herausforderungen. Die Beschleunigung der Innovationsdynamik und die Entwicklung hin zu einer Wissensgesellschaft, in der Wissen und dessen Organisation zu einer wichtigen Grundlage des sozialen und ökonomischen Zusammenlebens wird, stehen im Mittelpunkt strategischen Handelns. Wo die möglichst wirkungsvolle Nutzung von Wissen einen entscheidenden Wettbewerbsfaktor darstellt, wird intellektuelles Kapital zur zentralen Ressource. Künftig wird wirtschaftliches Wachstum sehr stark von neuen, stetig verbesserten Technologien, Innovationssystemen sowie hoch spezialisierten Dienstleistungen bestimmt werden.

Als Stadt der Wissenschaft, Kreativität und unternehmerischen Innovation verfügt Wien über eine reiche und vielfältige Tradition. Schon heute haben Forschung, Technologie und Innovation (FTI) eine enorme wirtschafts- und beschäftigungspolitische Bedeutung für die Stadt. In Wien tätige ForscherInnen und innovative Unternehmen gehören zu den ersten, die neue wissenschaftliche Erkenntnisse in smarte Technologien und Produkte umsetzen. Eine österreichweit einzigartige Konzentration von Universitäten, Kunst- und Fachhochschulen bietet mehr als 130 000 Studierenden einen Ausbildungsplatz. Mehr als tausend forschende Einheiten, davon über 400 Unternehmen, ergänzen das Netzwerk der Wissensregion Wien.

Wien kennt das Ziel – eine europäische Wissensmetropole

Zu Beginn des Kreativprozesses der Strategieentwicklung stand die Aufgabe, Wien im Jahr 2015 zu visualisieren. An welchem Zukunftsbild orientiert sich die Stadt? Wohin wird sich die Stadt in den kommenden Jahren entwickelt haben? Welche Herausforderungen der Wissensgesellschaft wird sie angenommen haben? Welche Rolle wird sie im Europäischen Forschungsraum übernommen haben?

Das Jahr 2015 erlebt Wien als führende Forschungsstadt der europäischen Mitte. Die im Rahmen der FTI-Strategie erarbeiteten Maßnahmen haben einen erheblichen Beitrag zur Stärkung der Wiener Position geleistet. Die Forschungsquote der Stadt liegt bei 4 %, weit über dem EU-weit gesetzten Ziel von 3 %. Wiens Position als Dreh- und Angelpunkt im zentraleuropäischen Raum ist allseits anerkannt.

Wien setzt Akzente – die Leitprinzipien

Wiens Ziel ist es, die Forschungsmetropole in Zentraleuropa zu werden. Die Stadt sieht ihre FTI-politische Rolle darin, sich als Initiatorin und Moderatorin auf jene Aufgaben zu konzentrieren, für die begründete Entwicklungschancen gegeben sind und für deren Umsetzung die urbane Ebene die am besten geeignete ist. Die städtische FTI-Politik soll die Politiken anderer AkteurInnen – insbesondere des Bundes – nicht ersetzen, aber sie kann sie sinnvoll ergänzen. Durch sichtbare und eigenständige Impulse sollen die Initiativen anderer FTI- und PolitikakteurInnen in kohärenter Weise verstärkt werden. Dabei soll nicht nur der Wirtschaftsstandort ausgebaut, sondern vor allem ein wahrnehmbarer gesellschaftlicher Nutzen für die BürgerInnen erzielt werden.

Wien agiert – die fünf strategischen Handlungsfelder

Fünf zentrale Herausforderungen für eine erfolgreiche Wiener FTI-Politik wurden zu Beginn des Strategiefindungsprozesses identifiziert. Diesen entsprechen die fünf prioritären Handlungsfelder, in welchen in den kommenden Jahren nicht nur bewährte Maßnahmen weitergeführt, sondern auch neue angestoßen werden sollen:

- Humanressourcen: Kluge Köpfe für Wien
- Thematische Schwerpunkte: Sichtbar und relevant
- Forschung trifft Stadt: Kommunikation, Lernen und Öffentlichkeit
- Treibhaus für Forschung und Innovation: Neues möglich machen
- Forschungs- und Innovationsstandort in Europa: Wien als internationaler Netzwerkknoten

Humanressourcen: Kluge Köpfe für Wien

Wien hat eine entscheidende Ressource: die besonderen Fähigkeiten der Menschen, die hier leben und zu wissenschaftlichem Fortschritt und Innovation beitragen. „Humankapital“ ist einer der zentralen Schlüssel zum Erfolg einer Wissensstadt. Es gilt, vorhandene Potenziale und Talente effektiver zu nutzen und längerfristig zu sichern. Selbstverständlich ist dabei, dass bei allen relevanten Fragestellungen die Genderperspektive integriert und auf die entsprechende Beteiligung von Frauen und Männern geachtet wird.

Bisher richtete sich die Aufmerksamkeit zumeist auf die Studierenden an Fachhochschulen und Universitäten sowie auf die Spitzenkräfte in Forschung und Entwicklung. Die Herausforderung der kommenden Jahre wird es sein, darüber hinaus bereits in sehr frühen Phasen der Bildung und Ausbildung anzusetzen und auch Potenziale in bisher vernachlässigten Bevölkerungsgruppen zu heben. Die bestehenden qualitativen und quantitativen Defizite betreffen das gesamte Bildungssystem von der Grundschule bis zu den Universitäten und erfordern auch Handeln in anderen Politikfeldern als der FTI-Politik. Ein hohes Maß an Kompetenz, Fantasie und Energie auf allen Ebenen und bei allen AkteurInnen wird Voraussetzung für kreative Lösungen sein. Schon bisher wurden gezielte stadtspezifische Maßnahmen, wie die vom Wiener Wissenschafts-, Forschungs- und Technologiefonds WWTF ausgeschriebenen Stiftungsprofessuren oder die von der Stadt Wien vergebenen Einzelstipendien, in Ergänzung zu den Aktivitäten des Bundes gesetzt.

Thematische Schwerpunkte: Sichtbar und relevant

Sichtbarkeit im internationalen Umfeld zählt zu den bedeutendsten Herausforderungen der nächsten Jahre. Eine Wissensregion muss sich profilieren, klare Schwerpunkte müssen erkennbar sein. Die Sichtbarkeit stellt sich dann ein, wenn Exzellenz in ausgewählten Themen so weit entwickelt wird, dass entsprechende Größenordnungen entstehen können. Leitstandorte, an welchen die Forschungsaktivitäten gebündelt werden, verstärken die Sichtbarkeit noch weiter. Gleichzeitig

muss aber auch die Anpassungsfähigkeit an potenziell neue Herausforderungen erhalten bleiben, kein Wissensstandort darf sich vor zukünftigen Entwicklungen und neuen Schwerpunkten verschließen.

In Wien haben sich in den letzten Jahren sichtbare Forschungsschwerpunkte etabliert. Im Bereich der Life Sciences bildeten sich Teilsegmente heraus, die international hoch renommiert sind. Ähnliches lässt sich für Teilbereiche der Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) feststellen. Ein noch junger, doch bereits sehr erfolgreicher Schwerpunkt besteht auch im Bereich der Creative Industries. Gleiches gilt für die Mathematik mit ihrer Ausstrahlungswirkung auf zahlreiche anwendungsorientierte Forschungsfelder. Die räumliche Konzentration von Forschungsaktivitäten an spezifischen Standorten wiederum ist sowohl für die Sichtbarkeit nach außen als auch für die Schaffung eines fruchtbaren wissenschaftlichen Austausches nach innen vorteilhaft.

Forschung trifft Stadt: Kommunikation und Lernen

Lebens- und Alltagswelten werden zunehmend von den Ergebnissen von Forschung, Technologieentwicklung und Innovation durchdrungen. Städtische Ballungsräume als Brennpunkte dieser Transformationsprozesse sind besonders gefordert, den rasanten gesellschaftlichen und technologischen Wandel kritisch zu reflektieren und mitzugestalten. Ihre Reflexionsfähigkeit ist aber davon abhängig, dass entsprechende Räume zur Verfügung stehen, um die aktuellen Tendenzen zu beobachten und über neue soziale Lebensentwürfe nachzudenken. Fragen, die die Gesellschaft an die Wissenschaft richtet, müssen in einem kontinuierlichen Dialog beantwortet werden. Die aufklärerische Funktion von Wissenschaft braucht entsprechende Instrumente, um die BürgerInnen zu erreichen.

Wien greift in diesem Zusammenhang auf eine lange gesellschafts- und kulturwissenschaftliche Tradition zurück. Die Thematisierung wichtiger stadtrelevanter Fragen, gesellschaftlicher und kultureller Anliegen in wissenschaftlicher Form wurde schon bisher im Rahmen von Stipendien und Forschungsförderung unterstützt. Die Kommunikation der Themen an die Öffentlichkeit hat in den Wiener Vorlesungen ein effizientes Instrument gefunden: der Austausch mit einem breiten interessierten Publikum wird so regelmäßig sichergestellt.

Treibhaus für Forschung und Innovation: Neues möglich machen

Zu den besonderen Stärken metropolitaner Regionen zählen die kurzen Wege und guten Zugangsmöglichkeiten zu anderen AkteurInnen der Forschungsgemeinschaft. Diese besonderen Qualitäten von lokalen Netzwerken sind für F&E-treibende und innovierende Einrichtungen von grundlegender Bedeutung: Sie erlauben einen schnellen Zugang zu Informationen und ermöglichen eine direkte Mitwirkung an Abstimmungs- und Aushandlungsprozessen. Die Optimierung dieses lokalen Informations- und Netzwerkmanagements ist eine der Möglichkeiten der Stadt, zur Schaffung forschungs- und innovationsfreundlicher Bedingungen beizutragen. Es ist ein Teil des „kreativen Humus“, auf dessen Grundlage innovatives Schaffen, Veränderung und Dynamik gedeihen kann.

Das lokale Umfeld ist von der Stadt vielfältig gestaltbar: Eine gezielte Stadt- und Standortentwicklungspolitik kann die Entstehung von kreativitätsfördernden Milieus begünstigen. Das große Beschaffungsvolumen, das die Stadt Wien jährlich bewegt, kann im Sinne eines nachfrageseitigen Instruments zur Stimulierung von Innovationen eingesetzt werden. Andere Rahmenbedingungen (wie z. B. indirekte steuerliche Förderung, etc.) werden durch den Bund bestimmt.

Forschungs- und Innovationsstandort in Europa: Wien als internationaler Netzwerkknoten

Forschung, Technologie und Innovation in der wissensbasierten Gesellschaft sind international. Der Zugang zu den besten Quellen des Wissens, der Austausch mit anderen und die Kommerzialisierung der Ergebnisse des eigenen Wissens finden auf europäischer und globaler Ebene statt. Um zu einem der führenden Wissensstandorte zu werden, ist die verstärkte internationale Vernetzung von Wissenschaft, Forschung und Innovation unverzichtbar.

Bereits heute sind Wiener F&E-AkteurInnen prominent in den europäischen Programmen präsent. Die Beteiligung von Wiener Unternehmen, insbesondere von KMUs, bedarf allerdings noch einer Steigerung. Mittels dieser F&E-Kooperationen können KMUs auch ihre Präsenz auf neue internationale Märkte ausweiten.

Gesamtkoordinatorin des FTI-Prozesses:

MA 27 – EU-Strategie und Wirtschaftsentwicklung, Referat für Technologie und Forschung
Christian Wurm, Elisabeth Unger, Andrea van Oers, Christine Wanzenböck
<http://www.wien.gv.at/wirtschaft/eu-strategie/>
<http://www.wien.gv.at/forschung/>

Themenverantwortliche im FTI-Strategieprozess:

Forschung, Technologie und Innovation im Unternehmenssektor
Claus Hofer, Edeltraud Stiftinger, ZIT – Zentrum für Innovation und Technologie
<http://www.zit.co.at/>

Forschungsschwerpunkte und Wissenstransfer:

Michael Stampfer, WWTF – Wiener Wissenschafts-, Forschungs- und Technologiefonds
<http://www.wwtf.at/>

Wissenschaft und Gesellschaft:

Hubert Christian Ehalt, MA 7 – Kulturabteilung der Stadt Wien
<http://www.wien.gv.at/kultur/abteilung/>

Stadtentwicklung für den Forschungsstandort:

Thomas Madreiter, MA 18 – Stadtentwicklung und Stadtplanung
<http://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/ma18/index.htm>

Wissenschaftlicher Partner:

systems research, Austrian Research Centers GmbH
Matthias Weber, Alexander Kaufmann, Klaus Kubeczko,
<http://www.systemsresearch.ac.at/>

Veranstaltungsmanagement, Beratung und Kommunikation:

Europaforum Wien, Zentrum für Städtedialog und Europapolitik
Eugen Antalovsky, Herbert Bartik, Siegrun Herzog, Johannes Lutter, Sabine Masek,
Alexander Wolffhardt
<http://www.europaforum.or.at/>

Alphabet der Aufklärung aus Wien

Die Menschen eignen sich die Welt egoistisch mit dem Blick auf ihre partialen Interessen und gestaltend – stets in einer gemeinsamen Anstrengung – an. Sie hatten und haben immer auch die Fähigkeit, reflektiert und schöpferisch, die Welt und die gesellschaftlichen Verhältnisse solidarisch mit dem Blick auf das Große, Ganze und Allgemeine zu formen. Die materiellen und immateriellen Kulturen, über die uns die Quellen berichten, zeigen stets diesen doppelten Charakter eines Zusammenspiels zwischen den Teilen und dem Ganzen. Die Geschichte aller Epochen zeigt eindrucksvoll auch dieses utopische Moment, den Wunsch, die Welt, die Verhältnisse und auch „sich selber“ zu reflektieren, zu kritisieren, zu verbessern. Ich möchte diese Bemühungen unter dem Begriff „Aufklärung“ subsumieren: ich meine damit das Engagement für eine von den eigenen egoistischen Interessen absehende Analyse dessen, was ist, und für eine Gestaltung der Welt nach rationalen, gerechten und humanistischen Grundsätzen. In der Geschichte stößt man immer wieder – zu allen Zeiten – auf AufklärerInnen als nüchterne RationalistInnen, als FreiheitskämpferInnen, als WiderstandskämpferInnen, als Persönlichkeiten, die sich für Freiheit, Gleichheit, Solidarität, Respekt und Würde der Individuen eingesetzt haben.

Auf dem Weg der Menschheit durch die Epochen ging und geht es im Hinblick auf die Gestaltung von Kultur und Humanität nie linear voran. Ständig drohten und drohen Rückfälle in das Barbarische. Da sich das genetische Potential des Homo Sapiens in den letzten etwa 20 000 Jahren nicht verändert hat, treten auch die Bemühungen und Chancen auf Erfolg im Kampf um Terraingewinn für das Humane stets am Stand. Die Kruste der Zivilisation bleibt dünn und brüchig.

Die eigentliche und zentrale Aufgabenstellung, mit der Gesellschaften heute mehr und radikaler als je zuvor konfrontiert sind – da das Projekt des Humanen nicht mehr als früher, aber mit mächtigeren Instrumenten und Mitteln bedroht wird – ist die Aufrechterhaltung von Freiheit und Demokratie, sozialer Kohäsion und Solidarität, Respekt und Würde für die Individuen.

Aufklärung wurde von Wien aus von engagierten und couragierten WissenschaftlerInnen, PhilosophInnen, Freiheits- und WiderstandskämpferInnen, BürgerInnen, PolitikerInnen u. a. angestrebt und durchgesetzt – viele in Wien geborene Ideen wurden zu einem nachhaltig wirksamen Ideenexport in die Welt.

Die Kommunikation von Ideen ist heute im Zeitalter der Globalisierung und einer immer dichter werdenden elektronischen Vernetzung leichter geworden. Gleichzeitig sind die Bedrohungen von Frieden, Freiheit, Humanität und sozialer Wohlfahrt, die Risiken der Technologien, die Bedrohungen der Ressourcen, die Machbarkeitsphantasien von ManagerInnen, die nur den Profitinteressen der Aktionäre verpflichtet sind, ständig gewachsen.

Aufklärung ist daher kein museales Projekt, sondern ein Prinzip, das der Analyse, Kritik, Reflexion und Gestaltung der Welt und der Gesellschaft im Sinne von Solidarität und sozialer Gerechtigkeit verpflichtet ist.

Aufklärung heute kann u. a. bedeuten: Analyse und Kritik der herrschenden Denkmuster und Diskurse, der Herrschafts- und Machtansprüche, wo immer sie geäußert werden, der Institutionen, die Definitionsmacht für sich beanspruchen, der Medien, der Rollenbilder und von allem und jedem, was für sich Wahrheit beansprucht.

Das folgende Alphabet der Aufklärung ist exemplarisch und cursorisch. Es zeigt, dass Wien ein wichtiger Ort war, von dem aus Analysen des Gegebenen, Kritik des Barbarischen und Visionen einer Welt, die durch Respekt, Gerechtigkeit und Solidarität bestimmt ist, ausgegangen sind. Was wären Wien und die Welt, wenn man die im folgenden aufgezählten Ideen und die Akteurinnen und Akteure, die sie entwickelt und vertreten haben, aus dem kulturellen Erbe wegdenkt?

Geglückte Aufklärungsprojekte der Vergangenheit inspirieren dazu, sich auch heute mit sozialer Phantasie, mit Engagement und mit jenem Realismus, der das scheinbar Unmögliche einer besseren Welt verlangt, gegen soziale Ungerechtigkeiten einzusetzen.

A

Anders, Günther, 1902–1992, Autor, Sozialphilosoph, Antifaschist und Pazifist; sein durchgehendes Thema, das nach seinem Tod weiter an Aktualität gewonnen hat, war die Auseinandersetzung mit der vom Menschen geschaffenen Technik, deren kontinuierliche und dynamische Verbesserung und Effizienzsteigerung den Menschen schließlich selbst überflüssig macht. Günther Anders spricht von der „Zerstörung der Humanität“ und der „Antiquiertheit des Menschen“.

Aktivierende Sozialforschung, Marie Jahoda, Paul Lazarsfeld und Hans Zeisel führten Anfang der 1930er Jahre in der Arbeitersiedlung Marienthal in Niederösterreich eine thematisch und methodisch beispielgebende Studie „Die Arbeitslosen von Marienthal“ durch. Diese Studie – ein soziographischer Versuch über die Wirkungen lang andauernder Arbeitslosigkeit – setzte hinsichtlich einer Verbindung qualitativer und quantitativer Methoden Standards in der Aktionsforschung. Die ForscherInnen wollten ihre Erkenntnisse nicht – sozusagen über die Köpfe der Betroffenen hinweg – nur für ihre Wissenschaft, sondern im Sinn und im Dienst der untersuchten ArbeiterInnen nützen.

Achleitner, Fritz, Architekturhistoriker, Architekturtheoretiker und Schriftsteller / **Adler**, Alfred, 1870–1937, Psychotherapeut, Begründer der Individualpsychologie / **Adler**, Max, 1873–1937, Soziologe und sozialistischer Theoretiker / **Adler**, Viktor, 1852–1918, Mitbegründer und Einiger der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei / **Aichhorn**, August, 1878–1949, Gründer der psychoanalytischen Pädagogik / **Aichinger**, Ilse, Schriftstellerin / **Altenberg**, Peter, 1859–1919 Schriftsteller / **Andrian**, Leopold, 1875–1951, Schriftsteller und Diplomat / **Arena-Bewegung**, Besetzung des Auslandsschlachthofes in St. Marx im Jahr 1976 durch engagierte junge KünstlerInnen, Intellektuelle, SozialarbeiterInnen; Initialzündung für eine Neuorientierung und Öffnung des kulturellen Lebens in Wien / **Arnstein**, Fanny, 1758–1818, Führung eines Literarischen Salons / **Arnzt**, Gerd, 1900–1988, Entwicklung der Wiener Methode der Bildstatistik / **Artmann**, H.C., 1921–2000, Schriftsteller.

B

Bühler, Charlotte, 1893–1974, Psychologin, Mitbegründerin der Humanistischen Psychologie, war die erste Frau, die eine Psychologie-Professur in Europa inne hatte. Sie begründete eine Schule der experimentellen Forschungsarbeit auf der Basis von Tagebuchanalysen und Verhaltensbeobachtungen. 1922 veröffentlichte sie das Buch „Das Seelenleben der Jugendlichen“.

Buchkultur und Büchereiwesen, Lese- und Buchkultur blicken in Wien im Zusammenhang mit der Entwicklung der Volksbildung auf eine sehr differenzierte und fruchtbare Geschichte zurück. 1904 wurde die erste Arbeiterbücherei in Wien Gumpendorf gegründet. Die neue Hauptbücherei am Gürtel wurde im Jahr 2003 eröffnet und ist das Flaggschiff der „Büchereien Wien“. Sie ist ein lebendiger, ausgezeichnet besuchter Lese-, Diskussions- und Veranstaltungsort, der den „Virus“ Aufklärung durch Lesen wie in einem Schneeballsystem verbreitet.

Bach, David Josef, 1874–1947, Musikschriftsteller, Gründer der Arbeitersymphoniekonzerte / **Bahr**, Hermann, 1863–1934, Schriftsteller, Dramatiker, Theater- und Literaturkritiker / **Bauer**, Otto, 1881–1938, sozialdemokratischer Politiker, Theoretiker und Wortführer des Austromarxismus / **Bauernfeld**, Eduard von, 1802–1890, Schriftsteller, Lustspieldichter mit Wiener Lokalkolorit / **Beer-Hofmann**, Richard, 1866–1945, Romancier, Dramatiker und Lyriker / **Berg**, Armin, 1883–1956, Kabarettist / **Bernhard**, Thomas, 1939–1989, Schriftsteller, einer der bedeutendsten deutschsprachigen Autoren der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts / **Bertalanffy**, Ludwig von, 1901–1972, Biologe, Begründer der Systemanalyse / **Bettauer**, Hugo, 1872–1925, Schriftsteller („Die Stadt ohne Juden“) / **Bettelheim**, Bruno, 1903–1990, Psychoanalytiker und Kinderpsychologe („Kinder brauchen Märchen“) / **Blum**, Robert, 1807–1848, Politiker auf der Seite der Revolutionäre, die 1848 in Wien für Demokratie und Gerechtigkeit kämpften / **Böhm**, Johann, 1886–1959, einer der Gründer des Österreichischen Gewerkschaftsbunds (ÖGB) und bis 1959

dessen Präsident / **Born**, Ignaz von, 1742–1791, Mineraloge, Paläontologe, Freimaurer, war Ende des 18. Jahrhunderts eine der zentralen Persönlichkeiten der Wiener Aufklärung / **Broch**, Hermann, 1886–1951, Schriftsteller / **Brod**, Max, 1884–1968, Schriftsteller, Übersetzer und Komponist, Mitbegründer des Prager Kreises / **Bühler**, Karl, 1879–1963, Denk- und Sprachpsychologe und Sprachtheoretiker.

C

Canetti, Elias, 1905–1994, Erzähler, Dramatiker, Anthropologe, Essayist, Literatur-Nobelpreisträger 1981, beschäftigt sich in seinem Werk mit existentiellen Grundsituationen und -fragen, mit den Religionen, mit dem Bewusstsein des Todes und dem Umgang mit dem Tod, mit Massenphänomenen und den Erscheinungsformen der Macht („Masse und Macht“).

Canetti, Veza, 1897–1963, Schriftstellerin und Übersetzerin, gehörte zum engeren Kreis von Karl Kraus, stand aber gleichzeitig dem Austromarxismus nahe, über Jahrzehnte war sie literarische Ratgeberin ihres Mannes. Ihr Einfluss auf sein Werk wird erst in jüngster Zeit erforscht und gewürdigt.

Cafés, die Kaffeehäuser waren (nicht nur) in Wien Keimzellen der sich herausbildenden Öffentlichkeit, in der über Politik und Kunst diskutiert wurde. Die Kaffeehäuser bieten ein breites Spektrum an Tages- und Wochenzeitungen, die Tische sind größer als in den Cafés in Paris und London, und man kann dort – in der Regel nicht durch eine Musikkulisse gestört – in Ruhe lesen und über alle Dinge des Lebens reden.

Chargaff, Erwin, 1905–2002, Biochemiker und Schriftsteller, Kritiker des Machbarkeitswahns der modernen Naturwissenschaften / **Cizek**, Franz, 1865–1946, Maler und Kunstpädagoge / **Cloetter**, Hermine, 1879–1970, Schriftstellerin und Kulturhistorikerin / **Corti**, Axel, 1933–1993, Regisseur und Journalist, schrieb mit der Sendung „Der Schalldämpfer“ österreichische Radiogeschichte / **Cuspinian**, Johannes, 1473–1529, Humanist, Dichter und Diplomat.

D

Da Ponte, Lorenzo, 1749–1838, Dichter und Opernlibrettist, geboren in Ceneda / Vittorio Veneto, Venetien, kam 1781 in Kontakt mit Antonio Salieri, der ihm eine Stelle am Wiener Hof verschaffte. In Wien wurde er der kongeniale Partner Wolfgang Amadeus Mozarts, für dessen Opern „Le Nozze di Figaro“, „Don Giovanni“ und „Cosi fan tutte“ er die Libretti verfasste. Diese drei Opern sind zeitlose Manifeste für Freiheit und Gerechtigkeit und Auseinandersetzungen mit den großen existentiellen Fragen der Liebe, der Sexualität, der Geschlechterdifferenz und des Todes.

Diagonal, das Ö1 Magazin „Diagonal – Radio für Zeitgenossen“ wurde 1984 von Wolfgang Kos und Michael Schrott ins Leben gerufen. Seither bereitet dieses international angesehene Radiofeuilleton aktuelle Themen kritisch, flott und kulinarisch auf. Diagonal bringt Portraits von Städten, Institutionen und Personen. Das Verbindende der Sendungen liegt nicht im Thematischen sondern in der Methode, die sich am aktuellsten Stand des Radiojournalismus befindet: viel O-Ton und atmosphärische Dichte.

Deutsch, Helene, 1884–1982, Psychoanalytikerin / **Dohnal**, Johanna, Feministin und Politikerin / **Dörmann**, Felix, 1870–1928, Schriftsteller, Librettist und Filmproduzent / **DÖW**, Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes, seit 1963 / **Druskowitz**, Helene von, 1856–1918, Philosophin, Literatur- und Musikkritikerin.

E

Export, Valie, Medienkünstlerin, führt seit 1967 den Künstlernamen VALIE EXPORT gleichermaßen als Konzept und Logo. Ihre Arbeiten sind Ausdruck einer feministischen Kritik an den Strukturen, Narrativen und Begriffen einer patriarchalischen Gesellschaft. Seit 1989 hatte sie unterschiedliche Professuren in den USA und in Deutschland inne.

Ebner-Eschenbach, Marie von, 1830–1916, Schriftstellerin / **Eisler**, Hanns, 1898–1962, Komponist und Musiktheoretiker / **Eisler**, Max, 1881–1950, Kunsthistoriker.

F

Fickert, Auguste, 1855–1910, Sozialreformerin und Frauenrechtlerin. A. Fickert gründete 1893 den „Allgemeinen Österreichischen Frauenverein“ und 1895 die erste österreichische Rechtsschutzstelle für unbemittelte Frauen. Sie initiierte die Siedlungsgenossenschaft „Heimhof“ zur Schaffung von Wohnmöglichkeiten für berufstätige Frauen, sie setzte sich für das Frauenwahlrecht und für die Zulassung von Frauen zum Studium an Universitäten ein.

Feminismus aus Wien: Helene von Druskowitz, Auguste Fickert, Adelheid Popp, Gabriele Possanner, Rosa Jochmann und viele andere waren engagierte Vorkämpferinnen für Frauenrechte. In den 70er Jahren entstand eine gleichermaßen lebendige, kreative und kompromisslose feministische Bewegung in Wien. 1972 konstituierte sich die Gruppe „Aktion unabhängiger Frauen“, seit 1974 gibt AUF auch eine Zeitschrift heraus. AUF ist eine der vielen engagierten Gruppen mit feministischen Zielsetzungen, die in den 70er und 80er Jahren entstanden sind, und das gesellschaftliche und kulturelle Leben im Sinn von Geschlechtergerechtigkeit beeinflussen und gestalten. Seit 1973 gibt es „Check-art“, seit 25 Jahren ist das „Stichwort – Archiv der Frauen- und Lesbenbewegung“ die Anlaufstelle für Feministische Literatur und Informationen zur Frauen- und Lesbenbewegung in Österreich. Das Frauencafé in Wien wurde 1977 gegründet, die Zeitschrift „an.schläge. das feministische magazin“ besteht mittlerweile seit 25 Jahren. In der Ära Kreisky wurden zahlreiche rechts- und gesellschaftspolitische Anliegen in gesetzliche Rahmenbedingungen gegossen, die in Österreich die Bildungs-, Berufs- und Lebenschancen der Frauen entscheidend verbesserten. Die Namen Valie Export, Erica Fischer, Elfriede Jelinek sind ein Markenzeichen des Feminismus lokal, national, international.

Fackel, von Karl Kraus gegründete und herausgegebene Zeitschrift (1899–1936), die gegen Verlogenheit, Sensationsgier, Kriegstreiberei, Doppelmoral, Lüge und Kitsch antrat/ **Falter**, Stadtzeitung Wien, seit 1977, Wochenzeitung mit gesellschafts-, politik-, kultur- und kunstkritischer Perspektive/ **Farkas**, Karl, 1893–1971, Kabarettist, Regisseur und Autor, Leiter des Kabarett Simpl/ **Fels**, Friedrich Michael, d. i. Friedrich Michael Mayer, geb. 1864, Literat und Begründer der „Freien Bühne“/ **Ferenczi**, Sándor, 1873–1933, Nervenarzt und Psychoanalytiker/ **Feyerabend**, Paul, 1924–1994, Philosoph und Wissenschaftstheoretiker/ **Fischer**, Kurt Rudolf, Philosoph/ **Fischhof**, Adolf, 1816–1893, Arzt, Beteiligung an der Märzrevolution 1848, Politiker, der für den Ausgleich zwischen den Nationalitäten in der k.k. Monarchie eintrat/ **Foerster**, Heinz von, 1911–2002, Biophysiker und konstruktivistischer Theoretiker/ **Freud**, Anna, 1895–1982, Psychoanalytikerin/ **Freud**, Sigmund, 1856–1939, Begründer der Psychoanalyse/ **Fried**, Alfred Hermann, 1864–1921, Schriftsteller, Friedensnobelpreisträger (1911)/ **Friedell**, Egon, 1878–1938, Kulturphilosoph, Schriftsteller, Journalist, Kabarettist und Theaterkritiker.

G

Gombrich, Sir Ernst, 1909–2001, einer der bedeutendsten Kunsthistoriker und Kulturwissenschaftler des 20. Jahrhunderts, der künstlerische Phänomene stets auf höchstem wissenschaftlichen und theoretischen Niveau in einem kulturwissenschaftlich-anthropologischen Kontext analysiert hat. In England war Gombrich bis 1976 am Warburg-Institute zuerst als Mitarbeiter und dann 17 Jahre lang als Direktor und Professor of the History of the Classical Tradition tätig.

Glöckelsche Schulreform, die Wiener Schulreform vertrat die Zielsetzung einer Demokratisierung der Schule, einer Mitbestimmung der Lehrer, Eltern und Schüler in organisatorischen und inhaltlichen Fragen, einer Abkehr von der reinen Lern- und Disziplinschule. Als erster Unterrichtsminister ermöglichte Otto Glöckel den Frauen den freien Zugang zu den Universitäten. Die Glöckelsche Reform realisierte vieles von dem, was heute in der Gesamtschuldebatte diskutiert wird.

Gendlin, Eugen, Psychologe, Philosoph/ **Gerstl**, Elfriede, Schriftstellerin/ **Glasersfeld**, Ernst von, Philosoph und Mitbegründer des radikalen Konstruktivismus/ **Glöckel**, Otto, 1874–1935, Schulreformer und Politiker/ **Gödel**, Kurt, 1906–1978, Mathematiker und Logiker/ **Grab**, Walter, 1919–2000, Historiker, Revolutions- und Jakobinerforscher/ **Grillparzer**, Franz, 1791–1872, Schriftsteller und Dramatiker/ **Grünbaum**, Fritz, 1880–1941, Kabarettist, Regisseur und Schauspieler.

H

Hobsbawm, Eric J., Sozialhistoriker und Sozialwissenschaftler, in Wien und Berlin aufgewachsen, 1933 nach London emigriert. Studium an der University of Cambridge, King's College; von 1971 bis zur Emeritierung 1982 Professor für Wirtschafts- und Sozialgeschichte an der University of London; zahlreiche Auszeichnungen und Preise, u. a. Ernst-Bloch-Preis 2000; Balzan-Preis, Jänner 2008 Ehrenbürger der Bundeshauptstadt Wien, Hobsbawm sieht Geschichte als Gestaltungsraum, er interessiert sich für die einfachen Leute, für Sozialrebelln, für Outlaws, und er plädiert dafür, gerade in unbefriedigenden Zeiten die Hände nicht in den Schoß zu legen und gegen soziale Ungerechtigkeit anzutreten. Zahlreiche Bücher: „Das Zeitalter der Extreme“ und seine Autobiographie „Gefährliche Zeiten“ behandeln die Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts.

Hakoah, der SC Hakoah wurde im Jahr 1909 von jüdischen Studenten ins Leben gerufen; sie wollten einen Fußballclub gründen, der der jüdischen Jugend die Möglichkeit bieten sollte, Sport zu treiben und auch als Juden und mit einem Bewusstsein ihrer jüdischen Identität in einen sportlichen Konkurrenzkampf zu treten. Der Verein hatte also von Beginn an auch eine emanzipatorische Zielsetzung.

Haugwitz, Friedrich Wilhelm, 1702–1765, Verwaltungs- und Rechtsreformer/**Hebenstreit**, Franz, 1747–1795, Sozialutopist und einer der Köpfe der Wiener Jakobiner/**Heer**, Friedrich, 1916–1983, Historiker, Publizist und Autor/**Herzl**, Theodor, 1860–1904, Schriftsteller und Publizist/**Hoffmann**, Josef, 1870–1956, Architekt und Designer/**Hofmann**, Werner, Kunsthistoriker, Gründungsdirektor des Museums des 20. Jahrhunderts in Wien/**Hofmannsthal**, Hugo von, 1874–1929, Schriftsteller.

I

Illich, Ivan, 1926–2002, war unkonventioneller Philosoph, Theologe und Gesellschaftswissenschaftler, der sich kritisch mit Fehlentwicklungen in der so genannten „Ersten Welt“ und ihren Auswirkungen auf die Dritte und Vierte Welt auseinander setzte. In polemischen Schriften forderte er die „Entschulung der Gesellschaft“. 1960 gründete er mit Paolo Freire und anderen das Südamerika-Institut Centro intercultural de documentacion in Cuernavaca. Illich prägte den Begriff „conviviality“, bei dem es ihm um einen menschen- und lebensgerechten Einsatz des technischen Fortschritts ging.

Individualpsychologie, eine Schule der Tiefenpsychologie, stellt die menschlichen Beziehungen und das Individuum, das sich durch diese Beziehungen entwickelt und geprägt wird, in den Mittelpunkt ihrer Theorie und Empirie. Alfred Adler (1870–1937), der anfangs mit Sigmund Freud zusammenarbeitete, ist neben Carl Gustav Jung der herausragendste Vertreter der Tiefenpsychologie. Alfred Adlers Ansatz schafft ein Verständnis der Einmaligkeit und Einzigartigkeit der Individuen, ohne soziale Faktoren zu vernachlässigen. Adler hat die Begriffe von der körperlichen und psychischen Kompensation geprägt und die damit in Verbindung stehenden Phänomene untersucht.

J

Jochmann, Rosa, 1901–1994, Widerstandskämpferin gegen den Nationalsozialismus und sozialdemokratische Politikerin. Rosa Jochmann begann als Arbeiterin in Simmeringer Fabriken, sie wuchs schon als Jugendliche in die Sozialdemokratie hinein, wurde 1920 Betriebsrätin und 1925 Sekretärin der Gewerkschaft des Chemischen Verbandes. 1932 wurde sie Zentralsekretärin der sozialistischen Frauen Österreichs und 1933 Mitglied des Bundesvorstands der sozialdemokratischen Arbeiterpartei. Nach dem Zweiten Weltkrieg nahm Rosa Jochmann ihre politische Tätigkeit in der SPÖ wieder auf. Sie wurde Abgeordnete zum Nationalrat, stellvertretende Vorsitzende der SPÖ und 1959 SPÖ-Frauvorsitzende. Rosa Jochmann war eine konsequente, engagierte Warnerin vor Rechtsextremismus und Antisemitismus.

Jung-Wien war eine Gruppe von Wiener Intellektuellen und Autoren um Hermann Bahr in der Hochzeit der Wiener Moderne. Die Gruppe entstand 1891, nach der Rückkehr Hermann Bahrs nach Wien. Ihr gehörten u. a. Peter Altenberg, Hugo von Hofmannsthal, Karl Kraus, Felix Salten, Arthur Schnitzler an. Man traf sich im Café Griensteidl, publizierte in der Wochenschrift „Die

Zeit“ und entwickelte einen Stil, der weg vom Naturalismus hin zu einem Ästhetizismus, zu einer literarischen Moderne führte.

Jahoda, Marie, 1907–2001, Sozialpsychologin und Sozialwissenschaftlerin / **Jandl**, Ernst, 1925–2000, Autor und Lyriker / **Jelinek**, Elfriede, Schriftstellerin, Literatur-Nobelpreisträgerin.

K

Kraus, Karl, 1874–1936, Schriftsteller, Essayist, Dramatiker, Satiriker, Lyriker, Aphoristiker, Herausgeber der „Fackel“, mit seinen Texten und Vorlesungen (etwa 700 zwischen 1910 und 1936) wendete sich Karl Kraus gegen Verlogenheit, Sensationsgier, Kriegstreiberei, Doppelmoral, Lüge und Kitsch. Er hatte einen präzisen Blick auf die politischen und kulturellen Entwicklungen seiner Zeit, die er kritisch kommentierte und deren Konsequenzen er mit großer Klarheit vorher sah.

Konstruktivismus aus Wien, Ludwig Wittgenstein spricht in den „Vermischte[n] Bemerkungen“ davon, wie schwierig es sei, das Österreichische zu verstehen: „Ich glaube, das gute Österreichische (Grillparzer, Lenau, Bruckner, Labor) ist besonders schwer zu verstehen. Es ist in gewissem Sinne subtiler als alles andere, und seine Wahrheit ist nie auf Seiten der Wahrscheinlichkeit“. Dieses von Wittgenstein konstatierte Phänomen hat wohl ursächlich damit zu tun, dass Wien, die Haupt- und Residenzstadt „Kakaniens“, zu einer Wiege des radikalen Konstruktivismus wurde. Heute gehört es zu den wissenschaftstheoretischen Fundamenten der Natur- und der Kulturwissenschaften, dass die Welt, so wie wir sie wahrnehmen, durch den Wahrnehmungsvorgang mitkonstruiert bzw. überhaupt erst erschaffen wird. Heinz von Foerster, Ernst von Glasersfeld, Paul Watzlawick sind Vertreter dieses Konstruktivismus wienerisch/österreichischer Provenienz. „Haben die Kühe ihre Farbe, ehe ich sie sehe?“ fragt der in Wien lehrende Experimentalphysiker Anton Zeilinger in seinem jüngst erschienenen Werk „Einsteins Spuk“.

Kadmon, Stella, 1902–1989, Schauspielerin, Kabarettistin und Theaterleiterin / **Kelsen**, Hans, 1881–1973, Staats- und Verwaltungsrechtler und Rechtsphilosoph / **Kernberg**, Otto, Psychoanalytiker / **Kläger**, Emil, 1880–1936, Journalist und Verfasser detaillierter Sozialreportagen und Lichtbildvorträge über Obdachlose und Strotter, z. B.: „Durch die Quartiere des Elends und Verbrechens“ / **Klein**, Melanie, 1882–1960, Psychoanalytikerin / **Klüger**, Ruth, Literaturwissenschaftlerin und Schriftstellerin / **Knoll**, August Maria, 1900–1963, Professor für Soziologie an der Universität Wien / **Kohr**, Leopold, 1909–1994, Nationalökonom, Jurist und Philosoph, Begründer der Ökologiebewegung, 1983 ausgezeichnet mit dem Alternativen Nobelpreis / **Kreisler**, Georg, Kabarettist / **Kris**, Ernst, 1900–1957, Kunsthistoriker und Psychoanalytiker / **Kudlich**, Hans, 1823–1917, Politiker und Arzt / **Kuh**, Anton, 1890–1941, Essayist und Feuilletonist / **Kunsttheorie aus Wien**, Wiener Schule der Kunstgeschichte (u. a. Franz Wickhoff, Alois Riegl, Max Dvorák, Hans Tietze, Otto Benesch, Julius von Schlosser).

L

Leichter, Käthe, 1895–1942, Autorin und Gewerkschafterin, 1895–1942, als Referentin der Arbeiterkammer Wien und sozialdemokratische Frauenfunktionärin kämpfte sie vehement für die sozialen und wirtschaftlichen Interessen der Arbeiterinnen. Nach dem Februar 1934 gehörten Käthe Leichter und ihr Mann Otto zu den GründerInnen der „Revolutionären Sozialisten“.

Lebensreformbewegung im „Roten Wien“, aus der Arbeiterbewegung, die sich nach dem sozialdemokratischen Einigungsparteitag in Hainfeld festigte, entstanden insbesondere in der Zeit der sozialdemokratischen Gemeindeverwaltung im Roten Wien vielfältige sozial- und lebensreformerische Projekte und Vereine. Es ging um Versuche, wichtige Aufgabenstellungen des alltäglichen Lebens der Bürgerinnen und Bürger, Bildung, Erziehung, Lesekultur, Körperkultur und Hygiene, Geschlechterrollen und Sexualität, unter emanzipatorischen und solidarischen Gesichtspunkten neu zu organisieren. Die Arbeitersportbewegung, die Freikörperkulturbewegung, die Befreiung des weiblichen Körpers von Korsett und Tournure, gemeinschaftliche Organisation des Kochens (Einküchenhaus) und anderer Aufgaben des Alltäglichen gehören hierher.

Loos, Adolf, 1870–1933, Architekt und Architekturtheoretiker / **Loos**, Lina, 1884–1950, Schauspielerin und Feuilletonistin / **Leupold-Löwenthal**, Harald, 1926–2007, Psychiater und Neurologe.

M

Mach, Ernst, 1838–1916, Physiker, Philosoph und Wissenschaftstheoretiker. Nach ihm ist die Mach-Zahl benannt, die die Geschwindigkeit im Verhältnis zur Schallgeschwindigkeit beschreibt. Im Bereich der Psychologie war er Wegbereiter der Gestaltpsychologie. Außerdem beschäftigte er sich wegweisend mit Fragen der Erkenntnistheorie und der Geschichte der Physik.

Moderne, Wiener, 1890–1910, als Gegenströmung zum Naturalismus wollte sie diesem die „Kunst um der Kunst willen“ entgegensetzen. Das intellektuelle Programm der Moderne am Beginn des Jahrhunderts lässt sich auf die folgenden Punkte bringen: Aufklärung überkommener Formen, Ablehnung des Überflüssigen, Primat des Funktionellen und Effizienten, Kritik feudaler Lebensformen und Schnörkel zwischen Korsett, Krinoline und Fassadenschmuck, Kritik aristokratischer Gesten, Lebensformen, hierarchischer Attitüden, Kritik des repräsentativen Habitus, Schlichtheit und Einfachheit als Postulat, ein neues Körperbewusstsein, Erkenntnis der Komplexität des psychischen Geschehens und Forderung nach einer Ausleuchtung der Seelenlandschaft, Forderung einer Erklärung der Welt mit den Mitteln der Wissenschaft. Bedeutende Vertreter: Sigmund Freud, Hugo von Hofmannsthal, Gustav Klimt, Karl Kraus, Adolf Loos, Ernst Mach, Robert Musil, Franz Kafka, Arnold Schönberg, Otto Wagner, Otto Weininger, Ludwig Wittgenstein.

Mahler, Gustav, 1860–1911, Komponist und Dirigent/**Mauer**, Otto, 1907–1973, Publizist und Seelsorger/**Mayreder**, Rosa, 1858–1938, Frauenrechtlerin und Schriftstellerin/**Meitner**, Lise, 1878–1968, Kernphysikerin/**Mitterauer**, Michael, Wirtschafts- und Sozialhistoriker, populäre Autobiographik, Aufbau der Dokumentation lebensgeschichtlicher Aufzeichnung/**Moreno**, Jacob, 1889–1974, Psychiater, Begründer des Psychodramas/**Mozart**, Leopold, 1719–1787, Komponist und Vizekapellmeister/**Mozart**, Wolfgang Amadeus, 1756–1791, Komponist der Wiener Klassik.

N

Neurath, Otto, 1882–1945, Österreichischer Philosoph und Ökonom, gehörte dem „Wiener Kreis“ als Vertreter eines pragmatischen wissenschaftstheoretischen Ansatz an. Er hatte eine enzyklopädische Vorstellung von der Einheit der Wissenschaften und setzte sich für eine wissenschaftliche Weltanschauung und eine Universalsprache ein, die sowohl wissenschaftliche als auch alltägliche Begriffe enthalten sollte. Mit dem Grafiker Gerd Arntz entwickelte er die Isotype, die Wiener Methode der Bildstatistik.

Neue Wege, 1948 entstandene Literaturzeitschrift, die zunächst mit dem 1932 bzw. 1945 gegründeten Theater der Jugend verbunden war, wichtiges Forum innovativer Literatur in Österreich um 1950. Autoren waren unter anderem Andreas Okopenko, H. C. Artmann, Gerhard Fritsch, Friedrich Polakovics, René Altmann, Walter Toman und Friederike Mayröcker. 1951 übernahm Hermann Hakel die Leitung und publizierte unter anderem Texte von Ernst Jandl und Gerhard Rühm. Um 1960 büßten die Neuen Wege ihre literarische Vorreiterfunktion ein.

Nenning, Günther, 1921–2006, Journalist und Aktivist/**Nestroy**, Johann, 1801–1862, Schauspieler und Dramatiker.

O

Okopenko, Andreas, Lyriker, Erzähler, Dramatiker, Hörspielautor; von 1951 bis 1953 gab er die Literaturzeitschrift „Publikationen“ heraus, in der zahlreiche Angehörige der österreichischen Avantgarde veröffentlichten. Er publizierte in der Zeitschrift „Neue Wege“ und entwickelte parallel zur konkreten Poesie und zur Wiener Gruppe eine eigenständige sprachexperimentelle Literatur **Österreichische** (auch Wiener) Schule der Volkswirtschaftslehre, eine Schule nationalökonomischen Denkens, die den Standpunkt vertrat, dass sich das menschliche Wirtschaften einer formalisierenden Betrachtungsweise entzieht. Eine mathematische Modellierung wird daher abgelehnt. Als Begründer gilt Cal Menger, 1840–1921, Professor für politische Ökonomie und Statistik in Wien. Menger löste das „klassische Wertparadoxon“ mit Hilfe der Betrachtung des Grenznutzens (jener Nutzen, den die letzte verbrauchte Einheit eines Gutes stiftet), zudem suchte Menger die Arbeitswerttheorie von Karl Marx zu widerlegen.

Olbrich, Joseph Maria, 1867–1908, Architekt/Oppolzer, Johann, 1808–1871, Internist/Oppolzer, Theodor R., 1841–1866, Professor der Astronomie.

P

Popp, Adelheid, 1869–1939, Politikerin und Journalistin, musste bereits mit zehn Jahren in einer Fabrik arbeiten, mit 17 erste Kontakte zur Sozialdemokratie, ab 1892 Leiterin der „Arbeiterinnenzeitung“; sie übte scharfe Kritik an den herrschenden patriarchalischen Moralvorstellungen; 1902 Gründung des „Vereins sozialdemokratischer Frauen und Mädchen“; 1918 Wiener Gemeinderätin; 1919–1934 Abgeordnete zum österreichischen Parlament.

Psychoanalyse: Die Wurzeln der Psychoanalyse lassen sich bis ins 18. Jahrhundert – etwa die Arbeiten von Franz Anton Mesmer – zurückverfolgen. Empirisch und theoretisch wurde die Psychoanalyse durch die Arbeiten von Sigmund Freud konstituiert. 1886 eröffnete Freud seine Praxis; 1894 tauchte erstmals der Terminus „libido“ in seinen Schriften auf; 1895 veröffentlichte er gemeinsam mit Josef Breuer (1842–1925) „Studien über Hysterie“; 1899 (nachdatiert auf das Jahr 1900) erschien Freuds Traumdeutung. Die Psychoanalyse und das wissenschaftliche Werk Sigmund Freuds haben nicht nur den genius loci in Wien und die Auseinandersetzungen mit den Kräften der Seele im internationalen Maßstab, sondern auch die gesamte Kunst des 20. Jahrhunderts, das Denken über das Verhältnis zwischen Leib und Seele auch im alltäglichen Leben beeinflusst. Die Begriffe Frustration, Verdrängung, Trauma, Regression, Neurose, Perversion wurden zum Kernvokabular, mit dem die Menschen ihre Gefühle und Befindlichkeiten beschreiben.

Pfeiffer, Ida, 1797–1858; Weltreisende und Reiseschriftstellerin/**Pollak**, Oscar, 1893–1963, Journalist/**Pollet**, Johann, 1814–1872, Offizier, Freiheitsheld der Wiener Märzrevolution 1848, weigerte sich, unter Berufung auf die Dienstordnung auf Demonstranten zu schießen/**Popper**, Sir Karl, 1902–1994, Philosoph und Wissenschaftstheoretiker/**Possanner**, Gabriele, 1860–1940, Ärztin, promovierte als erste Frau in der österreichisch-ungarischen Monarchie.

Q

Qualtinger, Helmut, 1928–1986, (Quasi) steht als Schriftsteller, Kabarettist und Schauspieler für jene Österreicherinnen und Österreicher, die sich nach 1945 mit allen Mitteln, die Kunst, Scherz, Satire und Ironie bieten, kritisch mit Österreich, vor allem auch mit dem Opportunismus österreichischer Prägung, auseinander setzten. Anfang der 50er Jahre bildete Helmut Qualtinger mit Gerhard Bronner, Karl Merz und Michael Kehlmann die Gruppe „Reigen 1951“. Mit Karl Merz zusammen verfasste er über 100 Kabarettnummern. Der „Wüde mit seinä Maschin“ und der „Gschupfte Ferdl“ waren geniale Zeichnungen des „Halbstarcken“ mit Wiener Prägung. Die „Travnicek-Dialoge“ porträtierten den ignoranten Wiener auf Reisen, der die Fremde nur als Abwesenheit des Vertrauten erlebt: „Die Lappen – Gscherte im Pelz“. Der „Herr Karl“ (1961) war zum richtigen (zum frühest möglichen) Zeitpunkt eine literarische Satire auf den charakterlosen opportunistischen Mitläufer der Nazis. Berühmt ist seine Charakterisierung der Heimatstadt Wien: „Man kann es in Wien nicht mehr aushalten, aber woanders auch nicht“.

Qualitative Sozialforschung aus Wien: Unter Qualitativer Sozialforschung wird die Analyse der sozialen Wirklichkeit mit Hilfe der Erhebung nicht standardisierter Daten (offene Interviews, teilnehmende Beobachtung, Feldforschung, Auswertung von autobiographischem Material etc.) verstanden (vgl. auch Aktivierende Sozialforschung im „Alphabet der Aufklärung“). Frühe Vertreter waren Emil Kläger und Max Winter; Anfang der 30er-Jahre führten Marie Jahoda, Paul Lazarsfeld und Hans Zeisel die legendäre „Morienthal-Studie“ durch; seit den 80er-Jahren des 20. Jahrhunderts erkundet Roland Girtler in „teilnehmender Beobachtung“ die soziale Welt der Sandler, der Prostituierten, aber auch jene der Wilderer, LandärztInnen, Pfarrersköchinnen, JournalistInnen und „feinen Leute“.

R

Richter, Elise, 1865–1943, Sprachforscherin, erste österreichische Universitätsprofessorin, war eine der ersten Frauen, die in Österreich ein reguläres Studium absolvieren konnte; 1901 wurde

sie zum Doktor der Philosophie promoviert; 1907 erhielt sie als erste Frau in Österreich (und Deutschland) die Lehrbefugnis für romanische Philologie; 1922 erhielt sie den Titel „außerordentlicher Universitätsprofessor“; 1938 wurde ihr die Lehrbefugnis entzogen; 1943 wurde sie gemeinsam mit ihrer Schwester im Vernichtungslager Theresienstadt ermordet.

Reine Rechtslehre, eine Weiterentwicklung des Rechtspositivismus, eine Lehre innerhalb der Rechtsphilosophie, die die Geltung von Normen allein auf deren positive Setzung („kodifiziertes Recht“) zurückführt. Nur das Positive Recht kann gemäß der Reinen Rechtslehre als Recht gelten. Die Reine Rechtslehre wurde von Hans Kelsen (1881–1973), Staats- und Verwaltungsrechtler und wesentlicher Mitgestalter der österreichischen Verfassung begründet. Die Reine Rechtslehre vertritt das Postulat der Trennung zwischen dem Bereich des Seins (das Faktische) und dem des Sollens (das Normative).

Reich, Wilhelm, 1867–1957, Psychoanalytiker, Sexualforscher und Soziologe/**Reinhardt**, Max, 1873–1943, Regisseur, Intendant und Theatergründer/**Reumann**, Jakob, 1853–1925, Bürgermeister von Wien/**Richter**, Helene, 1861–1943, Anglistin, Theaterwissenschaftlerin/**Riedel**, Andreas, 1748–1837, war gemeinsam mit Franz Hebenstreit (1747–1795) einer der Köpfe der Wiener Demokraten („Wiener Jakobiner“)/**Riegl**, Alois, 1858–1905 Wien, Kunsthistoriker/**Ringel**, Erwin, 1921–1994, Tiefenpsychologe/**Rokitansky**, Carl Freiherr von, 1804–1878, Pathologe, Politiker und Philosoph/**Roth**, Joseph, 1894–1939, Schriftsteller und Journalist/**Rotter**, Fritz, 1900–1984, Autor und Komponist.

S

Sonnenfels, Joseph von, 1732/33–1817, Schriftsteller, Staatswissenschaftler, Politiker; sein Vater, Sohn des brandenburgischen Landesrabbiners, war 1734 mit seinen Söhnen nach Wien gekommen, konvertierte hier zum Katholizismus und wurde 1746 zum Freiherrn von Sonnenfels geadelt. Joseph von Sonnenfels studierte Rechtswissenschaften und wurde 1763 Professor für „Polizey- und Kameralwissenschaften“ an der Universität Wien. Er schrieb und lehrte im Sinn der Aufklärung – z. B. gab er die Zeitschrift „Der Mann ohne Vorurtheil“ heraus. 1775 publizierte er seine Schrift „Über die Abschaffung der Tortur“; die Folter wurde 1776 in ganz Österreich abgeschafft; 1784 war er Meister der Freimaurerloge „Zur wohlthätigen Eintracht“.

Secession, Vereinigung bildender Künstler, 1897 trat eine Gruppe junger Künstler aus der Genossenschaft des Künstlerhauses aus; die Protagonisten (Gustav Klimt, Kolo Moser, Joseph Maria Olbrich, Rudolf Jettmar u. a.) wendeten sich dezidiert gegen die herrschende Tendenz des Historismus und verlangten neue, dem modernen Leben entsprechende Ausdrucksformen.

Salten, Friedrich, 1869–1945, Schriftsteller/**Schnitzler**, Arthur, 1862–1931, Erzähler und Dramatiker/**Schönberg**, Arnold, 1874–1951, Komponist/**Schrage**, Dieter, Kunsthistoriker, Kulturwissenschaftler/**Schütte-Lihotzky**, Margarete, 1897–2000, Architektin, sie studierte als erste Frau in Österreich Architektur/**Schwab**, Werner, 1958–1994, Schriftsteller und Dramatiker/**Sitte**, Camillo, 1843–1903, Architekt, Städteplaner, Theoretiker und Maler/**Sittenberger**, Hans, 1863–1943, Erzähler und Dramatiker/**Soyfer**, Jura, 1912–1939, Schriftsteller und Satiriker/**Speiser**, Paul, 1877–1947, Politiker/**Sperber**, Manes, 1905–1984, Schriftsteller und Sozialpsychologe/**Spiel**, Hilde, 1911–1990, Journalistin und Schriftstellerin/**Stekel**, Wilhelm, 1868–1940, Arzt und Psychoanalytiker/**Stern**, Josef Luitpold, 1886–1966 Lyriker, Politiker, Journalist/**Stourzh**, Gerald, Historiker.

T

Torberg, Friedrich, 1908–1979, Erzähler, Essayist, Kritiker und Übersetzer, berühmt wurde Torberg vor allem mit seinem Roman „Der Schüler Gerber“ und mit der Anekdotensammlung „Die Tante Jolesch“, mit der er dem wienerisch-jüdischen Kultur-Amalgam ein eindrucksvolles Denkmal setzte. 1939 emigrierte Torberg zuerst in die Schweiz, dann nach Frankreich, von dort über Spanien und Portugal 1940 in die USA; 1951 kehrte Torberg nach Wien zurück; 1954 gründete er mit Friedrich Hansen-Loeve, Alexander Lernet-Holenia u. a. die Kulturzeitschrift „FORUM“, deren Leitung er 1966 an Günther Nenning abgab.

Toleranzpatent: Das Toleranzpatent von 1781 ermöglichte den protestantischen Kirchen erstmals seit der Gegenreformation wieder die Religionsausübung; mit dem Patent von 1782 wurde auch den Juden größere Freiheiten in der Religionsausübung zugestanden; mit dem Patent von 1785 wurde die Freimaurerei legalisiert, gleichzeitig wurde die Zahl der zugelassenen Logen beschränkt.

Teller, Oscar, 1902–1989, Essayist, Kabarettist, Leiter der jüdischen Kulturstelle in Wien/**Tietze**, Hans, 1880–1954, Kunsthistoriker / **Tietze-Conrat**, Erica, 1883–1958, Kunsthistorikerin / **Turrini**, Peter, Autor.

U

Ungar, Leopold. 1912–1992, katholischer Geistlicher und langjähriger Leiter der Caritas; 1935 promovierte er zum Doktor iuris und trat in das Wiener Priesterseminar ein; wegen seiner jüdischen Abstammung musste er 1938 emigrieren; 1947 kehrt er nach Österreich zurück; er war Kaplan in Meidling und auf der Wieden; 1950 (bis 1988) wurde er Leiter der Caritas der Erzdiözese Wien und organisierte u. a. die Hilfe für Flüchtlinge des ungarischen Volksaufstandes. **Ueberreuter Verlag**, 1548 wurde von H. Carbo und A. Aquila in Wien eine Buchdruckerei gegründet, die 1805 von der Familie Ueberreuter übernommen wurde; 1866 wurde die Leitung von der Familie Salzer übernommen; seit 1934 wurde die unternehmerische Tätigkeit auf das Verlagswesen erweitert.

Uhl, Ottokar, Architekt / **Universitäten in Wien**, derzeit 9 (6 Privatuniversitäten, 5 Fachhochschulen) / **Urania**, Volksbildungshaus und Sternwarte, Verein Wiener Urania, gegründet 1897.

V

Van Swieten, Gerard, 1700–1772, Mediziner und Politiker, war Schüler Herman Boerhaaves und wurde 1745 Leibarzt Maria Theresias. Er setzte sich für eine Umgestaltung des österreichischen Gesundheitswesens und des Medizinstudiums ein. Besondere Bedeutung und Wirkung hatte Van Swietens Kampf gegen den Aberglauben und seine unterschiedlichen Ausdrucksformen. So bezeichnete er den Vampirglauben als „Barbarei der Unwissenheit“, die „von einer dunklen und bewegten Phantasey, Einfalt und Unwissenheit“ komme. Auf Initiative Van Swietens geht auch die Einrichtung eines botanischen Gartens, eines chemischen Labors und des klinischen Unterrichts zurück. Im Hinblick auf diese Errungenschaften gilt Van Swieten als Gründer der älteren medizinischen Schule.

Volkshochschulen, Wiener, die Volkshochschul-Idee stammt vom Dänen Nikolai F. S. Grundtvig, der 1844 in Südjütland die erste derartige Einrichtung gründete. In Wien wurde die Volksbildungsarbeit durch den Wiener Volksbildungsverein in Margarethen (1847 von Eduard Leisching) begründet. In kurzer Folge entstanden danach die „Volkstümlichen Universitätsvorträge“ (ab 1895), die Wiener Urania (gegründet 1897, seit 1910 am heutigen Standort) und das Volksheim Ottakring (1901). In der ersten Republik kam es zur Gründung von weiteren Volksbildungsheimen und Abendvolkshochschulen; nach 1845 wurden die Volkshochschulen als Bezirksvolkshochschulen wiederbegründet. Gegenwärtig gibt es 18 Wiener Volkshochschulen, die dezentral in allen 23 Bezirken an über 150 Veranstaltungsorten tätig sind. 1949 wurde als Dachorganisation der Verband Wiener Volksbildung gegründet. Weitere Einrichtungen der Wiener Volksbildung sind die Künstlerische Volkshochschule, das Planetarium, die Kuffner Sternwarte, das Fimcasino u. a.

Ver Sacrum, bedeutendste österreichische Zeitschrift des Jugendstils, erschien als Organ der Wiener Secession von Jänner 1898 bis Oktober 1903 / **Viertel**, Berthold, 1895–1953, Schriftsteller, Dramaturg, Regisseur, Essayist.

W

Winter, Max, 1870–1937, Journalist, Schriftsteller und Politiker; Max Winter gilt als Schöpfer der Sozialreportage im deutschsprachigen Raum. Er verfasste zahlreiche realitätstreue und detailreiche Reportagen. So verkleidete er sich als Obdachloser und veröffentlichte seine Erkundungen über Strotter in der Arbeiterzeitung. Weitere Reportagen erkundeten die „Glaskleinindustrie

Nordböhmens“ (1900), „Das goldene Wiener Herz“ (1904) u. a.; Max Winter kann durchaus als früher Vorläufer der Sozialreportagen eines Günter Wallraff gesehen werden.

Wiener Gruppe, 1954 gebildete Schriftstellervereinigung; die Wiener Gruppe war eine lose Vereinigung österreichischer Autoren, die aus dem Art-Club hervorging. Zu ihr gehörten neben H. C. Artmann, Friedrich Achleitner, Konrad Bayer, Gerhard Rühm und Oswald Wiener; auch Ernst Jandl und Friederike Mayröcker hatten engen Kontakt zu dieser intellektuellen Gruppierung. Wurzeln der Wiener Gruppe finden sich in der Barockdichtung, im Expressionismus, im Dadaismus und im Surrealismus. Nach dem Tod Konrad Bayers löste sich die Gruppe 1964 auf.

Weibel, Peter, geb. 1944, Kunst- und Medientheoretiker, Künstler, Kurator / **Weigel**, Hans, 1908–1991, Schriftsteller und Theaterkritiker / **Werfel**, Franz Viktor, 1890–1945, Schriftsteller, Anhänger des Expressionismus / **Widerstandsforschung** im Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (gegründet 1963) / **Winter**, Ernst Karl, 1895–1959, Wiener Vizebürgermeister, Emigration, Professor für Sozialphilosophie (New York) / **Wiener Vorlesungen**, seit April 1987, 1000 Vortrags-Veranstaltungen mit über 3000 Vortragenden aus aller Welt, 250 Buchpublikationen / **Wittgenstein**, Ludwig, 1889–1951, österreichisch-britischer Philosoph / **WUK – Kulturzentrum**, 1981 gegründet, ist eines der größten soziokulturellen Zentren Europas.

X

X-Chromosomen, die wichtigsten Aufklärer männlichen Geschlechts aus Wien (Auswahl H. C. Ehalt): Lorenzo Da Ponte, Paul Feyerabend, Sigmund Freud, Franz Hebenstreit, Ivan Illich, Karl Kraus, Robert Musil, Karl Popper, Helmut Qualtinger, Joseph von Sonnenfels.

Y

Y-Chromosomen, die wichtigsten Aufklärerinnen weiblichen Geschlechts aus Wien (Auswahl H. C. Ehalt): Helene von Druskowitz, Valie Export, Auguste Fickert, Anna Freud, Marie Jahoda, Elfriede Jelinek, Rosa Mayreder, Adelheid Popp, Elise Richter, Margarete Schütte-Lihotzky.

Z

Zweig, Stefan, 1881–1942, Erzähler, Dramatiker, Lyriker, Essayist. Zweig studierte in Wien und Berlin Germanistik und Romanistik, 1917 ging er als überzeugter Pazifist vorübergehend in die Schweiz, zwischen 1900 bis 1934 lebte er meist in Salzburg, 1934 ging er nach London und wurde britischer Staatsbürger, 1941 übersiedelte er nach Brasilien. Stefan Zweig war Kosmopolit und Europäer, blieb aber zeitlebens Repräsentant der „kakanischen“ Kultur der Wiener Moderne, die er in Institutionen und Personen eindrucksvoll porträtierte.

Zauberflöte, die, Oper in zwei Aufzügen von Wolfgang Amadeus Mozart (Musik) und Emanuel Schikaneder (Libretto); die Zauberflöte ist eine der bekanntesten und am häufigsten aufgeführten Opern weltweit. Diese Oper ist ein Kunstwerk, in dem die Ideen der Aufklärung gespiegelt in der zeitgenössischen Gedankenwelt der Freimaurer idealtypisch in Szene gesetzt werden. Mozart besuchte regelmäßig die Wiener Loge „Zur wahren Eintracht“, in der Ignaz von Born Stuhlmeister war. Der Weg zu Erkenntnis, Licht und Humanität wird mit den Bildern einer rituellen Prüfung der zu initiierenden Tamino und Papageno dargestellt. Auf den drei Tempeln Sarastros stehen die Aufschriften Vernunft, Natur und Weisheit. Tamino wird freundlich aufgenommen mit dem für die Aufklärung zentralen Satz, ein Fürstensohn, das kann man bald sein, „mehr noch – er ist ein Mensch!“.

Zalocser, Hilde, 1903–1999, Kunsthistorikerin / **Zelman**, Leon, 1928–2007, Publizist, Gründer und Leiter des Jewish Welcome Service Vienna / **Zilsel**, Edgar, 1891–1944, Philosoph / **Zsolnay**, Paul, 1895–1961, Verleger und Gründer des Paul Zsolnay Verlages / **Zuckermandl**, Bertha, 1864–1945, Schriftstellerin, Journalistin und Kritikerin.



© media wien

Jan Assmann

Seit 1999 mehrfach Referent der Wiener Vorlesungen

„In der Vielschichtigkeit ihrer Handlungsstränge und der Vielsprachigkeit ihrer Musik hat ‚die Zauberflöte‘ weder Vorgänger noch Nachfolger und wurde so zum ‚großen Rätselwerk unserer Kultur‘“

Wozu Wissenschaft heute? 14 Perspektiven der „WissenschaftlerInnen des Jahres“ 1994–2007

Die Diskussionen und Thesen über die Anwendung wissenschaftlicher Erkenntnisse haben sich in den letzten fünfzehn Jahren dynamisch verdichtet, präzisiert, fokussiert. Die Identifikation von Wissenschaft als Kreativitätspotential, das für die Entwicklung von neuen Anwendungen unabdingbar ist, hat bewirkt, dass die Forscherinnen und Forscher, die „elfenbeinernen Erkenntnistürme“ endgültig geräumt haben. Die erfreuliche Tatsache neuer Anwendungsmöglichkeiten für wissenschaftliche Arbeit formiert sich immer häufiger zu einer hochdeterminierten Situation, in der jene wissenschaftlichen Disziplinen, die keine Anwendungsmöglichkeiten bieten können, tendenziell benachteiligt werden.

Gesellschaften brauchen aber auch jene wissenschaftliche Arbeit, die an grundlagenorientierter Erkenntnis und an einer kritischen Durchleuchtung der gesellschaftlichen Beziehungssysteme interessiert ist. Die „Wohltat“ neuer Anwendungen, die für Bürgerinnen und Bürger nützlich sind, kann also auch mit Perspektiven auf Wissenschaft und Forschung verbunden sein, die nur jene wissenschaftliche Arbeit als gesellschaftlich nützlich ortet, die profitträchtig anwendbar ist. Mit den gesellschaftlichen Strukturen ändern sich die Lebenswelten und Diskurse der Menschen, damit aber auch die Inhalte und Vorstellungen darüber, was jeweils als brauchbar und nützlich erscheint. Goethe lässt in seinem Faust I den Mephistopheles diesen Sachverhalt beschreiben: „Vernunft wird Unsinn, Wohltat Plage; Weh dir, dass du ein Enkel bist!“ Vor dieser Gefahr standen und stehen die Menschen immer, wenn innerhalb der von Hannah Arendt beschriebenen Doppelnatur des Menschen als „animal laborans“ (die zweckrationale Zielverfolgung) und als „homo faber“ (der reflektierte Umgang mit Natur und Gesellschaft) dieser zweite Aspekt ausgeblendet wird – die egoistischen Nützlichkeiten verlieren ihre Bedeutung in dem Augenblick, in dem der jeweilige egozentrische Akteur „das Spielfeld“ verlässt. Die Perspektiven des homo faber haben dagegen eine „longue durée“.

Das neue Interesse an Wissenschaft ist vielschichtig. Es ist gleichermaßen fasziniert von den Möglichkeiten neuer Erklärungen und Ausleuchtungen des Universums, als auch von den Gestaltungsmöglichkeiten, die die Verwertung und Anwendung wissenschaftlicher Arbeit bieten. Zweckrationalität (Verwertung) und Wertrationalität (Erkenntnis) gehen in der aktuellen Forschung untrennbar Hand in Hand.

Die Stadt Wien hat Wissenschaft und Forschung und deren Anwendung und Förderung zu einer politischen Priorität gemacht und setzt diese in ihrer strategischen und in ihrer verwaltenden Arbeit täglich professioneller, kalkulierter, zielsicherer in die Tat. Obwohl die Kommunen in Österreich nach der Verfassung für Wissenschaft und Forschung nicht zuständig sind, widmet die Stadt diesem Gestaltungsbereich jährlich wachsende Budgets. Damit gelingt es jedenfalls, zwei für Wien spezifischen historisch gewachsenen Defiziten erfolgreich gegenzusteuern: die wissenschaftlichen Institutionen, die in mancher Hinsicht in Wien heimatlos, exterritorial waren, wurden und werden gemäß dem Postulat, das der renommierte Soziologe René König bei seiner Wiener Vorlesung im April 1987 der Stadt Wien ins Stammbuch geschrieben hat, „eingenistet“; sie haben sich oft mit Hilfe der Stadt Wien zu den Bürgerinnen und Bürgern der Stadt geöffnet. Diese Öffnung und höhere Bürgerinnen- und Bürgerorientiertheit der wissenschaftlichen Einrichtungen hat in Wien bewirkt, dass das Interesse an Wissenschaft und Forschung, an ihren Ergebnissen und Methoden und nicht zuletzt an ihren Akteurinnen und Akteuren deutlich gewachsen ist. Die Initiierung der Auszeichnung „WissenschaftlerIn des Jahres“ für erfolgreiche ForscherInnen, die die Fähigkeit haben, ihre Erkenntnisse in einer größeren Öffentlichkeit darzustellen, ist ein erfreuliches Ergebnis dieser Entwicklung.

Wozu Wissenschaft heute?

Wir, die Redaktion des Wissenschaftsberichts der Stadt Wien, haben daher die 14 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler des Jahres seit 1994 dazu eingeladen, darzustellen, wozu Wissenschaft heute nützlich sein kann und warum sie selbst als Forscherinnen und Forscher tätig sind.



Georg Wick Wissenschaftler des Jahres 1994

Wissenschaft: Wozu kann man das brauchen?

Wenn Ergebnisse der Grundlagenforschung in der Öffentlichkeit – und in zunehmendem Maße auch in der wissenschaftlichen Gemeinschaft selbst – diskutiert werden, so kommt in Österreich aus dem Publikum unweigerlich die Frage: „Wozu kann man das denn verwenden?“

Es ist hier nicht die Stelle, an der man die vielen Beispiele zitieren kann, die beweisen, dass Ergebnisse der Grundlagenforschung, die ohne den Hintergedanken einer praktischen Anwendung erarbeitet wurden, später von anderen ForscherInnen und Geschäftsleuten aus anderem Blickwinkel betrachtet, schließlich praktisch umgesetzt wurden. Stichworte sind hier beispielsweise die Elektrizität, der Transistor, der Laser, das Sichtbarmachen biologischer Prozesse durch Fluoreszenzmethoden, etc. In meiner Zeit als Präsident des Fonds zur Förderung der Wissenschaftlichen Forschung (FWF) hatte ich Gelegenheit, auf politischer Ebene bis zu einem gewissen Grade „missionarisch“ zu wirken, indem ich immer wieder betonte, dass gerade in einem Land wie Österreich ein Bewusstsein dafür geschaffen werden muss, dass der Begriff „Kultur“ nicht nur die Kunst, sondern auch viele andere Bereiche des Lebens, insbesondere die Wissenschaft, umfasst. Wissenschaft und Kunst haben bekanntlich viele Gemeinsamkeiten, unterscheiden sich aber auch in wesentlichen Punkten. Ein Unterschied bestand lange Zeit darin, dass KünstlerInnen Neues, noch nie da Gewesenes schaffen, während WissenschaftlerInnen Prinzipien und Dinge entdecken, die bereits vorher existierten. In der Naturwissenschaft besteht die Kunst einer erfolgreichen Forschung z. B. darin, der Natur in Form origineller Experimente Fragen zu stellen und dann die von ihr gegebenen Antworten richtig zu interpretieren. Der erwähnte Unterschied zwischen Wissenschaft und Kunst wurde in letzter Zeit allerdings etwas verwischt, da es moderne molekular- und zellbiologische Methoden beispielsweise erlauben, genetische Kombinationen (etwa von bakteriellen und menschlichen Genen) zu kreieren, die bis jetzt noch nicht vorhanden waren. Was Kunst und Wissenschaft aber immer schon gemeinsam hatten, ist das Staunen, also die Überraschung über ein geschaffenes Kunstwerk oder ein erzieltes wissenschaftliches Resultat. Ich habe dies in einer vereinfachten Formel zusammengefasst, die lautet:

$$\text{Kultur} = (\text{Kunst} + \text{Wissenschaft})^{\text{SF}}, \text{ wobei SF für „Surprise Factor“ steht.}$$

Rückblickend glaube ich, durch meine diesbezüglichen Bemühungen doch zu einem kleinen Teil dazu beigetragen zu haben, dass bei den entscheidenden Personen und Gremien ein Umdenken stattgefunden hat, und dass der Kulturbegriff auch in unserem Land – ähnlich wie dies in angelsächsischen Ländern schon sehr lange der Fall ist – heute breiter gesehen wird. Dies äussert sich unter anderem in einer besseren Dotierung des FWF und damit der Möglichkeit, auch wissenschaftlich riskantere Projekte, d. h. solche, deren Ziele oft utopisch erscheinen und deren Ausgang daher völlig ungewiss ist, zu fördern. Dem FWF wird dadurch die Möglichkeit gegeben, das intellektuelle Potential unseres Landes besser auszuschöpfen. Neuere Anstösse in dieser Richtung sind etwa Veranstaltungen an Universitäten, bei denen Wissenschaft und Kunst gemeinsam zu Wort kommen, wie beispielsweise anlässlich der Langen Nacht für science.art.music, die von der Technischen Universität Wien im Rahmen der Wiener Festwochen 2008 veranstaltet wurde.

Solche Paradigmenwechsel brauchen natürlich ihre Zeit bis sie über die Entscheidungsträger hinaus auch die Bevölkerung eines Landes erfassen. Es ist kein Zufall, dass es ein großes Gefälle in der Meinung von Bürgern verschiedener EU-Staaten zu wissenschaftlichen Fragen gibt, wie sich dies bei uns vor kurzem etwa in der völlig irrationalen Diskussion im Zusammenhang mit der Masern-Impfung manifestiert hat. Verständnis für gesellschaftlich relevante Probleme auf naturwissenschaftlicher Basis kann ja nur entstehen, wenn einerseits bereits in der Schule die Grundlagen dafür gelegt werden und andererseits wissenschaftliche Inhalte auch den Erwachsenen vermittelt werden. In beiden Fällen gibt es in Österreich noch viel zu tun. Dazu gehört auch das Erzielen des Verständnisses dafür, dass Wissen an sich ein erstrebenswerter menschlicher Wert ist, ohne dass dieses Wissen sofort praktische Konsequenzen haben muss. Während von den BürgerInnen unseres Landes die zweite Symphonie von Gustav Mahler, die Gedichte von Christine Lavant oder die Bilder von Arnulf Rainer ohne weiteres als kulturelle Leistungen ohne primären Anwendungsanspruch akzeptiert werden, ist dies bei Ergebnissen der Grundlagenforschung leider noch nicht der Fall. Dies zu ändern ist vor allem auch eine Aufgabe der ForscherInnen selbst, wobei den „Wissenschaftlern des Jahres“, die jeweils von österreichischen WissenschaftsjournalistInnen prämiert werden, eine besondere Bedeutung zukommt. Die Auszeichnung „Wissenschaftler des Jahres“ erhält man nicht nur für die eigene wissenschaftliche Leistung, sondern auch für die Fähigkeit, wissenschaftliche Zusammenhänge kompetent und gut verständlich kommunizieren zu können. Bis vor wenigen Jahren galt in Österreich ja der Grundsatz „Wir müssen unsere Wirtschaft stärken, damit wir uns den Luxus der Grundlagenforschung leisten können“. Der Berater des seinerzeitigen amerikanischen Präsidenten Franklin D. Roosevelt, Vandever Bush, hat seine erfolgreiche Forschungs- und Wirtschaftsstrategie aber gerade umgekehrt formuliert: „Stärken wir die Grundlagenforschung, dann wird daraus auch eine erfolgreiche Industrie entstehen“. So ist es in Amerika dann auch gekommen!

Eine besondere Gefährdung der österreichischen Grundlagenforschung bestand während meiner Amtszeit beim FWF – abgesehen von der finanziellen Aushungerung – im politischen Druck, den FWF mit der jetzigen Forschungsförderungsgesellschaft (FFG) zu fusionieren. Diese Idee stand selbstverständlich im fundamentalen Gegensatz zu meinen hier kurz angerissenen Überzeugungen und Erfahrungen. Sie entsprach auch nicht der unterschiedlichen Philosophie dieser beiden in Bezug auf ihre unterschiedlichen Aufgaben sehr unterschiedlichen Organisationen. Während beispielsweise der FWF alle eingereichten Forschungsanträge von ausländischen GutachterInnen beurteilen lässt, ist ein solches Verfahren für österreichische Unternehmen aus wirtschaftlichen Konkurrenzgründen selbstverständlich nicht akzeptabel. Dass die Idee einer Fusionierung nicht realisiert wurde, die beiden Organisationen aber im neuen „Haus der Forschung“ physisch näher aneinander rückten, halte ich für einen meiner größten Erfolge in diesem Amt, der allerdings ohne die geschlossene Unterstützung durch die wissenschaftliche Gemeinschaft nicht hätte erzielt werden können.

Die Stadt Wien hat sich im Konzert der europäischen Metropolen in Bezug auf die Förderung der Wissenschaft im Allgemeinen und der Grundlagenforschung im Besonderen in den letzten Jahrzehnten hervorragend positioniert. In meinem eigenen Fachbereich, der Biologie und Medizin, hatte der Aufbau des Wiener Biozentrums mit den daran angeschlossenen Einrichtungen, wie dem von der Firma Boehringer-Ingelheim geförderten Institut für Molekulare Pathologie (IMP)

Wozu Wissenschaft heute?

sowie den von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften gegründeten Instituten für Molekulare Biotechnologie (IMBA) und dem Gregor-Mendel-Institut für Pflanzengenetik (GMI) Signalwirkung. Dazu kam noch die Ansiedlung verschiedener Start-Up Firmen. Es ist daher hier eine gute Gelegenheit, sich daran zu erinnern, dass die Idee für das Biozentrum und deren Realisierung auf einer sich über alle Parteigrenzen hinweg erstreckenden Initiative des seinerzeitigen Wissenschaftsministers Hans Tuppy mit dem mächtigen Finanzstadtrat der Stadt Wien, Hans Mayr, erfolgte. Ein wichtiger Umstand für die erfolgreiche Rekrutierung von Spitzenwissenschaftlern an Wiener Institutionen ist neben der wissenschaftlichen Exzellenz allerdings auch das ideale persönliche Umfeld in der Stadt und ihrer Umgebung. WissenschaftlerInnen sind ja auch nur Menschen, die – gegebenenfalls mit ihren Familien – lieber in einem optimalen gesamt-kulturellen Umfeld arbeiten als in noch so schönen Labors in der Wüste.

Ich möchte diese persönlichen Betrachtungen nicht abschließen, ohne dankbar anzumerken, dass mir selbst Österreich im Allgemeinen und Wien und Innsbruck im Besonderen während meiner ganzen wissenschaftlichen Laufbahn optimale Arbeitsbedingungen offeriert haben, die es mir nicht nur erlaubten, exzellente Wissenschaft zu betreiben, sondern vor allem auch hervorragende junge Forscher zu motivieren und auszubilden, die jetzt weltweit an vorderster Front tätig sind. Ich bin natürlich über das Umdenken in Bezug auf den oben apostrophierten Kulturbegriff hoch erfreut und sehe der Entwicklung der Forschung in Österreich in den nächsten Jahren mit Optimismus entgegen. Die Frage „Wozu kann man das eigentlich brauchen?“ habe ich übrigens schon länger nicht mehr gehört!

Georg Wick ist Emeritus für Pathologie und Immunologie an der Universität Innsbruck und Ehem. Präsident des Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung in Österreich



Stefan Karner Wissenschaftler des Jahres 1995

Geschichte – Umgang mit Vergangenheit: Humanität, Wahrheit, Gerechtigkeit

Wissenschaft und Forschung sind in der modernen Gesellschaft zu unverzichtbaren Motoren ihrer Entwicklung geworden. Dies gilt auch und besonders für die sogenannte Grundlagenforschung, also für jene wissenschaftlichen Disziplinen, deren Ergebnisse nicht unmittelbar anwendungsorientiert sind und von Industrie und Wirtschaft verwertet werden können: Geisteswissenschaften im allgemeinen, die reine Mathematik oder Geschichte.

Die Geschichtswissenschaft durchleuchtet die gesellschaftlichen Entwicklungen in ihrer historischen Tiefe, stellt Relationen zu anderen Gesellschaften her, zeigt Parallelentwicklungen und

Spaltungen auf, und durchleuchtet kritisch das gesellschaftspolitische Fundament, auf dem unsere Gesellschaften heute stehen. Damit ist Geschichtswissenschaft stark gegenwarts- und zukunftsinvolvert, was sie auch der Gefahr der Instrumentalisierung und Rechtfertigung aussetzt. Klassische Öffentlichkeitsfelder für Historiker sind neben Publikationen vor allem Ausstellungen, Dokumentationen, Journale, Diskussionen. Dabei erfüllen sie – oft gemeinsam mit benachbarten Disziplinen – den politischen Bildungsauftrag, den ihnen die Öffentlichkeit zu recht gibt.

Neben der Erforschung von Massenphänomenen, Kriegen, Bündnissystemen, der grossen ökonomischen Entwicklungen wie Internationalen Krisen- und Gewaltscenarien, steht auch das Individuum, das einzelne Schicksal, der Mensch im Spannungsfeld der Rahmenbedingungen, am Tableau historischer Erkenntnis.

Dies ist der Ansatz eines Forschungsstranges des Ludwig Boltzmann-Instituts für Kriegsfolgenforschung: der humanitären Kriegsfolgen. Begonnen mit den Millionen Kriegsgefangenen in sowjetischer Hand aus Österreich, Deutschland, Frankreich, Italien und Luxemburg, über die Zivilinternierten in der Sowjetunion, die nach Lettland emigrierten österreichischen Juden, die vom neutralen Schweden 1945 an die Sowjets ausgelieferten Österreicher und Deutschen, die Auswirkungen des „Krieges gegen den Terror“, etwa am Beispiel der traumatisierten Kinder der Schule von Beslan im Nordkaukasus bis zu den Flüchtlings- und Vertreibungsfragen, zuletzt im frozen conflict um Berg-Karabach.

Auf Basis der exakten wissenschaftlichen Aufarbeitung eines bis vor fünfzehn Jahren weitgehend unerforschten Themas, der Kriegsgefangenschaft und Internierung in der Sowjetunion, konnten jene Koordinaten über das breite Feld gelegt werden, die eine Ein- und Zuordnung von Einzelpersonen erst ermöglichten, gingen Stellagen und Laden auf, in denen sich jene auswertbaren Informationen fanden, die für das einzelne Schicksal die Verbindung vom Gestern zum Heute darstellten. Für den Betroffenen selbst, sofern er noch lebte, ebenso wie für Angehörige, die zweite oder vielfach schon die dritte Generation, die zu recht die relevanten Fragen stellt.

In tausenden Fällen konnte mit den Methoden der Geschichtswissenschaft jahrzehntelange Ungewissheit genommen, konnte ein Abschnitt des individuellen Lebens und die Basis des Seins, die eigene Geschichte, aufgearbeitet werden. Unvergessen die Suche nach jenem Österreicher, der in „Stalingrad“ vermisst war und zuhause vergessen wurde. Wir konnten sein Grab in Kasachstan finden. Seine Tochter, die ihn aus den Briefen kennen lernte, nachdem der Stiefvater gestorben war, fuhr an sein Grab und stellte eine Verbindung zu ihrem Fundament her. Nie werde ich die Bitte jenes 60-jährigen Niederösterreichers vergessen: Suchen Sie mir meinen Vater, er war Besatzungssoldat. Nun hat der Niederösterreicher in Russland eine zweite Familie dazu bekommen. Seine Wurzeln sind frei gelegt, sein Fundament steht fest.

Allein diese beiden Beispiele zeigen die gesellschaftspolitische Relevanz des Themas der humanitären Kriegsfolgen, der Erkenntnis innerer Zusammenhänge verschiedener Gesellschaften und Systeme und der Bemühungen beim Aufbau einer neuen, besseren Welt. Das Kreativitätspotential von Wissenschaft und Forschung ist dabei unverzichtbar – die Geschichtswissenschaft, obwohl ein Grundlagenfach, ist ein Motor für Erkenntnis von inneren Zusammenhängen, ohne die es keine Toleranz und damit keine echte Versöhnung zwischen Kulturen geben kann.

Stefan Karner ist Professor für Wirtschafts- und Sozialgeschichte und für Österreichische Zeitgeschichte an der Universität Graz und Leiter des Ludwig Boltzmann-Instituts für Kriegsfolgenforschung, Graz-Wien-Klagenfurt



Anton Zeilinger Wissenschaftler des Jahres 1996

Die Wissenschaftsstadt Wien aus der Sicht eines Zurückgekehrten

Als Student der Physik an der Universität Wien in den Sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts fiel es einem nicht auf, in welcher einmaligen Ursuppe man schwamm. Erst beim Aufenthalt in den USA fehlte plötzlich etwas. Offenbar waren es selbst in der Physikausbildung noch die primär fundamentalen Ansätze, die vielleicht auch dazu geführt hatten, dass es einen Wiener Kreis gab oder dass Boltzmann eine „Naturphilosophie“ schrieb. Dieses auch heute noch nicht erforderliche Unterstellen der Wissenschaft unter den Anspruch der Nützlichkeit stellt noch immer ein wesentliches Charakteristikum des Forschungsklimas an der Universität Wien dar. Viele Studentinnen und Studenten motiviert nach wie vor die primäre Neugierde, und auch in der Öffentlichkeit, wenn vielleicht nicht ganz in der veröffentlichten Öffentlichkeit, ist die Frage der Nützlichkeit sekundär gegenüber dem Wunsch, zu lernen oder wenigstens etwas mehr zu erahnen, „was die Welt im Innersten zusammenhält“.

Die besondere Positionierung Wiens im internationalen wissenschaftlichen Umfeld wird sicher ganz wesentlich davon abhängen, wie weit es gelingt, die Anforderung der wissenschaftlichen Globalisierung mit dem Ziel dieser grundlegenden, primären Offenheit für Fundamentales zu vereinen. Ein ganz wesentlicher Beitrag dazu sind die starken Bemühungen der Stadt Wien, der Universitäten und anderer Institutionen, mit der wissenschaftlichen Emigration möglichst viele Kontakte aufzubauen und die Denkweise dieser Menschen in den Wiener Diskurs wieder einzubringen.

Durch die politischen Änderungen in Europa in den letzten zwei Jahrzehnten nimmt Wien nun wieder eine zentrale Position ein. Darauf aufbauend, sowie auf die bereits vorhandene wissenschaftliche Exzellenz – die Universität Wien ist durchaus vergleichbar mit den Spitzenuniversitäten in den Nachbarländern – sowie auch Praktisches sollte zu seinem Recht kommen, der hervorragenden Lebensqualität in Wien, stehen die Zeichen sehr gut dafür, diese Stadt wieder zu einem herausragenden intellektuellen Zentrum werden zu lassen. Ziel muß es sein, auf vielen Gebieten der Natur- und der Kulturwissenschaften die besten Köpfe hierher zu holen. Dass dies durchaus möglich ist, hat die erfolgreiche Entwicklung auf einigen Gebieten in den letzten Jahren gezeigt.

Anton Zeilinger ist Professor für Experimentalphysik an der Universität Wien



Heinrich Wänke Wissenschaftler des Jahres 1997

Leben am Roten Planeten?

Im Jahre 1998 wurde ich zusammen mit meinem Mitarbeiter, Dr. Rudolf Rieder, von den österreichischen Wissenschaftsjournalisten zum „Wissenschaftler des Jahres 1997“ gewählt. Seit den sechziger Jahren stand der Mars, der Rote Planet, im Vordergrund meiner wissenschaftlichen Interessen. Es liegt auf der Hand, dass für die Erforschung der Oberfläche eines Planeten die chemische Zusammensetzung von besonderer Bedeutung ist. Unsere Überlegungen liefen darauf hinaus, dass man hierzu ein Instrument brauchen würde, das auf der Marsoberfläche abgesetzt mit möglichst geringem Aufwand in der Lage sein sollte, chemische Analysen von Staub und Gesteinen in der näheren und weiteren Umgebung der Landestelle einer automatischen Landesonde auszuführen. Mein Mitarbeiter Dr. Rudolf Rieder, ein genialer experimenteller Physiker, konstruierte und baute in Eigenregie das so genannte Alpha-Röntgenspektrometer, dessen Meßkopf eine starke Curium-244-Quelle enthielt. Die emittierten Alphateilchen erzeugten in Wechselwirkung mit den Atomen der Probe eine charakteristische Röntgenstrahlung, die mit einem Germanium-Spektrometer analysiert wurde. Auf diese Weise war es möglich, alle in der Probe vorhandenen Elemente mit großer Nachweispfindlichkeit zu messen.

Von besonderer Wichtigkeit ist dabei die Möglichkeit, den Meßkopf an die zu untersuchende Probe heranzubringen. Anstelle eines beweglichen Armes mit nur endlicher Reichweite dachten wir von vornherein an ein kleines Fahrzeug (Rover). Die ersten Laboranalysen mit unserem Spektrometer erregten ziemliches Aufsehen unter den Fachleuten. Eines Tages erhielt ich vom NASA-Labor in Pasadena/Kalifornien einen Anruf mit der Frage, ob wir für die nächste Mars-Mission unser Spektrometer zur Verfügung stellen könnten. Wir sagten mit Begeisterung zu und unser Spektrometer wurde auf dem kleinen Rover Sojourner der Pathfinder-Mission der NASA eingebaut. Die Mission wurde 1997 ein sehr großer Erfolg. Der kleine Rover umrundete die Landesonde und dockte mit dem Meßkopf unseres Spektrometers an verschiedenen Proben an. Die Gesamtfahrtstrecke des Rovers war 104 Meter und er funktionierte 83 Tage. Wir untersuchten die chemische Zusammensetzung verschiedener Staubproben und auch einige in der Nähe der Landestelle liegenden Gesteine. Diese ersten Ergebnisse der Analysen von Marssteinen waren so faszinierend, dass die NASA für ihre nächste Marsmission mit wesentlich größeren Rovern, die die Namen „Spirit“ und „Opportunity“ erhalten hatten, wieder unsere Spektrometer haben wollte. Die Mission mit dem Mars-Explorationsrover „Spirit“ landete am 4. Januar 2004 in dem Gusev-Krater (160 km Durchmesser). „Spirit“ brachte es bis heute auf eine Gesamtfahrtstrecke von 7,5 km. Der Rover „Opportunity“ landete am 24. Januar 2004 auf der anderen Seite des Planeten in Meridiani Planum. „Opportunity“ hat bis heute eine Gesamtfahrtstrecke von 11,7 km zurückgelegt. Noch sind beide Rover funktionsfähig, jedoch wird ihr Ende durch die auf ihren Solarpanelen abgelagerte Staubschicht bestimmt. Jeder Rover hat bisher (Juni 2008) weit über 100 Gesteins- und Staubanaysen durchgeführt. Aus den von den beiden Rovern erhaltenen Daten lernten wir, dass es in der Frühgeschichte des Roten Planeten reichlich Wasser in flüssiger Form in Flüssen und Seen gab. Hierbei handelt es sich allerdings nicht um reines Wasser, sondern

Wozu Wissenschaft heute?

wegen des hohen Gehaltes an SO₄ um verdünnte Schwefelsäure. Die Schwefelsäure reagierte mit den Mineralen der Oberflächengesteine und bildete Sedimentgesteine mit viel Magnesium-Eisensulfat.

Sollte es am Mars einmal warm gewesen sein und viel Wasser in flüssiger Form gegeben haben, stellt sich natürlich die Frage, gibt es auf der Marsoberfläche Spuren von Leben eventuell in Form von Versteinerungen? Die kürzlich (25. Mai 2008) nahe dem Mars-Nordpol abgesetzte NASA-Sonde „Phoenix“ ist mit Instrumenten zur Suche nach Bausteinen von möglichen Lebensformen ausgerüstet. Der für 2013 geplante europäische Marsrover „Exo-Mars“ soll gezielt nach Spuren von Leben suchen.

Unsere Erde ist vor etwa 4,5 Milliarden Jahren aus einer Gas- und Staubwolke entstanden. Die ersten terrestrischen Lebensformen waren bereits einige hundert Millionen Jahre danach aufgetreten, als die Umweltbedingungen Leben möglich machten. Eine hochinteressante Frage ist, wie war das am Mars? Diese Frage ist so schwierig, dass wir eine rasche Antwort nicht erwarten können; wir müssen uns in Geduld fassen.

Die grundsätzliche Bedeutung der Frage nach möglichem Leben in unserem Sonnensystem außerhalb der Erde ist meiner Meinung nach die Anstrengung wert.

Heinrich Wänke ist Professor und Direktor emeritus der Abteilung Kosmochemie am Max-Planck-Institut für Chemie, Mainz.



Herbert Budka Wissenschaftler des Jahres 1998

Neurowissenschaften als Grundlage der Erkundung, Befundung, Kritik und Gestaltung der Welt

Die Revolution der biologischen Wissenschaften in den letzten Jahrzehnten ist wohl die größte intellektuelle Herausforderung der Geschichte der Menschheit. In keinem Gebiet hat sich das so dramatisch gezeigt wie in den Neurowissenschaften, wo unser Wissensstand laufend explosionsartig zunimmt. Wir sind dabei, die molekulare Grundlage der Gesundheit und Krankheit unseres Gehirns zu enträtseln, und verwenden dazu paradoxerweise jenes Organ, welches gleichzeitig das Ziel unserer Forschung ist. Leider ist diese Revolution in der Öffentlichkeit in Umfang und Tiefe viel zu wenig bekannt, sie wird aber unser Leben in der Zukunft entscheidend prägen. Einsichten in die Grundlagen menschlichen Verhaltens und Verstehens können ebenso wie die Beherrschung der exponentiell zunehmenden altersbedingten Hirnerkrankungen wie der Alzheimer-Krankheit einen Paradigmenwechsel in Erkundung, Befundung, Kritik und Gestaltung der Welt bewirken. Als Neurowissenschaftler wünsche ich mir, dass dieses Potential von Gesellschaft und Politik rechtzeitig wahrgenommen und die sich eröffnenden Chancen umgesetzt werden.

Herbert Budka ist Professor für klinische Neuropathologie und Vorstand des Klinischen Instituts für Neurologie an der Medizinischen Universität Wien



Christoph Badelt Wissenschaftler des Jahres 1999

Wissenschaft und Politik – ein Spannungsverhältnis mit vielen Chancen und Gefahren

Als Wissenschaftler sehe ich es als Privileg an, ein Forschungsgebiet zu bearbeiten, dessen unmittelbare Relevanz für die Gesellschaft und für die Politik offensichtlich ist. Dies gilt in besonderer Weise für die Schnittstelle von Ökonomie und Sozialpolitik, in dem sich eine Vielzahl von brennenden gesellschaftspolitischen Fragen der Gegenwart wiederfinden. Allerdings bringt gerade diese Politiknähe des Forschungsobjekts eine Reihe von Besonderheiten mit sich, die relativ rasch in eine Kritik des Wissenschaftsbetriebs, manchmal aber auch in eine Kritik an der politischen Entscheidungspraxis münden. Die Bandbreite der Argumente kann gut an Hand von besonders radikalen Positionen beleuchtet werden.

Da gibt es einmal die extreme Position, Wissenschaft auch in diesem Feld als in sich geschlossene Profession, sozusagen als *l'art pour l'art* zu betreiben. Man braucht nur die Themen in entsprechender Abstraktheit zu formulieren – am besten gleich als mathematisches Modell-, sie angeblich um der logischen Stringenz willen – mit Annahmen oder Restriktionen zu versehen, die mit der Praxis offensichtlich nichts zu tun haben; und schon kommt man zu Schlussfolgerungen, die man gut in akademischen Journalen publizieren kann, die daher der eigenen Karriere dienen können, aber leider für die politische Praxis keinerlei Aussagekraft haben. Bedient man sich dieser „Praxis“ in der Sozialpolitik, dann bricht dem politisch Interessierten das Herz – denn eigentlich braucht die Politik wirklich dringend intelligente Ratschläge, die auf guter seriöser Analyse aufbauen.

Aber es gibt auch das gegenteilige Extrem. Nämlich jene Form von „Wissenschaft“, die mit der analytischen Tiefe einer Bierstischdiskussion politisch verwertbare Aussagen produziert, die besonders in unserem Land, das stets zur Autoritätsgläubigkeit neigt, schon deshalb als „wissenschaftlich“ qualifiziert werden, weil sie aus dem Munde eines „Professors“ kommen. Das Interesse der Medien, Aussagen dieser Art möglichst prominent zu platzieren – und daher bei aktuellen Fragen vor allem nach Kontaktpartnern zu suchen, bei denen man solche „pointierten Aussagen“ auch erwarten kann – befördert diese Art von „wissenschaftlicher Diskurs“, der eigentlich nur als abstoßend bezeichnet werden kann.

Wer sich selbst als Wissenschaftler und politisch denkender Mensch ernst nimmt, muss die Mühe der Ebene auf sich nehmen, einen vernünftigen Mittelweg zwischen diesen beiden Extremen zu finden. Und der besteht unter anderem darin, nur Aussagen zu Themen zu tätigen, bei denen man wirklich Forschungsergebnisse zu berichten hat; aber er besteht auch darin, sich von den VertreterInnen der Politik nicht missbrauchen zu lassen, und (an sich legitime und notwendige politische) Werturteile als wissenschaftliche Erkenntnisse zu verkaufen – auch wenn dies im Einzelfall eine große Verführung sein mag.

Christoph Badelt ist Professor für Wirtschafts- und Sozialpolitik
Rektor der Wirtschaftsuniversität Wien



Hildegunde Piza Wissenschaftlerin des Jahres 2000

Wandlung und Aufschwung der Plastischen- und Wiederherstellungschirurgie

Die Plastische- und Wiederherstellungschirurgie hat aufgrund der Einführung neuer Techniken – vor allem der Mikronerven- und Gefäßchirurgie – in den letzten 30 Jahren eine Umwandlung und einen enormen Aufschwung erlebt. Hat man sich in den späten 70er- und 80er-Jahren damit beschäftigt, dass amputierte Körperteile erfolgreich replantiert oder Defekte durch Übertragung von Eigengewebe an kleinen Gefäßen und Nerven verschlossen wurden, so sind in den letzten zehn Jahren völlig andere Möglichkeiten der Wiederherstellung aufgetaucht. Einerseits ist seit 1998 die allogene Transplantation von nicht-lebenswichtigen Organen wie Händen oder Gesichtsteilen klinisch möglich geworden, andererseits versucht man durch Gewebezüchtung zu Endprodukten wie der Haut, dem Knorpel, Knochen, ja sogar der Muskulatur näher zu kommen.

An der Universitätsklinik für Plastische- und Wiederherstellungschirurgie der Medizinischen Universität in Innsbruck wurden in Serie drei Patienten mit je zwei allogenen Händen und Unterarmen versorgt, nachdem sie durch Bomben (zwei Patienten) und Hochvoltstromverletzung (ein Patient) ihre Hände verloren haben. Weltweit wurden bisher in zehn Jahren nur 26 Patienten mit zum Teil einer oder beiden allogenen Händen wieder hergestellt – Gesichtstransplantation fand bei drei Patienten statt. Die Zurückhaltung in der chirurgischen und wissenschaftlichen Welt hat viele Ursachen. Die kostenaufwendigen Operationen, die intensive, fast zwei Jahre notwendige Physio- und Ergotherapie sowie die nach diesen Operationen erforderliche immunsuppressive Therapie machen es nur in wenigen Zentren der Welt möglich, diese aufwendigen Wiederherstellungen durchzuführen.

In der Wiederherstellungschirurgie kommt es bei Unfällen zu Muskelverletzungen, ja sogar zum Verlust von Muskeln. Aus diesem Grund schien es uns wichtig, ein Programm zur Muskelzüchtung in Experimenten zu entwickeln. Schrittweise wurden geeignete Träger zur Muskelzüchtung entwickelt und letztendlich versucht durch Einbringen eines motorischen Nervs eine Verbindung zwischen gezüchteten Muskelzellen und den aussprossenden Nervenfasern zu finden. Die Wiederherstellung eines Muskels der letztendlich klinisch verwertbar sein wird, wird noch mehrerer Jahre und Experimente bedürfen, der Anfang ist jedoch gemacht.

Durch eine enge Kooperation zwischen der Experimentellen Immunologie, Univ.-Prof. Dr. Georg Wick – und der Universitätsklinik für Plastische- und Wiederherstellungschirurgie, ist es gelungen, durch jahrelange Untersuchungen eine Antwort auf die Frage zu finden, welche Veränderungen im Körper einer Patientin geschehen, die silikonhaltige Implantate zur Brustvergrößerung bekommen hat. Im ersten Schritt konnten die lokalen Veränderungen um das Implantat, im nächsten die systemischen Veränderungen im Blut von solchen Patienten, verglichen mit einer Normalgruppe, untersucht werden. Bisher konnten eindeutige immunologische Reaktionen um die Implantate nachgewiesen werden.

Ein weiterer wissenschaftlicher Schwerpunkt unserer Klinik betraf die Forschung an übergewichtigen PatientInnen und den Fettzellen. In einer klinischen Studie konnten wir zwei Patientenkollektive erfassen, deren Gemeinsames die Gewichtsreduktion bei einem Body-Maß-Index

von über 35 war. Eine Gruppe wurde zur Gewichtsabnahme ein Magenband oder eine bariatrische Operation angeraten und durchgeführt, die andere Gruppe bestand vorwiegend aus Patientinnen, die selbständig, nämlich durch verminderte Energiezufuhr und erhöhte Bewegung, ihr Gewicht reduzieren und halten konnten. Eine Nachuntersuchung beider Gruppen ergab signifikante Unterschiede im Psychoprofil und es gilt, im nächsten Schritt auf diesem Gebiet jene Patienten mit Fettleibigkeit heraus zu suchen, die von vorn herein psychisch geeignet erscheinen, selbständig ihr Gewicht zu reduzieren. Somit könnte man den mit dem Magenbandoperationen-assoziierten Komplikationen entkommen. Die Adipozytenforschung ist am Anfang, wird in Kooperation mit der Altersforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaft durchgeführt. Das Ziel ist die genetische Erforschung der Adipozyten, aber auch den eventuellen Unterschied zu erfassen, der Adipozyten bei fettleibigen Patienten nach Gewichtsreduktion und Normalpersonen hervorruft.

Hildegunde Piza ist Universitätsprofessorin für Plastische Chirurgie an der Medizinischen Universität Innsbruck



Ulrich H. J. Körtner Wissenschaftler des Jahres 2001

Ethik – eine Lebenswissenschaft

Über einen Mangel an Aufmerksamkeit braucht sich die Disziplin der Ethik derzeit nicht zu beklagen. Im öffentlichen – und das heißt auch politischen – Diskurs eines sich als Risikogesellschaft begreifenden Gemeinwesens ist der Bedarf an Ethik in den letzten Jahren kontinuierlich gestiegen. Die Frage nach dem Ethos der Wissenschaft gehört ebenfalls dazu. So sind es heute gerade ethische Fragen, welche das öffentliche Interesse an Forschung und Wissenschaft wecken.

Ethik ist nicht Ethos oder Moral gleichzusetzen. Vielmehr handelt es sich um die reflexive Theorie der Moral. Ethik ist eine wissenschaftliche Disziplin der Philosophie und der Theologie. Ihre Aufgabe ist es nicht, eine bestimmte moralische Überzeugung in der pluralistischen Gesellschaft durchzusetzen, sondern argumentative Verfahren zu entwickeln, um für moralische Probleme argumentative Lösungen zu suchen und mit der Pluralität moralischer Überzeugungen rational umgehen zu können. Sie erschöpft sich auch nicht in Risikoanalysen oder Technikfolgenabschätzung, sondern stellt die Frage nach den Grundlagen und Grundüberzeugungen unseres gesellschaftlichen Zusammenlebens. Dabei ist auch das Leben, Wohl und Wehe künftiger Generationen zu berücksichtigen.

Die Dynamik in Forschung und Politik ist kein Naturgesetz. Der Verweis auf die vermeintlichen Sachzwänge in Politik und Wissenschaft dient leicht als Ablenkung von der moralischen Verantwortung, die Wissenschaftler und Politiker für ihre Entscheidungen haben. Es geht nicht nur um

Wozu Wissenschaft heute?

das Gewissen des Einzelnen, sondern, systemisch betrachtet, um das Handeln von Institutionen und Organisationen. Auch Forschungsförderung und Forschungspolitik haben erhebliche ethische Implikationen.

Neben der Informationstechnologie ist die Biologie die Leitwissenschaft der Gegenwart. Die angewandten Biowissenschaften – auch „life sciences“ genannt – haben aber ein durch und durch technisches Verständnis der Biologie zur Voraussetzung. Technisches Denken prägt nicht etwa nur die Nutzanwendung des modernen biologischen Wissens, sondern bereits die biologische und die medizinische Grundlagenforschung.

Im Ruf nach Ethik meldet sich ein allgemeines Unbehagen an der modernen Kultur. Recht verstanden muß jedoch zwischen Ethik und Lebenswissenschaften kein Gegensatz bestehen, vorausgesetzt es gelingt uns, einen veränderten Begriff von „Life Sciences“ zu entwickeln. Derzeit versteht man unter „Lebenswissenschaften“ nur die biologischen und biotechnologischen Disziplinen. Dabei ist doch die Ethik im ursprünglichen Sinn des Wortes bios die Lebenswissenschaft schlechthin. Aber auch Religion und Theologie helfen auf ihre Weise das Leben zu verstehen und zu achten.

Diese Einsicht hat universitätspolitische Konsequenzen. Statt Naturwissenschaften und Geisteswissenschaften gegeneinander auszuspielen, ist über einen interdisziplinären Begriff von Lebenswissenschaften und interdisziplinäre Projekte nachzudenken, die Biologie, Philosophie und Theologie, Naturwissenschaften und Kulturwissenschaften sowie last but not least die Ökonomie neu miteinander ins Gespräch bringen.

Allerdings besteht eine der zentralen wissenschaftsethischen Herausforderungen der Gegenwart in neuen Formen eines naturalistischen Monismus und einem ihm korrespondierenden Utilitarismus. Naturalistische Deutungen des Geistes, der Erkenntnistheorie und der Ethik, ja selbst der Kultur insgesamt und auch der Religion – man denke nur an die durch die Neurobiologie ausgelösten Diskussionen – führen zur Dominanz der Naturwissenschaften und zur fortschreitenden Marginalisierung der Geisteswissenschaften.

Der in Aussicht gestellte gesellschaftliche und ökonomische Nutzen läßt auch die Politik nicht unbeeindruckt und führt zu entsprechenden wissenschaftspolitischen Weichenstellungen. Ethik in den Wissenschaften darf sich nicht auf die utilitaristische Behandlung von Fragen angewandter Ethik in der Forschung beschränken. Vielmehr hat sie auch Grundlagen für das interdisziplinäre Gespräch zwischen Natur- und Geisteswissenschaften zu erarbeiten. Wenn sich dagegen Natur- und Geisteswissenschaften gegeneinander ausspielen lassen, ist dies nicht allein zu ihrem beiderseitigen Schaden, sondern schadet der Gesellschaft insgesamt.

Die Entwicklung und Pflege eines Ethos, auch eines Ethos der Wissenschaft, ist eine Frage der Bildung, nämlich der Selbstbildung und Menschwerdung des Menschen, nicht etwa nur des Wissens. Sie schließt die Pflege der religiösen Dimension unseres Menschseins ein. Ohne eine elementare Besinnung auf unsere Kreatürlichkeit, zu der unsere Geburtlichkeit ebenso gehört wie unsere Sterblichkeit, aber auch unsere Fehlbarkeit, unsere Schuld und unserer Vergebungsbedürftigkeit, werden wir kaum zu einem Ethos des Respekts vor allem Lebendigen gelangen.

In einer Gesellschaft, die sich nur noch als Informations- oder Wissensgesellschaft versteht, hat die Ethik im Grunde abgedankt, mag auch noch soviel von ihr die Rede sein. Sich um Bildung, nicht etwa nur um Wissen zu bemühen, sollte zu den Tugenden aller Forschenden gehören. Wenn heute über Wissenschafts- und Forschungsethik diskutiert wird, dann nicht zuletzt deshalb, weil sich diese Tugend offenbar nicht mehr von selbst versteht.

Ulrich H. J. Körtner ist Vorstand des Instituts für Systematische Theologie und des Instituts für Ethik und Recht in der Medizin, Universität Wien



Renée Schroeder Wissenschaftlerin des Jahres 2002

Wien als Forschungsstandort

Wien ist eine sehr attraktive Forschungsstadt, das war nicht immer so. In den letzten zwanzig, dreißig Jahren haben sich Wissenschaft und Forschung in unterschiedlichen Aspekten zum Positiven verändert. In der Forschungsförderung ist die Förderungslandschaft vielseitiger geworden. Es gibt heute mehr Möglichkeiten, kompetitive Forschungsmittel einzuwerben.

Wien ist als Standort für Forschung sehr vielseitig geworden. Die Dr.-Bohr-Gasse ist ein Traumstandort, weil die kritische Masse hier erreicht wurde, was für alle AkteurInnen dort sehr motivierend ist. Hier haben Stadt und Bund einen klaren politischen Willen gezeigt. Wir ForscherInnen haben tolle Pläne, die wir hier verwirklichen wollen. Es gibt in allen Disziplinen sehr gute Leute, mit denen man zusammenarbeiten kann.

Außer der Dr.-Bohr-Gasse gibt es die Institute im 9. Bezirk, die BOKU, die Veterinärmedizin. Mit all diesen Instituten haben wir eine gut funktionierende Kommunikation. Wien ist aber auch ein Ort, wo man kreative Gespräche auch außerhalb der Institute führt, z. B. im Kaffeehaus. Vor allem wenn man Politiker trifft und Lobbying für die Forschung betreibt, passiert das im Kaffeehaus, das hat schon einen besonderen Charme; es gibt eigentlich überhaupt keinen Grund, in Wien nicht kommunizieren zu können, das wird einem hier sehr einfach gemacht; das ist in Wien sicher besser als zum Beispiel in Gugging.

Der Beruf als ForscherIn ist ein Beruf aus Leidenschaft. Man macht das, was man wirklich gerne macht. Das geht nur, wenn man sich dazu berufen fühlt. Es ist wie in der Kunst: wenn man das Zeug dafür nicht hat, kann man es nicht. Man denkt sich spannende Fragen aus, muss aber dann natürlich auch eine Finanzierung für das entsprechende Projekt finden. Die gute Idee genügt nicht, man muss auch ein sehr gutes Konzept für die Verwirklichung der Idee haben, und dieses dann erfolgreich in die Tat umsetzen. Wenn man diese Schrittfolge beherrscht, dann geht eigentlich sehr viel in Wien.

Ich glaube, dass wir uns jetzt in einer Phase der Umsetzung befinden. Die Reformen sind beschlossen, und es kann jetzt ruhiger werden, weil die Dinge in der aktuellen Phase umgesetzt werden. Man kann jetzt einfach in Ruhe arbeiten. Man merkt schon jetzt, dass es in die richtige Richtung geht.

Eine sehr spannende Sache ist der Einfluss unserer Forschungsergebnisse auf das Bild, das wir vom Menschen und vom Leben haben. Wir müssen uns fragen, was unsere Forschungsergebnisse für Konsequenzen für die Gesellschaften haben. Was sind die Konsequenzen für unser Selbstbild, was sind die Konsequenzen für die Gesundheitsvorsorge, für die Therapie? Solche Ethikfragen sind wichtig und müssen mit größerer Selbstverständlichkeit gestellt werden. Ich war einige Jahre in der Bioethikkommission; was mich verblüfft hat, ist, dass wir NaturwissenschaftlerInnen – aus meiner Perspektive – viel schneller, viel intensiver arbeiten als etwa die Gesetzgeber oder die Philosophen. Wir produzieren, experimentieren, denken nach und interpretieren die Ergebnisse in einem viel schnelleren Tempo als die ethische Bewertung und die Aushandlung neuer gesellschaftlicher und gesetzlicher Rahmenbedingungen erfolgen kann. Das ist ein interessanter Befund. Aus meiner Sicht sollte auch diese gesellschaftliche Reaktion auf die Dynamik

Wozu Wissenschaft heute?

unserer Forschungen im Hinblick auf juristische und ethische Fragen schneller sein. Wir haben unsere ethischen Standards, und die betreffen und beeinflussen immer stärker unsere Arbeit. Die meisten Fachjournale verlangen immer präziser die Dinge, die einzuhalten sind. International geht dieser Prozess relativ schnell; die internationalen Journale haben ihre Standards, und wenn man in der Forschung z. B. Patientengut verwendet hat, verlangen die Journale die Bestätigung des Informed consent, dass die ethischen Grundregeln eingehalten wurden. Bei einer Projektantragstellung muss man ebenfalls die Einhaltung der ethischen Grundregeln versichern.

Es ist wichtig, dass es eine Diskussion über wissenschaftliche, rechtliche und politische Fragen in der Öffentlichkeit gibt. Das ist insbesondere auf der internationalen Ebene wichtig; auf der nationalen Ebene ist das eigentlich irrelevant, weil die internationalen Regeln bestimmend sind. Es macht ja keinen Sinn, dass ein Land ethische Standards setzt und die ForscherInnen dann über die Grenze gehen und ihre Forschungen dort betreiben, wo die Standards niedriger sind.

Ich finde, dass die Schnittstelle von Molekularbiologie und Öffentlichkeit momentan bereits sehr gut ist und fast schon zu viel gemacht wird. Ich beobachte, dass viele unserer StudentInnen auch in Richtung Öffentlichkeitsarbeit gehen. Allein hier am Campus haben wir „Dialog Gentechnik“ und das offene Labor und jedes Institut hat eine kompetente PR-Gruppe, welche neue Forschungsergebnisse für die Öffentlichkeit vorbereiten. Die AkteurInnen arbeiten mit JournalistInnen, mit LehrerInnen und SchülerInnen auf unterschiedlichen Ebenen zusammen.

Die Lebensbedingungen in Wien sind sehr gut, nicht nur für ForscherInnen. Ich bin ein Fan von Wien. Die Stadt Wien macht ungeheuer viel, vor allem im Hinblick auf interessante Begegnungen und Kommunikationsmöglichkeiten. Allein wenn man beim Rathaus vorbeigeht, findet man jedes Mal neue eindrucksvolle Aktivitäten, die für WienerInnen veranstaltet werden; das finde ich vorbildlich.

Zu meiner aktuellen Arbeit: Ich führe mit meinem Kollegen Heribert Hirt gerade ein Projekt „VIPS“ durch, das mir sehr am Herzen liegt. „Vienna International Postgraduate School“ ist ein dreistufiges Programm, in dem wir NachwuchsforscherInnen in ihrer Karriere fördern wollen. Die drei Stufen sind das PhD, die Postdoczeit und die Juniorprofessorenzeit, also die Zeit, in der junge ForscherInnen lernen, unabhängige ArbeitsgruppenleiterInnen zu werden. In diesem Projekt lernen junge WissenschaftlerInnen jene „Skills“, die man rundherum braucht. Dieses Projekt ist dazu da, den Nachwuchs so aufzubauen, dass wir, eine starke Generation, die jetzt so um die 55 ist, dann ganz entspannt abtreten können.

Renée Schroeder ist Professorin für Molekulare Genetik an der Universität Wien



Josef Penninger Wissenschaftler des Jahres 2003

Hat Wien eine wissenschaftliche Zukunft?

Der russische Ökonom Nikolai Kondratieff erkannte als erster, dass wissenschaftliche Innovationen das Wachstum der Wirtschaft im höchsten Maße beeinflusst. Die Entwicklung des Dampfmotors erlaubte etwa Mobilität und Informationstechnologien führten zum Internet mit all den sozialen und wirtschaftlichen Konsequenzen. Wie immer man nun Wirtschaftstheorien betrachtet, uns hat die Geschichte gelehrt, dass die Entwicklung und die Anwendung neue Technologien Gesellschaften und politische Machtverhältnisse fundamental verändert haben.

Die wichtigsten Innovationen des 21. Jahrhundert werden ziemlich sicher auf genetischen Entdeckungen und der Entwicklung der Biotechnologie beruhen. Wir leben heute im genetischen Zeitalter. Ich würde sogar behaupten, dass genetische Forschung und was man damit machen kann, neben der Quantenphysik des 20. Jahrhundert, die wohl größte Revolution in der Geschichte der Menschheit und der Welt darstellt. Ich meine damit, dass wir langsam, sehr langsam – aber doch – die Grundlagen des Lebens verstehen lernen und langsam – aber doch – lernen, diese Grundlagen aktiv zu ändern. Wir arbeiten zum Beispiel seit 1990 an Stammzellen in Mäusen. In diesen Stammzellen können wir aktiv den genetischen Bauplan ändern und aus einer einzigen Stammzelle einen neuen Organismus, in dem eben dieses Gen geändert wurde, schaffen. Man kann also Evolution gezielt ändern. Über die Wertigkeit und ethischen Konsequenzen muss man natürlich diskutieren. Ob man es nun gut oder schlecht findet, die Tatsache ist, dass es möglich ist und dass dies unser persönliches Leben, unsere zukünftige Medizin, unsere Industrien, und unser moralisches und ethisches Selbstverständnis fundamental ändern wird.

Wir kennen nun die Gene von Menschen, Fliegen, Bienen, Tuberkulosebakterien, Mäusen, Ratten oder Würmern. Diese Information ist jedoch fundamental ohne Wert. Man hatte zwar die genetische Keilschrift entziffert, konnte die Bedeutung, Vernetzung und Regulation (was man mit Epigenetik umschreiben könnte) des Geschriebenen aber mit einigen Ausnahmen nicht wirklich interpretieren. Unsere Rolle als Forscher ist es nun, die Gene zu lesen und die Funktion der einzelnen genetischen Information zu beschreiben. Natürlich ist alles immer viel komplizierter als ich es hier darstelle, und wir sind noch Jahrzehnte davon entfernt, den genetischen Bauplan wirklich zu interpretieren. Ich bin aber überzeugt, dass fundamentale Prinzipien, die über 100 Millionen Jahre in der Evolution funktioniert und immer wieder verwendet wurden, einfach sein müssen. Leben funktioniert sehr gut und probiert immer neue Dinge aus, braucht sich aber fundamental nicht neu zu erfinden.

Wir haben unglaubliche Fortschritte gemacht. Wir verstehen heute etwa die molekularen Grundlagen von Knochenschwund, welcher hunderte Millionen Leute betrifft. In einer alternierenden globalen Welt mit explodierenden Gesundheitskosten ist es sicher ganz „nett“, wenn wir auch noch im hohen Alter „gehen“ können. Jedoch, es gibt noch sehr Vieles zu entdecken. Zum Beispiel, wie kann man Stammzellen reprogrammieren, um Herzen oder Nervenzellen zu reparieren? Was bedeutet genetische Variation wirklich? Können wir komplexe Erkrankungen wie Diabetes oder Fettsucht verstehen lernen? Werden wir universell gültige Therapien für Anthrax,

Wozu Wissenschaft heute?

Vogelgrippe oder SARS finden? Wird es Impfstoffe für Krebs, HIV oder Malaria geben? Dies sind nur einige Beispiele, die mich persönlich in den letzten Jahren interessiert haben. Moderne genetische Forschung kann auch verwendet werden, um bedrohte Arten zu schützen, die Umwelt wieder sauberer zu machen oder um neue Energiequellen zu entwickeln.

Wir leben in einem wahrlich interessanten Zeitalter mit unglaublichen Möglichkeiten, die oft auch zu öffentlichen Ängsten vor dem Unbekannten geführt haben. Biotechnologie, also Technologien die Prozesse und Prinzipien der Biologie aktiv verwenden, wurden eigentlich immer für unser tägliches Leben benutzt, etwa zur Herstellung von Käse und Bier oder bei der Tierzucht. Moderne genetischen Methoden ermöglichen es jedoch, schnell und ganz bewusst biologisches Wissen zu verwenden, um neue Medizin, neue Materialien, Lebensmittel oder neue Bakterien, die etwa Treibstoffe herstellen, zu entwickeln. Die Konsequenzen und Möglichkeiten dieser genetischen Revolution beeinflussen bereits jetzt unser tägliches Leben und werden unsere Zukunft definieren.

Zugriff zu diesem Wissen, Technologien und die industrielle, als auch politische Verwendung von Genetik und Biotechnologie werden den Wohlstand und geopolitischen Einfluss von Staaten und Firmen ausmachen. In einer Welt mit Patenten und teuren biotechnologischen Produkten muss man einen weisen und ausgewogenen „social contract“ zwischen öffentlichen, regionalen und wirtschaftlichen Interessen finden. In meinem Forschungsfeld versuchen wir, Physiologie und Erkrankung auf molekularer Ebene zu beschreiben. Dies kann man aber nur erreichen, wenn man Philanthropie, politischen Willen und wirtschaftliche Vorteile verbinden kann.

Wien hat mit der Öffnung nach Osten wieder eine zentrale geopolitische und wirtschaftliche Bedeutung erlangt. Die gesamte Region ist wohl, neben China und Indien, das zur Zeit interessanteste „Experiment“ in der Welt. Damit hat man es in der eigenen Hand, den bereits gegebenen großen Wohlstand von Wien positiv in die Zukunft zu investieren. Es wäre in der Tat phantastisch, wenn man in Wien nicht nur in Oper, Museen und angewandte Weltklassemedizin investiert, sondern auch erkennt, dass die Zukunft eine fundierte wissenschaftliche Basis haben muss. Förderung von Grundlagenforschung in Life Sciences und die Umsetzung dieser Forschung in zukünftige biotechnologische Produkte sollte Teil der regionalen Zukunft sein. Wien könnte sich sicher eine Art „Rockefeller University“ leisten. Die Österreichische Akademie der Wissenschaft mit ihren neuen Instituten, etwa unserem Institut IMBA, haben es bereits vorgezeigt, dass man dies machen kann. Mit vernünftiger Wissenschaftsförderung würde Wien wieder zu fliegen lernen!

Josef Penninger ist wissenschaftlicher Direktor des Instituts für Molekulare Biotechnologie Wien



Rudolf Taschner Wissenschaftler des Jahres 2004

Der Wert der Wissenschaft

Wissenschaft hat viele Ahnen. Einige der weniger oft genannten sind die großen Denker der mittelalterlichen Scholastik, neben Anselm von Canterbury und Thomas von Aquin vor allem William von Ockham und Nicole Oresme. Denn die von ihnen in den Diskurs gebrachte Beweisbarkeit Gottes – eine theologische Ungeheuerlichkeit, da sie Gott damit implizit zum intelligiblen Objekt reduziert – und der von ihnen nach der ebenso tollkühnen Erfindung des Nominalismus ausgefochtene Universalienstreit leitete jene fundamentale Verunsicherung ein, die weder die vom Dasein des Kosmos überzeugte Antike noch das vom Wirken Gottes überzeugte frühe Christentum der Patristik kannten.

Parallel dazu erfolgte durch Johannes Kepler und Isaac Newton die Entmythologisierung des ptolemäischen Sternensystems: der eine, indem er die ideal gedachten Kreisbahnen zu Kegelschnittlinien krümmte und der andere, indem er diese Bewegungsformen durch ein Kraftgesetz erläutern konnte, das universelle Gültigkeit besitzt und folglich die Grenze zwischen irdischer und himmlischer Sphäre aufhob.

Und parallel dazu erfolgte die Entzauberung der sinnlich so unmittelbar gegeben scheinenden Materie durch Robert Boyle, der die Legion chemischer Experimente der Alchemisten als Humbug schalt und den abstrakten Begriff des Elements propagierte.

Diesen fundamentalen Verunsicherungen, Entmythologisierungen, Entzauberungen setzten Francis Bacon sein „Nam et ipsa scientia potestas est“ und René Descartes sein „Cogito ergo sum“ entgegen. In einer gleichsam umgekehrten „kopernikanischen Wende“ – diese rückte ja, so sieht es zumindest die später verklärende Historie, den Menschen aus dem Zentrum des Alls – verkünden diese beiden Denker, in nuce Gedanken Immanuel Kants vorwegnehmend, den um Erfahrung und Erkenntnis ringenden Menschen in das Zentrum wissenschaftlichen Agierens. Nur im Spiegel der forschenden Analyse können natürliche und geistige Welten zu ihren Begriffen gelangen, und nur Aussagen und Urteile über diese Begriffe sind in der Lehre vermittelbar.

Es ist dieser Akt der Aufklärung, welcher der Wissenschaft ihren Wert gibt. Eine Aufklärung, die im Übrigen hierzulande erst mit großer Verspätung hereinbrach. Die aus ihrer Sicht klugen und effektiven dirigistischen Maßnahmen Maria Theresias und Josephs II. haben – einzelne in Erscheinung getretene gelehrte Persönlichkeiten wie Ignaz von Born oder Christian Doppler bilden Ausnahmen von der allgemein gültigen Regel – den radikalen Einbruch wissenschaftlichen Denkens in Österreich bis hin zur Wende zum 20. Jahrhundert verzögert. Dafür erfolgte dieser umso massiver in der auch international als einzigartig beschriebenen Epoche des geistigen Aufbruchs Wiens zwischen den Jahren 1870 und 1930. Allein wenn es hier nur Ernst Mach und Ludwig Wittgenstein gegeben hätte, es wäre bemerkenswert genug gewesen. Aber bekanntlich war in den genannten 60 Jahren Wien herausragender Brennpunkt wissenschaftlicher Entwicklungen, der eine Fülle von Forscherpersönlichkeiten in seinen Bann zog.

Verunsicherung, Entmythologisierung, Entzauberung sind der Nährboden modernen wissenschaftlichen Denkens. Sie sind für die moderne Gesellschaft von substanzieller Bedeutung. In

Wozu Wissenschaft heute?

dem Maße, wie Wissenschaften – auch jene, die keine unmittelbare Anwendbarkeit ihrer Erkenntnisse versprechen – gesellschaftlich akzeptiert und gefördert werden, wird das „anthropos metron hapanton“ des Protagoras von diesen Gesellschaften ernst genommen. Aber ist damit das, was vorher als sicherer Boden galt, das, was vorher der Mythos zu erahnen vermeinte, das, was wir als Zauber des Daseins empfinden, zunichte gemacht? Es wäre vermessen zu glauben, der Fortschritt der Wissenschaft würde darin kulminieren. Wie ausufernd wissenschaftliche Einsichten auch sein mögen, das Wort Wittgensteins in Tractatus 6.52, „dass selbst, wenn alle möglichen wissenschaftlichen Fragen beantwortet sind, unsere Lebensprobleme noch gar nicht berührt sind“, mahnt, den Wert der Wissenschaft nicht unangemessen hoch zu veranschlagen.

Rudolf Taschner ist Professor für Mathematik an der Technischen Universität Wien



Helga Kromp-Kolb Wissenschaftlerin des Jahres 2005

Wissenschaft gestaltet die Welt. Ist das Ergebnis ein Erfolg?

Wissenschaft wäre meines Erachtens in vorderster Reihe berufen, bei der Erkundung, Befundung, Kritik und Gestaltung des Weltgeschehens entscheidend mitzuwirken. Der ungeheure Erkenntnisgewinn im Bereich der Naturwissenschaften hat im Leben des Menschen innerhalb von wenigen Jahrhunderten mehr verändert als die Jahrhunderttausende davor. Die auf naturwissenschaftlichen Erkenntnissen beruhenden „Segnungen“ der Technik haben den Menschen nicht nur das Leben erleichtert, sie haben es auch ermöglicht, dass sich die Zahl der Menschen seit Beginn der Industriellen Revolution nahezu verzehnfacht hat. Es ist nicht zu übersehen, dass die Wissenschaft ausschlaggebend für die Gestaltung der Welt war. Aber kann das Ergebnis als Erfolg betrachtet werden?

Der Club of Rome hat 1972 gewarnt, ungebremstes exponentielles Wachstum führe in einem begrenzten System zunächst zu Überschießen und dann zum Kollaps des Systems. Es gibt viele Anzeichen dafür, dass sich das gesellschaftlich-wirtschaftliche System bereits im Bereich des Überschießens befindet. Klimawandel und Energieverknappung sind nur zwei Beispiele dafür. Wie kam es dazu?

Schon vor mehr als 100 Jahren wurden die Zusammenhänge zwischen Kohleverbrennung, Treibhauseffekt und globalem Klima beschrieben und vor 70 Jahren bereits quantitativ abgeschätzt. 1971 wurde mittels eines Globalen Klimamodells die globale Erwärmung bis zum Jahr 2000 mit 0,5°C errechnet – trotz zum Teil stark vereinfachender Annahmen und noch sehr unvollständiger Darstellung mancher Prozesse, erstaunlich genau! Die immer zahlreicheren einschlägigen Publikationen, die Analysen zu den möglichen weitreichenden, ja unbeherrschbaren

Folgen des Klimawandels der letzten 30 Jahre in der Fachliteratur können als bekannt vorausgesetzt werden. Aber bis heute hat die Gesellschaft auf diese Erkenntnisse nicht angemessen reagiert. Warum?

Mineralische Brennstoffe (fossil und nuklear) sind im begrenzten Ökosystem Erde nicht erneuerbar und daher endlich. Daran kann auch eine noch so gefinkelte Wirtschaftstheorie nichts ändern. Dass das leicht zugängliche und daher billige Erdöl und Erdgas Anfang dieses Jahrhunderts zu Ende gehen wird, wurde schon vor 50 Jahren abgeschätzt. Die Internationale Energie Agentur, und mit ihr praktisch alle Regierungen, haben bis zum letzten Jahr den Mythos aufrechterhalten, dass Erdöl und Erdgas weiterhin reichlich fließen werden. Weder wurde Vorsorge durch raschen Ausbau erneuerbarer Energien oder gesteigerte Ressourceneffizienz getroffen, noch wurde versucht, einen Wandel zu einem globalisierbaren und weniger ressourcenintensiven Lebensstil einzuleiten. Im Gegenteil, Wissenschaftler haben ihre Forschungen nach neuen Methoden zur Prospektion und zur Gewinnung fossiler Brennstoffe verstärkt, und der Druck Forschungsmittel in die Nuklearforschung fließen zu lassen steigt – unbeachtet der Tatsache, dass die angestrebte 4. Generation von Reaktoren u. a. Proliferationsprobleme in einem demokratiegefährdenden Ausmaß zu steigern drohen.

Das Versagen der Gesellschaft kann nicht der Wissenschaft angelastet werden, aber schuldlos ist sie daran nicht: Das Paradigma der „reinen Wissenschaft“ ohne Verantwortung für die Folgen der Umsetzung ihrer Erkenntnisse ist längst nicht mehr haltbar. Die Käuflichkeit der Wissenschaft trägt zur Verschleierung von Tatsachen und Zusammenhängen bei und ermöglicht das Verzögern notwendiger Maßnahmen. Es liegt daher im Interesse der Gesellschaft, die Unabhängigkeit der Wissenschaft wieder herzustellen. Innerhalb der Wissenschaft täte mehr Ehrlichkeit, Bescheidenheit und Verantwortungsbewusstsein Not. Im Sinne der Postnormal Science sollte die Wissenschaft anerkennen, dass – hinsichtlich der so wichtigen komplexen Zusammenhänge und ganzheitlichen Betrachtungen – außerwissenschaftlich gewonnenes Verständnis oft der wissenschaftlichen Analyse voraus ist.

Helga Kromp-Kolb ist Professorin für Meteorologie an der Universität Wien



Konrad Paul Liessmann Wissenschaftler des Jahres 2006

Die Arbeit der Philosophie

Philosophie ist heute in einer zwiespältigen Situation. Einerseits ist sie als akademische Disziplin den Entwicklungen, Standards und Praktiken eines zunehmend spezialisierten, selbstreferentiellen und internationalisierten Wissenschaftsbetriebs unterworfen, andererseits wird von ihr in

höherem Maße als von anderen Wissenschaften ein Betrag zu den öffentlichen Diskursen und Debatten erwartet. Keine Frage, das Interesse an der Philosophie steigt. Deshalb sitzen auch Philosophen in Ethik-Beiräten, beraten Unternehmen und treten in Talk-Shows auf. Der Verdacht liegt nahe, dass es sich hierbei oft um Pseudo-Diskurse handelt, höheres Entertainment und intellektuelle Legitimation für Entwicklungen, die unaufhaltsam erscheinen. Der philosophische Diskurs, sofern er in der Öffentlichkeit stattfindet, ließe sich so durchaus als einmal wohl tönende, dann wieder aufgeregte Begleitmusik zu den Diktaten des Zeitgeistes lesen. Und zu all dem soll Philosophie den Menschen auch bei ihren individuellen Fragen, Sorgen und Nöten unterstützend und beratend zu Seite stehen.

Man könnte das Interesse an der Philosophie, vor allem an der Wiedergewinnung eines historischen Wissens, allerdings auch unter einer anderen Perspektive sehen. Es könnte sein, dass die Menschen im Strudel von Beschleunigung und Globalisierung, angesichts eines zunehmenden Drucks zur Flexibilisierung und Mobilisierung aller Lebensbereiche und Kräfte, nach geistigen Koordinatensystemen Ausschau halten, deren Vorzüge gerade in einer beruhigenden Distanz zu den Aktualitäten bestehen könnten. Und vielleicht drückt sich in dem neuen Interesse an der Philosophie auch die Sehnsucht nach einer Bildung aus, die diesen Namen verdient und nicht durch zeitgeistige Formationen des Wissens ersetzt werden kann. Natürlich: Die Denkfiguren, Problemstellungen und Theorieentfaltungen der Philosophie vergangener Epochen erscheinen auf den ersten Blick den Herausforderungen der Gegenwart unangemessen. Manchmal ist das Unzeitgemäße allerdings durchaus an der Zeit. Was Friedrich Nietzsche einstens nur für sich reklamieren wollte, nämlich Zeitdiagnosen durch unzeitgemäße Betrachtungen zu liefern, könnte zu einer produktiven Eigenschaft von Philosophie überhaupt werden. Vielleicht erlaubt erst das Unzeitgemäße eine sinnvolle Orientierung im unübersichtlichen Trubel einer anscheinend aus den Fugen geratenen Gegenwart.

Die Spaltung zwischen einem esoterischen, innerakademischen und oft inzestösen Diskurs und der Suche nach öffentlicher Wirksamkeit ist der Philosophie allerdings von allen Anfang an eingeschrieben. Ob nun der Marktplatz, auf dem Sokrates sich bewegte, oder die Akademie, in die sich Platon zurückgezogen hatte, der eigentliche Ort der Philosophie sei, ist selbst eine philosophische Streitfrage. Sie ist nicht in die eine oder andere Richtung aufzulösen. Eine Philosophie, die nur sich selbst und den zunehmend absurden Regeln der Wettbewerbsuniversität genüge, verlöre über kurz oder lang nicht nur jede gesellschaftliche Bedeutung, sondern verriete auch eine ihrer wesentlichsten Triebfedern: Eine Erkenntnis anzustreben, die als „Weisheit“ immer schon die praktischen individuellen und sozialen Lebensvollzüge mitintendiert. Eine Philosophie allerdings, die sich völlig dem Markt überließe, auf ihre wissenschaftlich-argumentative Dignität ebenso vergäbe wie auf die textkritische Auseinandersetzung mit der Tradition, würde über kurz oder lang zur einer Mischung aus gehobener Lebensberatung, Moral- und Ideologieproduktion für mediale Öffentlichkeiten und Theoriedesign für den Meistbietenden verkommen. Produktiv allein ist das Spannungsfeld zwischen einem akademischen Anspruch, der die kritische Reflexion von Wissenschaft in Zeiten von Profitorientierung, Exzellenzinitiativen und Elitenbildung durchaus beinhalten muss, und einer Öffnung zu den Menschen und ihren Fragen, eine Hinwendung zum Alltag, die allerdings nicht vergessen darf, dass der Markt kein Kriterium der Wahrheit ist.

Konrad Paul Liessmann ist Professor für Philosophie an der Universität Wien



Wendelin Schmidt-Dengler Wissenschaftler des Jahres 2007

Eine Preis-Frage

Die Frage, wozu die Geisteswissenschaften gut seien, ist zur Preis-Frage geworden. Am besten sie kosten nichts, weil sie nichts bringen. Oder, die Preis-Frage anders verstanden: Wer zwingend und genau erklären kann, worin deren ökonomischer Nutzen liegen könnte, wäre ein Anwärter für den einschlägigen Nobelpreis. Wozu benötigen wir die Historie samt den Historikern, die sie verwalten, wenn das Meiste im Brunnen der Vergangenheit versickert ist? Wozu benötigen wir die Literatur samt den Literaturwissenschaftlern, die sich mit dem „Mann ohne Eigenschaften“ beschäftigen, der nachweislich nie gelebt hat? Ist es ein sentimentaler Restbestand, wenn wir uns mit Fiktionen, mit Altertümern und mit Utopien befassen, für die man den Notgroschen in den Spendebeutel wirft? Die Geisteswissenschaften werden dann stark, wenn sie in Bedrängnis geraten, wenn sie sich der Grundlagen ihres Tuns und Lassens aufs Neue versichern müssen: Da tat 1968 gut, als sie radikal aufs neue befragt wurden, als sie sich ihrer gesellschaftlichen Funktion inne wurden und sich auch zur Theorie bekannten, die nicht die sofortige Umsetzung in die Praxis verlangt, ja die, so Adorno, ruhig geraume Zeit auch im toten Winkel verbleiben mag. Wer heute gut von 1968 redet, gerät leicht in Verdacht, ein unverbesserlicher Nostalgiker zu sein. Die Heroen von einst sind alt, behäbig und nicht selten auch ein wenig komisch geworden. Es wäre zu fragen, was damals falsch gelaufen ist, vor allem aber auch, welche Ansätze aufgegeben wurden, an denen weiter zu arbeiten sich gelohnt hätte, gerade mit dem Blick auf die kritische Prüfung der Autoritäten oder auf die Demokratisierung verschiedener Bereiche des öffentlichen Lebens. Wenn nun von dem notwendigen „Rückbau“ der demokratischen Einrichtungen an den Universitäten ohne nähere Angaben von Gründen die Rede ist, so fragt man sich, welcher Geist oder Ungeist hier am Werk ist, und das ist doch sehr wohl eine legitime Aufgabe der Geisteswissenschaften. Man schaudert vor dem verräterischen Euphemismus „Rückbau“ zurück und wird sich bewusst, was mit der Sprache getrieben werden kann. Wenn den Studierenden das Studium mit dem Wort „employability“ schmackhaft gemacht werden soll, so wird auch klar, dass mit dem Fremdwort mehr verborgen als enthüllt werden soll: Denn es geht nicht um die Brauchbarkeit des Erlernten, sondern um die Verwertbarkeit, um die Anstellung des Subjekts. Den Geisteswissenschaftlern aller Disziplinen ist neben vielem anderen die Aufgabe übertragen, diesen Unfug der mit der Sprache und den Menschen getrieben wird, zu überwachen, damit die Republik der Geister keinen Schaden nehme.

Wendelin Schmidt-Dengler ist Professor für Neuere Deutsche Literatur an der Universität Wien und Leiter des Österreichischen Literaturarchivs der Österreichischen Nationalbibliothek



© media wien

Jakob von Uexküll

Referent der Wiener Vorlesungen am 2. Dezember 2005

„Nie zuvor in unserer Geschichte waren unsere Probleme so global. Gleichzeitig haben wir heute die Möglichkeiten, eine friedliche und umweltgerechte Weltordnung zu schaffen. Es gibt keine technologischen oder ökonomischen Grenzen, die das verhindern. Es gibt nur politische und psychologische Grenzen. Das sind durch Menschen geschaffene Probleme, die durch Menschen gelöst werden können.“

Wiener Geistesblitze, Wissenschafts- und ForschungspreisträgerInnen 2007

Menschen brauchen und brauchen Schätzung, Anerkennung und Bestätigung für ihre Leistung; sie brauchen ein Feed-back, mit dem ihnen bedeutet wird, dass sie sich auf dem richtigen Weg befinden. Ethnologen und Soziologen wie Pierre Bourdieu, Marcel Mauss, Thorstein Veblen haben über die kulturelle und ökonomische Dimension von „symbolischem Kapital der Ehre“ eindrucksvolle Befunde vorgelegt. Die Erkenntnis und Würdigung dieses Sachverhalts ist im System der Wissenschaft Grundlage für Kollegialität, für Zusammenarbeit und Teamwork. Das Phänomen der Symmetrie – Wechselseitigkeit – ist jedoch auch außerhalb der Wissenschaft Fundament sozialer Beziehungen zwischen Institutionen und Personen. In diesem Sinn sind Preise Gewichte auf den Waagschalen der gegenseitigen Beziehungen und wechselseitigen Vertrauens. Hervorragende Leistungen werden bedankt; das ist eine Investition in den Bestand und die Aufrechterhaltung guter Beziehungen. Aus diesem Grund stellt der Wissenschaftsbericht in dem Kapitel „Wiener Geistesblitze“ WissenschaftspreisträgerInnen vor.

Die Preise der Stadt Wien werden renommierten Persönlichkeiten als Würdigung ihres bisherigen Lebenswerks verliehen, das die Bedeutung Wiens und Österreichs als Pflegestätten der Kunst, Wissenschaft und Volksbildung hervorhebt.

Preis der Stadt Wien für Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften Manfred Wagner

Univ.-Prof. Dr. Manfred Wagner studierte Musikwissenschaft und Komposition an der Universität für Musik und darstellende Kunst. Er ist seit 1974 Ordinarius und Vorstand am Institut für Kultur- und Geistesgeschichte an der Universität für angewandte Kunst. Arbeitsschwerpunkte: Bildende Kunst, Musik, Kultur- und Bildungspolitik, Kulturförderung, Medienforschung, Rezeptionsforschung. Zahlreiche Auszeichnungen und Publikationen, u. a. Musikland Österreich.

Preis der Stadt Wien für Medizinische Wissenschaften Marianne Springer-Kremser

Univ.-Prof. Dr. Marianne Springer-Kremser studierte Medizin, arbeitete am Institut für Tiefenpsychologie und Psychotherapie und wurde im Wiener Psychoanalytischen Verein zur Psychoanalytikerin ausgebildet. Im Jahr 1982 erfolgte die Habilitation, seit dem Jahr 1987 ist Marianne Springer-Kremser Vorstand der Klinik für Tiefenpsychologie und Psychotherapie. Ihre wissenschaftliche Arbeit in den Bereichen Psychiatrie und Neurologie, Psychotherapie und Psychoanalyse dient als Grundlage für Diagnose und Behandlung vieler Krankheiten.

Preis der Stadt Wien für Natur- und Technikwissenschaften Friedrich Barth

Univ.-Prof. Dr. Friedrich Barth studierte Biologie, Humanphysiologie und Neurowissenschaften in München und Kalifornien. Nach seiner Habilitation im Jahr 1971 war er von 1974 bis 1987 als Professor für Zoologie an der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität in Frankfurt am Main tätig. Seit 1987 ist er Professor der Zoologie an der Universität Wien und wirkliches Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Schwerpunkt seiner Forschungsarbeiten ist die Analyse sensorischer Systeme und ihrer Bedeutung für das Verhalten.

Preis der Stadt Wien für Volksbildung Konstantin Kaiser

Dr. Konstantin Kaiser studierte Philosophie und ist seit 1983 freier Schriftsteller und Literaturwissenschaftler in Wien. Er war Mitbegründer der literarischen Gruppe „Hundsblume“, der Theodor

Kramer Gesellschaft, des Vereins zur Förderung und Erforschung der antifaschistischen Literatur und der österreichischen Gesellschaft für Exilforschung. Er veröffentlichte Essays, Gedichte und Prosa. Durch seine eindrucksvolle wissenschaftlich editorische und auch vermittelnde Leistung gab und gibt Dr. Kaiser wichtige Impulse für die Exilforschung und die Erschließung des Werkes vertriebener österreichischer AutorInnen.

Förderungspreise der Stadt Wien für Wissenschaft und Volksbildung

Die Stadt Wien stiftet jährlich bis zu dreizehn Förderungspreise in den Sparten Musik (Komposition), Literatur, Bildende Kunst und Architektur sowie für Wissenschaft und Volksbildung. Im Jahr 2007 ergingen Förderungspreise für Wissenschaft und Volksbildung an folgende junge WissenschaftlerInnen:

Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften:

Mag. Ludwig Czech

Dr. Judith Schacherreiter

Medizinische Wissenschaften:

Dr. Barbara Bohle

Dr. Henriette Löffler-Stastka

Dr. Isabella Schöll

Natur- und Technische Wissenschaften:

Dr. Sylvia Vesely

Wiener Erwin Chargaff Preis

Der von der Stadt Wien initiierte und finanzierte Wiener Erwin Chargaff Preis wird vom Institut für Ethik und Wissenschaft im Dialog – IEWD in Kooperation mit der Fakultät für Philosophie und Bildungswissenschaft der Universität Wien an WissenschaftlerInnen verliehen, die sich durch ihre Arbeit hervorragende Verdienste für eine ethisch fundierte Forschung erworben haben. Im Jahr 2007 wurde dieser Preis an **Leopold Rosenmayr** und **Erika Weinzierl** vergeben.

Univ.-Prof. Dr. Leopold Rosenmayr, geb. 1925, studierte Germanistik, Anglistik und Philosophie. Im Jahr 1954 gründete er die „Sozialwissenschaftliche Forschungsstelle“ an der Universität Wien und war ab 1961 Professor für Soziologie und Sozialphilosophie an der Universität Wien. Seine Forschungsschwerpunkte: Lebenslaufforschung; Alternssoziologie; Entwicklungssoziologie, Westafrika (Mali). Er ist seit 1990 wirkliches Mitglied der philosophisch-historischen Klasse der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Zahlreiche Publikationen, u. a. Schöpferisch Altern. Eine Philosophie des Lebens.

Univ.-Prof. Dr. Erika Weinzierl, geb. 1925, studierte Geschichte und Kunstgeschichte und absolvierte den Lehrgang des Instituts für Geschichtsforschung an der Universität Wien. Von 1964 bis 1992 stand sie dem Institut für kirchliche Zeitgeschichte am Internationalen Forschungszentrum Salzburg vor. Ab 1969 lehrte sie Österreichische Geschichte mit besonderer Berücksichtigung der Zeitgeschichte an der Universität Salzburg. Prof. Weinzierl war von 1979 bis 1995 Ordinaria für neuere und neueste Geschichte am Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien. Zahlreiche Publikationen, u. a. Zu wenig Gerechte. Österreicher und Judenverfolgung 1938–1945.

Wiener Preis für humanistische Altersforschung für außergewöhnliche Leistungen im Bereich der Altersforschung

Der „Wiener Preis für humanistische Altersforschung“, der im Jahr 2000 von der Stadt Wien gemeinsam mit der Österreichischen Gesellschaft für Geriatrie und Gerontologie ins Leben gerufen wurde, würdigt außergewöhnliche Leistungen von Persönlichkeiten auf den Gebieten der wissenschaftlichen Arbeit, der Lehre und der therapeutischen Tätigkeit im Bereich der Altersforschung. Bisher wurde der Preis an folgende Persönlichkeiten vergeben: Univ.-Prof. Dr. Leopold Rosenmayr, Univ.-Prof. Dr. Karl-Heinz Tragl, Univ.-Prof. Dr. Erich Loewy, Univ.-Prof. Dr. Ilse Kryspin-Exner, Präsident Dr. Franz Küberl und Univ.-Prof. Dr. Georg Wick. Der „Wiener Preis für humanistische Altersforschung 2007“ wurde am 28. Mai 2008 im Rahmen einer Wiener Vorlesung Herrn Univ.-Prof. Dr. Eric Kandel verliehen.

Univ.-Prof. Dr. Eric Kandel, 1929 in Wien geboren, ist einer der bedeutendsten Neurowissenschaftler. Er emigrierte 1939 in die USA, studierte Geschichte und Literatur an der Harvard University und danach Medizin an der New York University. Seit 1974 ist Eric Kandel Professor an der Columbia University in New York. Für seine Forschung, darunter die Entdeckung eines Proteins, das eine Schlüsselrolle beim Lernen und Erinnern spielt, erhielt er im Jahr 2000 den Nobelpreis für Medizin. Im Jahr 2006 erschien seine Autobiographie „Auf der Suche nach dem Gedächtnis“. Seit 2007 ist Eric Kandel Kuratoriumsmitglied des neu gegründeten Institute of Science and Technology Austria.

Wissenschaftler des Jahres 2007

Wendelin Schmidt-Dengler

Mit der Auszeichnung zum „Wissenschaftler des Jahres“ würdigt der Klub der Bildungs- und Wissenschaftsjournalisten österreichische ForscherInnen, die sich bemühen, ihre Arbeit und ihr Fach einer breiten Öffentlichkeit verständlich zu machen und damit das Image der österreichischen Forschung zu heben.

Diese Auszeichnung erhielt im Jahr 2007 Univ.-Prof. Dr. Wendelin Schmidt-Dengler, Professor für Neuere Deutsche Literatur an der Universität Wien (seit 1980) und Leiter des Österreichischen Literaturarchivs der Österreichischen Nationalbibliothek (seit 1996).

Prof. Schmidt-Dengler studierte Klassische Philologie und Germanistik an der Universität Wien, promovierte mit „Stilistischen Studien zu den ‚Confessiones‘ des Aurelius Augustinus“ und habilitierte sich mit der Arbeit „Genius. Zur Wirkungsgeschichte antiker Mythologeme in der Goethezeit“. Prof. Schmidt-Dengler befasst sich vor allem mit der Österreichischen Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts, mit der Deutschen Literatur des 18. Jahrhunderts sowie der Antikenrezeption. Er ist u. a. Herausgeber der Tagebücher von Heimito von Doderer, Mitherausgeber der Werke von Fritz von Herzmanovsky-Orlando und von Thomas Bernhard.

Viktor Frankl-Fonds der Stadt Wien zur Förderung einer sinnorientierten humanistischen Psychotherapie

Der „Viktor Frankl-Fonds der Stadt Wien zur Förderung einer sinnorientierten humanistischen Psychotherapie“ hat sich die Förderung von Forschungsvorhaben und die Auszeichnung von hervorragenden Leistungen auf dem Gebiet der sinnorientierten humanistischen Psychotherapie durch Preise und Stipendien zur Aufgabe gemacht hat.

Der **Ehrenpreis** des Viktor Frankl-Fonds 2007 erging in Würdigung und Auszeichnung seines Lebenswerkes an **Kardinal Oscar Andrés Rodríguez Maradiaga**, SDB, Erzbischof von Tegucigalpa, Honduras.

Kardinal Maradiaga, der dem Salesianerorden angehört, ist Doktor der Philosophie und Theologie sowie Psychotherapeut. Als Professor lehrte er am Theologischen Institut der Salesianer Guatemalas die Fächer Ekklesiologie und Moraltheologie und leitete als Rektor das Philosophische Institut seines Ordens. 1978 wurde er zum Titularbischof und 1993 zum Erzbischof des Erzbistums Tegucigalpa ernannt. 2001 wurde er als Kardinalpriester in das Kardinalskollegium aufgenommen. Als Präsident des Lateinamerikanischen Bischofsrates und Schirmherr der Entschuldungskampagne anlässlich des Jahres 2000 hat er sich große Verdienste erworben. Er ist seit 2007 internationaler Caritas-Präsident.

Der „**Große Preis** des Viktor Frankl-Fonds der Stadt Wien“ wird für das Gesamtwerk / Lebenswerk im Bereich einer sinnorientierten humanistischen Psychotherapie vergeben. Dieser Preis wurde im Jahr 2007 an **Prof. Eugene T. Gendlin PhD**, New York, vergeben.

Prof. Gendlin, der in Wien geboren wurde, studierte Philosophie und Psychologie, u. a. bei Carl Rogers. 1957 bis 1963 arbeitete er an der Universität von Wisconsin und wurde in der Folge Professor in den Fachbereichen Philosophie und Verhaltenswissenschaften der Universität von Chicago. 1978 veröffentlichte er das grundlegende Buch über die von ihm entwickelte Methode des Focusing, mit der er die klientenzentrierte zur erlebensorientierten Psychotherapie erweiterte. 1986 gründete er das Focusing Institute mit dem Ziel, Focusing der Öffentlichkeit und

der internationalen Fachwelt durch Lehre, Forschung und schriftliches Material zugänglich zu machen.

Förderungspreise des Fonds gingen an **Harald Mori**, Wien, und **Mag. Péter Sárkány**, Budapest.



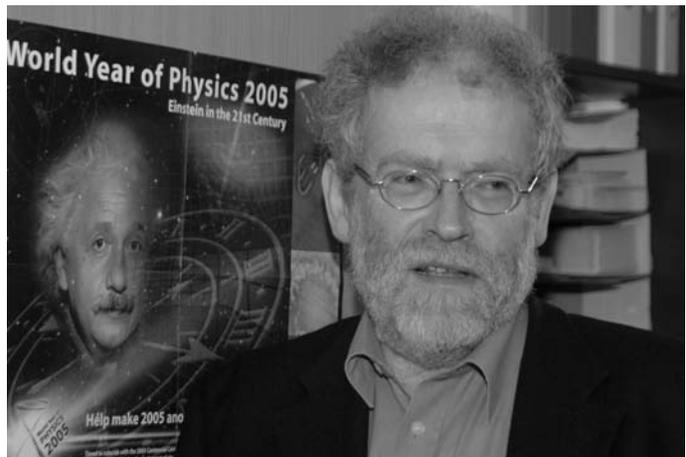
© media wien

Viktor E. Frankl

Referent der Wiener Vorlesungen am 4. Dezember 1991

„Was aber die gängige Rede von Selbstverwirklichung anlangt, wage ich zu behaupten, dass sich der Mensch nur in der Masse zu verwirklichen imstande ist, in dem er seine Sinne erfüllt.“

1 Wissenschaftsförderungen



© Timeline, Rudolf Handl

Anton Zeilinger

Seit 2000 mehrfach Referent der Wiener Vorlesungen

„Die Welt ist alles, was der Fall ist, und auch alles,
was der Fall sein kann.“

Wissenschaftsförderungen

Die Wissenschaftsförderungstätigkeit der Stadt Wien unterstützt inhaltlich und methodisch exzellente und kreative Projekte. Ein Großteil der geförderten Projekte erreicht über Publikationen, Tagungen, Workshops, Ausstellungen und das Internet eine größere Öffentlichkeit. Alle Projekte werden evaluiert, abgerechnet, dokumentiert und exemplarisch über die zur Verfügung stehenden Medien der Stadt Wien (Homepage, Rathauskorrespondenz, Wiener Vorlesungen, Wissenschaftskompass, Zeitschrift „Forschen & Entdecken“ u. a.) der urbanen und globalen Öffentlichkeit kommuniziert.

Bei der Bewertung der eingereichten Projekte finden folgende Kriterien Anwendung:

- Das Projekt muss als aktuelles wissenschaftliches und relevantes Vorhaben erkennbar sein. Es sollte nicht um die Reproduktion von bereits Bekanntem, sondern um die Generierung von Neuem gehen.
- Qualifikation des/der Projektwerbers/in: Aus den vorliegenden Unterlagen muss ersichtlich sein, dass sich die FörderungswerberInnen auf dem aktuellen Stand der Erkenntnisse der Fragestellungen und Methoden ihres Faches und des eingereichten Projektes befinden.
- Qualifikation des Projektes: Aus den vorliegenden Unterlagen muss ersichtlich sein, dass sich das Projekt mit aktuellen und innovationsträchtigen Fragen beschäftigt und die dem Problemfeld und der Fachdisziplin entsprechenden Methoden gewählt wurden.
- Die zu fördernden Projekte sollen – wenn es die wissenschaftliche Disziplin erlaubt – einen Bezug zu konkreten Wiener Problemen oder Wiener Forschungsfragen, d. h. zu Forschungsfeldern haben, in denen Wien als Forschungsgegenstand oder als Ort der Entwicklung wichtiger Forschungstraditionen eine bedeutende Rolle spielt.
- Auch unkonventionelle Projekte, die interessante neue und originelle Perspektiven auf Probleme und Fragen eröffnen, und die an ihren Gegenstand völlig unorthodox herangehen, haben eine Chance, gefördert zu werden. Das Kriterium, das inhaltlich und methodisch unkonventionelle Projekte erfüllen müssen, besteht darin, dass ProjektwerberInnen glaubwürdig vermitteln können, dass sie mit ihrer Person (auch mit dem eingesetzten Zeitaufwand) konsequent hinter einer Sache stehen.

Große Forschungsgesellschaften

Österreichische Akademie der Wissenschaften

<http://www.oeaw.ac.at/>

Kommission für die Geschichte der Naturwissenschaften, Mathematik und Medizin

<http://www.oeaw.ac.at/kgmmm/>

Die Kommission für die Geschichte der Naturwissenschaften, Mathematik und Medizin ist einerseits mit der Erschließung der im Besitz der Akademie befindlichen Sammlung Woldan beschäftigt, die Bücher und Dokumente zur Geographie enthält. Andererseits befasst sie sich mit der Erforschung der Frühzeit der Radioaktivitätsforschung. Außerdem übernimmt die Kommission die Publikation einschlägiger wissenschaftlicher Werke oder gibt solche in Auftrag. Darüber hinaus veranstaltet sie Vorträge und Tagungen, die die Geschichte der Naturwissenschaften auch einem breiteren Publikum nahebringen.

Gottfried Wilhelm Leibniz (1646–1716) hält sich insgesamt nahezu drei Jahre in Wien auf. Leibniz verhandelt in Wien mit Kaiser Leopold I. und seinen Söhnen und Nachfolgern Joseph I. und Karl VI. u. a. über die Gründung einer kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien. Vor allem während seines letzten fast zwei Jahre dauernden Aufenthaltes von 1712 bis 1714 ist Leibniz intensiv bemüht, die Gründung einer kaiserlichen Societät der Wissenschaften in Wien zu verwirklichen. Leibniz verfasst eine Reihe von Denkschriften und Entwürfen mit detaillierten Angaben für Aufbau, Organisation, Finanzierung und den Aufgabenbereich der Akademie.

Die Recherchen im Rahmen des Projektes „Gottfried Wilhelm Leibniz und die geplante Societät der Wissenschaften in Wien“ ergeben, dass die Beziehung von Leibniz zu Wien, seine Bemühungen um eine kaiserliche Akademie der Wissenschaften sowie seine Kontakte zum kaiserlichen Hof in Wien wesentlich stärker sind als bisher in der umfangreichen Literatur erkennbar. Das Projekt wird weiter fortgeführt, da noch weitere Dokumente, darunter Briefe von Leibniz an Angehörige des Hofes Karls VI., ausgewertet werden sollen.

Institut für Kulturgeschichte der Antike

<http://www.oeaw.ac.at/antike/>



Das Institut für Kulturgeschichte der Antike an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften beschäftigt sich seit vielen Jahren mit antikem Wohnbau. Im Zentrum der Forschungen stehen die beiden Hanghäuser in Ephesos. Dabei handelt es sich um zwei im Stadtzentrum von Ephesos gelegene Insulae (Wohnkomplexe) mit einer Größe von etwa 4000 m². Aufgrund des außergewöhnlichen Erhaltungszustandes – von den einzelnen Wohneinheiten ist nicht nur die zum Teil reiche Ausstattung der Erdgeschosse, sondern auch jene der Oberstöcke konserviert geblieben – gehören die Hanghäuser zu den wichtigsten und darüber hinaus auch zu den eindrucksvollsten Denkmälern dieser Art. Die Bauten sind demnach beinahe unerschöpfliche Quellen für die Sachkultur der hellenistischen und römischen Zeit. An die beiden Wohnbauten in Ephesos knüpfen sich unterschiedlichste Fragestellungen zur Alltagskultur, wie beispielsweise die häusliche Architektur, die Ausstattung und Dekoration von Räumen, die Wasserversorgung, private Repräsentation und Kultpraktiken, aber auch Trink- und Speisesitten. Viele dieser Fragen sind allerdings nur in einem übergreifenden Kontext zu verstehen und nur über Vergleichsstudien zu beantwortet.

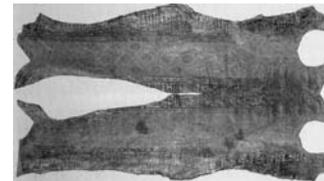


Diesen Themenkomplexen nachgehend veranstaltete das Institut für Kulturgeschichte der Antike an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften vom 24.–27. Oktober 2007 ein Kolloquium über „städtisches Wohnen im östlichen Mittelmeerraum vom 4. Jh. v. Chr. – 1. Jh. n. Chr.“ Auf einer breiten Basis sollten dabei möglichst viele Aspekte der privaten Wohnkultur präsentiert und zur Diskussion gestellt werden. Ein Schwerpunkt der Veranstaltung lag auf der Ausstattung von Wohnbauten. Durch die kontextuelle Auswertung von Baubefund, Wand- und Bodenschmuck sowie der beweglichen Funde lassen sich verschiedenste Aspekte des Themenkreises „Wohnen“ veranschaulichen. Die Spanne reichte dabei von der Entwicklung baulicher Grundstrukturen und architektonischer Detailformen bis zu Studien der Innenausstattung unter soziologischen und religiösen Gesichtspunkten. Von besonderer Bedeutung war auch die Frage nach dem Übergang von griechischer zu römischer Wohnkultur.

Institut für Iranistik

<http://www.oeaw.ac.at/iran/>

In Wien befindet sich neben zahlreichen anderen Schätzen islamischer Kunst eine kunsthistorische Kostbarkeit, die von großer historischer Bedeutung ist. Der gestreifte Stoff aus Seiden- und Goldfäden mit großen arabischen Inschriften, der sich im Erzbischöflichen Dom- und Diözesanmuseum befindet, hat 1365 als Grabgewand des Habsburgers Herzog Rudolf IV. des Stifters Verwendung gefunden.



Gold-Seide-Stoff mit arabischen Inschriften im Wiener Dommuseum, Iran 1316–35 zugeschrieben, 1365 als Grabgewand Rudolfs IV. verwendet.
Bildnachweis: A. Saliger & W. Kuba-Hauk, Dom- und Diözesanmuseum Wien (Wien 1987) fig. 3.

Die Inschriften des Stoffes nennen den Namen des muslimischen Mongolenherrschers über Iran, Abu Sa'īd (reg. 1316–35). Das gibt einen Hinweis auf die Herkunft des Stoffes aus Westasien. Derartige Stoffe mit Goldfäden hatten im 13.–14. Jahrhundert in Asien enorme Bedeutung als Luxusprodukt. Sie waren in Europa, wo man zuvor keine vergleichbaren Stoffe herstellen konnte, ein äußerst kostbares Handelsgut und beeinflussten die in Italien aufblühende Produktion von Goldbrokat.

Ziel des Projektes „Goldstoffe aus Iran in Wiener Museen: Das Grabgewand Herzog Rudolfs IV. und verwandte Stoffe islamischer Kunst der Mongolenzeit (13.–14. Jhd.)“ zum Wiener Gold-Seide-Stoff ist es, durch kunsthistorische und textiltechnische Untersuchungen die Herkunft und ursprüngliche Aufgabe dieses und ähnlicher Stoffe zu bestimmen. Dazu gehören die Erforschung des Typs gestreifter orientalischer Stoffe und die Frage des besonderen Aufbaus der Inschriften des Wiener Stoffes. Technische Analysen werden eine Rekonstruktion der verblichenen Farben und des Schnittes erlauben. Es wird möglich sein, eine neue Vorstellung vom ursprünglichen Aussehen des Stoffes und seiner Bedeutung zu vermitteln.

Die erste Untersuchung des Stoffes hat erhebliche neue Erkenntnisse ergeben, die nun aufgearbeitet werden. Sie legen eine Ausweitung des Projektes nahe, um in internationaler Zusammenarbeit weitere kunsthistorische und historische Aspekte – so die Frage, warum ausgerechnet dieser Stoff als Grabgewand gewählt wurde – zu untersuchen.

AAC-Austrian Academy Corpus

<http://www.aac.ac.at/>

Das AAC-Austrian Academy Corpus ist eine texttechnologische Unternehmung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften auf der Grundlage einer umfangreichen und komplex strukturierten Sammlung von digitalen Volltexten zur deutschen Sprache und Literatur im Untersuchungszeitraum 1848 bis 1989. Das AAC ist sowohl Basis für die Entwicklung innovativer

Wissenschaftsförderungen

texttechnologischer Anwendungen als auch für die Verfolgung philologischer und kulturwissenschaftlicher Forschungsinteressen. Das Programm erhebt den Anspruch, Schnittstellen zwischen kulturwissenschaftlichen Methoden und Prinzipien (u. a. philologische Genauigkeit, Editionstechniken, Textstrukturierung, Annotierung) und IKT-Anwendungen zu schaffen sowie Schnittstellen zwischen Grundlagenforschung und deren Umsetzungsmöglichkeiten.



(links) Titelblatt „Wiener Mode“, 1904 (rechts) Titelblatt „Wiener Mode“, 1929

Im AAC werden Texte digitalisiert, um sie philologisch zu bearbeiten, auszuwerten und zu interpretieren. Die wissenschaftlich fundierte Auswahl und Strukturierung von Texten in Form digital verfügbarer Textcorpora dient nicht nur der Erhaltung und Dokumentation des kulturellen Wissens, sondern primär der Entwicklung innovativer Fragestellungen und Methoden zur Anwendung in den Sprach-, Kultur-, Gesellschafts- und Informationswissenschaften. Im Projektjahr 2007 wurden spezifische Themen, die mit der kulturellen, politischen und sozialen Geschichte der Stadt Wien verknüpft sind, exemplarisch bezeichnet und als Bezugspunkte für die inhaltliche Markierung in einem auf Wien bezogenen Teilcorpus des AAC erprobt. Als thematische Felder wurden u. a. Wien-Gastronomie, Wien-Theater, Wien-Wohnbau, Wien-Architektur, Wien-Mobilität, Wien-Hofburg, Wien-Sights, Wien-Donau identifiziert. Darüber hinaus werden – abhängig von der endgültigen Themenfixierung – weitere Wien-spezifische Texte für das AAC erhoben und ausgewertet. Aufwändig waren insbesondere die bildtechnischen Bearbeitungen zahlreicher Nummern der Zeitschriften „Wiener Mode“ und „Die Muskete“.

Abgesehen von den redaktionellen Abschlussarbeiten an dem transmedialen Projekt zum Wiener Corso, das nach Klärung der Werknutzungsrechte erst zu einem späteren Zeitpunkt online gehen kann, wurde im Jahr 2007 bereits mit Vorarbeiten zu einem neuen Teilprojekt des „AAC-Vienna“ begonnen. Im Gegensatz zum topographischen Ausgangspunkt, der für die Entwicklung des Corso-Projektes bestimmend war, wurde nunmehr ein zeitgeschichtlich motivierter Bezugsrahmen gewählt: Dokumentiert werden soll das Jahr 1933 in Wien, wobei primär Filmmaterial und Radiosendungen recherchiert und ausgewertet werden sollen. Ziel ist die Erstellung eines Vergleichscorpus zur „Dritten Walpurgisnacht“, durchgeführt wird dieses Projekt in Kooperation mit der Kommission Fackellex der ÖAW.

Kommission zur Herausgabe eines Textwörterbuches der Fackel (FACKELLEX)
<http://www.oeaw.ac.at/fackellex/>

Die „Kommission zur Herausgabe eines Textwörterbuches der Fackel (FACKELLEX)“ befasst sich mit Textlexikographie. Ihre Aufgabe ist die Ausarbeitung eines dreiteiligen Wörterbuches zu der von Karl Kraus 1899 bis 1936 in Wien herausgegebenen Zeitschrift „Die Fackel“. Das „Wörterbuch der Redensarten“ wurde 1999 veröffentlicht; 2007 hat die Kommission FACKELLEX die redaktionellen Arbeiten am „Schimpfwörterbuch“ abgeschlossen. Das drei Bände (ALPHA, CHRONO und EXPLICA) umfassende Werk wird 2008 im Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien erscheinen. Der Band ALPHA, der alphabetisch strukturiert ist, enthält 2 775 Einträge, eine Auswahl aus rund 200 000 pejorativ gebrauchten sprachlichen Einheiten der >Fackel<, die nach lexikalischen und inhaltlichen Kriterien getroffen wurde.



Verschiedene, zum Teil computergestützt erstellte Register und Indices erschließen diese alphabetisch geordneten Einträge zusätzlich:

- vollständiger Index der Wortformen
- Register ausgewählter Wortendungen und Grundwörter auf der Basis eines rückläufigen Wortformenindex
- Register der Personen-, Figuren-, Orts-, Zeitungs- und sonstigen Namen

Der Band CHRONO stellt ein Fünftel der in ALPHA erfassten Einheiten in zeitlicher Folge und in jeweils größerem Kontext dar. Die Wortbildungs- und Wortgebrauchskreativität innerhalb der Gesamtheit der >Fackel< in ihrer Entwicklung zu verfolgen, ist die Aufgabe dieses nicht nur durch den Umfang der Belegtextsnitte, sondern vor allem durch das Ordnungsprinzip der Chronologie von der lexikographischen Praxis abweichende Verzeichnisse.

Der Band EXPLICA enthält Redaktionstexte des Herausgebers, die Auskunft über Entstehung, Struktur und Gebrauch des vorliegenden Wörterbuches geben. Sie erläutern exemplarisch, inwiefern Karl Kraus von einer Verwendung lexikalisierter Schimpfwörter abweicht – „Ich mache aus Schimpfwörtern Schimpfworte.“ (F 339, 54) –, sie verweisen auf die Ziele seiner Polemik und die Bedeutung der in der >Fackel< ermittelten Zitate und Allusionen. Beispielhafte Kommentare zeigen, dass das „Schimpfwörterbuch“ keine Sammlung von geläufigen Verbalinjurien ist, sondern in die Bereiche von Wortbildung und Wertung führt.

Der Text „Wichtiges von Wichten“, der letzte Beitrag von Karl Kraus in der >Fackel<, bildet einen weiteren dieses Wörterbuch begründenden und erläuternden Abschnitt. Die lexikographische Darstellung und Analyse, die Kennzeichnung der interpretativ ermittelten, pejorativ gebrauchten Ausdrücke in diesem „Quelltext“ und die Kommentierung einiger der Ausdrücke sind Gegenstand dieses Abschnittes von EXPLICA.

Das Unternehmen „Schimpfwörterbuch“ weiß sich einem Autor verpflichtet, der als Genie des Schmähens und Lobens in der deutschen Sprache und Literatur seinesgleichen nicht hat.



Probedruck für das „Schimpfwörterbuch“

Kommission für Kulturwissenschaften und Theatergeschichte

<http://www.oeaw.ac.at/kkt/>

Ludwig Wittgenstein – Wiener Ausgabe.

Die bislang erschienenen Bände der Wiener Ausgabe der Werke Ludwig Wittgensteins umfassen Schriften aus den Jahren 1929 bis 1934, unter anderem Philosophische Bemerkungen, Philosophische Grammatik oder The Big Typescript, in dem Wittgenstein versuchte, seine Überlegungen „einmal in einem Buche zusammenzufassen“. Eine Konkordanz zu den Bänden 1–5 erschließt dem Benutzer wesentliche Zusammenhänge. Sir Karl Popper bezeichnete die Wiener Ausgabe als „die wesentlichste Buchedition des Jahrhunderts“.

Ernst-Mach-Forum – Wissenschaften im Dialog

Das *Ernst-Mach-Forum* veranstaltet seit 2003 zweimal jährlich in der ÖAW und im Wiener Rathaus öffentlich zugängliche Podiumsdiskussionen zwischen Vertreterinnen und Vertretern der Kulturwissenschaften, der Naturwissenschaften, der Medizin- und Technikwissenschaften. Diskussionsthemen im Jahr 2007 waren: „Rache an Darwin? Evolutionslehre contra Intelligent Design“, und „Verschwindet die Öffentlichkeit? Grenzen und Sphären in Bewegung.“

Die Figur des Prinz Eugen als Ort des Gedächtnisses

Ein wesentlicher Effekt theatralischer Repräsentation beruht darauf, kollektives Gedächtnis zu speichern, anzureichern, seine Inhalte zu inszenieren und in der Erinnerung zu aktualisieren. Prinz Eugen ist durch das Denkmal am Heldenplatz, durch die Melodie des Liedes „Prinz Eugen, der edle Ritter“, im kollektiven Bewusstsein kontinuierlich präsent. In Krisenzeiten, in denen Österreich seine Identität reflektierte, wurde Prinz Eugen dem Publikum zusätzlich als Bühnenfigur in immer neuen Erzählungen vorgestellt. Erstmals zusammenhängend werden die seit Mitte des 19. Jahrhunderts verfassten Theatertexte in ihrer Entstehung und Aufführung als wandelbare Identifikationsangebote an ein jeweiliges Publikum analysiert.

Bruch und Kontinuität. Die österreichische Akademie der Wissenschaften 1945 bis 1955.

Während für den Bereich der Universitäten bereits zahlreiche Forschungsarbeiten vorliegen, stellt die Darstellung der Reorganisation der Österreichischen Akademie der Wissenschaften im ersten Nachkriegsjahrzehnt, insbesondere in Hinblick auf ihren Umgang mit den personellen, institutionellen und inhaltlichen Kontinuitäten der NS-Zeit bislang ein Desiderat dar. Die Frage nach Bruch und Kontinuität im Hinblick auf die ÖAW nach 1945 richtet sich nicht allein auf die empirische Darstellung, sondern versucht neue kulturwissenschaftliche Perspektiven fruchtbar zu machen. Zudem soll durch Vergleiche mit anderen europäischen Akademien ein innovativer, vergleichender Blick auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede europäischer Wissenschaftsinstitutionen im Hinblick auf die Zäsur 1945 (und weitere politische Bruchlinien) eröffnet werden. Das Projekt will damit einen Beitrag zur Positionierung Wiens als europäischem Wissenschaftsstandort leisten – gerade durch eine kritische Auseinandersetzung mit den Ambivalenzen der eigenen Geschichte. (Heidemarie Uhl – Johannes Feichtinger)

Ziel des internationalen Workshops „Brüche und Kontinuitäten. Akademien der Wissenschaften in Zentraleuropa nach 1945 im Vergleich“ war es, eine Kontextualisierung der österreichischen Entwicklung in einer international vergleichenden Perspektive im Hinblick auf den Umgang mit dem Nationalsozialismus bzw. die Neukonstituierung der Akademien der Wissenschaften in Zentraleuropa nach 1945 vorzunehmen. Das Zusammentreffen von KollegInnen aus Österreich, Slowenien, Ungarn, der Slowakischen Republik, der Tschechischen Republik, Polen, Rumänien, Italien und Deutschland bildete den Auftakt für eine Vernetzung der neueren Forschungen zu (zentral-)europäischen Akademien der Wissenschaften im 20. Jahrhundert.

Innere Stadt und Ringstraße – Morphologie und Soziogenese.

Corradini Corradis nachgelassenes Forschungsprojekt „Der Platz in der Geschichte. Urbanismus und Zivilisation. Morphologie und Soziogenese der öffentlichen Stadträume von der Neuzeit bis zur Gegenwart. Wien: Innere Stadt und Ringstraße“ widmet sich weniger der historischen Spurensuche der 48 untersuchten Plätze, als vielmehr der Erforschung der vielfältigen und komplexen Bezüge zwischen Stadtraum und Gesellschaft. Untersucht wird der Platz unter Einbeziehung

aller morphologischen Parameter als epistemologisches Objekt und gleichzeitig als Konfliktbewältigungsraum der Gesellschaft.

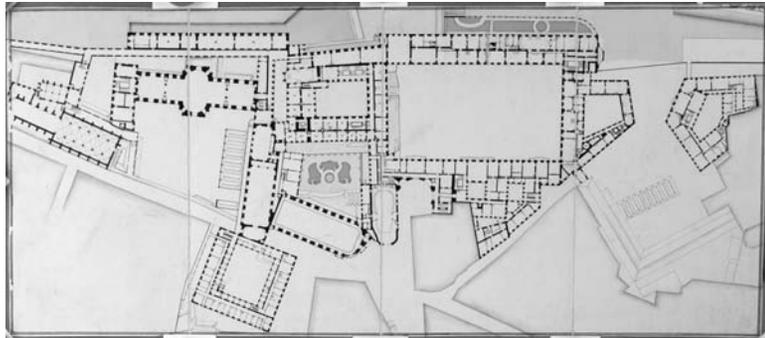
Kommission für Kunstgeschichte

<http://www.oeaw.ac.at/kunst>

Planungs-, Bau- und Ausstattungsgeschichte der Wiener Hofburg – ein Forschungsunternehmen der ÖAW

Die Kommission für Kunstgeschichte der Österreichischen Akademie der Wissenschaften wurde im Jahr 1979 eingesetzt und hat sich mittlerweile zur wichtigsten außeruniversitären Forschungseinrichtung ihres Faches in Österreich entwickelt.

Zur Vertiefung ihrer Ausrichtung hat sich die Kommission ab 2004 die Aufgabe gestellt, die Wiener Hofburg als Baudenkmal höchster künstlerischer und politischer Relevanz eingehend zu untersuchen. Die Hofburg zählt zu den historisch und künstlerisch bedeutendsten Profanbaukomplexen Europas. Als Regierungssitz der Herzöge und Erzherzöge von Österreich, der römisch-deutschen Könige und Kaiser sowie der Kaiser von Österreich stand sie vom 13. Jahrhundert bis 1918 im Mittelpunkt europäischer Politik.



Nr. 6173: Wien, Albertina, Hofburg, Gesamtplan, erster Stock, Grundriss, 1764, anonym



Nr. 5992: Wien, Hofburg, Blick auf den „Reichskanzleitrakt“, Aufnahme: Wien, ÖAW, Kommission für Kunstgeschichte

Der architektonischen und städtebaulichen Komplexität der Hofburg steht eine bemerkenswert geringe Beachtung und unzureichende Würdigung durch die Kunst- und Architekturgeschichte gegenüber. Dieses Desiderat hat die Kommission für Kunstgeschichte zum Anlass genommen, ein groß angelegtes Forschungsprojekt zu entwickeln. Rund 20 Wissenschaftler untersuchen interdisziplinär angelegte Themenkreise: Planungs-, Bau- und Funktionsgeschichte, Architektur und Gartenanlagen, urbanistischer Kontext, bildnerische Ausstattung und Einrichtung und die dahinter stehenden programmatischen Konzepte von Bauherren und Architekten.

Grundlage und Ausgangspunkt der Untersuchungen sind umfangreiche, aber erst in Teilen bekannt gemachte Archivalien. Das Material besteht einerseits aus zehntausenden Aktenstücken des Österreichischen Staatsarchivs, die zum Teil detaillierte Auskunft geben über Abläufe und Hintergründe von Planungen und deren Realisierung bzw. deren Verwerfung; zum anderen Teil besteht es aus ca. 8000 Plänen, Architekturzeichnungen und Veduten hauptsächlich aus der Albertina, dem Österreichischen Staatsarchiv und dem Wien Museum. Die Dokumentation der Plan- und Archivbestände ist für den Erfolg des Gesamtunternehmens maßgeblich und wird in digitaler Form durchgeführt. Die Digitalisierungskampagnen zum Forschungsprojekt liefern auf höchstem technologischem Niveau entsprechend aufbereitete Bildquellen, die in eine eigens entwickelte Bilddatenbank eingespeist werden. Auf dieser Grundlage erfolgt die Analyse aller bildlichen Quellen und ihre Zusammenführung mit Ergebnissen, die sich aus der Auswertung schriftlicher Quellen ergeben haben. In den letzten drei Jahren konnten die Plan- und Bildbestände diverser Wiener Sammlungen gesichtet werden. Durch die finanzielle Unterstützung der Stadt Wien konnte ein beträchtlicher Teil des relevanten Materials fotografiert und in die Datenbank aufgenommen werden. Dabei handelt es sich unter anderem um Grundrisse und Entwurfszeichnungen, die den Hofbauamtsakten im Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchiv beiliegen und im Zuge von Archivrecherchen aufgefunden wurden. Im Wiener Stadt- und Landesarchiv galt das besondere Interesse Stadt- und Befestigungsplänen vom 17. bis zum 19. Jahrhundert, die die Hofburg in ihrem urbanistischen Kontext greifbar machen.

Mit den Ergebnissen dieses Projektes, die in eine mehrbändige Publikation münden werden, verfolgt das Forscherteam das ehrgeizige Ziel auf der Basis der Untersuchungen zur Wiener Hofburg, in der internationalen „Residenzforschung“ neue Maßstäbe zu setzen und eine methodische wie inhaltliche Vorreiterrolle einzunehmen.

Kommission für Musikforschung

<http://www.oeaw.ac.at/kmf/>

Die Kommission für Musikforschung (Kmf) stellt die wichtigste außeruniversitäre Forschungseinrichtung des Faches Musikwissenschaft in Österreich dar und versteht sich als Koordinationsstelle für die musikhistorische Forschung in Österreich. Ihre Arbeiten konzentrieren sich vor allem auf die österreichische Musiküberlieferung und -geschichte, wobei in den letzten Jahren durch Einbeziehung jener Kulturräume, mit denen das heutige Österreich über Jahrhunderte hinweg enge Verbindungen hatte (besonders die Nachfolgestaaten der Habsburger-Monarchie, aber auch Deutschland, Italien u. a.), eine zentraleuropäische Perspektive stark in den Vordergrund getreten ist.

Zu den zentralen Betätigungsfeldern der Kmf zählen neben dem Hauptprojekt „Musik – Identität – Raum“ die Fortführung der Onlineversion des Oesterreichischen Musiklexikons (oeml) sowie mehrere Editions- und Dokumentationsarbeiten. Der Erforschung von Leben, Werk und Rezeption Anton Bruckners widmet sich ein eigener Bruckner-Forschungsbereich an der Kmf.

Das langfristige Projekt „Datenbank zur österreichischen Musik/Österreichisches Musiklexikon“ läuft bereits seit vielen Jahren unter dem Obertitel „Zeitschriftenauswertung“. Ziel war und ist es, möglichst viele Wiener Musik- und Theaterzeitschriften – im 19. Jahrhundert aufgrund zahlreicher Rezensionen, Kritiken und biographischer Notizen eine kulturgeschichtliche Quelle ersten Rangs – durchzusehen und zu indizieren. Auf diese Weise konnte in den vergangenen Jahren u. a. eine große Menge an weitgehend unbekanntem biographischen Material erstmals für die Musikwissenschaft systematisch erschlossen und zugänglich gemacht werden.

Vorrangiges Ziel der letzten Jahre war die Zusammenführung der in unterschiedlichen elektronischen Formaten vorhandenen Daten in ein einheitliches EDV-Datenbankprogramm modernen Standards. An diesen Tätigkeiten wird nach wie vor gearbeitet. Inhaltlich wurden und werden die Ergebnisse v. a. für das oeml, aber auch für andere Forschungsprojekte der Kmf verwendet.

Projekt: Neue Schubert-Ausgabe

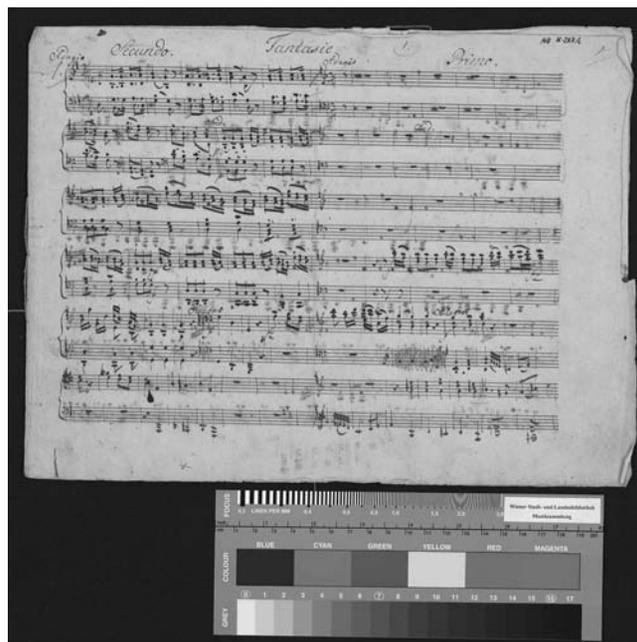
Die Neue Schubert-Ausgabe ist eine kritische Gesamtausgabe aller Werke Franz Schuberts. Geplant sind 83 Notenbände, von denen bisher 54 erschienen sind. Von den 76 dazu geplanten „Kritischen Berichten“ liegen derzeit 40 Bände vor. Der Abschluss der Ausgabe ist für das Jahr 2015

geplant. 60 % aller Handschriften Schuberts, auf die sich die Neue Schubert-Ausgabe stützt, befinden sich in Wien, der Hauptteil davon in der Wienbibliothek im Rathaus. Von besonderer Bedeutung für den kontinuierlichen Fortgang der Ausgabe ist die Wiener Arbeitsstelle an der Kommission für Musikforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Diese Arbeitsstelle ist Kooperationspartnerin des internationalen, langfristigen Editionsprojekts Neue Schubert-Ausgabe mit Sitz an der Universität Tübingen. Zu den Aufgaben der Wiener Arbeitsstelle zählen Quellenrecherchen, die Edition eigener Bände sowie Öffentlichkeitsarbeit (Informationsveranstaltungen, wissenschaftliche Beratung von Künstlern und Festivals, Vorträge und Publikationen).

Die Neue Schubert-Ausgabe will einen Text bieten, der sowohl der Wissenschaft als auch der Praxis dienen soll. Ziel ist es, diesen Text auf der Basis aller erreichbaren Quellen zu erarbeiten und das von Schubert Gemeinte deutlich zu machen. Dabei wird versucht, dem spezifischen Charakter des Schubert'schen Werkverständnisses gerecht zu werden. Dazu gehören sowohl die Wiedergabe aller Fassungen eines Werkes als auch die Verdeutlichung der oft zahlreichen Varianten. Auf diese Weise wird bei aller philologischen Komplexität ein Notentext erstellt, der auch der musikalischen Praxis dienen will. Die Spielregeln, verlorene Selbstverständlichkeiten aus der Zeit Schuberts, müssen für den heutigen Interpreten einsichtig und anwendbar gemacht werden.

2007 wurden in der Neuen Schubert-Ausgabe die Bände mit dem zweiten Akt der Oper Fierabras (D 796, Serie II/8b) und Werke für Klavier zu vier Händen 1 (Serie VII/1,1) veröffentlicht; außerdem erschienen drei Kritische Berichte zu Liedern 14 (Serie IV/14), Sinfonie Nr. 8 (D 944, Serie V/4) und Tänze II (Serie VII/2,7a).

Franz Schubert: Fantasie in G für Klavier zu vier Händen (D 1), Autograph aus dem Besitz der Wienbibliothek im Rathaus, Musiksammlung, Signatur: MH 16237/c, Bl. 1r. Am Beginn des ersten Werks, das wir von Schubert kennen, sind Primo und Secondo auf derselben Seite notiert; bereits ab Bl. 1v wurde diese Notierungsweise aufgegeben und für die beiden Spieler jeweils eine eigene Seite vorgesehen. Die Komposition wurde 2007 von Walburga Litschauer in dem Band Werke für Klavier zu vier Händen 1 veröffentlicht.



Institut für Mittelalterforschung
<http://www.oeaw.ac.at/gema/in.htm>

Die historische und kulturelle Bedeutung der Stadt Wien schlägt sich nicht zuletzt in ihren Gebäuden und Denkmälern nieder. Oftmals wird ihre Wertigkeit durch verbale Erklärungen und Erläuterungen noch unterstrichen. Das dafür benutzte Schriftmedium ist die Inschrift, die gleichzeitig Informationsvermittler und Schmuckelement sein kann. Inschriften sind in so großem Maß Teil unseres Lebensraums, dass sie meist als gegeben hingenommen, aber selten tatsächlich beachtet werden. Dabei können sie – nimmt man sie denn bewusst wahr – uns viel über die Menschen

vergangener Jahrhunderte mitteilen. Sie künden von Personen und Ereignissen, Triumphen und Katastrophen, Stiftungen und der allzeit gegenwärtigen Hoffnung auf Gottes Gnade und das Heil der Seele. Im Ausmaß der Monumentalität wie auch in der Qualität der Ausführung gibt es eine enorme Bandbreite, die von – um nur zwei Beispiele zu nennen – der repräsentativ „gestylten“ Inschrift an der Außenseite des Heldentores bis zu einem von ebenso unbekannter wie ungelenker Hand im Durchgang des Schweizertors eingekratzten Ausdruck tiefen Gottvertrauens reicht.

Um diese oft sehr spontanen Schriftzeugnisse wissenschaftlich zu erfassen, als historische Quellen auszuwerten und zu publizieren, wurde in den dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts ein interakademisches Editionsunternehmen gegründet: Die MitarbeiterInnen der Inschriftenarbeitsstellen der Akademien in Düsseldorf, Göttingen, Heidelberg, Leipzig, Mainz und München sowie der Österreichischen Akademie der Wissenschaften erstellen in enger Zusammenarbeit Teilbände der interakademischen Editionsreihe „Die Deutschen Inschriften“ (Akronym: DI). In den bisher erschienenen insgesamt 70 Bänden ist jeweils der mittelalterliche und frühneuzeitliche Inschriftenbestand einer politischen Verwaltungseinheit katalogmäßig ediert und kommentiert, durch einen mehrteiligen Einleitungsteil erläutert und analysiert und durch verschiedene Register erschlossen. Jede der Dienststellen führt eine eigene Unterreihe, die nach dem Standort der jeweiligen Akademie benannt ist. Die Arbeitsgruppe Inschriften am Institut für Mittelalterforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften ist für die Edition der Inschriften ganz Österreichs zuständig.

Für diese „Wiener Reihe“ der DI ist die Sammlung, Bearbeitung und Edition der Inschriften der Stadt Wien ein Kernanliegen, das die Heranziehung hochqualifizierter Kenner der Wiener Stadtgeschichte erfordert. Prof. Dr. Richard Perger, verdienter Wiener Stadthistoriker, konnte für dieses Projekt gewonnen werden. Als er den Auftrag zur Edition der Inschriften der Stadt Wien übernahm, wurde es sehr rasch klar, dass der Umfang des Materials nicht „zwischen zwei Buchdeckel passen“ würde. Das liegt nicht nur an der beträchtlichen Zahl der erhaltenen Inschriften, die vor der oberen Zeitgrenze 1683 entstanden sind, sondern vor allem daran, dass in den DI außer diesen auch die nur noch in Abschrift, Zeichnung oder Bild „kopialem“ überlieferten Inschriften berücksichtigt werden. Im Fall Wiens fällt dieser letzte Umstand besonders ins Gewicht, denn Wien verfügt über eine konkurrenzlos reiche Überlieferung seit dem späten 16. Jahrhundert. Zweckmäßigerweise wurde daher die Arbeit zunächst auf den wichtigsten, bedeutendsten und reichsten Inschriftenstandort, den Stephansdom, konzentriert. Von Anfang an wurden aber auch die anderen Wiener Inschriftenstandorte im Blickfeld behalten, da nur so Zusammenhänge und Querverbindungen tatsächlich erkannt und berücksichtigt werden können.

Die Wiener Überlieferung an mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Inschriften und speziell diejenige des Stephansdoms spiegelt in verblüffendem Ausmaß die Geschichte dieser Stadt – ganz besonders zwischen dem 15. und dem 17. Jahrhundert – wider. Ein außerordentlich großer Prozentsatz der inschriftlichen Denkmäler des Stephansdoms sind solche des Totengedenkens. Die Liste der darin genannten Namen liest sich wie ein „Who is Who“ der Wiener „High Society“ dieser Zeit. Gleichzeitig kommt aber auch zur Geltung, in welchem Ausmaß Wien Anziehungspunkt für Fremde aus verschiedenen Teilen Europas war, sei es, dass sie aus geschäftlichen Gründen nach Wien gekommen waren, sei es, dass sie am landesfürstlichen Hof oder bei einer der Reichsbehörden zu tun hatten.

Der kopialem Überlieferung nach zu schließen befanden sich zeitweise über 400 Grabdenkmäler in und am Stephansdom. Berücksichtigt man, dass es heute nur noch etwa 130 sind, so kann man sich vorstellen, dass Boden wie Wände geradezu gepflastert gewesen sein müssen. Der erhaltene Bestand, der noch immer zahlreiche Epitaphien mit ausgesprochen qualitätvollen Andachtsbildern umfasst, lässt erahnen, wie viele künstlerisch bedeutende Werke im Laufe der Zeit verloren gegangen sein müssen.

Umso größer ist die Bedeutung der Inschriftenedition, die einen großen Teil der inschriftlichen Denkmäler erstmals publizieren und in den Kontext der Wiener Stadtgeschichte stellen wird, denn abgesehen von einigen Renaissanceepitaphien, die mit dem Kreis der Wiener Humanisten in Verbindung stehen, sind die Wiener inschriftlichen Denkmäler noch kaum wissenschaftlich beachtet worden.



(links) Das auch kunsthistorisch bedeutsame Epitaph des Apothekers Augustin Holdt (+1509). (Mitte) Das vor allem schriftkundlich interessante Epitaph des Arztes Andreas Perlach (+1551). (rechts) Das Epitaph der Familie Lobenwein (um 1580) mit einer Ansicht der Stadt Wien als Bildhintergrund

Österreichisches Biographisches Lexikon und biographische Dokumentation

<http://www.oeaw.ac.at/oebl/>

Das ÖBL ist von seiner Struktur her, bedingt durch die zu erfassenden Personen des alten habsburgischen Reiches (Kaisertum Österreich sowie Österreich-Ungarn) wie durch den Berichtszeitraum 1815–1950, als supranational zu bezeichnen. Dies bietet auf der einen Seite die Chance einer aktuellen nationalen Verständigung in Form einer grenzüberschreitenden, seit Bestehen der erweiterten EU unproblematischen Zusammenarbeit, wirft aber auch beträchtliche redaktionelle Probleme auf: Quellenrecherchen in Archiven und Bibliotheken der habsburgischen Nachbarstaaten, Sprachbarrieren bzw. daraus sich ergebende Notwendigkeit adäquater deutscher Übersetzungen etc. Alle diese Umstände bedeuten eine nicht unbeträchtliche und ins Kalkül zu ziehende Erschwernis bzw. Verzögerung der Herausgabe der einzelnen Lieferungen. In den letzten Dezennien hatte sich im ÖBL mit Zustimmung der Akademie die Usance eingeschrieben, für eine Lieferung einen Produktionszeitraum von ungefähr einem Jahr zu veranschlagen.

Das „biographische Lexikon“ ist gewissermaßen ein „großer historischer Wartesaal“, in dem viele Nutzer und Interessenten sitzen, die mit Spannung auf jede neue Lieferung, auf jeden neuen Band des Lexikons warten. Es ist ein Wartesaal, der dem Leser viel Geduld abverlangt, aber nicht weniger den verantwortlichen Produzenten der Biographien, die gleichsam aufgerufen sind, die Suppe auszulöffeln, die ihnen Jahrzehnte vorher eingebrockt wurde. Aber es geht schließlich um die Kontinuität einer Idee, die es in die Tat umzusetzen gilt bzw. der man treu zu bleiben hat. Hier ist der Vergleich mit mittelalterlichen Dombaumeistern und Dombauschulen angebracht. Lexika wie das ÖBL, das nunmehr schon ein halbes Jahrhundert kontinuierlicher intensiver Arbeit hinter sich und noch etliche Jahre bis zum Abschluss vor sich haben wird, verlangen den einzelnen Mitarbeitern (Leitern wie Redakteuren) die demütige Haltung ab und stets den Respekt vor dem Ganzen des Werkes.

Im Jahre 2007 wurde die 60. Lieferung dieses Projektes weitgehend fertig gestellt und mit der Ausarbeitung der 61. Lieferung begonnen.

Das Projekt „Wiener Botaniker, vornehmlich der Universität: Biographisch-prosopographische Studien zu einer naturwissenschaftlichen Wiener Schule“ umfasst die historisch-biographische



Franz von Stejskal (1829–1898)
Wiener Polizeipräsident von 1892–1897

Aufarbeitung vornehmlich von Botanikern der Wiener Universität, wobei auch auf die historische Entwicklung der botanischen Wissenschaft in Österreich Bezug genommen wird.

Im Speziellen wird die Frage zu beantworten versucht, welcher Stellenwert – im Sinne einer eigenen Wiener Schule – seit Gründung des Botanischen Gartens der Universität Wien der wissenschaftlichen Botanik beigemessen wurde. Dabei werden auch außeruniversitäre Forschungsbereiche (kaiserliche Akademie der Wissenschaften bzw. Österreichische Akademie der Wissenschaften) national und international verglichen, wobei im Vordergrund die biographische Aufarbeitung von Wiener Botanikern steht. Das Projekt verfolgt auch den Grundsatz der Transdisziplinarität. Diese ist bei den historischen Wissenschaften dann gegeben, wenn Grundlagenforschung einen Verfahrenshinweis zu gegenwartsbezogenen Anwendungen aufzuweisen hat. Es kommt also auf die Anwendbarkeit der erarbeiteten Resultate an, etwas, was man, mit einem modernen Begriff, auch als gesellschaftlich relevant bezeichnet. Die in diesem Zusammenhang auf das Projekt bezogene Fragestellung lautet: „Können botanikhistorische Forschungen Hilfestellung bei Neudefinition des modernen Pflanzschutzabkommens bieten?“ Dies ist eine der Fragen, die unter Heranziehung der Biographien von Botanikern der Wiener Schule zu beantworten versucht wird. Aus der Fülle der biographisch-protopographischen Ergebnisse resultieren weitere Fragestellungen, die in wissenschafts-, aber auch in wirtschafts- und sozialgeschichtlichen Darstellungen Niederschlag finden. In letzter Zeit wurden auch bildliche Quellen in die Forschung einbezogen.



Der Gärtner und Botaniker
Lithographische Anstalt M. R. Toma in Wien, Wien um 1830
Wien Museum, I.N. 87 005/48

Institut für Demographie

<http://www.oeaw.ac.at/vid/>

Würden Familienleistungen wie in Frankreich und Schweden auch in Österreich zu einer höheren Geburtenrate führen oder spielen auch kulturelle Unterschiede eine Rolle? Genügt es, allgemein die Vereinbarkeit von Beruf und Familie zu fördern oder führen nur gezielt Geburten fördernde Maßnahmen zum Erfolg? Ist es vielleicht schon zu spät für ein Gegensteuern, weil sich junge Menschen immer weniger Kinder wünschen? Kann und soll der Kinderwunsch beeinflusst werden?

Diese schwierigen, aber hochaktuellen Fragen waren Thema der Konferenz „Kann durch Politische Maßnahmen die Fertilität in Europa erhöht werden?“ des Instituts für Demographie. WissenschaftlerInnen aus Europa und Übersee diskutierten im Dezember 2007 die Erfahrungen unterschiedlicher Länder.

Institut für europäische Integrationsforschung

<http://www.eif.oeaw.ac.at/>

Das Institut für europäische Integrationsforschung hat im Jahr 2007 den Workshop „Künstlerische Intervention als Kulturpolitik. Ein Beitrag zur Debatte um eine europäische Öffentlichkeit“ inhaltlich vorbereitet. Die Veranstaltung, die im Frühjahr 2008 stattgefunden hat, widmete sich der Bedeutung künstlerischer Interventionen für die Schaffung einer kritischen europäischen Öffentlichkeit. Der Workshop diente der Diskussion konkreter künstlerischer Praxen kulturpolitischer Intervention. Alternative institutionelle Modelle und spezifisch künstlerische Interventionen in die Kulturpolitik werden vorgestellt.

Forschungsstelle für Europäisches Schadenersatzrecht

<http://www.etl.oeaw.ac.at/>

Die Forschungsstelle für Europäisches Schadenersatzrecht (ESR) wurde 2002 gegründet und betreibt zusammen mit dem seit 1999 bestehenden Europäischen Zentrum für Schadenersatz- und Versicherungsrecht (ECTIL) rechtsvergleichende Forschung zum Thema Haftungsrecht in Europa. Hauptziel ist die Vorbereitung der Rechtsvereinheitlichung, oder zumindest Rechtsangleichung, im Bereich des europäischen Schadenersatzrechts.

Jedes Jahr erscheint ein Jahrbuch zu den neuesten Entwicklungen des Schadenersatzrechts in den europäischen Staaten, und noch vor der Publikation dieses „Yearbook European Tort Law“ werden im Rahmen einer alljährlich stattfindenden Konferenz die Länderberichte sowie die vorläufigen rechtsvergleichenden Schlussfolgerungen präsentiert.

Im April vergangenen Jahres fand zum sechsten Mal die „Annual Conference on European Tort Law“ statt. Zielsetzung der Konferenz war neben der Präsentation von neuesten Entwicklungen in den Bereichen Gesetzgebung und Rechtsprechung auch die Diskussion schadenersatzrechtlicher Spezialthemen. ExpertInnen aus verschiedenen europäischen Ländern behandelten u. a. die Themen „Risks and Uncertainties in the Law of Tort and Insurance“, „Wrongful Conception“ und „Wrongful Death and the Pursuit of Pecuniary Claims“.

Institut für Stadt- und Regionalforschung

<http://www.oeaw.ac.at/isr/>

Die wissenschaftliche Aufgabe des Instituts für Stadt- und Regionalforschung (ISR) besteht in der Dokumentation, Analyse und Interpretation der regionalen, zwischen- und innerstädtischen Disparitäten der Gesellschaft und der Raumnutzung. Die Disparitäten werden dabei als Ergebnis des gesellschaftlichen Handelns in einem gegebenen politischen System interpretiert und aus einer interdisziplinären und international vergleichenden Perspektive heraus untersucht. Die räumlichen Schwerpunkte der Stadt- und Regionalforschung liegen in Wien, Österreich und Europa. Die angestrebte Forschung ist grundlagenorientiert und ohne direkten planerischen Verwertungszusammenhang. Im Vergleich zu anderen außeruniversitären Institutionen der sozialwissenschaftlichen Raumforschung definiert diese Grundlagenorientierung die Alleinstellung des ISR. Drei große Themenbereiche strukturieren die Forschungsarbeiten des ISR. Diese Themenbereiche sind nicht mit konkreten Projekten ident, sondern stellen übergeordnete Fragestellungen dar. Der erste große Themenbereich befasst sich mit der Stadt, ihrer baulichen Struktur und Reproduktion sowie mit ihrer funktionellen und sozialen Organisation. Der zweite Themenbereich befasst sich mit suburbanen und postsuburbanen Entwicklungstendenzen, denn eines der zentralen Phänomene der Stadtentwicklung der Gegenwart und wohl auch der Zukunft ist die zunehmende Verlagerung und Ausbreitung städtischer Lebensweisen und Funktionen in das Stadtumland. Der dritte Themenbereich befasst sich mit Regionalentwicklung im nationalen und internationalen Vergleich.



(links) Großfeldsiedlung, Wien 21, Rudolf Schwaiger: Knabengruppe, 1970 (Foto: Johannes Huemer 2006);
(rechts) Großfeldsiedlung, Wien 21, Fritz Tiefenthaler: Gestaltung eines Spielplatzes, 1974 (Foto: Vera Mayer 2006)

Kunst und Plattenbau in Wien. Kunst, Kleinarchitektur und Design in Wiener Plattenbausiedlungen von den 1960er Jahren bis heute.

Die Frage des Verhältnisses zwischen Architektur und Kunst im Plattenbau gehörte bisher nicht zu den zentralen Fragestellungen der nationalen wie internationalen Diskurse zu Architektur und Städtebau. Plattenbausiedlungen bilden einen wesentlichen Teil des europäischen Bau- und Kulturerbes. Die Errichtung dieser Siedlungen hat für mehrere Jahrzehnte die städtebaulichen, architektonischen, künstlerischen und sozialen Entwicklungen ebenso wie die Identität von Millionen europäischer Bürger geprägt. Die 1960er bis 1980er Jahre sind auch in Wien die Ära der Industrialisierung und Rationalisierung der Wohnungsproduktion. In diesem Zeitraum wurden in Wien Großsiedlungen in Fertigteilbauweise errichtet, die mit einer Vielzahl von Kunstwerken ausgestattet wurden. Die Architektur der Plattenbausiedlungen und die unzureichende Gestaltung von Grünflächen sowie das Fehlen von entsprechenden Einrichtungen für Erholung und Freizeit wurden von vielen Fachleuten und Künstlern heftig kritisiert. Das interdisziplinäre Projekt „Kunst und Plattenbau in Wien. Kunst, Kleinarchitektur und Design in Wiener Plattenbausiedlungen von den 1960er Jahren bis heute“ soll neben den architektur- und kunstgeschichtlichen verstärkt die soziokulturellen Aspekte des Wiener Plattenbaus als einen wichtigen Teil der lokalen Identität der Stadt Wien erforschen und neu bewerten. Die Ästhetik und Funktionalität der Bau- und Raumgestaltung spielt etwa für die Wohnzufriedenheit eine wichtige Rolle und trägt zur Identifizierung mit dem Wohnort bei. Das wichtigste Ziel des Projekts ist, die Wechselwirkung zwischen städtebaulichen, architektonischen, künstlerischen und ideologischen Aspekten sowie den Alltagsansprüchen zu analysieren und dabei qualitativ neue Sichtweisen auf die Wohn- und Lebensqualität in Großsiedlungen aufzuzeigen. Wesentliche Forschungsschwerpunkte sind die Auseinandersetzung mit im Rahmen des Wiener Sozialwohnbaus tätigen Künstlern, die stilistische Einordnung und sozialgeschichtliche Analyse der Werke, die Thematisierung der Funktion der Kunstwerke und die Frage der Akzeptanz dieser Kunstwerke durch die Bevölkerung. Methodisch wird eine Annäherung der Wissenschaft an Kunst und Architektur sowohl auf der Ebene der Grundlagenforschung als auch auf einer interaktiven Ebene angestrebt, um die Gemeinsamkeiten dieser Wissensbereiche auszuloten und den transdisziplinären Diskurs zu fördern.

Globale Unternehmensnetzwerke. Eine Vergleichsstudie internationaler Dienstleistungsbetriebe in den Stadtregionen Wien und München.

Neue Informations-, Kommunikations- und Transporttechnologien haben zu einer Ausweitung der ökonomischen Aktionsräume, also zur Entstehung globaler Produktions- und Wertschöpfungsketten geführt. Allerdings ging diese Entwicklung keineswegs parallel mit einer ebenso weltweiten Dezentralisierung der Kontroll-, Entscheidungs- und Managementfunktionen, ganz im Gegenteil: wenige Orte scheinen sich zu weltweiten Steuerungsknoten für die Weltwirtschaft ent-

wickelt zu haben. Hier setzt der Global City-Ansatz an, demzufolge hochwertige unternehmensorientierte Betriebe eine Schlüsselrolle einnehmen; sie sind es, die multinationalen Unternehmen jenes spezifische Wissen zur Verfügung stellen, das für das Management der Globalisierung notwendig ist. Dass sich diese Unternehmen in den großen Agglomerationen konzentrieren hat mehrere Ursachen: zum einen ist dies durch den hohen Spezialisierungsgrad bedingt, der nicht beliebig angeboten werden kann; zweitens erfordern face-to-face Kontakte mit Multinationalem Konzern sowie direkte Kontakte mit branchengleichen oder -ähnlichen Dienstleistungsanbietern physische räumliche Nähe um dieses spezifische Wissen zur Verfügung stellen zu können.

Ausgehend von den theoretischen Annahmen des Global City-Ansatzes wurden ausgewählte global agierende Dienstleistungsunternehmen aus den Branchen Marketing, Rechnungswesen, Banken- und Versicherungswesen mit ihren weltweiten Filial- und Standortnetzen als Indikator für die „Connectivity“, d. h. für den Grad der Vernetzung und Einbindung einer Stadt in das Global City-Netzwerk herangezogen. Von der GaWC-Forschergruppe¹ wurden aus den vier genannten Branchen 100 Unternehmen identifiziert, die über ein globales Filialnetz verfügen. Das Ergebnis bildet ein Städtenetzwerk, in dem die 123 am stärksten vernetzten Global Cities dargestellt sind, darunter auch Wien und München.

Der Ansatz, den empirischen Fokus auf unternehmensorientierte Dienstleistungsbetriebe zu legen, wurde vor allem mit dem Argument kritisiert, dass diese eine marginale Rolle für die Stadtökonomie stellen. Wenige Niederlassungen mit einer geringen Zahl an Angestellten sind für den Global City-Status einer Stadtregion ausschlaggebend, wobei die Strukturen der gesamten städtischen Ökonomie unberücksichtigt bleiben.

Die Kritik an dem geringen Umfang der ausgewählten Unternehmen mag sicherlich angebracht sein: Es muss gefragt werden ob diese Niederlassungen – überprüft an den Fallbeispielen Wien und München – tatsächlich einen relevanten „Zeigerwert“ für die Einbindung in die globale Ökonomie bilden. Zu dieser Beurteilung notwendige empirische Untersuchungen fehlen bislang: sowohl hinsichtlich der (in der Theorie postulierten) Kooperationsnetzwerke, als auch hinsichtlich der Einbindung in die Stadtökonomie.

Eine Vergleichsstudie zwischen Wien und München bildet die empirische Grundlage zur Überprüfung der hochrangigen unternehmensorientierten Dienstleistungsbetriebe. Damit können folgende Forschungsfragen formuliert werden:

- Welche Struktur weist das Netzwerk dieser global integrierten Unternehmen auf, d. h. welche Kooperationen und Verflechtungen lassen sich zwischen diesen Unternehmen sowie zu anderen Branchen in den beiden Städten feststellen?
- Zeichnet sich die Agglomeration München, die durch eine stärkere suburbane Überprägung als Wien gekennzeichnet ist, durch eine stärkere Einbindung des Umlandes aus?
- In welchem Ausmaß lässt sich für Wien – im Vergleich zu München eine Brücken- und Drehscheiben-Funktion feststellen?

¹GaWC: Globalization and World City-Study Group

Kommission für vergleichende Medien- und Kommunikationsforschung

<http://www.oeaw.ac.at/cmc/>

Das Projekt „Die Online-Strategien von ‚Österreich‘ und ihrer Konkurrenten im Vergleich. Eine inhaltsanalytische Untersuchung im überregionalen Tageszeitungsmarkt“ analysiert die Online-Strategien überregionaler Tageszeitungen in Österreich. Ausgangspunkt für die Studie war der Markteintritt der neuen Tageszeitung „Österreich“ im Herbst 2006. Die neue Tageszeitung sieht ihre Chance vor allem in der Vernetzung zwischen Print- und Onlineprodukt. Im Fokus des Selbstverständnisses von „Österreich“ steht deshalb eine Zeitung für die „junge Mediengeneration“ – nicht nur Inhalte, Format und Layout, sondern vor allem der Online-Auftritt soll junge Leserschichten ansprechen bzw. von den Konkurrenzblättern abziehen. Die Untersuchung analysiert, wie erfolgreich bislang praktizierte Crossmedia Strategien von „Österreich“ umgesetzt werden und wie ihre Konkurrenten auf dem Wiener Markt (Kurier, Krone, Standard und Presse) darauf reagieren.

Im Zentrum der Untersuchung stehen die inhaltliche und die redaktionelle Ebene crossmedialer Vernetzung. In einem ersten Schritt wurden hierfür die Websites und die Printausgaben der Zeitungen inhaltsanalytisch untersucht. Die Veränderung der Produktionsprozesse, die mit der medienübergreifenden Vernetzung von Inhalten einhergeht, wird aber allein auf der Ebene der Inhalte nicht sichtbar. Deshalb wurden in einem zweiten Schritt Experteninterviews mit Leitern und Leiterinnen der Online-Angebote und Mitgliedern der Print-Chefredaktionen aller überregionalen Tageszeitungen Österreichs durchgeführt. Basierend auf den Ergebnissen der komparativen Inhaltsanalyse und den Leitfadeninterviews können Aussagen über crossmediale Verwertungsstrategien auf der inhaltlichen Ebene und über redaktionelle Kooperations- und Koordinationsprozesse zwischen den Print- und Online-Redaktionen getroffen werden.

Die Untersuchung zeigt, dass das in erster Linie von wirtschaftlichen Motiven geprägte Online-Engagement österreichischer Tageszeitungen meist noch nicht in ein publizistisches Gesamtkonzept übersetzt wurde. Es fehlten übergeordnete Unternehmensstrategien, mit Hilfe derer die explizit gewünschte Markenstärkung in beiden Vertriebskanälen erfolgen könnte.

Kommission für Linguistik und Kommunikationsforschung

<http://www.oeaw.ac.at/ling/>

Normierung der Erfahrungen aus dem Leben des Alltags (ELA – Everyday Life Activities) Fotoserie – ein Sprachtest- und Sprachtherapiematerial – an sprachgesunden WienerInnen im Alter von 4 bis über 90 Jahren

WAS IST NORMAL? „... er erhält dafür ein Zwetschkoid!“

Wenn Sie diese Äußerung hören würden, was würden Sie sich darunter vorstellen? Der gesunde ältere Wiener, der diese Aussage getätigt hat, meinte jedenfalls einen „American Football“ (siehe Abb. 2).

Wie sprechen gesunde Menschen in Wien? Diese einfach klingende Frage ist nur ansatzweise untersucht worden. Die Erforschung dieser Frage ist jedoch grundlegend, da in der Sprachforschung und -therapie bei Beeinträchtigungen Diagnosen und Therapieziele formuliert werden, ohne über normierte Sprachdaten von Gesunden zum Vergleich zu verfügen. Daher ist es ein wichtiges Ziel dieses Projekts, eine Spracherhebung von WienerInnen durchzuführen. Die Aufgabenstellung lautet, mündlich Sätze zu Bildern von Alltagshandlungen zu produzieren. Der Sprachgebrauch verschiedener Altersgruppen soll dokumentiert werden. Dabei ist eine grundlegende Frage: „Was ist normal?“

Im Jahr 2007 wurden die umfangreichen Sprachdaten von 11 jüngeren und 10 älteren ProbandInnen ausgewertet, analysiert und kategorisiert. Warum der Vergleich zwischen den Altersgruppen? Neuere Untersuchungen zeigen, dass Sprachverständnis und -produktion Veränderungen über die Lebensspanne hinweg unterworfen sind. Aufgrund der demographischen Entwicklungen unserer Gesellschaft ist es wichtig, über Sprachdaten gesunder Personen zu verfügen, um sie gegen andere Krankheitsbilder, die mit einem frühen Sprachverfall einher gehen, abzugrenzen, wie beispielsweise Demenz.

Diese Auswertung der Untersuchungen zeigt, dass wir von einem Begriff der Normalität im Sprachgebrauch gesunder SprecherInnen weit entfernt sind. Unsere Untersuchungen zur Sprache von gesunden WienerInnen und zum Altersvergleich konzentrieren sich auf drei Ebenen:

- Grammatikalität: Das Auswertungsschema wurde im letzten Jahr entwickelt und abgeschlossen. Nun werden weitere ProbandInnen anhand dieses Systems ausgewertet.
- Hierarchie und Umfang der produzierten Verben zu dem Bildstimulus: Eine Gegenüberstellung zwischen jüngeren und älteren ProbandInnen
- Lexikalische Auffälligkeiten

Eine Gegenüberstellung zwischen jüngeren und älteren ProbandInnen



jüngere ProbandInnen		ältere ProbandInnen	
Äußerung	Produzierte Äußerung	Äußerung	Produzierte Äußerung
1	sich die/ihre Augenbrauen zupfen	1	sich die Augenbrauen/[Wimpern] zupfen Augenbrauen auszupfen (Passiv) mit ihrer Toilette beschäftigt sein sich im Spiegel betrachten ihre [Wimpern] korrigieren Augenbrauenpflege machen ihre Augenbrauen pflegen sich ihre Augenbrauen rupfen sich die Augenbrauen zurechtzupfen
2	mit einer Pinzette Augenbrauenhaare entfernen eine Pinzette in der Hand halten sich in den Spiegel schauen	2	das Augenlid hinaufhalten die Augenbrauen mit der Pinzette korrigieren Kosmetik machen
		3	mit Kosmetik beschäftigt sein überflüssige Augenbrauenhaare entfernen wollen beim Tisch sitzen
		4	die Augenbrauen in Form bringen wollen sich schön machen die [Wimpern] zurechtzupfen
		5	sich ihre Augenbrauen */die Haare zupfen
		6	die Augenbrauen auszupfen *

11 jüngere ProbandInnen (im Alter zwischen 17 und 19) produzieren alle als erste Äußerung nur ein Verb „sich die/ihre Augenbrauen zupfen“. An zweiter Stelle äußern sie insgesamt drei verschiedene Verben. Die älteren ProbandInnen verwenden viel differenzierte Äußerungen. Schon allein als erste Äußerung kommen neun verschiedene Verben, insgesamt produzieren sie 20 verschiedene Verben. Wir sehen in diesem und in anderen Beispielen, dass ältere ProbandInnen sowohl mehr als auch differenzierte Äußerungen tätigen.

Lexikalische Auffälligkeiten

Nicht nur sprachbeeinträchtigte, sondern auch gesunde SprecherInnen produzieren in ihrer Bedeutung falsche oder auffällige Wörter. Derzeit wird untersucht, ob es einen Unterschied zwischen den jüngeren und älteren ProbandInnen gibt.



Abb. 2: „... er erhält dafür ein Zwetschkoid!“
(VP 17, Karte 835)

Entwicklung und Erprobung sprachwissenschaftlicher Testverfahren zur Erkennung von Spezifischen Sprachentwicklungsstörungen (SLI)

Die Spezifische Sprachentwicklungsstörung (engl. Specific Language Impairment – SLI) ist eine, bisher wenig beachtete sprachliche Entwicklungsverzögerung auf den Ebenen der Sprachproduktion und des Sprachverständnisses, die bei rund 7% aller Kinder auftritt. Unklar ist auch noch, welche Ursache SLI zu Grunde liegt. Forschungsergebnisse weisen aber darauf hin, dass die Störung primär sprachlichen Ursprungs ist – und damit keine Konsequenz anderer Beeinträchtigungen, wie z. B. Hörschädigungen, neurologische Erkrankungen, artikulatorische Schädigungen, geistige Behinderungen, psychosoziale Fehlentwicklungen.

Charakteristisch für SLI sind ein verspäteter und verlangsamter Sprach- und Sprechbeginn, sowie Probleme auf den Ebenen des Sprachverständnisses und der Sprachproduktion. Hier sind vor allem formal-grammatikalische sprachliche Merkmale (Morphologie/Syntax = Wortstruktur/Satzstruktur) stärker beeinträchtigt als semantische (Bedeutungserkennung) oder pragmatische Merkmale (Sprachgebrauch in verschiedenen Situationen).

Trotz der relativen Häufigkeit von SLI ist das Störungsbild noch relativ unklar definiert und zu wenig erforscht, was schwerwiegende Probleme für die Betroffenen nach sich zieht. Gehört Sprache doch zu den wesentlichsten Voraussetzungen menschlicher Kommunikation und menschl-

chen Sozialverhaltens. Ist der Erwerb der muttersprachlichen Kompetenzen im Kindesalter aber nicht vollständig möglich (wie im Fall von SLI), fehlt den Betroffenen nicht nur die Grundlage für eine erfolgreiche Absolvierung der Schullaufbahn (SLI tritt oft zusammen mit Lese-Rechtschreib-Schwierigkeiten auf), sondern auch eine Grundkompetenz im weiteren Leben.

Um den therapeutischen Bedürfnissen Betroffener gezielter entgegenkommen zu können, muss SLI Forschungsthema pädiatrischer, entwicklungspsychologischer und sprachwissenschaftlicher Einrichtungen sein. Andere europäische Länder wie Deutschland, Großbritannien, die skandinavischen Länder usw. haben dieses Problem auch schon erkannt und arbeiten ebenfalls an Lösungen. Damit auch in Österreich weniger Kinder undiagnostiziert bleiben, beziehungsweise eine angemessene therapeutische Betreuung bekommen, wird an der Kommission für Linguistik und Kommunikationsforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften nun ebenfalls an diesem Thema geforscht.

Dazu untersuchen MitarbeiterInnen sprachentwicklungsgestörte Kinder zwischen 3½ und 8 Jahren mit Hilfe spielerischer Sprachtests, die den Kindern im Allgemeinen viel Freude machen. Diese Sprachtests beziehen sich natürlich auf die oben erwähnten linguistischen Ebenen und überprüfen die phonologischen, morphologischen, syntaktischen und pragmatischen Fähigkeiten der Kinder.

Die gesammelten Daten werden danach aber nicht nur analysiert, sondern auch mit jenen Daten anderer europäischer Länder verglichen, um einer möglichen Störungsursache von SLI näher zu kommen (man sucht also nach einem Störungsmuster). Zu diesem Zweck nimmt die Kommission für Linguistik und Kommunikationsforschung an zwei weiterführenden europäischen Projekten zur Erforschung von SLI teil.

Institut für Österreichische Dialekt- und Namenlexika

<http://www.oeaw.ac.at/dinamlex/>

FAMOS – Die Österreichische Familiennamen-Datenbank

Die österreichische Namenforschung hat sich als sprachwissenschaftliche Disziplin bisher vermehrt auf die Erforschung anderer Namentypen (wie zum Beispiel Orts- oder Flurnamen) konzentriert. Dies nicht zuletzt deswegen, weil die Zugänglichkeit zu den für die Untersuchung notwendigen historischen Belegen und deren Aufarbeitung die Familiennamenforschung vor große Herausforderungen stellt. Das Institut für Österreichische Dialekt- und Namenlexika der Österreichischen Akademie der Wissenschaften ist seit Jahrzehnten Forschungsstätte und Anlaufstelle für Interessenten in Sachen Namenkunde.

Hier wurde im Jahre 2003 in einem Datenbankprojekt begonnen, rund 22 000 Einträge zu deutsch- und fremdsprachigen Familiennamen Österreichs aufzuarbeiten. Der Bestand der Datenbank stammt ursprünglich aus zwei Zeitschriftenaktionen sowie aus persönlichen Anfragen an die Namensforscher des Instituts. Im vergangenen Jahr wurden diese Daten in ein zeitgerechtes Format überführt und in einer XML-Datenbank gespeichert, wodurch auch elektronische Verweise und eine Vernetzung der Informationen möglich wurden.

Der derzeitige Bestand wird schrittweise erweitert und in Kooperation mit Experten aus dem In- und Ausland auch mit fremdsprachigen Familiennamen ergänzt. Die bearbeiteten Einträge beinhalten u. a. Informationen zu Etymologie, geographischer Zuordnung, dialektalen Besonderheiten oder Schreibvarianten des jeweiligen Namens sowie auch wichtige Verweise und Links. All diese Informationen werden nach Freigabe des Projektes im Internet abrufbar sein. Eine möglichst umfassende Sammlung der in Österreich auftretenden Familiennamen wurde damit in Angriff genommen und soll als Basis für weitere Untersuchungen dienen.

Phonogrammarchiv

<http://www.pha.oeaw.ac.at/>

Chinesische Einwanderer sind heute auch in der österreichischen Bundeshauptstadt Wien eine soziokulturell und wirtschaftlich relevante Gruppe, die vor allem auf dem gastronomischen Sektor auch öffentlich in Erscheinung tritt. Der sprachliche Kontakt von Wienern mit chinesischen Lokalbetreibern oder Bedienungspersonal beschränkt sich im Regelfall auf die in dieser Domäne

sprachlich zu bewältigenden Standardsituationen beim Bestellen und Bezahlen des Angebots. Eine über diese vorgegebenen Interaktionsmuster wesentlich hinausgehende sprachliche Verständigung auf Deutsch ist in vielen Fällen nur beschränkt möglich.

Bei allen am Projekt „Spracherwerb, Sprachkompetenz und interkulturelles Verhalten von Chinesen in Wien“ beteiligten Probanden sollen die individuellen Bedingungen des Spracherwerbs (bzw. die Gründe für den Nichterwerb) systematisch hinterfragt werden. Ein weiterer wichtiger Aspekt des Forschungsdesigns betrifft die psycholinguistische Einstellung chinesischer Migrantinnen und Migranten zu ihrem Wiener Umfeld. Um darüber Aufschluss zu erhalten, werden den Probanden Bilder mit Wien-typischen Motiven gezeigt, zu denen sie verbal Stellung beziehen sollen. Dabei soll beobachtet werden, ob Personen mit Deutschkenntnissen vielleicht eine grundsätzlich adäquatere Begrifflichkeit für die Kulturkreissymbolik ihres Gastlandes entwickelt haben als ihre sprachlich weniger kompetenten Landsleute mit vergleichbarer Aufenthaltsdauer in Österreich. Außerdem soll analysiert werden, ob eine unterschiedliche begriffliche Teilhabe an den kulturellen Rahmenbedingungen des Ziellandes eventuell mit einer tendenziellen Veränderung der gesellschaftlichen Praxis bei den sprachkundigen chinesischen Zuwanderern korreliert, etwa in der Weise, dass die Sprachkundigen häufiger auch private Kontakte mit Wienern pflegen als die weniger Sprachkompetenten, oder ob die Sprachkompetenz in diesem Zusammenhang vielleicht nur eine untergeordnete Rolle spielt.

Univ. Prof. Dr. Leopold Rosenmayr

Jugend und Alter im Gegenwarts-Bild 2007 der jungen Generationen von 12 bis 25 Jahren (Eine wienbezogene Untersuchung der Zuschreibung von Eigenschaften und Verhaltensweisen auf repräsentativer Umfragebasis)

Als sich im Übergang von der Wirtschafts- und Sozialform der Sammler und Jäger die Hirtenesellschaften herauszubilden begannen, entstanden in der menschlichen Frühentwicklung die ersten, aber stark wirksamen Abgrenzungen und Aufgabenteilungen nach Altersgruppen und Generationen. Die Einstellungen nahmen im Verlauf der Geschichte je nach wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Grundlagen sehr verschiedene Formen an. Die großen Unsicherheiten, wie die Jungen die älteren Generationen und sich selbst in ihren Grundhaltungen und Kompetenzen einschätzen, setzen schon in den Prozessen der Industrialisierung ein, erreichen ihren Höhepunkt aber erst in den letzten Jahrzehnten durch zunehmende räumliche und soziale Mobilität und besonders durch die praktisch allen Altersgruppen zugängliche Information durch die Medien und das Internet.

So scheint es angemessen, sich mit der sozialen Einschätzung und Positionierung der Altersgruppen durch soziologische Erhebungen zu befassen. Die Forschung gewinnt dadurch die Rolle der Gewinnung von Grundlagen für gesellschaftspolitische und erziehungspolitische Anwendung.

Die vorliegende Studie erbrachte vom soziologischen Vorwissen her eine einleuchtende, aber in der Schärfe der Differenzierung wie Polarisierung der Bilder und Alt wie Jung unerwartete Serien von Ereignissen. Dabei spielten die Unterschiede zwischen männlicher und weiblicher Jugend, die Untergruppierungen der Jungen nach ihrem Alter und selbst nach dem Bildungsgrad, eine untergeordnete Rolle.

Zusammenfassend lässt sich daher folgendes Bild formulieren:

Die Jungen sehen die Älteren in überwiegenden Mehrheiten von über 80 bzw. 90% als fleißig, pflichtbewusst und familienorientiert an, während in der eigenen Selbsteinschätzung Pflichtbewusstsein und Familienorientierung zu weniger als einem Drittel hierzu positive Antworten ergeben. Es zeigt sich sehr deutlich der Wunsch nach Unabhängigkeit bei den Jungen selber. Sie sehen sich auch, durchaus kohärent mit den eigenen Freiheitsansprüchen, als zu drei Viertel tolerant und betonen besonders die eigenen Kreativität, die allerdings mit starker Konsumorientierung als durchaus vereinbar erachtet wird.

Im Gegensatz dazu gesteht nur eine kleine Minderheit der Jungen den Älteren Kreativität zu, und die Toleranz wird den älteren Generationen nur von weniger als einem Viertel der Jungen zugesprochen.

Gerade diese zuletzt erwähnten Ergebnisse zu Kreativität und Toleranz weisen auf ein gewisses Aggressionspotential – auch im Sinne von Verweigerungshaltungen der Jungen – gegenüber den Älteren hin. Es wäre weiterführend, diese Haltungen durch Einzelfallforschung zu ergänzen, um sie auf erlebte Situationen oder Strukturen im Leben und Alltag der jungen Generationen zurückführen zu können.

Die Ergebnisse leiten aber auch zu der Frage, wieso die Jungen zu einer so geringen Zubilligung von Kreativität der älteren Generationen gegenüber kommen und welche Realerfahrungen dahinterstehen, da den Älteren ja z. B. Fleiß in hohem Maße zugesprochen wird. Es ist für Prof. Rosenmayr wichtig, dass Studien nicht nur Ergebnisse bringen, sondern auch neue Fragen aufwerfen.

Ludwig Boltzmann Gesellschaft

<http://www.lbg.ac.at/>

Die bewährte Strategie der Ludwig Boltzmann Gesellschaft (LBG) mit dem Ziel, größere Ludwig Boltzmann Institute im Zuge eines Ausschreibungsverfahrens mit ex-ante evaluierten, kohärenten Forschungsprogrammen zu etablieren sowie Ludwig Boltzmann Institute eines Themenkomplexes zu Cluster zu formieren, hat im Jahr 2007 seine Fortsetzung gefunden. Das zugrunde liegende Konzept, das in Kooperation mit Partnern eingerichtete Institute im medizinischen, geistes-, sozial- und kulturwissenschaftlichen Bereich vorsieht, konnte mit der zweiten Ausschreibung der LBG im Jahr 2007 wiederum erfolgreich umgesetzt werden.

Von den im Zuge der zweiten Ausschreibung eingelangten Anträgen auf Gründung von Ludwig Boltzmann Instituten wurden in einem zweistufigen Auswahlverfahren mit Kurz- und Langantrag unter Begutachtung durch ausländische Fachexperten nach Empfehlung einer internationalen Jury von sieben Forschungsexperten durch den Vorstand der Ludwig Boltzmann Gesellschaft zwei neue Ludwig Boltzmann Institute beschlossen. Es sind dies das „Ludwig Boltzmann Institut für Gesundheitsförderungsforschung“ in Wien und das „Ludwig Boltzmann Institut für klinisch-forensische Bildgebung“ in Graz. Diese Ludwig Boltzmann Institute haben eine Laufzeit von sieben Jahren. An jedem der beiden Institute werden im Vollbetrieb 20 ForscherInnen arbeiten.

Ludwig Boltzmann Institut für Gesundheitsförderungsforschung

Dieses neue Ludwig Boltzmann Institut mit Sitz in Wien erforscht die Möglichkeiten von Gesundheitsförderung in so genannten „Experten-Organisationen“ wie Schulen und Krankenhäusern, in denen ExpertInnen und Laien zusammentreffen und gemeinsam an einer Dienstleistung arbeiten. Dies ist umso wichtiger, da vor allem Grundlagenwissen über den Zusammenhang von Organisation und Gesundheit fehlt. Die MitarbeiterInnen des Instituts unter der Leitung des Soziologen Wolfgang Dür werden insbesondere Fragen wie die folgenden erforschen:

- Welche förderlichen und schädigenden Faktoren für Gesundheit sind in den Kernprozessen und den Arbeits- und Lebensbedingungen dieser Expertenorganisationen gegeben? Welche Beiträge zur Gesundheit und Weiterentwicklung der Organisationen kann Gesundheitsförderung leisten?
- Welche Beiträge kann die Gesundheitsförderung für die Verbesserung von Qualität und Überlebenschance der Organisationen leisten?
- Gemeinsam mit drei Universitäten (Universität Wien, Universität Bielefeld und die University of Edinburgh) tragen fünf Praxispartner das neue Institut: Das Gesundheits- und das Unterrichtsministerium, der Hauptverband der Sozialversicherungsträger, die Gesundheit Österreich GmbH mit dem Fonds Gesundes Österreich sowie der Magistrat der Stadt Wien, Geschäftsgruppe Gesundheit und Soziales. Die Praxispartner des Instituts haben sich das Ziel gesetzt, Gesundheitsförderung in Schulen und im Gesundheitsbereich weiterzuentwickeln und werden dabei nun mit grundlagenwissenschaftlichem und umsetzungsorientiertem Wissen unterstützt. Insgesamt gelingt es so, eine Lücke im Gesundheitswesen zu schließen.

Ludwig Boltzmann Institut für klinisch-forensische Bildgebung

Das neue Ludwig Boltzmann Institut für klinisch-forensische Bildgebung wird unter der Leitung von Kathrin Yen Verfahren zur Erfassung von inneren Verletzungsbefunden als Grundlage für forensische Gutachten entwickeln. Bis heute stellt in der klinischen Gerichtsmedizin (medizinische Begutachtung lebender Personen hinsichtlich rechtlich relevanter Fragestellungen) die äußere Untersuchung die einzige Möglichkeit zur Beweismittelerhebung und -dokumentation an Opfern und Tätern dar. Mittels radiologischer Verfahren wie Computertomographie (CT) und Magnetresonanztomographie (MRT) können auch in der Gerichtsmedizin zusätzliche objektiv nachweisbare innere Verletzungsbefunde erhoben und die Art und der Grad der ausgeübten Gewalt gegen die untersuchte Person eingeschätzt werden. Gemeinsam mit Kriterien zur Bewertung dieser Befunde als Basis für das gerichtsmedizinische Gutachten wird das einen wesentlichen Beitrag zur Rechtssicherheit leisten. In einer weltweit einzigartigen Zusammenarbeit zwischen forschenden und anwendenden Partnern aus den Bereichen Gerichtsmedizin, Medizintechnik, Rechtswissenschaft und Rechtspflege sollen die Grundlagen für eine standardisierte Anwendung von CT und MRT in der Gerichtsmedizin und letztlich bei Gerichtsverfahren gelegt werden. Partner für dieses LBI sind die Medizinische Universität Graz, Siemens AG Österreich, das Institut für Strafrecht, Strafprozessrecht und Kriminologie der Karl-Franzens-Universität Graz sowie das Oberlandesgericht Graz in Abstimmung mit dem Bundesministerium für Justiz.

Strategie der Ludwig Boltzmann Gesellschaft

Das Konzept der neuen Ludwig Boltzmann Institute, durch moderne Strukturen und Methoden – wie etwa Management, Evaluierung, Controlling, Ergebnisorientierung, Personalentwicklung und sorgfältigem Umgang mit geistigem Eigentum – die Basis für die Durchführung langfristig ausgerichteter und hochqualitativer Forschungsprogramme zu schaffen, konnte in den letzten Jahren erfolgreich umgesetzt werden. Gerade in Nischenbereichen der Forschung gelingt es so, langfristige Kooperationen mit Partnerorganisationen, nicht nur aus dem universitären Bereich, sondern auch aus der Wirtschaft, dem Non-profit-Bereich, oder aus dem öffentlichen Bereich zu bilden, die in einzigartiger Weise die Forschung und die Nutzung der Ergebnisse unmittelbar verbinden. Durch den ständigen inhaltlichen Diskurs zwischen Forschung und Anwendung kann der Mehrwert der Ergebnisse für die Allgemeinheit optimiert werden.

Die Basisfinanzierung wird zu maximal 60 Prozent von der LBG getragen. Das Finanzierungsmodell sieht neben öffentlichen Mitteln (Subventionierung durch das Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung sowie durch die Stadt Wien) eine Beteiligung der Partnerorganisationen im Ausmaß von mindestens 40 Prozent vor.

In ihrem Streben um Weiterentwicklung und Verbesserung dieses erfolgreichen Systems ist die Ludwig Boltzmann Gesellschaft bemüht, mit den Erfahrungen aus den ersten beiden Ausschreibungen und den Arbeiten der laufenden auf Basis dieses Konzepts gegründeten Institute den erfolgreichen Weg mit der nächsten Ausschreibung nicht nur fortzuführen sondern weiterzuentwickeln.

Tätigkeit der Institute und Cluster

Die im Zuge der 1. Ausschreibung gegründeten Institute, das sind das Ludwig Boltzmann Institut für Europäische Geschichte und Öffentlichkeit, für Geschichte und Theorie der Biographie, für Krebsforschung und für Health Technology Assessment in Wien sowie das Ludwig Boltzmann Institut für Medien.Kunst.Forschung. in Linz, haben im Jahr 2007 ihre Forschungstätigkeit fortgeführt und ausgeweitet.

Das Ziel dieser Institute und deren Partner sind konkrete, mittelfristig umsetzbare Forschungsergebnisse mit gesellschaftlicher Relevanz. Die vielfältigen Entwicklungsmöglichkeiten junger WissenschaftlerInnen (beispielsweise durch Dissertanten- und Post-Doc-Stellen) in den oft sehr international zusammengesetzten Teams sind der Ludwig Boltzmann Gesellschaft ebenso ein Anliegen wie der Aufbau von Forschungs-Managementkompetenz in der Führungsebene der Institute sowie die professionelle Kommunikation der Forschungsergebnisse. So konnte nicht zuletzt durch die verstärkte Einwerbung von Drittmitteln und die Erweiterung der Forschungsprogramme die MitarbeiterInnenanzahl wesentlich erhöht werden. Der Altersdurchschnitt der Forscher-

Innen dieser fünf neuen Institute beträgt 37 Jahre, und nahezu die Hälfte der Beschäftigten sind weiblich.

Im Zuge der neu implementierten Prozesse in der Ludwig Boltzmann Gesellschaft werden Institute und Cluster regelmäßig evaluiert. So wurde im Jahr 2007 ein Großteil der Institute evaluiert. Dies erfolgte auf Basis eines Selbstevaluierungsberichtes der Forschungseinheiten, in dem die Ziele des Forschungsprogramms, die zur Zielerreichung vorgesehenen und durchgeführten Projekte, der eingesetzten Ressourcen, die maßgeblichen Personen sowie die Ergebnisse dargestellt wurden. Dieser Selbstevaluierungsbericht wurde je zwei bis drei unabhängigen, fachkundigen ausländischen Peers übermittelt. Basierend auf deren Gutachten und auf den Ergebnissen einzelner on-site visits in den Forschungseinrichtungen gab eine hochkarätig besetzte internationale Jury, bestehend aus Personen aus den jeweiligen Fachbereichen sowie aus Forschungsexperten, Empfehlungen sowohl in inhaltlicher aber auch in organisatorischer Hinsicht ab. Diese Empfehlungen werden von der Ludwig Boltzmann Gesellschaft aufgegriffen und umgesetzt, etwa durch Unterstützung einzelner Institute mit zusätzlichen Mitteln. So gelingt es, die Forschung auf entsprechendem internationalem Niveau zu sichern und die Exzellenz zu steigern.

Aufgrund dessen und nicht zuletzt aufgrund der durch die Verwirklichung dieser Strategie der Ludwig Boltzmann Gesellschaft geschaffenen kritischen Größe der Forschungseinrichtungen, seien es Institute oder Cluster, haben die Forscherteams im internationalen Wettbewerb bei Projektanträgen und Förderprogrammen eine bessere Position und können durch die verstärkte Teilnahme an EU Projekten und Europäischen Förderprogrammen zusätzliche Drittmittel einwerben, die wiederum zu stärker fokussierter Forschungstätigkeit und Erweiterung des MitarbeiterInnenstabes genutzt werden.

Details zu den Aktivitäten und Ergebnissen der Institute sind auf der Homepage der Ludwig Boltzmann Gesellschaft dargestellt.

Architekturzentrum Wien

<http://www.azw.at/>

Das Architekturzentrum Wien (Az W) sieht es als seine Aufgabe, eine fundierte wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Stadt, Architektur und Gestaltung zu ermöglichen. Daher wurden bereits bei der Gründung folgende Ziele formuliert: Architektur präsentieren, diskutieren, publizieren und archivieren. Das Archiv des Az W – ein intern wie extern gern genutzter Wissenspool – besteht aus dem Achleitner Archiv, historisch relevanten Vor-/Nachlässen von ArchitektInnen und einer Sammlung von Einzelprojekten. Ergänzt durch die öffentlich zugängliche Fachbibliothek bietet das AZ W einen Ort, an dem Informationen über Architektur vernetzt erfasst sind und den BenutzerInnen für wissenschaftliche Forschung und Recherche zur Verfügung stehen.

Im Jahr 1999 wurde das Achleitner Archiv von der Stadt Wien angekauft und dem Az W zur Aufbereitung und wissenschaftlichen Weiterbearbeitung übergeben. Friedrich Achleitner hat in akribischer Kleinarbeit im Laufe von 40 Jahren ein einzigartiges Architekturarchiv geschaffen. Dieses wohl bedeutendste Archiv der österreichischen Architektur des 20. Jahrhunderts wurde vom Architekturzentrum Wien in mehrjähriger Arbeit digitalisiert und soll künftig auch online einer breiteren Öffentlichkeit zur Verfügung stehen.

Die Erforschung und Erhaltung von Nachlässen österreichischer ArchitektInnen, die eine gesellschaftlich und kulturhistorisch relevante Dimension haben, gehört zum unverzichtbaren Bestandteil der Sammlung und ist eine der schwierigsten Aufgaben. Nach dem Vorlass von Ottokar Uhl, der im Jahr 2004 mittels einer Ausstellung und eines Kataloges wissenschaftlich aufgearbeitet und somit der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurde, konnte im Jahr 2006 ein weiterer Architekten-Nachlass aus dem archiveigenen Bestand einem breiten Publikum präsentiert werden: Walter Loos. Für ein zukünftiges Ausstellungsprojekt im Jahr 2009 wird der sehr umfangreiche Vorlass von Bogdan Bogdanović akribisch aufbereitet. Langfristiges Ziel ist es, die umfassende Sammlung der „Österreichischen Architektur des 20. und 21. Jahrhunderts“ aufzubauen und einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Wissenschaftsförderungen

Das Archiv des Az W besteht zudem aus einer Sammlung von Einzelprojekten, die entlang seines Ausstellungsprogramms kontinuierlich anwächst. Gesammelt werden herausragende Einzelprojekte, die die Entstehungsbedingungen und/oder Geschichte der jeweiligen Architekturrealisierung dokumentieren und aufzeigen. Die diskursive Auseinandersetzung mit dem Machen und Entstehen von Architektur steht im Zentrum. Modelle in der Sammlung u.a.: Raimund Abraham: Austrian Cultural Institute (1992–2001), 1993; Arthur Grünberger: Neue-Welt-Synagoge Hietzing, Wien (1924–29), 1994; Frederick Kiesler: Space House, Haus Modernage Furniture Comp., New York (1933), 1994.

Mit dem Wiener Architektenlexikon 1880–1945 will das Az W eine Lücke in der neueren Architekturgeschichte Österreichs schliessen: Die Architektur des ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts, die das Stadtbild Wiens bis heute entscheidend prägt, ist vielfältig erfasst und publiziert. Die Biografien der in diesem Zeitraum tätigen ArchitektInnen hingegen, der Akteure hinter dem Baugeschehen dieser Periode, wurden bis heute nicht umfassend aufgearbeitet und öffentlich zugänglich gemacht. Das Architektenlexikon Wien gibt nach Abschluss Auskunft über das Schaffen von rund 700 ArchitektInnen (mit Ende des Jahres 2007 sind bereits 520 davon online abrufbar): Das Lexikon würdigt nicht nur die „großen“ Persönlichkeiten der Wiener Architektur im Umfeld etwa von Otto Wagner, Adolf Loos, Camillo Sitte oder Clemens Holzmeister, sondern erfasst auch zahlreiche Personen, deren Biografien und Werke bisher weniger bekannt und kaum zugänglich waren. Aufgenommen werden jene österreichischen oder internationalen PlanerInnen, die in Wien mehrere Projekte oder zumindest ein öffentliches Monumentalgebäude realisieren konnten sowie jene ArchitektInnen, die vorwiegend als LehrerInnen oder TheoretikerInnen wirksam waren.

Das umfangreiche Archiv des heute in Wien lebenden Belgrader Architekten Bogdan Bogdanović wird seit Anfang 2006 aufgearbeitet. Der wohl herausragendste Denkmalarchitekt in Ex-Jugoslawien setzte in seinen Bauwerken den vorgegebenen Schemata des „sozialistischen Realismus“ eine synkretistische Symbolsprache entgegen. Von nicht minderer Bedeutung ist aber Bogdanoviæ's schriftstellerische Tätigkeit. So finden sich im Archiv des Az W neben den zwei Dutzend realisierten Denkmalprojekten auch Serien von Buchillustrationen zu den Themen Stadtanthropologie und utopische Architektur. Erwähnenswert ist außerdem eine Reihe von surrealistisch anmutenden allegorischen Zeichnungen mit Figuren aus der Welt der Fabel- und Mischwesen. Ziel ist es, im Jahr 2009 Teile dieses spannenden und umfangreichen Bestands im Rahmen einer Ausstellung einem breiten Publikum näher zubringen.



© Pez Hejduk

Das Architektur Archiv Austria, die Online-Datenbank des Az W, ist ein kontinuierlich wachsendes Wissens- und Recherchetool, das einen umfassenden Überblick über die zeitgenössische Architekturproduktion in Österreich bietet, zunehmend auch das Angebot der Datenbank für ihre Aus- und Weiterbildung sowie für fortführende Forschungszwecke.

In der Baudatenbank werden wöchentlich drei bis fünf zeitgenössische österreichische Bauwerke (dokumentiert mit je fünf professionellen Architekturfotos sowie mit Publikationsplänen, Projektdaten und einer Baubeschreibung) ins Netz gestellt und in den sammlungsübergreifenden Informationspool von „nextroom – architektur im netz“ eingespeist.

Club of Vienna

<http://www.clubofvienna.org>

Auch im Jahr 2007 hat der Club of Vienna aktuelle Themen der Gesellschaft, wie beispielsweise die Globalisierung oder die Kapitalismus- und Technologieentwicklung, seiner Zielsetzung entsprechend aus der Sicht der Evolutionstheorie und evolutionären Erkenntnistheorie analysiert.

Die Endergebnisse des Forschungsprojektes „Zähmung des Kapitalismus“ wurden im Rahmen zweier internationaler Konferenzen („Sozialer Wohlstand innerhalb der Naturgrenzen“ und „Kapitalismus gezähmt – Ergebnisse eines Dreijahres-Projektes des Club of Vienna“) der Öffentlichkeit vorgestellt. Eine zusammenfassende Darstellung dieses Themas wird in Kürze in Buchform erscheinen.

Eine Problematik des Kapitalismus, die normalerweise unbeachtet in der gesellschaftlichen Diskussion bleibt, ist dessen sprachliches Konzept: Dieser Aspekt wurde unter der Leitung von Maria Nicolini sprachanalytisch untersucht. Dabei konnte u. a. festgestellt werden, dass es zu Beginn der 90er Jahre vorwiegend den synonymen Gebrauch für die Begriffe „Marktwirtschaft“ und „Kapitalismus“ gegeben hat. Eine Dekade später wurden diese Begriffe direkt verwendet. Die Auswirkungen auf die Denkmuster finden sich in der Diskussion über die Marktwirtschaft wieder, die damit nicht mehr in Frage gestellt und somit auch mit ihren Folgen einfach akzeptiert wird. Die Ergebnisse werden nicht nur in einem Buch, sondern auch in einem Film präsentiert.

Das Thema „Sprache, Wissenschaft, Wirklichkeit“ wurde auf einer allgemeinen Ebene behandelt und der zeitgemäße Sprachgebrauch analysiert mit dem Ziel, den Sprachgebrauch nicht normativ einzuengen, sondern den Reichtum der Sprache und ihre Freiräume zu erschließen. Die Grundstruktur wird durch die folgende Gliederung festgelegt:

- Bedeutung und Funktion der Sprache und des Sprachgebrauchs
- Ordnungsbemühung um die Sprache – Möglichkeiten, Grenzen, Hürden und
- Fixsterne einer guten Sprache und guter Texte: Klarheit, Durchsichtigkeit, Form. Eine Umsetzung für die Praxis wird anhand von praktischen Übungen und Anleitungen gegeben.

Im Gegensatz zum stetigen Wachstum finden besonders in den ländlichen Gebieten Schrumpfungprozesse statt, die im Forschungsprojekt „Schrumpfung – die Achillesferse der (Raum-)Planung“ unter der Leitung von Gerlind Weber behandelt werden. Ein derartiges Phänomen widerspricht im Wesentlichen sämtlichen Leitbildern der traditionellen Raumplanung und wird in der öffentlichen Diskussion kaum wahrgenommen. Aus den Analysen werden entsprechende Handlungspfade für ein erneutes sozioökonomisches Wachstum, Stabilisierungsszenarien auf verschiedenen gesellschaftlichen Entwicklungsebenen und notwendige Sicherstellungen von öffentlichen Strukturen in bestimmten Räumen abgeleitet. Die Ergebnisse dieses Projekts werden 2008 in einem Symposium vorgestellt.

Die technologischen Entwicklungen und deren Veränderungen bewirken eine noch nie da gewesene Beschleunigung im sozialen Umfeld und in den Beziehungen der Menschen untereinander. Diese Fragestellung des Forschungsprojektes „Technologiebedingte Ursachen sozialer Veränderungen“ wird auf der sozialen Dimension nicht mehr in horizontaler, sondern in vertikaler Richtung den Prinzipien der Evolutionstheorie entsprechend ausgedehnt, um die durch die technologischen Eingriffe ausgelösten Effekte und Wirkungen auf das menschliche Sozialverhalten erfassen zu können.

Um das Instrument der evolutionären Erkenntnistheorie und Evolutionstheorie weiterzuentwickeln, hat der Club of Vienna eine Gruppe junger WissenschaftlerInnen gewinnen können, die als „JCOV“ – der Junge Club of Vienna – aktiv geworden ist. Die in diesem Kreis diskutierten Themen stehen in Zusammenhang mit Wachstum, Kreationismus, Biophilosophie und – ganz besonders – den konzeptionellen Verständnisschwierigkeiten der evolutionären Erkenntnistheorie in der Gesellschaft. In Verbindung mit der von Ludwig von Bertalanffy begründeten Systemtheorie werden evolutionäre Prozesse von dynamischen Systemen mit Computersimulationen auf ihre Praxistauglichkeit und -relevanz untersucht. Um in der Gesellschaft eine breitere Basis für

derartige Konzeptionen zu schaffen, werden in Hinblick auf das Darwinjahr 2009 multimediale Unterlagen erarbeitet, die in Höheren Mittelschulen vorgestellt werden sollen.

Der vom Club of Vienna ins Leben gerufene Wiener Rupert-Riedl Preis, welcher von privaten Institutionen gesponsert wird, erfreut sich international immer größerer Aufmerksamkeit. Er bewirkt ein steigendes Interesse für die in Wien erarbeitete Evolutionstheorie und evolutionäre Erkenntnistheorie und fördert deren erfolgreiche Umsetzung in der Praxis. Aus den zahlreichen Bewerbungen des Jahres 2007 wurden drei Preisträger durch internationale Evaluatoren ausgewählt.

Publikationen 2007

- Kapitalismus gezähmt? Globale Spielregelsysteme in Wirtschaft, Politik und Sport. Fußball als Vorbild?, hrsg. von Manfred Sliwka und Agnieszka Rosik-Kölbl
- Kapitalismus gezähmt? Technologie und Kapitalismus, hrsg. von Hermann Knoflacher, Agnieszka Rosik-Kölbl und Klaus Woltron

Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes

<http://www.doew.at/>

Basis der Arbeiten des Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW) ist die Vernetzung der Arbeitsbereiche Archiv/Bibliothek – Forschung, durch die die eigenen Bestände als Grundlage eigener Forschungsvorhaben ebenso genutzt werden können, wie die Projekte der MitarbeiterInnen zum ständigen Anwachsen der verschiedenen Sammlungen beitragen. Analog zu dieser internen Vernetzung kooperiert das DÖW als außeruniversitäre Forschungseinrichtung seit seiner Gründung eng mit der universitären Zeitgeschichtsforschung sowie zahlreichen Institutionen des In- und Auslandes. Neben gemeinsamen Projekten nehmen MitarbeiterInnen des DÖW an wissenschaftlichen Tagungen, Symposien, Podiumsdiskussionen teil, halten Lehrveranstaltungen an der Universität Wien und schreiben Beiträge in wissenschaftlichen Sammelbänden. Eine äußerst fruchtbare langjährige Kooperation mit mehreren Gedenkstätten resultiert(e) in wertvollen Datenbeständen für das 2001 abgeschlossene Projekt „Namentliche Erfassung der österreichischen Holocaustopfer“ ebenso wie für das derzeit laufende Forschungsvorhaben „Namentliche Erfassung der Opfer politischer Verfolgung 1938–1945“. Über den Austausch von Daten und Erfahrungen im Hinblick auf deren technische Verarbeitung hinaus haben sich gerade auf diesem Gebiet verschiedene Synergieeffekte ergeben, etwa im Hinblick auf die Evaluierung von Arbeitsabläufen und die effektivere Nutzung von Ressourcen. So ist das DÖW auch Teilnehmer der internationalen EDV-Workshops der NS-Gedenkstätten, die sich mit dem Austausch und der gemeinsamen Verarbeitung von Personendaten von NS-Opfern befassen. Aus dieser ursprünglich informellen Expertenrunde hat sich in den letzten Jahren eine zweimal jährlich stattfindende Veranstaltung entwickelt, an der ExpertInnen aus zahlreichen europäischen Ländern, den USA und Israel teilnehmen. Im Rahmen dieser Treffen fand im Oktober 2007 ein Workshop in Wien statt, der vom DÖW gemeinsam mit dem Bundesministerium für Inneres durchgeführt wurde. Hauptthema der Veranstaltung war die datenschutzrechtliche Grundlage des Austausches elektronischer Häftlingsdaten, diskutiert wurden sowohl Notwendigkeiten, aber auch sinnvolle Grenzen des Datenschutzes.

Als Schnittstelle zu Wissenschaft, Opferorganisationen und einer interessierten Öffentlichkeit war es dem DÖW seit jeher ein Anliegen, über die scientific community hinaus auch ein breiteres Publikum zu erreichen. Mit durchschnittlich rund 55 000 BesucherInnen pro Monat stellte die Homepage des DÖW – www.doew.at – im Jahr 2007 das mit Abstand wichtigste Medium dar, um Informationen über die Tätigkeiten und Forschungsergebnisse des DÖW zu vermitteln. Doch auch von offizieller Seite erfuhr das DÖW Anerkennung und Wertschätzung: In Person seiner wissenschaftlichen Leiterin Univ.-Doz.in Mag.a Dr.in Brigitte Bailer-Galanda ist das DÖW in die Vorbereitung der Niederösterreichischen Landesausstellung 2009, die sich dem Thema „Österreich und Tschechien“ widmen wird, einbezogen.

**Im Jahr 2007 wurden folgende Projekte angeschlossen bzw. publiziert:
Gerhardt Plöchl, Willibald Plöchl und Otto Habsburg in den USA. Ringen um Österreichs
„Exilregierung“ 1941/42**

Die Publikation erschien zum 100. Geburtstag (7. Juli 2007) des Kirchenrechtlers Willibald M. Plöchl, der sich im US-amerikanischen Exil ebenso wie Otto Habsburg um die Schaffung einer österreichischen Vertretung bemühte. Letztere scheiterte jedoch vor allem an internen Auseinandersetzungen und der nach wie vor bestehenden tiefen Kluft zwischen Sozialdemokratie auf der einen und bürgerlich-konservativem sowie legitimistischem Lager auf der anderen Seite. Willibald M. Plöchl war dem DÖW eng verbunden und leistete wertvolle Unterstützung für dessen Arbeit. Im DÖW befindet sich auch sein umfangreicher Nachlass, anhand dessen Gerhardt Plöchl, der Neffe Willibald M. Plöchls, die vorliegende Publikation erstellte.

Wolfgang Stadler, „... Juristisch bin ich nicht zu fassen.“ Die Verfahren des Volksgerichts Wien gegen Richter und Staatsanwälte 1945–1955

In den Jahren 1945 bis 1955 führte das Volksgericht Wien Strafverfahren gegen mindestens 52 Richter und Staatsanwälte durch. Nur drei von acht im ersten Rechtsgang gegen Justizjuristen ausgesprochene Urteile wurden nicht wieder aufgehoben. Wolfgang Stadler analysiert in seiner Publikation, wie für Todesurteile verantwortliche Richter und Staatsanwälte der NS-Justiz nach 1945 in den Justizapparat übernommen bzw. wieder eingegliedert wurden. Im Hauptteil – den Verfahren des Volksgerichts Wien gegen Richter und Staatsanwälte – geht der Autor detailliert auf die einzelnen Komponenten ein: Verfahrensbeteiligte, Vorverfahren, Verfahrensgegenstände, also die verschiedenen Delikte, Beweismittel wie Zeugenvernehmung und Urkunden, Verteidigungsstrategien und Verfahrensergebnisse, wobei beim letztgenannten, wichtigsten Abschnitt Einstellungen, Freisprüche, Schuldsprüche, OGH-Entscheidungen, Wiederaufnahmen, Strafen und sonstige Rechtsfolgen einschließlich Begnadigungen und Amnestien behandelt werden.

Stefan Karner / Karl Duffek (Hrsg.), Widerstand in Österreich 1938–1945. Die Beiträge der Parlaments-Enquete 2005

Ausgehend von einem Überblick über den Widerstand in Österreich werden die Themenbereiche „Widerstand im Inneren“ (katholischer Widerstand, linker Widerstand, Widerstand österreichischer Jüdinnen und Juden etc.), „Militärischer Widerstand und Widerstand von außen“ (militärischer Widerstand in Wien 1945, ÖsterreicherInnen in alliierten Armeen etc.) sowie „Widerstandsforschung und ihre Rezeption unter Jugendlichen“ ausgelotet.

Schwerpunkt des DÖW-Jahrbuchs 2007 war die namentliche Erfassung von NS-Opfern. Die „Mitteilungen des DÖW“ boten wie jedes Jahr Informationen über Projekte, Publikationen und andere Aktivitäten des DÖW.

Neu auf der Homepage ist eine Auswahl aus der vierbändigen Publikationsreihe des DÖW „Erzählte Geschichte“: 79 Frauen und Männer, die in der Zeit von 1934 bis 1945 am Widerstand teilnahmen oder Verfolgungen ausgesetzt waren, berichten aus ihrer Perspektive über die Geschichte des 20. Jahrhunderts. Die über 160 Interviewauszüge sind durch Kurzbiographien, Fotos und Dokumente ergänzt.

Die DÖW-Ausstellungswebsite (www.doew.at/ausstellung) wurde um den Schwerpunkt „ÖsterreicherInnen im Spanischen Bürgerkrieg (1936–1939)“ ergänzt.

**Gegenwärtig führt das DÖW folgende Forschungsvorhaben durch:
Schwerpunkt Holocaust**

Namentliche Erfassung der österreichischen Holocaustopfer

Trotz des vorläufigen Abschlusses des Projekts (2001) wurden auch im Jahr 2007 neu auftauchende Namen von Opfern in die Datenbank aufgenommen. Ebenso fungierte das DÖW als Anlaufstelle von Angehörigen und Freunden von Holocaustopfern aus dem In- und Ausland.

Schwerpunkt Widerstand und Verfolgung

Namentliche Erfassung der Opfer politischer Verfolgung 1938–1945

Trotz zahlreicher Publikationen zur Thematik fehlt bislang eine empirisch gesicherte Basis für realistische Aussagen über die Zahl der österreichischen Opfer politischer Verfolgung während

der NS-Zeit. Da die bisher veröffentlichten Zahlen zu diesem Personenkreis auf einer nicht mehr nachvollziehbaren Quellengrundlage beruhen, muss auch für die zu Tode gekommenen WiderstandskämpferInnen eine auf seriöser Recherchegrundlage beruhende Quantifizierung vorgenommen werden. Ziel des Projekts ist daher die quantitative Feststellung dieser Opferzahlen, um damit einen sachlich fundierten und faktenorientierten Opferdiskurs zu ermöglichen. Zum anderen stellt die namentliche Erfassung selbstverständlich auch einen notwendigen Akt des Gedenkens dar: jeder Einzelne der Toten soll aus der quantifizierten und daher anonymen Menge wieder herausgehoben und ihm/ihr der Name zurückgegeben werden.

Auf den Erfahrungen des Projekts „Namentliche Erfassung der österreichischen Holocaustopfer“ aufbauend werden in Kooperation mit dem Karl von Vogelsang-Institut die Namen und verfolgungsrelevanten Daten von Österreichern und Österreicherinnen erfasst, die im Zeitraum vom 11. März 1938 bis zum 8. Mai 1945 aus politischen Gründen durch das NS-Regime umkamen bzw. ermordet wurden. Konkret handelt es sich dabei um Opfer des SS- und Polizeiapparates, Opfer der NS-Justiz (sowohl Hingerichtete als auch während des Strafvollzuges Umgekommene), Todesopfer der Konzentrationslager und Tote von Massakern. Mit berücksichtigt werden auch Personen, die im Zuge der Verfolgung Selbstmord verübt haben. Als ÖsterreicherInnen gelten nicht nur jene Personen, die 1938 das „Heimatrecht“ bzw. die österreichische Staatsbürgerschaft besaßen, sondern – analog zum Opferfürsorgegesetz (OFG) – auch alle jene, die 1938 mindestens zehn Jahre in Österreich ihren Wohnsitz hatten.

Nach der EDV-gestützten Aufarbeitung der entsprechenden Bestände im In- und Ausland sollen die Daten in geeigneter Form (Buch, CD-ROM, Internet) öffentlich zugänglich gemacht werden.

Gedenken und Mahnen in Niederösterreich und der Steiermark. Erinnerungszeichen zu Widerstand, Verfolgung, Exil und Befreiung 1934–1945

Ähnlich wie beim Pilotprojekt „Gedenken und Mahnen in Wien“ werden – in Zusammenarbeit mit dem Verein zur Erforschung nationalsozialistischer Gewaltverbrechen und ihrer Aufarbeitung, der Karl-Franzens-Universität Graz/Abteilung Zeitgeschichte und der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (Forschungsprogramm „Orte des Gedächtnisses“) – Erinnerungszeichen in Niederösterreich und der Steiermark erfasst. Die Erinnerung an die NS-Herrschaft und an die Befreiung davon manifestierte sich vor allem in drei sehr unterschiedlichen Gedächtnislandschaften: 1) Erinnerungszeichen im Gedenken an die verschiedenen – politisch, militärisch und religiös begründeten – Formen widerständigen Verhaltens. 2) Zeichensetzungen im Gedenken an die Opfer des Holocaust bzw. an ausgelöschte jüdische Gemeinden sowie an zerstörte Synagogen oder Friedhöfe. 3) Monumentale Zeichensetzungen der sowjetischen Besatzungsmacht im Gedenken an die erfolgreiche Befreiung Österreichs. Alle erfassten Erinnerungszeichen wurden auch fotografisch festgehalten.

Projektziel ist es aber auch und vor allem, neben der Erfassung von Personen und Orten, auf die sich die gesellschaftliche Erinnerung an Widerstand, Verfolgung, Exil und Befreiung bezieht, durch die Recherche von Alter, Beruf, politischen Aktivitäten und erlittenen Verfolgungsmaßnahmen eine Verknüpfung mit konkreten Einzelschicksalen herzustellen. Die Dokumentation versteht sich somit selbst als „Denkmal“, wobei neben den zentralen Gedenkstätten sowie namhaften Personen das Schicksal und der Leidensweg unzähliger, nunmehr bereits in Vergessenheit geratener Menschen in das Zentrum gerückt werden.

Widerstand und Verfolgung in der Steiermark 1934–1945

Projektziel ist die Erstellung einer kommentierten Quellenedition, mit der die Aktenlage zu Widerstand und Verfolgung in der Steiermark überblicksmäßig erfasst und damit eine Basis für weitere Lokalstudien geschaffen wird. Den Arbeiten liegt ein breiter Widerstandsbegriff zugrunde, der es ermöglicht, das ganze Spektrum von Widerstand, Opposition und Unzufriedenheit, von Diskriminierung und Verfolgung, also jede nonkonformistische Reaktion auf die Diktaturherrschaft – zumindest exemplarisch – zu dokumentieren. Gleichrangig dargestellt wird die nationalsozialistische Verfolgung aus rassistischen, religiösen und nationalen Gründen. Auch die Mitwirkung von Österreichern bei den nationalsozialistischen Terrormaßnahmen wird mit einbezogen (Volksgerichtsprozesse u. a.). Die Gliederung geht einerseits von den politischen Organisationen (v. a. Parteien), andererseits von übergeordneten politisch-sozialen Begriffen – wie

Arbeiterbewegung oder katholisch-konservatives Lager – aus, wodurch ein ganzes Spektrum von Widerstand und Opposition zusammenhängend präsentiert werden kann, etwa für die Arbeiterbewegung: Arbeitsverweigerung, Streik, Arbeitsvertragsbrüche, Unmutsäußerungen, Sabotage, politische Organisationen. Als Quellen werden Justizdokumente, Materialien des Polizei- und Sicherheitsapparats, Gesetze, amtliche Erlässe, Materialien der WiderstandskämpferInnen und der Widerstandsgruppen ebenso wie Aussagen, Berichte und Interviews aus der Zeit nach 1945 herangezogen und auszugsweise wiedergegeben.

Biographisches Handbuch der österreichischen Diplomaten 1918–1955

Kooperationsprojekt mit der Österreichischen Gesellschaft für historische Quellenstudien (HRin Dr.in Gertrude Enderle-Burcel) über österreichische Diplomaten 1918–1955 – darunter zahlreiche Widerstandskämpfer und Verfolgte.

Für eine gemeinsam mit der Universität Marburg geplante „Online-Ausgabe der Gestapo-Tagesberichte Wien“, starteten die ersten Vorbereitungen. Im Herbst 2008 soll dazu ein internationaler Workshop in Wien stattfinden.

Schwerpunkt NS-Medizinverbrechen

Von 1940 bis 1945 existierte auf dem Gelände der Heil- und Pflgeanstalt „Am Steinhof“ (des heutigen Otto Wagner-Spitals) unter der Bezeichnung „Am Spiegelgrund“ eine so genannte „Kinderfachabteilung“, in der rund 800 kranke oder behinderte Kinder und Jugendliche umkamen. Die Hintergründe der Verbrechen und den Umgang damit dokumentieren die vom DÖW erstellte virtuelle Ausstellung „Der Krieg gegen die ‚Minderwertigen‘: Zur Geschichte der NS-Medizinverbrechen in Wien“² bzw. eine vom DÖW betreute Ausstellung im Pavillon V-Gebäude des Otto Wagner-Spitals, in der Führungen und Gespräche mit ZeitzeugInnen angeboten werden. Die Ausstellung wird neu gestaltet werden und soll im Sommer 2008 eröffnet werden.

Schwerpunkt Exil

Derzeit sind Arbeiten für die Publikation der Ergebnisse der abgeschlossenen Projekte „Biographisches Handbuch der österreichischen Opfer des Stalinismus (bis 1945)“ – in diesem Rahmen soll auch eine Datenbank mit Angaben zu den bisher ermittelten Opfern auf der Website des DÖW eingerichtet werden – und „ÖsterreicherInnen im Exil. Die La-Plata-Staaten Argentinien, Uruguay, Paraguay 1934–1945“ im Gange.

Schwerpunkt Volksgerichtsbarkeit nach 1945

Die am DÖW tätige Forschungsstelle Nachkriegsjustiz berät Studierende und FachkollegInnen bei der Suche nach Gerichtsverfahren und der Lokalisierung der dazugehörigen Akten, sammelt Kopien von Justizakten und organisiert wissenschaftliche Veranstaltungen. Die gesammelten Aktenkopien – Anklageschriften und Urteile Wiener Volksgerichtsprozesse wegen NS-Gewaltverbrechen, zahlreiche staatsanwaltschaftliche Tagebücher von Prozessen wegen NS-Tötungsverbrechen vor österreichischen Geschworenengerichten nach 1955, Aktenkopien aus deutschen und amerikanischen Archiven, Artikel aus juristischen Fachzeitschriften sowie aus den stenographischen Protokollen des Nationalrats und Zeitungsmeldungen – können im DÖW unter Einhaltung der bei ihrer Anfertigung von den Justizbehörden auferlegten Benützungsbefreiungen eingesehen werden.

Schwerpunkt Restitution/Entschädigung für NS-Opfer

Das DÖW und insbesondere dessen wissenschaftliche Leiterin Brigitte Bailer-Galanda setzen sich schon seit Anfang der 1990er Jahre mit den historischen Entstehungsbedingungen der Opferfürsorgegesetzgebung und deren Auswirkungen auf die verschiedenen Opfergruppen auseinander. Das DÖW leistet neben der theoretisch-wissenschaftlichen Arbeit auf diesem Gebiet durch Beratung, Zurverfügungstellung von Dokumenten etc. auch konkrete Hilfestellung für AntragstellerInnen insbesondere nach dem Opferfürsorgegesetz.

Schwerpunkt Rechtsextremismus / „Revisionismus“

Die Chronik „Neues von ganz rechts“ (elektronisch archiviert ab 1998 auf der Website des DÖW (www.doew.at)) bietet neueste Informationen über rechtsextreme und neonazistische Aktivitäten und spiegelt gleichzeitig rechtsextreme Tendenzen der jüngsten Vergangenheit wider. Ebenfalls

²<http://www.gedenkstaettesteinhof.at/>

abrufbar ist eine Auswahl von rechtsextremen Organisationen, Vereinen und Medien auf Basis des Rechtsextremismus-Handbuchs.

Die Sammlung, Aufarbeitung und schließlich Archivierung aller Materialien zählen zu den wichtigsten Arbeiten in Archiv und Bibliothek. Studierende, SchülerInnen, JournalistInnen, WissenschaftlerInnen und viele Interessierte recherchierten 2007 im DÖW, die pro Person im Schnitt viermal beraten und betreut wurden. Zusätzlich wurden zahlreiche schriftliche und telefonische Anfragen beantwortet; stark angestiegen sind in diesem Bereich E-Mail-Anfragen aus dem In- und Ausland. Ein 2007 neu gestalteter Informationsfolder dokumentiert diese und andere Arbeitsschwerpunkte des DÖW.

Auseinandersetzung mit rechtsextremen Tendenzen

Das DÖW hat seit seinen Anfängen der Auseinandersetzung mit dem organisierten Rechtsextremismus und Neonazismus große Bedeutung zugemessen. Im Fokus des Interesses standen dabei sowohl die historische Entwicklung als auch die Bestandsaufnahme des jeweils gegenwärtigen Rechtsextremismus (Organisationen, Personen, Ideologie, Aktivitäten etc.). Das Erstarken rechtsextremer und rechtspopulistischer Parteien in Europa ebenso wie die Entstehung neuer Feindbilder seit dem Ende des Ost-West-Konflikts haben zu neuen Herausforderungen in der Auseinandersetzung mit gegenwärtigen rassistischen Tendenzen und Vorurteilen geführt. Insbesondere in den letzten Jahren machen sich der internationale Schulterschluss zwischen Holocaust-Leugnern und islamistischen Gruppierungen, neue antisemitisch konnotierte Allianzen zwischen der äußersten Linken und der äußersten Rechten bemerkbar, wobei gerade den Holocaust-Leugnern der wachsende Abstand von den historischen Ereignissen und der Wegfall der überlebenden ZeugInnen zu Hilfe kommen. Wie in den Jahren zuvor unterstützte das DÖW auch 2007 zahlreiche Initiativen, vor allem von PublizistInnen und Einzelpersonen, bei Auseinandersetzungen mit rechtsextremen Tendenzen.

Eines der wichtigsten Anliegen des DÖW, die Vermittlung seiner Forschungsergebnisse und -vorhaben an einen breiten Kreis von Interessierten, beinhaltet die Durchführung eigener Veranstaltungen ebenso wie Vorträge, die Teilnahme an Diskussionen und Gedenkveranstaltungen, an wissenschaftlichen Tagungen und Konferenzen im In- und Ausland sowie Beiträge für in- und ausländische Publikationen. Ein nicht unwesentliches Element dieser Vermittlungstätigkeit sind auch Lehrveranstaltungen im universitären und außeruniversitären Bereich. Die permanente Ausstellung beherbergt das neue Veranstaltungszentrum des DÖW, das für DÖW-interne Veranstaltungen wie auch für Vorträge, Filmvorführungen etc. befreundeter Institute und Forschungseinrichtungen sowie Lagergemeinschaften genützt wird.

Die permanente Ausstellung des DÖW dokumentiert die Vorgeschichte des Nationalsozialismus ebenso wie Widerstand und Verfolgung in der NS-Zeit und die Aufarbeitung der NS-Vergangenheit nach 1945. Texte und Bilder sowie zahlreiche Originalobjekte dokumentieren im Einzelnen die thematischen Bereiche: Der Aufstieg der NSDAP und ihr Weg zur Macht 1919–1933 / Der Weg zum „Anschluss“: Österreich 1918–1938 / Der „Anschluss“ / NS-Terror / Judenverfolgung / Die Deportation der österreichischen Jüdinnen und Juden / Widerstand (von politischem, organisiertem Widerstand über Widerstand in der Wehrmacht bis zum Resistenzverhalten Einzelner) / Die Kärntner SlowenInnen / Roma und Sinti – „Zigeuner“ im Nationalsozialismus / Die Verfolgung von homosexuellen Männern und Frauen / Zwangsarbeit ziviler AusländerInnen / KZ Mauthausen / NS-Medizin / Exil / Erinnerungskultur / Entnazifizierung und Ahndung von NS-Verbrechen in Österreich / Österreich und die Opfer des Nationalsozialismus / Rechtsextremismus.

Gesellschaft zur Förderung des Forschungsinstitutes für Wildtierkunde und Ökologie

<http://www.fwi.at>

Die Erforschung der ökologischen, sozialen, physiologischen und genetischen Faktoren, von denen das Gedeihen einer Wildtierart abhängt, steht im Zentrum der Tätigkeit des Forschungsinstitutes für Wildtierkunde und Ökologie. Die Hauptaufgabe des Institutes ist es, die Biologie und Bedürfnisse von Wildtieren in ökologischen Zusammenhängen zu erforschen. Auf der Basis dieser wissenschaftlichen Grundlagen werden praxisnahe Konzepte und Lösungen entwickelt, die Wildtieren auch in der vielfach genutzten Kulturlandschaft die Lebensgrundlage sichern und helfen, Wildschäden zu vermeiden.

Das Forschungsinstitut ist ein international anerkanntes Kompetenzzentrum wildtierökologischer Forschung, das zu dem hervorragenden Ruf Wiens als Wissenschaftsstandort beiträgt, dessen Arbeit für die Stadt aber auch von unmittelbarer Bedeutung ist. Probleme mit Wildtieren, z. B. das Überhandnehmen einzelner Arten oder die Gefahr der Übertragung von Krankheiten von Wildtieren auf Haustiere und Mensch stellen sich in urbanen Gebieten in besonderem Maße. Direkt unterstützt das Institut die Stadt Wien in Fragen des Wildtiermanagements in stadtnahen Naturschutz- und Erholungsgebieten wie dem Lainzer Tiergarten, dem Biosphärenpark Wienerwald, dem Nationalpark Donau-Auen und bei der Vermeidung von Wildschäden in den Wiener Quellschutzforsten.

Das Jahr 2007 war für das Forschungsinstitut und die Fördergesellschaft in mehrfacher Hinsicht ein Jubiläumsjahr. Vor 30 Jahren, am 22. Dezember 1977, entstand das Forschungsinstitut als eine Einrichtung der Veterinärmedizinischen Universität Wien, die gemeinsam mit einem außeruniversitären Partner betrieben wird. Dieser Partner ist bis heute die am 31. März 1977 gegründete Gesellschaft zur Förderung des Forschungsinstituts, ein gemeinnütziger Verein mit Mitgliedern und Förderern, denen ein besseres Verständnis einheimischer Wildtiere und ihrer Bedürfnisse sowie deren möglichst problemlose Erhaltung in unserer intensiv genutzten Kulturlandschaft am Herzen liegt. Die Stadt Wien ist in der Fördergesellschaft als wesentlicher Partner engagiert. Die Fördergesellschaft beschäftigt den größten Teil des Personals, das für das Forschungsinstitut arbeitet und trägt erheblich zur Finanzierung des Sachaufwandes bei.

Angesiedelt war das neue Forschungsinstitut anfangs im Areal der Veterinärmedizinischen Universität Wien in der Linken Bahngasse, in Räumlichkeiten, die sich bald als völlig unzureichend erwiesen. Aus der Not half die Stadt Wien, die mit dem heutigen Institutsgebäude und dem 45 ha großen Forschungsgehege am Wilhelminenberg einen Platz für Forschung an Wildtieren bereitstellt, der weltweit einmalig ist. Nach mehrjähriger Bauphase entstand am Wilhelminenberg eine Vorzeigeeinrichtung Österreichs, die bis heute exzellente Arbeitsmöglichkeiten bietet. Die Eröffnung des mit großem Aufwand adaptierten Institutsgebäudes und -geländes fand am 26. November 1982 statt, das zweite, diesmal 25-jährige Jubiläum des Jahres 2007. Beide Anlässe wurden am 12. Dezember 2007 mit einem Festakt im Schloss Wilhelminenberg gewürdigt und am 13. und 14. Dezember mit einem internationalen Symposium. Ziel dieser Veranstaltungen war es, das Forschungsinstitut und die gesellschaftspolitische Bedeutung seiner Arbeit öffentlichkeitswirksam darzustellen. Mit dem Symposium sollte darüber hinaus der wissenschaftliche Austausch gefördert und das Forschungskonzept des Instituts mit den internationalen Eliten des Fachs weiter entwickelt werden.

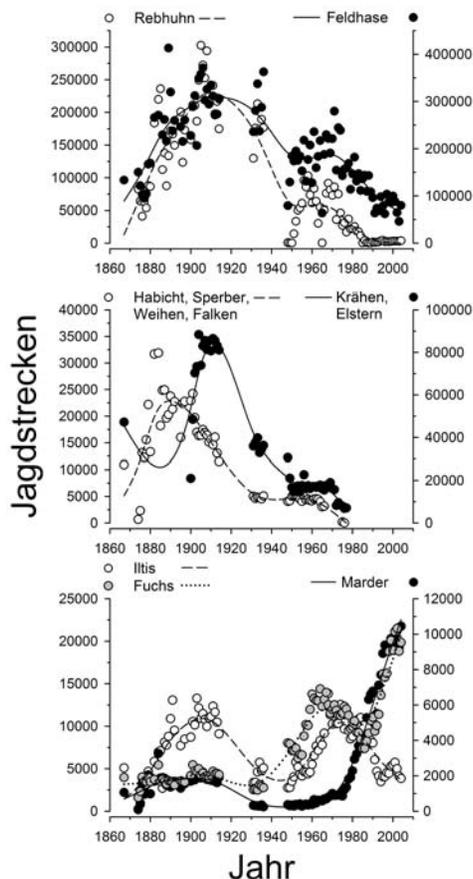
Im Jahr 2007 konnte das Forschungsinstitut erneut seine Leistungsfähigkeit mit einer regen Publikationstätigkeit unter Beweis stellen, die aus einem breiten und ertragreichen Forschungsprogramm resultierte. Dabei war das Institut immer bestrebt, die erarbeiteten Erkenntnisse sowohl der internationalen Fachwelt zur kritischen Beurteilung zu präsentieren, als sie auch der Praxis durch populärwissenschaftliche Beiträge und intensive Öffentlichkeitsarbeit nahe zu bringen.

Besonders intensiv behandelt wurde im Jahr 2007 die Frage, ob die vorhandene Beute bestimmt, wie viele Beutegreifer es gibt, oder ob es der Nahrungsbedarf der Beutegreifer ist, der die Bestände der Beutetiere reguliert. Diese Thematik ist von hoher Relevanz für Entscheidungs-

Wissenschaftsförderungen

gen im Naturschutz und im Wildtiermanagement und entzündet oft unnötige Konflikte, da sie zu sehr vereinfacht. Ökosysteme sind Wirkungsgefüge mit vielfältigen Wechselbeziehungen zwischen den beteiligten Arten. Nicht nur Beutegreifer und Beute beeinflussen sich gegenseitig, sondern auch Pflanzenfresser können ihre Nahrungsgrundlage soweit schädigen, dass sie selbst dadurch reduziert werden. Weiter ist jedes Lebewesen potentieller Wirt von Parasiten und Krankheitserregern, die sein Gedeihen beeinträchtigen können. In der Kulturlandschaft kommt noch ein weiterer, entscheidender Faktor hinzu, der Mensch mit seinen Nutzungsansprüchen und der tiefgreifenden Umgestaltung der Landschaft.

Welche Rolle Beutegreifer tatsächlich für den Niedergang feldebwohnender Tierarten wie Feldhase und Rebhuhn spielten, wurde anhand der langfristigen Entwicklung von Beständen auf großer Fläche untersucht. Die WissenschaftlerInnen des Instituts analysierten dazu Jagdstatistiken, die über einen Zeitraum von mehr als 130 Jahren recherchiert wurden. Diese Zahlen zeigten, dass der Niederwildrückgang kein Phänomen der Nachkriegszeit ist, sondern bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts einsetzte. Damals erreichten im Gebiet des heutigen Niederösterreichs und Wiens die höchsten Jahresstrecken mit ca. 350 000 Feldhasen und ca. 250 000 Rebhühnern eine im Vergleich zur aktuellen Situation geradezu unvorstellbare Dimension. Die Bestandsentwicklung bei Greif- und Krähenvögeln war ganz ähnlich. Fuchs und Marder waren dagegen bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts auf sehr niederem Niveau. Dann stieg die Fuchsstrecke dramatisch an, kurzfristig unterbrochen zwischen 1960–1980; die Zunahme der Marderstrecke war ähnlich steil, erfolgte jedoch stetig und erst ab etwa 1970. Sind diese Zahlen irreführend, weil früher nur ein Bruchteil der erlegten Füchse und Marder auch statistisch erfasst wurde? Wohl kaum, denn warum sollte dies beim Iltis anders gewesen sein, für den die Streckendaten um 1900 ein Bestandshoch nachweisen?



Jagdstrecken im Gebiet Niederösterreichs und Wiens von 1867–2004. Jeder Punkt stellt eine Jahresstrecke dar. Die Linien sind geglättete Mittelwertslinien für die entsprechenden Arten.

Die langfristige Entwicklung der Jagdstrecken zeigt, dass einfache Räuber-Beute-Zyklen im betrachteten Zeitraum in Mitteleuropa offenbar nicht existierten. Fuchs und Steinmarder sind Arten, die von den Veränderungen in der Kulturlandschaft im 20. Jahrhundert profitierten. Heute dringen sie immer mehr in Siedlungen und Städte vor, wo Mistkübel und Abfälle reichlich Nahrung bieten. Weiters ist zu vermuten, dass die 1990 begonnene Ausrottung der Tollwut mit Impfködern wesentlichen Anteil an der Zunahme der beutegreifenden Säugetiere hat, denn diese Seuche dezimierte sie früher gewaltig, insbesondere die Füchse. Feldhasen und Rebhühner gehörten dagegen zu den Verlierern und mit ihnen die Greif- und Krähenvögel.

Die zeitlichen Verläufe der Bestandesentwicklungen beweisen, dass Beutegreifer nicht für den dramatischen Rückgang von Feldhasen und Bodenbrütern, wie dem Rebhuhn, im letzten Jahrhundert verantwortlich sein konnten. Die Hauptursache war vielmehr der Verlust hochwertiger Lebensräume. Eingeleitet wurde diese Entwicklung wohl mit der Erfindung und industriellen Erzeugung des Kunstdüngers zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Die Stilllegung landwirtschaftlicher Flächen zur Erholung des Bodens wurde dadurch verzichtbar, wodurch Brachen, ideale Lebensräume für eine Vielzahl von Tier- und Pflanzenarten, in großem Ausmaß verschwanden. Mit der weiteren Intensivierung der Landwirtschaft und der flächendeckenden Beseitigung kleinräumiger Strukturen im Zuge der Flurbereinigung verstärkte sich dieser Trend.

Wirkungsvoller Natur- und Artenschutz ist in der intensiv genutzten Kulturlandschaft deshalb am besten durch den Erhalt von Feldrainen und Brachflächen mit ihrer hohen Artenvielfalt zu erzielen. Scheinbar „nutzlose“ und „verwahrloste“ Flächen stellen in Wirklichkeit für viele Tierarten unverzichtbare „Überlebensinseln“ dar.

Institut für die Wissenschaften vom Menschen **<http://www.iwm.at/>**

Das Institut für die Wissenschaften vom Menschen (IWM) ist ein intellektuell, politisch und weltanschaulich unabhängiges Institute for Advanced Study. Es sieht seine Aufgabe darin, in Österreich ein Forum für grenz- und Disziplinen überschreitende wissenschaftliche Forschung und Diskussion auf dem Gebiet der Geistes- und Sozialwissenschaften zu bieten und operiert an der Schnittstelle zwischen wissenschaftlicher und politischer Öffentlichkeit. Seit seiner Gründung 1982 liegt ein besonderes Schwergewicht des IWM auf der Wiederherstellung eines offenen Ideenaustauschs zwischen WissenschaftlerInnen, Intellektuellen und PolitikerInnen aus dem Osten Europas einerseits und Westeuropa sowie den USA andererseits. Mit der Erweiterung der Europäischen Union im Jahr 2004 erweiterte sich auch der geographische Fokus des IWM, um verstärkt die Nachbarländer jenseits der neuen östlichen bzw. südöstlichen Grenze der EU einzubeziehen. Nach dem Ende der Ost/West-Teilung und dem Beginn der Integration des östlichen Europa in die EU sind nicht nur die ehemals kommunistischen Länder tiefgreifenden Umwälzungen ausgesetzt; auch die westlichen Gesellschaften sind heute an einen kritischen Punkt ihrer Entwicklung gelangt. Diese Situation ist eine Herausforderung für das analytische Instrumentarium und die Gestaltungskraft der gesellschaftswissenschaftlichen Forschung.

Das IWM will mit seiner spezifischen Mischung aus intellektueller Reflexion und gesellschaftspolitisch orientierter Forschung im Rahmen seiner Möglichkeiten auf diese Herausforderung antworten. Seit 2001 betreibt das IWM ein Tochterinstitut in den USA, das Institute for Human Sciences at Boston University (IHS-BU). Die Achse Boston-Wien wurde im Jahr 2005 nach Warschau verlängert, wo das IWM gemeinsam mit der Universität Warschau eine neue Veranstaltungsreihe, die „Tischner Debatten“ begann.

Hinter den Forschungsinteressen des IWM steht seit seiner Gründung die praktische Absicht, die lange Zeit intellektuell und kulturell abgeschnittenen Teile Europas wieder in den gesamt-europäischen Ideenaustausch zu integrieren. Dieses Motiv hat auch nach der Erweiterung der Europäischen Union nicht an Bedeutung verloren, da der Integrationsprozess Zeit benötigt und auch die neuen Außengrenzen der EU nicht neuerlich zu einem Ausschluss führen dürfen. Zentrales Anliegen bleibt es deshalb, Erfahrungen, Standpunkte und Ideen aus der „Peripherie“

in die Hauptströmungen der europäischen (bis vor kurzem noch westeuropäischen) Diskussion einzubringen und damit neue Perspektiven zu eröffnen.

Die Arbeit am IWM konzentriert sich gegenwärtig auf vier Forschungsschwerpunkte, die von den wissenschaftlichen Mitgliedern betreut werden:

Der Forschungsschwerpunkt I „Die geistige, gesellschaftliche und politische Neubestimmung Europas“ untersucht zentrale Entwicklungen im gegenwärtigen Europa wie Erweiterung, Institutionenreform, Verfassungsbildung im Hinblick auf ihre kulturellen Voraussetzungen einerseits und ihre Auswirkungen auf zukünftige Formen europäischer Identität andererseits, aber auch die Thematik einer gemeinsamen Außenpolitik der Union sowie der Rolle Europas in der Welt.

Den Aktivitäten im Forschungsschwerpunkt II „Ursachen der Ungleichheit“ liegt die These zugrunde, dass die moderne liberale Gesellschaft Ungleichheit nicht nur voraussetzt und fortschreibt, sondern sie vielmehr immer neu hervorbringt und vermehrt, weil sie von den Vorteilen, die daraus resultieren, abhängig ist.

Der multidisziplinäre Forschungsschwerpunkt III „Kulturen und Institutionen: Mittel- und Osteuropa im globalen Kontext“ konzentriert sich auf Probleme, die beide ehemaligen Blöcke betreffen unter besonderer Berücksichtigung von Mittel- und Osteuropa.

Der Forschungsschwerpunkt IV gilt dem Werk des tschechischen Philosophen Jan Patočka, einer der interessantesten Vertreter der zweiten Generation von Phänomenologen nach Husserl und Heidegger und zugleich Mitbegründer und Sprecher der Bürgerrechtsbewegung Charta 77. Mit Ausnahme von kurzen Unterbrechungen bestand für Patočka Lehr- und Publikationsverbot in der kommunistischen Tschechoslowakei. Das IWM begann sein Programm zur Erforschung und Publikation des Werks von Patočka im Jahr 1984 und beherbergt ein Patočka Archiv, das alle bekannten publizierten und unpublizierten Schriften des Philosophen enthält sowie mehrere Briefwechsel.

Seine inhaltlichen Ziele setzt das IWM in Forschungsprojekten, Stipendienprogrammen und diversen öffentlichen Veranstaltungen um. So waren im Laufe des Jahres 2007 im Rahmen sieben verschiedener Stipendienprogramme 37 Junior- und Senior Fellows zu Gast am IWM. Das IWM veranstaltete unter anderem 12 öffentliche Abendvorträge, zwei Vortragsreihen „Was ist öffentlich, was ist privat“ (in Kooperation mit der Grünen Bildungswerkstatt) und „Der Untergang des Abendlandes“ (in Kooperation mit dem Renner-Institut), vier „politische Salons“ (mit James Hoge, Alexander Kwansniewski, Thomas Goppel und Jerome Ringo), fünf Konferenzen (darunter: „Promoting Democracy in Post-Communist Countries“, „Islam and Orthodoxy“, „Alfred Schütz und die Hermeneutik“), „Tischner Debatten“ in Warschau sowie diverse Workshops im Rahmen der Forschungsprojekte und Seminare für Junior-Fellows.

Im Jahr 2007 feierte das IWM darüber hinaus sein 25-jähriges Bestehen mit einer großen international renommiert besetzten Jubiläums-Konferenz „Conditions for International Solidarity“ im November.

Als Publikationen gab das IWM im Jahr 2007 die Nummern 32 und 33 der Zeitschrift „Transit“ heraus zum Thema „Über Solidarität“ und „Tod in der modernen Gesellschaft“. Darüber hinaus erschienen als IWM Publikationen: „Achsen der Ungleichheit“, hrsg. von Cornelia Klinger; „Woran glaubt Europa?“, hrsg. von Krzysztof Michalski; Zygmunt Baumann, „Leben in der Flüchtigen Moderne“.

Porträts geförderter Institutionen und Projekte

Arbeitskreis für Historische Kommunikationsforschung

<http://www.medienundzeit.at/>

Der Arbeitskreis für Historische Kommunikationsforschung (AHK) mit dem Sitz am Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft der Universität Wien versteht sich als eine interdisziplinär ausgerichtete und international agierende Societät. Ein wichtiges Aufgabengebiet sieht der Arbeitskreis in der Organisation von nationalen und internationalen Tagungen sowie in der aktiven Teilnahme an internationalen Kongressen.

Im Zentrum seiner Aktivität steht die Produktion der vierteljährlich erscheinenden Zeitschrift „*medien&zeit*“, die als einzige im gesamten deutschsprachigen Raum seit 1986 ein Forum für Medien- und Kommunikationsgeschichte anbietet.

Einen weiteren Schwerpunkt findet der Arbeitskreis in der projektbezogenen Forschung. Im Jahr 2007 wurden die Arbeiten zum Projekt „Anschluss-Diskurse“ begonnen.

Ausgangspunkt des Projekts ist die Annahme, wonach im öffentlichen Diskurs der Ersten Republik respektive des austrofaschistischen Ständestaates der „Anschluss“ Österreichs an Hitler-Deutschland entweder implizit vorbereitet, zumindest aber durch unkritische Haltung gegenüber dem Nationalsozialismus und durch die Tradierung bzw. Übernahme wesentlicher ideologischer Elemente (Antisemitismus) befördert wurde.

Es wird untersucht, auf welche Weise österreichische Medien insbesondere nach der „Machtergreifung“ Hitlers in Deutschland 1933 bis zum März 1938 dazu beigetragen haben, dass der „Anschluss“ auf solche Begeisterung gestoßen ist. Zum einen geht es um die Frage, welches Bild österreichische Periodika vom Nachbarland entworfen/konstruiert haben, beispielsweise wie deren Umgang mit der Verfolgung politischer Gegner oder mit der Existenz von Konzentrationslagern war. Zum anderen wird mithilfe diskursanalytischer Verfahren die Rolle von österreichischen Medien hinsichtlich ihrer geistigen Annäherungsleistungen an Leitgedanken des Nationalsozialismus (insbesondere auch Antisemitismus) systematisch untersucht. Anzumerken ist, dass diese Diskursgeschichte der „Anschluss“-Bewegung noch weiter zurückreicht und kursorisch von Beginn der Ersten Republik an Berücksichtigung finden wird.

Weiters werden Narrationen, Traditionen und Alterationen des Opfermythos im Kontext des „Anschluss“-Gedenkens in der Zweiten Republik ebenso mittels diskursanalytischer Verfahren erschlossen – dies soll vorrangig zum Verständnis der Erinnerungskultur Österreichs, insbesondere im Kontext des Gedenkjahres 2008, beitragen und ist auch vor dem Hintergrund latenter Bestrebungen zu sehen, dieses Kapitel österreichischer Geschichte weiterhin zu „beschweigen“ oder zu verformen.

Überdies werden Zeitzeuginnen und Zeitzeugen im Rahmen eines Oral history-Gesprächs eingeladen werden, ihre eigenen Einstellungen und Erwartungen zu rekonstruieren, insbesondere auch die Rezeption des „Anschluss“-Gedankens, die (medialen) Berührungspunkte mit Nationalsozialismus und Antisemitismus. Die Auswertung von bereits dokumentierten Lebensgeschichten soll diesen Komplex im Sinne einer „Geschichte von unten“ mit individuellen Erfahrungen im Kontext kollektiver historischer Prozesse anreichern.

Die Ergebnisse dieses Projektes werden in Form einer Buch- oder Zeitschriftenpublikation einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Demokratiezentrum Wien

<http://www.demokratiezentrum.org/>

Das Demokratiezentrum Wien ist ein außeruniversitäres wissenschaftliches Forschungsinstitut mit starker Anwendungsorientiertheit und einem Schwerpunkt im Bereich der Wissensvermittlung. Zu den Themen, mit denen sich das Demokratiezentrum Wien als Forschungsinstitut und virtuelles Wissenszentrum beschäftigt, zählen historische und aktuelle Fragen der Demokratie-

entwicklung in Österreich und auf europäischer Ebene. Ein zentraler Bestandteil der Arbeiten des Demokratiezentrum Wien bildet die Konzeption, Umsetzung und Pflege der Wissensplattform www.demokratiezentrum.org, die ein umfangreiches, frei zugängliches, multimediales Angebot für die Demokratie-Bildung bietet und auf einem vielschichtigen Set unterschiedlicher Wissensbausteine (Artikel, Bilder, Audios, Videos) aufbaut.

Arbeitsschwerpunkte im Jahr 2007

Ein inhaltlicher Schwerpunkt in der Arbeit des Demokratiezentrum Wien lag 2007 in einer Fortsetzung des Forschungsschwerpunkts Bildkommunikation, der Erarbeitung neuer Wissensangebote und dem Ausbau der Wissensplattform www.demokratiezentrum.org.

Bildschwerpunkt: Politische Bildstrategien bei europäischen Wahlauseinandersetzungen und Wien-Images

Nachdem sich das Demokratiezentrum Wien bereits in den vorhergehenden Jahren intensiv mit der Frage von visuellen Kommunikationsstrategien in modernen Demokratien beschäftigt und zwei Wissensmodule zu den Wahlkämpfen in Österreich und visuellen Repräsentationen von Europa online gebracht hat, wurde 2007 das Wissensangebot zu europäischen Wahlauseinandersetzungen ausgebaut.

Im Wissensmodul „Europawahlen – Wahlen in Europa“, das sich sowohl mit Wahlen zum Europäischen Parlament als auch mit nationalen Wahlgängen in den EU-Mitgliedsstaaten beschäftigt, wurden Informationen zum Parlamentswahlkampf 2007 in Polen und ausgewählte Plakate der kandidierenden Parteien online gebracht.

Neu erarbeitet und umgesetzt wurde das Wissensmodul „Wien-Images – Dissonante Identitäten von und in Wien“. Hier wurde ausgehend von der Feststellung, dass ein Bild mehr als tausend Worte sagt und der Kampf ums Stadtbild und die Beherrschung des öffentlichen Raums nirgendwo deutlicher wird als auf (Wahl-)plakaten, das Wien-Bild und seine Veränderungen seit 1945 untersucht. Gefragt wurde auf Basis ausgewählter Wahlplakate insbesondere danach, wie die politischen Parteien Wien gesehen haben oder welches Image sie der Stadt geben wollten – reichend von einer Anknüpfung an das „rote Wien“ der Zwischenkriegszeit, die „Weltstadt Wien“ oder das „grüne Wien“ bis hin zu einem „Wien, das nicht Chicago werden darf“. Beleuchtet wurden somit auch der Metropolen-Diskurs im historischen Verlauf und das Wahlkampfthema Migration.

Wie das Geschichtsbild von Wiener Jugendlichen mit Migrationshintergrund aussieht, wurde hingegen in einer Forschungsstudie des Demokratiezentrum Wien (gefördert vom Jubiläumsfonds der Stadt Wien für die Österreichische Akademie der Wissenschaften) untersucht. 2007 wurde der ausführliche Forschungsbericht zur Studie „Dissonante Geschichtsbilder?“, der erstmals für Wien (und auch für Österreich) auf Basis einer empirischen Untersuchung die innovative Frage des Verhältnisses von Migration und Geschichtsbewusstsein untersucht, fertig gestellt und auf www.demokratiezentrum.org online gebracht.

Ausbau des vorhandenen Wissensangebots auf www.demokratiezentrum.org

Weitere Themenschwerpunkte: Die Wahlrechtsreform 2007, der EU-Beitritt Bulgariens und Rumäniens und die Einigung auf den EU-Reformvertrag wurden zum Anlass genommen, das Wissensangebot in den Bereichen Wahlen, EU-Erweiterung und Verfassungsdebatten auszubauen. Das Europäische Jahr der Chancengleichheit 2007 bildete den Hintergrund dafür, sich – sowohl mit Diskussionsveranstaltungen als auch in Form von Wissensmodulen auf der Internetplattform – ausführlich mit dem Thema Geschlechterdemokratie auseinanderzusetzen. Umgesetzt wurde ein umfangreiches Wissensangebot, das sowohl Pionierinnen der Frauenbewegung zeigt und somit einen biographischen Einblick in die jüngere Frauengeschichte gibt, als auch die Lebensrealitäten von Frauen heute erörtert und analytisch-theoretische Zugänge zum Themenbereich Geschlechterdemokratie behandelt.

eipcp – European Institute for Progressive Cultural Policies **<http://www.eipcp.net/>**

Das eipcp koordiniert seit 2005 die beiden transnationalen Kunst- und Forschungsprojekte *transform*³ und *translate*⁴. Über die Aufgabe der Koordination hinaus führt das eipcp im Rahmen der beiden Projekte diskursive Veranstaltungen (Workshops, Konferenzen, Abendveranstaltungen) durch und gibt das multilinguale webjournal *transversal*⁵ sowie verschiedene Buchpublikationen (etwa die Reihe „republicart“) heraus.

Die in Kooperation mit Partnerorganisationen aus 21 Staaten realisierten Projekte finden grundsätzlich auf europäischer Ebene statt, sind gleichzeitig aber auf vielfältige Weise in Wien präsent: Etwa durch wichtige Teilprojekte, die hier stattfinden (z. B. die beiden Hauptkonferenzen „Borders, Nations, Translations“ und „The Art of Critique“, die 2007 vorbereitet und im Frühjahr 2008 durchgeführt wurden), durch eine Serie von Einzelveranstaltungen mit Vorträgen, Diskussionen, Buchpräsentationen, Screenings („eipcp discursive lines“), und durch Kooperationen mit Wiener Kulturinstitutionen.

transform

In der Nachfolge des eipcp-Projekts *republicart*⁶ erforscht und entwickelt *transform* politische und künstlerische Praxen der Institutionskritik. Mithilfe von Ausstellungen, diskursiven Veranstaltungen und einer breit gefächerten Publikationspraxis untersucht *transform* die Beziehung von Institution und Kritik entlang dreier Linien:

1. Institutionskritik als spezifische Kunstpraxis: Hier lautet die These des Projekts, dass nach den zwei Phasen der künstlerischen Institutionskritik in den 1970ern und 1990ern eine neue Phase der Kritik im Entstehen begriffen ist, die sich vor allem als komplexe Bündelung von Gesellschaftskritik, Institutionskritik und Selbstkritik entwickelt.

2. Kritische Kunstinstitutionen: Hier wird nach der aktuellen Entwicklung von radikalen Positionen kritischer Kunstinstitutionen gefragt. Das geschieht einerseits vor dem Hintergrund, dass offen gesellschaftskritisch agierende Kunstvereine, -museen und -initiativen zunehmend unter Druck einer teils autoritär-repressiven, teils neoliberal-populistischen Kulturpolitik geraten. Über die Frage nach diesbezüglichen Gegenstrategien hinaus werden auch mögliche neue Organisationsformen kritischer Kunstinstitutionen diskutiert.

3. Das Verhältnis von Institution und Kritik als sozialer Bewegung: Auf dieser allgemeinen Ebene wird die Frage verhandelt, in welchem Verhältnis Institution und Bewegung zueinander stehen und wie dieses Verhältnis im Sinne einer emanzipatorischen Politik und jenseits einer schroffen Grenzsetzung zwischen den beiden Polen produktiv gemacht werden kann.

Im Jahr 2007 wurden zu diesen Inhalten zwei Workshops durchgeführt: „Art and Police“ versuchte, ausgehend von aktuellen Beispielen das immer schon angespannte Verhältnis von Kunstpraxen und den Staatsapparaten der Polizei und der Justiz in einem erweiterten Begriff von Polizierung (vor allem in Auseinandersetzung mit den diesbezüglichen Theoremen von Michel Foucault und Jacques Ranciere) zu fassen. Der im Herbst 2007 durchgeführte Workshop „The Post-Yugoslavian Condition of Institutional Critique“ versuchte vor dem Hintergrund einer allgemeineren Befragung künstlerischer und politischer Institutionskritik eine spezifische Vermessung des exjugoslawischen Territoriums. Zu beiden Workshops sind Ausgaben des Webjournals *transversal* erschienen.

translate: Beyond Culture. The Politics of Translation

Das transnationale Forschungsprojekt *translate* zielt auf die Erkundung einer politischen Artikulation des Begriffs der kulturellen Übersetzung in künstlerischen Praxen wie auch in politischen

³<http://transform.eipcp.net>

⁴<http://translate.eipcp.net>

⁵<http://transversal.eipcp.net>

⁶2002–2005, <http://republicart.net/>

und sozialen Bewegungen, und zwar im Zuge einer Reihe von Kunst- und Ausstellungsprojekten, diskursiven Veranstaltungen sowie Vernetzungsaktivitäten.

translate geht von einer grundlegenden Kritik des Begriffs der kulturellen Übersetzung aus. In den zeitgenössischen kulturellen Diskursen einer postdialektischen Ära, die binäre Einteilungen und metaphysisches Denken hinter sich gelassen zu haben meint, wurde der Begriff der kulturellen Übersetzung zu einer Schlüsselmetapher; er stellt ein Modell für unendliche Vermittlungsprozesse jenseits unveränderlicher Identitäten und stabiler Grenzlinien dar. Ursprünglich aus der konkreten literarischen und linguistischen Praxis stammend, wird der Begriff mit über großen Erwartungen überfrachtet: In einer obsessiven Bewegung der Verweisung von politischen Fragen in kulturelle Kontexte wird ihm die Lösung jeglichen Problems – von der Universalität bis zu transnationalen Subjektivitäten – aufgebürdet.

Der inflationäre Gebrauch des Konzepts verschleiert die radikalen Konsequenzen, die eine tatsächliche Umsetzung der kulturellen Übersetzung für nationale, auf der Konstruktion exklusiver nationaler Kanons und Bildungssysteme basierende Kulturen nach sich ziehen würde, und folglich für die nationalen kulturellen Eliten, die in den sie stützenden materiellen Bedingungen fest verankert sind. Jeder wirkliche Versuch einer Förderung kultureller Übersetzung würde ein System, in dem eine globale Kultur nur das additive Ergebnis einzelner Nationalkulturen darstellt, unwiederbringlich verändern. Etienne Balibar zufolge sind die TrägerInnen der kulturellen Übersetzung KosmopolitInnen, MigrantInnen sowie andere Gruppen, die nicht von den traditionellen Infrastrukturen nationaler Kulturen oder der politischen Struktur des Nationalstaats gestützt werden. Aber existieren für die soziale oder politische Artikulation dieser Gruppen heute irgendwelche konkreten Räume? Wo wären diese auszumachen? Entlang welcher positiven Kategorien müssten sie begriffen und durch welche Praxen vorangetrieben werden? Ist kulturelle Übersetzung eine Möglichkeit, Differenz zu entfalten, oder aber eine Strategie (staatlichen, ökonomischen etc.) Differenzmanagements? Und welche praktischen Konsequenzen hat sie für das Arbeiten in einem transnationalen Kontext?

Die Projekte verfolgen diese Fragen entlang von vier thematischen Strängen: Kritik der Kulturalisierung, Prozesse gesellschaftlicher Neuzusammensetzung, Jenseits des Postkolonialismus: die Produktion des globalen Gemeinsamen, Multilinguale Praxen versus nationale Sprachpolitiken.⁷

Unter den weiteren Aktivitäten im Jahr 2007 finden sich die deutsche Übersetzung von Gayatri Chakravorty Spivaks für die postkoloniale Theorie grundlegendem Essay „Can the Subaltern Speak?“ unter dem Titel „Can the Subaltern Speak? Postkolonialität und subalterne Artikulation“ und das vom Kunstraum der Leuphana Universität Lüneburg in Kooperation mit der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig durchgeführte zweiteilige Symposium „Representations of the ‚Other‘. The Visual Anthropology of Pierre Bourdieu“. Eine Ausgabe des Webjournals transversal und eine Buchpublikation zum Symposium folgen im Jahr 2008.

Europäisches Forum Alpbach

<http://www.alpbach.org/>

Der Verein „Europäisches Forum Alpbach“ hat im Jahr 2007 in Erfüllung seines Vereinszwecks insgesamt 13 Veranstaltungen durchgeführt. Im Mittelpunkt stand dabei die Veranstaltung „Europäisches Forum Alpbach 2007“, die von 16. August bis 1. September 2007 im Tiroler Dorf Alpbach organisiert wurde.

Das 63. Europäische Forum Alpbach fand unter dem Generalthema „Emergence – Die Entstehung von Neuem“ statt. Das Denkforum in Tirol beschäftigte sich nicht nur mit Innovationen, sondern auch mit Entwicklungen, die ohne das bewusste Zutun von Menschen spontan entstehen. Das Thema fügt sich gut in den Anspruch des Europäischen Forums Alpbach, disziplinäre und weltanschauliche Barrieren überwinden zu helfen.

⁷vgl. <http://translate.eipcp.net/strands>.

In 11 wissenschaftlichen Seminaren, den sechs Alpbacher Gesprächen und weiteren Veranstaltungen wurde das Generalthema von unterschiedlichen Standpunkten aus beleuchtet. ExpertInnen aus verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen und Gesellschaftsbereichen diskutierten mit Studierenden aus ganz Europa.

Wirtschaftliche Bedingungen und technische Innovationen lassen die Welt zusammenrücken und die Menschen mobiler und internationaler werden. Immer öfter verlagern sie innerhalb einer Generation ihren Lebensmittelpunkt, schlagen ihre Quartiere in verschiedenen Städten auf, prägen diese mit ihren Interessen und Ansprüchen. Migration als ein Wesensmerkmal globalisierten Wirtschaftens zeichnet das Bild der Städte. Binnenmigration oder transnationale Migration, die von MigrantInnen mitgebrachten Kulturen sind sichtbar im Stadtbild, in der Freizeitgestaltung, im Konsumangebot, in den Unternehmen etc. Die Städte differenzieren sich in sich, werden vielfältiger, diverser, bunter. Offene Städte nutzen diese Potenziale der Vielfalt und Unterschiedlichkeit und die Spannungen, die sich daraus ergeben, kreativ. Dies schlägt sich nieder in ihrer wirtschaftlichen Dynamik, in den stadtaußenpolitischen Beziehungen, in der städtebaulichen Gestalt, in den kreativen Milieus und in innovativen Strategien. Dieser Thematik waren unter dem Titel „Von Wien nach Istanbul: Urban Diversity“ die Alpbacher Architekturgespräche gewidmet.

Evangelische Akademie Wien

<http://evang-akademie.at/>

Die Evangelische Akademie Wien ist eine Erwachsenenbildungseinrichtung, die sich versteht als einen Ort des Gesprächs und der geistigen Kontroverse zwischen verschiedenen Glaubenshaltungen, Weltanschauungen und politischen Einstellungen. Sie ist an einer Gesprächskultur der gleichberechtigten Beteiligung von TeilnehmerInnen, Fachleuten und VertreterInnen gegensätzlicher Standpunkte interessiert und bietet unterschiedlichen Menschen einen Freiraum für Begegnungen und Auseinandersetzungen an.

Schwerpunktthemen der Evangelischen Akademie sind der interreligiöse und der interkulturelle Dialog sowie die Zeitgeschichte, sozialpolitische und ethische Fragestellungen.

Im Jahr 2007 wurden u. a. folgende Veranstaltungen organisiert und durchgeführt: die Buchpräsentation und Diskussionsveranstaltung „Schlussstrich? – Die Geschichte der Restitution“, ein Vortrag zur Geschichte des Protestantismus im Wien des 16. und 17. Jhs. „Protestantismus in Hernals – Wer waren die Jörger?“ und – aus Anlass der UNO-Dekade für eine Kultur des Friedens und der Gewaltfreiheit für die Kinder der Welt und der Ökumenischen Dekade zur Überwindung von Gewalt – den Studientag zum Thema „Gewalt überwinden – auf dem Weg zu einer gendergerechten Gesellschaft“ mit dem renommierten Psychoanalytiker Horst-Eberhard Richter. Bei diesem Studientag, in dessen Rahmen Themen wie Vorurteile gegenüber Frauen und Männern und geschlechtssensible Pädagogik an Schulen diskutiert wurden, erklärte Horst Eberhard Richter, dass Männlichkeit „endgültig nicht mehr Siegen und Erobern heißen könne, sondern „mit den Frauen ebenbürtig werden in einer gemeinsamen solidarischen Elterlichkeit“.

Im Oktober 2007 beteiligte sich die Evangelische Akademie an der Organisation und Durchführung eines dialogischen Lernprogramms „Christinnen und Musliminnen lernen von- und miteinander“ von muslimischen und christlichen Frauen aus fünf Ländern. Bei den Diskussionsveranstaltungen „Spannungsfeld Schule“ und „Daham und Islam: welche Identität haben wir und welche brauchen wir für die Zukunft Österreichs“ wurden u. a. die Bedeutung des persönlichen Einsatzes von LehrerInnen für ein friedliches Miteinander in der Schule und die sehr unterschiedlichen Wertehaltungen, Visionen und Probleme von MuslimInnen in Österreich diskutiert.



Foto: Waltraut Kovacic

Forschungsinstitut für Altersökonomie an der Wirtschaftsuniversität Wien

<http://www.wu-wien.ac.at/altersoekonomie/>

Das Forschungsinstitut für Altersökonomie der Wirtschaftsuniversität Wien beschäftigt sich mit wirtschaftswissenschaftlicher Grundlagenforschung im Bereich gesellschaftlicher Alterung. Dabei werden Impulse aus benachbarten Disziplinen aufgenommen und „Alterung“ in einer großen Themenvielfalt (z. B. soziale Dienstleistungen in alternden Gesellschaften, ältere ArbeitnehmerInnen, ökonomische Analyse von Familienbeziehungen oder das „produktive Altern“) behandelt. Dazu gehört die breite Vernetzung mit ExpertInnen im In- und Ausland. Ergebnisse der Forschungsarbeiten werden nicht nur dem Fachpublikum, sondern auch EntscheidungsträgerInnen in der Politik und in den Unternehmen zugänglich gemacht.

Im Jahr 2007 hat das Forschungsinstitut für Altersökonomie an folgenden Projekten gearbeitet

Ausgangspunkt des Projektes „Lebenslagen älterer Menschen in europäischen Großstädten“ ist die Annahme, dass das Leben älterer Menschen in der Stadt sich von jenem am Land in einigen Punkten unterscheidet. Daher besteht eine sinnvolle Ergänzung von ländervergleichenden Studien darin, die Situation älterer Menschen in verschiedenen Großstädten und Großstadtregionen Europas zu vergleichen. Mit diesem Ziel wurde im Jahr 2007 die erste Welle der europäischen Längsschnittstudie älterer Haushalte „SHARE“ ausgewertet. Es zeigt sich bei diesem Vergleich, dass bezüglich der sozioökonomischen Situation älterer Menschen in Großstädten ausgeprägte Unterschiede zwischen europäischen Staaten bestehen. Diese Unterschiede zwischen GroßstädterInnen verschiedener EU-Staaten sind größer, als die Unterschiede zwischen der älteren Stadt- und Landbevölkerung. Die Ergebnisse der explorativen Analyse werden in einem Forschungsbericht dokumentiert, welches im Frühsommer 2008 auf der homepage des Forschungsinstituts für Altersökonomie öffentlich zugänglich sein wird.

Bislang fehlte eine detaillierte Analyse der Armutsgefährdung älterer Menschen innerhalb spezifischer Regionen Österreichs. Daher hat das Forschungsinstitut im Rahmen des Projektes „Altersarmut“ die Daten aus einer EU-weiten Befragung analysiert. Im Mittelpunkt stand die Frage, ob für ältere Personen in Wien bzw. in großstädtischen Regionen ein höheres Armutsrisiko besteht, als für die ältere Bevölkerung in ländlichen Regionen. Dazu wurden grundlegende Einflussfaktoren auf die Armutsgefährdung herausgearbeitet. Dabei wurden Wien, die Großstädte und Regionen mit dichter Besiedlung teilweise zusammengefasst. Im Ergebnis bestätigen sich die aus der Armutsforschung bereits bekannten Einflussfaktoren sowohl für den städtischen als auch den ländlichen Kontext. Unterschiede zwischen Stadt und Land sind zurückzuführen auf die unterschiedliche Zusammensetzung der städtischen und ländlichen älteren Bevölkerung.

Das bis dato größte Projekt des Forschungsinstituts für Altersökonomie „Sicherung bei Pflegebedürftigkeit/Kosten informeller Pflege von Angehörigen“ startete im Juli 2007. Es befasst sich mit einem davor vernachlässigtem Forschungsgebiet – den Auswirkungen der Doppelbelastung durch die Pflege älterer Menschen und den Beruf auf die Situation am Arbeitsplatz. Die Ziele des Forschungsprojektes bestehen darin, Faktoren der Vereinbarkeit von Berufstätigkeit und häuslicher Pflege zu identifizieren und die gegenwärtigen Möglichkeiten der Vereinbarkeit von Berufstätigkeit und Pflege abzubilden. Damit sollen zukünftige Pflegedebatten auf einer verbesserten wissenschaftlichen Grundlage geführt werden können. Methodisch umfasst das Forschungsprojekt einen qualitativen Studienteil (leitfadengestützte Interviews mit pflegenden Angehörigen sowie mit familienfreundlichen Betrieben), eine repräsentative schriftliche Befragung pflegender Angehöriger sowie eine repräsentative, web-basierte Betriebsbefragung. 2007 wurden insgesamt 12 qualitative Interviews mit pflegenden und erwerbstätigen Angehörigen sowie vier Betriebsinterviews geführt. Erste Ergebnisse dazu werden erst im Frühjahr 2008 in Form zweier Forschungsberichte aufbereitet sein. Die beiden schriftlichen Erhebungen und weiterführende empirische Analysen folgen in 2008 und 2009.

Das Forschungsinstitut bereitet für die kommenden beiden Jahre weitere Projekte vor

Das Projekt „Quality of Social Care for the Elderly – the effects of public funding on social care systems and social care provision“ befasst sich mit der Frage, wie sich unterschiedliche Formen der öffentlichen Finanzierung von Betreuungs- und Pflegedienstleistungen auf die Qualität dieser Dienstleistungen auswirken.

Im Projekt „Analyse des ehrenamtlichen Engagements älterer Menschen in Österreich“ werden Motive, Rahmenbedingungen und Auswirkungen ehrenamtlicher Arbeit älterer Menschen betrachtet.

Eine Veranstaltung zu den Herausforderungen und Modellen der Altenpolitik in europäischen Großstädten soll einerseits WissenschaftlerInnen und andererseits VertreterInnen der kommunalen Altenpolitik ausgewählter Großstädte zusammenführen.

Angehörigen des Forschungsinstituts für Altersökonomie haben im Jahr 2007 Beiträge in verschiedenen Fachzeitschriften und Sammelschriften publiziert, u. a. zur Finanzierung der solidarischen Pflegesicherung in Deutschland und in Österreich, zum sozioökonomischen Status älterer EuropäerInnen im Stadt-Land-Kontext und im Ländervergleich zu öffentlichen Förderungen am Beispiel von Dienstleistungen der Altenpflege und -betreuung.

Forschungszentrum für historische Minderheiten

<http://www.fzhm.at/>

Das Forschungszentrum für historische Minderheiten ist ein 2005 gegründeter gemeinnütziger Verein, der sich mit Migrationsbewegungen aus historischer Perspektive beschäftigt. Das Kernprojekt ist der Aufbau eines Studien- und Dokumentationszentrums zur Geschichte der tschechischen und slowakischen Minderheit in Wien. Diese Migrationsbewegung gilt europaweit als vielleicht einzigartiger gelungener Prozess der Akkulturation und Integration und kann so paradigmatisch für die Auseinandersetzung mit Fragen der Migration stehen. Aufgabe des Studien- und Dokumentationszentrums ist es, wertvolle Archiv- und Bibliotheksbestände der tschechischen und slowakischen Minderheit, die die Kulturtradition der Stadt Wien in so nachhaltiger Weise geprägt haben, zu sammeln, zu bewahren und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. So konnte die Bibliothek des Büchereivereins Jirásek, eine klassische Volksbibliothek sozialdemokratischer Prägung sowie die wohl einzigartigen Bibliotheks- und Archivbestände von Karl Matal gesichert werden. Diese beiden außerordentlichen Sammlungen werden durch kleinere Quellenbestände, z. B. durch Teile von Arbeiterbibliotheken aus Favoriten und Archivmaterial der Tschechischen Sozialdemokratischen Partei Österreichs ergänzt.

Ausstellung „Ěeska Vídeò – Tschechisches Wien“

Anlässlich der Eröffnung des Forschungszentrums im März 2007 wurde unter dem Titel „Ěeska Vídeò – Tschechisches Wien“ eine Ausstellung zur Geschichte der Tschechischen und Slowakischen Minderheit in Wien präsentiert.

Ein nicht geringer Anteil der WienerInnen hat tschechische oder slowakische Wurzeln. Was blieb von der einst größten Minderheit in Wien? Da ein sozialer Aufstieg an die Aufgabe der Nationalität gebunden war, wurden Bestrebungen zur Akkulturation und Integration gefördert. Dennoch blieben Spuren – und nicht nur im Telefonbuch.

Die massive Zuwanderung von Arbeitern und Handwerker aus Südböhmen und Südmähren nach Wien setzte mit der industriellen Revolution im 19. Jahrhundert ein. Um 1900 war Wien eine internationale Stadt, in der viele Sprachen und Lebensweisen neben einander existierten und sich gegenseitig beeinflussten, wenngleich dieser Prozess nicht konfliktfrei war. MigrantInnen aus der Tschechoslowakei kamen jedoch auch aus politischen Gründen nach Wien – aufgrund der Niederschlagung des Prager Frühlings 1968 und der Repressalien, unter denen die „Charta 77“-SignatarInnen zu leiden hatten.

Die Ausstellung ging punktuell auf einzelne Phänomene der Geschichte der Wiener Tschechen und Slowaken ein, wie Arbeitsverhältnisse, kulturelle Ausdrucks- und Organisationsformen der MigrantInnen sowie das Verhältnis von Minderheits- und Mehrheitsgesellschaft. Ausgangspunkt war die Sprache – das Merkmal, an dem die Minderheit in erster Linie zu identifizieren ist. Viele tschechische Begriffe aus der Alltagssprache haben Eingang ins Wienerische gefunden. Manche Begriffe muten allerdings fremd an, da die tschechische Sprache schon lange aus der Alltagskommunikation verschwunden ist. Als Zeichen der gegenseitigen Einflussnahme bildeten diese Worte die Struktur der Ausstellung. Aus der Fülle der Worte wurden einzelne Begriffe hervorgehoben, und ihnen ein Kapitel der Geschichte der Minderheit zugeordnet. So wurden beim Begriff „barabern“ die Arbeitssituation der so genannten „Ziegelböhm“, unter „Pawlatsche“ die Bedeutung der Theatergruppen für die Minderheit gezeigt.

In den letzten drei Jahrzehnten kamen vor allem BürgerInnen aus dem ehemaligen Jugoslawien und der Türkei zunächst als „GastarbeiterInnen“ nach Wien. Mittlerweile leben viele von ihnen bereits in der dritten Generation in Österreich. Da die Ausstellung immer auch Bezugspunkte zu diesen jüngeren Migrationsbewegungen schuf, wurde sichtbar, dass die Geschichte der Wiener Tschechen und Slowaken trotz soziokultureller Unterschiede gleichsam paradigmatisch für bestimmte Migrationsphänomene stehen kann.

Publikationsreihe des Forschungszentrums

Der Verein bereitet eine Publikationsreihe vor, in der jährlich ein Band erscheinen soll. Der erste Band dieser Reihe mit dem Titel „Tschechen in Wien. Zwischen nationaler Selbstbehauptung und Assimilation“ wird einige grundlegende Artikel zur Geschichte der Tschechischen und Slowakischen Minderheit beinhalten.

Wien als Metropole der Habsburger-Monarchie lockte seit Mitte des 19. Jahrhunderts Arbeitskräfte aus nahe gelegenen Gebieten Südmährens und Südböhmens an. Die tschechischen und slowakischen Zuwanderer wurden in Industrie und Gewerbe, aber auch im Dienstleistungssektor – Stichwort böhmische Köchinnen und Dienstboten – der wirtschaftlich prosperierenden Stadt gebraucht. Es soll jedoch der Frage nachgegangen werden, ob trotz gegenseitiger kultureller Befruchtung der Mythos von Wien als toleranter Weltstadt des Fin-de-siecle im Hinblick auf die Wiener Tschechen aufrecht zu erhalten ist und bei allem Assimilierungsdruck von einer gelungenen Integration gesprochen werden kann. Oder ist die vordergründige Erfolgsgeschichte vielmehr von Brüchen, Fragmentierungen und Gegenläufigkeiten – sei es durch den Druck der Mehrheitsgesellschaft oder die Veränderungen der Grenzen und politischen Systeme – bestimmt? Dies soll anhand einzelner Phänomene wie dem Kampf um die tschechischen Schulen, der sozialen Bedeutung des Sports, dem Widerstand der Tschechen im Nationalsozialismus, aber auch der Situation der Wiener Tschechen in der 2. Republik zur Diskussion gestellt werden.



Vertreterinnen der Tschechoslowakischen sozialistischen Partei Österreichs bei einer Kundgebung zum ersten Mai in Wien um 1950. Bildnachweis: Forschungszentrum für historische Minderheiten

IFK Internationales Forschungszentrum Kulturwissenschaften **<http://www.ifk.ac.at/>**

Ein zentrales Ziel des IFK ist es, die Vielfältigkeit kulturwissenschaftlicher Forschung sowohl einem akademischen wie allgemein interessierten Publikum in Wien näherzubringen und damit den Wissenschaftsdiskurs in der Stadt zu fördern. Wie bereits in den vergangenen Jahren konnte das IFK auch im Jahr 2007 das aktuelle Themenspektrum kulturwissenschaftlicher Forschung in Form von Tagungen, Vorträgen und Workshops abdecken.

Mit Unterstützung der Stadt Wien konnten insbesondere Tagungen zu Aspekten der Globalisierung, zu theoretischen Grundsatzfragen der Kulturanalyse sowie zur Kulturgeschichte realisiert werden.

Die Tagung „Sushi in Rome. On travelling objects to and from Europe since 1945“ (31.5.–2.6.2007) beschäftigte sich mit Globalisierungsprozessen der materiellen Kultur, d.h. mit den kulturellen Neukodierungen ökonomischer Güter durch die weltweite Warenzirkulation. Ziel war es, jene Einschreibungen sichtbar zu machen, die Waren wie z. B. Coca Cola in Osteuropa oder Sushi in Rom durch einen produktionsfernen Kontext des Gebrauchs erfahren und so zu Lifestyle-Gütern oder Statussymbolen werden können.

Die Tagung „Perspektive – die Spaltungen der Standpunkte. Zur Perspektive in Philosophie, Kunst und Literatur“ (21.–3.6.2007) untersuchte die Funktion und Wirkungsweise perspektivischer Sichtweisen in der Malerei, in den Medien, in der Literatur sowie in Philosophie und Kulturtheorie, um eine Gründungsfigur des Skeptizismus und die Ablösung von metaphysischen Formen der Repräsentation von Welt zu analysieren.

Die Tagung „Befürchtungen des 18. Jahrhunderts“ (14.–15.12.2007) hatte die „Schattenseite der Aufklärung zum Gegenstand und zeigte auf, dass „Aufklärung“ jeweils kontextabhängig als unterschiedene Praxis funktioniert hat und ihre „Theologie“ des Fortschritts von Angst- und Befürchtungslagen begleitet war (wie Vampire, Epidemien und der Pöbel), die verschiedenste Verhaltenslehren zu deren Einhegung, Klassifikation und Bekämpfung evozierte.

Weiters konnte mit Unterstützung der Stadt Wien Hartmut Böhme, Professor für Kulturwissenschaft und Kulturtheorie an der Humboldt-Universität zu Berlin, als Fellow gewonnen werden. Prof. Hartmut Böhme nutzte den Aufenthalt am IFK für seine Forschungen zu „Evidenzen des Bildes in Kunst und Wissenschaft“ sowie für die Zusammenarbeit mit den Junior Fellows des Zentrums. Für eine breitere Öffentlichkeit hielt er einen Vortrag zur Komplementarität von sicherheitsgeleiteten und riskanten Verhalten von Individuen bzw. von Sicherheit und Risiko als Grundorientierungen in Gesellschaften der Moderne.

Initiative Minderheiten **<http://www.initiative.minderheiten.at/>**

Die Initiative Minderheiten arbeitet seit 1991 mit dem Ziel, eine minderheitengerechte Gesellschaft zu schaffen, in der individuelle Lebensentwürfe unabhängig von Merkmalen wie ethnischer, sozialer oder religiöser Zugehörigkeit, sexueller Orientierung, Behinderung als gleichberechtigt und gleichwertig anerkannt sind. Eine Gesellschaft ist, laut unseren Leitlinien, nur dann minderheitengerecht, wenn sie die verschiedenen Lebensentwürfe gleichmäßig und gerecht ermöglicht und fördert.

Gegründet von „MehrheitsösterreicherInnen“ gemeinsam mit AktivistInnen aus dem Volksgruppen-, MigrantInnen-, Lesben-, Schwulen- und Behindertenbereich wurde von Anfang an die Strategie verfolgt, minoritäre Allianzen zu schaffen. Die Initiative Minderheiten hatte nie den Anspruch, Vertretungsorganisation einer Minderheit zu sein und für diese zu sprechen, sondern als Plattform und Vernetzungsorganisation zu agieren um gemeinsam gegen Diskriminierungen aufzutreten. Die Initiative Minderheiten sieht sich als Vermittlerin zwischen den einzelnen Minderheitengruppen und zwischen Mehr- und Minderheit.

In den letzten Jahren widmet sich die Initiative Minderheiten unter anderem mit den Projekten „Gastarbajteri – 40 Jahre Arbeitsmigration“ und dem Roma-Theaterstück „Rodimos e kamlipesko

/ Liebesforschung / Istrazivanje ljubavi“ verstärkt dem Thema Repräsentation von Minderheiten im öffentlichen, medialen und künstlerischen Raum.

Die Zeitschrift „STIMME von und für Minderheiten“ erscheint seit 1991 als eine Plattform für ethnische, soziale und so genannte neue Minderheiten (MigrantInnen), um ihren Anliegen mediale Präsenz zu verschaffen.

Folgende Themen sind 2007 publiziert worden

Anlässlich des „Jahres der Chancengleichheit“ widmete sich Heft 62 diesem Thema. Die Beiträge befassten sich – obwohl mit unterschiedlichem Fokus und aus den unterschiedlichen Minderheitenperspektiven – allesamt kritisch mit dem Begriff Chancengleichheit und stellten folgende Fragen: Was bedeutet Chancengleichheit aus der Sicht der Angehörigen verschiedener Minderheiten? Welche Bereiche umfasst die Chancengleichheit? Welche Forderungen stellen Minderheiten in Österreich? Welche Strategien werden derzeit in der EU und in Österreich verfolgt, um Chancengleichheit zu ermöglichen?

Seit anderthalb Jahrzehnten wird der Begriff „Interkulturalität“ immer häufiger gebraucht, um den Multikulturalismus als alternatives Nachfolgekonzept zu ersetzen. In Heft 63 „Nach Multikulturalität – Interkulturalität?“ wurden u. a. folgende Fragen verhandelt: Was wird alles unter „Interkulturalität verstanden? Für welches Ziel und zu welchem Zweck soll oder kann Interkulturalität erstrebt werden? Was ist ein „interkultureller Dialog“, und wer führt ihn mit wem? Gab es in Österreich jemals eine Politik der Multikulturalität, gibt es nun eine interkulturelle Politik? Was sind die Eckpfeiler der praktischen Interkulturalität?

Roma sind mittlerweile die größte Minderheit innerhalb der EU. Obwohl es eine sogenannten „Roma Dekade 2005–2015“ als Förderprogramme der EU und der UNO gibt, scheint das an der prekären Lage der Roma und Sinti wenig zu ändern. Diese Situation ließ in Heft 64 (Roma in Europa) eine Reihe von Fragen aufkommen: Welche Vor- und Nachteile bringen solche zentral konzipierten Strategien für diese Gruppe wirklich? Woher rührt der europaweite Antiziganismus? Welche Gegenstrategien und Projekte brachten bisher Erfolg? Wie ist die Lage der in den EU-Staaten lebenden Roma und Sinti, die Drittstaatsangehörige sind und daher von den meisten Zuwendungen und politischen Maßnahmen nicht betroffen sind?

Jugendliche sind keine einheitliche, homogene Gruppe, sondern weisen in mehrfacher Hinsicht eine Diversität auf. Trotz übergreifender Pop-Kultur werden Differenzen innerhalb der Jugend insbesondere in der Bildung und der Freizeitgestaltung sichtbar. Ein differenzsensibler Blick auf die Jugend genügt, um festzustellen, dass darin einige Gruppen auf mehrfache Weise benachteiligt bzw. ausgeschlossen werden: etwa in manchen Bildungseinrichtungen, die der jeweiligen Besonderheit dieser Gruppe (Primärsprache, Behinderung, sexuelle Orientierung, Erfahrungen mit Migration und Flucht etc.) meist nicht gerecht werden. Die Beiträge in Heft 65 „Jung und minorisiert“ befassten sich mit der Art und Weise der Benachteiligung von Jugendlichen, mit ihren Gegenstrategien sowie mit Perspektiven zur strukturellen Bekämpfung ihrer Minorisierung.

Institut für jüdische Geschichte Österreichs

<http://www.injoest.ac.at/>

Im „Bedenkjahr“ 1988 wurde mit Unterstützung von Bund und Ländern das „Institut für Geschichte der Juden in Österreich“ und sein Trägerverein gegründet. Durch die Unterbringung in der Ehemaligen Synagoge St. Pölten fand das verwaiste Haus eine neue, sinnvolle Nutzung als Gedenkstätte. Das Institut feiert 2008 sein 20-jähriges Bestehen und nennt sich nun „Institut für jüdische Geschichte Österreichs“.

Die Forschungsprojekte des Instituts umspannen einen großen zeitlichen Bogen vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Die jüdische Geschichte Österreichs wird in Außen- und Innensicht dargestellt, also unter Einbeziehung der innerjüdischen, in der Vormoderne meist hebräischen Quellen. Für die weitere Forschung werden sie, wie auch obrigkeitliche Privilegien und Geschäftsurkunden des Mittelalters und der Frühen Neuzeit, in Editionen und Übersetzungen zugänglich gemacht. Damit leistet das Institut einen Beitrag zur geistes- und kulturwissenschaftlichen

Grundlagenforschung und bringt bislang völlig unbekannte Quellen und vernachlässigte Aspekte in die österreichische und internationale Forschungslandschaft ein. Jüdische Geschichte ist keine Ghettogesichte: „Roter Faden“ aller Forschungsthemen sind die positive wie negative Interaktion und der bewusste und auch unbewusste kulturelle Austausch zwischen der jüdischen und der christlichen Bevölkerung. Dass zu dieser auch Frauen und Unterschichten zählen, sollte keiner Erwähnung mehr bedürfen; tatsächlich liegen hier aber noch spannende Forschungsfelder brach. Vor allem die Selbstzeugnisse aller Epochen – Briefe, Tagebücher, Lebenserinnerungen – bringen wertvolle Informationen über Menschen, die aufgrund ihres Geschlechts und Standes in obrigkeitlichen Quellen unsichtbar bleiben.

Im Jahr 2007 wurde mit Förderung der Stadt Wien das Projekt „Ungarisch-jüdische ZwangsarbeiterInnen in Wien 1944/45“ bearbeitet. Ende Juni 1944 wurden 15 000 ungarische Juden – Männer, Frauen und Kinder – nicht zur Vernichtung nach Auschwitz, sondern nach Strasshof an der Nordbahn verbracht, um in den Gauen Groß-Wien und Niederdonau Zwangsarbeit zu leisten. Formal galten sie als Schutzhäftlinge der Gestapo, blieben aber unter der Kontrolle des Sondereinsatzkommandos Ungarn, das in Wien ein Außenkommando einrichtete und eng mit dem Ältestenrat der Wiener Juden zusammenarbeitete. Von ihrem Einsatz profitierten einerseits Wiener Betriebe, welche die benötigten Arbeitskräfte zu billigen Preisen erhielten, andererseits das unter der Leitung von Adolf Eichmann stehende Sondereinsatzkommando der Sicherheitspolizei und des SD Ungarn, welches die „Löhne“ der jüdischen Arbeitssklaven und -sklavinnen kassierte. Ein weiterer Nutznießer war die Gemeinde Wien als bedeutendster Arbeitgeber. Sie setzte die jüdischen Arbeitskräfte ein, um die Strom-, Gas- und Lebensmittelversorgung der Stadt sicherzustellen, profitierte aber auch durch die Vermietung von Schulen als Wohnlager für die ungarischen Deportierten. Aufgrund dieses Forschungsprojekts wurden bereits an einigen Häusern Gedenktafeln angebracht, z. B. in Wien 15, Hackengasse 11.

Als Quellen dienten insbesondere Akten von Volksgerichtsprozessen. Im Gegensatz zu den meisten Verfahren wegen Verbrechen gegen jüdische SchanzarbeiterInnen kamen hier auch jüdische Überlebende als Zeugen zu Wort, und zwar sowohl ZwangsarbeiterInnen als auch vormalige Beamte des Ältestenrats der Wiener Juden. Die Gegenüberstellung dieser Aussagen mit jenen der österreichischen Beschuldigten ergibt ein vielschichtiges aussagekräftiges Bild. Ergänzt wurden diese Quellen durch bislang unveröffentlichte Berichte von Überlebenden aus amerikanischen, israelischen und österreichischen Archiven. Die für Wien relevanten Ergebnisse werden als Teil eines Gesamtwerks über den Einsatz ungarisch-jüdischer ZwangsarbeiterInnen in Österreich 1944/45 im Jahr 2009 publiziert.

An der Sommerakademie 2007 zum Thema „Neuland. Migration mitteleuropäischer Juden 1850–1920“ vom 30. Juni bis 2. Juli nahmen über 100 diskussionsfreudige BesucherInnen teil. Der Tagungsband erscheint Ende 2008 als Beiheft der Zeitschrift „Aschkenas“.

Institut für Wissenschaft und Kunst

<http://www.univie.ac.at/iwk/>

Das Institut für Wissenschaft und Kunst (IWK) ist eine Einrichtung, die Wissenschaft und Erwachsenenbildung miteinander verknüpft. Darüber hinaus bildet das IWK eine Plattform für den Austausch zwischen universitären und außeruniversitären, zwischen internationalen und heimischen WissenschaftlerInnen sowie dem österreichischen akademischen Nachwuchs.

Seit längerem widmet sich das IWK besonders intensiv folgenden Themenbereichen: „Frauenforschung / Gender Studies“, „Emigrations- und Exilforschung“, „Bildung“, „Wissenschaft, Forschung und Medien“, „Politik, Demokratie und Europäische Union“, „Arbeit“, „Interkulturalität“, „Psychoanalyse und Psychiatrie“. Diese Schwerpunktthemen werden in Form von Symposien, Workshops, Vortrags- und Seminarreihen, Einzelvorträgen, Projekt- und Buchpräsentationen, Publikationen und Forschungsprojekten behandelt.

Die wissenschaftlichen Aktivitäten des IWK im Jahr 2007 lassen sich drei Schwerpunkten zuordnen

Veranstaltungen

Im Jahre 2007 hat das IWK insgesamt acht Symposien veranstaltet. „ArbeitsZeitRäume“ ging von der häufig gemachten Beobachtung aus, dass sich in der flexiblen Arbeitswelt des Postfordismus die Erfahrung von Zeit verändert, und stellte die Frage, ob und wie sich parallel dazu auch die Arbeitsräume wandeln.

Gemeinsam mit dem Institut für Philosophie der Universität Wien wurde 2007 die Tagung „Tabellen. Kurven. Piktogramme. Techniken der Visualisierung in den Sozialwissenschaften“ durchgeführt. Dieses Symposium befasste sich mit der Frage, wie sozialwissenschaftlich erhobene Daten dargestellt werden, wie ihre graphische Umsetzung in die Irre führen, wie sie aber auch emanzipative Potenziale entfalten kann.

Die weiteren Tagungen des Jahres 2007 beschäftigten sich mit den Schriftstellerinnen Adrienne Thomas (1897–1980) und Auguste Lazar (1887–1970), der Psychoanalytikerin Marie Langer (1910–1987), Frauennetzwerken in Wissenschaft und Kunst, dem politischen Denken von Cornelius Castoriadis und dem Bildungsbegriff bei Theodor W. Adorno.

Bildungsfragen stellten einen besonderen Schwerpunkt im IWK-Programm des Jahres 2007 dar. In Kooperation mit dem Ring Österreichischer Bildungswerke und dem Verband österreichischer Volkshochschulen wurde ein „Jour fixe Bildungstheorie“ eingerichtet.

Im Rahmen seines Veranstaltungsprogramms versucht das IWK auch auf aktuelle gesellschaftliche Fragestellungen zu reagieren. Mit Hinblick auf die Diskussion um den europäischen Einigungsprozess und die EU-Verfassung bzw. den EU-Grundlagenvertrag im Besonderen führte das IWK im Wintersemester eine Vortragsreihe mit dem Titel „Hans Kelsen und die Europäische Union. Erörterungen moderner Staatlichkeit“ durch.

Zudem ist das IWK darum bemüht, wichtige Problemfelder zu thematisieren, die in der Öffentlichkeit noch nicht genügend Aufmerksamkeit erhalten. So wurde mit der Vortragsreihe „Geistiges Eigentum“ der Versuch unternommen, die Konflikte um die Nutzung immaterieller Güter zu analysieren, welche in der postindustriellen Gesellschaft immer mehr an Bedeutung gewinnen.

Forschungsprojekte

Im Rahmen des Gesamtprojekts „biografiA – Biografische Datenbank und Lexikon österreichischer Frauen“ wurden 2007 mehrere große historisch-biografische Forschungsprojekte durchgeführt und zum Teil auch abgeschlossen: „Jüdische Frauen in Österreich und ihr Beitrag zu Wissenschaft, Kunst und Kultur. Ein biografischer Überblick / Schwerpunkt: Opfer des Nationalsozialismus“, „Die jüdischen Schriftstellerinnen Österreichs. Ihr Leben, ihr Schicksal und ihr Schaffen“, „Die Frauen des jüdischen Prager Kreises. Kreative Netzwerke und Transaktionsfelder aus historisch-biografischer Perspektive“ und „Österreichische Frauen im Widerstand gegen den Nationalsozialismus. Eine biografische Datenbank“.

Publikationen

Das Vortragsprogramm IWK findet seinen Niederschlag in den zweimal im Jahr erscheinenden „Mitteilungen des Instituts für Wissenschaft und Kunst“.

Die Ergebnisse aus den frauenbiografischen Forschungsprojekten werden in der von Ilse Korotin herausgegebenen Reihe „biografiA. Neue Ergebnisse der Frauenbiografieforschung“ publiziert. Im Jahre 2007 sind in dieser Reihe die beiden Bände „Österreichische Bibliothekarinnen auf der Flucht. Verfolgt, verdrängt, vergessen?“ (hrsg. von Ilse Korotin) und „Alex Wedding (1905–1966) und die proletarische Kinder- und Jugendliteratur“ (hrsg. von Susanne Blumesberger und Ernst Seibert) herausgekommen.

Institut Wiener Kreis
<http://www.univie.ac.at/ivc/>

Im Jahre 2007 hat das Institut Wiener Kreis (IVC) seine Aktivitäten im Bereich der Wiener Wissenschaftsphilosophie sowie der österreichischen Kultur- und Geistesgeschichte im In- und Ausland fortgesetzt:

Durch seine internationalen Veranstaltungen hat es als Mitveranstalter des Symposions „The Vienna Circle in the Nordic Countries: Networks and Transformations of Logical Empiricism“ an der Universität Helsinki fungiert. Die Ergebnisse dieser Veranstaltung, an der Vortragende aus Finnland, Schweden, Dänemark, Spanien, USA und Österreich die beachtliche Wechselwirkung zwischen dem Wiener Kreis und Philosophen in Skandinavien und Finnland beleuchteten, werden im kommenden Yearbook des IVC 2008 erscheinen.

Im Juli fand wie jedes Jahr die zweiwöchige Sommer Universität, die „Vienna International Summer University – Scientific World Conceptions“ (VISU/SWC) am Wiener Universitätscampus statt. Die 2007 veranstaltete Sommer-Universität mit Studierenden aus aller Welt stand unter dem Generalthema „Consensus in Science“.

Eine jüngere Generation von MitarbeiterInnen des IVC veranstaltete am Institut wieder wöchentlich in einem kleineren Rahmen das „Wissenschaftsphilosophische Kolloquium“, u. a. mit Gästen aus dem In- und Ausland“.

Auch 2007 wurde die Arbeit an der Moritz Schlick-Gesamtausgabe fortgesetzt. Das Projekt über die „Vertreibung und Rückkehr der Wissenschaftstheorie – Am Beispiel von Rudolf Carnap und Wolfgang Stegmüller“ wurde im Frühjahr 2008 abgeschlossen und wird im Rahmen einer abschließenden Tagung und einer eigenen Publikation der wissenschaftlichen Öffentlichkeit präsentiert.

Im Anschluss an die bisherigen erfolgreichen bilateralen Austauschprogramme des Österreichischen Akademischen Austauschdienstes (ÖAD) wurden zwei weitere dreijährige Programme zwischen Paris und Wien bzw. zwischen Wien und Budapest im Jahre 2007 gestartet: Das Forschungsprogramm „Wissenschaftsphilosophie in Österreich und Frankreich im 20. Jahrhundert“, das die wenig erforschte wissenschaftliche Kommunikation in der Philosophie seit dem Fin de Siècle des letzten Jahrhunderts behandelt, wird in den Jahren von 2007 bis 2009 bei drei Tagungen und einem Kolloquium in Paris und Wien realisiert. Das zweite Forschungsprogramm widmet sich in Workshops und einer Tagung der „Wissenschaftsgeschichte und Wissenschaftsphilosophie am Beispiel der Rezeption des Wiener Kreises in Ungarn“.

Der Forschungsschwerpunkt „Wissenschaftliche Weltauffassung und Kunst“ wird in Form eines Projektes über die wissenschaftlichen Nachlässe des Ehepaars Herta und Kurt Blaukopf am Institut Wiener Kreis in Kooperation mit der Musik-Universität (Musiksoziologie) dokumentiert.

Die Aktivitäten spiegeln sich auch in entsprechenden Publikationen des Instituts wider, die sich in drei Reihen finden: Im Jahr 2007 erschien das 13. „Vienna Circle Institute Yearbook“ unter dem Titel „Otto Neurath’s Economics in Context“. Im Rahmen der Moritz Schlick Gesamtausgabe wurden weitere Bände publikationsreif gemacht: Band 1 (Allgemeine Erkenntnislehre), Band 6 (Die Wiener Zeit 1926–1936) und ein begleitender erster Band der „Schlick-Studien“. Die Vorbereitungen zur Drucklegung der im Jahr 2007 gestarteten „Ernst Mach Studienausgabe“ so weit vorangetrieben worden, so dass im Jahr 2008 die ersten beiden Bände Machs „Mechanik“ und „Analyse der Empfindungen“ erscheinen können. Ein weiterer Schwerpunkt des Instituts, die Erforschung von Emigration und Exil der österreichischen Philosophie und Wissenschaften, manifestiert sich im Buch über die Studierenden der Universität Wien „Anschluss und Ausschluss 1938. Vertriebene und verbliebene Studierende der Universität Wien“.

Jewish Welcome Service Vienna
<http://www.jewish-welcome.at/>

Der Jewish Welcome Service Vienna, der seit seiner Gründung substantielle Unterstützung durch die Stadt Wien erfährt, hat es sich zum Ziel gesetzt, die Präsenz einer lebendigen jüdischen Ge-

meinde nach der Shoah zu dokumentieren. Im Sinne der weltoffenen Tradition Wiens und des Judentums sollen Brücken für die Zukunft geschlagen werden, um Vorurteile abzubauen und zum besseren gegenseitigen Verstehen beizutragen. Die Aufgaben des Jewish Welcome Service Vienna umfassen neben der Durchführung eines Einladungsprogramms für vertriebene ÖsterreicherInnen, eine Vielzahl an Projekten im Schul- und Erwachsenenbildungsbereich sowie die Führung eines Informationsbüros, das jüdische BesucherInnen aus aller Welt wie SchülerInnen und StudentInnen über das „Jüdische Wien“ informiert.

Im Jahr 2007 hat der Jewish Welcome Service Vienna in Fortsetzung des Projekts „Verlorene Nachbarschaft – Die Synagoge in der Neudeggergasse“, das er bereits 1998 maßgeblich unterstützt und organisiert hat, den nach Argentinien vertriebenen Wiener Ernesto Allerhand nach Wien eingeladen. Anhand seiner Lebensgeschichte haben sich die SchülerInnen des Gymnasiums und Realgymnasiums Stubenbastei während seines Aufenthaltes in Wien ausführlich mit den Themen Vertreibung, Emigration, Leben im Exil, auseinandergesetzt.

Ebenfalls auf Einladung des Jewish Welcome Service kamen die Protagonistinnen des „Vienna's Lost Daughters“ zur Filmpräsentation nach Wien. Der Film „Vienna's Lost Daughters“ von Mirjam Unger behandelt die Geschichte von acht Frauen, die als Kinder 1938/39 aus Wien vertrieben wurden und heute in New York leben. Er geht der Frage nach, wie es nach den Erfahrungen von Verlust und Vertreibung möglich war, ein „normales“ Leben zu führen und wie sich diese Erfahrungen auch auf die „second and third generation“ auswirken.

Anlässlich des 50. Todestages des Komponisten Erich W. Korngold haben im November 2007 seine Enkel an mehreren Veranstaltungen zu Ehren ihres Großvaters, darunter an der Ausstellungseröffnung im Jüdischen Museum der Stadt Wien, „Die Korngolds: Klischee, Kritik und Komposition“, teilgenommen.

Das Projekt „Herklotzgasse 21 und die jüdischen Räume in einem Wiener Grätzel“ beschäftigt sich mit Formen jüdischen Lebens in dem Haus Herklotzgasse 21, in dem vor einigen Jahren das Archiv der Israelitischen Kultusgemeinde wiedergefunden wurde. Ein wesentlicher Schwerpunkt ist die Dokumentation des vielfältigen jüdischen Vereinslebens vor 1938 in der Herklotzgasse wie im 15. Bezirk im allgemeinen. Der Jewish Welcome Service hat Kontakte zu ehemaligen BewohnerInnen in Israel, den USA sowie Großbritannien hergestellt und eine Recherche-Reise für Oral History – Interviews nach Israel unterstützt.

Der Jewish Welcome Service hat Anfang 2007 in Zusammenarbeit mit dem Drava Verlag und dem Verein ESRA das Buch „Born in Vienna. Versuch einer Annäherung“ des Kommunikationswissenschaftlers Monroe E. Price präsentiert. Monroe E. Price wurde 1938 als erstes Kind von Gustav und Alice Mary Preis in Wien geboren. 1939 gelang der Familie die Flucht in die USA. Der Autor war gemeinsam mit seiner Mutter bei der Buchpräsentation anwesend.

Im Oktober 2007 lud der Jewish Welcome Service im Rahmen des Besuchsprogramms für vertriebene Wiener Jüdinnen und Juden „Welcome to Vienna“ eine Gruppe von rund 80 ehemaligen WienerInnen, die von den Nationalsozialisten vertrieben wurden, zu einem einwöchigen Wien-Besuch ein. Die Gäste kamen aus den USA, Kanada, Israel, Großbritannien sowie Australien. Neben einem Rahmenprogramm, zu dem auch offizielle Empfangstermine im Wiener Rathaus und beim Bundespräsidenten gehörten, hat der Jewish Welcome Service seine Zusammenarbeit mit ESRA, der Anlaufstelle der IKG für NS-Verfolgte sowie MA 35 intensiviert. Ziel ist es, den Gästen aktuelle Informationen zu Fragen der Restitution, sozial- und staatsbürgerrechtlichen Angelegenheiten zu geben.

Neben seiner permanenten Pressearbeit für das Jüdische Wien, hat der Jewish Welcome Service auch im Jahr 2007 an die sechshundert individuelle Gäste und Kleingruppen aus den USA, Australien, Europa wie Lateinamerika empfangen und betreut, darunter in bewährter Zusammenarbeit auch eine Gruppe des London Jewish Cultural Centre, an dem junge Österreicher ihren Gedenkdienst absolvieren sowie eine Gruppe der Association of Jewish Refugees aus Großbritannien. Darüber hinaus hat der Jewish Welcome Service für StudentInnen der Lauder Business School, Führungen durch das Jüdische Wien sowie Exkursionen zur Gedenkstätte Mauthausen organisiert. Der Jewish Welcome Service leistete ebenso Informationsarbeit für JournalistInnen

aus dem In- und Ausland und war auch hier behilflich bei der Herstellung von Kontakten zu anderen österreichischen Institutionen.

In Zusammenarbeit mit dem Presse und Informationsdienst der Stadt Wien hat der Jewish Welcome Service Ende 2006 eine Neuauflage der Broschüre über das „Jüdische Wien“ erarbeitet. Die Broschüre legt den Schwerpunkt auf das aktuelle jüdische Leben in Wien und enthält umfangreiche Informationen über die verschiedenen jüdischen Organisationen, Museen und Dokumentations-, Beratungs- und Servicestellen. Sie wurde im März 2007 im Rahmen der Wien-Tage in New York und später in Berlin präsentiert.

Mediacult, Internationales Forschungszentrum für Medien, Kommunikation und kulturelle Entwicklung **<http://www.mediacult.at/>**

Medien- und Kulturindustrien sind aus dem Alltag nicht mehr wegzudenken. Sie erfüllen nicht nur wichtige demokratiepolitische Funktionen, sondern regulieren mit ihren Unterhaltungs- und Kulturangeboten auch den Zugang zur Vielfalt kultureller Ausdrucksweisen. Als sozialwissenschaftliches Forschungsinstitut hat Mediacult es sich zur Aufgabe gemacht, die Chancen und Gefahren, die mit der industriellen Verbreitung von Information, Unterhaltung und Kultur einhergehen, wissenschaftlich zu untersuchen und eine Basis für medien- und kulturpolitische Maßnahmen zu schaffen.

Das Spektrum an Forschungsarbeiten reicht dabei von der Analyse der wirtschaftlichen, technischen und rechtlichen Bedingungen der Kultur- und Medienarbeit über Fragen der kulturellen und journalistischen Vielfalt bis hin zu den gesellschaftspolitischen Folgen der Kommerzialisierung und Globalisierung der kulturellen Produktion. Ein besonderes Augenmerk liegt dabei vor allem auf den Veränderungen, die mit der technologischen Entwicklung einhergehen: Internet und Mobiltelefonie sind gerade dabei die Schallplatten- und Filmindustrie wie auch Radio und Fernsehen zu revolutionieren. Diese Veränderungen gilt es kontinuierlich zu dokumentieren und wissenschaftlich zu bewerten.

Im Jahr 2007 wurden folgende Projekte begonnen:

Das Projekt „Embedded Industries“ ist den Kulturunternehmungen in den Einwanderergemeinschaften Wiens gewidmet. Die zentrale Frage in diesem Zusammenhang ist, wie diese bislang wenig beachteten Kreativindustrien in co-ethnische, inter-ethnische und transnationale Netzwerke eingebettet sind. Die Ergebnisse werden Ende 2008 als Buch publiziert und einer breiten Öffentlichkeit präsentiert.

Mit dem Projekt „Formatvielfalt und musikalische Innovation im Dualen Rundfunk Österreichs“ verstärkt Mediacult sein wissenschaftliches Engagement in den klassischen Medienbereichen. In einem ersten, deskriptiven Schritt wird die Veränderung des Musikprogramms der Radiostationen seit der Zulassung des privaten Rundfunks anhand ausgewählter Indikatoren evaluiert. Weitere Analysen zielen auf die Erklärung der Veränderungen aus den strukturellen Bedingungen wie z. B. Marktkonzentration, Eigentümerstruktur, rechtliche Rahmenbedingungen und professioneller Hintergrund der Akteure ab.

Im Projekt „Die Digitale Mediamorphose in Film, Fotografie und Architektur“ wird untersucht, wie sich Berufsstatus, die Rolle und das Selbstbild der Kulturschaffenden sowie die Distributionsmodi von Gütern und Dienstleistungen in diesen drei technologieinduzierten Feldern im Zuge der Digitalisierung verändert haben.

Das Pilotprojekt „Die Wiener Tanzlandschaft – Eine Szene im Wandel“ zielte auf eine erste Bewertung des Ausbildungsangebotes im Tanzbereich in Wien ab. Die Recherche richtet sich auf die so genannte „freie Szene“ im zeitgenössischen Tanz, d. h. auf nicht oder nur wenig institutionalisierte tänzerische Praxis. Der Forschungsbericht ist online verfügbar.

Neben Fachbeiträgen in Sammelbänden und Zeitschriften erschienen zwei Buchpublikationen, die auf Mediacult-Projekte zurückgehen: Andreas Gebesmair, „Die Fabrikation globaler Vielfalt.“

Struktur und Logik der transnationalen Popmusikindustrie“, 2008, und Regina Sperlich, „Populärmusik in der digitalen Mediamorphose. Transformationen von Rockmusik und elektronischer Musik in Österreich“, 2007.

Österreichische Forschungsgemeinschaft

<http://www.oefg.at/>

Die Österreichische Forschungsgemeinschaft hat sich die Aufgabe gestellt, im Bereich der materiellen ebenso wie der immateriellen Wissenschaftsförderung sowie der Wissenschaftspolitik in Österreich aus der Sicht engagierter Wissenschaftler eines breiten Fächerspektrums Defizite aufzuzeigen und neue Initiativen zu setzen und damit zur Qualitätssicherung und Zukunftsorientierung von Forschung und Lehre in Österreich beizutragen.

Sie richtet interdisziplinär und föderal zusammengesetzte Arbeitsgemeinschaften ein und initiiert in diesem Rahmen, unter Einbeziehung internationaler Experten, Forschungsgespräche und Forschungsarbeiten mit dem Ziel, zu einem vertieften Verständnis sozio-kultureller Probleme unserer modernen Lebenswelt bzw. zu Lösungsvorschlägen wissenschaftspolitischer Fragen zu gelangen.

Sie bietet materielle Forschungsförderung, vor allem für den wissenschaftlichen Nachwuchs, dort an, wo Mittel anderer Forschungsförderer nicht oder nur in unzureichendem Ausmaß zur Verfügung stehen.

Sie zeichnet – in der Regel in zweijährigem Abstand – mit dem 1988 von ihr geschaffenen Ludwig Wittgenstein-Preis Wissenschaftler aus, die sich entweder durch ihre wissenschaftliche Arbeit um die Forschung in Österreich Verdienste erworben haben oder deren wissenschaftliches Werk für Österreich von außergewöhnlicher Bedeutung ist.

Im Rahmen ihrer Förderprogramme konnten 2007 insgesamt 304 vorwiegend jüngere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Wien unterstützt werden.

Die Arbeitsgemeinschaft „Sprache und Öffentlichkeit“ hat das „Wörterbuch der politischen Sprache in Österreich“ (hrsg. von Oswald Panagl und Peter Gerlich, Wien 2007) mit rund 600 Einträgen auf 520 Seiten vorgelegt.

Im Rahmen der siebenteilig angelegten Symposiumsreihe der Arbeitsgemeinschaft „Topologien des Menschlichen“ fand in Wien die sechste Veranstaltung unter dem Titel „Endlichkeit – Kompensation – Entwicklung. Der Mensch – ein Mängelwesen?“ statt. Die Tagung hat den Menschen in seiner Endlichkeit und Begrenztheit und seiner Fähigkeit, Grenzen zu erzeugen und mit Grenzen umzugehen dargestellt, sie hat die Frage nach der Kompensationskraft und der Fähigkeit, mit Widerstand umzugehen gestellt und das Menschsein in seiner Offenheit hin auf Entwicklung und Entfaltung, ja Perfektionierung interpretiert.

Die Arbeitsgemeinschaft „Sensorik“ führt eine Webpage (<http://www.arge-sensorik.at>) mit Kurzprofilen, Links zu den ARGE Partnersites und aktuellen Informationen und definiert als ihre Ziele: Plattform der Sensor-Forschung in Österreich (inkl. Anwendungen in Messsystemen, Aktorik und Mikrosystemtechnik); Transfer von Forschungs-Know-How in die Industrie; Vertretung der Sensorforschung auf Tagungen und in Sonderausgaben von Zeitschriften; Nachwuchsförderung, optimale Nutzung verteilter Ressourcen, Initiierung von Gemeinschaftsprojekten.

Im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft „Wissenschaft und Kunst“ wurde das Symposium „Kartographien der Empfindung. Zwischen Emotion, Gefühl und Affekt in Kunst, Philosophie und Wissenschaft“ vorbereitet.

Arbeitsgemeinschaft „Wege zur Civil Society in Österreich“: Seit Jahren gewinnen Konzepte von Zivilgesellschaft in Österreich und weltweit an Bedeutung. Das Buch „State and Civil Society“, hrsg. von E. Brix, J. Nautz, R. Trattning, und W. Wutscher, gibt anhand des internationalen Stands der Zivilgesellschaftsforschung Hinweise für künftige Aufgabenverteilungen, die den Staat teilweise neu, aber jedenfalls als wieder begehrten Ordnungsrahmen formulieren. Der Band wurde im Rahmen einer Podiumsdiskussion zum Thema „Staat und Zivilgesellschaft. Was hat die Zivilgesellschaftsforschung in Österreich bewirkt?“ präsentiert.

Die Arbeitsgemeinschaft Religion – Politik – Gewalt steht im Bemühen um ein vertieftes Verständnis der Problematik von Politik, Religion und Gewalt im Blick auf die Möglichkeiten eines friedlichen Zusammenlebens in einer sich globalisierenden Welt. Vorrangiges Ziel ist es, entsprechende österreichische und internationale Forschungsinitiativen miteinander zu vernetzen, gemeinsame Projekte auszuarbeiten und den interdisziplinären Dialog zu pflegen. Die Jahrestagung 2007 stand unter dem Titel „Westliche Moderne, Christentum und Islam: Gewalt als Anfrage an monotheistische Religionen“.

Das österreichweit zugängliche Förderungsprogramm, das leistungsorientiert Reisemittel für Auslandsreisen sowie für die Einladung von Wissenschaftlern nach Österreich gewährt, wird vor allem von jüngeren Wissenschaftlern genutzt, die aus Formalgründen oder wegen Erschöpfung der Mittel bei anderen Stellen sonst keine bzw. keine ausreichende Unterstützung erhalten würden. Von den 590 im Jahr 2007 gestellten Ansuchen entfielen 343 auf Antragsteller aus Wien.

Auch das Druckkostenförderungsprogramm der Österreichischen Forschungsgemeinschaft weist einen weit überdurchschnittlich hohen Anteil an Ansuchen aus Wien auf (2007: 44 von 85). Nach Einholung eines unabhängigen Fachgutachtens werden für wissenschaftliche Werke hoher Qualität und von vordringlichem Interesse für die Forschung Druckkostenzuschüsse vergeben.

Von den 2007 von der ÖFG vergebenen Forschungs- und Lehrstipendien für Aufenthalte in mittel- und osteuropäischen Staaten (MOEL+Programm) wurden 120 von insgesamt 165 Stipendienmonaten an in Wien tätige Forscher vergeben.

Österreichische Gesellschaft für Architektur **<http://www.oegfa.at/>**

Die Österreichische Gesellschaft für Architektur (ÖGFA), gegründet im Jahr 1965, versteht sich als Plattform für die unabhängige, kritische Debatte zu Architektur und Stadtplanung. Ihre Vortrags- und Diskussionsabende bieten eine theoretisch fundierte, an aktuellen Fragestellungen orientierte Auseinandersetzung mit Baukultur. Ihre Bauvisiten ermöglichen die direkte Erfahrung zeitgenössischer Gebäude und das Gespräch mit den ArchitektInnen. Die ÖGFA steht programmatisch für eine fächerübergreifende Debatte, für direkten Austausch, niederschwellige Vermittlung und offenes Zugehen auf alle Interessierten. Das Ziel der ÖGFA ist die Förderung, Verbreitung und Vermittlung von Architekturkultur. Sie bietet Fachleuten, Studierenden und allen Interessierten einen Rahmen für die transdisziplinäre Erörterung aller Aspekte der Baukultur. Das kontinuierliche Programm umfasst Bauvisiten, Vorträge, Diskussionen, Symposien, Reisen, Ausstellungen und die Vergabe von zwei Stipendien. Gemeinsam mit dem Institut für Architekturtheorie an der Technischen Universität Wien gibt sie die Zeitschrift für Architekturtheorie UmBau heraus, daneben ist sie Mitherausgeberin zahlreicher weiterer Publikationen.

Im März 2007 fand die Abschlussveranstaltung der Schwerpunktreihe, „Transparenz – Strategien der Sichtbarkeit in der Architektur“, die 2005 gestartet wurde, mit dem Vortrag „Engaged Facades and Resigned Ideologies: Street Theatricality in Rogers’ and Foster’s London“ statt. Eine Dokumentation des Schwerpunkts erscheint in der Zeitschrift UmBau.

Bereits im Jänner 2007 hat die ÖGFA mit der Buchpräsentation „Wer baut Wien“ den neuen Schwerpunkt „Links von Wien – Planung in der Stadtlandschaft“ gestartet. Die Veranstaltungsreihe „Links von Wien“ schließt an aktuelle Diskussionen an und versucht nicht, eine fertige Vorstellung zu vermitteln. Der Zugang zu den komplexen Fragestellungen erfolgt über drei übergeordnete Veranstaltungsschienen, die unter verschiedenen Gesichtspunkten die Planung in der Stadtlandschaft beleuchten sollen: „facts & figures“ über Rahmenbedingungen, „tools & methods“ über Lösungsansätze sowie „practices & examples“ über vorbildhafte Modelle. Dabei werden sowohl die Bedingungen für PlanerInnen und PolitikerInnen thematisiert wie auch Lösungsansätze der vergangenen Jahrzehnte behandelt und exemplarische internationale Modelle präsentiert. Weitere Vorträge im Rahmen der Schwerpunktreihe behandelten verschiedene Aspekte der Geschichte der Wiener Stadtentwicklung und Planung, Strategien für die Planung

in der Stadtlandschaft und das Thema Nachhaltigkeit am Beispiel Zürichs. Im Dezember wurde die Schwerpunktreihe für 2007 mit einem Vortrag zu „Urbane Landschaften – Raumkonzepte und Lebensentwürfe im Weder-Noch“ abgeschlossen.

Auch im Jahr 2007 wurde die ÖGFA-Besichtigungsreihe „Bauvisiten“ fortgesetzt. Die Bandbreite der besichtigten Objekte reichte dabei vom Bahnhof Wien Praterstern über das Kindertagesheim Schukowitzgasse zur Landschaftsarchitektur des Park Monte Laa.

Neben ihrem Basisprogramm zeigte die Österreichische Gesellschaft für Architektur drei Ausstellungen: „agencyofchange.net“, „Oskar Strnad 1879–1935“ (eine Kooperation mit dem Jüdischen Museum Wien) und „Brick-work: thinking and making“ von Sergison Bates architects (eine Kooperation mit der TU Wien).

Österreichische Gesellschaft für Exilforschung

<http://www.exilforschung.ac.at/>

Die Österreichische Gesellschaft für Exilforschung (öge) fördert mit ihrer Beratung, Öffentlichkeitsarbeit und Veranstaltungstätigkeit das Gespräch mit den ExilantInnen und ihren Nachkommen. Sie betreibt zwei Vortragsreihen „Wiener Akademie des Exils“ und „Frauen im Exil. Die weibliche Perspektive“. Im Rahmen dieser Veranstaltungsreihen fand im Jahr 2007 u. a. das zweitägige Seminar „Vom Interview zum Text. Oral History in der Exilforschung“ und der Vortragsabend „Exil in Shanghai“ statt. Das internationale Symposium „Ich lebe, wofür ich angetreten . . . : Elisabeth Freundlich (1906–2001)“ gab Einblick in Leben und Werk der bedeutenden Publizistin, Historikerin und Schriftstellerin. Eine Ausstellung der Künstlerin Gerda Svarny, eine Performance „Von der Wurzel bis zur Blüte“ von Hilde Fuchs im Volkstheater und die Lesung von Lida Winiewicz aus ihrem Roman „Die Kinder gehen in die Oper“ boten weitere Gelegenheiten für eine Auseinandersetzung mit den Themen Exil und Exilforschung.

In der Buchreihe „Exilforschung heute“ wurde der zweite Band zum Exil in Italien begonnen. Mit der zweimal jährlich erscheinenden Programmzeitschrift „Exil, Widerstand, Kultur, Wissenschaft, Musik, Literatur“ macht die öge mit der Ankündigung internationaler themenspezifischer Veranstaltungen und Publikationen die vielfältigen Initiativen auf dem Gebiet der Exilforschung sichtbar und leistet damit einen wichtigen Beitrag zur Koordination der Exilforschung in Österreich.

Österreichische Liga für Menschenrechte

<http://www.liga.or.at/>

Fremdenfeindlichkeit, Rassismus, Antisemitismus und Homophobie nehmen europaweit massiv zu. Besonders erschreckend ist die Situation in den neuen EU-Staaten: Hat sich eine neue Menschenfeindlichkeit breit gemacht? Die Bedeutung von Menschenrechten wird zunehmend in den Hintergrund gedrängt. Als zu abstrakt und nicht zeitgemäß werden sie abgetan. Gerade in postkommunistischen Ländern assoziiert man sie zudem weitläufig außerdem auch noch mit der früheren anti-westlichen Propaganda: Das seien ja bloß formale Rechte eines kapitalistischen Westens. Die Sensibilisierung für universale Rechte, die den Menschen in seiner Menschenwürde – egal, von welcher geografischen und sozialen Herkunft, von welcher Religion, welchem Aussehen, von welcher sexuellen Orientierung und mit welchen Begabungen er ausgestattet sei – schützen soll, tritt zunehmend in den Hintergrund, diskriminatorische Übergriffe nehmen zu und werden vielfach auch geduldet.

Die Österreichische Liga für Menschenrechte, Österreichs älteste Menschenrechtsorganisation, die 1926 im Rahmen der Föderation der Menschenrechtsligen gegründet wurde, setzt sich seit ihrem Bestehen für die Implementierung und Einhaltung von universalen Menschenrechten – gerade in Österreich und in Europa – ein und richtet ihre Öffentlichkeitsarbeit gerade auf die Sensibilisierung für menschenrechtsrelevante Themen. Sie arbeitet vernetzt mit NGOs in den

neuen EU-Staaten, betreut das von ihr ins Leben gerufene „NGO-Netzwerk: Mitteleuropa“ und initiierte im Jahr 2007 mit der finanziellen Unterstützung der Stadt Wien folgende Projekte:

Die Feasibility Studie „Jugendkultur und neue autoritative Formen in Österreich und in den neuen EU-Staaten“ dient der Sichtung des wissenschaftlichen Quellenmaterials bezüglich Jugendkultur wie rechtsextremer Strömungen in Österreich und in den neuen EU-Staaten. Es werden dabei auch NGOs und wissenschaftliche Einrichtungen als Kontaktadressen aufgezeigt, die sich mit dem Phänomen Jugendkultur und Rechtsextremismus auseinandersetzen – und zwar einerseits im Bereich der wissenschaftlichen Aufarbeitung, andererseits aber auch im Bereich der Prävention. Wir haben auch VertreterInnen von NGOs und wissenschaftlichen Institutionen gefragt über ihre Einschätzung zum Phänomen Jugendkulturen und Rechtsextremismus. Die Ergebnisse der Studie werden im Rahmen eines Workshops im Herbst 2008 präsentiert.

Die Österreichische Liga für Menschenrechte verleiht einen Menschenrechtspreis an eine NGO oder Privatperson für ihre Engage gegen die „neue Menschenfeindlichkeit“ – Fremdenfeindlichkeit, Rassismus, Antisemitismus und Homophobie, dabei wird ganz besonders versucht Initiativen in den neuen oder beitrtrittwerbenden EU-Staaten zu würdigen.

Österreichisches Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum **<http://www.wirtschaftsmuseum.at/>**

Die Zielsetzung des Österreichischen Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseums ist die einfache und verständliche Darstellung gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Zusammenhänge und Tatsachen. Das Museum strebt die Erreichung dieser Zielsetzung – von seiner Gründung an – durch übersichtliche und aussagekräftige grafische Darstellung statistischer Befunde und durch moderierte Gespräche zwischen ExpertenInnen und BesuchernInnen an. Die Arbeit des Österreichischen Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseums beruht auf den innovativen Ideen und Überlegungen, Analysen und Konzepten des Nationalökonom, Soziologen und Philosophen Otto Neurath (geb. 1882 in Wien, gest. 1945 im Exil in Oxford). Otto Neurath, Mitglied des Wiener Kreises, der sich um die Formulierung und Vermittlung einer wissenschaftlichen Weltauffassung bemühte, war Gründer des Museums, das er bis zu seiner Emigration leitete.

Im Jahr 1991 initiierte das Österreichische Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum das Projekt „Galerie der SammlerInnen“. Diese Initiative geht von der empirisch gut belegten Tatsache aus, dass „sammeln“ zu den am meisten verbreiteten kulturellen Praktiken gehört. Es gibt in Wien vielfältige Privatsammlungen zu den unterschiedlichsten Themen und Objektgruppen und ein ungeheuer großes Wissen der SammlerInnen zu den Themen ihrer privaten Sammlungen. Das Österreichische Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum bemüht sich im Rahmen dieses Projektes, Privatsammlungen mit interessanten und Wien-bezogenen Themen für Einzelausstellungen aufzubereiten und durch Vortragsprogramme mit kompetenten Referenten/-innen einer größeren Öffentlichkeit zu vermitteln. Die Themen werden jeweils wissenschaftlich und didaktisch aufbereitet und in konzisen, aber auch sinnlich-kulinarischen Ausstellungen präsentiert. Im Jahr 2007 wurden drei Ausstellungen gezeigt. Die Ausstellung „Vom C: zum Doppelklick – 30 Jahre Apple“ zeigte die Geschichte der Computer und die Auswirkungen auf den Alltag in Wien. Computer aus den 70er Jahren wurden ebenso gezeigt, wie die damals verwendete Software. Die zweite Ausstellung unter dem Titel „Frohes Lernen – Die Welt im Schularchiv“ beleuchtete den Schulalltag in Österreich von der Monarchie bis heute. Schulmaterialien, wie Wandtafeln, Fibeln oder auch physikalische Versuchsanordnungen und viele andere Schaustücke zeigten den Wandel im Schulalltag. Besonders wurde auch der Unterschied zwischen Stadt und Land deutlich gemacht. Wissenschaftliche Fachvorträge ergänzten die Ausstellung. Die dritte Ausstellung beschäftigte sich mit dem „Luftschutz in Wien“. Funde aus dem Flakturm Arenbergpark in Wien wurden gezeigt, die aber nicht nur aus militärischer Sicht interessant waren. Vergessenes Kinderspielzeug oder Wandmalereien gaben einen eindrucksvollen Einblick in den Alltag im Luftschutzbunker. Der Schrecken dieser Zeit wurde den BesucherInnen auch in den Vorträgen von ExpertInnen und ZeitzeugInnen eindrucksvoll vor Augen geführt.

Das Österreichische Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum veranstaltet zwei thematisch profolierte Vortragsreihen: In der Reihe „Mensch und Gesellschaft“ werden aktuelle Themen aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft behandelt. Im Jahr 2007 standen im Rahmen dieser Reihe u. a. die Themen „Wissenschaftspolitik in Österreich“, „Sozialpolitik in Österreich“, „Gerechte Teilhabe durch Arbeit“ und „Ethisch veranlagten“ auf dem Programm. Die „Wirtschaftsmuseum-Akademie“ behandelte im Jahr 2007 u. a. „Bildungspolitik in Österreich“, „Idee – Patent – Erfolg“, „Europäische Währungspolitik – auch für Wachstum und Beschäftigung?“ und „Otto Neurath zum 125. Geburtstag“.

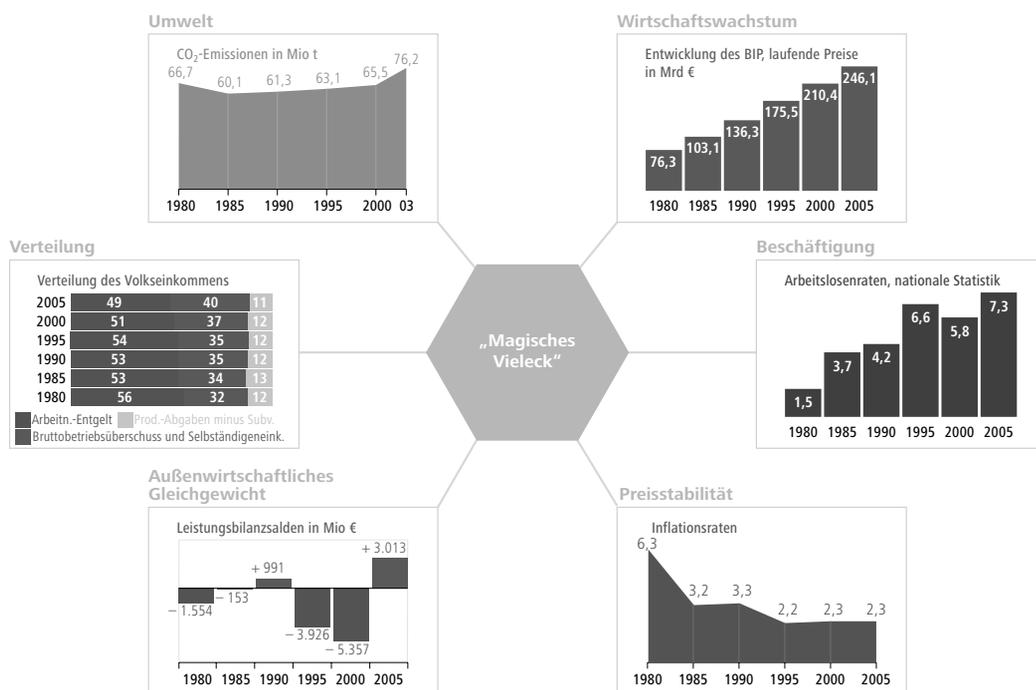
Bild 06_19_122.08.2008 9:42 Uhr Seite 1

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung | Österreich



Ziele des „Magischen Vielecks“ der Volkswirtschaft 1980 bis 2005

B1/06-06



Q.: Statistik Austria, WIFO, AMS, OeNB.

Probedruck Aus: „Österreichs Wirtschaft im Überblick 2006/2007“

„Die österreichische Wirtschaft und ihre internationale Position in Grafiken, Tabellen und Kurzinformationen“ des Wirtschaftsstudios des Österreichischen Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseums, zusammengestellt von Heinz Brunner.

rism-österreich – forschungsförderungsverein für das quellenlexikon der musik

Der Verein „rism-österreich – forschungsförderungsverein für das quellenlexikon der musik“ bezweckt die Förderung auf zwei grundlegenden Gebieten der musikwissenschaftlichen und musikgeschichtlichen Grundlagen Österreichs: Der musikalischen Quellenkunde und der österreichischen Musikgeschichte mit dem Schwerpunkt auf der Wiener Operngeschichte. Der Verein hat weiters die Aufgabe, in Österreich Inventarisierungen und andere musik-bibliographische

Erhebungen durchzuführen, deren Ergebnisse zu sammeln und zu publizieren. Von Beginn des Jahres 2005 bis Ende 2007 konnte der Verein nicht weniger als 14 Publikationen der Öffentlichkeit vorstellen. Die Publikationen des rism-österreich werden in zwei Reihen veröffentlicht, wobei in Reihe A die musikalische Quellenkunde, in Reihe B die österreichische Musik- bzw. die Wiener Operngeschichte im Mittelpunkt stehen.

Mit Unterstützung der Stadt Wien konnten im Jahr 2007 folgende Publikationen erscheinen: „Die Musikhandschriften der Klosterkirche der Barmherzigen Brüder in Wien“ und „Was denken Sie von Wagner? Mit Eduard Hanslick in der Wiener Hofoper – Kritiken und Schilderungen“.

Sigmund Freud Privatstiftung

<http://www.freud-museum.at/>

Die inhaltliche Ausrichtung der Sigmund Freud Privatstiftung konzentrierte sich 2007 auf drei Kernbereiche: die interdisziplinäre Beleuchtung von Grundfragen, die mit der Psychoanalyse aufgeworfen wurden, die wissenschaftliche Erarbeitung von Ausstellungen und die digitale Erschließung der Bestände des Sigmund Freud Museums.

Die Sigmund Freud Privatstiftung fördert die interdisziplinäre Auseinandersetzung mit Fragen, die zentral für Freud und die Psychoanalyse sind, in Form von Tagungen und Vorträgen. Neben einer Reihe von Einzelvorträgen sind für das Jahr 2007 vor allem drei Tagungen hervorzuheben. Zum Thema „Lachen mit Freud“ wurde ein Symposium veranstaltet, das Freuds „witzige“ Schriften in ihrem historischen Kontext neu zu lesen versuchte. Es fragte nach Freuds Vorbildern in Literatur und Theorie, aber auch nach seinem Bezug zum jüdischen Humor. Zum anderen ging es um eine kritische Bestandsaufnahme: Was ist von Freuds Ideen zu Humor und Witz geblieben? Was trägt seine Theorie zu einer Anthropologie des Lachens und zum Verständnis einer modernen Ästhetik und Poetik des Witzes bei? Welche Konzepte bieten sich heute als Alternative zu denjenigen Freuds an?

Eine ähnliche Linie verfolgte auch der Workshop „Utopia, Human Rights and Gender in 20th Century Europe“. Internationale Wissenschaftler diskutierten im Rahmen dieser kulturwissenschaftlichen zweitägigen Tagung gesellschaftliche Gegenmodelle und Menschenrechtsdebatten im 20. Jahrhundert, zu denen auch die Psychoanalyse gehörte. Der Workshop wurde in Kooperation mit dem Center for European and Mediterranean Studies at New York University, der Historisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien und der Freud Foundation US ausgerichtet.

Eine „Fachtagung für internationale Literaturmuseen“ wurde im Rahmen der ICOM Generalkonferenz veranstaltet, die einen Überblick über gegenwärtige Tendenzen und Bedingungen dieser Institutionen verschaffte. Sie diente der besseren Vernetzung dieser Organisationen, die Archiv, Bibliothek und Ausstellungstätigkeit verbinden. Die dreitägige Veranstaltung setzte sich mit der Sinnhaftigkeit von Events und Eventkultur in Literatur- und Komponistenmuseen auseinander. Die verschiedenen Ausstellungs- und Präsentationsformen in den unterschiedlichen Häusern waren Thema mehrerer Tagungsbeiträge. Ein weiterer Aspekt der Konferenz war die immer wichtigere Präsentation von Literatur und Literaturmuseen im Internet: Entsprechende Websites, deren Zielpublikum, Reichweite und Werbewirksamkeit wurden analysiert.

Ein weiteres Tätigkeitsfeld der Sigmund Freud Privatstiftung ist die wissenschaftliche Erarbeitung von Ausstellungen. Unter dem Titel „Erinnerungsreste, Lesestörungen“ wurde eine Bestandspräsentation zusammengestellt, die Einblicke in die Sammeltätigkeit des Sigmund Freud Museums gibt. Für die meisten BesucherInnen bleibt das Kernstück der Sigmund Freud Privatstiftung unsichtbar – ihre Bibliothek und ihr Archiv. Die Bibliothek stellt das zentrale Wissensdepot des Sigmund Freud Museums dar. Die gezeigte Präsentation wirft Schlaglichter auf die Sammeltätigkeit der letzten Jahre, die in der ständigen Ausstellung, die seit den 70er Jahren großteils unverändert geblieben ist, keinen Niederschlag gefunden hat. Anhand von historischen Materialien und Kunstwerken erschließt sich wie in einem Kaleidoskop jeweils ein eigenwilliges Stück Psychoanalyse und ihrer Rezeption. Lücken in der ständigen Schausammlung werden auf diese

Weise geschlossen, aber auch neue sichtbar gemacht. Die Präsentation dient dazu, den BesucherInnen Einblicke in die „Back Stage“ des Museums zu geben, wo gegenwärtige und historische Tendenzen der Psychoanalyse bearbeitet werden. Darüber hinaus stellt sie auch grundsätzliche Fragen nach der Archivierbarkeit von Wissen und nach Freudschen Zugängen zum Sammeln, Lesen und Dokumentieren. Anhand von Dokumenten, Büchern, Fotografien, Kunstwerken und Filmen werden die wichtigsten Erwerbungen des Museums vorgestellt, darunter die Nachlässe der Psychoanalytiker Richard Sterba und Eva Rosenfeld, Schenkungen von Anna Freud und der Foto-Nachlass von Margarete Trauteneegg – einer Patientin Freuds.

Auch im Jahr 2007 wurde die Erschließung der Bestände des Sigmund Freud Museums in Form einer digitalen Exponatendatenbank weiterverfolgt.

Die Bestände der Sigmund Freud Privatstiftung setzen sich aus sehr heterogenen Kategorien zusammen. Sie bestehen aus Druckwerken, Manuskripten, Memorabilien, Kunstwerken, Antiquitäten und visuellen Dokumenten. Während es in den letzten Jahren gelungen ist, die Schriftwerke digital zu erfassen und in einem Online-Katalog verfügbar zu halten, wird dies nun auch mit den nicht beschriebenen Exponaten in der Schausammlung bzw. im Depot der Sigmund Freud Privatstiftung durchgeführt.

Gegenwärtig wird auf die bestehende Datenbank zur Geschichte der Psychoanalyse aufbauend (PADD) ein Internet-Modul gesetzt, das die gesamte Sammlung in Form einer Objektdatenbank öffentlich verfügbar hält. Als erster Schritt wurde eine Erfassungsmaske entwickelt, die alle nötigen Metadaten eines Objekts erschließt und den Leihverkehr künftig effizient gestalten lässt. In einem zweiten Schritt werden die Museumsobjekte nach museologischen Standards erfasst und Provenienzfragen durch interne und externe Recherchen abgeklärt, um die Herkunft zahlreicher Exponate festzustellen.

Sir Peter Ustinov Institut zur Bekämpfung und Erforschung von Vorurteilen

<http://www.ustinov.at/>

Der im Jahr 2003 gegründete Verein Sir Peter Ustinov Institut zur Erforschung und Bekämpfung von Vorurteilen hat es sich zum Ziel gesetzt, Vorurteile als Ursache von Armut, Diskriminierung und Konflikten abzubauen und zu überwinden und durch seine Arbeit einen Beitrag zu einem konfliktfreien und friedvollen Zusammenleben der Menschen zu leisten. Das Institut führt regelmäßig Veranstaltungen durch, die sich mit aktuellen Themen der Vorurteilsforschung und Vorurteilsbekämpfung auseinandersetzen, betreibt eine Homepage zur Vorurteilsforschung und betreut organisatorisch die „Sir Peter Ustinov Professur der Stadt Wien an der Universität Wien“. Die GastprofessorInnen bieten jeweils ein Seminar für Studierende und eine öffentlich zugängliche Vorlesung, die immer auf breite Resonanz stößt, an.

Die „Sir Peter Ustinov Professur der Stadt Wien“ wurde im Jahr 2007 von Professor Dr. Wolfgang Benz, dem Leiter des Zentrums für Antisemitismusforschung an der Technischen Universität Berlin, wahrgenommen. Er war bereits der vierte Gastprofessor und folgte auf Professor Dr. Peter Loewenberg (University of California in Los Angeles/UCLA), Professor Dr. Aleida Assmann (Universität Konstanz) und Professor Dr. Horst-Eberhard Richter.

Die Vorlesungen von Professor Benz befassten sich unter dem Titel „Völkermord im 20. Jahrhundert“ mit der Geschichte des Genozids vom Vorurteil zur ethnischen Säuberung. Das Themenspektrum reichte von den Judenpogromen im zaristischen Russland über den „Hereroaufstand“ in Deutsch-Südwestafrika 1904, dem Genozid an den Armeniern im Osmanischen Reich im Ersten Weltkrieg, dem Holocaust und dem Genozid an Sinti und Roma bis zum Völkermord in Bosnien und dem Genozid in Ruanda. Eingegangen wurde besonders auf die Frage, wie diese Genozide durch entsprechende Vorbereitung mittels Feindbildern überhaupt erst durchsetzbar gemacht wurden. Die Vorlesungen von Prof. Benz sollen publiziert werden.

Schwerpunktthema der Tagung, die das Institut im März 2007 ausrichtete, war „Kinder und Vorurteile“. Die Veranstaltung richtete sich insbesondere an PraktikerInnen aus Kindergarten

und Schule. Renommierte PsychologInnen und PädagogInnen referierten in Plenavorträgen und in Arbeitskreisen über den Erwerb von Vorurteilen im Kindesalter und adäquate Gegenstrategien, über vorurteilsbewusste Erziehung in Kindergärten und Schulen und über Stereotype in Computerspielen. Die Tagungsinhalte sollen im Herbst 2008 in einem Sammelband erscheinen.

Weiters konnten im Jahr 2007 die Arbeiten an einem „Handbuch der Vorurteile“ abgeschlossen werden. Das Handbuch, das sich als Sachbuch mit wissenschaftlicher Qualifikation versteht und einen breiten Kreis an InteressentInnen über gesellschaftlich relevante Vorurteile zwischen Rassen, Religionen, Nationen und den Geschlechtern informieren will, soll in deutscher, aber auch in englischer Sprache erscheinen.

Auf der Homepage des Instituts finden sich sowohl die Ergebnisse einer Recherche von wissenschaftlicher Literatur zur Vorurteilsforschung, die an österreichischen Universitätsbibliotheken öffentlich zugänglich ist, als auch eine Liste von Institutionen, die international im Feld der Vorurteilsforschung tätig sind.

Stiftung Österreichisches Freilichtmuseum

<http://www.stuebing.at/>

Das Österreichische Freilichtmuseum, 1962 unter der Beteiligung aller Bundesländer und von fünf Ministerien als Verein gegründet, 1985/87 in eine gemeinnützige Stiftung umgewandelt, präsentiert, seiner Kernaufgabe folgend, mit rund 100 originalen historischen Objekten aus ganz Österreich die Vielfalt der Hauslandschaften in unserem Bundesgebiet. Dabei werden auch Arbeitsabläufe und -techniken, Gerätschaften, Lebensbedingungen in die den Freilichtmuseen eigene Form der ganzheitlichen Darstellung eingebunden. Die museumsdidaktische Aufbereitung und die daraus entstehenden museumspädagogischen Programme und Veranstaltungen legen dabei großen Wert darauf, den Besuchern kein romantisierendes Bild einer vermeintlich „guten alten Zeit“ zu zeigen, sondern vielmehr zur kritischen Auseinandersetzung mit der Geschichte anzuregen und direkte Verbindungen zum gegenwärtigen Leben aufzuzeigen. Letzteres hat besonders in einer Zeit der funktionellen Ökologisierung und des Strebens nach Nachhaltigkeit an Bedeutung gewonnen.

Nach den großen Unwetterschäden des Jahres 2006 waren die Erhaltungsarbeiten des Jahres 2007 noch wesentlich von der Wiederherstellung der Dächer und der Produktion der dafür nötigen Schindel (Schiefer-, Schar- und Legschindel) bestimmt. Der Salzburger Stadel konnte verschalt werden. In Zusammenarbeit mit der Bauakademie Übelbach/Lehrbauhof konnte ein Projekt gestartet werden, das den Maurerlehrlingen die Möglichkeit eröffnete, Zugang zu den historischen Arbeitstechniken und Grundlagen zu finden, in Verbindung mit der historischen Baukultur zu treten und nebenbei mit den strengen museologischen Aufgaben vertraut zu werden. Neben der Radstube der Stampfe, deren Grindel ebenfalls erneuert wurde, konnten einige Fundamente der historischen Bauten saniert werden. Aber auch das Sgraffito des Vierkanthofes wurde versuchsweise restauriert. Das Rauchstubenhaus „Säuerling“ musste nach einem Schwammbefall weit reichend saniert werden, was natürlich auch zu einer genauen Kontrolle aller anderen Objekte geführt hat.

Im Bereich der Museumspädagogik konnte ein weiterer Themenschwerpunkt „Kräuter“ für Führungen erstellt werden. Die Reihe der Veranstaltungen und Handwerkskurse konnte erfolgreich fortgeführt werden.

Im wissenschaftlichen Arbeitsfeld wurde die Aufarbeitung des Inventars vorangetrieben. Um die Bausubstanz, Handwerkstechniken und Lebensweisen des Museums rechtzeitig durch noch lebende Zeitzeugen erfassen zu können, konnten erste Interviews im Sinne einer oral history geführt und so ein wichtiger Beitrag im Bereich des immaterial cultural heritage geleistet werden.

Technische Universität Wien, Atominstitut der Österreichischen Universitäten

<http://www.ati.ac.at/>

Der AtomChip: Ein Quanten-Interface zwischen Photonen, Atomen und Festkörpern

<http://www.atomchip.org>

Das zweite Jahr der Arbeitsgruppe von Prof. Schmiedmayer am Atominstitut der österreichischen Universitäten in Wien war geprägt von dem Wiederaufbau der aus Heidelberg überführten Experimente und ersten Erfolgen bei neuen physikalischen Messungen.

Die Arbeitsgruppe beschäftigt sich mit der Implementierung von quantenphysikalischen Prozessen in Ensembles von ultrakalten Atomaren. Dabei werden die äußeren und inneren Freiheitsgrade der Atome auf AtomChips durch nanostrukturierte mikroskopische Leiterstrukturen und integrierte Mikrooptik manipuliert. Die Präparation des Ausgangszustandes in den Experimenten besteht im Wesentlichen darin die Atome so stark abzukühlen, bis sie ein sogenanntes Bose-Einstein-Kondensat (BEC) bilden und die Quanteneigenschaften von der ungeordneten thermischen Bewegung nicht mehr überdeckt werden. Diese sogenannten Quantengase sind viel versprechende Kandidaten zur Entwicklung von Quantenrechnern, basierend auf der quantenphysikalischen Wechselwirkung einzelner Atome, aber auch für die Realisierung von ultrasensitiven Präzisionsmessungen durch Interferenz der Atome.

Die zunehmende Kontrolle über verschiedenartige Quantensysteme (von neutralen Atomen über Moleküle bis zu Festkörpersystemen) ermöglicht seit Kurzem die Realisierung sogenannter niedrig-dimensionaler Systeme. Dabei wird die Bewegung der beteiligten Teilchen in einer oder zwei Raumrichtungen so stark eingeschränkt, wie es die Heisenberg'sche Unschärferelation erlaubt, und die entsprechenden Freiheitsgrade nicht mehr zur Dynamik des Systems beitragen. Durch diese Reduzierung ergeben sich völlig neue (Quanten-) Zustände und Eigenschaften, welche in drei-dimensionalen Systemen nicht auftreten. Diese neuen Quantenzustände werden als die Basis von einigen der interessantesten Phänomene in der Festkörperphysik vermutet.

Atomchips sind eine ideale experimentelle Plattform zur Untersuchung, und zur Quantensimulation solcher niedrig-dimensionaler Systeme. In einer Serie von Experimenten konnten erstmalig die Dynamik der quantenmechanischen Kohärenz in solchen ein-dimensionalen Vielteilchensystemen untersucht werden (veröffentlicht in der Zeitschrift NATURE). Unter Ausnutzung des Welle-Teilchen Dualismus wurde ein so genanntes Materiewellen-Interferometer realisiert, welches die quantenmechanische Kohärenz durch die Variation in der Phase des Interferenzmusters direkt sichtbar werden lässt (Abb. 1). Eine detaillierte Analyse der Interferenzbilder erlaubte eine vollständige Charakterisierung des Quantenzustandes bezüglich seiner Kohärenz- und Korrelationseigenschaften.

Die von der Arbeitsgruppe von Prof. Schmiedmayer entwickelte Analysemethode ermöglicht generelle Aufschlüsse über die Quantenphysik eindimensionaler Vielteilchensysteme deren Gültigkeit sich nicht auf neutrale Atome alleine beschränkt. Aufgrund der exzellenten Manipulations- und Detektionsmöglichkeiten von neutralen Atomen haben sich diese in kurzer Zeit zu einem Modellsystem für verschiedenste Quanteneffekte entwickelt. Die Flexibilität und die verschiedenen Manipulationsmöglichkeiten der Atome auf dem AtomChip haben diese Experimente erst möglich gemacht. Diese Untersuchungen werden in Zukunft wesentliche Einblicke in interessante quantenphysikalische Fragestellungen der Festkörperphysik, wie zum Beispiel Supraleitung oder Superfluidität, erlauben.

Ein weiteres viel beachtetes Experiment war die räumlich aufgelöste Abbildung des magnetischen Feldes einer ebenen Leiterstruktur (veröffentlicht im Magazin SCIENCE). Als Sensor dient eine Wolke aus Atomen, die bis nahe an den absoluten Nullpunkt abgekühlt wird (Abb. 2). Aus den kleinsten Veränderungen der Dichte der Atomwolke kann man auf kleinste Änderungen im Stromfluss zurück schließen. Dies ist mehr als 100 mal sensitiver als herkömmliche Methoden und erlaubt, dass lokale Änderungen der Stromflussrichtung von 1/1 000 Grad vermessen werden können (das entspricht einer Ablenkung von wenigen Millimetern auf 100 Meter). Dazu

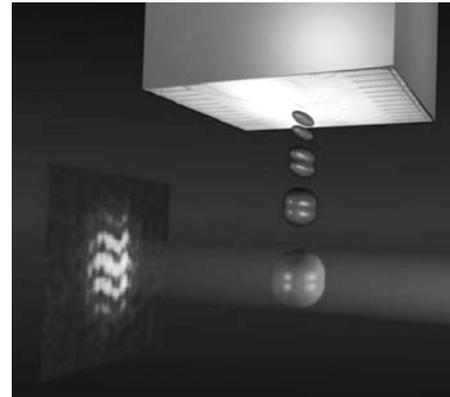


Abb. 1: Interferenz von zwei kohärenten Ensembles von Atomen, mittels der Abbildung der Absorption eines einfallenden Laserstrahles.

benötigt man eine Magnetfeldkarte bei der selbst Unterschiede im Bereich von Nano-Tesla oder weniger angezeigt werden. Zum Vergleich: ein Nano-Tesla sind $1/100\,000$ (ein Hunderttausendstel) des Erdmagnetfeldes.

Diese Magnetfeldmikroskopie mit ultrakalten Atomen ist ein sehr schönes Beispiel dafür, dass Erkenntnisse der quantenphysikalischen Grundlagenforschung oft auch in sehr angewandten Wissenschaftsgebieten wie der Materialwissenschaft neue und überraschende Einblicke geben können. Die neuen Experimente erlauben erstmals einen sehr feinen Blick auf den Stromfluss in verschiedenen Materialien und das über große Flächen mit hoher räumlicher Auflösung. Man kann durch die Anwendung der Magnetfeldmikroskopie neue spannende Erkenntnisse sowohl für die Grundlagenforschung als auch für Mikro- und Nano-Elektronik erwarten.

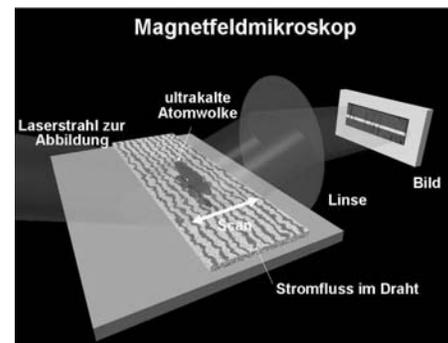


Abb. 2: Ein Wolke ultrakalter Rubidium Atome ($T\ 100\text{nK}$) wird über einer zu untersuchenden Materialprobe auf den Atomchip positioniert. Variationen im Stromfluss verändern das Magnetfeld der Falle und die Dichte der Atomwolke. Eine CCD-Kamera vermisst die atomare Dichteverteilung als Schattenwurf in einem Laserstrahl

Eines der Experimente, welches in Wien wieder seine volle Funktionstüchtigkeit erreicht hat, beschäftigt sich mit der Detektion von einzelnen Atomen auf dem AtomChip. Diese ist ein wichtiges Werkzeug bei allen Arten von Experimenten auf dem AtomChip. Dazu werden mikrooptische Elemente, basierend auf der Glasfasertechnologie, auf dem Chip angebracht. Mit Hilfe von Glasfasern können die Quantenzustände von einzelnen gespeicherten Atomen präpariert und detektiert werden (Abb. 3). Dieses robuste Verfahren wird es ermöglichen einzelne Atome mit einer Effizienz von 99 % zu detektieren.

Ein weiteres, sich im Aufbau befindliches Experiment, wird die Vorzüge der kohärenten Eigenschaften von ultrakalten Atomen mit jenen der Festkörperelektronik verbinden. Dabei sollen Fortschritte in der Entwicklung von supraleitenden Quantenschaltkreisen, mit den langen Kohärenzzeiten in ultrakalte Atome kombiniert werden. Um das thermische elektronische Rauschen zu Unterdrücken werden diese Experimente in einer Tieftemperaturumgebung ($<100\ \text{mK}$) stattfinden. Diese Forschungen haben ein hohes Potential zu einem der zentralen Pfeiler einer zukünftigen Quantentechnologie und der Quanteninformationsverarbeitung zu werden.

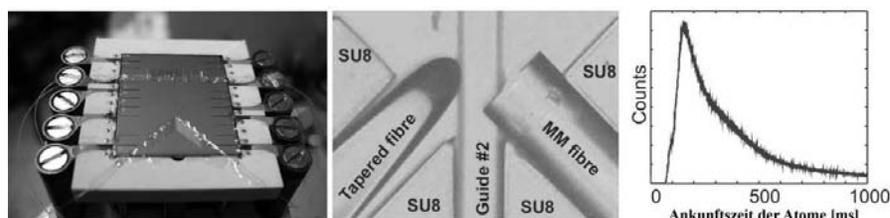


Abb. 3: (links) Ansicht eines AtomChips mit Glasfaserdetektor, (Mitte) Detailansicht der beiden Enden der Glasfasern auf dem AtomChip, (rechts) Signal einer detektierten Wolke von Atomen

Unlimited – Verein zur Förderung des Dialogs zwischen Kunst und Wissenschaft

Die Tätigkeit des Vereins „Unlimited“ hat sich 2007 auf die Vorarbeit eines interdisziplinären Ausstellungsprojektes zum aktuellen Thema Restitution und Restitutionsforschung konzentriert.

Die in Österreich in den letzten Jahren in Politik und Medien intensiv geführte Diskussion über die Rückgabe von (Kunst)Gegenständen aus jüdischem Besitz war Anlass das Thema Restitution im Medium Ausstellung zu untersuchen und damit neue Perspektiven zu eröffnen. Die Ausstellung „ReCollecting. Raub und Restitution“ zeigt, neben einer historischen Dokumentation von verschiedenen Restitutionsfällen, Arbeiten internationaler, zeitgenössischer KünstlerInnen. Diese, eigens für die Ausstellung produzierten Arbeiten versuchen, neue Perspektiven und Einsichten zum Thema Restitution zu entwickeln. „ReCollecting. Raub und Restitution“ konzentriert sich einerseits auf die wechselhafte Geschichte der Rückgabe von Kunst und Alltagsgegenständen an die Nachfahren der ehemaligen BesitzerInnen, andererseits aber auch auf Fragen danach, ob zurückerstattete Objekte neue Identität stiften, das Familiengedächtnis aktivieren oder verschüttete Erinnerungen wieder aufleben lassen können.

Ziel der Ausstellung, die im Winter 2008/2009 in Wien zu sehen sein wird, ist es, an Hand bereits restituerter Objekte und ihrer Geschichte, die symbolisch subjektive Bedeutung dieses Aktes für die Nachfahren nachvollziehbar zu machen. Die Künstlerarbeiten sollen in diesem Kontext ein gegenwartsbezogenes Schlaglicht auf dieses Kapitel europäischer Vergangenheit werfen und zugleich aktuellen Fragestellungen nach kultureller Identität, Geschichtspolitik, oder kulturellem Gedächtnis nachgehen. Die Arbeiten der KünstlerInnen werden sich in Form von Installationen, Fotografien oder Videos auf die Geschichte der Objekte und ihrer BesitzerInnen beziehen, ihrer heutigen Bedeutung für die Nachfahren nachspüren oder auf konkrete Fragestellungen der Ausstellung eingehen. Der spezifisch künstlerische Zugang zum Thema Restitution stellt einen Versuch dar, über den historischen Blick hinausgehend andere, gegenwartsbezogene Aspekte herzustellen. Der Ort der Ausstellung, das Museum für angewandte Kunst/Gegenwartskunst in Wien, das sich immer wieder für eine interdisziplinäre Wissensproduktion einsetzt, knüpft mit diesem Projekt auch symbolisch an die dort 1996 stattgefundene so genannte Mauerbach-Auktion an, die den Wendepunkt österreichischer Restitutionspolitik darstellte und schließlich 1998 zu einem eigenen Restitutionsgesetz führte.

Das Thema Restitution wird in der Ausstellung allerdings nicht als juristische Kategorie, sondern als kulturelles Konzept – als „verhandelte Geschichte“ (Elazar Barkan) betrachtet. Denn die Erinnerung an geraubtes jüdisches Eigentum ist Teil einer europäischen Geschichte, die von Eigentumsverlusten geprägt ist. Restitution bedeutet Wiederaufleben der an das Eigentum gebundenen Erinnerungen und ist gleichzeitig aber auch selbst Resultat wiedererweckter Erinnerung. „ReCollecting. Raub und Restitution“ wird eine Auswahl bereits restituerter Objekte, darunter Kunstwerke, Möbel, Bücher und Fotografien präsentieren und deren Enteignungs- und Restitutionsprozess an Hand von Dokumenten wie Vermögenserklärungen, Inventarlisten, Fotos von Wohnungen, etc. nachvollziehbar machen. Diese Dokumentation soll über den bürokratischen

Kontext hinaus auch individuelle, an das Objekt geknüpfte „Geschichten“ aufdecken, vor allem jene, die heute für die Nachfahren der ehemaligen BesitzerInnen von Relevanz sind.

Ziel des Projekts ist es, im „Gedenkjahr“ 2008 an Hand exemplarischer Objekte und künstlerischer Arbeiten das komplexe Thema Restitution einer breiteren Öffentlichkeit nahe zu bringen und damit neben dem politisch-öffentlichen Aspekt auf die symbolische, private und emotionale Bedeutung dieses Aktes für die Nachfahren zu verweisen.

Verein „Betrifft: Neudeggasse“ **<http://www.verlorene-nachbarschaft.at/>**

Der Verein „Betrifft: Neudeggasse“ war im Jahr 2007 intensiv mit der Konzeption und Vorbereitung des Projektes „Verlorene Nachbarschaft – Buenos Aires 2008“ beschäftigt.

Ziel dieses Projektes ist es, im Gedenkjahr 2008 in Zusammenarbeit mit öffentlichen und gemeinnützigen argentinischen Institutionen, der österreichischen Botschaft, KünstlerInnen, ehemaligen jüdischen NachbarInnen und österreichischen Mitwirkenden aus Kultur und Wissenschaft in Buenos Aires eine zweiwöchige Veranstaltungsreihe zum Gedenken an die Pogromnacht im November 1938 durchzuführen. Geplant sind u. a. Diskussionen und oral-history-Interviews mit noch in Argentinien lebenden ExilösterreicherInnen über ihre Kindheit in Wien und ihr Leben im Exil sowie Vorträge österreichischer WissenschaftlerInnen zu Fragen der Aufarbeitung der Geschichte und zu Fragen der Restitution. Während der Dauer der Veranstaltungsreihe wird am Wiener Heldenplatz eine Laserinstallation die Verbundenheit mit Argentinien verdeutlichen; Informationen über Schwerpunkte und Verlauf des Projektes werden an einem eigenen Informationsstand gegeben.

Verein der Freunde der American Austrian Foundation **<http://www.aaf-online.org/offices.htm>**

Open Medical Institute – WHO – Health Academy/Project in Austria

Das Jahr 2007, das letzte des auf drei Jahre anberaumten Projektes „WHO – Health Academy/Project in Austria“, war daher sehr stark auf die erfolgreiche Finalisierung dieses Vorhabens ausgerichtet. Die ursprüngliche Zielsetzung des WHO-Projektes lag einerseits in der Nutzung der Neuen Medien zur Verbreitung von medizinischen Informationen für Kinder und Jugendliche aus aller Welt, andererseits war beabsichtigt, die medizinischen Programme der American Austrian Foundation (Open Medical Institute) weltweit anzubieten. Als dritter Aspekt kam die Vereinbarung mit der WHO hinzu, in priorisierten Bereichen enger zu kooperieren, z. B. durch die Organisation spezieller Seminare.

Die von der WHO priorisierten Fachgebiete

- Violence and Injury Prevention,
- Integrating Gender into Public Health und
- Making Pregnancy Safer

standen auch 2007 im Mittelpunkt von Seminaren, wobei besonderes Augenmerk auf das Thema „Gender for Men“ gelegt wurde.

Als weiteres sehr positives Projektergebnis kann die Vereinbarung mit dem Wiener Krankenanstaltenverbund über die Öffnung der Wiener Gemeindespitäler für Studienaufenthalte (Internships) von MedizinerInnen aus aller Welt betrachtet werden. Dabei hat sich die Kooperation auf die Gesellschaft der Ärzte Wiens, die Österreichische Akademie der Wissenschaften, die Vienna School of Clinical Research und das Vienna Bio Center ausgedehnt, wodurch eine tragfähige Basis für nachfolgende Projekte gelegt werden konnte.

Künftig sollen bis zu 200 einmonatige Internships pro Jahr allein in Wien durchgeführt werden, wobei die Entwicklung eines entsprechenden Curriculums, die Etablierung des nötigen Managements und die Sicherstellung der Finanzierung noch im Rahmen des WHO-Projektes abgeschlossen werden konnten. Als ein Teilergebnis sei z. B. herausgegriffen, dass den Wiener Interns in Zukunft im Rahmen ihres Studienaufenthaltes auch Workshops über klinische Forschung und Grundlagenforschung angeboten werden.

Im Jahr 2007 wurden insgesamt 174 Internships an österreichischen Spitälern durchgeführt, wovon rund 70 in Wien (hauptsächlich im AKH) stattgefunden haben. Die geplante Ausweitung am Standort Wien durch die Öffnung der Schwerpunktspitäler auf rund 200 Internships pro Jahr wird Österreich weit beinahe eine Verdoppelung ermöglichen.

Die ursprüngliche Idee der Koordination und Unterstützung der Wiener Internships hat sich insofern weiterentwickelt, als einerseits die Aufgabenstellung um wichtige Themen ergänzt wurde und andererseits zusätzlich zum Wiener Krankenanstaltenverbund weitere relevante Partner in das Projekt einbezogen werden konnten.

Der Aufbau eines globalen Alumni-Netzwerkes der AbsolventInnen des Open Medical Institute-Programms trägt überdies dazu bei, die Bedeutung der Neuen Wiener Medizinischen Schule im Bewusstsein der Öffentlichkeit fester zu verankern.

Verein für Geschichte der Stadt Wien

<http://www.wien.gv.at/kultur/archiv/kooperationen/vgw/index.html>

Der im Jahre 1853 gegründete Verein für Geschichte der Stadt Wien ist die älteste geschichtswissenschaftliche Vereinigung Wiens. Sein Ziel ist die Erforschung aller Gebiete der Geschichte der Stadt Wien sowie von Themen aus der vergleichenden Stadtgeschichtsforschung und die Verbreitung der dabei gewonnenen Erkenntnisse durch Publikationen, Führungen und Vorträge. 2007 konnten insgesamt 16 Veranstaltungen unterschiedlicher Art – vom Vortrag über die Führung bis zur Buchpräsentation – angeboten werden. Die bleibenden Leistungen des Vereins manifestieren sich aber in der Veröffentlichung von Forschungsergebnissen in den Publikationsreihen des Vereins.

Die Vereinszeitschrift „Wiener Geschichtsblätter“ erscheint vier Mal im Jahr, fallweise mit Beiheften. Das Themenspektrum war wieder gewohnt vielfältig. Biographische Studien wie zum Monumentalmaler „Julius Schmid (1854–1935)“ (Silvia Freimann, Heft 2), dem „Wiener Orgelbauer Franz Xaver Christoph“ (Christian Fastl, Heft 3) und zu „Schuberts Cousine ‚Lenchen‘“ (Rita Steblin, Heft 4) sind ebenso zu finden wie kulturwissenschaftliche und kunsthistorische Beiträge: „Josef Schrammel im Orient“ (Stefan Winterstein, Heft 1), „Anton Dominik Fernkorns Wiener Erzherzog-Carl-Denkmal als nationale ‚Bildformel.‘“ (Werner Telesko, Heft 1), „Joseph Sonnleitners Sammlung in der Porträtgalerie der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien“ (Anna Schirlbauer, Heft 1), „Der Aufenthalt von José Viera y Clavijo in Wien in den Jahren 1780 und 1781“ (Hans König, Heft 2), „Vom Varieté zum Kino“ (über das „Apollo“; Sabine Claudia Tanner, Heft 3), „Ein barocker Vedutenzyklus und seine ‚Ahnenreihe.‘“ (Ralph Andraschek-Holzer, Heft 3), oder „Rom in Wien“ (Werner Telesko, Heft 4). Auch sozial- und wirtschaftshistorische Studien wurden publiziert, wie der Beitrag zu den Ersatzlebensmitteln im Zweiten Weltkrieg „Milei und Sojabohne“ (Andrea Brenner, Heft 3), die sozialhistorische Skizze zu einer Wiener Institution „Hallo Dienstmann“ (Fritz Keller, Heft 4) und der Beitrag zur „Kolonialen Ostindienpolitik des Wiener Hofes in den Jahren 1775–1785“ (Stefan Meisterle, Heft 4). Der Errichtung eines bombensicheren Befehlsstandes für die Wiener Gauleitung der NSDAP geht Renato Schirer im Beitrag „Der Schirachbunker“ nach (Heft 2). Eines der vier Beihefte zu den „Wiener Geschichtsblättern“ setzt die Reihe der Dokumentationen zu den Wiener Bezirksmuseen fort (Josef König, Bezirksmuseum Leopoldstadt), die drei weiteren Beihefte sind als Ausstellungskataloge des Wiener Stadt- und Landesarchivs erschienen (Beiheft 1: Margit Altfahrt, Die jüdische Familie Schey; Beiheft 2: Ingrid Ganster, Tröpferlbad – Schwimmbad – Wellnessoase. Badebetrieb in Wien im

Wandel der Zeit; Beiheft 3: Susanne Fritsch & Hannes Tauber, Der Fall der Bastei. Die Wiener Befestigungsanlagen und ihr Ende 1857).

In der Reihe der „Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte“ sind im Jahr 2007 drei Bände erschienen

Als Band 46 erschien das monumentale Handbuch von Herbert Haupt über „Das Hof- und hofbefreite Handwerk im barocken Wien, 1620 bis 1770“. Auf die erstmalige Darstellung der Geschichte des hofbefreiten Handwerks von seinen Anfängen im 16. Jahrhundert bis zum Ende dieser Einrichtung 1768 folgen sozialgeschichtliche Analysen und biographische Angaben zu 4444 einschlägigen Personen im Zeitraum von 1620 bis 1770.

Der von Irmgard Pangerl, Martin Scheutz und Thomas Winkelbauer herausgegebene Band 47 „Der Wiener Hof im Spiegel der Zeremonialprotokolle (1652–1800). Eine Annäherung“ präsentiert die Arbeiten von Studierenden der Universität Wien, die sich im Rahmen eines Forschungsseminars unter anderem mit folgenden Themen befassten: höfische Kommunikation und Repräsentation; die Öffentlichkeit des Hofes und das Zeremoniell bei Prozessionen, Schautafeln, Kirchgängen usw.; die differenzierte Beteiligung der einzelnen Hofämter; die Kommunikation von Hof und Untertanen; die Zeichenhaftigkeit des höfischen Handelns etc. In den Quellenanhängen zu den einzelnen Beiträgen werden unter anderem erstmals verschiedene Instruktionen und Ordnungen ediert und damit der internationalen Hofforschung zugänglich gemacht.



Der Gärtner. Darstellung aus Georg Christoph Weigel, Ständebuch, 1698
(Österreichische Nationalbibliothek, Bildarchiv, NB 261 250)

Der von René Alfons Haiden herausgegebene Band 48 der „Forschungen und Beiträge“ ist der Zentralsparkasse der Gemeinde Wien gewidmet, die 1907 – also vor 100 Jahren – gegründet worden war. Der Band „Die Z – Eine Wiener Erfolgsgeschichte. Von der Zentralsparkasse der Gemeinde Wien zu Bank Austria, 1907–1991“, entstanden unter Mitarbeit von Alfred Paleczny, Theodor Venus, Herbert Masopust, Walter Gruber, Heinz Gehl und Johann Hock, stellt die Entwicklung eines der wichtigsten Geldinstitute Wiens, das eine städtische Einrichtung war, von seinen Vorläufern, den Kommunalparkassen bis zur Fusion mit der Österreichischen Länderbank AG 1991 dar.

Als wichtigster Kooperationspartner des Vereins für Geschichte der Stadt Wien ist das Wiener Stadt- und Landesarchiv zu betrachten. Dieses gibt gemeinsam mit dem Ludwig-Boltzmann-Institut für Stadtgeschichtsforschung und in Zusammenarbeit mit dem Österreichischen Arbeitskreis für Stadtgeschichtsforschung und dem Verein für Geschichte der Stadt Wien die Zeitschrift „Pro Civitate Austriae. Informationen zur Stadtgeschichtsforschung in Österreich“ als „Neue Folge“ heraus, erschienen ist Nr. 12, 2007.

In enger Zusammenarbeit mit Archiv und Boltzmann-Institut konnte sich der Verein auch an der Herausgabe der 11. Lieferung des Historischen Atlas von Wien beteiligen, die dem Begründer dieses Atlas, dem 2006 verstorbenen Archivdirektor Univ.-Prof. Dr. Felix Czeike, dem langjährigen Generalsekretär, Präsident und Ehrenmitglied des Vereins, gewidmet wurde.



Heimsparkasse der Zentralsparkasse 1908.

Schließlich beteiligte sich der Verein für Geschichte der Stadt Wien auch an der Veranstaltung der internationalen Tagung zum Thema „Stadt und Nationalsozialismus“ im Wiener Stadt- und Landesarchiv.

Verein für Geschichte und Sozialkunde

<http://www.univie.ac.at/wirtschaftsgeschichte/VGS/>

Der Verein für Geschichte und Sozialkunde (VGS) besteht seit 1971 und gibt die Vierteljahreszeitschrift „Beiträge zur historischen Sozialkunde“ heraus. Zielgruppe dieser Zeitschrift sind LehrerInnen und Studierende der Geschichte sowie benachbarter Fachrichtungen. Teile der Zeitschrift sind seit 1997 auch online zugänglich. Weiters ist der Verein federführend für die Herausgabe der Buchreihen „Historische Sozialkunde“ (seit 1998 mit entwicklungspolitischem Schwerpunkt), „Edition Weltregionen“ (Schwerpunkt auf außereuropäischen Themen) sowie „Querschnitte“ (wirtschafts-, sozial- und kulturgeschichtliche Themenstellungen mit europäischem Schwerpunkt) verantwortlich. Seit 1997 erscheinen auch jährlich Sonderhefte zu neuen theoretischen Ansätzen innerhalb der Geschichtswissenschaften sowie Hefte, die in multilingualen Kontexten eingesetzt werden.

Edition Weltregionen

Band 15: Lateinamerika, 1870 – 2000. Geschichte und Gesellschaft

Band 16: Ostseeraum. 800 – 2000. Geschichte und Gesellschaft

Querschnitte

Band 22: Freund Hain? Tod und Ritual.

Band 23: Frauen- und Geschlechtergeschichte im Nationalsozialismus

Historische Sozialkunde/Internationale Entwicklung

Band 26: Internationalismen. Transformation weltweiter Ungleichheit im 19. und 20. Jahrhundert

Konzepte & Kontroversen

Band 5: Muslimische Gesellschaften in der Moderne

Zeitschrift: Historische Sozialkunde, 37. Jahrgang, 2007

1/2007: Athener Klassik. Realität und Konstrukt

2/2007: Geschichte im Fluss: Donau/Mekong

3/2007: Krieg und Integration. Militär – Macht – Gesellschaft

4/2007: Commodity Chains und Clean Clothes. Textilgeschichte 1500–2000

Verein „Projekt Schwab“

Das umfangreiche literarische Werk Werner Schwabs ist, auch 15 Jahre nach seinem Tod, nur zum Teil bekannt, neben den 15 Theaterstücken, die sich einen festen Platz auf den nationalen und internationalen Spielplänen erobert haben, steht seine weitestgehend unbekannte Prosaarbeit.

Eines seiner geplanten Projekte, die Sammlung und Veröffentlichung der Prosaarbeiten, nimmt nun Gestalt an. Die umfangreiche wissenschaftliche Aufarbeitung des literarischen Nachlasses wurde mit konsequenter Unterstützung der Stadt Wien gefördert.

Die Aufarbeitung des Nachlasses wird überdies durch den Umstand erschwert, dass die Theaterstücke seine „ersten Publikationen“ waren. Die gesamte, davor verfasste Prosa, mit Ausnahme von „Abfall, Bergland, Cäsar“, dessen Publikation er während seiner kurzen Periode des Erfolges noch selbst betreiben konnte, blieb unveröffentlicht.

Die durch Werner Schwab, etwa ein halbes Jahr vor seinem Tod erfolgte, im Hinblick auf weitere Aufarbeitung des Vorhandenen ausgelegte Herstellung einer Ordnung zeigte sich demnach auch hauptsächlich durch das „Aussortieren und Wegwerfen“ wohl als allzu skizzenhaft empfundener Texte. Das Konvolut des Vorhandenen war dadurch wesentlich geschmälert worden.

Diese von Werner Schwab behaltenen und damit überlieferten Texte sind in den Jahren vor 1991 entstanden und liegen in Form von Arbeitsbüchern und einzelnen Mappen mit losen Blättern vor. Die Erfassung des Originalmaterials aus dem Nachlass durch Digitalisierung, die Erschließung durch Identifikation und systematische Ordnung sowie die gesamte Transliteration der handschriftlichen Texte erfolgte bereits in den ersten Jahren nach seinem Tod. Literaturwissenschaftlicher Grundlagenarbeit kommt dabei eine besonders große Bedeutung zu.

Die mittlerweile erfolgte Publikation des bis dahin öffentlich unbekanntesten Prosatextes im ersten Band einer Werner Schwab Gesamtausgabe „Joe Mc Vie alias Josef Thierschädel“ basiert ganz grundlegend auf den Erkenntnissen und der wissenschaftlichen Aufarbeitung des nachgelassenen Materials und wäre ohne dieses Projekt undenkbar gewesen.

Verein zur Förderung von „L’Homme. Europäische Zeitschrift für feministische Geisteswissenschaften“ <http://www.univie.ac.at/Geschichte/LHOMME/>

„L’Homme. Europäische Zeitschrift für feministische Geisteswissenschaften“ erscheint seit 1990. Sie umfasst neben Themenschwerpunkten und Rezensionen auch Berichte über die Lage von Frauen und die Situation der Gender History in verschiedenen Teilen Europas. Sie zielt auf eine Verknüpfung aktueller Bezüge mit historischen Kontexten ab und greift immer auch gegenwartsbezogene Themen und Problemkreise auf, sei es im sozialen oder politischen Bereich, sei es in verschiedenen Segmenten der Arbeitswelt.

Die Zeitschrift genießt internationale Reputation und ist durch ihre Vernetzung Teil der europäischen Forschungslandschaft geworden – eine Entwicklung, die unter den wissenschaftlichen Periodika in Europa noch immer eine Ausnahme darstellt. Sie macht einerseits die Stärke der deutschsprachigen Frauen- und Geschlechtergeschichte sichtbar, andererseits – durch zahlreiche Übersetzungen – die Vielfalt der europäischen Forschungstraditionen. In den vergangenen zwei Jahren konnten eine Reihe von Übersetzungen nur durch anderweitige Ressourcen und durch zusätzlichen Einsatz der Herausgeberinnen und der Redakteurin bewerkstelligt werden, was begrenzt möglich war und auf diese Weise nicht fortgeführt werden kann.

Dienstbotinnen und Hausgehilfinnen gehören zu den Kernthemen der Frauen- und Geschlechtergeschichte. L’HOMME griff für Heft 1 des Jahrgangs 18 (hrsg. von Gunda Barth-Scalmani und Regina Schulte) diese aktuell in allen europäischen Ländern brennende Diskussion auf.

Heft 18, 2 „Geschlechtergeschichte, gegenwärtig“ (hrsg. von Caroline Arni und Susanna Burghartz) fragt nach aktuellen Herausforderungen an die Geschlechtergeschichte.

Im Jahr 2007 wurden drei Titel zur Publikation in den L’HOMME Schriften vorbereitet:

Veronika Jüttemann, „Im Glauben vereint. Männer und Frauen im protestantischen Milieu Ostwestfalens 1845–1918“, L'HOMME Schriften, Bd. 16 rekonstruiert eine Lebenswelt, die der gängigen These der Feminisierung der Religion widerspricht.

„Partisaninnen im jugoslawischen Widerstand (1941–1945)“ von Barbara Wiesinger, L'HOMME Schriften, Bd. 17, ist eine umfassende, facettenreiche Darstellung der bislang kaum erforschten Geschichte der jugoslawischen Partisaninnen im Zweiten Weltkrieg.

Ziel der Publikation „Gender Politics in Central Asia. Historical Perspectives and Current Living Conditions of Women“, hrsg. von Christa Hämmerle, Nikola Langreiter, Margareth Lanzinger und Edith Saurer, L'HOMME Schriften, Bd. 18, war es, Material über die Situation in den zentralasiatischen Staaten zu sammeln und es aus der Geschlechterperspektive und vor dem Hintergrund der Erfahrungen von Frauen und Frauenorganisationen vor Ort zu analysieren.

Wiener Psychoanalytische Akademie

<http://www.wpv.at/>

Die Vorlesungsreihe „Sigmund Freud-Vorlesungen“ widmete sich im Jahr 2007 den großen wissenschaftlichen Kontroversen der Psychoanalyse. Die zum Teil mit großer Heftigkeit ausgetragenen Auseinandersetzungen, die die Geschichte der Psychoanalyse begleiten, haben bis heute eine essentielle Funktion für die Generierung und Erprobung von neuen wissenschaftlichen und klinischen Aspekten. Folge davon sind nicht nur die bekannten Abspaltungen, sondern im Feuer dieses wissenschaftlichen Streits wird in der Psychoanalyse auch immer wieder vermittelt und ausgelotet, ja zusammengeschmiedet, was an neuen und oft recht divergenten Schwerpunktsetzungen entwickelt wird. Deren fortwährende Prüfung, Verwerfung oder aber Integration in den schon bestehenden sperrigen Theoriekorpus insgesamt generiert letztlich jeweils das, was man in einem gegebenen Zeitraum unter Psychoanalyse versteht. Diese Auseinandersetzungen werden von realen Personen in einer jeweils ganz spezifischen individuellen, kulturellen und historischen Situation ausgetragen. Das Wissen darum ist für das Verständnis der Debatten unerlässlich.

Die Kontroversen sind aber nicht nur historische Ereignisse, die man versuchen kann nachzuzeichnen. Sie wirken bis in unsere Tage fort und die zentralen Fragestellungen, die dort abgehandelt wurden, definieren bis heute die wesentlichen Schwerpunkte der Psychoanalyse und innerhalb von ihr die verschiedenen Schulen, die sich seit Freud gebildet haben.

Die Beschäftigung mit den wissenschaftlichen Kontroversen eignet sich deshalb vorzüglich zur theoretischen und klinischen Annäherung an das, was Psychoanalyse jeweils ausmacht. Exponenten der wichtigsten Auseinandersetzungen und Spaltungen, wie Alfred Adler, Wilhelm Reich, Anna Freud und Melanie Klein, aber auch AnalytikerInnen wie Otto Rank, Sándor Ferenczi, Margarethe Hilferding-Hönigsberg, Wilhelm Stekel, Isidor Sadger, Theodor Reik und Otto Gross, die mit ihren Arbeiten irgendwann einmal in substantiellen Gegensatz zum Denken Sigmund Freuds gerieten, wurden im Rahmen der Vorlesungsreihe diskutiert.

Wiener Volksliedwerk
<http://www.wvlw.at/>
<http://www.weanhean.at/>

Das Wiener Volksliedwerk (wvlw) sieht sich als Schnittstelle zwischen Forschung und Praxis, lebendiger Tradition und vernetzter Stadtforschung. Eine wichtige Aufgabe sieht es außerdem in der Anregung, die Geschichte der österreichischen Volksliedforschung aufzuarbeiten.

Die Veranstaltungsreihe „Hauptsache Wien“ versucht die Balance zwischen diffuser Vergangenheitsverklärung, gutmütiger Ironie und aktueller Gesellschaftsanalyse im Wienerlied mit Konzerten, offenem Singen, Workshops oder etwa speziellen Themenabenden aufzuzeigen. Als einer der wenigen, noch existierenden urbanen Musiktraditionen Europas erfährt das Wienerlied immer wieder neue Impulse durch zeitgenössische Komponisten, Textautoren und Interpreten – wie ihre Vorgänger vermitteln auch sie durch das Genre Wienerlied die Veränderungen des urbanen Lebensraumes.

In der Vierteljahreszeitschrift „bockkeller“ werden aktuelle Themen aus Wissenschaft und Praxis behandelt und über Forschungsergebnisse aus dem Archiv des Wiener Volksliedwerkes berichtet.



© media wien

Jeanne Hersch

Referentin der Wiener Vorlesungen am 23. April 1992

„Wenn wir uns mit unserem Universum versöhnen wollen, das wir so wirksam mitgeholfen haben zu schaffen, besteht heute eine der grundlegendsten Aufgaben darin, das Menschliche in Wesen, Aufbau, Sprachen, Methoden und Zweck der Wissenschaften wiederzufinden.“

2007 geförderte Projekte

Architektur, Stadtgestaltung, Stadtplanung

changing strategies

<http://www.changing-strategies.at/>

Symposium: complex[c]ity

DENKRAUM – Verein zur Förderung einer transdisziplinären Auseinandersetzung mit dem urbanen Raum

<http://www.denkraum.at/>

Forschungsprojekt: Der Platz als Manifestation des politischen Systems

dérive – Zeitschrift für Stadtforschung

<http://www.derive.at/>

dérive – Zeitschrift für Stadtforschung, Schwerpunktheft & CD „Stadt Hören“

Gesellschaft für Kulturanalytik

Publikationsprojekt: Wege in die Stadt: Urbane Transformationsprozesse und ihre Narrative

ÖGLA – Österreichische Gesellschaft für Landschaftsplanung und Landschaftsarchitektur

<http://www.oegla.at/>

- Vortragsreihe: Lx-Landschaft denken stellt Freiräume in den Mittelpunkt

- ÖGLA-Landschaftsarchitekturpreis für StudentInnen 2007

Österreichische Friedrich und Lillian Kiesler-Privatstiftung

<http://www.kiesler.org/>

Symposium: modelling space

Projektgruppe KünstlerInnen

Forschungsprojekt: Aufarbeitung des Œuvres von Architekt Hubert Gangl (1874–1932) mit dem Schwerpunkt „Rosenkranzkirche Hetzendorf“

Stubenring 3 – Verein der Freunde der Universität für angewandte Kunst Wien

<http://www.nextroom.at/turn-on/>

5. Architekturfestival „Turn On“

Verein ArchitekturRaum 5 – Verein zur Förderung von Stadtforschung und Architektur

Publikationsprojekt: After the Storm: New Orleans/Gravier. Ein europäischer Standpunkt

Verein zur Förderung von Studien zur Migration und Global-Kultur

Veranstaltungsreihe: Megastädte im 20. Jahrhundert

ZV – Zentralvereinigung der Architekten Österreichs

Veranstaltungsreihe: „Ringstrasse Revisited“ – 150 Jahre Wiener Ringstraße – 100 Jahre ZV der Architekten

Europäische und internationale Forschungsfelder

Diplomatische Akademie Wien

<http://www.da-vienna.ac.at/>

Symposium: Islam in Europa

Doktorat.at – Österreichs junge WissenschaftlerInnen.

Die Plattform für Doktoratsstudierende, NachwuchsforscherInnen, Forschungs- und Bildungspolitik und Medien

Veranstaltung: EURODOC Board Meeting 2/07 – Schwerpunkt Europäische Charta für Forscher

ETT European Think Tank for Sustainable Development

Tagung: SUSFOR 2: 2nd European Sustainability Forum 2007

Europäisches Zentrum für Wohlfahrtspolitik und Sozialforschung

<http://www.euro.centre.org/>

Veranstaltung: 1st General Conference of the International Microsimulation Association

Forschungs- und Kulturverein für Kontinentalamerika und die Karibik – KONAK

<http://www.konak-wien.org/>

Symposium „Integration und Revolution im karibischen Raum“

Freidenkerbund Österreich

<http://www.freidenker-oesterreich.at/>

Forschungsprojekt: Der Freidenkerbund Österreichs und sein Verhältnis zu den humanistischen Vereinen in Europa, 1970–2007

Gesellschaft für politische Aufklärung

<http://www.uibk.ac.at/gfpa/>

Publikationsprojekt: Die Kosovo-Bilanz. Scheitert die internationale Gemeinschaft?

IGLA – Informationsgruppe Lateinamerika

Publikationsprojekt: Lateinamerika im Aufbruch. Regieren mit sozialen Bewegungen

Institut für Kulturpsychologie und qualitative Sozialforschung

<http://www.ikus.cc/>

Forschungsprojekt: Grenzüberschreitende Charakteristika österreichisch-ukrainischer Mentalität. Performative und gegenständliche Artikulationen gemeinsamer Lebenswelt in Lemberg und Wien

Institut für Rechts- und Kriminalsoziologie

<http://www.irks.at/>

Publikationsprojekt: Großstädtängste. Untersuchungen zu Unsicherheitsgefühlen und Sicherheitspolitiken in europäischen Kommunen

Internationale Tagung der HistorikerInnen der Arbeiter- und anderer sozialer Bewegungen

<http://www.ith.or.at/>

Tagung: Transnationale Netzwerke und ihre Knotenpunkte. Beiträge zur Geschichte der Globalisierung

MASN – Moving Anthropology Social Network

<http://www.masn-austria.org/>

Veranstaltungsreihe: Entwicklungspolitische Friedensarbeit von Süden nach Norden

Österreichische Forschungsförderung für internationale Entwicklung – ÖFSE

<http://www.oefse.at/>

Publikationsprojekt: Finanzmärkte und Entwicklung

Österreichische Gesellschaft für Bildung und Kommunikation

<http://www.comenius-award.net/>

Forschungsprojekt: Bildungsmedien für Europa

Österreichische Gesellschaft für Politikwissenschaft – ÖGPW

<http://www.oegpw.at/>

Veranstaltungsreihe: Die Zukunft der Politikwissenschaft

Österreichisches Institut für China- und Südostasien

Konferenz: Harmonie in der Gesellschaft und Menschenrechte

OIIP – Österreichisches Institut für Internationale Politik

<http://www.oiiip.at>

Veranstaltung: Blauäugig und erfolgreich? Die Friedensbewegung der 80er-Jahre und das Ende des Kalten Krieges

Österreichisch-italienischer Kulturverein mezzogiorno

<http://www.mezzogiorno.at/>

Publikationsprojekt: Potenzial und Performanz. Begabtenforschung und Begabtenförderung in Österreich und Mitteleuropa

Österreichisch-Südpazifische Gesellschaft

<http://www.ospg.org/>

Publikationsprojekt: Near and Far. Österreichische Beiträge zur Pazifikforschung

Paulo Freire Zentrum

<http://www.paulofreirezentrum.at/>

Symposium: „Entwicklungsforschung“

Pro Futuro – Agentur für internationale Projektentwicklung und Bildungsberatung

Veranstaltung: NICLAS – New International Constitutional Law Approach Summer School on the Area of Freedom, Security and Justice of the EU

SPME Austria – Scholars for Peace in the Middle East Austria

<http://www.spme.net/>

Veranstaltung: Islamischer Antisemitismus und der Nahostkonflikt

Südostasiatischer Kulturverein (SOAC)

Kulturelle und wissenschaftliche Beziehungen zwischen Thailand und Österreich

Veranstaltung: Kulturelle und wissenschaftliche Beziehungen zwischen Thailand und Österreich

Universitätszentrum für Friedensforschung

<http://frieden.univie.ac.at/>

Symposium: Außenpolitik im Zeitalter der Globalisierung: Soft und Hard Power

Verein „Ideaz. Institut für interkulturelle und vergleichende Forschung“

<http://www.idealz-institute.com/sp/contacto.html>

Tagung: Wissensproduktion in einer Weltperspektive

Verein für die wissenschaftliche Erfassung von sozial/ökonomisch demographischen Veränderungen in den westlichen Gesellschaften im 21. Jahrhundert

Publikationsprojekt: Die moderne Sklaverei in den westlichen Demokratien

Verein für Gesellschafts- und Kulturkritik

Symposium: Die Islamische Republik Iran – Analyse einer Diktatur

Verein zur Förderung kulturwissenschaftlicher Forschungen

Publikationsprojekt: Europa – geeint durch Werte? Die europäische Wertedebatte auf dem Prüfstand

Genderforschung

Akademie der bildenden Künste

<http://www.akbild.ac.at/>

Veranstaltungsreihe: Gender und eEducation

AUFKULTUR – Verein zur Förderung feministischer Kultur-, Bildungs- und Archivarbeit

<http://www.auf-einefrauenzeitschrift.at/>

Veranstaltungsreihe AUFreihe 2007: Erinnerung

AZAD – Aserbaidzhanischer Akademischer Verein

Vortrag: Die Frau in der aserbaidzhanischen und österreichischen Gesellschaft. Eine kulturvergleichende Analyse

Culture2Culture

<http://www.culture2culture.at/>

Datenbank/Videothek des Animationsschaffens von Frauen und Filmfestival „Tricky Women 2007“

Delphina. Verein zur Realisierung und Unterstützung von Kunstprojekten

Forschungsprojekt: Aufarbeitung Archiv IntAkt – Karin Mack

Entschleunigung und Orientierung. Institut für Alterskompetenzen – Verein zur Weitergabe von Erfahrungen und Erkenntnissen in der Bildungs-, Sozial- und Kulturarbeit

Veranstaltung: Erfahrungshorizonte arbeitsloser Frauen

Fachhochschule Campus Wien, Studiengänge Sozialarbeit

Forschungsprojekt: Lebensgeschichten – Frauen erzählen

Förderverein für Volkskunde, FVV

Tagung und Publikationsprojekt: Wissen und Geschlecht

Frauen Kunst Wissenschaft e.V.

Workshops zu aktuellen Fragen der Gender-Forschung

Frauenhetz – Feministische Bildung, Kultur und Politik

<http://www.frauenhetz.at/>

- Veranstaltungsreihe: Geld und Geschlechterverhältnisse: Liebes Geld und schnöder Mammon
- Forschungsprojekt: Die Konstruktion des „geschlechtlichen“ und „rassisch“ kodierten Heldenmythos in „Apocalypse Now“ im Vergleich zu „War of the Worlds“

Frauensolidarität

<http://www.frauensolidaritaet.org/>

Veranstaltungsprogramm aus Anlass des 25-jährigen Bestehens

Freundinnen der Buchhandlung Frauenzimmer

Veranstaltungsreihe zur Präsentation aktueller feministischer Publikationen

FreundInnen der Frauenuniversität

<http://frauenuni.net/>

Veranstaltungsreihe: FrauenFrühlingsUniversität

frida. Verein zur Förderung und Vernetzung frauenspezifischer Informations- und Dokumentationseinrichtungen in Österreich

<http://www.frida.at/>

Forschungsprojekt: Amalie Rosenblüth, Philosophin und Bibliothekarin (1892–1979). Ein Frauenleben zwischen Aufbruch und Resignation

Institut für Genderforschung in den Ingenieurwissenschaften

Forschungsprojekt: Frauen in der Wiener Stadtplanung – 1945 bis 2005 – Grundlagenrecherche

Milena Verlag

<http://www.milena-verlag.at/>

Publikationsprojekte: Frauen Macht Zukunft; Frauen 1938. Weibliche Positionen zur Machtübernahme der Nationalsozialisten; Halbe/Halbe. Utopie Geschlechterdemokratie? Zur partnerschaftlichen Teilung der Versorgungsarbeit; Kritik der Gefühle. Feministische Positionen; Revolutionierung des Alltags. Auf der Spur kollektiver Widerstandspraktiken; Sozialstaat, neoliberales Wirtschaften und die Existenzsicherung von Frauen

Universität Wien

Ausstellung: Frauen Leben Wissenschaft. 110 Jahre Wissenschaftlerinnen an der Universität Wien

Verein Autonome Österreichische Frauenhäuser

<http://www.aof.at/>

Veranstaltungsreihe: Eine von fünf. Gewalt gegen Frauen im sozialen Nahraum

Verein der Freunde des Jüdischen Museums Wien

Publikationsprojekt: Fireweed. A Political Biography (Gerda Lerner)

Verein eXponat. Forum für Museologie und visuelle Kultur

<http://www.iff.ac.at/museologie/>

Veranstaltungsreihe: Museologische Denk- und Schreibwerkstatt: Museum / Gender

Verein Frauenforschung und weiblicher Lebenszusammenhang

Veranstaltung: Hot Topic. Popfeminismus heute

Verein Stichwort

Veranstaltung: Das Eigene im Spiegel des Fremden. Fremdrepräsentation und Selbstpositionierung reisender Europäerinnen im kolonialen Kontext

Vereinigung bildender Künstlerinnen Österreichs

<http://www.vbkoe.org/>

Publikationsprojekt: Name it! Nomenclature and Womens Titles

Verein für kulturelle Information

Publikationsprojekt: Norden. Süden. Cyberspace

Kulturwissenschaftliche Initiativen

AIIESEC, Lokalkomitee in Wien

<http://www.aiesec.org/austria/>

Internationale Vereinigung der Studenten der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

Seminar: Solution Conference

Alumniverband der Universität Wien

<http://alumni.univie.ac.at/>

Veranstaltung: Chinese, European and American Universities in the 21st Century

Arbeitsgemeinschaft Volkstanz Wien

Forschungsprojekt: Kulturgeschichte des Volkstanzes in Österreich und Südtirol

Büro für sozialwissenschaftliche Technikforschung

Forschungsprojekt: Pflegedebatte im medialen Diskurs

Club Kommunikation – Verein der Freunde des Instituts für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft

Forschungsprojekt: Wiener Karrieren

Emergence of Projects/eop

<http://www.eop.at/>

Veranstaltungsreihe: Wissen-schaft-fragen

GRUNDSTEIN – Verein für Kunst, Kultur und Kommunikation

<http://www.grundstein.at/>

Wissenschaftliches Begleitprogramm zur Ausstellung: 100 Jahre Ernest Dichter

Günther Anders Forum für Wissenschaft, Kunst und Politik

<http://www.guenther-anders.net/>

Veranstaltungsprogramm

Heinz von Foerster-Gesellschaft

<http://www.univie.ac.at/heinz-von-foerster-archive/>

Kongress: Systems/Systemics. Dritter Internationaler Heinz von Foerster-Kongress

INST: Institut zur Erforschung und Förderung regionaler und transnationaler Kulturprozesse

<http://www.inst.at>

Forschungs- und Veranstaltungsprogramm

Internationale Gesellschaft für Mittel- und Osteuropaforschung e.V. (IG.MOF)

Workshop: aufRAEUME!

Knowledge Management Austria

<http://km-a.net/>

- Forschungsprojekt: „Wissensbilanz Wien – Eine Konzeption“

- Tagung: Hochqualifizierte Wissensarbeit und kollektive Interessensvertretung

Kulturverein SABA

Veranstaltung: Theater im Zeitalter Kaiser Franz Josephs

Österreichisch-Deutsche Kulturgesellschaft

<http://www.oedkult.com/>

Veranstaltungsprogramm

Österreichische Gesellschaft für Kulturpolitik

Veranstaltungsreihe zu aktuellen Themen der Kulturpolitik im Jahr 2007

Österreichische Gesellschaft für Sportsoziologie

Forschungsprojekt: Euro 2008

Österreichische Gesellschaft für Wissenschaftsgeschichte

<http://www.wissenschaftsgeschichte.ac.at/>

Österreichisch-polnisches Wissenschaftshistoriker-Treffen Wien

Wissenschaftsförderungen

Österreichisches Institut für Jugendforschung

<http://www.oeij.at/>

Veranstaltung: Jugend und Werte

Österreichisch-italienische Gesellschaft

Ausstellung: Nora Gregor – Die Unvollkommenheit der Schönheit

Paulo Freire Zentrum

<http://www.paulofreirezentrum.at/>

Forschungsprojekt: Hauptschule trifft Hochschule

Projekt Intermedialität

<http://www.intermedial.at/>

Workshop: Visuelle Soziologie

SASE Österreich – Gesellschaft zur Förderung sozioökonomischer Forschung

Forschungsprojekt: Entwicklung der Wissensbasis in der Vienna Region – eine integrierte modulare Simulation

Verein Qualitätssicherung für Österreichs Medien

Veranstaltung: Forum Wissenschaftsjournalismus 2007

Verein trafo.K – Kunst Kultur Kommunikation

<http://www.trafo-k.at/>

Studie: Flic Flac – ein PilotInnenmodell

Verein zur Förderung von Kultur, Theorie, Forschung und Wissenschaft in elektronischen Medien

Symposium: Original, Plagiat, Fälschung – Geistiges Eigentum im Wandel der Zeit

vienna knowledge net

<http://www.vknn.at/>

Forschungsprogramm

Volkshochschule Meidling

<http://meidling.vhs.at/>

Veranstaltung: Informelles Lernen/Kompetenzentwicklung

Wiener Gesellschaft für Theaterforschung

Projekt: Datenbank Open Theadok

Kunst, Kultur und Wissenschaft im Dialog

Atlantis Kulturinitiative

<http://www.atlantis-kulturinitiative.at/>

Veranstaltung: Wozu die vielen Lichter? – Die Milchstraße in Wissenschaft, Geschichte und Kunst

Art in Motion

Publikationsprojekt: Padhi Frieberger

Bureau für Philosophie

Publikationsprojekt: Mensch_Maschine – Soziales_Technisches

Symposium: Geist in der Maschine

Club 7 – Kulturforum Neubau

<http://www.club7neubau.at/>
Veranstaltungsreihe: 9. Designpfad

ECCE HOMO Theaterverein

<http://www.geheimsache.at/>
Ausstellung: Paul Pichler – ein vergessener Fotopionier aus Österreich

Educult – Institut für die Vermittlung von Kunst und Wissenschaft

<http://www.educult.at/>
Studie: Erhebung der aktuellen Einschätzungen der TeilnehmerInnen am World Creativity Forum in Hong Kong zum Standort Wien als einem internationalen Zentrum von Kreativität und Innovation

Freunde der Druckgraphik

Publikationsprojekt: UM:DRUCK – Zeitschrift für Druckgraphik und visuelle Kultur 2007

Game Tank – Verein für interdisziplinären Austausch

<http://www.game-tank.at/>
Ausstellung: Digitaler Flügelschlag

ICOM – Verein des Österreichischen Nationalkomitees des Internationalen Museumsrates ICOM „ICOM-Österreich“

Vortrag: Museums: Responsibility in Reflection and Action

IG Bildende Kunst

<http://www.igbildendekunst.at/>
Vortrag: The Halfmoons Files

IG Kultur Österreich

<http://www.igkultur.at/>
Publikationsprojekt: Zeitschrift „Kulturrisse“ 2007

Kanonmedia

<http://www.kanonmedia.com/>
Studie: Kunst im Trend. Artists Voice

k/haus künstlerhaus

<http://www.k-haus.at/>
Publikationsprojekt: Die Orte der Bilder

Lalish Theaterlabor

<http://www.lalishtheater.org/>
Veranstaltungsreihe: Lalish Interkulturelle Dialoge 2007 – Performance Wege. Zwischen Ästhetik und soziokulturellem Kontext

LichtBlick – Initiative zur Erweiterung des filmischen Spektrums

<http://lichtblick.kooperative.at/>
Veranstaltungsreihe: Film & theorie – It's all about money
Ausstellung: Vorhang auf – Film ab. Eine Geschichte der Bilderwerfer

Monkey Minds

<http://lichtblick.kooperative.at/>
Publikationsprojekt: Anti Elektra – Totemismus und Schizogamie

Wissenschaftsförderungen

Projekt Intermedialität

<http://www.intermedial.at/>

Symposium: Intermediale Ästhetik des Horrors

Projekt Theater Studio/Fleischerei

<http://www.experimentaltheater.com/>

Diskussionsreihe KUNST im DIALOG

Sonne und Mond – Förderungsverein für ganzheitliche Kunst und Ästhetik

Forschungsprojekt: Ästhetik der Ganzheit

typographische gesellschaft austria

<http://www.typographischegesellschaft.at/home.html>

Veranstaltungsreihe: Buchgespräche im Rahmen der Ausstellung „Die schönsten Bücher Deutschlands, Österreichs, der Schweiz und der Niederlande“

Universität für angewandte Kunst

<http://www.dieangewandte.at/>

Konferenz: DESIGN 07 – Die Mitte

UTSC – Wolfsberg

Veranstaltung: Der österreichische Tanzsport im Vergleich mit der internationalen Weltspitze

Van Cam – Kunst- und Kulturverein

Workshop: How far can I go?

Verein Laokoon

Dialoggespräche zum Thema Kunstmarkt

Verein der Freunde des Jüdischen Museums Wien

Konferenz: Notizen zu einer Küste

Verein für kulturelle Information

Publikationsprojekt: Heilige Scheine

Verein SOHO IN OTTAKRING

<http://www.sohoinottakring.at/>

Publikationsprojekt: SOHO IN OTTAKRING 1999–2007

Verein SUB.O.TRON

<http://www.subotron.com/lectures/>

Vortragsreihe zur Theorie von Computerspielen

Verein werks

<http://www.werks.at/>

Publikationsprojekt: RE-INENTING RADIO

Verein zur Erforschung kultureller Ausdrucksformen aus interdisziplinärer Sicht e.V.

Publikationsprojekt: Weltsprache Kunst. Zur Natur- und Kunstgeschichte bildlicher Kommunikation

Verein zur Förderung von Subkultur

<http://www.skug.at/>

Publikationsprojekt: Zeitschrift „skug“ 2007

Literatur

AG Literatur. Produktionsgemeinschaft österreichischer AutorInnen

Veranstaltungsreihe Literatur in Bewegung 2007

Anton Wildgans Gesellschaft

<http://www.antonwildgans.at/>
Veranstaltungsprogramm

Arthur Schnitzler Gesellschaft

<http://www.arthur-schnitzler.at/>
Forschungs- und Veranstaltungsprogramm

Cultural Research – Zentrum für wissenschaftliche Forschung und Dienstleistung

Symposium: Leo Perutz – Ich bin für Europa ein forgotten writer

Der Österreichische P.E.N.-Club

<http://www.penclub.at/>
Forschungsprojekt: Bühne Österreich. Die „Wiener Dramaturgie“ – Ein Paradigma

Erika Mitterer Gesellschaft

<http://www.erika-mitterer.org/>
Forschungs- und Veranstaltungsprogramm

Gesellschaft für Österreichische Literaturforschung

Editionsprojekt: Wolfgang Schmelzls Gesammelte Schriften, Band 2, Teilabschnitt: Archivforschung und Quellenredaktion

Grillparzer Gesellschaft

<http://grillparzer.at/>
- Veranstaltungsprogramm
- Symposium: Topographien einer Künstlerpersönlichkeit – Ingeborg Bachmann

Jüdisches Theater Austria

Weltkongress des Jüdischen Theaters: Tikun Olam – Repair the world

Jura Soyfer Gesellschaft

<http://www.soyfer.at/>
Forschungs- und Veranstaltungsprogramm

Österreichische Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung

<http://www.biblio.at/oegkjlf/>
Symposium: Die Ästhetik des Unvollendeten. In memoriam der Kinderbuchsammlerin Johanna Monschein

Österreichische Gesellschaft für Literatur

<http://www.ogl.at/>
- Symposium: Marie von Ebner-Eschenbach und der Bürgerliche Realismus in Österreich
- Publikationsprojekt: Stefan Zweig und das Dämonische

Österreichischer Slawistenverband

<http://www.slawistik.ac.at/>
Konferenz: Sprache und Literatur Russlands im 18. Jahrhundert

Wissenschaftsförderungen

QVR – Quo vadis, Romania?

<http://www.univie.ac.at/QVR-Romanistik/>
Kongress: XXX. Romanistentag in Wien

Raimundgesellschaft

<http://www.ferdinandraimund.at/raimundgesellschaft/>
Forschungs- und Veranstaltungsprogramm

Second Nature – Verein für interkulturelle Tanzentwicklung

<http://www.2ndnature.at/>
Publikationsprojekt: Broschüre zu Elfriede Jelineks „Über Tiere“

Verein „Arbeitskreis der Wiener Altgermanistik“

Veranstaltung: Homi Bhabha in Vienna

Verein Ödön von Horváth

Publikationsprojekt: Ödön von Horváth „Wiener Ausgabe“

Verein zur Herausgabe der Schriften von Harald Zusanek

Publikationsprojekt: Alkyone II

Migration

Frauen ohne Grenzen

<http://frauen-ohne-grenzen.org/>
Forschungsprojekt: Das sind wir! Junge Musliminnen und Muslime in Österreich

Österreichische Gesellschaft für Bildung und Kommunikation

Forschungsprojekt: Die Türkische Familie im Kontext des sozialen Wandels. Bestand und Änderungen der Familienstruktur im Umfeld der österreichischen Gesellschaft zwischen Integration und Separation

Pan African Forum in Austria

<http://www.panafa.net/>
Veranstaltungsprogramm

Verein für ägyptische Frauen und Familien

Workshop zum Thema Integration in Österreich

Verein für Kultur- und Migrationsforschung

<http://homepage.univie.ac.at/karoly.kokai/vkm/>
Publikationsprojekt: Sammelband „Habitus, Identität und die exilierten Dispositionen“

Verein Grenzenlos – Interkultureller Austausch

Präsentation der Forschungsergebnisse zum Thema „Armut und Migration in peripheren Gebieten“

Verein Projekt Integrationshaus

<http://www.integrationshaus.at/>
Publikationsprojekt: Zeitschrift „rundum“

VSIG – Verein zur Förderung von Studien zur interkulturellen Geschichte

<http://wirtges.univie.ac.at/VSIG/>
Symposium: Migration und Globalgeschichte

Musik

Armin Berg Gesellschaft

<http://www.arminberg.at/>

Publikationsprojekt: Armin Berg Liederbuch – Kritische Ausgabe

DA PONTE Institut für Librettologie, Don Juan Forschung und Sammlungsgeschichte

<http://www.daponte.at/>

- Symposium: Der Junge Metastasio

- Veranstaltung: Da Ponte Lecture „Das Unbewusste in Mozarts Opern“

Franz Schmidt-Gesellschaft

<http://www.franzschmidtgesellschaft.at/>

Veranstaltungsprogramm; insbesondere 8. Internationales Franz Schmidt-Symposium: Das Klavierkonzert in Österreich und Deutschland im Zeitraum von 1900–1945

Gesellschaft für Historische Tonträger

Studie: Die europäischen Schellackplatten-Labels unter besonderer Berücksichtigung der mitteleuropäischen Produktionsfirmen (1890–1955)

Haus Hofmannsthal

<http://www.haus-hofmannsthal.at/>

Ausstellung: „KS Birgit Nilsson“

IGNM – Internationale Gesellschaft für Neue Musik

<http://www.ignm.at/>

Symposium: Ideen, Ideologien, Wirklichkeiten

Internationale Gustav Mahler Gesellschaft

<http://www.gustav-mahler.org/>

Forschungs- und Veranstaltungsprogramm

Internationale Schönberg-Gesellschaft

Publikationsprojekt: „Österreichische Musikzeitschrift“ 2007

Österreichisches Nationalkomitee im ICTM

39. Weltkonferenz des International Council for Traditional Music

Österreichisches Volksliedwerk

<http://www.volksliedwerk.at/>

Veranstaltungsreihe: Volksmusik ART 2007

Singverein der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien (Wiener Singverein)

<http://www.singverein.at/>

Forschungsprojekt: 150 Jahre Wiener Singverein

SRA – Archiv Österreichischer Populärmusik

<http://www.sra.at/>

Projekt: SR-Archiv österreichischer Populärmusik

Verein der Freunde des Jüdischen Museum Wien

<http://www.jmw.at/>

Buchpräsentation: Musik und Ekstase (Hitlahavut) im Chassidismus

Verein für Theorie und musikalische Interpretation

Kongress: Im Schatten des Kunstwerkes. Internationaler Kongress für Musiktheorie

Wissenschaftsförderungen

VKP – Verein Kultur Projekte

Forschungsprojekt: Politik und Systematik: Wiener Musikwissenschaft im Wandel der Zeiten – Die Äro Guido Adler (1898–1928)

Verein Musik-Ensemble-Theater 2000

<http://www.met-2000.akw.at/>

Veranstaltungsreihe: Musik & Archäologie

Verein zur Förderung der musikhistorischen Forschung in Wien

Symposium: Mode Mythos Wissenschaft. Historische Aufführungspraxis im Spannungsfeld

Verein zur Förderung kulturwissenschaftlicher Forschungen

Konferenz: Wie europäisch ist die Oper? Das Musiktheater als Zugang zu einer kulturellen Topographie Europas

Naturwissenschaftliche Initiativen

DANUBE

<http://www.danube.or.at/>

Forschungsprojekt: Analyse der bisherigen wissenschaftlichen Studien über die Verwendung von Streusplitt verschiedener Gesteinsarten im Wiener Stadtgebiet und deren Auswirkung auf die Staubdeposition durch den Reifenabrieb

dialog<>gentechnik

<http://www.dialog-gentechnik.at/>

Vermittlungsprojekt: Diskussion am Kartentisch – Ein Spiel zur Grünen Gentechnik

Gesellschaft der Ärzte in Wien

<http://www.billrothhaus.at/>

Publikationsprojekt: Chronik der Wiener Krankenanstalten

GÖCH – Gesellschaft Österreichischer Chemiker

<http://www.goech.at/>

8th International Symposium on Laser Precision Microfabrication, LPM2007

IFF Wien – Fakultät für Interdisziplinäre Forschung und Fortbildung

<http://www.iff.ac.at/oe/>

Veranstaltung: Vienna Dialogue on Organizational Development

Ignaz-Lieben-Gesellschaft. Verein zur Förderung der Wissenschaftsgeschichte

<http://www.zbp.univie.ac.at/ilg/>

Symposium: Science and Industry in Central Europe around 1900

IMBA – Institut für Molekulare Biotechnologie

<http://www.imba.oeaw.ac.at/>

Microsymposium on small RNAs 2007

Institut für Quantenoptik und Quanteninformatik – IQI

<http://www.quantum.at/>

First European Young Scientists Conference on Quantum Information

International Institute for Applied Systems Analysis – IIASA

<http://www.iiasa.ac.at/>

2nd International Workshop on Uncertainty in Greenhouse Gas Inventories

Internationales Erwin Schrödinger Institut

<http://www.esi.ac.at/>
Erwin Schrödinger Gastprofessur 2007

IRIS ISIS – Institut für Räumliche Interaktion und Simulation

<http://info.tuwien.ac.at/raumsim/IRIS-ISIS/>
Kongress: ELPUB 2007. Openness in Digital Publishing

math.space – Verein für Mathematik als kulturelle Errungenschaft

<http://math.space.or.at/>
Veranstaltungsprogramm

Mikroskopische Gesellschaft Wien

<http://www.mikroskopie-wien.at/>
Forschungs- und Veranstaltungsprogramm

ÖGOR – Österreichische Gesellschaft für operations research

<http://oegor.univie.ac.at/>
Konferenz: Structured Modelling in Population and Economic Dynamics

Österreichische Gesellschaft für Astronomie und Astrophysik

<http://www.oegaa.at/>
Workshop: Chemisch Pekuliare Sterne

öghg – Österreichische Gesellschaft für historische Gärten

<http://www.oeghg.at/>
Konferenz: Das Haus Habsburg und die Gartenkunst

ÖGHD – Österreichische Gesellschaft für Hochschuldidaktik

<http://www.oeghd.at/>
Studie: Geschlechtsspezifische Lernstrategien von Medizinstudierenden und deren Auswirkung auf den Studienerfolg

Österreichische Gesellschaft für Technologiepolitik – ÖGTP

<http://www.techpol.at/>
International Conference on Knowledge Management (ICKM) 2007

Österreichische Physikalische Gesellschaft

Österreichische Physikertagung 2007

ÖKL – Österreichisches Kuratorium für Landtechnik und Landentwicklung

<http://www.oekl.at/>
15. Arbeitswissenschaftliches Seminar 2007: Arbeitswissenschaften im Landbau

Österreichisch-Iranische Ärztegesellschaft

Veranstaltung: Kinder-Augen-Chirurgie in Bam/Iran

Quant. Verein für Wissenschaft und Kultur

Veranstaltung: Vienna Symposium on the Foundations of Modern Physics

SEIVO – Verein für Gesunde Erde

http://www.gesundeerde-gesundemenschen.net/wiki.cgi?Verein_Seivo
Symposium: „bewusstSEIN leben“

Verein der Freunde des Naturhistorischen Museums

<http://freunde.nhm-wien.ac.at/>
9. Jahrestagung der Gesellschaft für Biologische Systematik im Naturhistorischen Museum

Verein für Sozialgeschichte der Medizin

<http://sozialgeschichte-medizin.org/>

- Forschungsprojekt: CONTINUUM MEDICUM. Ein Virtuelles Archiv für die Geschichte des Gesundheitswesens in Mitteleuropa

- Tagung: Psychiatrische – und ähnliche – Institutionen um 1900. Konzepte, Realisierung, Praxis

Wiener Interdisziplinäre Arbeitsgruppe für die Erforschung von (Techno) Wissenschaft und Gesellschaft

Konferenz: Engineering European Bodies – When Biomedical Technologies Challenge European Governance, Bioethics and Identities

Philosophie und Ethik

Artes Liberales

Veranstaltungsreihe: Philosophische Werkstattgespräche

Bertalanffy Center for the Study of System Science

<http://www.bertalanffy.org/>

Forschungsprojekt: Rekonstruktion und Ergänzung der „Allgemeinen Systemtheorie“ von Ludwig Bertalanffy als Grundstein einer neuen philosophischen Anthropologie

Diaphora. Verein für phänomenologische Forschung

Tagung: Der sinnhafte Aufbau der sozialen Welt

DOML – Dokumentationsstelle für ost- und mitteleuropäische Literatur

<http://www.doml.at/>

Veranstaltungsreihe: Philosophisches Forum

Eranos Vindobonesis

<http://www.univie.ac.at/klassphil/eranos.html>

Symposium: Marsilio Ficino und der Neoplatonismus

GRENZ – film

<http://grenzfilm.eu.com/>

Veranstaltungsreihe: Philosophy on Stage. Performanz #2

Gruppe Phänomenologie

<http://gph.freezope.org/>

Workshop: Schattenrisse der Moral

Initiative Weltethos

<http://www.weltethos.at/>

Veranstaltungsreihe: Ethik und Technik

Institut für axiologische Forschung – IAF

<http://www.weltethos.at/>

Forschungsprogramm

Institut für Ethik und Wissenschaft im Dialog – IEWD

<http://www.univie.ac.at/ethik/>

Forschungsprogramm

Institut für Konstruktiven Realismus

<http://www.univie.ac.at/constructive-realism/>

Forschungs- und Veranstaltungsprogramm

Interdisziplinäres Forschungszentrum Sozialwissenschaften

<http://www.iccr-international.org/>

Veranstaltungsreihe: 100 Jahre Jüdische Denker

Interdisziplinäres Forum .UND.

Veranstaltung: Erste österreichische Graduiertentagung für Phänomenologie

Johannes Messner-Gesellschaft

<http://www.univie.ac.at/messner-gesellschaft/>

Veranstaltung: Mensch und Naturrecht in Evolution

Österreichische Gesellschaft für organismisch-systemische Forschung und Theorie

Konferenz: Karl Popper, Kritischer Rationalismus und Systemische Theorie

Philosophische Gesellschaft Wien

Buchpräsentation: Wissen und Bildung. Zur Aktualität von Hegels Phänomenologie des Geistes anlässlich ihres 200jährigen Jubiläums

Sir Karl Popper Society

<http://www.poppersociety.net/>

Veranstaltungsprogramm

Volksbildungshaus Wiener Urania

Veranstaltung: Ludwig Wittgenstein oder die Trivialität Philosophie

Wiener Gesellschaft für interkulturelle Philosophie

<http://www.wigip.org/>

Publikationsprojekt: Zeitschrift „polylog. Zeitschrift für interkulturelles Philosophieren“ 2007

Psychologie, Psychoanalyse, Psychotherapie

APP Arbeitsgemeinschaft Psychoanalytische Pädagogik

<http://www.app-wien.at/>

Veranstaltung: Die Wiederentdeckung der Freude am Lernen

Caritas. Beratung, Familienhilfe und Psychotherapie

<http://www.caritas-wien.at/>

Veranstaltung: !Ausgeliefert? – Macht und Ohnmacht in der Arbeit mit Familien

ECE-Evaluation Cooperation Education

<http://www.univie.ac.at/Psychologie/bildungspsychologie/ece.html>

9. Arbeitstagung der Fachgruppe Differentielle Psychologie, Persönlichkeitspsychologie und Psychologische Diagnostik (DPPD) der Deutschen Gesellschaft für Psychologie (DGPs)

Freundinnen des Wiener Netzwerkes. Verein zur Förderung von Vernetzung, Kooperation und Qualitätssicherung in der Arbeit mit sexueller Gewalt an Mädchen, Buben und Jugendlichen

5. Fachtagung zum Thema Prävention und Umgang bei Verdacht von sexuellem Missbrauch an Mädchen, Buben und Jugendlichen

Internationale Zeitschrift Sozialpsychologie und Gruppendynamik in Wirtschaft und Gesellschaft

Publikationsprojekt: Zeitschrift für Sozialpsychologie und Gruppendynamik 2007/2008

möbius – Verein zur Förderung der Mediation im öffentlichen Bereich

<http://www.moebius.or.at/>

Veranstaltung: focus möbius – 1. Forum für Mediation im öffentlichen Bereich

Neue Wiener Gruppe/Lacan – Schule

<http://www.lacan.at/>

Symposium: Borderline – Psychoanalytic/Psychotherapeutic Essentials

Österreichische Gesellschaft für Bildungsforschung (ÖGBF)

<http://www.univie.ac.at/Bildungswissenschaft/>

- Symposium: Einmaligkeit, Selbigkeit, Individualität – Zur Problematik pädagogischer Leitbegriffe

- Veranstaltung: Die Jugend ist, wie sie ist und vor allem ein Kind ihrer Zeit

Österreichische Gesellschaft für Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie – ÖKIDS

<http://www.oekids.at/>

Publikationsprojekt: Österreichische Zeitschrift für Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie im Jahr 2007

Österreichischer Arbeitskreis für Gruppentherapie und Gruppendynamik – ÖAGG

<http://www.oeagg.at/>

Tagung: Gruppentherapie heute

Symposium: Affekte in therapeutischen Gruppen

Österreichischer Berufsverband für Kinesiologie

<http://www.kinesiologie-oebk.at/>

Veranstaltung: Gehirnintegration durch die LEAP-Methode

Psychologische Ästhetik, Ergonomie und Design

Forschungsprojekt: Kognitive Karten Europas: zwischen historischen Ressentiments und zukünftigen Herausforderungen

Rainman's Home

<http://www.rainman.at/>

2. Autismusforum Rainman's Home

TAMAR – Beratungsstelle für misshandelte und sexuell missbrauchte Frauen, Mädchen und Kinder

<http://www.tamar.at/>

Tagung: Recht würde helfen

Unabhängiges Kinderschutzzentrum

<http://www.kinderschutz-wien.at/>

Tagung: Kindsglück – Kindspech

Buchpräsentation: Vom alten Schlag

Verein der Freunde des Hauses Wittgenstein

<http://www.bfio.at/>

Veranstaltung: Der verworrene Gebrauch der psychologischen Begriffswörter

Verein Kriseninterventionszentrum

<http://www.kriseninterventionszentrum.at/>

Publikationsprojekt: Krisenintervention ab 1945 in Wien

Verein LOK Leben ohne Krankenhaus

<http://www.lok.at/>

Kongress: Vom schönen Schein der Integration. Menschen mit Behinderung am Rand der Leistungsgesellschaft

Verein Wiener Interventionsstelle gegen Gewalt in der Familie

<http://www.interventionsstelle-wien.at/>

Tagung: 10 Jahre österreichisches Gewaltschutzgesetz im Kontext europäischer Entwicklungen

Wiener Arbeitskreis für Psychoanalyse

<http://www.psychoanalyse.org/>

Veranstaltung: „Wahlverwandtschaften“ 60 Jahre Wiener Arbeitskreis für Psychoanalyse

Wilhelm Reich-Institut (WIR)

<http://www.wilhelmreich.at/>

Veranstaltungsprogramm

Windhorse

<http://www.windhorse.at/>

World Mental Health Day 2007

Verein „Ja zum Leben sagen“

Publikationsprojekt: In deiner Brust sind deines Schicksals Sterne

Religion

Art & Science. Verein für Wissenschaft und Kunst

Forschungsprojekt: Neuzeitliches Judentum und kontemporärer Islam als europäische Religion

Dhammazentrum Nyanaponika. Zentrum für buddhistische Ausbildung und Kultur

Kongress: Buddhismus – Christentum

Evangelisches Bildungswerk A.B. Wien

<http://bildungswerk.evangel-wien.at/>

62. Evangelische Woche: LebensRäume

Katholischer Akademikerverband der Erzdiözese Wien

<http://www.kav-wien.at/>

- Vortragsreihe: Religion, Theologie, Kirchen unter den Bedingungen der Moderne / Postmoderne

- Forschungsprojekte: „Technologie der Moderne im Lichte der Existenzphilosophie Martin Heideggers“ und „Israelitische Schöpfungslehre im Spiegel naturwissenschaftlicher Analyse und vergleichender Religionswissenschaft“

Kontaktstelle für Weltreligionen

<http://www.weltreligionen.at/>

Veranstaltungsreihe „Agora“ im Jahr 2007

Österreichische Bibelgesellschaft

<http://www.bibelgesellschaft.at/>

Ausstellung: 100. Geburtstag Karl Uhl

Pro Oriente – Gesellschaft zur wissenschaftlichen Erforschung der ökumenischen Beziehungen

<http://www.pro-oriente.at/>

Symposium: Liturgies in East and West. Ecumenical Relevance of Early Liturgical Development

Religionstheologisches Institut St. Gabriel

Publikationsprojekt: Vienna International Christian-Islamic Table, Band 4

Vereinigung für katholische Sozialethik in Mitteleuropa

http://pm.komernet.pl/katedra/konferencje_de.html

Forschungs- und Veranstaltungsprogramm

Umgang mit Vergangenheit und Aufarbeitung der Geschichte

ADO – Assyrische Demokratische Organisation

Veranstaltung: Shato d'Seifo

Béla Balázs Institut für Laufbildforschung

<http://www.univie.ac.at/QVR-Romanistik/>

Forschungs- und Ausstellungsprojekt: Die Auswirkung der Shoa auf Darstellung Selbstdarstellung der Wiener jüdischen Nachkriegsgemeinde anhand des Bildarchivs der Photographin Margit Dobronyi

B-project

<http://www.kristallnacht.at/>

Veranstaltung: Kristallnacht-Zeitzeugen berichten 2007: Todesmarsch

Educult – Institut für die Vermittlung von Kunst und Wissenschaft

<http://www.educult.at/>

Publikationsprojekt: Währinger jüdischer Friedhof

Förderverein für Volkskunde – FVV

Ausstellung: Beziehungen im Konzentrationslager Dachau

Forschungsbüro. Verein für wissenschaftliche und kulturelle Dienstleistungen

Forschungsprojekt: www.***.at Quellen zum Nationalsozialismus online: Vermögensentzug, Restitution und Entschädigung

Geschichte.Recht.Öffentlichkeit – Gesellschaft zur Erforschung und Vermittlung österreichischer Geschichte des 19. Und 20. Jahrhunderts

Forschungsprojekt: Das „Adolf-Hitler-Haus“, Hirschengasse 25, Wien-Mariahilf. Gewalt und politische Radikalisierung der Wiener NSDAP Anfang der 1930er Jahre anhand einer mikrogeschichtlichen Untersuchung des Viertels um das Adolf Hitler Haus

Gesellschaft der Buchforschung in Österreich

<http://www.buchforschung.at/>

Tagung: Kommunikation und Information im 18. Jahrhundert. Das Beispiel der Habsburgermonarchie

Gesellschaft der Freunde der Österreichischen Nationalbibliothek

http://www.onb.ac.at/gesellschaft_der_freunde.htm

Publikationsprojekt: Zur Erinnerung an schönere Zeiten. Bilder aus der versunkenen Welt des jüdischen Sammlers

Gesellschaft für Sozialgeschichte

- Forschungsprojekt: Wiener Wissensbasis für Wirtschafts- und Sozialgeschichte
- Workshop: Historische Raumforschung/Südost

Institut für Rechtskultur, Vereinigung für rechts- und kulturwissenschaftliche Forschung

Symposium: Einhundert Jahre Allgemeines Wahlrecht in Österreich

Jüdisches Institut für Erwachsenenbildung in Zusammenarbeit mit dem Verband Wiener Volksbildung

<http://www.jud-institut-wien.at/>

Buchpräsentation: Lauf zum Tor mein Sohn. Von Wilna durch das Ghetto Wilna und sechs Lager in Estland

Kroatischer Kulturverein NAPREDAK Austria – Wien

Symposium: „Ivan Franjo Jukic – bosnischer Franziskaner, Aufklärer und Schriftsteller“

KUNST VOR ORT, Verein zur Kulturvereinigung und Vernetzung von Kunstschaaffenden

Publikationsprojekt: Ich weiß, was ich wert bin – eine Frau im Widerstand: Irma Trksak

Mariahilfer Kulturplattform

<http://www.erinnern-fuer-die-zukunft.at/>

Forschungsprojekt: Erinnern für die Zukunft

Österreichisch-armenische Studiengesellschaft

Publikationsprojekt: Hypermachos, Festschrift für Werner Seibt

Österreichische Byzantinische Gesellschaft

Publikationsprojekt: Byzantina Mediterranea, Festschrift für Johannes Koder

<http://www.univie.ac.at/byzneo/>

Österreichische Gesellschaft der Freunde der Hebräischen Universität Jerusalem

Forschungsprogramm

Österreichische Gesellschaft für Neugriechische Studien

<http://www.univie.ac.at/byzneo/>

Symposium: Nach-Bürgerkriege. Österreich, Spanien und Griechenland im Vergleich

Österreichische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte

<http://www.oeguf.ac.at/>

Symposium: „Zerstörungsfreie Archäologie – Aktuelle Methoden und Analyseverfahren im Einsatz der archäologischen Forschung“

Österreichische Gesellschaft für Zeitgeschichte

<http://www.univie.ac.at/zeitgeschichte/ogz/>

- Konferenz: Wien und die jüdische Erfahrung 1900 bis 1938 – Akkulturation, Antisemitismus, Zionismus

- Forschungsprojekt: „Verrat“ und „Feme“ in der illegalen NS-Bewegung Österreichs von 1933 bis 1938

- Forschungsprojekt: Vier Wiener Lebensläufe in der DDR

Österreichischer Freundeskreis Givat Haviva

Veranstaltung: In eine fremde Welt – Into the Arms of Strangers

Österreichisches Volkshochschularchiv

<http://www.vhs.or.at/53/>

Publikationsprojekt: Zeitschrift „Spurensuche“ 2007

Pro Historia

Ausstellung: Imperium an der Peripherie – Österreich in Siebenbürgen

PUNKT. Verein für wissenschaftliche und künstlerische Arbeit

<http://www.stadt-forschung.at/>

Publikationsprojekt: SLUMS. Erlebnisse in den Schlammtvierteln moderner Großstädte

Sportklub Hakoah Wien

<http://www.hakoah.at/>

Publikationsprojekt: 100 Jahre Hakoah 1909 – 2009

Verein „Dokumentation lebensgeschichtlicher Aufzeichnungen“

<http://wirtges.univie.ac.at/>

Forschungsprojekt: www.MenschenSchreibenGeschichte.at

Verein der Freunde des Hauses Wittgenstein

<http://www.bfio.at/>

- Publikationsprojekt: Österreich und Bulgarien 1878–2007. Geschichte und Gegenwart, Miscellanea Bulgarica Bd. 19

- Tagung: Der Donaulimes in der Spätantike und im Frühmittelalter

Verein der FreundInnen des Instituts für Anglistik und Amerikanistik der Universität

Konferenz: Stories of Empire

Verein für Volkskunde

http://www.volkskundemuseum.at/verein/frame_geschich.htm

Forschungsprojekt: Eine Wiener Museumsgeschichte. Das Österreichische Museum für Volkskunde in der Zeit von 1930–1950 unter besonderer Berücksichtigung der Jahre 1938–1945

Verein Gedenkdienst

<http://www.gedenkdienst.at/>

Forschungsprojekt: Erinnerungsorte erschließen

Verein LIRA (Linke und Radikaldemokratische StudentInnen)

Forschungsprojekt: Theresienstadt

Verein Wiener Schul Museum

Forschungsprojekt: Aufarbeitung des Nachlasses von Viktor Fadrus

Verein zur Erhaltung der Zwi Perez Chajes Schule

Tagung: Das Vermächtnis von Oberrabbiner Zwi Perez Chajes 1876–1927

Verein zur Förderung der christlichen Archäologie Österreichs

<http://klass-archaeologie.univie.ac.at/index.php?id=18810>

- Symposium: „Palimpsests: An International Symposium on Paratextual Literature in Ancient Near Eastern and Ancient Mediterranean Cultures and its Reflections in Medieval Literature“

- Symposium: PannIonia

- Publikationsprojekt: Mitteilungen zur Christlichen Archäologie 2007

Verein zur Förderung der Wiener Beiträge zur Geschichte der Neuzeit

<http://www.univie.ac.at/Geschichte/WZGN/wzgn.html>

Publikationsprojekt: Wiener Zeitschrift zur Geschichte der Neuzeit, Jahrgang 7, 2007

Verein zur Förderung des Instituts für Geschichte

Publikationsprojekt: Politik und Kultur in der Neuzeit, Festschrift für Alfred Kohler

Verein zur Förderung frankophoner Kulturen

Veranstaltung: Wir sind so verhasst

Volkshochschule Hietzing

Symposium: Denken statt gedenken, Jubiläen, Jahrestage und andere Pflichtübungen

VSIG – Verein zur Förderung von Studien zur interkulturellen Geschichte

<http://wirtges.univie.ac.at/VSIG/>

Publikationsprojekt: PISA – Seemacht und Kulturmetropole

Wagner-Jauregg-Gesellschaft. Österreichische Vereinigung zur Förderung der Medizinischen Forschung

Tagung: Zeit und Vergänglichkeit

Wiener Volksbildungswerk

<http://www.vww.at/>

Publikationsprojekt: Erinnerungen an meine Kindheit 1944–1955

Wiener Wiesenthal Institut für Holocaust-Studien

<http://www.vwi.ac.at/>

- Simon Wiesenthal Lectures

- Diskussionsveranstaltung mit Benjamin Murmelstein

Wissenschaftsforum Tschechen in Wien

<http://www.univie.ac.at/wftiw/>

Forschungsprojekt: Das Jahr 1968 im europäischen Kontext

Wien als Forschungsgegenstand

Akademischer Arbeitskreis Japan – Österreichische Japangesellschaft für Wissenschaft und Kunst – AAJ

<http://www.aaj.at/>

Symposium: Alltag und Freizeit in Tokyo und Wien 6 – Die Periode des hohen Wirtschaftswachstums

Alfred Hermann Fried Gesellschaft

Publikationsprojekt: Es ist Aufgabe der Politik, die Zukunft vorzubereiten – Gertrude Sandner

Alliance for Nature

<http://www.alliancefornature.at/>

Veranstaltungsprogramm

Austria Mundi – Gesellschaft für internationale Kulturforschung

Forschungsprojekt: Englisches Wien

DENKRAUM – Verein zur Förderung einer transdisziplinären Auseinandersetzung mit dem urbanen Raum

<http://www.denkraum.at/>

Veranstaltung: Mögen Sie den Donaukanal? Präsentation einer Studie über die Beziehung der Wienerinnen und Wiener zum Donaukanal

Institut für Ästhetik und Recherche

Forschungsprojekt: Künstlerkolonie „Hohe Warte“ 1901–1945

Kunst vor Ort, Verein zur Kulturvereinigung und Vernetzung von Kunstschaffenden

Forschungsprojekt: Dokumentation d. Geschichte des Fo-Theaters i. d. Arbeiterbezirken Wiens

Wissenschaftsförderungen

MEMO – Verein für Geschichtsforschung

<http://www.verein-memo.at/>

Publikationsprojekt: Der Wiener Gürtel gestern – heute – morgen

Qualitas pro Excellentia

Forschungsprojekt: Wien eine Hochburg der Sicherheit

Universität Wien

Publikationsprojekte: „Palast der Wissenschaft. Ein historischer Spaziergang durch das Hauptgebäude der Alma Mater Rudolphina Vindobonensis“ und „Gelehrte in Stein und Bronze. Die Denkmäler im Arkadenhof der Universität Wien“

Verein „Die Damen in der Herrengasse“

Publikationsprojekt: Erstes Hochhaus – erste Adresse. Die Geschichte des Hochhauses in der Herrengasse

Verein „Wiener Architektur“

Publikationsprojekt: Die Schule von Otto Wagner

Verein eXponat. Forum für Museologie und visuelle Kultur

<http://www.iff.ac.at/museologie/>

Ausstellung: StudentInnenkultur Wien

Verein für kulturelle Transfers

Studie: Vielfalt und Internationalität in der Buchstadt Wien

Verein Literaturzeitschriften Autorenverlag VLA e.V.

Studie: U4 Hypertext an Hand der U-Bahnlinie U4 Vienna

Verein Multikids Wien

<http://www.multikids.at/>

Podiumsdiskussion: Wien, Stadt der Multikids?

Verein StadtKultur 2010

Forschungsprojekt: Einflüsse esoterischen Wissens auf die Entwicklung der Wiener Moderne

Verein zur Förderung und Erforschung der antifaschistischen Literatur

Studie: Die Fahrer der Autobuslinien 45B, 46B und 146B – ein Portrait

WAS Verein für Wohnbau, Architektur und Sonstiges

Ausstellung: „erdberg boomt“

Wissenschaftsforum Tschechen in Wien

<http://www.univie.ac.at/wftiw/>

Tagung: Wien und seine Wiener

Publikationsförderungen

Eine der wichtigsten Aufgabenstellungen der gegenwärtigen Welt – aus meiner Sicht die wichtigste – ist die Herstellung von Öffentlichkeit. Öffentlichkeit heißt, dass über die zentralen Fragen und Probleme, mit denen die Welt konfrontiert ist, lokal, national und international auf dem höchst möglichen wissenschaftlichen und intellektuellen Niveau diskutiert und verhandelt wird. Eine zentrale Zielsetzung muss es heute sein, dass diese kritische Öffentlichkeit auch die Politik und die neuen immer mächtigeren Kräfte der Wirtschaft erreicht, einschließt und beeinflusst. Die großen Gestaltungsmöglichkeiten, die globale Politik und Wirtschaft mit Hilfe moderner Technologien haben, brauchen eine verstärkte Diskussion und Kontrolle durch eine sehr differenzierte internationale Öffentlichkeit.

Die Wissenschaften haben mit Publikationen die Entstehung und Akzentuierung von Öffentlichkeit wesentlich gefördert. Publizieren bedeutet in der Wissenschaft, mit der eigenen ExpertInnenengemeinschaft zu kommunizieren, aber auch darüber hinaus, Voraussetzungen und Folgen des eigenen wissenschaftlichen Tuns in den Medien der Zivilgesellschaft zur Diskussion zu stellen. Die Kommunikation zwischen Wissenschaft, Politik und Medien ist in allen drei Bereichen gleichermaßen Hol- und Bringschuld.

Aus den genannten Gründen werden AutorInnen (mit Stipendien und Projektförderungen) bei ihrer publizistischen und Verlage (mit Druckkostenbeiträgen und Förderungsankäufen) bei ihrer editorischen Tätigkeit unterstützt.

Die folgende Auflistung von Buchprojekten – die geförderten Verlage sind nach dem Alphabet gereiht – beinhalten Publikationen, die mit Hilfe von Druckkostenbeiträgen und Förderungsankäufen der Kulturabteilung der Stadt Wien ermöglicht wurden.

AAPTOS Verlag, Buchhandel, Seminare

- Rotraud A. Perner, Gesunde Kommunikation

Afghan Wulas – Verein zur Förderung der afghanischen Kultur in Österreich

- Zeitschrift Afghan Wulas

AG Literatur – Edition Art & Science Produktionsgemeinschaft

- Raimund Bahr (Hg.), Marie Langer. Bruchstücke. Texte, Rundbriefe, Begegnungen

Alfred Klahr Gesellschaft

<http://www.klahrgesellschaft.at/>

- Peter Goller, Marx und Engels in der bürgerlichen Ideologie und in der sozialistischen Theorie. Gesammelte Studien.

Amalthea Signum Verlag

<http://www.amalthea-verlag.de/>

- Otto Schwarz, Hinter den Fassaden der Ringstraße

Arnold Schönberg Center

<http://www.schoenberg.at/>

- Arnold Schönbergs Schachzüge – Dodekaphonie und Spiele-Konstruktionen

Böhlau Verlag

<http://www.boehlau.at/>

- Rudolf Langthaler, Wolfgang Treitler (Hg.), Die Gottesfrage in der europäischen Philosophie und Literatur des 20. Jahrhunderts

Wissenschaftsförderungen

- Ulrich H.J. Körtner, Marianne Popp (Hg.), *Schöpfung und Evolution*
- Kurt Mühlberger, *Palast der Wissenschaft*
- Richard Böhm, *Die Symbolik und Rhetorik im Liedschaffen von Franz Schubert*
- Wilhelm Petrasch, *Die Wiener Urania. Von den Wurzeln der Erwachsenenbildung zum lebenslangen Lernen*
- Steven Beller, *Geschichte Österreichs*
- Ernst Berger (Hg.), *Verfolgte Kindheit*
- Géza Hajós (Hg.), *Stadtparks in der österreichischen Monarchie 1765–1918*
- Thomas Maisel, *Gelehrte in Stein und Bronze*
- Wolfgang Schmale u.a., *E-Learning Geschichte*
- Renate Schreiber (Hg.), *Es geschah in Wien. Erinnerungen von Elsa Björkman-Goldschmidt*
- Alfred Treiber, *Ö1 gehört gehört. Die kommentierte Erfolgsgeschichte eines Radiosenders*
- Christian Walda, *Der gekreuzigte Mensch im Werk von Alfred Hrdlicka. Unmittelbar anschauliche Intersubjektivität durch Leiblichkeit in der Kunst*

Brandstätter Verlag

<http://www.brandstaetter-verlag.at/>

- Monika Uzman, *Ganz oben / On top / Leben am Dach / Living on the Roof*
- Irenäus Eibl-Eibesfeldt, Christa Sütterlin, *Weltsprache Kunst – Zur Natur- und Kunstgeschichte bildlicher Kommunikation*

Braumüller Verlag

<http://www.braumueller.at/>

- Gerhard Heindl, Dagmar Schratzer (Hg.), *Tiere unterwegs. Tiererwerb und Tiertransporte für Schönbrunn von Barock bis heute*
- Christian Stiegler, *Vergessene Bestie. Die Veränderung des Werwolfs in der deutschen Literatur*
- Erich Fröschl, Helmut Kramer und Eva Kreisky (Hg.), *Politik. Wissenschaft. Politikberatung zwischen Affirmation und Kritik*
- Kristina Werndl, *Nach der Revolution. Eine kulturelle Gegenwartsbestimmung Rumäniens*
- Hans-Dieter Klein (Hg.), *Wiener Jahrbuch für Philosophie, Band XXXVIII/2006*
- Stefan Alker, *... das Andere nicht zu kurz kommen lassen. Werk und Wirken von Gerhard Fritsch*
- Helmut Reinalter (Hg.), *Ethik im Zeitalter der Globalisierung*
- Friedrich Michael Steger, *Baustelle Bundesstaat. Perspektiven der Weiterentwicklung des politischen Systems Österreich*
- Florian Wenninger, Paul Dvorak, Katharina Kuffner, *Geschichte. Macht. Herrschaft. Zur Politik mit dem Vergangenen. Mit einem Essay von Marlene Streeruwitz*
- Christa Markom, Heidi Weinhäupl, *Die Anderen im Schulbuch. Rassismen, Exotismen, Sexismen und Antisemitismus in österreichischen Schulbüchern*

Burgenländisch-Kroatischer Kulturverein in Wien

<http://centar.at/deutsch/kulturverein.htm>

- Peter Tyrán (Hg.), *Der Kroatenball in Wien*

Camillo Sitte Gesellschaft

- archdiploma 2007

Cultural Research – Verein für wissenschaftliche Forschung & Dienstleistung

<http://www.culturalresearch.org/>

- Clemens K. Stepina (Hg.), Engel aus Marmor – Notate zu Herta Kräftner

Czernin Verlag

<http://www.czernin-verlag.com/>

- Hubert Sickinger, Politikfinanzierung in Österreich
- Peter Payer, Blick auf Wien – Kulturhistorische Streifzüge
- Gabriele Anderl, Chronik einer Obsession – Die Geschichte der Asiatika-Sammlung Exner
- Hubertus Czernin, Über Totschweigen und Schönreden
- Caroline Seidler, Anna Mirfattahi, Leben Glauben Feiern. Familiäre Feste der gelebten Religionen Europas
- Ursula Seeber, Jacqueline Vansant, Schwarz auf Weiß. Ein transatlantisches Würdigungsbuch für Egon Schwarz
- Frederick Baker, Die Kunst der Projektion
- Gerald Lehner, Zwischen Hitler und Himalaya. Die Gedächtnislücken des Heinrich Harrer
- Claire Loos, Adolf Loos Privat
- Catherine Tessmar, Wiener Platzerln. Die Geschäfte des Künstlers Luigi Kasimir
- Christian Klösch, Des Führers heimliche Vasallen. Die Putschisten des Juli 1934 im Kärntner Lavanttal

dérive – Verein für Stadtforschung.

<http://www.derive.at/>

- dérive Jahrgang 2007

DÖW Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes

<http://www.doew.at/>

- Jahrbuch des DÖW 2007

Edition Sonnberg GmbH

- Sigrid Bucher, Die Malerin Helene Funke 1869–1957

Edition Sonnenaufgang

- Herbert Tichy, Zum Heiligsten Berg der Welt

Edition Splitter

<http://www.splitter.co.at/>

- Ingo Nussbaumer, Zwei Vorträge zur Farbenlehre mit einem Bericht über die unordentlichen Spektren
- Batya Horn (Hg.), Hypochondria
- Batya Horn, Elisabeth Wäger (Hg.), Schreibrituale
- Batya Horn, Christian Baier (Hg.), Leidenschafften
- Batya Horn, Christian Baier (Hg.), Pedanten & Chaoten

Edition Steinbauer

<http://www.edition-steinbauer.com/>

- Bettina Reiter, Spaziergänge mit Freud – Psychoanalytische Betrachtungen
- Gerhard Steininger, Das Dritte Lager – Aufstieg nach dem Fall?

Wissenschaftsförderungen

- Heinz Zednik, Mein Opernleben
- Hans-Dieter Roser, Franz von Suppé

Edition Vabene

<http://www.vabene.at/>

- Peter Stiegnitz, Guten Morgen Abendland – guten Abend Morgenland. Zur Konkurrenz der Kulturen.
- Theodor Much, Aberglaube und Astrologie – Was taugen Horoskope?
- Jürgen Bozsoki, Der neoliberale Großangriff auf Europa. Wirtschaftspolitische Gegenkonzepte statt Polemik
- Wolfgang Tschirk, Vom Spiegel des Universums – Eine Geistesgeschichte der Mathematik
- Erwin Kohaut, Wo es endlich Wein wird
- Erwin Kohaut, Walter Weiss, Das Rätsel Gravitation
- Jos Rosenthal, Die Ware Gott/ Der „wahre“ Gott
- Wolfgang Tschirk, Vom Spiegel des Universums
- Wolfgang Tschirk, Vom Universum
- Theodor Much, Der veräppelte Patient

egoth Verlag GmbH

<http://www.egoth.at/>

- Gerhard Urbanek, Die Wiederentstehung einer verlorenen Identität – Österreichs Olympiadeauftritt 1948

Eigenverlag der Rumänisch-Orthodoxen Kirche

- Nicolae Dura, Kirche in Bewegung. Das religiöse Leben der Rumänen in Österreich

Eigenverlag Dr. Baghaollah Wossugh

- 5 Jahrhunderte Beziehung zwischen Österreich und Persien

Eigenverlag Walter Hildebrand

- Michaela Hermann, Die Kartause Gaming – Stifter, Mönche, Pioniere

Elternverein Offene Volksschule

- Gabriele Lösch, Brücken.bauen. Festschrift 100 Jahre Volksschule Wolfgang Schmälzlgasse 13, 1020 Wien

Ephelant Verlag

<http://www.wu-wien.ac.at/usr/paedag/phant/>

- Franz Richard Reiter (Hg.), Hundert Österreicherinnen und Österreicher
- Dietmar Schönherr, Liberté und die Wölfe

Facultas Verlags- & Buchhandels AG

<http://www.facultas.at/>

- Peter Wanek, Zur Strafbarkeit der sogenannten Lugurkunde
- Sabine Pollak, Das Andere der Stadt. Projektion Simmering
- Gerda Geyer, Altersforschung in Österreich
- Wolfgang Martin Roth, Josef Shaked (Hg.), Transkulturelles Zusammenleben im Zeitalter der Globalisierung

Folio Verlagsgesellschaft m.b.H

<http://www.folioverlag.com/>

- Margit Ulama, Die Architektur der Fläche. Geschichte und Gegenwart

Förderverein für Volkskunde FVV

- Katerina Kratzmann, Auf einmal war ich illegal. Undokumentierte Migranten in Österreich

Freundeverein Leopold Museum

<http://www.freunde-leopoldmuseum.at/>

- Museumsführer Leopold Museum Wien

Gesellschaft für Buchforschung in Österreich

<http://www.buchforschung.at/>

- Mitteilungshefte 2007, 1+2

IIASA – International Institute for Applied Systems Analysis

<http://www.iiasa.ac.at/>

- Daniel Lieberman, Matthias Jonas, Zbigniew T. Hanorski, Sten Nilsson (Hg.), Accounting for Climate Change: Uncertainty in Greenhouse Gas Inventories – Verification, Compliance, and Trading

INFOTHEK – Verlag für Literaturwerkstatt

<http://www.infothek.at/>

- tribüne – zeitschrift für sprache und schreibung, Jahrgang 2007

Internationale Zeitschrift für Sozialpsychologie und Gruppendynamik

- Rudolf O. Zucha, Zeitschrift für Sozialpsychologie und Gruppendynamik

Jonas Verlag für Kunst und Literatur GmbH

<http://www.jonas-verlag.de/>

- Margarethe Szeless, Die Kulturzeitschrift ‚magnum‘. Photographische Befunde der Moderne

Karl von Vogelsang Institut

<http://www.kvvi.at/>

- Demokratie und Geschichte – Jahrbuch des Karl von Vogelsang-Instituts

Karolinger Verlag

<http://www.karolinger.at/>

- Stefan Dornuf, Zur Dialektik der Kultur, Leo Kofler zum 100. Geburtstag am 26. April 2007

Lit Verlag GmbH

<http://www.lit-verlag.at/>

- Karl-Richard Essmann, Erhard Mayerhofer (Hg.), Leben im Gespräch – Impulse für eine zeitgemäße Religionspädagogik
- Oskar Achs, Rupert Corazza, Wolfgang Gröpel, Eva Tesar (Hg.), Bildung – Promotor von Gleichheit und Ungleichheit? Protokollband des 10. Internationalen Glöckel-Symposiums in Wien

Wissenschaftsförderungen

- Julia Uhlik, Wandel des pastoralen Stils? Hirtenverständnis und Jugendseelsorge im Zeichen einer ‚Erlebnisgesellschaft‘
- Gerhard Drekonja, Havanna: Vergangenheit – Gegenwart – Zukunft
- Erwin Bader (Hg.), Weltethos – Weltfrieden – Weltreligionen
- Wolfgang Stangl, Großstadtängste
- Amelie Lanier, Ein Haus in Wien

Löcker Verlag

<http://www.loecker.at/>

- Evelyn Polt-Heinzl, Sigurd Paul Scheichl (Hg.), Alfred Polgar, der Untertreiber schlechthin
- Agnieszka Dzierzbicka, Vereinbaren statt anordnen
- Kurt Eissler, Freud und Wagner-Jauregg
- Gerhard Baumgartner, Biographie Walther Rode
- Lutz Musner, Heidemarie Uhl (Hg.), Wie wir uns aufführen
- Susanne Hehenberger, Unkeusch wider die Natur
- Wolfgang Maderthaner (Hg.), Physik und Revolution
- Friedrich Frosch, Verena Berger (Hg.), Zwischen Aneignung und Bruch
- Georg Tidl, Streuzettel
- Wolfgang Maderthaner, Friedrich Mattl, Lutz Musner, Otto Penz, Die Ära Kreisky

Mandelbaum Verlag

<http://www.mandelbaum.at/>

- Frank Stern, Julia B. Köhne, Karin Moser, Thomas Ballhausen und Barbara Eichinger (Hg.), Filmische Gedächtnisse
- Herbert Berger, Leo Gabriel, Lateinamerika im Umbruch – Demokratisierungsprozesse im Spannungsfeld zwischen Zivilgesellschaft und Staat
- Ingolf Emler, Soziale Ungleichheiten im Bildungssystem
- Hans Tietze, Die Juden Wiens
- Martha Keil (Hg.), Von Baronen und Branntweintern – Ein jüdischer Friedhof erzählt
- Cécile Cordon, Ich weiß, was ich wert bin! – Irma Trksak – ein Leben im Widerstand
- Maria Fritsche, Birgit Johler (Hg.), 1938 Adresse: Servitengasse – Eine Nachbarschaft auf Spurensuche
- Hannes Metzler, Ehrlos für immer? – Die Rehabilitierung der Wehrmachtsdeserteure in Deutschland und Österreich
- Gerhard Botz (Hg.), Schweigen und Reden einer Generation – Erinnerungsgespräche mit Opfern, Tätern und Mitläufern des Nationalsozialismus

Manz Verlag

<http://www.manz.at/>

- Thomas Simon, Christian Neschwara, Gerald Kohl (Hg.), Festschrift für Wilhelm Brauneder zum 65. Geburtstag
- Tamara Ehs, Hans Kelsen und politische Bildung im modernen Staat – Vorträge in der Wiener Volksbildung und Schriften zu Kritikfähigkeit und Rationalismus

Maurer Heimatrunde – Verein für Heimatgeschichte, Heimatkunde und Heimatpflege

- Heinz Böhm, Chronik der Schule Mauer 3 Teil 2, Ein Zeitzeugenbericht 1929–1939

mc publishing – Verein Kultur Projekte

- Memo G. Schachiner, Janitschareninstrumente und Europa. Quellen und Dokumente zu den Musikinstrumenten der Janitscharen im kaiserlichen Österreich

Metro Verlag

<http://www.metroverlag.at/>

- Fabian Burstein, Carola Leitner, Das Wien ABC
- Markus Hübl, Wien und die Hunde
- Birgit Schwaner, Jüdisches Wien
- Andrea Rittersberger, Wien und die Musiker
- Katja Sindemann, Wiener Nixen, Zillen, blaue Donau
- Theodor Herzl, Elegante Menschen und Tiere
- Adolf Loos, Warum ein Mann gut angezogen sein soll
- Karl Kraus, Das sprichwörtliche Wiener Leben
- Rudolf Simek, Ewige Orte
- Carola Leitner, Fabian Burstein, Wien ABC
- Sabine Klein, Wien und der Tod
- Christian Kayed, Orientalisches Wien
- Uwe Mauch, Wien und der Fußball

Molden Verlag GmbH & Co KEG

<http://www.molden.at/>

- Anita Natmeßnig, Begegnung mit Adolf Holl
- Michael Amon, Nach dem Wohlstand
- Karo Katzmann, Schwarzbuch Wasser
- Susanne Scholl, Töchter des Krieges
- Sigrid Maria Größing, Sisi, eine moderne Frau
- Kirsten Liese, Elisabeth Schwarzkopf
- Fred Turnheim (Hg.), Breaking News im Web
- Heinrich Dosedla, Debattierer, Demonstrierer, Denunzierer

MUSIS – Verein zur Unterstützung der Museen und Sammlungen in der Steiermark

<http://www.musis.at/>

- Zeitschrift „Die Stellwand“

NWV – Neuer Wissenschaftlicher Verlag GmbH

<http://www.nwv.at/>

- Kurt Schaefer, Tschaiken auf der Donau

Österreichisch-armenische Studiengesellschaft

<http://www.oeaw.ac.at/byzanz/oeasg.htm>

- Christos Stavrakos, Alexandra-Kyriaki Wassiliou, Mesrob K. Krikorian, Festschrift Werner Seibt: Hypermachos

Österreichische Gesellschaft für Mittelalterarchäologie

<http://www.univie.ac.at/oegm/>

- Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich

Österreichische Gesellschaft für Unternehmensgeschichte

- Christian Feurstein, Vom Familienunternehmen zur Unternehmensfamilie. Die Zumtobel-Konzerngruppe von 1950 bis 2000; Band 26 der Veröffentlichungen der ÖGU

Passagen Verlag

<http://www.passagen.at/>

- Michaela Schweighart (Hg.), Das Lager/Der Ausnahmezustand/Die Verortung als Zone der Unentscheidbarkeit
- Jürgen Tabor, Tabu und Begehren. Überlegungen zur Verkettung von Kulturtheorie und Kunst
- Markus Josef Prutsch, Fundamentalismus. Das 'Projekt der Moderne' und die Politisierung des Religiösen
- Liana Giorgi, Ronald Pohoryles, Niki Rodousakis (Hg.), Community Conflicts in the Post-Soviet Era
- Alfred Nozicska, Der Satz. Ein philosophischer Entwurf
- Franz Fischer, Proflexion und Reflexion. Philosophische Übungen zur Eingewöhnung der von sich reinen Gesellschaft
- Peter Opitz (Hg.), Eric Voegelin: Das Drama des Menschseins
- Gertraud Auer Borea d' Olmo, Peter Engelmann (Hg.), Garri Kasparow: Russland nach Anna Politkowskaja
- Hisaki Hashi, Werner Gabriel (Hg.), Komparative Philosophie der Gegenwart
- Hisaki Hashi, Werner Gabriel, Arne Haselbach (Hg.), Zen und Tao
- Michael Ley, Gilbert Weiss, Voegelin in Wien
- Jean Baudrillard, Enrique Valiente Noailles, Gesprächsflüchtlinge
- Jacques Ranciere, Das Unbehagen in der Ästhetik
- Bärbel Lücke, Jelineks Gespenster
- Eveline Goodman-Thau (hg.), Das Eigene Erinnern
- Jacques Derrida, Jedes Mal einzigartig, das Ende der Welt

Peter Lang Verlag

<http://www.peterlang.de/>

- Daniela Müller, Wien 1888–2001: Zusammenhänge der Entwicklung der technischen Infrastruktur- und ÖV-Systeme in den Siedlungsgebieten
- Thomas Benesch, Brigitte Neichl, Mathematische Spaziergänge in Wien
- Hadwig Kräutler, Otto Neurath – Museum and Exhibition Work: Spaces (Designed) for Communication
- Günther Berger (Hg.), Viajes. Kunst- und Kulturanthropologie des Reisens. Festgabe für Herwig Zens
- Betül Bretschneider, Nutzungsmischung: Ein Diskurs zur neuen Urbanität. Die Koexistenz der Stadtfunktionen unter besonderer Berücksichtigung des (Kleinst-) Gewerbes
- Stella Avallone, Bianca Valota-Cavalotti, Die Rolle der Frau in Mitteleuropa nach der EU-Erweiterung
- Thomas Bulant, Die Interessenvertretung der Wiener LandeslehrerInnen seit dem PVG von 1967
- Marianne Pühringer, Wetterzauberei und Schamanismus. Eine vergleichende Studie bei außereuropäischen Ethnien

Praesens Verlag

- Nikola Roßbach (Hg.), Wien parodiert, Theatertexte um 1900

Residenz Verlag

<http://www.residenzverlag.at/>

- Joachim Reiber, Wiener Singverein. Ein Chor feiert Geburtstag

Seifert Verlag GmbH

<http://www.seifert-verlag.at/>

- Adi Hirschal, Julius Müller, Schrägeitn, Man stirbt nur einmal. Heitere Geschichten übers Grab hinaus
- Cornelia Faustmann, Walter Thirring, Einstein entformelt. Wie ihm ein Teenager auf die Schliche kam
- Ernst Steiner, Jenseits des Tages
- Christa A. Tucsay, Der Herzesser. Dämonische Verbrechen in der Donaumonarchie
- Alexander Lukeneder, Helga Gridling, Akte Dinosaurier

Soho in Ottakring

<http://www.sohoinottakring.at/2008/>

- Zeitschrift: „art in migration“

Sozialwissenschaftliche Studiengesellschaft

<http://www.sws-rundschau.at/>

- SWS-Rundschau

Studien Verlag

<http://www.studienverlag.at/>

- Anton Tantner, Ordnung der Häuser, Beschreibung der Seelen. Hausnummerierung und Seelenkonskription in der Habsburgermonarchie
- Dieter Binder, Klaus Lüdicke, Hans Paarhammer (Hg.), Kirche in einer säkularisierten Gesellschaft
- Marlen Bidwell-Steiner, Karin S. Wozonig (Hg.), A Canon of our Own? Kanon und Geschlecht
- Birgitta Bader-Zaar, Margarete Grandner, Edith Saurer (Hg.), Auf dem Weg in die Moderne. Radikales Denken, Aufklärung und Konservativismus. Gedenkband für Michael Weinzierl
- Helmut Reinalter (Hg.), Mozart und die geheimen Gesellschaften seiner Zeit
- Matthias Marschik, Georg Spitaler (Hg.), Helden der Moderne – Sportstars in Österreich
- Michael Gehler, René Ortner (Hg.), Von Sarajewo zum 11. September. Einzelattentate und Massenterrorismus
- Alexander Glück (Hg.), Unterirdische Perspektiven
- Ernst Langthaler, Andreas Dix (Hg.), Grüne Revolutionen. Agrarsysteme und Umwelt im 19. und 20. Jahrhundert
- Hubert Sickinger, Bezirkspolitik in Wien
- Oliver Rathkolb, Rudolf G. Ardelt, zeitgeschichte
- Katharina Sophia Kaudelka, Chilenische Flüchtlinge der 2. Generation in Wien
- Michaela Raggam-Blesch, Zwischen Ost und West. Weibliche jüdische Identitätskonstruktionen in autobiographischen Erinnerungen junger Frauen. Wien am Ende des 19. und am Beginn des 20. Jahrhunderts
- Helmut Reinalter (Hg.), Geisteswissenschaften im europäischen Diskurs
- Rupert Weinzierl, Patrick Horvath, Reinhold Gutschik (Hg.), Verhinderte und verzögerte Infrastrukturprojekte. Kosten und Konsequenzen für Österreich
- Thomas Geiger, Martin Hartlieb, Birgit Winkel (Hg.), Fokus Politikwissenschaft – Ein Überblick
- Franz Mathis, Unter den Reichsten der Welt – Verdienst oder Zufall? Österreichs Wirtschaft vom Mittelalter bis heute
- Helmut Reinalter (Hg.), Aufklärung und Fundamentalismus, Reihe: Interdisziplinäre Forschungen, Bd. 18

Wissenschaftsförderungen

- Martin Scheutz, Arno Strohmeier (Hg.), Was heißt und wozu österreichische Geschichte?, Band 6 aus der Reihe Wiener Schriften zur Geschichte der Neuzeit
- Michael Gehler, Ingrid Böhler (Hg.), Verschiedene Europäische Wege im Vergleich. Österreich und die Bundesrepublik Deutschland 1945/49–2005
- Maria Mesner, Margit Reiter, Theo Venus, Enteignung und Rückgabe. Das sozialdemokratische Parteivermögen in Österreich 1934 und nach 1945
- Angelika Paseka, Gender Mainstreaming und LehrerInnenbildung
- Vida Bakondy, René Winter, Nicht alle Weißen schießen. Afrikarepräsentationen im Österreich der 1950er
- Helmut Reinalter (Hg.), Selbstbilder der Aufklärung
- Wiener Zeitschrift zur Geschichte der Neuzeit, Heft 1/2007 „Bildfunktionen in den Wissenschaften“ und Heft 2/2007 „Glaubenswechsel“
- Hannes Androsch, Afloat on a Turbulent Ocean. A Reflective View of Austria in the 20th Century
- Arnold Suppan, Marija Wakounig und Georg Kastner (Hg.), Festschrift Osteuropäische Geschichte in Wien. 100 Jahre Forschung und Lehre an der Universität
- Hermann Maier (Hg.), Verschwindet das Land?
- Klaus Zeyringer, Ehrenrunden im Salon
- Friedbert Aspetsberger (Hg.), Ingeborg Bachmann
- Anita Prettenhaler-Ziegerhofer, Europäische Integrationsgeschichte

Theodor Kramer Gesellschaft

- Siglinde Bolbecher (Hg.), Zwischenwelt 9: Frauen im Exil

Unabhängiges Kinderschutzzentrum Wien

<http://www.kinderschutz-wien.at/>

- Festschrift: Vom alten Schlag. Geschichten über Kindheit und Gewalt

Universitätszentrum für Friedensforschung

<http://frieden.univie.ac.at/>

- Wiener Blätter zur Friedensforschung

Verein für gesellschaftswissenschaftliche Forschung

- Oswald Bauer, Spott- und Schmähedichte in den Fuggerzeitungen (1568–1605)

Verein für Volkskunde

http://www.volkskunde.org/community/community_verein_vk.htm

- Herbert Nikitsch, Auf der Bühne früher Wissenschaft. Der Verein für Volkskunde 1894–1945

Verein zur Förderung der armenischen Geschichte und Kultur

- Artem Ohandjanian, Armenien 1915, k.u.k. Dokumente beweisen Genozid
- Artem Ohandjanian, Lilja Awanessian, Felszeichnungen in Armenien. Auswirkungen auf das Leben der Armenier

Verein zur Förderung wissenschaftlicher Musikpublizistik

- Österreichische Musikzeitschrift ÖMZ

Verlag für Geschichte und Politik Ges.m.b.H.

- Dana Stefanova, Erbschaftspraxis, Besitz und Handlungsspielräume der Untertanen in der Gutsherrschaft. Die Herrschaft Frydlant in Nordböhmen 1558–1750

Verlag Schlebrügge.Editor

- Gerald Nestler, y hoch x

Verlag Walter Zednicek

- Otto Wagner
- Adolf Loos
- Josef Hoffmann und die Wiener Werkstätte
- Wiener Architektur um 1900

Verlagsbüro Mag. Johann Lehner GesmbH

- Clemens K. Stepina, Systematische Handlungstheorie
- Arnold Klaffenböck, Herbert Lederer. Ein Leben – nicht nur – für Nestroy

Vier Viertel Verlag

<http://vierviertelverlag.twoday.net/>

- Michaela Krucsay, Katharina Cibbini-Kozeluch – Musikerin und Mäzenin
- Elisabeth Arnberger, Am Weg zum Wein – Ein Wurzelwerk
- Gisela Gary, Wir sind keine Tanten! Die Kindergärtnerin: Zur Geschichte eines Frauenberufes in Österreich
- Gabriele Dorffner, Gerald Weippl, Clemens Freiherr von Pirquet. Ein begnadeter Arzt und genialer Geist
- Elena Ostleitner, Gabriele Dorffner (Hg.), Ein unerschöpflicher Reichtum an Ideen. . . Komponistinnen zur Zeit Mozarts
- Angelika Frank (Hg.), Karl Nieschlag. Ein Künstler aus Floridsdorf

Wiener Bibliophilen-Gesellschaft

- Wiener Bibliophilen-Gesellschaft, Jahresausgabe 2006

Wieser Verlag

<http://www.wieser-verlag.com/>

- Kerstin Tomenendal, Das Türkenbild in Österreich und Ungarn während des Ersten Weltkrieges im Spiegel der Kriegspostkarten
- Erhard Busek, Ein Portrait aus der Nähe. Gespräche mit Jelka Kusar

Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses

Die Arbeit im Bereich der Grundlagenforschung, in jenem der angewandten Forschung, in dem der Lehre und in dem der Vermittlung von Forschungsergebnissen sind unterschiedliche Aspekte eines Zusammenhangs, der nicht willkürlich auseinandergenommen werden sollte. Arbeit und Engagement in allen vier genannten Aufgabenfeldern gehören zusammen. Forschen, teambezogenes Arbeiten, Lehren und in die Öffentlichkeit Vermitteln sollten sich – im besten Fall – in einem ausgewogenen Verhältnis finden.

WissenschaftlerInnen, die auch ohne einen konkreten Auftrag eines an Gewinn interessierten Unternehmens kreativ konzipieren, strukturieren, entwickeln, entdecken, bewerten etc. können, sind für eine demokratische Gesellschaft unabdingbar. Es ist daher notwendig, mit Stipendien und Post-Doc-Programmen jungen hoch begabten WissenschaftlerInnen den Einstieg in die wissenschaftliche Arbeit zu ermöglichen.

Mit einem breiten Spektrum an Stipendien und Stipendienprogrammen unterstützt die Stadt Wien exzellente junge WissenschaftlerInnen bei der Durchführung ihrer Projekte. Mit diesen Stipendien wird die Arbeit an Dissertationen, an Habilitationen, an Projekten, die sich mit Aspekten der Wiener Wissensbasis auseinandersetzen, an kleinen auf ein konkretes Ergebnis hin orientierten Projekten (Publikation, Ausstellungskonzept etc.) ermöglicht. Es wird jungen begabten Persönlichkeiten signalisiert, dass es in Wien ein Interesse an ihrer Ausbildung, an ihren Ideen und an ihrem Engagement gibt. Mit der Vergabe von Wissenschafts- und Forschungsstipendien wird häufig jener Kontakt zwischen ausgezeichneten jungen ForscherInnen und der Verwaltung hergestellt, den ein Gemeinwesen für eine zukunftsorientierte Bewältigung gesellschaftlicher Probleme braucht.

Forschungsstipendien zur Erkundung der Wiener Wissensbasis

Aus den Ergebnissen ausgewählter Stipendien entstehen Bände der „Enzyklopädie des Wiener Wissens“

Mag. Tania Berman

Zur geistigen, gesellschaftlichen und kulturellen Situation der Zeit 1987–2000; dargestellt anhand von Zitaten aus den etwa 200 Publikationen der Wiener Vorlesungen und exemplarisch anhand von Transkriptionen von Bandaufnahme

Univ.-Ass. Mag. Dr. Thomas Eder

Wiener Literatur-Avantgarde 1945–1975

Dr. Gabriele Habinger

Forschungsreisen im 20. Jahrhundert in außereuropäischen Regionen mit dem Ausgangspunkt Wien

Dr. Iris Mochar-Kircher

Geschichte der Volksmusik im Wien von den Anfängen bis 1945

Mag. Dr. Marcus G. Patka

Der jüdische Witz in Wien. Akteure, Spielstätten und Brüche

Dr. Susanne Schedtler

Geschichte der Volksmusik in Wien ab 1945

Univ.-Prof. Mag. Dr. Martin Scheutz

Der lange Schatten von Schönbrunn. Das Nachwirken des Wiener Hofes in der Erinnerungskultur der Stadt Wien im 20. Jahrhundert

Mag. Hannes Sulzenbacher

'... möchte ich ein Österreicher sein.' Jüdische Identitäten im Österreich des 20. Jahrhunderts

Mag. Regina Wonisch

Präsentationen in historischen Museen und Ausstellungen in Wien im 20. Jahrhundert

Dr. Gerhard Zeillinger

Wörterbuch der Wiener Milieusprache

Wissenschaftsstipendien

Stipendien für junge WissenschaftlerInnen zur Durchführung kleiner Forschungsprojekte

Mag. Anna Artaker

Marc Adrian als Schlüsselfigur der Wiener Avantgarde der Nachkriegszeit (nach 1945)

Dr. Thomas Auinger

Bildung als Betrug und Selbstbetrug. Zur Aktualität des Hegelschen Wissens- und Bildungsbegriffs in der Phänomenologie des Geistes

Mag. Pamela Bartar

Eine Geschichte über Kunst im öffentlichen Raum Wien seit 2000: Partizipative Projekte, Kunst am Bau, prozessorientierte Kunst und transmediale Innovationen im Kontext Wiener Raumspezifität

Mag. Sabine Bergauer

Die Schiffmühlen zwischen Wien und Bratislava

Mag. Karin Bindu

Wiener Studie zur emotionalen Rhythmuswahrnehmung

Mag. Verena Brunner

Die Präsidentengruft am Wiener Zentralfriedhof als nationaler Gedächtnisort

Dipl.-Ing. Claudia Czerkauer

Die Korrelation der Space Syntax Methodology mit der Realnutzung des urbanen Raums – anhand des Beispiels Wien

Dr. Susanne Dobrovolny

Medizin und öffentliche Gesundheitspflege in Wien und London im Vergleich, Zeitraum: 2. Hälfte 19. Jahrhundert bis 20er Jahre

Mag. Nicola Färber

Die Soloklarinettistin Caroline Schleicher-Krähmer in Wien

DI Mag. Oliver Frey

Soziale Netze und urbane Milieus an kreativen Orten in Wien am Beispiel von Fluc/Schraubenfabrik/ehem. Pischinger/Schokoladenfabrik/Alpenmilchzentrale

Mag. Viktoria Frysak

Ollanta – Ein Inka-Schauspiel

Mag. Martina Gamper

Die Studenten der medizinisch-chirurgischen Akademie (Josephinum), 1785–1820

Wissenschaftsförderungen

Mag. Johann Groiss

Soziale Gruppe – Gruppen und Kreise beziehungsweise zeitgenössisches Produzieren in einer Stadt am Beispiel Wiens

Mag. Ruth Haselmair

Soziale Netzwerkanalyse und -darstellung des sonance.artistic.networks

Mag. Philipp Haydn

Österreich, 1938: März- und Novemberpogrom, eine Tonspurensuche

Mag. Mag. Matthias Heinzl

Karikaturen-Archiv Rudolf Dirr: Erfassung und Beschlagwortung

Mag. Christian Hille

Kriminologische Untersuchung von Raubüberfällen auf Tabaktrafiken in Wien

Dr. Ingrid Hölzl

Das Bild des Denkens / Denken in Bildern. Wege zu einer Philosophie der Imagination aus dem Geiste Giordano Brunos

Arch. Dr. Barbara Imhof

Deployable Getaway on Earth and in Space. Arbeitsverhältnisse und Großraumbürosituation in Wien

Mag. Barbara Kainz

Werkregister-Erstellung über die Arbeiten und Werke des Filmemachers: Ferry Radax

Mag. Christian Kayed

Orientalisches Wien

Mag. Eva Kernbauer

Kunst als Geschichte. Zyklische Zeitvorstellungen zu Beginn der Kunstgeschichte

Mag. Markus Krottmayer

Kooperationsoptionen zwischen Wien und Moskau unter Berücksichtigung der Beziehungen zwischen Russland und Österreich im Lichte der österreichischen Neutralität

Dipl.-Ing. Christian Kuei Wang

Österreichische Bildungsmedien – Analyse und Weiterentwicklung von Qualitätsstandards

Mag. Carola Leitner

Wien ABC. Skurriles und Wissenswertes von Adabei bis Zentralfriedhof

Arch. Dipl.-Ing. Regina Maria Lettner

Der Wasserturm

Mag. Uwe Mauch

Porträts der Wiener Fußballplätze

Mag. Dr. Reiner Meyer

Reconciliation in der Post-Konflikt-Phase. Diskrepanz zwischen Theorie und der Realpolitik. Eine Literatur und Analysestudie

Dr. Natascha Miljkovic

Aliens erobern Österreich! Untersuchungen an der eingeschleppten Schwarm- und Meeresgrundel Neogobius Mezanostomus (Teleostei: Gobiidae) in der Donau

Dipl.-Ing. Dr. Luisa Paumann

Vom Offenen in der Architektur: Raumdenken jenseits des Poststrukturalismus

Mag. Ursula Petrik

Die Leiden der Neuen Musik

Mag. Dr. Gabriele C. Pfeiffer

Erste Aufführungen des Fo-Theater in den Arbeiterbezirken Wien

Univ.-Doz. Dr. Mag. Johannes Pollak

Kollidierende Systeme der Repräsentation in der Europäischen Union

Mag. Renate Quehenberger

Wissenschaftliche Bezüge in der zeitgenössischen Kunst in Wien

Mag. Johannes Rehulka

Die Betrauung von Unternehmen mit Dienstleistungen der Daseinsvorsorge im Gesundheitsbereich

Mag. Nikolaus Reinberg

Wien hört zu – Orale Wiener Erzähltraditionen im multimedialen Zeitalter

Dr. Christiane Rothländer

Geschlecht und Ausbürgerung. Der politisch motivierte Staatsbürgerschaftsverlust 1933–1938 anhand der Ausbürgerungsakten der Wiener Bundes-Polizeidirektion

Dipl.Verw.-Wiss. Andreas D. Schulz

Modernisierung der öffentlichen Verwaltung in der Stadt Wien. Ursprünge und Elemente des neuen Steuerungsmodells.

Mag. Eva Schwarzmann

Next Generation / Die zweite Generation: Söhne und Töchter jüdischer Emigranten aus Wien in New York und das Verhältnis zur ehemaligen Heimat ihrer Eltern

Mag. Ruth Sprenger

Zur Geschichte des Herrenkleidermachergewerbes zwischen Kunst und Handwerk

Mag. Robert Stühlinger

Die fotografischen Aufnahmen von Wien aus der k.k. Hof- und Staatsdruckerei unter dem Direktorat von Alois Auer Ritter von Welsbach

Mag. Peter Stuibler

Designgeschichte Wiens

Mag. Bärbel Susanne Traunsteiner

Erstellen eines Fachartikels zum Thema „geschlechtssensible Kinder- und Jugendbücher“ sowie einer Kriterienliste für mädchen- und bubenfreundliche Bücher

Dr. Elisabeth Voggeneder

Lore Heuermann – Werkschau

Mag. Dagmar Weidinger

Borderline-Kunst – eine Annäherung an den gestalterischen Ausdruck von Menschen mit Borderline-Persönlichkeitsstörung

Dr. Sandra Wiesinger-Stock

Oral History in der Exilforschung. Erstellung eines Fragenkataloges als Grundlage für einen Leitfaden

Wissenschaftsförderungen

Mag. David Wineroither

Das Problembewusstsein politischer Akteure für demographischen Wandel. Eine vergleichende Fallstudie von Wien-Niederösterreich und Kanada

Vergeben wurden weiters 11 Schul- und Studienbeihilfen in Gestalt von einmaligen Überbrückungsbeihilfen sowie 11 Stipendien für den Abschluss für Diplomarbeiten und Dissertationen und zehn Arbeitsstipendien an junge Wiener, die ihren Zivilersatzdienst an Holocaust-Gedenkstätten und jüdischen Sozialeinrichtungen leisten.



© media wien

Marie Albu-Jahoda

Referentin der Wiener Vorlesungen am 24. November 1993

„Es ist Aufgabe der Human- und Sozialwissenschaften, das nicht Sichtbare sichtbar zu machen. . . . das Offensichtliche, das, was man mit dem bloßen Auge sieht – darf man nicht so einfach hinnehmen.“

Stipendienprogramme

Bologna Center der Johns Hopkins University

<http://www.jhubc.it/>

Vergabe von drei Auslandsstipendien für das Studienjahr 2007/2008

JOSZEF_Verein zur Förderung des Führungsnachwuchses in Mittel- und Osteuropa

<http://www.wu-wien.ac.at/zas/>

Vier Stipendien im Rahmen des JOSZEF-Studienprogrammes (Junge Mittel- und Osteuropäische Studierende als Zukünftige Erfolgreiche Führungskräfte) im Sommersemester 2007

Österreichische Akademie der Wissenschaften

<http://www.stipendien.at/>

- DOC – Doktorand(inn)enstipendien zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses: Mag. Christian Müllner, Schwarz Hörer und Denunzianten. Vergehen nach §§ 1,2 der Verordnung über außerordentliche Rundfunkmaßnahmen vor dem Sondergericht Wien
- APART-Stipendien zur Förderung postdoktoraler Forschung: DI Dr. Monika Schmall, Aufklärung des Zusammenhangs der Signalübertragungswege von Licht, sexueller Entwicklung und Zellulase-Genexpression in *Hypocrea jecorina*

Österreichischer Austauschdienst

<http://www.oead.ac.at/>

Begleitprogramm für internationale StipendiatInnen in Wien

Österreichisches Lateinamerika-Institut

<http://www.lai.at/>

Friedrich Katz Fellowships im Sommersemester 2007 zum Schwerpunktthema „Kultur“ und im Wintersemester zum Schwerpunktthema „Lateinamerika in der Weltwirtschaft“

Pro Scientia

<http://www.proscientia.at/>

Stipendien für begabte Studierende und junge AkademikerInnen
Schwerpunktthema 2007 „Familie“

Webster University

<http://www.webster.ac.at/>

Vergabe eines Stipendiums für das Studienjahr 2007/2008

Preise

Kuratorium zur Förderung der Wirtschaftsuniversität Wien

<http://www.wu-wien.ac.at/portal/veranstaltung/wrvorlesung/talenta/>

Talenta – Preise der Stadt Wien für hervorragende Diplomarbeiten an der Wirtschaftsuniversität Wien

Mag. Florian Brugger, The Austrian Group Taxation Regime in Tax Treaty Law

Mag. Haini Deng, The underpricing phenomenon of IPOs in China

Mag. Barbara Lackenbauer, Einfluss von materieller Armut auf Bildungsentscheidungen

Mag. Michael Moser, Verifikation des SAP Referenzmodells mittels WofYAWL

Mag. Heidrun Rosic, Das Newsvendor Modell: Berücksichtigung von Risikopräferenzen und Nachfragesicherheit

Theodor Körner Fonds

<http://www.arbeiterkammer.at/www-192-IP-5381.html>

Preise der Stadt Wien im Rahmen des Theodor Körner Fonds

Mag. Claudia Czimek, Laboratoire Nomade

Mag. Julia Zekely, Meiofauna künstlicher Röhrenwurmaggregationen an Hydrothermalquellen in der Tiefsee

Institut für Ethik und Wissenschaft im Dialog – IEWD

<http://www.univie.ac.at/ethik/>

Wiener Erwin Chargaff Preise: Univ.-Prof. Dr. Leopold Rosenmayr, Univ.-Prof. Dr. Erika Weinzierl

Österreichische Gesellschaft für Geriatrie und Gerontologie

<http://www.geriatrie-online.at/>

Wiener Preis für humanistische Altersforschung für außergewöhnliche Leistungen im Bereich der Altersforschung: Univ.-Prof. Dr. Eric Kandel

Universität Wien

<http://forschung.univie.ac.at/de/portal/forschung/ausschreibungen/docaward/>

Doc.Award – Preise der Stadt Wien für hervorragende Dissertationen an der Universität Wien

Dr. Stefan Alker, „... das Andere nicht zu kurz kommen lassen“. Werk und Wirken von Gerhard Fritsch

Dr. Doris Allhutter, Digitale Pornografie als technologisches Artefakt. Informationsethische Diskurse, sozio-technologische Praktiken und die EU-Politik zu „schädigenden“ Internetinhalten

Dr. Stefan Ameres, Molecular Basis für Target-RNA Recognition and Cleavage by human RISC

Dr. Carmen Gebhard, European Integration. A Northern Perspective

Dr. Philipp Klausberger, Der Versionsanspruch ex alieno contractu – zum römischrechtlichen Ursprung und zu aktuellen Problemen der Haftung für Bereicherung aus fremden Verträgen

Dr. Philipp Mitteröcker, Evolutionary and Developmental Morphometrics of the Hominoid Cranium

Dr. Angela Stöger-Horwath, Vocal Learning and Vocal Ontogeny in African Elephants

Verein zur Förderung der Sozial- und wirtschaftshistorischen Studien

http://wirtges.univie.ac.at/TCgi/TCgi.cgi?target=home&P_KatSub=41

Michael Mitterauer-Preis für Gesellschafts-, Kultur- und Wirtschaftsgeschichte in Wien

Mag. Dr. Gabriele Habinger, Frauen reisen in die Fremde. Diskurse und Repräsentationen von reisenden Europäerinnen im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert

Michael Mitterauer-Preis für Gesellschafts-, Kultur- und Wirtschaftsgeschichte in Wien – Förderungspreis

Mag. Dr. Berthold Molden, Geschichtspolitik und Demokratisierung in Guatemala. Historiographie, Nachkriegsjustiz und Entschädigung 1996–2005

2 Wissenschaftsförderungen im Rahmen von Fonds und Stiftungen der Stadt Wien



© privat

Christoph Zielinski

Seit 2001 mehrfach Referent der Wiener Vorlesungen

„Neue Methoden in den medizinischen Wissenschaften haben uns gelehrt, vieles zu verstehen, und die Therapiemöglichkeiten sind heute so gut wie nie zuvor. Dennoch stehen wir durch die revolutionären Einsichten, die Gentechnik und Molekularbiologie eröffnen, am Beginn neuer bahnbrechender Entwicklungen.“

Wissenschaftsförderungen im Rahmen von Fonds und Stiftungen der Stadt Wien

Im Aufgabenfeld der Forschungsförderung einer Stadt gibt es grosso modo zwei Prinzipien – die Förderung von Exzellenz und von Konstellationen, die Exzellenz begünstigen einerseits (Förderung der Besten) und die Förderung von Wissenschaft und Bildung für möglichst viele BürgerInnen andererseits – die einander nur prima vista widersprechen. Bei näherer Hinsicht zeigt sich, dass diese beiden Prinzipien in einem Verhältnis der Interdependenz zueinander stehen. Die Förderung der bestmöglichen und innovativen Leistung ist die Grundlage wissenschaftlicher Arbeit; die Förderung des „Projektes der Aufklärung“ ist ebenfalls unabdingbar. Sie sichert, dass die Bedingungen, Voraussetzungen und Folgen wissenschaftlicher Arbeit für Gesellschaft auf höchstem Niveau „grundsatzorientiert und konkret“ diskutiert werden.

Die gezielte Förderung exzellenter Personen, Strukturen und Institutionen sichert, dass die vorhandenen – notwendig immer knappen – Forschungsbudgets dort, wo der gezielte Mitteleinsatz über Geräte und Forschungspersonal besonders wichtig ist, den besten Kräften zugute kommen.

Das heißt in Wien konkret, dass die themenbezogenen Calls, Forschungspreise und Ausschreibungen der Wiener Wissenschaftsförderungsfonds und -stiftungen, die in diesem Kapitel vorgestellt werden, dafür sorgen, dass in gleichermaßen strengen, genauen und fairen Auswahlverfahren die vorhandenen Budgets den besten Projekten zugeteilt werden.

Fonds der Stadt Wien für innovative interdisziplinäre Krebsforschung

<http://www.wien.gv.at/kultur/abteilung/wissenschaftsfonds/krebsfonds.html>

Durch den „Fonds der Stadt Wien für innovative interdisziplinäre Krebsforschung“ werden Forschungsvorhaben in all jenen Bereichen einer innovativen interdisziplinären Krebsforschung, deren Ergebnisse einen Fortschritt im biologischen Verständnis, in der Diagnostik und/oder in der Therapie bösartiger Erkrankungen erwarten lassen, gefördert und exzellente innovative Leistungen im genannten Bereich durch Preise ausgezeichnet. Das Kuratorium des Fonds hat im Jahr 2007 folgenden Persönlichkeiten Preise zuerkannt:

Der „**Große zentraleuropäische Preis**“ des Fonds wurde Herrn **Univ.-Prof. Dr. Rudolf Schiessel** verliehen.

Forschungsentwicklungspreise für Forschungsprojekte auf dem Gebiet der innovativen interdisziplinären Krebsforschung erhielten

Dr. Georg Krupitza, Analysis of Ethno-Medicinal Plants of The Maya of Central America for the Development of New Lead Compounds Against Cancer

Es ist das Ziel dieses Projektes, ethno-medizinische Pflanzen der Maya, welche gegen Entzündungen aller Art gegeben werden, auf deren anti-neoplastischem Wirkungsspektrum hin zu testen, da einige zelluläre Mechanismen im Entzündungsgeschehen und in der Krebsentstehung überlappen. Erste Austestungen traditioneller Heilpflanzen zeigten, dass etwa die Hälfte der untersuchten Spezies starke wachstumshemmende Wirkung auf Krebszellen zeigte. Diese Beobachtung ist insofern von Interesse, da diese Pflanzen über lange Zeit hinweg am Menschen verwendet wurden, und daher verträglich und nebenwirkungsarm sind. Gewisse Extrakte der getesteten Pflanzen erwiesen sich als besonders aktiv und hemmten die Onkogene Zyklin D1 und Cdc25A, bzw. wirkten ähnlich wie Taxol, indem die Funktion von Tubulinfilamenten gehemmt wurde, wodurch die Krebszellen abstarben. Diese Ergebnisse legen nahe, dass die Konzeption des Forschungsansatzes das Potential zur Entdeckung neuer Wirkstoffe gegen Krebs birgt.

Dr. Verena Paulitschke, 15d-PGJ2 a peroxisome proliferator – activated receptor gamma (PPAR γ) ligand in combination with a novel hexahydroxystilbene M8 for treatment of malignant melanoma

Eine vielversprechende Substanzgruppe in der Anti-Tumortherapie stellen die Peroxisomen Proliferator Aktivator Rezeptoren (PPAR) Liganden dar. In preliminären Daten konnte gezeigt werden, dass der PPAR Ligand 15d-PGJ2 in den Zellzyklus eingreift und die Tumorzellmigration wie auch die Angiogenese und Lymphangiogenese in vitro und damit wichtige Mechanismen der Metastasierung inhibiert. Trotz vielversprechender Studien in vitro, blieb der erwünschte Antitumoreffekt von Monotherapien mit PPAR Agonisten in vivo aus. Neben PPAR Liganden wurde ein neues Hexahydroxystilben mit dem Namen M8 evaluiert, das ebenfalls in den Zellzyklus eingreift und eine potente Anti-Tumorwirkung aufweist. In dieser Studie soll die Effektivität einer Kombinationstherapie basierend auf dem Paradigma, dass eine gleichzeitige Modulierung des Zellzyklus synergistische Effekte aufweist, beleuchtet sowie der Einfluss dieser Kombinationstherapie auf die Metastasierung analysiert werden.

Univ.-Prof. Dr. Maria Sibilja, The Role of the Epidermal Growth Factor Receptor in bone development and osteosarcoma formation

Der Epidermale Wachstumsfaktor-Rezeptor (EGFR) ist auf der Oberfläche verschiedener Zellen vorzufinden und reagiert auf Botenstoffe wie z. B. EGF. Durch die Signalwirkungen dieses Rezeptors werden verschiedene zelluläre Prozesse wie Zellteilung, Wachstum und Überleben gesteuert. Genetische Veränderungen und/oder Überproduktion des EGFR werden beim Menschen häufig bei Tumoren epithelialen Ursprungs, sogenannten Karzinomen, wie auch bei Gehirntumoren, sogenannten Glioblastomen festgestellt. Interessanterweise entwickeln Mäuse, denen der EGFR fehlt (knock-out Mäuse), Defekte in denselben Organen, im Gehirn und in verschiedenen Epithelien wie z. B. Lunge und Haut. In weiteren Arbeiten der Projektträgerin konnte kürzlich

gezeigt werden, dass der EGFR auch in Knochenzellen produziert wird und möglicherweise dort eine wichtige Funktion erfüllt. Es ist auch anzunehmen, dass der EGFR auch in der Entwicklung von Knochentumoren (Osteosarkome) beim Menschen beteiligt ist. Deswegen sollen in diesem Antrag funktionelle und molekulare Untersuchungen durchgeführt werden, die zum einen die Funktion des EGFR in Knochenzellen klarmachen und im weiteren speziell die Osteosarkom-Entstehung mechanistisch in der Maus wie auch im Menschen aufklären sollen. Diese Studien sollen dabei helfen, die dauerhafte Wirksamkeit eventueller Therapien des Osteosarkom mit EGFR-Blockern zu beurteilen.

Dr. Hedwig Sutterlüty, Deregulation of Sprouty in non-small-cell-lung cancer: what is the transcriptional contribution

Die Überlebenswahrscheinlichkeit bei der Diagnose Lungenkrebs ist unter 15 %. Daher sind Studien, die neue molekulare Mechanismen, deren Deregulation die Entwicklung dieser Erkrankung forciert, ein wichtiges Anliegen. Im Rahmen dieses Projektes sollen die Mechanismen, die das Sprouty2 Protein regulieren, untersucht werden. Dieses Protein hat eine hemmende Funktion auf die von Wachstumsfaktoren ausgelöste Zellvermehrung wie Zellwanderung und seine Expression ist in Lungentumoren herabgesetzt. Es hat also die Funktion eines Tumorsuppressors in Lungen. In diesem Projekt wurden jene Mechanismen studiert, die den Promoter, also jenes Steuerungselement, das die mRNA produziert, beeinflussen. Dazu wird der Promoter kloniert und seine Abhängigkeit von unterschiedlichen Stoffwechselwegen untersucht. Auf dieser Basis können dann die Veränderungen, die eine Reprimierung von Sprouty2 in Tumorzellen verursachen, untersucht werden. Die Deregulation dieser Mechanismen kann eine entscheidende Rolle in der Entstehung von Tumorzellen spielen.

Dr. Stefan Wagner, A polymimotope vaccine against malignant melanoma

Die Anzahl der Neuerkrankungen beim malignen Melanom ist weltweit höher als bei jeder anderen Krebserkrankung. Die Resistenz gegen konventionelle Therapieformen wie Chemotherapie und Radiotherapie machen das maligne Melanom zu einer Erkrankung, die im fortgeschrittenen Stadium nicht heilbar ist, weshalb dringend neue Therapieformen erforderlich sind. Ziel dieses Projekts ist es, eine Schutzimpfung zu entwickeln, die gegen das Tumorantigen High molecular weight-melanoma associated antigen (HMW-MAA) auf den Melanomzellen gerichtet ist. Dabei sollen mit der Phage Display Technologie dem Tumorantigen ähnliche Eiweiß-Strukturen (sogenannte Mimotope) selektiert werden, die als Impfung verwendet Antikörper induzieren, die gegen das Tumorantigen und dadurch gegen die Krebszellen gerichtet sind. Ein solches Mimotop konnte bereits selektiert werden, indem in Tierversuchen das Wachstum von Melanomzellen gehindert werden konnte. Die Selektion eines weiteren Mimotops soll zu einer Impfung führen, die gleichzeitig Antikörper induziert, die gegen verschiedene Bereiche des Tumorantigens gerichtet sind. Dadurch soll die Wirkung der Impfung verstärkt werden.

Förderungspreise für wissenschaftliche Arbeiten auf dem Gebiet der interdisziplinären innovativen Krebsforschung gingen im Jahr 2007 an

Dr. Karl Joachim Aichberger, The CML-related oncoprotein BCR/ABL induces expression of histidine decarboxylase (HDC) and the synthesis of histamine in leukemic cells, in: Blood 15, Nov. 2006, Vol. 108, Nr 10, 3538–3547

Dipl.-Ing. PhD Johannes Humer, Identification of a Melanoma Marker Derived from Melanoma-Associated Endogenous Retroviruses, in: Cancer Res 2006; 66: (3). February 1, 2006, 1658–1663

Univ.-Prof. Dr. Ichiro Okamoto, The EGF A61G Polymorphism Is Associated with Disease-Free Period and Survival in Malignant Melanoma, in: Journal of Investigative Dermatology 2006, Vol. 126, 2242–2246

DDr. Angelika Riemer, Induction of IgG antibodies against the GD2 carbohydrate tumor antigen by vaccination with peptide mimotopes, in: Eur. J. Immunol. 2006, 36: 1267–1274

Hochschuljubiläumsstiftung der Stadt Wien

<http://www.wien.gv.at/amtshelfer/kultur/archiv/hochschuljubilaeumsstiftung.html>

Die Hochschuljubiläumsstiftung der Stadt Wien wurde 1965 aus Anlass des 600-jährigen Bestandes der Universität Wien und des 150-jährigen Bestehens der Technischen Universität gegründet. Ursprünglicher Zweck der Stiftung war die Förderung von wissenschaftlichen Projekten der Institute der beiden Universitäten. In den folgenden Jahren wurde auch anderen Universitäten und wissenschaftlichen Institutionen der Zugang zu diesem Förderungsinstrument ermöglicht.

Die Hochschuljubiläumsstiftung vergibt jährlich Förderungsmittel für kleinere, selbständige wissenschaftliche Projekte aus allen wissenschaftlichen Disziplinen, die von Wiener Universitätsinstituten und anderen wissenschaftlichen Vereinigungen durchgeführt werden. In Einzelfällen können auch entsprechend qualifizierten Einzelpersonen, die in Wien ansässig sind, Förderungsbeiträge zuerkannt werden.

Dem Kuratorium, dem die Beschlussfassung obliegt, gehören je zwölf VertreterInnen der Stadt Wien und der Wiener Universitäten an. Im Jahr 2007 wurden insgesamt 87 Projekte gefördert, davon 25 Projekte aus den Bereichen Geistes- und Kulturwissenschaften, 29 Förderungen wurden für naturwissenschaftliche Projekte vergeben, Förderungen erhielten weiters 10 Projekte aus technischen Disziplinen und 13 medizinwissenschaftliche Projekte. Dazu kamen noch fünf Förderungen aus dem Bereich der Staats-, Sozial- und Rechtswissenschaften, eine Förderung für Projekte mit wirtschaftlichen Fragestellungen und vier Förderungen für veterinärwissenschaftliche Projekte.

Exemplarisch genannt seien folgende Forschungsprojekte: „Svanholm war wieder himmlisch ...` Schriften zur Wiener Operngeschichte“, „Roboter zur Landminensuche und -entfernung“, „Molekulare Regulation der Chemoresistenz in humanen Tumorzellen“, „Naturstoffe gegen endotheliale Dysfunktion infolge Insulinresistenz“, „Türkische MigrantInnen und ihr Zugang zum Gesundheitssystem in Wien“, „Untersuchungen zur Regenerationsfähigkeit von Nervenzellen im ZNS von Katzen mittels Immunhistochemie und in-situ Hybridisierung“, „Analyse der Auswirkungen eines innerstädtischen Einkaufszentrums auf eine benachbarte Einkaufstraße“.

Jubiläumsfonds der Stadt Wien für die Österreichische Akademie der Wissenschaften

<http://www.wien.gv.at/kultur/abteilung/wissenschaftsfonds/akademie-wissenschaften.html>

Der Jubiläumsfonds der Stadt Wien für die Österreichische Akademie der Wissenschaften fördert Forschungsprojekte, die von Wiener Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftern initiiert werden, in Wiener Forschungseinrichtungen durchgeführt werden und/oder auf Wien bezogen sind, aktuelle Forschungsentwicklungen weiterführen und Impulse für innovative Forschungen in Österreich geben.

Durch die Aufstockung des Fondsvermögens um 3 Millionen Euro durch die Stadt Wien zu Beginn des Jahres 2007 kann der Fonds seine forschungsfördernde Tätigkeit nun ohne zeitliche Begrenzung weiterführen.

Es wird jährlich eine themenspezifische Ausschreibung vorgenommen, die in den geraden Jahren den Forschungsbereichen der Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften und in den ungeraden Jahren den Forschungsbereichen der Naturwissenschaften, Technischen Wissenschaften und Medizin zuzuordnen sind.

Der Jubiläumsfonds der Stadt Wien für die Österreichische Akademie der Wissenschaften förderte im Jahr 2007 Forschungsprojekte zum Thema „Computational Science“. Es konnten Projekte eingereicht werden, die sich mit rechnergestützten Forschungen befassen und die durch mathematische Modellbildung, Entwicklung von Algorithmen und Simulation komplexe Zusammenhänge erforschen.

Auf der Grundlage einer Bewertung durch jeweils zwei internationale Gutachterinnen und Gutachter beschloss das Kuratorium in seiner Sitzung am 10. Dezember 2007 die Förderung folgender Projekte:

Dr. Clemens Heitzinger, Multi-Scale Modeling and Simulation of Field-Effect Nano-Biosensors

Neue Anwendungen der Nanotechnologie in der biomedizinischen Technik sind Feldeffekt-Biosensoren. Es wurde in den letzten Jahren experimentell gezeigt, dass diese Nanobiosensoren ausgezeichnete Genauigkeit liefern, während es nicht notwendig ist, die Biomoleküle zu markieren, die detektiert werden sollen. Dies ist ein großer Vorteil gegenüber herkömmlichen Methoden. Dadurch wird der Nachweis schneller und billiger, und es eröffnen sich neue Anwendungsgebiete.

Die genaue Funktionsweise der Feldeffekt-Biosensoren wird noch nicht ausreichend verstanden – hier liefert das Projekt von Dr. Heitzinger einen wichtigen theoretischen Beitrag, der hilft, bessere Feldeffekt-Biosensoren herzustellen und die biomedizinische Technik weiterzuentwickeln.

Dr. David Kreil, Modeling Thermodynamics of Microarray Hybridisation

Das Ziel des Projekts von Dr. Kreil ist die Anwendung eines vollständigen thermodynamischen Modells des Bindungsprozesses zwischen Sonde und Testprobe, um sowohl das Design von Microarray-Sonden als auch die Berechnung der Konzentration der Testprobe aus der gemessenen Fluoreszenzintensität zu verbessern.

Die Bindung der Testprobe an ihre Sonde wird als zweistufiger Prozess beschrieben: In der ersten Stufe wird die freie Energie berechnet, die aufgewendet werden muss, damit eine Bindung ermöglicht wird. In der zweiten Stufe wird die durch Hybridisierung gewonnene freie Energie als die Summe über alle möglichen Bindungen zwischen Sonde und Testprobe berechnet. Aus der freien Energie kann die Gleichgewichtskonstante, und damit die Bindungseffizienz, für die Interaktion berechnet werden. Die Vorhersagekraft dieser Methode wird durch Microarray-Messungen beurteilt, was eine anschließende Verbesserung des Modells erlaubt.

Jubiläumsfonds der Stadt Wien für die Wirtschaftsuniversität Wien

<http://www.wien.gv.at/kultur/abteilung/wissenschaftsfonds/wirtschaftsuniversitaet.html>

Der „Jubiläumsfonds der Stadt Wien für die Wirtschaftsuniversität Wien“ wurde 1998 aus Anlass des 100-jährigen Bestehens der Wirtschaftsuniversität Wien zur Förderung von wirtschaftswissenschaftlichen Forschungen, deren Ergebnisse für die Stadt Wien interessant, nützlich und geeignet sind, Impulse für die Wiener Wirtschaft zu geben, eingerichtet. Der Jubiläumsfonds hat vor allem die Aufgabe, im Sinne der Wirtschaftswissenschaften, der Wiener Wirtschaft und der Wiener Stadtverwaltung Wissenstransferflüsse zwischen diesen drei Bereichen zu verstärken und zu verbessern.

Aus den Mitteln des Fonds wurden in den zehn Jahren seines Bestehens neben zehn Tagungen wichtige Forschungsschwerpunkte der Wirtschaftsuniversität Wien, u. a. „Europa – Lernen – Management“ sowie die wissenschaftliche Arbeit von neu eingerichteten Forschungsinstituten und Departments unterstützt sowie die Durchführung von 37 Wien-bezogenen Forschungsprojekten zu aktuellen Themen, u. a. zum Wissenstransfer zwischen Wissenschaft, Wirtschaft, Kultur und der Wiener Stadtverwaltung. Aus Mitteln des Fonds werden auch exzellente wirtschaftswissenschaftliche Publikationen, die in internationalen Top-Journals veröffentlicht wurden, durch die „WU Best Paper Awards“ ausgezeichnet. In den vergangenen Jahren erhielten 21 WissenschaftlerInnen, die an der Wirtschaftsuniversität beheimatet sind, diesen Preis.

Die **WU Best Paper Awards** des Jubiläumsfonds für exzellente wirtschaftswissenschaftliche Publikationen in internationalen Top-Journals gingen im Jahr 2007 an:

MMag. Dr. Thomas Bachner, LL.M, Ph.D. für die Publikation „Gläubigerschutz durch Insolvenzrecht in England“ in: Zeitschrift für Unternehmens- und Gesellschaftsrecht, Sonderheft 17, 2006, 526–574

Univ.-Prof. Dr. Manfred M. Fischer für die Publikation „Pan-European regional income growth and club convergence“ in: The Annals of Regional Science 40, 2006, 693–721

Dr. Christoph Hiennerth für die Publikation „How user innovations become commercial products: A theoretical investigation and case study“ in: Research Policy 35, 2006, 1291–1313

Der Fonds wurde im Jänner 2008 neu dotiert – über fünf Millionen Euro stehen in den kommenden Jahren für förderungswürdige Projekte der Wirtschaftsuniversität Wien zur Verfügung. Die Kontinuität der Forschungsförderung ist damit gesichert.

Medizinisch-Wissenschaftlicher Fonds des Bürgermeisters der Bundeshauptstadt Wien

<http://www.wien.gv.at/fonds/gesundheit/index.htm>

Der Medizinisch-Wissenschaftliche Fonds des Bürgermeisters der Bundeshauptstadt Wien wurde im Jahr 1978 auf Initiative des Bürgermeisters Leopold Gratz gegründet und vergibt zweimal jährlich Förderungen für wissenschaftliche Forschungsarbeiten von Ärztinnen und Ärzten, die in Wien niedergelassen oder unselbständig in Wiener Anstalten (Krankenanstalten, Pflegeheimen und Ambulatorien) bzw. im öffentlichen Gesundheitsdienst tätig sind.

Wien ist nach wie vor das einzige Bundesland, das die Forschungstätigkeit seiner Medizinerinnen und Mediziner auf diese Art und Weise fördert.

Folgende Projekte wurden im Jahr 2007 aus den verschiedensten Bereichen der Humanmedizin gefördert:

- Proteomisches Profiling bei Patientinnen mit Brusttumoren
Projekt-Leiter: Univ.Prof. DDr. Seyedhossein Aharinejad, Univ.Klinik für Chirurgie, Medizinische Universität Wien (MUW)
- Der Einfluss des Internets auf krankheitsbezogene Einstellungen, Verhalten und die Kommunikation zwischen PsychiaterInnen und PatientInnen mit Psychoseerfahrung
Projekt-Leiterin: Univ.Prof. Dr. Michaela Amering, Univ.Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, MUW
- Metabolisches Syndrom und assoziierte Risikofaktoren bei PatientInnen mit psychiatrischen Erkrankungen
Projekt-Leiter: Univ.Prof. Dr. Christian Barnas, Univ.Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, MUW
- mTOR-Inhibierung in Kombination mit VEGF-Rezeptor-Blockade als neuartige Therapiestrategie für das Magenkarzinom
Projekt-Leiter: Dr. Daniel Cejka, Univ.Klinik für Klinische Pharmakologie, MUW
- Klassifikation des Tumorrückbildungsmusters des lokal fortgeschrittenen Zervixkarzinoms des Stadiums IIB und IIIB basierend auf MRT-Bildgebung zum Zeitpunkt der Diagnosestellung und nach erfolgter Teletherapie
Projekt-Leiter: Dr. Johannes Dimopoulos, Univ.Klinik für Strahlentherapie, MUW
- Sphingosin Kinase 1-LNA Oligonukleotide für die Therapie von soliden Tumoren
Projekt-Leiter: Dr. Thorsten Füreder, Univ.Klinik für Klinische Pharmakologie, MUW
- Y402H-Polymorphismus im Komplementfaktor H und altersbedingte Makuladegeneration (AMD) in der österreichischen Population (CFH-Studie)
Projekt-Leiterin: Dr. Paulina Haas, Ludwig Boltzmann Institut für Retinologie und biomikroskopische Laserchirurgie, KA Rudolfstiftung
- Rheumatologische Versorgungs- und Betreuungssituation in Wien aus Sicht der PatientInnen
Projekt-Leiter: Univ.Prof. Dr. Marcus Köller, Univ.Klinik für Innere Medizin III, MUW
- Prädiktive Faktoren für die intrinsische und erworbene Trastuzumabresistenz bei Patientinnen mit metastasiertem Mammakarzinom
Projekt-Leiter: Univ.Prof. Dr. Wolfgang Köstler, Univ.Klinik für Innere Medizin I, MUW
- HCRP1 – Ein Potentielles Tumorsuppressorgen im Ovarialkarzinom
Projekt-Leiter: Univ.Prof. Dr. Michael Krainer, Univ.Klinik für Innere Medizin I, MUW
- Tumorstammzellen im malignen Melanom
Projekt-Leiter: Dr. Clemens Krepler, Univ.Klinik für Dermatologie, MUW

Wissenschaftsförderungen im Rahmen von Fonds und Stiftungen der Stadt Wien

- Zytokinprofil als klinischer Prognoseparameter für die neurologische Erholung nach Herzstillstand und neuen hypothermen Reanimationsmaßnahmen im Schweinemodell
Projekt-Leiterin: Dr. Danica Krizanac, Univ.Klinik für Notfallmedizin, MUW
- Inflammation und Wundheilung nach Radiofrequenzablation von Vorhofflimmern
Projekt-Leiter: Dr. Bernhard Richter, Univ.Klinik für Innere Medizin II, MUW
- Löslicher Hämoglobin Scavenger receptor (sCD163) in der Bronchoalveolarlavageflüssigkeit von PatientInnen mit Verdacht auf Pneumonie
Projekt-Leiter: Univ.Prof. Dr. Peter Schenk, Univ.Klinik für Innere Medizin III, MUW
- Polymorphismen bei <40jährigen Myokardinfarkt PatientInnen
Projekt-Leiterin: Univ.Prof. Dr. Raute Sunder-Plaßmann, Klinisches Institut für Medizinische und Chemische Labordiagnostik, MUW
- MMP-2, MMP-9, und deren spezifischen Inhibitoren (TIMP-1 und TIMP-2) in kritisch kranken PatientInnen: Relation zu Schweregrad der Erkrankung und 30 Tages Mortalität
Projekt-Leiterin: Univ.Prof. Dr. Roswitha Wolfram, Univ.Klinik für Innere Medizin II, MUW

Viktor Frankl-Fonds der Stadt Wien zur Förderung einer sinnorientierten humanistischen Psychotherapie

<http://www.wien.gv.at/kultur/abteilung/wissenschaftsfonds/frankl.html>

Neben der Dokumentation des wissenschaftlichen Werkes hat der Fonds die Aufgabe, Forschungen im Sinne der wissenschaftlichen und therapeutischen Arbeit Viktor Frankls durch die Vergabe von Preisen und Stipendien zu fördern und auszuzeichnen. Der Viktor Frankl-Fonds hat somit auch die Aufgabe einer Verstärkung und Akzentuierung des Innovationspotenziales im Bereich der psychotherapeutischen Wissenschaften. Er leistet einen wichtigen Beitrag dazu, die Stellung Wiens als Weltstadt der Psychotherapie zu stärken, zu akzentuieren und lokal, national und international zu präsentieren. Bei der Realisierung dieser Zielsetzungen arbeitet die Stadt Wien eng mit dem Viktor Frankl-Institut und der Familie Frankl zusammen.

Im Jahr 2007 hat das Kuratorium des Fonds folgenden Persönlichkeiten Preise und Stipendien zuerkannt:

Der **Ehrenpreis** des Viktor Frankl-Fonds erging an den Präsidenten von Caritas Internationalis, **Kardinal Erzbischof Andrés Rodríguez Maradiaga**, Honduras, in Würdigung und Auszeichnung seines Lebenswerkes.

Der aus Wien stammende Philosoph und Psychologie **Prof. Eugene T. Gendlin PhD**, New York, der durch seinen psychotherapeutischen Ansatz, das Focusing, als besonderer Repräsentant einer sinnorientierten humanistischen Psychotherapie gilt, erhielt für sein wissenschaftliches Gesamtwerk in diesem Bereich den **Großen Preis** des Fonds.

Die **Förderungspreise** des Viktor Frankl-Fonds werden für bisher geleistete hervorragende Arbeiten auf dem Gebiet einer sinnorientierten humanistischen Psychotherapie an Personen und/oder Institutionen vergeben. Ausgezeichnet werden Leistungen, die in diesem Bereich auf den Gebieten der wissenschaftlichen Arbeit, der Lehr- und der therapeutischen Tätigkeit erbracht, und die international rezipiert wurden. Im Jahr 2007 wurden **Harald Mori**, Wien, und **Mag. Péter Sárkány**, Budapest, ausgezeichnet.

Für sein Forschungsprojekt „The Efficacy of Logotherapy and Existential Analysis in Working with Multicultural Clients: A Theoretical Examination“ erhielt **Daniel C. Crosby**, Orem, USA, ein **Wissenschaftsstipendium**. Weitere Förderungen gingen an:

Sergei Pankov, Moskau, für Arbeiten an einer Übersetzung von V. E. Frankl, Das Leiden am sinnlosen Leben;

Dr. Theresia Maria Leitner-Schweighofer für die Drucklegung ihrer Publikation „Frankls moralischer Imperativ“;

Dr. Rachel Asagba, für ihre engagierte Arbeit auf dem Gebiet einer sinnorientierten humanistischen Psychotherapie in Nigeria.

Wiener Wissenschafts-, Forschungs- und Technologiefonds <http://www.wwtf.at/wwtf/>

Der Wiener Wissenschafts-, Forschungs- und Technologiefonds (WWTF) ist eine Förderungseinrichtung für Wissenschaft und Forschung in Wien. Der privat-gemeinnützig organisierte Fonds wurde 2001 von Bürgermeister Michael Häupl und dem damaligen Vizebürgermeister Bernhard Görg gegründet. Die Mittel des Fonds stammen aus der „Privatstiftung zur Verwaltung von Anteilsrechten“, aus deren jährlichen Überschüssen zwei Drittel dem WWTF gewidmet werden. Sie gehört ebenfalls zum Kreis der Gründer des Fonds. Der WWTF kann somit in einer mittelfristigen Planungssicherheit mit einem Jahresbudget von sieben bis zehn Millionen Euro kalkulieren. Dazu kommen einzelne Programme, die von der Stadt Wien finanziert werden.

Die Aufgabe des WWTF ist es, den Forschungsstandort Wien zu stärken und Wien als Stadt der Wissenschaft und Innovation deutlicher und international sichtbarer zu positionieren. Dies geschieht durch die Förderung von großen Forschungsprojekten und durch das Herholen von hervorragenden internationalen WissenschaftlerInnen mit Stiftungsprofessuren nach Wien. In ausgewählten Schwerpunkten erhöht der Fonds so die bestehende Forschungsexzellenz.

In seiner mehr als fünfjährigen Fördertätigkeit hat der WWTF bisher in neun Ausschreibungen bereits über 36 Millionen Euro an Fördermitteln vergeben und damit 62 Projekte und vier Stiftungsprofessuren im Rahmen der drei Schwerpunkte „Life Sciences“, „Mathematik und . . .“ und „SCIENCE for creative industries“ finanziert.

Die Bewertung der eingereichten Vorhaben nach internationalen Qualitätsstandards ist zentral für die Förderentscheidung. Pro Ausschreibung benötigt der Fonds etwa 150 bis 200 schriftliche Gutachten, mindestens aber drei Gutachten pro Projektantrag von ausschließlich internationalen Peers. Eine acht- bis zwölköpfige, mit prominenten WissenschaftlerInnen aller Welt besetzte Jury spricht dann auf Basis der eingelangten Gutachten eine Förderempfehlung aus.

Im Jahr 2007 konnten im Rahmen der zwei Ausschreibungen „Mathematik und . . .“ und „Linking Research and Patients' Needs“ insgesamt 16 Projekte zur Förderung empfohlen werden.

Schwerpunkt „Mathematik und . . .“: Interdisziplinäre Projekte von jungen WissenschaftlerInnen

Im Rahmen des zweiten WWTF-Projektcalls „Mathematik und . . .“ vergab der WWTF 2007 eine Fördersumme von 4,47 Millionen Euro an insgesamt zehn Projekte. Die Ausschreibung trug den Untertitel „Introducing the next generation“ und ermutigte insbesondere junge WissenschaftlerInnen (sog. High Potentials) Projekte einzureichen. Mit Erfolg, von den zehn ausgewählten Projekten werden acht von jungen WissenschaftlerInnen geleitet.

Der interdisziplinäre Ansatz und das Kooperationskriterium waren auch in dieser Ausschreibung besonders wichtig, um innovative mathematische Methoden im wissenschaftlichen Kontakt mit anderen Disziplinen zu entwickeln. So ist sichergestellt, dass die Mathematik ihren Beitrag zu konkreten Problemlösungen leistet und zu **mittelfristigen** Anwendungen führt. Die geförderten Projekte verbinden Mathematik mit den Bereichen Life Sciences, Physik, Ingenieurwissenschaften und Wirtschaftswissenschaften. Insgesamt hat der WWTF somit seit 2005 knapp 12 Millionen Euro in die Förderung exzellenter MathematikerInnen in Wien investiert.

Die zehn Siegerprojekte des „Mathematik und . . .“ Call 2007:

Agglomerationsprozesse in alternden Gesellschaften: Alexia Fürnkranz-Prskawetz, Österreichische Akademie der Wissenschaften (Fördersumme: 517 700,- Euro / Projektdauer: 3 Jahre)

Sparse Signals and Operators: Theory, Methods, and Applications (SPORTS): Holger Rauhut, Universität Wien & Georg Tauböck, Technische Universität Wien (Fördersumme: 505 000,- Euro / Projektdauer: 3 Jahre)

Mathematics and Rhizotechnology. Mathematical methods for upscaling of rhizosphe-

re control mechanisms: Andrea Schnepf & Sabine Klepsch, beide Universität für Bodenkultur Wien (Fördersumme: 430 000,- Euro / Projektdauer: 3 Jahre)

Schrödinger operators with subperiodic lattice symmetries: applications to quantum wires and STM: Robert Hammerling, Wolfgang Pauli Institut, c/o Universität Wien (Fördersumme: 375 000,- Euro / Projektdauer: 4 Jahre)

COCOMINT: Kooperative Kommunikation in der Verkehrstelematik: Thomas Zemen, ftw. Forschungszentrum Telekommunikation Wien (Fördersumme: 495 700,- Euro / Projektdauer: 2 Jahre)

Fuzzy Logic: from Mathematics to Medical Applications: Agata Ciabattoni, Technische Universität Wien (Fördersumme: 444 000,- Euro / Projektdauer: 4 Jahre)

Multidimensional adaptive dynamics and the evolution of phenotype determination: Claus Rüdfler, Universität Wien (Fördersumme: 399 700,- Euro / Projektdauer: 4 Jahre)

Frame Multipliers: Theory and Applications in Acoustics: Peter Balazs, Österreichische Akademie der Wissenschaften (Fördersumme: 425 000,- Euro / Projektdauer: 4 Jahre)

Elucidating spatio-temporal coherence of cellular processes by data-driven inverse analysis: redox rhythmicity in yeast and diffusion controlled hormone feedback cycles: Christoph Flamm, Universität Wien & Philipp Kügler, RICAM (Fördersumme: 434 800,- Euro / Projektdauer: 2 Jahre)

Correlation in quantum systems: Alex D. Gottlieb, Wolfgang Pauli Institut, c/o Universität Wien (Fördersumme: 446 000,- Euro / Projektdauer: 4 Jahre)

Für Projektbeschreibungen und Details möchten wir auf die Homepage¹ des WWTF hinweisen.

Schwerpunkt „Life Sciences“: Akzente für die klinische Forschung

Mit dem Life Sciences Call 2007 „Linking Research and Patients' Needs“ vergab der WWTF eine Fördersumme von 4,3 Millionen Euro an Forschungsprojekte, die auf einer soliden Hypothese aufbauend die Verbindung von Labor und Klinik vorantreiben. Damit soll das Verständnis jener Mechanismen verbessert werden, die zu Krankheiten führen und darauf aufbauend therapeutische Interventionen entwickelt werden. Die zentrale Herausforderung dabei ist es, jene Erkenntnisse, die in der Grundlagenforschung – namentlich auf genetisch-molekularer Ebene und in Tiermode-llen – gewonnen werden, besser für die Betreuung von PatientInnen und die Bekämpfung von Krankheiten nutzen zu können.

Eine hochrangige internationale 13-köpfige Jury empfahl auf Basis von fast 200 ausschließlich internationalen Gutachten sechs Projekte mit einer Gesamtsumme von ca. 4.3 Millionen Euro zur Förderung. Der Vorstand des WWTF bestätigte die Empfehlung der Jury in seiner Sitzung am 11. Dezember 2007.

Die sechs Siegerprojekte des Life Sciences Call 2007:

Methylierungsmuster von „CpG Inseln“ und ihre prognostische Relevanz bei LungenkrebspatientInnen: Sabine Zöchbauer-Müller, Medizinische Universität Wien, Klinische Abteilung für Onkologie (Fördersumme: 502 000 Euro / Projektdauer: 3 Jahre)

Therapie von Ischämie-Reperfusionsschäden durch Induktion des Hämoxxygenase 1 Enzymsystems: Michael Wolzt, Medizinische Universität Wien, Univ.-klinik für Klinische Pharmakologie (Fördersumme: 791 800 Euro / Projektdauer: 4 Jahre)

Durchflusszytometrische Methode für die Vorhersage von Behandlungsfortschritten bei Blutkrebs in Kindern: Michael Dworzak und Veronika Sexl, St. Anna Kinderkrebsforschung/Medizinische Universität Wien (Fördersumme: 654 500 Euro / Projektdauer: 4 Jahre)

Eine neue Opioidwirkung – Umkehrung von Schmerzverstärkung bei Überempfindlichkeiten und chronischem Schmerz: Jürgen Sandkühler, Medizinische Universität Wien, Zentrum für Hirnforschung & Burkhard Gustorff, Universitätsklinik für Anästhesie, Allgemeine Intensivmedizin und Schmerztherapie (Fördersumme: 780 900 Euro / Projektdauer: 3 Jahre)

¹<http://www.wwtf.at/>

Von der Fliege zum Menschen – Neue Ansätze für Adipositas und Diabetes: Andrew Pospisilik und Harald Esterbauer, Institut für Molekulare Biotechnologie GmbH der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (IMBA) / Medizinische Universität Wien (Fördersumme: 799 100 Euro / Projektdauer: 3 Jahre)

Alters- und geschlechtsabhängige Komplikationen bei IntensivpatientInnen: Individualisierte Therapie während der posttraumatischen Phase: Marcin F. Osuchowski und Soheyl Bahrami, Ludwig Boltzmann Institut für experimentelle und klinische Traumatologie (Fördersumme: 775 500 Euro / Projektdauer: 4 Jahre)

Förderung im Auftrag und mit Mitteln der Stadt Wien: Das Universitätsinfrastrukturprogramm 2007

Neben den fondseigenen Initiativen wickelt der WWTF auch Förderprogramme für die Stadt ab. Bereits 2006 hat der WWTF das Programmmanagement im Rahmen des Universitätsinfrastrukturprogramms der Stadt Wien übernommen. Im Jahr 2007 fand bereits die zweite Ausschreibung statt.

Im Rahmen der Einreichfrist 2007 sind neun Anträge aus den Rektoraten von acht Universitäten in der Geschäftsstelle des WWTF eingegangen. Der UIP-Beirat empfahl in seiner Sitzung am 30. November 2007 alle neun Anträge mit der maximal zustehenden Fördersumme von insgesamt 1,09 Millionen Euro zu fördern.

Das Universitätsinfrastrukturprogramm fördert hochwertige Sachanschaffungen in der Höhe der von den Universitäten geleisteten Grundsteuerbeträge. Im Rahmen des UIP tritt die Stadt Wien als Fördergeberin auf, mit der operativen Abwicklung ist der WWTF als Programmmanager beauftragt.

Die Förderinitiative richtet sich an die neun Wiener Universitäten, deklariertes Ziel ist die Stärkung der Wiener Universitäten als Stätten der Forschung, Lehre und Entwicklung der Künste durch die Förderung von hochwertiger Sachausstattung. Zentrale Bewertungskriterien liegen (1) im Bestehen eines gut vermittelbaren Wien-Bezugs der Anschaffung, (2) im Vorhandensein einer hohen Sichtbarkeit der Anschaffung für die Universität und die Stadt Wien sowie (3) in der Leistung eines Beitrags aus Eigen- oder Drittmitteln durch die Universität.

Sonstige Aktivitäten 2007

Der WWTF ist rasch ein beachteter Akteur in der Wiener und österreichischen Förderszene geworden. Als autonomer Fonds trägt er aktiv und wesentlich zum Gelingen der Wiener Forschungs- und Innovationspolitik bei. Das zeigte sich 2007 insbesondere in der Mitwirkung des WWTF bei der Erarbeitung der Wiener Strategie für Forschung, Technologie und Innovation. Der WWTF war nicht nur maßgeblich an der Ausarbeitung von einzelnen Startprojekten dieser FTI Strategie beteiligt, er spielt auch eine zentrale Rolle bei der Implementierung. Der WWTF wird ab 2008 und vorerst drei Jahre lang das „Wiener Impulsprogramm für Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften“ durchführen. Dieses Programm wird mit jeweils knapp 1,5 Millionen Euro jährlich aus Mitteln der Stadt dotiert und wird in einer Kombination von Projekt- und Personenförderung dazu beitragen, Wien in diesen Forschungsbereichen weiter zu stärken. Der erste Call im Rahmen des Impulsprogramms lautet „Art(s)&Sciences“ und setzt an der Schnittstelle von Wissenschaft und Kunst an. Die Förderentscheidungen werden auf Empfehlung eines vorwiegend international besetzten Programmbeirates im Dezember 2008 fallen.

3 Stadt – Verwaltung – Wissenschaft: Wissenschaft und Forschung im Magistrat der Stadt Wien



© media wien

Richard Sennett

Referent der Wiener Vorlesung am 4. November 1996

„In dem Maße, wie die Menschen lernen können, ihre Interessen in der Gesellschaft entschlossen und offensiv zu verfolgen, lernen sie auch, öffentlich zu handeln. Die Stadt sollte eine Schule solchen Handelns sein, das Forum, auf dem es sinnvoll wird, anderen Menschen zu begegnen, ohne dass gleich der zwanghafte Wunsch hinzuträte, sie als Personen kennenzulernen. Ich glaube nicht, dass dies ein müßiger Traum ist.“

Stadt – Verwaltung – Wissenschaft: Wissenschaft und Forschung im Magistrat der Stadt Wien

Die Verwaltung öffentlicher Haushalte ist im Hinblick auf vielfältige neue wissenschaftliche Erkenntnisse und Technologien, im Hinblick auf die Möglichkeiten, die die elektronische Datenverarbeitung bietet, und im Hinblick auf den Anspruch, die kommunale Arbeit mit dem höchsten Maß an Effizienz, Kostenbewusstsein und Bürgernähe zu gestalten, in einem dynamischen Neuorientierungs- und Neugestaltungsprozess.

Die Wiener Stadtverwaltung hat die daraus resultierenden Herausforderungen angenommen und sich in eine ständig dichter und enger werdende Zusammenarbeit mit natur-, kultur-, gesellschafts- und wirtschaftswissenschaftlichen ForscherInnen begeben. Die Stadttechnologien werden in einem kontinuierlichen Benchmarking laufend auf den aktuellen Stand gebracht.

Dieses Kapitel des Wissenschaftsberichtes zeigt, dass die Fachabteilungen der Wiener Stadtverwaltung in immer stärkerem Maß wissens- und wissenschaftsbasiert agieren. Sie kooperieren mit ForscherInnen, tauschen untereinander die daraus resultierenden Erkenntnisse und Ergebnisse aus und konstituieren so eine Art „angewandte Stadtuniversität“.

Magistratsdirektion – Klimaschutzkoordinationsstelle

<http://www.wien.gv.at/umwelt/klimaschutz/klip/>

Das Klimaschutzprogramm der Stadt Wien (KliP Wien)

Ein Thema, das immer stärker in das Blickfeld des öffentlichen Interesses gelangt, hat in Wien schon lange hohen Stellenwert: der Klimaschutz.

Bereits im November 1999 hat der Wiener Gemeinderat das Klimaschutzprogramm der Stadt Wien (KliP Wien) beschlossen. Seine Realisierung sollen die jährlichen Emissionen an Treibhausgasen – allen voran CO₂ – erheblich reduzieren: die Österreichische Energieagentur hatte damals berechnet, dass durch die Umsetzung der im KliP enthaltenen weit über 200 Maßnahmen gegenüber dem Trendszenario bis 2010 jährliche CO₂-Emissionen in der Höhe von 2,6 Millionen Tonnen vermieden werden können. Seither wird konsequent an der Umsetzung gearbeitet.

Im Jahr 2007 hat die Österreichische Energieagentur im Auftrag der Magistratsdirektion – Klimaschutzkoordination die bisherige Umsetzung des KliP Wien in ihrem im Jahr davor erstellten Evaluierungsbericht aktualisiert. Er zeigt beachtliche Erfolge des KliP Wien:

- Das absolute Ziel des KliP Wien, nämlich die Vermeidung von 2,6 Mio. Tonnen CO₂-Äquivalenten, wurde bereits 2006 erreicht.
- Aufgrund zahlreicher gegenläufiger Tendenzen (z. B. Liberalisierung der Energiemärkte in der Europäischen Union, steigendes Verkehrsaufkommen usw.) sind die Emissionen allerdings zwischen 1999 (Inkrafttreten des KliP) und heute stärker angestiegen als seinerzeit prognostiziert.
- Die Umsetzung des KliP hat eine Reihe positiver volkswirtschaftlicher Effekte hervorgerufen. Die Experten berechneten, dass die Maßnahmen über die Periode 1999 bis 2006 ein Investitionsvolumen in der Höhe von 8,4 Mrd. Euro ausgelöst haben. Der Wertschöpfungseffekt beträgt über diesen Zeitraum 19 Mrd. Euro. Weiters können laut Energieagentur jährlich 42 488 Arbeitsplätze gesichert werden
- Die größten Erfolge konnten in den Bereichen Fernwärmeausbau, Effizienzsteigerungen in den Kraftwerken, Einsatz erneuerbarer Energie, Wärmedämmung von Gebäuden sowie Ausbau des öffentlichen Verkehrs erzielt werden.

Dieser Evaluierungsbericht der Österreichischen Energieagentur ist ein Teil des KliP-Berichts 2007 der Magistratsdirektion – Klimaschutzkoordination (MD-KLI) an den Wiener Gemeinderat, der im Dezember 2007 von diesem zustimmend zur Kenntnis genommen wurde und im Internet einsehbar ist.

Seit Beginn 2007 wird in zahlreichen Arbeitsgruppen intensiv an der Fortschreibung des Wiener Klimaschutzprogramms bis zum Jahr 2020 („KliP II“) gearbeitet – erste Vorarbeiten dazu waren bereits 2006 in Angriff genommen worden. Der Entwurf für dieses neue Programm wird Ende 2008 fertig sein und soll 2009 vom Wiener Gemeinderat beschlossen werden. Die bisherigen Erfahrungen fließen hierbei selbstverständlich massiv ein.

In Zukunft wird es nicht nur wie bisher erforderlich sein, Treibhausgasemissionen zu reduzieren; vielmehr muss man sich auch mit den Auswirkungen des jetzt schon spürbaren Klimawandels auseinandersetzen und überlegen, ob bzw. welche Maßnahmen in den nächsten Jahrzehnten erforderlich sein werden, um möglichen negativen Auswirkungen (z. B. häufigere und längere Hitzeperioden, vermehrtes Auftreten von bestimmten Schädlingen usw.) zu begegnen. Auch hier ist Wien bereits aktiv geworden. Im März 2007 fand nach umfangreichen Vorbereitungsarbeiten im Wiener Rathaus ein Workshop zum Thema „Anpassung an den Klimawandel in Wien“ unter Einbindung von WissenschaftlerInnen der Universität für Bodenkultur, der Medizinuniversität Wien, der Universität Graz, der Technischen Universität Wien sowie der Bioforschung Austria statt.

Auf der Basis dieses Workshops hat die MD-KLI KlimaforscherInnen der Wiener Universität für Bodenkultur 2007 mit der Erstellung einer Studie (Kromp-Kolb, Formayer, Clementschitsch,

Auswirkungen des Klimawandels auf Wien unter besonderer Berücksichtigung von Klimaszenarien. Wien, Dezember 2007) beauftragt, die den derzeitigen Wissensstand anhand bisher für den Wiener Raum erstellter Klimaszenarien zusammenfasst. Es ist dabei jedoch zu beachten, dass die zugrundeliegenden regionalen Klimamodelle und -szenarien noch nicht sehr ausgereift, die daraus abgeleiteten Aussagen daher noch mit großen Unsicherheiten behaftet sind. Dabei sind die Aussagen über die Temperaturentwicklung besser abgesichert als jene über die Entwicklung der Niederschläge. Außerdem sind die Einflüsse der Bebauungsstruktur, die zur Ausbildung von städtischen Wärmeinseln führen, noch nicht in die heutigen Klimamodelle integriert.

Unter diesen Einschränkungen ist aus heutiger Sicht in Wien mit folgenden Klimaveränderungen zu rechnen:

- Es wird auch in Wien wärmer. In den 40er Jahren dieses Jahrhunderts wird es im Osten Österreichs voraussichtlich um folgende Werte wärmer sein als in den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts:

Winter: 1,3 bis 1,8°C

Frühjahr: 1,8 bis 2,5°C

Sommer: 2,0 bis 2,5°C

Herbst: 2,5 bis 3 °C

- Es werden auch vermehrt Hitzewellen auftreten. Waren es in der Periode 1961–1990 durchschnittlich 5,1 Hitzewellen-Tage (sogenannte „Kyselytage“, d.i. die Abfolge von mindestens 3 Tagen, an denen die Maximaltemperatur über 30°C liegt) pro Jahr, 1976–2005 bereits 9,1 Kyselytage, so ist für die Periode 2010 bis 2039 für die Wiener Innenstadt ein Wert von durchschnittlich 17,7 Kyselytagen pro Jahr realistisch. Die inneren Bezirke Wiens sind aufgrund des städtischen Wärmeinseleffektes von der Hitzebelastung stärker betroffen als die Stadtrandgebiete.
- Erste Grobabschätzungen ergeben, dass die Heizgradtage bis 2050 um rund 20 Prozent abnehmen, während die Kühlgradtage (berechnet ab einer Grenz-Temperatur von 18,3°C) um rund 117 Prozent zunehmen werden.
- Auch hinsichtlich der Niederschläge sind Änderungen zu erwarten. Hier die Aussagen über die wahrscheinlichen Änderungen in den Jahren 2041–2050 im Vergleich zu den Jahren 1981–1990:

Winter: +15% bis 30 %

Frühjahr: bis zu -15%

Sommer: von -15% bis + 30%

Herbst: -25% bis -35%

Außerdem ist mit einer Zunahme der Niederschlagsintensität zu rechnen. Allerdings sind diese Aussagen – wie bereits erwähnt – weit unsicherer als jene über die Temperaturentwicklung.

- Durch eine Zunahme der Trockenperioden in Kombination mit dem Anstieg der Verdunstung wird es wahrscheinlich zu einer starken Abnahme des Bodenwassergehaltes kommen.

Wenn hier auch vieles noch nicht ausreichend erforscht ist, so ist dennoch schon heute klar, dass man darüber nachdenken muss, wie man sich auf die wahrscheinlich eintretenden Veränderungen vorbereiten soll. Das Ziel dabei ist es, die hohe Lebensqualität in Wien auch unter Bedingungen des Klimawandels zu erhalten.

Der Aspekt der Anpassung an den globalen Klimawandel wird daher in die Fortschreibung des Klimaschutzprogramms der Stadt Wien („KliP II“) ebenfalls einfließen.

Magistratsabteilung 5 – Finanzwirtschaft, Haushaltswesen und Statistik

<http://www.statistik.wien.at>

Von der Statistik zum Informationsmanagement

Statistik ist Information.

Für fast alle Bereiche von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft sind statistische Informationen von großer Bedeutung. Grundsätzlich gilt es zu unterscheiden zwischen Daten, Information und Wissen, wobei diese Begriffe in eine hierarchische Struktur eingebettet sind. Auf der untersten Ebene liegen die reinen Daten. Die Erzeugung von Informationen findet erst statt, wenn Datensätze mit der zugehörigen Bedeutung auch inhaltlich zugänglich und verständlich gemacht werden. Die Umwandlung in Wissen erfolgt durch eine fachliche und technische Vernetzung der Informationen. Durch das Verstehen der Daten kann die Welt in Teilbereichen erklärt werden – Wissen wird dadurch generiert. Im Vergleich zu den klassischen Produktionsfaktoren weisen (statistische) Informationen zwei Besonderheiten auf: Informationen können im allgemeinen von vielen Nutzerinnen und Nutzern gleichzeitig konsumiert werden, ohne an Relevanz zu verlieren, und der objektive Wert oder die Zweckmäßigkeit von Informationen kann erst beurteilt werden, wenn statistische Auswertungen vorliegen. Dem steht ihr rascher zeitlicher Bedeutungsverlust gegenüber. Informationen sind also nur dann wertvoll, wenn sie qualitativ hochwertig, rechtzeitig und ohne große Redundanz zur Verfügung gestellt werden können. Mit Hilfe statistischer Verfahren und geeigneter Qualitätssicherung können große Datenmengen durch einige wenige Zahlen und eventuelle Zusatzangaben mit minimalem Informationsverlust zusammengefasst werden. Durch diese Verdichtung der Information zu einigen wenigen Indikatoren wird eine konzise Beschreibung der Realität zumindest in ihren Ausprägungen als aggregierte Massen möglich, obwohl dabei über einen speziellen Einzelfall gar nichts gesagt werden kann.

Statistik ist Wissen.

Zu den wesentlichen Aufgaben des Referats Statistik und Analyse gehört es, den Bedarf an Datenmaterial festzustellen sowie relevante Indikatoren aufzulisten. Die Beschreibung, Analyse und Publikation von Primär- und Sekundärdaten werden ergänzt durch die Informationsverbreitung. Grundsätzlich ermöglicht das statistische Informationsportfolio, den daraus resultierenden objektiven Informationsbedarf zu identifizieren und als organisatorische Wissensbasis zu koordinieren. Neben der Bestimmung der Wissensbasis sind auch die geeigneten Medien zur Verbreitung auszuwählen sowie das organisatorische Vorgehen für die Verwaltung der verschiedenen Inhalte der Wissensbasis festzulegen. So bietet das Statistische Jahrbuch der Stadt Wien etwa 50 000 Einzeldaten, deren thematisches Spektrum sich von der Demographie über Wirtschaft, Soziales und Verkehr bis zu Bildung und internationalen Städtevergleichen zieht. Darüber hinaus werden die Daten auch in Themenheften zu bestimmten Bereichen analysiert, für eine interessierte Öffentlichkeit aufbereitet und zusätzlich natürlich im Internet veröffentlicht.

Statistik ist Wandel.

Die Anforderungen an die öffentliche Verwaltung unterliegen einem ständigen Wandel. Die immer kürzere „Halbwertszeit“ von statistischen Informationen stellt hohe technische Anforderungen an die Informationsinfrastruktur. Aber auch die Wissensbasis erfordert letztlich permanente Aktualisierungen und Ergänzungen. Der Prozess der Identifikation und Beschaffung von statistischen Informationen wird daher eine nie endende Herausforderung bleiben. Durch die ständig wachsende Menge an statistischen Informationen droht in manchen Bereichen auch die Gefahr der Informationsüberflutung. Diesem gilt es durch gut strukturierte und aufbereitete, fokussierte Informationen zu begegnen, was in der neuen Struktur des Statistischen Jahrbuchs seinen Ausdruck findet. Darüber hinaus befinden sich die Informationen und somit auch das Wissen in

einem ständigen Wandel, dem sich die Gesellschaft und Politik laufend anpassen müssen. Gerade im Bereich der vielfältigen Herausforderungen im Bezug auf die zunehmende Bedeutung von Verwaltungsregistern ist das Statistikangebot einer ständigen Restrukturierung unterworfen. Neben der Erweiterung des Datenangebots und der besseren statistischen Aufbereitung wird zunehmend die Abfragefunktionalität im Internet an Bedeutung gewinnen.

Statistik ist Innovation.

Nicht nur die Statistik selbst ist in ihrem sich ändernden Fokus innovativ, sie untersuchte 2007 auch – neben vielen anderen Fragestellungen – die Innovationsfreude der Wiener Unternehmen. Gemeinsam mit der MA 27 wurde Joanneum Research beauftragt, die europaweit einheitlich durchgeführte Innovationserhebung für Wien regional auszuwerten – mit einem Ergebnis, das sich sehen lassen kann. 56,9% der Wiener Unternehmen mit mindestens zehn Beschäftigten sind innovativ, das sind um vier Prozentpunkte mehr als in Österreich insgesamt. Innovativ sind Unternehmen, die neue oder merklich verbesserte Produkte, Prozesse, Verfahren oder Dienstleistungen entwickelt haben. Bezieht man auch noch organisatorische oder Marketingneuerungen ein, entsprechen sogar 70,7% der Wiener Unternehmen dieser Definition. International können sich diese Innovatorenquoten sehen lassen. Im Europavergleich liegt nur Deutschland vor Österreich, die Unternehmen aller anderen Länder sind weniger innovativ.

Innovationen gedeihen am besten in einem offenen Klima, das die besten Köpfe anzieht und halten kann, ein Bereich, in dem Wien so ganz anders ist als Österreich. Hochqualifizierte Beschäftigte und eine hinreichend gut dotierte und geförderte Forschung und Entwicklung als Know-How-Basis bilden den Humus jeder Neuerung. Ebenso hat die technische Qualifikationsbasis der Beschäftigten einen großen Einfluss auf die Innovationsleistung von Unternehmen. In Wien arbeiten – gemessen an der gesamten Erwerbsbevölkerung – überdurchschnittlich viele Beschäftigte in Forschung und Wissenschaft (16,5%), im Österreichdurchschnitt sind es nur 11,2%. Auch gemessen an allen anderen Indikatoren kann man feststellen, dass Wien das Zentrum der österreichischen Forschung ist.

Neben den Kernbereichen wie Wirtschafts- oder Bevölkerungsstatistik in all ihrer Vielfalt, gehört auch das Arbeitsleben der Menschen zu den von der Statistik der Stadt Wien untersuchten Feldern. Im Jahr 2007 lag der Schwerpunkt auf den sogenannten „atypischen Beschäftigungsverhältnissen“, die mittlerweile so typisch für viele geworden sind, dass der Begriff „neue Erwerbsformen“ das Phänomen besser fasst. Diese wurden im Themenheft „Die neue Vielfalt in der Arbeitswelt: Neue und klassische Erwerbsformen“ genau untersucht.

Darin konnte mit den zu dieser Zeit aktuell verfügbaren und eigens erhobenen Daten gezeigt werden, dass in dem in Wien so wichtigen Dienstleistungssektor, der 2005 für 83,7% der Wiener Bruttowertschöpfung verantwortlich war, neue Beschäftigungsformen von Unternehmen und Beschäftigten rasch angenommen worden sind. So waren von den 920 722 Beschäftigungsverhältnissen 2006 schon 8,5% in den neuen Erwerbsformen und weitere 8,6% bei den klassischen Selbständigen zu finden. Bei den Frauen ist der Anteil der neuen Erwerbsformen an allen Beschäftigungsverhältnissen mit 10,1% noch größer. Durch diese Eigenerhebung und Analyse des Referates konnte die Wiener Forschung maßgeblich zur Debatte und Neuregelung der sozialversicherungsrechtlichen Stellung der Neuen Erwerbsformen beitragen.

Statistik ist Prognose.

Vorstellungen über die zukünftige Bevölkerungsentwicklung sind eine unabdingbare Entscheidungsgrundlage für Politik, öffentliche Verwaltung und Wirtschaft. Dabei geht es nicht nur um die Frage nach Wohnungen, Schulen und anderen institutionellen Infrastruktureinrichtungen. Bevölkerungsprognosen haben vielmehr die Aufgabe zu überprüfen, ob die zu erwartende Bevölkerungsentwicklung mit gesellschaftlichen Zielvorstellungen und daraus abgeleiteten politischen Maßnahmen übereinstimmt. Die Notwendigkeit einer regelmäßigen Wiederholung von Bevölkerungsprognosen ergibt sich, weil jede Bevölkerungsvorausschätzung Annahmen trifft, die auf einem spezifischen Wissensstand beruhen, der jedoch Veränderungen unterliegt, die sich nicht so einfach vorhersehen lassen. Daher können keine exakten Bevölkerungszahlen für die fernere

Zukunft prognostiziert werden. Insbesondere kleinräumige Prognosedaten unterliegen größeren Veränderungen in kurzen Zeiträumen und müssen daher periodisch an die jeweils aktuellen Trends der demographischen, städtebaulichen und zuwanderungspolitischen Entwicklungen angepasst werden. Im Gegensatz zu den relativ konstanten Einflussgrößen der natürlichen Bevölkerungsbewegung wirken räumliche Faktoren, insbesondere Migration, kurzfristig sehr stark auf die Bevölkerungsentwicklung.

In diesem Sinne hat auch die von der MA 18 beauftragte kleinräumige Bevölkerungsprognose für Wien nach 262 Teilgebieten zu einem breiten Diskurs über die Annahmenfindung, die Interpretation und die möglichen Varianten der Bevölkerungsentwicklung in Wien beigetragen. Dafür lieferte die MA 5 Inputs zur demographischen Analyse. Nach Fertigstellung und Veröffentlichung der Prognose galt es, auch in einem weiteren Kontext die Validität der Ergebnisse zu bewerten. Schwerpunkt dabei war die Sensitivitätsanalyse hinsichtlich möglicher Abweichungen von den Grundannahmen und des Prognosehorizontes.

Die Bewertung und intensive Diskussion der Bevölkerungsprognose 2007 der Statistik Austria, die im Oktober veröffentlicht worden ist, war ein weiteres Element einer Analyse- und Forschungsarbeit, die erst durch präzisere Registerdaten für Wien, die in der MA 5 ausgewertet worden sind, möglich geworden ist.

Die Statistik zeigt also nicht nur auf, was der Fall ist, sondern auch, was in Zukunft der Fall sein könnte – und genau dieser zukunftsorientierte Blickwinkel einer fundierten Prognostik zeichnet die aktuelle Entwicklung im Referat Statistik und Analyse aus, das damit ein wesentliches Fundament der Wiener Forschungsaktivitäten bildet.

Magistratsabteilung 7 – Kultur

<http://www.wien.gv.at/kultur/abteilung/>

Aufgabe der Kulturabteilung der Stadt Wien ist die Förderung innovativer intellektueller, künstlerischer und wissenschaftlicher Aktivitäten und Projekte. Eine Impuls gebende Arbeit in den Bereichen Kunst und Wissenschaft kann nicht vor allem und allein über den Markt ermöglicht und finanziert werden. Grundlagenforschung im Bereich der Naturwissenschaften, kulturwissenschaftliche Analysen, künstlerische Projekte, die nicht dem jeweiligen Mainstream entsprechen, können nur realisiert werden wenn es Unterstützungen gibt, die den AkteurInnen Spielraum lassen, die Zielsetzungen und mögliche Anwendungen nicht präzise vorgeben. Die Kulturabteilung der Stadt Wien ermöglicht im Sinne dieser Programmatik die Verwirklichung von Ideen, Konzepten, Projekten, die sich am aktuellsten Stand künstlerischer und wissenschaftlicher Diskurse mit der Welt, den Beziehungen der Menschen und allen Fragen, die Kunst und Wissenschaft gestellt haben, stellen und stellen könnten, auseinandersetzen.

Kunst und Wissenschaft – noch vor zwanzig Jahren Universen, die sehr weit von einander entfernt waren – sind einander zunehmend näher gekommen. Aktuelle künstlerische Bemühungen in allen Sparten haben fast durchgehend einen sehr ausgeprägten Theoriebezug. KuratorInnen, IntendantInnen, DirektorInnen, ImpresariInnen und andere OrganisatorInnen künstlerischer Prozesse argumentieren ihre Ideen, Auffassungen und Konzepte mit jenen theoretischen Figuren, die auch die Kulturwissenschaften verwenden. Einer der avanciertesten und renommiertesten Kulturtheoretiker der Gegenwart, Boris Groys, hat daher auch bei einer Wiener Vorlesung die Vermutung geäußert, dass es heute keine prinzipiellen Unterschiede zwischen Kunst und cultural studies gibt.

Die Kulturabteilung der Stadt Wien fördert, berät, koordiniert und veranstaltet im kulturellen Feld; und sie ist die zentrale Clearing-Stelle für kulturelle und wissenschaftliche Agenda in Wien.

Die künstlerischen Aufgaben und Projekte, die von der Kulturabteilung der Stadt Wien betreut und gefördert werden, sind im „Kunst- und Kulturbericht“, der gleichzeitig mit dem Wissenschaftsbericht erscheint, dargestellt. Die umfangreichen wissenschaftlichen Agenda im Bereich von Förderung, Veranstaltung und Beratung, die von der Kulturabteilung der Stadt Wien wahrgenommen werden, sind in dem hier vorgelegten Bericht in den Kapiteln 1, 2, und 6 dargestellt.

Die Stadtarchäologie Wien, ein Referat der Kulturabteilung, ist mit den Aufgaben der Erkundung, Sicherung, Darstellung und Vermittlung der materiellen Kultur der Stadt Wien durch die Epochen der Stadtgeschichte befasst. Da die Aufgaben der Stadtarchäologie im direkten Schnittfeld von Kultur und Wissenschaft liegen, ist die Arbeit der Stadtarchäologie nur (um nicht zu duplizieren) im Kunst- und Kulturbericht der Stadt Wien 2007 ausführlich beschrieben.

Die Kulturabteilung der Stadt Wien ist auch das Arbeitsfeld des Referats für Wissenschafts- und Forschungsförderung, das den vorliegenden Wissenschaftsbericht gestaltet hat.

Magistratsabteilung 8 – Wiener Stadt- und Landesarchiv

<http://www.archiv.wien.at/>

Das Wiener Stadt- und Landesarchiv bietet „Einsicht in Vergangenheit“ und schafft damit „Aussicht auf Erinnerung“. Als eine der drei großen „Gedächtnisinstitutionen“ Wiens neben der Wienbibliothek im Rathaus und dem WienMuseum am Karlsplatz versteht sich das Wiener Stadt- und Landesarchiv vor allem als funktionelles „Gedächtnis der Stadt“. Hier wird der schriftliche Niederschlag der wesentlichen Agenden der Stadtverwaltung, aber auch anderer Stellen, für die Zukunft gespeichert und zugänglich gemacht. Die von den Dienststellen auf Grund gesetzlichen Auftrags anzubietenden Unterlagen werden bewertet. Was als „archivwürdig“ befunden wurde, wird archiviert, das bedeutet laut Wiener Archivgesetz das Erfassen, Bewerten, Übernehmen, dauernde Verwahren oder Speichern sowie das Erhalten, Instandsetzen, Ordnen, Erschließen und Nutzbarmachen von Archivgut. Die solcherart gewährleisteteste authentische Überlieferung von Verwaltungshandeln oder von Rechtsgeschäften sowie die Bereitstellung für die Benützung trägt zur Wahrung der Rechtssicherheit wie zur Unterstützung der Verwaltungsführung bei und ist zugleich unabdingbare Voraussetzung für die wissenschaftliche Forschung einer ganzen Reihe von Disziplinen, nicht nur der Geschichtsforschung im engeren Sinne. Zugleich gewährleistet sie dem Bürger/der Bürgerin den demokratischen Zugang zu Informationen (z. B. gemäß Stadtverfassung zu den Landtags- und Gemeinderatsprotokollen; dazu wird die Informationsdatenbank des Wiener Landtages und Gemeinderates INFODAT¹ laufend ausgebaut und gepflegt) und die Verfolgung eigener Rechte und Ansprüche. Das Wiener Archivgesetz stellt daher ausdrücklich fest, dass Archivieren im öffentlichen Interesse liegt.

Eine aktive Rolle nahm das Wiener Stadt- und Landesarchiv bei der Ausbildung der Lehrlinge des neuen Berufszweiges „Archiv-, Bibliotheks- und InformationsassistentIn“ ein: Ein Mitarbeiter übernahm den Unterricht des Faches „Archivkunde“ in der Berufsschule. Darüber hinaus wurden in einem Praktikum (Dauer eine ganze Woche) allen Lehrlingen des dritten Jahrgangs der Berufsschule die wesentlichen Prozesse und Abläufe im Archiv von der Erfassung und Erschließung über die Recherchemöglichkeiten bis hin zum Benützerservice und der Benutzeradministration vermittelt.

Archivbestände

Bis Ende 2007 sind die Archivbestände trotz strenger Bewertungskriterien für die „Archivwürdigkeit“ und rigoroser Skartierungsmaßnahmen auf rund 43 000 Laufmeter Bestandlänge angewachsen. Der Gesamtbestand gliedert sich in drei große Gruppen. Stadtarchivalische Bestände sind jene Unterlagen, die im weitesten Sinn aus der Tätigkeit der Wiener Stadtverwaltung resp. Landesverwaltung und der städtischen Unternehmungen sowie der politischen Vertretungskörper wie Landtag und Gemeinderat bzw. der jeweiligen Vorläufer erwachsen sind. Sie setzen in Teilbereichen bereits im Mittelalter ein, wenngleich die große Masse der Unterlagen natürlich dem 19. und 20. Jahrhundert angehört. Zu den landesarchivalischen Beständen werden vor allem die Unterlagen von Einrichtungen der staatlichen Verwaltung unterer und mittlerer Instanz aus dem heutigen Stadtgebiet bzw. deren Vorläufer vor 1848 (z. B. Patrimonialherrschaften), aber auch etwa der staatlichen Gerichte, Anstalten und Unternehmungen, von konfessionellen Behörden und Anstalten, Innungen oder privaten Institutionen gezählt. Auch hier reichen einzelne Bestände bis ins Mittelalter zurück. Der dritte große Bereich sind die Sammlungen und Dokumentationen, die Bestände enthalten, die nicht im klassischen Registraturzusammenhang erhalten geblieben sind bzw. gezielt gesammelt wurden. „Flaggschiff“ der Sammlungen ist das so genannte Hauptarchiv (diese historische Bezeichnung galt ursprünglich für den Gesamtbestand an Sammlungen, der im 19. Jahrhundert weitgehend aus Einzelstücken älterer Registraturen zusammen gestellt wurde; sie wird heute nur noch für einige traditionelle Sammlungsgruppen ver-

¹<http://www.wien.gv.at/infodat/advgliwww/>

wendet). Das Hauptarchiv enthält vor allem die wichtige Reihe der Hauptarchiv-Urkunden (seit 1208) und der Hauptarchiv-Akten und Verträge (zurückreichend ins 14. Jahrhundert). Weiters enthalten die Sammlungen beispielsweise die Kartographische Sammlung, eine sehr umfangreiche, bedeutende Fotosammlung, Handschriften (ebenfalls seit dem 14. Jahrhundert), Nachlässe, Patente und einige weitere kleinere Bestände sowie die Biographische Sammlung und Dokumentation und die Topographische Sammlung und Dokumentation.

Um den Vorgang des Archivierens einschließlich Erschließung und Benützung der Bestände zu unterstützen und um die Langzeitarchivierung von elektronischen Objekten in authentischer Form (z. B. Elektronischer Akt) überhaupt möglich zu machen, hat sich das Wiener Stadt- und Landesarchiv bereits seit längerem um die Schaffung eines Wiener Archivinformationssystems (WAIS) bemüht. 2005 konnte ein solches angekauft werden, in der ersten Jahreshälfte 2006 wurde es in einer ersten Ausbaustufe fertig implementiert und abgenommen. Damit hat das Archiv ein sehr leistungsfähiges System erhalten, das nunmehr im Echtbetrieb läuft und die Erwartungen voll und ganz erfüllt. In der Folge wurde sofort das Projekt des Internetzugangs zu diesem System in Angriff genommen. Dieser wurde bis Ende 2007 fertig gestellt und läuft derzeit im Probetrieb. Er ermöglicht die Online-Suche nach Archivbeständen und auch die Online-Bestellung und verbessert damit den Zugang zum Archivgut im Sinne der Transparenz der Bestände wesentlich. Das Service des Wiener Stadt- und Landesarchivs erreicht damit eine neue, wesentlich höhere Qualitätsstufe.

Für die Bereitstellung von notwendigen Erschließungsdaten zur Unterstützung des Zugangs und der Suche in WAIS wurden zahlreiche Projekte initiiert bzw. fortgesetzt. Als Beispiele sollen genannt sein: die Weiterführung der standardisierten Beschreibung von Beständen und Serien nach ISAD(G) (International Standard of Archival Description/General) – dabei wurde schwerpunktmäßig die Konversion der Daten zum „Altbestand“ der Kartographischen Sammlung vorbereitet und die erstmalige EDV-gestützte Erschließung des Bestandes „Pläne der Plan- und Schriftenkammer“ vorangetrieben; gleichzeitig wurde mit dem Aufbau eines umfassenden Thesaurus zu aktuellen und historischen Ortsdaten in WAIS begonnen.

Als wesentliches Projekt zur Verbesserung des Arbeitsablaufes zwischen dem Archiv und den Dienststellen des Magistrats und in weiterer Folge zur Vorbereitung der Automatisierung der Archivierung bzw. Skartierung im Elektronischen Akt (ELAK) wurde die strukturierte Erarbeitung von Skartierungsplänen in Kooperation mit den Dienststellen weiter voran getrieben. Parallel dazu waren laufend Einzelbewertungen vorzunehmen.

Im Kernbereich des Archivs seien von den Neuübernahmen des Jahres 2007 zwei umfangreichere bzw. besonders bedeutende Bestände hervorgehoben: die Unterlagen der Wiener Mozartjahr Organisationsges.m.b.H., die seitens der Stadt Wien mit der Durchführung der Aktivitäten zur 250. Wiederkehr von Mozarts Geburtstag im Jahr 2006 beauftragt war, und die Unterlagen des Krankenhilfevereins Confraternität von dessen Gründung ab 1729 bis 1950 (letztere als Depositum). Die Archivierungsarbeiten am Bestand Volksgericht 1945–1955, der bereits 2006 übernommen worden war und die Verfahren gegen NS-VerbrecherInnen enthält, wurden abgeschlossen. Im Zusammenhang damit konnten der Öffentlichkeit Unterlagen zur GESTAPO Wien präsentiert werden, die der historischen Forschung bisher nicht bekannt waren. Dabei handelt es sich im Wesentlichen um Fotos von GESTAPO-MitarbeiterInnen, die einem Strafakt gegen „unbekannte Täter“ zugeordnet werden konnten und die ursprünglich zur Vorlage für Zeugen dienten. Unter der Schlagzeile „Der Naziterror bekommt ein Gesicht“ fanden sie großes Medienecho.

Bei den Sammlungen ist vor allem auf die Übernahme des äußerst umfangreichen historischen Fotobestands der media wien, ehemals Landesbildstelle Wien bei der MA 13, hinzuweisen. Dieser setzt mit seinen ältesten Stücken bereits 1855 ein und enthält nicht nur Fotos zur Topographie und Ereignisgeschichte Wiens, sondern auch Flugbilder sowie volksbildnerische Materialien vor 1935. Die Schlüsseldaten zur „Biographischen Sammlung und Dokumentation“ wurden einer umfassenden redaktionellen Bearbeitung unterzogen, der Bestand „Siegel- und Siegelstempel-sammlung“ neu beschrieben.

Archivnutzung

Einen wesentlichen Schwerpunkt der Tätigkeit des Archivs bilden einerseits die Betreuung von BenutzerInnen der Archivbestände und andererseits die Beantwortung von Anfragen an das Archiv. Im Berichtsjahr wurde der archiveigene Benützersaal 6 088 mal von BenutzerInnen aufgesucht, was 17 349 Aktenaushebungen und ebenso viele Rückstellungen (also 34 788 Bewegungen) erforderte. Darüber hinaus wurden 7 045 schriftliche Anfragen beantwortet und 7 820 Auskünfte aus den historischen Meldeunterlagen erteilt.

Archivbibliothek

Die Archivbibliothek konnte 3 114 Neuzugänge verzeichnen. Das Schwergewicht der Katalogisierungsarbeiten lag auf der Aufnahme der übernommenen Bibliothek des Instituts für die Erforschung der Frühen Neuzeit, auf der retrospektiven Aufnahme des Altbestandes und dessen Erschließung sowie des Transfers digitalisierter Daten der Politischen Dokumentation in die BIS-Datenbank.

Landtags- und Gemeinderatsdokumentation

In der Informationsdatenbank des Wiener Landtags und Gemeinderats² wurden bisher 32 000 Vorgänge seit 1991 (Anfragen, Anträge, Gesetzesentwürfe usw.) aufbereitet und verlinkt. Der Webauftritt wurde neu gestaltet und neue, vereinfachte Suchmöglichkeiten (u. a. Volltextsuche, Bezirkssuche, Suche nach Magistratsabteilungen im Zusammenhang mit Verhandlungsstücken im Wiener Landtag und Gemeinderat) wurden eingerichtet. Eine weitere Neuerung stellt die Abrufbarkeit bestimmter Geschäftsstücke bereits am Tag der Sitzung des Landtages bzw. des Gemeinderates im Internet dar. Weitere Rückerschließungen im Zeitraum der Wahlperiode 1991–1996 wurden unternommen (Landtag und Gemeinderat), derzeit sind Erläuterungen und Landtagsmaterialien zu den Landesgesetzblättern ab 1993 im Internet abrufbar.

Kleinausstellungen

Drei Kleinausstellungen konnten gestaltet werden: „Die jüdische Familie Schey“, „Tröpferlbad – Schwimmbad – Wellnessoase. Badebetrieb in Wien im Wandel der Zeit“ und „Der Fall der Bastei. Die Wiener Befestigungsanlagen und ihr Ende 1857“. Zu jeder dieser Ausstellungen wurde ein Begleitheft publiziert und eine jeweils gut besuchte Präsentation durchgeführt. Führungen wurden erfolgreich angeboten.

Wissenschaftliche Kooperationen und Publikationstätigkeit

Internationale Tagung „Stadt und Nationalsozialismus“

Gemeinsam mit dem Österreichischen Arbeitskreis für Stadtgeschichtsforschung, dem Südwestdeutschen Arbeitskreis für Stadtgeschichtsforschung, dem Ludwig-Boltzmann-Institut für Stadtgeschichtsforschung und dem Verein für Geschichte der Stadt Wien wurde von 9. bis 12. Oktober eine große internationale Tagung zum Thema „Stadt und Nationalsozialismus“ im Veranstaltungssaal des Archivs im Gasometer D durchgeführt. Diese Tagung diente auch zur Vorbereitung auf das Gedenkjahr 1938. ExpertInnen aus dem gesamten deutschsprachigen Raum diskutierten die Geschichte von Metropolen wie auch von Klein- und Mittelstädten während der nationalsozialistischen Zeit sowie die Auswirkungen der NS-Verwaltung, Baupolitik, Ideologie und Kunstverständnis auf das Bild und Leben von einzelnen Städten wie Berlin, Hamburg, Nürnberg, Stuttgart, Wien und anderen. Ein Tagungsband wird vorbereitet.

²<http://www.wien.gv.at/infodat/advgliwww/>

Historische Atlanten

Im Rahmen des gemeinsam mit dem Ludwig-Boltzmann-Institut für Stadtgeschichtsforschung und dem Verein für Geschichte der Stadt Wien herausgegebenen Historischen Atlas von Wien wurde die elfte Lieferung (erschienen Anfang 2008) vorbereitet. Sie enthält Karten zum Thema Hauserträge 1914, Flächennutzung 1920 und Baualter 1920 für den 10. Bezirk sowie die Punktekarten über „Standorte von Einrichtungen des Finanzsektors“ und Kartogramme zur sozialräumlichen Entwicklung nach 1945 mit der Darstellung des Anteils der ArbeiterInnen. Für den Österreichischen Städteatlas (herausgegeben gemeinsam mit dem Ludwig-Boltzmann-Institut für Stadtgeschichtsforschung und dem Österreichischen Arbeitskreis für Stadtgeschichtsforschung) wurde die zehnte Lieferung mit den Stadtmappen Bruck an der Mur, Kitzbühel, Waidhofen an der Thaya, Wolfsberg und Ybbs vorbereitet.

Weitere Publikationen

Gemeinsam mit dem Österreichischen Arbeitskreis für Stadtgeschichtsforschung, dem Ludwig-Boltzmann-Institut für Stadtgeschichtsforschung und dem Verein für Geschichte der Stadt Wien wurde Heft 12 der Neuen Folge der Zeitschrift „Pro Civitate Austriae“ herausgegeben. Es enthält Beiträge von Ralph Andraschek-Holzer und Gerhard Dafert über Ansichten Eggenburgs aus der frühen Neuzeit und von Francesca Bocchi über die italienische Stadt als mögliches Modell der europäischen Stadtentwicklung sowie die Österreichische Städtebibliographie 2006.

Die „Geschichte der Wiener Magistratsabteilungen in den Wahlperioden 1969 bis 2005“ von Peter Csendes konnte in den Veröffentlichungen des Wiener Stadt- und Landesarchivs als Heft 12 der Reihe C (Sonderpublikationen) erscheinen. Damit wurde nicht nur ein Überblick über die lebhafteste Organisationsentwicklung innerhalb der Stadt Wien während der letzten fast vierzig Jahre vorgelegt, sondern zugleich ein wichtiges Hilfsmittel geschaffen, das für die weitere Archivierungstätigkeit unverzichtbar ist und schon sehnsüchtig erwartet wurde.



(links) Schottentor mit Stadtmauer vor seinem Abriss 1862, WStLA, Fotosammlung, media wien, 9462.

(rechts) Innenstadt mit Rathaus, Burgtheater und Universität ca. 1930, WStLA, Fotosammlung, media wien, 39862.

Magistratsabteilung 9 – Wienbibliothek im Rathaus

<http://www.wien.gv.at/kultur/wienbibliothek/>

Die Wienbibliothek im Rathaus zählt neben der Österreichischen Nationalbibliothek und der Universitätsbibliothek zu den drei größten wissenschaftlichen Bibliotheken Wiens. Sie besitzt ein außergewöhnliches Potential an Materialien in den einzelnen Sammlungen, die zu weiteren wissenschaftlichen Aufarbeitungen zur Verfügung stehen. In der Druckschriftensammlung sind es vor allem die über fünf Jahrhunderte reichende Sammlung an Viennensia, aber auch zahlreiche Nachlass- und fachhistorische Kleinbibliotheken, in der Handschriften- und Musiksammlung an die 1 000 Nachlässe, die teilweise geordnet und verlistet, teilweise noch ungesichtet der weiteren Klassifizierung bzw. der wissenschaftlichen Aufarbeitung harren. In der Plakatsammlung steht ein schier unbegrenzter Fundus an alltagskulturell und gesellschaftsgeschichtlich aussagekräftigen Plakaten zur Verfügung, ebenso in der Abteilung „Dokumentation“, wie etwa die berühmte Sammlung von Zeitungsausschnitten des „Tagblattarchivs“ mit rund 300 000 personen- und themenspezifisch geordneten Mappen.

In den fünf einzelnen Sammlungen werden Konvolute wie Einzelbestände kontinuierlich gesichtet, erschlossen und katalogisiert, um diese der Wissenschaft zur Verfügung zu stellen. Die wissenschaftlichen Expertinnen und Experten der Bibliothek (HistorikerInnen, KunsthistorikerInnen, GermanistInnen, LiteraturwissenschaftlerInnen, MusikwissenschaftlerInnen) geben ihr Wissen über die Bestände kontinuierlich in Benützungsschulungen und Führungen zu Ausstellungen, aber auch zu wichtigen Schwerpunkten der Sammlungen sowie in der täglichen Arbeit am Informationsschalter der Bibliothek, weiter.

Die Bibliothek hat sich einen ausgezeichneten Ruf als Forschungsbibliothek erworben, erstklassige WissenschaftlerInnen, national und international, arbeiten tageweise, aber oft auch wochen- bis jahrelang an der Bibliothek.

Eine zentrale Aufgabe der Bibliothek ist es daher, anlassbezogen auf besondere Bestände durch Ausstellungen und damit verbundene Begleitpublikationen bzw. Bestandskataloge aufmerksam zu machen. Dabei wird versucht, das Wissen der in der Bibliothek arbeitenden WissenschaftlerInnen mit dem der an den Universitäten und Forschungseinrichtungen wie -instituten arbeitenden Kultur- und SozialwissenschaftlerInnen zu verbinden. International besetzte Tagungen – wie die alljährlich stattfindende vom Österreichischen Literaturarchiv und der Wienbibliothek gemeinsam organisierte KOOP-LITERA-Tagung – sind eine (weitere) Möglichkeit am aktuellen wissenschaftlichen Diskurs teilzuhaben. In den letzten Jahren hat die Bibliothek zudem verstärkt das Mittel der Einzelveranstaltung oder Buchpräsentation genutzt, um Sonderbestände der Bibliothek zu kommunizieren, 2007 etwa die Nachlässe Franz Cizeks und Gerhard Fritschs wie die in der Druckschriftensammlung befindlichen Erotika- oder Kochbuchsammlungen.

Auch 2007 waren wieder wissenschaftliche Projekte direkt an die Bibliothek angelagert, darunter ein EU-Projekt zu W. A. Mozart und Martín y Soler oder das große Hörspielprojekt zu Franz Hiesel wie auch die langfristigen Editionsprojekte zu Johann Nestroy oder der Werke von Johann Strauss (Strauss-Allianz-Verzeichnis).

In der Folge sind die im Jahr 2007 entstandenen Publikationen und Beiträge in eigenen bzw. auch anderen Publikationen, Tagungen, Vortragstätigkeiten, Veranstaltungen aufgelistet.

Publikationen 2007

Josef Schrammel im Serail. Die Aufzeichnungen des Wiener Volksmusikers über seine Reise in den Vorderen Orient 1869–1871.

Hrsg. von Stefan Winterstein

(Schriftenreihe zur Musik 11, hrsg. von Thomas Aigner)

Josef Schrammel war der Initiator des „Nußdorfer Terzetts“, aus dem dann das weltberühmte „Schrammelquartett“ hervorging. Die „Schrammeln“ stehen für volkstümliche Musikausübung auf höchstem künstlerischen Niveau. Sogar Erzherzog Rudolf und Johann Strauss ließen sich von ihnen vorspielen und waren von ihren Darbietungen begeistert. Als Instrumentalisten nahmen die „Schrammeln“ in ihrem Fach eine bis dahin nicht gekannte Spitzenstellung ein; sie hinterließen aber auch zahlreiche populäre Eigenkompositionen, allen voran den Marsch „Wien bleibt Wien“ von Johann Schrammel.

Josef Schrammel spielte in beiden Ensembles die erste Violine. Seit die Wienbibliothek im Rathaus im Jahr 2000 seinen künstlerischen Nachlass erwarb, sind auch die Quellen zu den Anfängen seiner bemerkenswerten Karriere öffentlich zugänglich.

Das erste große Ereignis in der Laufbahn Josef Schrammels war seine Tournee durch die Länder des östlichen Mittelmeers, gemeinsam mit seinem Onkel und seiner Tante. Darüber informiert dieser Sammelband, in dessen Mittelpunkt die Wiedergabe der eigenhändigen Reiseaufzeichnungen Josef Schrammels steht, die durch Kommentare und Hintergrundinformationen ergänzt wird.



Cover der Publikation

„Portheim sammeln & verzetteln.“ Die Bibliothek und der Katalog des Sammlers Max von Portheim in der Wienbibliothek.

Hrsg. von Reinhard Buchberger, Gerhard Renner und Isabella Wasner-Peter

Max von Portheim wurde am 12. Mai 1857 als Sohn einer wohlhabenden jüdischen Industriellenfamilie in Prag geboren. Nach Studien in Böhmen und Deutschland übersiedelte er in den 1890er Jahren nach Wien und widmete sich fortan ganz seiner Leidenschaft, der Erforschung und Dokumentation der österreichischen Geschichte des 18. Jahrhunderts. In mehr als vierzigjähriger Sammler- und Forschertätigkeit, für die er weder Kosten noch Mühen scheute und selbst ausgedehnte Reisen auf sich nahm, trug er seltene und wertvolle literarische und bildliche Quellen zusammen, die sich allesamt um ein durchgängiges Hauptthema gruppieren: Kaiser Joseph II., das Idol Portheims und des aufgeklärten Wiener Bildungsbürgertums schlechthin.



Als Max von Portheim im Jänner 1937 starb, hinterließ er eine einzigartige Sammlung zur Maria-Theresianischen und Josephinischen Epoche, die noch im selben Jahr von der damaligen Stadtbibliothek, der heutigen Wienbibliothek im Rathaus, erworben werden konnte. Unter den mehr als 20 000 Bänden seiner Bibliothek finden sich Rarissima aus verschiedenen Bereichen, Freimaurerliteratur ebenso wie Broschüren, Bildbände, Almanache und vieles mehr. Auch die weltgrößte Sammlung zum Hofdichter Pietro Metastasio konnte Portheim sein Eigen nennen. Darüber hinaus besaß Portheim etwa 8 000 Druckgraphiken, Werke der bildenden Kunst und des Kunstgewerbes, die heute im Wien Museum aufbewahrt werden: die Portraitsammlung Josephs II. etwa übertrifft mit 515 Bildnissen den einschlägigen Bestand der Nationalbibliothek um ein Vielfaches.

Opus magnum Max von Portheims ist der knapp 500 000 Zettel umfassende, handgeschriebene Zettelkatalog, der unter dem Namen „Portheim-Katalog“ bekannt geworden ist. Sein wichtigster Teil ist der Personenkatalog, in den rund 350 000 Personen, die zwischen 1740 und 1792 in

der österreichischen Monarchie geboren wurden, Aufnahme gefunden haben. Da in dem Katalog keine Wertung nach dem Bekanntheitsgrad der jeweiligen Personen vorgenommen wurde, finden sich hier Kanzlisten-Witwen und Tänzerinnen, Schauspieler, Handwerker und Ordensleute ebenso wie Angehörige des Adels und hervorragende Gelehrte, weshalb der Personenkatalog eine wertvolle Quelle für professionelle Forscher wie auch interessierte Laien ist. Im angeschlossenen Bücherkatalog verzeichnete Portheim Bücher (nicht nur) aus seiner eigenen Bibliothek, der Sachkatalog wiederum gibt bibliographische Angaben zu verschiedenen Zeitereignissen, zur Theatergeschichte und Topographie der Habsburger Monarchie sowie – in einem Sonderteil – zu ausgewählten sachlichen Themen, wobei sich der Bogen von A wie Aberglaube über Explosionen, Handel und Industrie, Keuschheitskommission, Lotterie und Schwefelregen bis hin zu Z wie Zölibat spannt.

„Heut’ muß der Tisch sich völlig biege’n.“ Wiener Küche und ihre Kochbücher. **Hrsg. von Julia Danielczyk und Isabella Wasner-Peter**



Plakat zur Ausstellung „Heut’ muß der Tisch sich völlig biege’n.“ Wiener Küche und ihre Kochbücher.

Der vorliegende Band präsentiert eine auf die Wiener Küche fokussierte Auswahl an Meilensteinen, Höhepunkten und Kuriosa aus der umfassenden Kochbuch-Sammlung der Wienbibliothek. Die Wiener Küche – übrigens die einzige, die nach einer Stadt benannt ist – gilt als eigenständige Kategorie in der internationalen Küche. Sie und ihre Kochbücher stehen im Fokus der Publikation, dokumentieren doch Rezeptsammlungen nicht nur historische Essgewohnheiten, sondern auch Alltags- und Mentalitätsgeschichte. In diesem Sinn spiegeln Kochbücher gesellschaftliche Bedingungen und Unterschiede wider. Im Bereich des Essens und Kochens werden Spannungen zwischen den Gesellschaftsschichten deutlich. Wer isst wo? Und vor allem was? Wann wird das Kochen zur Kunst?

Neben einem gastro-historischen Einleitungstext gehen acht chronologisch sortierte Beiträge der Entwicklung der Wiener Küche anhand bedeutender Kochbücher nach. Ausgewiesene WissenschaftlerInnen und Kochbuch-AutorInnen wie Irene Bandhauer-Schöffmann, Ingrid Haslinger, Birgit Peter oder Christoph Wagner stellen darin altösterreichische Rezepturen bis hin zu innovativen Elementen der „Neuen Wiener Küche“ vor. Sie präsentieren auch rund 100 Rezepte, die sich an die historische Praxis annähern und zum Nachkochen einladen.

„Aus meiner Hand dies Buch...“ Zum Phänomen der Widmung. **Hrsg. von Volker Kaukoreit, Marcel Atze und Michael Hansel**



Cover des Buches „Aus meiner Hand dies Buch...“ Zum Phänomen der Widmung.

„Sichtungen“ heißt das vom Österreichischen Literaturarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek und der Wienbibliothek im Rathaus (vormals Wiener Stadt- und Landesbibliothek) herausgegebene Periodikum, das fachspezifische Fragestellungen aus den Bereichen „Archiv .

Bibliothek . Literaturwissenschaft“ untersucht. In enger Kooperation mit österreichischen und internationalen Literaturarchiven sowie verwandten Institutionen werden themenorientierte Bände erstellt, die eine grundsätzliche Behandlung bislang unbearbeiteter oder vernachlässigter Forschungsfelder zum Ziel haben.

Beiträge von MitarbeiterInnen der Wienbibliothek in wissenschaftlichen Publikationen

Marcel Atze

„Da bin ich durchgegangen.“ H. C. Artmanns doppelte Desertion aus der Wehrmacht. In: Hannes Metzler: Ehrlos für immer? Die Rehabilitierung der Wehrmachtsdeserteure in Deutschland und Österreich. Ein Vergleich von Deutschland und Österreich unter Berücksichtigung von Luxemburg, 13–17.

„Die Städte sterben, die Menschen verkriechen sich tiefer.“ Elias Canetti und der Luftkrieg. In: Elias Canetti a la Bibliotheque Nationale de France. Etudes réunies par Gerald Stieg. Rouen: Université de Rouen (= *Austriaca* 61), 147–159.

„Und kaum blieb etwas verschont.“ Reale und fiktive Autoren als Zerstörer eigener Texte. In: Verbergen, Überschreiben, Zerreißen. Formen der Bücherzerstörung in Literatur, Kunst und Religion. Berlin 2007 (= *Allgemeine Literaturwissenschaft* 9), 91–105.

Hermann Böhm

„Funde und Verluste.“ Zu Johann Nestroys Nachlass. In: *Bis zum Lorbeer versteig ich mich nicht*. Festschrift für Jürgen Hein. Hrsg. Von Claudia Meyer. Münster 2007.

„Drei Briefe Franz Grillparzers, 1856.“ Faksimileausgabe und Transkription. Wien 2007.

Julia Danielczyk

Archive für Literatur: Editionsunternehmungen oder hilfswissenschaftliche Institutionen? Ein Beitrag zur Erforschung der Geschichte der österreichischen Literaturarchive (1878–1918). Master Thesis

„Bumerang der Worte“. In: *PODIUM*. Portraitband Helmut Peschina. Wien, 6–18.

Christian Mertens

„Heinrich Drimmel und die ÖVP in den 1960er Jahren.“ In: *Demokratie und Geschichte*. Jahrbuch des Karl-von-Vogelsang-Instituts zur Erforschung der Geschichte der christlichen Demokratie in Österreich 2005/06, Wien/Köln/Weimar, 227–240.

„Politische Feuer.“ In: *Feuer & Erde*. Katalog zur Niederösterreichischen Landesausstellung 2007 Waidhofen/Ybbs und St. Peter/Au, St. Pölten, 146–153.

Alfred Pfoser

„Was nun? Was tun? Zehn Blitzlichter zur literarischen Szene 1918–1929.“ In: Helmut Konrad/Wolfgang Maderthaner, „Das Werden der Republik. Österreich 1918–1920.“, 2008

Tagungen

- | | |
|-------------------|--|
| 15.03.-16.03.2007 | Strauss-Gedenkwoche „Tanz-Signale 2007“, Josef Strauss (1827–1870) |
| 11.04.-13.04.2007 | KOOP-LITERA-Tagung 2007 – 13. Arbeitstagung der österreichischen Literaturarchive, Brennerarchiv Innsbruck |
| 26.04.-29.04.2007 | „Kommunikation und Information im 18. Jahrhundert“ (gemeinsam mit der Gesellschaft für Buchforschung in Österreich) |
| 20.08.2007 | Eröffnung des Symposiums „Bibliotheken und Museen als Räume der Literatur“ im Rahmen der ICOM/ICM Tagung (bis 23.8.2007) |
| 21.09.2007 | Symposium: „graffiti.rechts.extrem.“ (gemeinsam mit dem Institut für Graffiti-Forschung) |

Projekte

Johann Nestroy: Neuedition seiner Werke

Die Wienbibliothek verwahrt den Großteil der überlieferten Handschriften von Nestroys Werken, sie war daher von Beginn an in die Arbeit an der Neuedition seiner Werke einbezogen. Die Edition der Sämtlichen Werke von Johann Nestroy startete 1977 mit zwei Bänden, dem Briefband und der Ikonographie. 2004 konnte die Ausgabe mit dem Erscheinen von Band 3 abgeschlossen werden, sie umfasst 40 Bände in insgesamt 53 Teilbänden. 2005 erschien der Briefband in einer überarbeiteten Neuausgabe. Zwei weitere Bände, einer mit den Dokumenten zu Nestroys Leben sowie ein Band mit Korrekturen, Nachträgen und Texten, die nicht einzelnen Stücken zugeordnet werden können, folgen noch.

Mozart & Martín y Soler Virtual Reality for the Diffusion of Cultural Heritage Aspects

2006 dominierte Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791) das Musikleben. Sein 250. Geburtstag war weltweit Thema einer Vielzahl von Veranstaltungen und Manifestationen. Kaum erinnert wurde hingegen an den aus Valencia stammenden Komponisten Vicente Martín y Soler (1754–1806), Mozarts Zeitgenossen, der vor 200 Jahren als Hofkomponist in Sankt Petersburg starb und im kulturell-musikalischen Kontext seiner Zeit nicht weniger bekannt war als Mozart. Allerdings geriet seine Musik weitgehend in Vergessenheit und wurde erst wieder in den letzten Jahrzehnten entdeckt. Mozart und Martín y Soler kannten einander, denn auf dem Höhepunkt ihres Erfolges kreuzten sich ihre Wege in Wien in den Jahren von 1785 bis 1788.

Die beiden Biographien verbinden die verschiedenen Schauplätze europäischer Musikkultur zwischen Madrid und Sankt Petersburg, zwischen dem spanischen und dem russischen Hof, zwischen Italien und dem Europa nördlich der Alpen, mit Wien als besonderem Anziehungspunkt. Direkte Bindeglieder zwischen den beiden Komponisten sind die italienische opera buffa und der Librettist Lorenzo da Ponte, der für beide Komponisten arbeitete.

Gleichzeitig konnte der Aspekt Mozart und Spanien einer näheren Betrachtung unterzogen werden. Spanien ist ideales oder vielleicht sogar reales Operszenarium, das bei beiden Komponisten eine nicht unwichtige Rolle spielt. Die Hochzeit des Figaro ist in Sevilla angesiedelt; Schauplatz des Don Giovanni ist ebenfalls Spanien. Martín y Solers Oper „Una cosa rara“ (von Mozart im Don Giovanni sogar zitiert) folgt einem Theaterstück des Vélez de Guevara und ist in der Zeit der Katholischen Könige Spaniens vor 1500 angesiedelt.

Die technische Umsetzung der wissenschaftlichen Erkenntnisse in ein computergestütztes Programm mit Virtueller Realität (VR) und Immersionsvisualisierung von ca. 20 Minuten war der zweite Schritt des Projektes. Dem Benutzer wird es möglich, in eine simulierte Welt einzutreten, die dessen gesamte Aufmerksamkeit beansprucht.

Bei diesem Projekt arbeiteten österreichische und spanische Institutionen – Wienbibliothek, Musiksammlung, Universidad Rey Juan Carlos, Madrid, und Österreichisches Historisches Institut, Madrid – und SpezialistInnen in Planung und Durchführung eng zusammen.

Weitere laufende Forschungsprojekte

- Mitarbeit an der Planung der Neuedition der Werke von Ferdinand Raimund
- Vorbereitung der ersten Lieferung von Band 12 der Schriftenreihe zur Musik der Wienbibliothek im Rathaus: Strauss-Allianz-Verzeichnis (SAV), Thematisch-bibliographischer Katalog der Werke von Johann Strauss (Vater), Josef Strauss, Eduard Strauss und Johann Strauss (Enkel), Teilband A: Johann Strauss (Vater), 1. Lieferung: Opera 1–50.
- Hubert Prigl: Luftfahrthistorische Bestände in den Sammlungen der Wienbibliothek, Hausarbeit im Rahmen der Dienstprüfung 2007
- Christine Ehardt: FWF-Projekt „Hörinszenierungen österreichischer Literatur“. In dem zweijährigen Projekt bearbeitet Christine Ehardt an der Wienbibliothek vor allem den Nachlass Franz Hiesels.
- Marcel Atze: Briefwechsel Marlene Dietrich – Friedrich Torberg, Erarbeitung einer Gesamtedition bzw. einer Publikation anlässlich des 100. Geburtstages von Friedrich Torberg.

Magistratsabteilung 13 – Bildung und außerschulische Jugendbetreuung

<http://www.bildungjugend.wien.at/>

Die MA 13, die Bildungs- und Jugendabteilung der Stadt Wien, ist für Förderung und Koordination der Erwachsenenbildung sowie für Angebote der außerschulischen Jugendarbeit zuständig.

Außerschulische Jugendarbeit

Kinderuni Wien / Kinder Uni on Tour

Kinderuni on Tour war ein Wissenschaftsvermittlungsprojekt für Kinder im öffentlichen Raum, das in Kooperation zwischen Kinderuni Wien und Vereinen der Wiener Kinder- und Jugendarbeit (Verein Wiener Jugendzentren, Juvivo, Bassena Stuwerviertel, wienXtra, Kinderfreunde Wien) zustande gekommen ist. Kinder zwischen 7 und 12 Jahren, die bisher noch keinen Kontakt mit Universität und Wissenschaft hatten, sollten in ihrer unmittelbaren Lebensumwelt (z. B. im Park oder Jugendzentrum) auf Wissenschaft treffen. Sie hatten die Möglichkeit, an speziellen Kinder-Vorlesungen von „echten“ WissenschaftlerInnen teilzunehmen, selbst Experimente durchzuführen und sich über Universität und Wissenschaft zu informieren.

GameCity

Die dreitägige Fachtagung in hochkarätiger Besetzung wurde von der Bundesstelle für Positivprädikatisierung von Computer- und Konsolenspielen (BuPP, www.bupp.at), einer Serviceeinrichtung des Bundesministeriums für Gesundheit, Familie und Jugend, in Kooperation mit der Stadt Wien, der Universität Wien und mehreren pädagogischen Einrichtungen der Stadt Wien veranstaltet. Ziel der Tagung war es, ComputerspielkennerInnen neue Eindrücke zu eröffnen, Neugierigen erste Einblicke zu gewähren und Interessierten weitreichende Zugänge zur Kultur des Computerspiels zu ermöglichen. Dass ein wissenschaftlicher Blick auf digitale Spiele neue Perspektiven für die Praxis des Spielens und den Umgang mit Spielenden ermöglicht, sollte im Kontext dieser spielfreudigen Tagung deutlich werden.

Die erste „JugendFH“ von FH Campus Wien und den Wiener Jugendzentren

Anfang Juli 2007 fanden im Rahmen der ersten „JugendFH“ an verschiedenen Standorten der Wiener Jugendzentren Workshops statt – für Jugendliche, deren Zugang zu Bildung oft nicht selbstverständlich ist. Der Zugang zu akademischer Bildung ist für viele Jugendliche nicht barrierefrei, das soziale Umfeld dafür oft entscheidend. StudiengangsleiterInnen, Lehrende und Studierende der FH Campus Wien zeigten gemeinsam mit MitarbeiterInnen der Wiener Jugendzentren, was man mit dem Know-how der Studiengänge „Cooles“ anfangen kann – nah am jugendlichen Alltag. Durch die „JugendFH“ konnte jugendliche Neugier geweckt und der Zugang zu Information über Bildung leicht gemacht werden. Der Stadtrand rückte in das Zentrum von Bildung und führte Freizeit- und Bildungsorte zusammen. Eine übergreifende Bildungsdiskussion, in der die Ungleichverteilung von Bildungschancen thematisiert wurde, begleitete die Workshops mit Jugendlichen bei dieser Bildungsinitiative.

Büchereien Wien

Der Transfer von wissenschaftlichen Inhalten gehört zu den Hauptaufgaben der Büchereien Wien, die mit ihren umfangreichen Bücherbeständen zu allen relevanten natur-, geistes-, sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Themen eine wichtige Wiener Bildungs- und Vermittlungsinstitution ist. In Kooperationen und vor allem auch in Diskussionen zu aktuellen Sachbuchneuerscheinungen sowie Vorträgen bemühen sich die Büchereien Wien um gut zugängliche Vermittlung neuester Forschungsergebnisse.

Konservatorium Wien Privatuniversität (KWU)- ein Unternehmen der Stadt Wien

Entwicklung des Studienganges „Master of Arts Education“ 2007

Das Forschungsprojekt Pädagogik-Masterstudium, das die Erarbeitung eines zeitgemäßen und umfassenden Studienplanes für ein neuartiges und vielseitigeren Anforderungen gerecht werdendes Masterstudium der Kunstvermittlung mit Fokus auf dem zentralen künstlerischen Fach Instrument/Gesang/Elementares Musiktheater/Choreografie zum Ziel hat, ist im Studienjahr 2006/07 in seine zweite, abschließende Phase eingetreten. Auf Basis der Analyse und Auswertung der in den Jahren 2005 und 2006 durchgeführten Erhebungen und Berufsfeldstudien sowie anderwärtiger umfassender Recherchen hinsichtlich bestehender vergleichbarer Studiengänge wurde der Studiengang „Master of Arts Education“ im Detail ausgearbeitet und im Juni 2007 zur Akkreditierung eingereicht.

Forschungsprojekt Angewandte Musiktheorie (AMT)

Bereits seit dem Testlauf im Studienjahr 2004/2005 nimmt hier auf Initiative der Abteilung „Blasinstrumente und Schlagwerk“ eine völlig neue Pflichtfachidee im Bereich „Masterstudium“ Gestalt an, die bislang einzig in Österreich an der Konservatorium Wien Privatuniversität angeboten wird. Die Angewandte Musiktheorie, die zur Zeit von den Abteilungen „Saiteninstrumente“ und „Blasinstrumente und Schlagwerk“ umgesetzt wird, ist die konsequente Vernetzung von praktischen Übungen (praktischer Erarbeitung von musikalischen Werken) mit theoretischen, thematisch ergänzenden Informationen zu verstehen, welche in Vorträgen, Seminaren, Referaten, Symposien etc. vermittelt und durch Werkanalysen, Haus- und Seminararbeiten, Diskussionsrunden und Konversatorien vertieft werden. Vor allem im Bereich „Zeitgenössische Musik“, aber auch in anderen inhaltlichen Zusammenhängen, ergibt sich durch AMT die Möglichkeit der Verknüpfung der erarbeiteten Inhalte mit Bachelor- und Masterarbeiten, die in der Reihe der Forschungsarbeiten an der Konservatorium Wien Privatuniversität publiziert werden sollen.

Musikpädagogisches Forschungszentrum

Das Musikpädagogische Forschungszentrum ist ein Kooperationsprojekt der Konservatorium Wien Privatuniversität mit der MA 13 – Musik- und Singschule Wien, das sich zum Ziel gesetzt hat, zeitgemäße Unterrichtsformen im musikpädagogischen Bereich zu entwickeln. Ausgehend von den neuesten Erkenntnissen wird mit allen Altersgruppen interdisziplinär gearbeitet. Hierbei werden pädagogische Konzepte vor allem im Bereich des Lernens und der Motivation umgesetzt. Die Forschungsergebnisse werden veröffentlicht und bieten darüber hinaus Grundlagen für Bachelor- und Masterarbeiten an der KWU.

Forschungsprojekt Junge Akademie Wien

Die Konservatorium Wien Privatuniversität kooperierte in diesem Forschungsprojekt zu Gunsten junger, hochbegabter MusikerInnen mit den führenden Musikausbildungsinstitutionen Wiens – wie der Universität für Musik und darstellende Kunst, der MA 13 – Musik- und Singschule Wien und dem Musikgymnasium. Der Schwerpunkt lag auf der Findung einer zeitgemäßen Förderung junger MusikerInnen, die mehr und mehr durch schulischen Druck und die Anforderung gesteigerter musikalischer Höchstleistungen zu überforderten bzw. schlecht geförderten Hochbegabten werden und häufig der Doppelbelastung nicht mehr gewachsen sind. Ziel war die Entwicklung eines Programmes, das individuell auf Hochbegabte reagieren kann.

Moving Music – Erasmus Intensiv-Projekt mit Uraufführungen zeitgenössischer Musik Europas, 17. – 29.9.2007 Wien

Die Konservatorium Wien Privatuniversität initiierte gemäß der Intentionen ihres European Policy Statements das spannende Kooperationsprojekt „Moving Music“ mit vier europäischen Partneruniversitäten – Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt, Mimar Sinan Fine Arts University in Istanbul, Ionian University Corfu, und National University of Music Bucharest. Als

weitere Partnerin des Projekts konnte die Griechische Kulturstiftung Berlin gewonnen werden. Ziel des Gemeinschaftsprojekts war die Erschließung europäischer zeitgenössischer Musik durch Kompositionsaufträge an Studierende aller Partneruniversitäten, die Erarbeitung dieser Werke im Studium, in Workshops und in Seminaren. Die Konservatorium Wien Privatuniversität trat als veranstaltende Universität auf und lud 20 Studierende und Lehrende der Partneruniversitäten zur Umsetzung dieses Projektes nach Wien ein.

Symposien 2007

Das KWU veranstaltete auch 2007 wieder zahlreiche Symposien, um den wissenschaftlichen Diskurs zu fördern. Unter anderem waren dies:

- „Zwischen Essay und Laborbericht, Methoden kunstgemäßer Forschung“ (wissenschaftliches Symposium der KWU)
- „'... bevor wir alle ertrunken sind.' Der Sinfoniker Kalevi Aho“ (internationales Symposium in Zusammenarbeit mit der Finnischen Botschaft Wien und Jeunesse)
- „Symposium Systeme-Technik-Stil, Mary Wigman“ (Gesellschaft, Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt am Main)

Die Wiener Volkshochschulen GmbH

„University Meets Public“ 2007

Das Projekt „University Meets Public“ wird seit 1999 von „Die Wiener Volkshochschulen GmbH“ in Kooperation mit der Universität Wien durchgeführt. Universitätslehrende halten Vorträge an Volkshochschulen und geben damit bildungsinteressierten Wienerinnen und Wienern die Möglichkeit, sich über neueste wissenschaftliche Erkenntnisse zu informieren. Neben der Universität Wien gestalteten bereits die Technische Universität Wien, die Veterinärmedizinische Universität Wien, die Universität für Musik und darstellende Kunst, die Wirtschaftsuniversität Wien, die Universität für Bodenkultur und die Medizinische Universität als Gastuniversitäten das Programmangebot. Ein jährlich wechselndes Schwerpunktthema wird durch die Bereiche „Medizin/Gesundheit“ sowie bewährten und beliebten „Klassikern“ komplettiert. Die Schwerpunktthemen im Jahr 2007 waren „Alltag und Wissenschaft/Die Lebensmittelkette/Von Nano bis Giga“ und „Sport“. Rund 4 000 Interessierte besuchten die Vorträge und Vortragsreihen von 300 Vortragenden, die über 500 Vortragsthemen an 16 Volkshochschulen anboten.

Magistratsabteilung 15 – Gesundheitsdienst der Stadt Wien

<http://www.wien.gv.at/ma15/>

Ethikkommission der Stadt Wien

Die Ethikkommission der Stadt Wien wurde auf Grund des Gemeinderatsbeschlusses vom 26. September 2002 (Pr.Zl.: 02708/2002-GGS) eingerichtet. Ihr obliegt die ethische Beurteilung klinischer Prüfungen von Arzneimitteln und Medizinprodukten am Menschen sowie der Anwendung neuer medizinischer Methoden.

Technischer Fortschritt in Verbindung mit einer ungeahnten Erweiterung der Handlungsmöglichkeiten sowie eine zunehmende Pluralität von Wertvorstellungen und Wertprioritäten geben die Bedingungen vor, unter denen neue ethische Fragestellungen an die Medizin herangetragen werden. In diesem Spannungsfeld möchte die Ethikkommission der Stadt Wien den verantwortlichen forschenden Ärztinnen und Ärzten durch Beratung und Beurteilung der medizinischen, rechtlichen und ethischen Aspekte bei der Durchführung klinischer Studien Hilfe und Orientierung bieten.

Die Prüfung und die ethische Beurteilung der wissenschaftlichen Projekte erfolgen unter Beachtung internationaler Richtlinien – wie der „Guideline for good clinical practice“ und der Deklaration von Helsinki – mit dem primären Ziel, die Rechte und die Integrität der an klinischen Studien teilnehmenden Personen zu schützen.



© media wien

Ilona Kickbusch

Referentin der Wiener Vorlesung am 25. Oktober 2004

„Gesundheit wird dort hergestellt, wo Menschen leben und arbeiten, wo sie spielen und lieben und lernen ... Die wirkliche Utopie scheint also darin zu liegen, Gesundheit nicht im großen Durchbruch der Gentechnologie zu suchen, sondern in der alltäglichen Lebensumwelt.“

Magistratsabteilung 17 – Integrations- und Diversitätsangelegenheiten

<http://www.wien.gv.at/integration/>

Im Rahmen der Grundlagenarbeit verfolgt die MA 17 kommunale, nationale sowie internationale Entwicklungen in den Bereichen Migration, Integration und Diversität und steht in Austausch und Kooperation mit WissenschaftlerInnen und IntegrationsexpertInnen sowohl in Wien als auch in anderen Städten und Staaten. Ziel ist es, diese Erfahrungen und Ergebnisse in die Entwicklung von Maßnahmen für Wien einfließen zu lassen. Sammlung und Analyse innovativer Strategien und erfolgreicher Umsetzungsversuche („Best-Practice-Modelle“) auf nationaler und internationaler Ebene, Analyse und Beauftragung von Studien, Erfahrungsaustausch mit anderen Städten und Ländern; Mitarbeit in internationalen Städtenetzwerken und Entwicklung eines Integrations- und Diversitätsmonitorings für Wien, um Ist-Stand und Entwicklung von Integration und Diversität messbar zu machen, gehören zu den Tätigkeitsfeldern der MA 17 im Bereich der Grundlagenarbeit.

Tagungen

„Integration messbar machen“

Internationale Fachtagung in Wien zu Integrations- und Diversitätsmonitoring

Im November 2007 organisierte die MA 17 auf Initiative der Wiener Integrationsstadträtin Sandra Frauenberger die internationale Fachtagung „Integration messbar machen“, an der ExpertInnen sowie VertreterInnen aus Politik, NGOs und Verwaltung aus Wien sowie aus Städten in Deutschland und der Schweiz und von EU-Organisationen teilnahmen. Das Ziel der Fachtagung war, einen Rahmen für einen Wissens- und Erfahrungsaustausch sowie Diskussion zu internationalen, vor allem europäischen Entwicklungen und Erfahrungen hinsichtlich der Messung beziehungsweise Messbarkeit von Integration zu bieten. Mehr als 160 TeilnehmerInnen nahmen an fünf Panels teil, die sich mit mehreren wesentlichen Themenfeldern eines Integrations- und Diversitätsmonitorings und den Handlungsansätzen für ihr erfolgreiches „Messen“ in Wien beschäftigten. In der Plenardiskussion mit ExpertInnen wurden folgende Fragen erörtert: Möglichkeiten und Grenzen eines Monitoringsystems und die dafür notwendigen Voraussetzungen seitens Politik und Verwaltung, Ziele und Funktionen eines Monitorings, die Rolle der Wissenschaft und die Art der anzuwendenden Forschungsmethoden usw. Vor diesem Hintergrund soll ein System des Integrations- und Diversitätsmonitorings für Wien in Kooperation mit WissenschaftlerInnen und anderen Fachabteilungen des Magistrats entwickelt und umgesetzt werden.³

„miteinander.kindergarten“ – Interkulturelle Weiterbildung im Elementarbereich

Am 21. November 2007 fand im Festsaal des Wiener Rathauses die Fachtagung „miteinander.kindergarten“ – Interkulturelle Weiterbildung im Elementarbereich statt, die von der MA 17 in Kooperation mit Kinderbetreuungseinrichtungen Wiens veranstaltet wurde. An der Tagung nahmen Expertinnen und Experten, Kindergartenpädagoginnen und -pädagogen sowie Vertreterinnen und Vertreter aus Politik und Verwaltung teil, die auf fachlicher Ebene Wege der interkulturellen Weiterbildung von Kindergartenpädagoginnen und -pädagogen diskutierten.

Hintergrund zur Fachtagung „miteinander.kindergarten“ – Interkulturelle Weiterbildung im Elementarbereich:

Kulturelle und sprachliche Vielfalt sind Realität und Normalität für die Kinder in Wiens Kindergärten. Kinder, Eltern, Kindergartenpädagoginnen und -pädagogen sowie Assistentinnen und Assistenten beziehungsweise Helferinnen und Helfer sind täglich mit einer Vielfalt von Sprachen,

³Detaillierte Informationen zur Tagung: <http://www.wien.gv.at/integration/messbar/index.html>.

Weltanschauungen und Verhaltensweisen konfrontiert. Diese Diversität wirkt sich in mehrfacher Hinsicht auf den Bereich Kindergarten aus. Erstrebenswert ist, diese Entwicklung als Bereicherung und Chance wahrzunehmen. Erstrebenswert ist auch, die interkulturellen Kompetenzen der Kindergartenpädagoginnen und -pädagogen und der Kinder zu stärken. Dafür ist ein Umfeld, das einen selbstverständlichen und selbstbewussten Umgang mit verschiedenen Sprachen und Menschen unterschiedlichster kultureller Prägungen ermöglicht, erforderlich. Ebenso sind entsprechende Konzepte und eine aktive, begleitete und reflektierte Auseinandersetzung mit diesem Themenfeld unerlässlich. Die dafür notwendige Vermittlung von interkulturellen Kompetenzen und Fachwissen muss daher einen wichtigen Stellenwert im Weiterbildungsprogramm des Kindergartenpersonals einnehmen. Die Fachtagung „miteinander.kindergarten“ – Interkulturelle Weiterbildung im Elementarbereich sollte anhand verschiedener Zugänge aufklären, Diskussionen anregen und neue Wege der interkulturellen Weiterbildung eröffnen.

Im Rahmen der Vorbereitung der Tagung wurde im Mai/Juni 2007 eine Fragebogenerhebung bei 1 385 Kindergartenpädagoginnen und -pädagogen in Wien durchgeführt. Dabei wurden Einstellungen zur Interkulturalität im Kindergarten sowie Maßnahmen, Rahmenbedingungen und Weiterbildungsangebote abgefragt. Die Ergebnisse der Erhebung wurden bei der Tagung von der Autorin der Studie, Gabriele Khan (Universität Wien), präsentiert.⁴

Studien

MigrantInnen und Arbeitsmarkt in Wien

Gemeinsam mit dem Wiener ArbeitnehmerInnen Förderungsfonds (WAFF) beauftragte die MA 17 im Jahr 2007 die Studie „MigrantInnen und Arbeitsmarkt in Wien“, die vom Österreichischen Institut für Wirtschaftsforschung (WIFO) und L&R – Social Research durchgeführt wurde.

Die rechtlichen Rahmenbedingungen zu Aufenthalt und Beschäftigung, räumlicher Verteilung der Wiener Bevölkerung nach Migrationshintergrund, Aspekten der Bildungsstruktur von „Einheimischen“ und Personen mit Migrationshintergrund, Erwerbssituation der Wiener Erwerbsbevölkerung unter Berücksichtigung des Migrationshintergrundes (Erwerbsintegration im Zeitverlauf, Analyse der Branchenstruktur, Arbeitseinkommen. . .) sowie die Prognose des Arbeitskräfteangebots bis 2025 waren Gegenstand der Studie.

Im letzten Teil wird auf die Implikationen der Studienergebnisse für die Politik eingegangen, insbesondere auf den Handlungsbedarf aus arbeitsmarktpolitischer Sicht. Abschließend werden Handlungsoptionen vorgeschlagen, die die Beschäftigungsfähigkeit der Personen mit Migrationshintergrund erhöhen und damit ihre individuellen Erwerbschancen.

Soweit es die Datenlage zulässt, wird im Rahmen der Studie anstelle eines einfachen Staatsbürgerschaftsbegriffes die Herkunft im Sinne eines differenzierten Migrationsbegriffes ausgewiesen. Mit diesem Begriff werden alle Personen erfasst, die entweder selbst ihren Wohnsitz in ein anderes Land verlegt haben (erste Generation MigrantInnen) oder bei denen zumindest ein Elternteil diesen Schritt gemacht hat. In diesem Sinne wird danach getrachtet, Einbürgerungsprozesse abzubilden (etwa durch den Vergleich Staatsbürgerschaft/Geburtsland) und, soweit möglich, auch Charakteristika der zweiten Generation zu erfassen.

„Welche Gegenwart, Welche Zukunft? Keine/eine/doppelte Integration?“

Unter diesem Titel wird derzeit die qualitative Paneluntersuchung zum Verlauf von Einstellungen und Erwartungen in Bezug auf Familie, Bildung und Beruf bei Wiener Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund durchgeführt. Die unter der Projektleitung von Prof. Dr. Sieglinde Rosenberger und Prof. Dr. Birgit Sauer (Institut für Politikwissenschaft/Universität Wien) durchgeführte Studie wird Ende 2009 vorliegen. Die Durchführung der Paneluntersuchung über drei Jahre hinweg wird die Möglichkeit bieten, nicht nur eine Bestandsaufnahme zu erarbeiten, sondern auch die Entwicklung bzw. Veränderungen der Erwartungen und Einstellungen sowie die

⁴Detaillierte Informationen zur Tagung unter: <http://www.wien.gv.at/integration/mkg/index.html>.

Realisierung von Berufs-, Bildungs- und Familienwünschen zu verfolgen bzw. zu untersuchen. Die daraus gewonnenen Erkenntnisse sollen in die Planung bzw. Implementierung von Maßnahmen in diesem Bereich einfließen.

Netzwerke

CLIP – „Cities for Local Integration Policy of Migrants“

Europäisches Städtenetzwerk zur Integrationspolitik (CLIP) wurde auf Initiative der Stadt Stuttgart in Zusammenarbeit und Konsultationen mit Institutionen der EU und des Europarats im Jahr 2006 gegründet. Neben der Stadt Wien (vertreten durch die MA 17) beteiligen sich weitere dreißig europäische Städte am CLIP-Netzwerk. Operative Ziele des Netzwerks beziehen sich u. a. auf

- Sammlung und Analyse innovativer Strategien und erfolgreicher Umsetzungsversuche auf kommunaler Ebene
- Unterstützung des Erfahrungsaustausches zwischen den Städten und Förderung eines Lernprozesses im Städtenetzwerk
- Objektive Bewertung der derzeitigen Praktiken und Initiativen sowie Erörterung ihrer Übertragbarkeit
- Information anderer europäischer Städte über erfolgreiche Lösungsansätze
- Unterstützung der Weiterentwicklung einer europäischen Integrationspolitik

Das Netzwerk arbeitet modular. In jedem Modul wird ein bestimmtes Thema behandelt, das für die Integration von MigrantInnen auf kommunaler Ebene von Bedeutung ist. Die ersten beiden Module, an denen bereits gearbeitet wird, befassen sich mit folgenden Themen:

- Wohnraum für MigrantInnen – Trennung, Zugang, Qualität und Erschwinglichkeit
- Städtische Diversitätspolitik bei der Bereitstellung sozialer Dienstleistungen, interne Personalpolitik der Städte einschließlich Beschäftigungszugang für MigrantInnen und Antidiskriminierungsstrategien

Das Netzwerk prüft, wie sich die Strategien und Verfahrensweisen für die Integration von MigrantInnen auf kommunaler Ebene verbessern lassen. Als methodische Grundlage dienen Fallstudien, die in Zusammenarbeit der Städte und dem wissenschaftlichen Beirat bereitgestellt werden. Für jedes Modul werden ein vergleichender, auf Fallstudien gestützter Bericht und politische Empfehlungen erarbeitet und Leitlinien für erfolgreiche Lösungsansätze entworfen. Nach der Fertigstellung eines Moduls wird die Datenbank der Initiativen um jeweils 15 bis 20 Fallstudien erweitert. Alle Produkte werden im Internet⁵ verfügbar sein.

Publikationen

„MigrantInnen in Wien 2007 – Daten, Fakten, Recht“

Die Publikation „MigrantInnen in Wien 2007“ enthält die wesentlichen statistischen Daten zu MigrantInnen (soweit die Daten vorhanden sind) bzw. ausländischen Staatsangehörigen in Wien sowie Informationen über die rechtlichen Entwicklungen der letzten Jahre. Im ersten Teil werden die statistischen Daten zur Wiener Wohnbevölkerung im Hinblick auf Staatsbürgerschaft, räumliche Verteilung, Geschlecht, Alter und Geburtsland zusammengefasst. Geburtenbilanz, Zu- und Abwanderungen von Wien ins Ausland bzw. aus dem Ausland nach Wien sowie Einbürgerungen in Wien werden ebenfalls erfasst. Weiters sind Statistiken zu den Themenfeldern Schule, Wohnen

⁵<http://www.eurofound.europa.eu/>

und Arbeitsmarkt übersichtlich dargestellt. Im zweiten Teil wird ein Überblick über die Entwicklungen im Fremden- und Asylrecht in Österreich, aber auch auf europäischer Ebene vermittelt. Im dritten Teil werden die wesentlichen statistischen Daten zur ausländischen Wohnbevölkerung im Zeitverlauf (Wien und Österreich) dargestellt.



© media wien

Ernst H. Gombrich

Von 1992–1994 mehrfach Referent der Wiener Vorlesungen

„Die erste Lektion, die wir lernen müssen, ist, dass verschiedene Menschen verschiedene Werte haben und verschiedene Probleme verfolgen. Vielleicht können wir über Werte überhaupt nur dann etwas lernen, wenn wir uns der ungeheuren Spanne und Verschiedenheit von Werten bewusst werden.“

Magistratsabteilung 18 – Stadtentwicklung und Stadtplanung

<http://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/>

Grundlagenforschung für die Stadtentwicklung Forschungstätigkeiten 2007 – Referat F (Stadtforschung und Raumanalyse)

Evidenzbasierte Stadtplanung und Stadtentwicklung erfolgt nicht losgelöst von aktuellen Fragestellungen und Herausforderungen, sondern basiert auf konkreten Forschungsergebnissen und Trendanalysen. Dazu gehört einerseits das Monitoring der räumlichen Entwicklung durch Erheben, Analysieren und kartographisches Visualisieren von Strukturdaten, andererseits die sozialwissenschaftliche Untersuchung des Verhaltens bzw. der Motive und Bedürfnisse der Wiener Bevölkerung, wobei die Einschätzung von Trends und künftigen Entwicklungen im Zentrum des Interesses steht. Die Arbeit erfolgt in enger Kooperation mit den Planungsreferaten innerhalb der Abteilung, mit anderen Dienststellen und magistratsexternen Partnern.

Aktualisierung der Wohnbedarfsprognose

Die in Kooperation mit der MA 50 durchgeführte Studie aktualisiert die Wohnungsbedarfsprognose der ÖROK für das Bundesland Wien aus dem Jahr 2005. Die Aktualisierung wurde notwendig, weil die jüngsten Bevölkerungsprognosen aufgrund zunehmender internationaler Zuwanderung und anhaltend stärkeren Anstiegs der Lebenserwartung beider Geschlechter in der Stützperiode erheblich größere Einwohnerzuwächse für Wien ausweisen als die der Wohnungsbedarfsprognose der ÖROK zugrunde liegende Bevölkerungsprognose. Gegenstand der Neubewertung waren vor allem die Entwicklung des Ersatzbedarfs (Wohnungsabgang durch Abbruch, Zusammenlegung oder Umnutzung), des Leerstands (Mobilisierbarkeit von Reserven) und der Haushaltsbildung (verzögerte Haushaltsgründungen).

Der jährliche Neubaubedarf liegt laut der nun aktualisierten Prognose für die Periode von 2008 bis 2011 zwischen 8 900 und 10 700 Wohnungen und für die Folgeperiode von 2012 bis 2020 zwischen 8 500 und 10 000 Wohnungen. Der entsprechende jährliche Förderbedarf liegt für die Periode von 2008 bis 2011 zwischen 7 400 und 9 200 Wohnungen und für die Folgeperiode von 2012 bis 2020 zwischen 6 700 und 8 300 Wohnungen.

Kleinräumige Konzentrationsprozesse und Segregationstendenzen in Wien

Städtische Gesellschaften unterliegen einem fortschreitenden demographischen und sozialen Wandel, der sich europaweit in unterschiedlichen Ausprägungen zeigt. Insgesamt werden urbane Gesellschaften heterogener und die sozioökonomische Polarisierung nimmt zu, wobei bestehende Ausdifferenzierungen der Gesellschaften durch räumliche Segregation weiter verstärkt werden.

Mittels statistischer und kleinräumlich-deskriptiver Analysen können derartige sozialräumliche Dynamiken und Konzentrationen beobachtet werden. Diese Entwicklungen zeigen in Wien etwa ein durch Zuwanderung induziertes deutliches Bevölkerungswachstum sowie eine fortschreitende Alterungsprozess und eine zunehmende Ausdifferenzierung der Gesellschaft nach Lebensstilen bzw. Milieus. Diese sowie auch sozioökonomische Entwicklungen wie die zunehmende Flexibilisierung der Arbeitswelt spiegeln sich auch in der sozialräumlichen Verteilung von Bevölkerungsgruppen im Stadtraum wider.

Die Analyse bestätigt teils bestehende Konzentrationen, zeigt aber auch neue und weniger bekannte Entwicklungen. So nahm beispielsweise die Bevölkerung im dicht bebauten Gebiet bis

2000 ab, seither jedoch deutlich zu. Gleichzeitig nahmen die bisher im gründerzeitlich bebauten Gebiet konzentrierten Zuwanderer aus dem ehemaligen Jugoslawien und der Türkei dort ab, und zwar beiderseits des Gürtels. Die mitunter in den Medien aufgestellte Behauptung, es gebe hier anhaltende oder sogar weiter zunehmende Segregation, ist somit auf Basis der Bevölkerungsstruktur nicht haltbar. Die absehbare Alterung der Neubaugebiete am Stadtrand ist bereits beobachtbar, nicht jedoch die prognostizierte Verjüngung der heute überalterten Gebiete im Westen Wiens.

Für die vorausschauende Stadtforschung, Stadtplanung und Stadtentwicklung ist es wichtig, diese Prozesse zu beobachten und – soweit möglich – lenkend einzugreifen, d. h. einerseits konfliktträchtigen Konzentrationen vorzubeugen und auf der anderen Seite die durch Konzentrationen entstehende Potenziale zu erkennen und zu fördern bzw. für neuen Infrastrukturbedarf rechtzeitig Vorsorge zu treffen.

Einstellung zur zugewanderten Bevölkerung (Monitoringstudie)

Diese seit 1989 in regelmäßigen Abständen wiederholte Studie wurde auch diesmal in Kooperation mit der MA 17 (Integrations- und Diversitätsangelegenheiten) durchgeführt und gibt Aufschluss über sich ändernde Einstellungen der WienerInnen zu Zuwanderung und Internationalisierungsphänomenen. Dabei wird die Frage der Identitäten und Ängste vor deren Veränderung stark berührt, die von fremdenfeindlichen Vorurteilen bis zu ernst zu nehmenden Hinweisen auf konkreten Handlungsbedarf reichen. Stereotype Bilder der ‚Fremden‘ sind ebenso zu erkennen wie ein Einfluss medial vermittelter Bilder, die in die Lebenswelten auf lokaler Ebene übertragen werden. Die Projektionen zeigen sich beispielsweise an einer überzogenen quantitativen Einschätzung des Ausländeranteils oder einzelner Zuwanderungsgruppen, welche vom statistischen Anteil deutlich abweichen.

Im Vergleich zu den 90er Jahren hat die Einschätzung, dass „Zuwanderer es schwer haben, sich in unserer Kultur zurechtzufinden“ deutlich zugenommen, wobei die Antwortverteilung seitens Personen ohne und mit Migrationshintergrund sehr gleichförmig ausfällt. Daraus könnte geschlossen werden, dass die wechselseitige Sensibilität hinsichtlich der Herausforderung der Orientierungsleistung in der Aufnahmegesellschaft zugenommen hat. Die Beherrschung der Landessprache der zugewanderten Bevölkerung wird als Indikator für vorausgesetzten Integrationswillen bzw. gelungene Integration aufgefasst.

Immer mehr Befragte akzeptieren die Internationalisierung als demographische bzw. wirtschaftliche Notwendigkeit, und betrachten auch die damit verbundene urbane kulturelle Angebotsvielfalt (Gastronomie, Veranstaltungen) als Teil der Lebensqualität. Es überwiegt auch die Auffassung, dass das Zusammenleben zwischen Inländern und Zuwanderern in Wien besser funktioniert als in anderen europäischen Großstädten.

Sense of place – Identitätskonstruktionen in städtischen Randregionen

Verfügen historische Stadtteile im dicht bebautem Stadtgebiet oder gewachsene Ortskerne über eine gewisse räumliche Identität, lassen Neubausiedlungen eine solche oft vermissen. Räumliche Identität bezieht sich nicht auf die physische Fläche und die Grenzen eines Raumes, sondern auf die Inhalte und Stimmungen, die mit diesem Raum durch die Bewohner verbunden werden.

Das in Kooperation von MA 18, 19 und 21B durchgeführte Projekt „Sense of place“ ermittelte durch eine Befragung von BewohnerInnen am nordöstlichen Stadtrand verschiedene Bausteine räumlicher Identitäten (nachbarschaftliche Beziehungen, Raum, Objekte, Kultur/Symbole). Dabei sind in der Befragung genannte und berücksichtigungswürdige Qualitäten zu unterscheiden von utopischen Vorstellungen oder Bildern über den eigenen Lebensraum. Beispiele dafür sind die nahe Grünlage, niedrige Bebauung sowie die sozial homogene Nachbarschaft, – also Charakteristika, die einer wachsenden Stadt tendenziell entgegenstehen. Die Frage der schutzwürdigen Symbole, Bebauungsformen oder Landschaftselemente ist mit Urbanisierung und Verdichtung in Einklang zu bringen oder ggf. durch neue identitätsstiftende Planungskonzepte zu ersetzen.

Sinnvoll erscheint daher die Entwicklung von stadtrandsensiblen, öffentlich nutzbaren Räumen, da diese wichtige Treffpunkte für das Kennenlernen und stadträumliche Kommunikation

darstellen und das Zusammengehörigkeitsgefühl stärken. Ziel ist es auch hier, Raum für unterschiedlichste Aktivitäten z. B. als Treffpunkt, für kulturelle Ereignisse, für die Nutzung durch Jugendliche etc. zur Verfügung zu stellen und die sensible Wahrnehmbarkeit dieser Räume zu steigern.

Referat L (Landschafts- und Freiraumplanung)

Ökonomische Bewertung von Freiräumen in Wien

Grünräume weisen insbesondere in urbanen Gebieten neben nicht-nutzungsabhängigen Werten wie Artenschutz auch vielfältige nutzungsabhängige Werte auf (z. B. Erholungsnutzen, Beitrag zum Stadtklima, Lärmreduktion, Bewegungsräume, ...). Die Studie „Ökonomische Bewertung von Freiräumen in Wien“ wurde durch den Fachbereich Finanzwissenschaften und Infrastrukturpolitik der TU Wien im Auftrag des Referates Landschafts- und Freiraumplanung erarbeitet und umfasst neben der monetären Bewertung des Erholungsnutzens ausgewählter Wiener Grünräume auch die Identifizierung der Wirkungen der bestehenden Freiräume auf den Wiener Boden- und Wohnungsmarkt.

Zur Ermittlung des Erholungsnutzens innerstädtischer Grünräume wurden Befragungsergebnisse von 1 000 Besuchern hochgerechnet. Die Ergebnisse zeigen, dass in Wien eine jährliche Zahlungsbereitschaft (z. B. für hypothetische Jahreskarten, für die Aufwendung von Reisekosten) von rund 160 Mio. Euro für die Nutzung der innerstädtischen Grünräume vorhanden ist.

Auf Basis der Hypothese, dass in der Umgebung von Grünräumen die Grundstückspreise höher sind als im Durchschnitt, und die Wertsteigerung mit zunehmender Entfernung zum Grünraum geringer wird, wurde mit Hilfe ökonomischer Berechnungen untersucht, welchen Beitrag der vorhandene Wiener Grünraum auf die Wiener Bodenpreise hat und welche impliziten ökonomischen Bewertungen der Freiräume sich daraus ableiten lassen. Basis der Berechnung waren hedonische Immobilienpreismodelle, die davon ausgehen, dass der Marktpreis einer Immobilie durch eine Reihe von Faktoren bestimmt wird (z. B. Lage, Größe, Qualität, Alter, Nähe zu sozialen und grünen Infrastrukturen, ...) und die Beiträge der einzelnen Faktoren zum Immobilienpreis durch ökonomische Verfahren „herausgerechnet“ werden können. Auf Basis der Berechnungen macht der Einfluss der Freiraumtypen Wälder, Parks, Weingärten beim durchschnittlichen Wohnbaulandgrundstück in Wien etwa 25% des Kaufpreises aus, und bei der durchschnittlichen Wohnung etwa 9% des Kaufpreises bzw. der Miete – in Summe rund 12 Mrd. Euro gemessen am gesamten Wohnbaulandmarkt.

Referat V (Verkehrsplanung und Mobilitätsstrategien)

Lebensqualität beim Zu Fuß gehen

Zum Schwerpunktthema Fußgängerverkehr wurde die sozialwissenschaftliche Studie „Gehen in der Donaustadt: Was das Gehen attraktiv macht und was es erschwert“ beauftragt. In der Untersuchung wurden in ausgewählten Gebieten des 22. Bezirks Fokusgruppeninterviews und eine standardisierte Telefonbefragung durchgeführt.

Der Schwerpunkt der Untersuchung wurde auf das subjektive Empfinden der einzelnen Verkehrsteilnehmer gelegt und sowohl persönliche Hinderungs- als auch Motivationsgründe für bzw. gegen das Gehen als Fortbewegungsart untersucht. Die Ergebnisse zeigten deutliche lokale Unterschiede zwischen den peripheren Stadtrandlagen und den zentralen Bezirksteilen, die grundlegenden Aspekte sind jedoch dieselben.

Generell wird das Zufußgehen in der Umgebung von den Befragten als positiv beurteilt. Auffällig war die sehr gute Einschätzung der Lebens- und Aufenthaltsqualität in der persönlichen Wohnumgebung am Stadtrand im Vergleich zur Gesamtstadt.

Die Bedeutung des Maßnahmenpaketes zur Förderung des Gehens im Masterplan Verkehr Wien 2003 wurde durch diese Befragung unterstrichen (breite Gehsteige, Verkehrssicherheit,

Ampelschaltungen, etc.). Als ergänzende Themenbereiche wurden vor allem ausreichende Sitzgelegenheiten, Instandhaltung und Säuberung der Gehsteiganlagen (Hundekot-Problem), Trennung von Geh- und Radwegen und Förderung des Umgangs und Respekts voreinander (hohe Geschwindigkeiten beim Autoverkehr, gemischte Radwege, Lösungsansatz: Shared Space bzw. Begegnungszonen) genannt.



© media wien

Valie Export

Referentin der Wiener Vorlesung am 1. Februar 2001

„Die Geschichte der Menschheit ist die Geschichte der Repräsentation. So lange wir im Dualismus des Realen und seinen Repräsentationen gefangen sind, wird unser Denken auf binäre Oppositionen wie Natur und Artefakt, Körper und Geist reduziert sein.“

Magistratsabteilung 19 – Architektur und Stadtgestaltung

<http://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/architektur/>

Web Portal „Wien Kulturgut“ Der neue Kulturgüterkataster der Stadt Wien

<http://www.kulturgut.wien.at/>

„Wien Kulturgut“ ist ein neues, umfassendes Web-Portal der Stadt Wien, welches den Benutzerinnen und Benutzern erlaubt, kulturelle Informationen über wesentliche Identitätsmerkmale der Stadt einfach abzurufen. Es wurde hierbei der Kulturgüterkataster der Stadt Wien überarbeitet, inhaltlich ergänzt und technologisch auf den neuesten Stand gebracht. Das neue Portal wurde erstellt in Zusammenarbeit von:

- MA 7 – Kultur
- MA 8 – Wiener Stadt- und Landesarchiv
- MA 19 – Architektur und Stadtgestaltung

Die technische Umsetzung erfolgte durch:

- MA 14 – Automationsunterstützte Datenverarbeitung, Informations- und Kommunikationstechnologie
- MA 53 – Presse- und Informationsdienst

Zielsetzung des Projektes ist die Aufbereitung und Präsentation von raumbezogenen Kulturgütern in technologisch modernster Form.

Angesprochen werden sollen mit diesem neuen Service der Stadt Wien vor allem alle Bürger und Bürgerinnen, Touristen und Touristinnen sowie Besucher und Besucherinnen von Bildungseinrichtungen, denen „Wien Kulturgut“ einen schnellen Überblick sowie strukturierte und detaillierte Informationen liefern kann. Fachleuten und Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen der Stadt soll „Wien Kulturgut“ im Rahmen von Entscheidungsfindungen einen wertvollen Beitrag leisten.

Umfangreiches Kartenmaterial zeigt die kulturgeschichtliche und stadtplanerische Entwicklung Wiens von der Frühzeit bis in die Gegenwart. Interaktiv können detaillierte Informationen über verschiedene Kulturgüter (Gebäude, Denkmäler, archäologische Objekte, Kunstwerke, ...) erschlossen werden. Suchformulare erlauben gezielte Abfragen und ermöglichen einen barrierefreien Zugang zu den wichtigsten Informationen.

Eine thematische Gliederung der Inhalte soll dem Benutzer das Auffinden der gewünschten Informationen erleichtern. Zu den fünf Hauptthemen Architektur, Kunstwerke im öffentlichen Raum, Stadtgeschichte, Stadtarchäologie und Museum auf Abruf (MUSA) werden derzeit folgende Informationen geboten:

Architektur

Allgemeine Gebäudeinformationen, Bautypologie, Bauperioden, Weltkulturerbe, Schutzzonen, historische Sichtbeziehungen.

Kunstwerke im öffentlichen Raum

Denkmäler, Freiplastiken, sakrale Kleindenkmäler, Brunnen, Gedenktafeln, Grabmäler (nur aufgelassene Friedhöfe) und wandgebundene Kunstwerke bis zum Entstehungsjahr 1918.

Stadtgeschichte

Umfangreiches Kartenmaterial zeigt historische Stadtpläne zur städtebaulichen und stadträumlichen Entwicklung Wiens ab 1547, chronologisch geordnet und zum Teil auf das jeweils gültige Stadtgebiet bezogen.

Stadtarchäologie

Es werden archäologische Fundstellen und Siedlungsbereiche im heutigen Stadtgebiet angezeigt. Die Objektsuche ermöglicht eine gezielte Abfrage nach Siedlungsbereich, Zeitalter, Bezirk und Fundtyp.

Kunstsammlung der Kulturabteilung – MUSA

Ab Frühjahr 2008 besteht die Möglichkeit im „Museum auf Abruf“, nach den Kunstwerken aus der Sammlung der Kulturabteilung der Stadt Wien zu suchen.

Museen, Sammlungen und Theater

Dies ist eine Linksammlung von den weltbekannten Museen und Bühnen bis zu kleinen Sammlungen und Off-Theatern.

Technik

ViennaGIS Web Framework

Die WEB-Applikation „Wien Kulturgut“ basiert auf dem von der MA 14 vollkommen eigenständig entwickelten „ViennaGIS Web Framework“. Technologisch handelt es sich um eine Verbesserung gegenüber den bisher von der MA 14 – EDV für GIS-WEB-Anwendungen implementierten Architekturen, galt es doch, gegenüber den weltweit boomenden GIS-Browsern (wie beispielsweise „Google Maps“) auch in Bezug auf Benutzerfreundlichkeit und Funktionalität konkurrenzfähig zu bleiben.

Die Herausforderungen an das neue ViennaGIS Web Framework waren sehr hoch, zumal die Stadt Wien höchsten Wert auf die Integration der bereits bewährten OGC (Open GIS Consortium) WebService Standards gelegt hat. Demzufolge vereint das neue ViennaGIS Web Framework höchsten Benutzerkomfort (wie er beispielsweise von Google Maps anerkannt ist) mit den derzeit gültigen weltweiten Standards des Open GIS Consortiums zum Austausch von Geodaten. Konkret bedeutet dies eine asynchrone Parallelverarbeitung aller Detailkomponenten. So wird zum Einen der hoch performante Kartenhintergrund (wahlweise als Stadtplan auf Basis der Flächenmehrzweckkarte bzw. als Orthofoto) aus ca. 600 000 vorgenerierten Kacheln in Sekundenbruchteilen im Browser aufgebaut, während parallel dazu die OGC WebService Server das eigentliche Kartenbild der Fachdaten (wie z. B. Schutzzonen, Sichtachsen, Baualterspläne, etc.) zur Laufzeit der Anfrage aus den Originaldatenbanken der Stadt Wien grafisch aufbereiten und ebenfalls an den Browser senden.

Aufgrund der komplexen kartografischen Anforderungen bei der Applikation Wien Kulturgut muss bei diesem Prozess zusätzlich zwischen transparenten und nicht transparenten Fachdatenebenen unterschieden werden. Schließlich kommt noch eine weitere Parallelverarbeitung hinzu, nämlich jene für die Selektion sowie das grafische Hervorheben der selektierten Objekte. Auch hierbei hat die Stadt Wien die derzeit gültigen OGC Standards implementiert, wie StyledLayerDescriptor (SLD) bzw. WebFeatureService (WFS). Die Hervorhebung von beispielsweise selektierten Flächen (wie Schutzzonen-Polygonen) ist somit erstmals mit diesem Framework möglich.

Auch in Sachen Benutzerfreundlichkeit wurde der Rahmen des technisch Möglichen ausgereizt. An dieser Stelle muss einschränkend betont werden, dass das ViennaGIS Web Framework strengen Rahmenbedingungen unterliegt, welche beispielsweise kein Plugin am Client zulassen. Funktionalitäten wie sie beispielsweise in „Google Earth“ implementiert sind, können in einem Web-Browser nicht integriert werden. Trotzdem bietet das ViennaGIS Web Framework eine Reihe von Funktionen, positiv hervorstechen. Dazu gehört die „Sprechblase“, übersichtlich über wichtige Eigenschaften der selektierten Objekte informiert und sogar – sofern es das Datenmaterial zulässt – auf weiterführenden Inhalt verlinken kann. Diese Sprechblase kann auch automatisch aufgerufen werden, ohne dass der Benutzer die Selektionsabfrage extra aktivieren muss: lediglich durch das Bewegen des Cursors über das Kartenbild erkennt die Applikation automatisch, ob gewisse Objekte Zusatzinformationen anbieten. In diesen Fällen ändert sich automatisch das Objektsymbol und löst beim Klick auf das Einzelobjekt die Sprechblasenvisualisierung aus.

Auch in puncto Navigation ist das ViennaGIS Web Framework absolut konkurrenzfähig geworden: per Scrollrad kann der Kartenausschnitt in Echtzeit vergrößert bzw. verkleinert werden. Ein Streckenmesstool sowie die Möglichkeit, die Einstellungen als Favorit abzuspeichern runden die aktuelle Version des ViennaGIS Web Frameworks ab.

Abschließend darf festgestellt werden, dass es derzeit in Österreich kein Behördenportal gibt, welches diese Komplexität an Funktionalitäten im Sinne einer weit verbesserten und konkurrenzfähigen Benutzerfreundlichkeit implementiert hat. Wien Kulturgut ist das erste GIS-Portal der Stadt Wien, diese Funktionen nutzt, die Stadt Wien wird in den nächsten Monaten eine Reihe weiterer GIS-Dienste basierend auf dem ViennaGIS Web Framework im Internet publizieren und damit wieder Meilensteine in der Erfolgsgeschichte des ViennaGIS setzen.

Magistratsabteilung 22 – Umweltschutz

<http://www.wien.gv.at/umweltschutz/>

„Wiener Umwelt: Vision, Leitlinien, Ziele“



Die Wiener Umweltschutzabteilung – MA 22, in der auch die Nachhaltigkeitskoordinationsstelle des Landes Wien angesiedelt ist, hat unter dem Titel „Wiener Umwelt: Vision, Leitlinien, Ziele“ exemplarisch gezeigt, wie eine sektorale Politik (in diesem Fall Umwelt) einer integrativen Betrachtungsweise, wie sie das Leitbild der nachhaltigen Entwicklung fordert, gerecht werden kann. Dazu wurde auf die Arbeit „Zukunftsfähiges Wien“ zurückgegriffen, wo herausgearbeitet wurde, wie das Konzept der „Ökologischen Leitplanken“ in Nachhaltigkeitswerte (Natürlichkeit/ Sicherheit, Neue Einfachheit/ Dematerialisierung, Vielfalt/ Koexistenz, Mitbestimmung/ Kreativität, Wandlungsfähigkeit/ Entwicklung, Nähe/ Dezentralität/ Subsidiarität, Wir-Gefühl/ Solidarität) transformiert werden kann. Diese spiegeln nicht momentan aktuelle individuelle Präferenzen wider, sondern beziehen sich auf die Wahrnehmung einer langfristigen gesamtgesellschaftlichen Verantwortung. Daraus können Ziele für eine zukunftsfähige Stadtentwicklung in verschiedenen politischen Handlungsfeldern abgeleitet werden.

Bei der vorliegenden Arbeit wurden folgende sechs Themenfelder ausgewählt:

- Umwelt und Gesundheit
- Umwelt und biologische Vielfalt
- Umwelt und Klimaschutz
- Umwelt und Nutzung natürlicher Ressourcen
- Umwelt und Abfallwirtschaft
- Umwelt und Raumnutzung

Mit Hilfe einer Matrix aus diesen Themenfeldern und den Nachhaltigkeitswerten wurden Leitlinien und Ziele in den jeweiligen Themenfeldern entwickelt.

„Wiener Umwelt: Vision, Leitlinien, Ziele“ sind in der Umweltschutzabteilung auf Deutsch und Englisch verfügbar und stehen im Internet⁶ zum download bereit.

⁶<http://www.umweltschutz.wien.at/>

WADOS 2001 – 2007

Zu den Zielsetzungen des Projektes gehörten die Untersuchung der zeitlichen Variabilität der Ionenkonzentration im Niederschlagswasser und die Abschätzung der Ioneneinträge im Untersuchungsgebiet (Bundesland Wien und im Gebiet Nasswald).⁷

Datenbank zur Verbreitung und Gefährdung der Gefäßpflanzen Wiens – Fortführung (2006 – 2008)

Seit dem Jahr 2000 wird im Auftrag der Wiener Umweltschutzabteilung – MA 22 vom Botanischen Institut der Universität Wien eine Datenbank zur Verbreitung und Gefährdung der Gefäßpflanzen Wiens geführt. Dabei werden aktuelle Funddaten von Gefäßpflanzen in Wien gesammelt (durchforsten aktueller wissenschaftlicher Publikationen, Meldungen von Botanikern und eigene Aufsammlungen) und auf ihre wissenschaftliche Glaubwürdigkeit geprüft. Diese überprüften Daten werden in die vorhandene Datenbank eingegeben und jährlich aktualisiert.

Im Jahr 2007 wurden insgesamt 426 Änderungen, Ergänzungen, Nachträge und Korrekturen vorgenommen. Von den bekannten Arten gehören 1464 bzw. 61 % der ureinheimischen Vegetation an oder sind alteingebürgert. Die seit 1492 eingebrachten Arten (Neubürger) belaufen sich auf 140 (5,9%). 795 Arten (33,1 %) sind als unbeständige Arten anzusehen, die meist fallweise, aber bisher nicht dauerhaft verwildert sind.

765 Arten der Wiener Flora (31,9 %) sind in unterschiedlichem Maße als gefährdet eingestuft worden. 225 Arten sind hingegen als „verbreitet“ anzusehen.



Schwertlilie

Die Spinnen-, Laufkäfer- und Wildbienenfauna urbaner Wiesen- und Ruderalstandorte in Wien Innere Stadt

Von zwei innerstädtischen, nur extensiv gepflegten und genutzten Grünflächen, die Wiese im Jonasreindl und die Ruderalfläche am Minoritenplatz, wurden im Jahr 2007 die Spinnen-, Laufkäfer- und Bienenarten erfasst. Anhand der Untersuchungsergebnisse wurde der „naturschutzfachliche Wert“ dieser Flächen beurteilt. Es konnte gezeigt werden, dass auch diese sehr zentral gelegene bzw. kleine Fläche von einer typischen Biozönose besiedelt wird.

Amphibienschutz Prater

Unter Projektleitung von Ass. Prof. Mag. Dr. Manfred Pintar und Betreuung von Univ. Ass. Dipl. Ing. Dr. Christine Brandenburg wurde im Auftrag der Wiener Umweltschutzabteilung – MA 22 im Rahmen einer Lehrveranstaltung von StudentInnen der Universität für Bodenkultur die Betreuung der Wanderung der Amphibien im Bereich Aspernallee bzw. die Teilbetreuung der permanenten Schutzanlage beim Lusthaus durchgeführt. In der Zeit von Mitte März bis Mitte April erfolgte eine Populationserfassung der Erdkröte (*Bufo bufo*) und des Springfrosches (*Rana dalmatina*) im Bereich Aspernallee, einschließlich Auswertung und Dokumentation der Ergebnisse. Das Jahr 2007 brachte wieder nur eine sehr eingeschränkte Wanderaktivität der Amphibien.

⁷<http://www.wien.gv.at/umweltschutz/pool/boden.html>

Das Ziel einer begleitenden Seminararbeit war herauszufinden, wie der Wissensstand der BürgerInnen hinsichtlich der Amphibien, vor allem der heimischen Arten, aussieht. Als Ergebnis wurde festgestellt, dass die Berichterstattung in den „großen“ Zeitungen wie „Presse“, „Standard“ und „Kurier“ kaum wissenschaftlichen Wert hat. Die lokale Berichterstattung der Bezirkszeitungen ist effektiver, die Leser kennen das beschriebene Gebiet und ev. auch die in den Berichten oft erwähnten „Froschschützer“. Viele lokale Zeitungen erreichen mehr Menschen und verursachen mehr Reaktionen als eine große Tageszeitung.

Ein zweiter Beitrag der Universität für Bodenkultur betraf die Bedeutung von Verkehrsschildern für den Schutz wandernder Amphibien. Aufgrund der Befragung wurde eine Tafel entworfen, die bezüglich Farbwahl und Gestaltung den größten Aufmerksamkeitswert hat. Es wurde aber auch hingewiesen, dass Verkehrsschilder nur dann helfen, wenn sie in Kombination mit weiteren Schutzmaßnahmen geplant werden.

Bestandserhebungen von Amphibienpopulationen in Wien, mit Bezug auf die Einschätzung des Erhaltungszustandes von in Anhang II, IV und V der FFH-Richtlinie genannten Arten

Zur Verbesserung der Datengrundlage für die Einstufungen des Erhaltungszustandes nach der FFH-Richtlinie wurden die Vorkommen mehrerer Amphibienarten in Teilen Wiens untersucht. Im Lainzer Tiergarten ist der Erhaltungszustand von Laubfrosch und Alpenkammmolch wegen der geringen festgestellten Populationsgrößen mit C einzuschätzen, Wasserfrösche wurden dort nicht beobachtet. Am Pappelteich (Natura 2000-Gebiet Liesing) wurde erstmals der Kleine Wasserfrosch (*Rana lessonae*) nachgewiesen. In anderen Fundgebieten im Westen Wiens (Wienflussbecken, Wienerberg, Oberlaa, Laaer Berg) bilden Seefrösche und teilweise auch Teichfrösche mittelgroße Populationen (ca. 50 bis 200 adulte Tiere). Die Bestände der Rotbauchunke in der Lobau haben im letzten Jahrzehnt deutlich abgenommen, zeigten aber erfolgreiche Fortpflanzung, die eine Einstufung des Erhaltungszustandes mit B erlaubt.

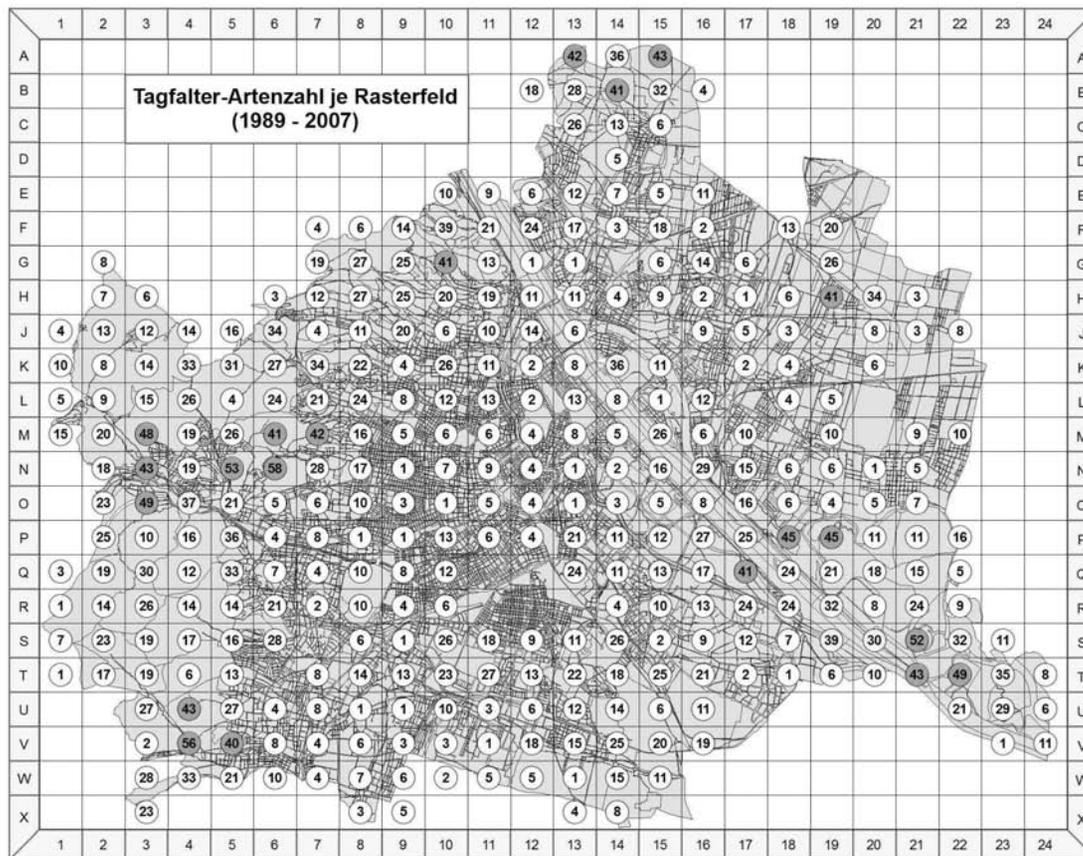
Verbreitungskarten der Tagschmetterlinge Wiens

Die Arbeit ergänzte die bisherige Verbreitungskarte der Tagschmetterlinge Wiens mit neuen Daten. Insgesamt wurden 1 493 neue Datensätze von 79 Arten eingetragen. Eine Übersichtskarte mit den Artenzahlen je Rasterfeld wurde beigefügt. Gegenüber der publizierten Karte von 2006 ergibt sich insbesondere aufgrund der verstärkten Erfassung der Flächen im „Fuchshäufel“ ein zusätzlicher Diversitäts-„Hotspot“ in der nördlichen Lobau. Auch in einigen bisherigen Hotspots (insbesondere am Bisamberg, bei Kalksburg und Weidlingau) fallen in der Karte erhöhte Artenzahlen in einigen Rasterfeldern auf.

Das Wiener Arten- und Lebensraumschutzprogramm Netzwerk Natur mit Biotoptypenkartierung (2001 – 2010)

Grundlage für das Wiener Arten- und Lebensraumschutzprogramm Netzwerk Natur ist der § 15 des Wr. NschG 1998 i.d.g.F. Dort ist festgelegt, dass von der Wiener Landesregierung ein Arten- und Biotopschutzprogramm zu erstellen ist. Das Arten- und Biotopschutzprogramm dient der Erhaltung und Verbesserung der Lebensbedingungen von „prioritär bedeutenden“ Arten sowie der Erhaltung und Verbesserung von geschützten Biotopen. Zur Erreichung dieses Zieles müssen auch über diesen Schwerpunkt hinaus allgemeinere Maßnahmen zur Erhaltung natürlicher und naturnaher Lebensräume in Wien gesetzt werden. Netzwerk Natur versteht sich somit auch als Beitrag zu einer nachhaltigen Stadtentwicklung.

Mit Ende April 2007 wurde die zweite Phase des Netzwerk Natur beendet. Sie hatte die Zielplanung zum Inhalt. Als Ergebnis liegen für alle Wiener Bezirke Leitlinien vor. Als Bezirksleitlini-



en I – Naturschutz_Ziele liegen folgende Bänder vor: Liesing, Donaustadt, Favoriten, Simmering, Hietzing, Penzing, Floridsdorf, Ottakring/Hernals, Döbling/Währing, Leopoldau/Brigittenau und „Innere Bezirke“, das sind die Bezirke 1, 3 bis 9, 12 und 15. Weiters gibt es eine Dokumentation der bisherigen Umsetzungsprojekte und der Öffentlichkeitsarbeit.

Erhebung und Einschätzung des Erhaltungszustandes der in Anhang II und IV der FFH-Richtlinie genannten Fledermausarten

Das 2007 durchgeführte Projekt umfasste einerseits eine Erhebung der in Anhang II der FFH-Richtlinie genannten und in Wien vorkommenden streng geschützten Fledermausarten und andererseits eine Einschätzung des Erhaltungszustandes aller Fledermausarten für ganz Wien und innerhalb der vier nominierten Natura 2000-Gebiete. Dazu wurden in den vier Natura 2000-Gebieten 12 Fangaktionen durchgeführt sowie an 19 Tagen die Europaschutzgebiete mittels Ultraschall-Detektoren entlang von Transekten untersucht. Zusätzlich flossen bekannte Daten von Fledermausfunden ein. Insgesamt konnten 19 Fledermausarten aktuell für Wien nachgewiesen werden.



Graues
Langohr

Erhebung und Einschätzung des Erhaltungszustandes der in Anhang II und IV der FFH-Richtlinie genannten Schnecken-Arten sowie von *Musculium lacustre* und *Sphaerium rivicola*



Sumpfdeckelschnecke

Die in der Wiener Naturschutzverordnung genannten Schnecken-Arten und zwei Muschelarten wurden erhoben und der Erhaltungszustand eingeschätzt. 50 repräsentative Standort in Wien wurden dafür ausgewählt. Die Erfassung der Schnecken und Muscheln erfolgte über Sichtbeobachtungen, Kescherzüge und Einsammeln von Leerschalen und Schwemmgut. Der Erhaltungszustand wurde in Anlehnung an das allgemeine Bewertungsschema der FFH Anhang II Arten über die Bewertung der Arealentwicklung und Habitatqualität sowie über das Vorhandensein im Lebensraum eingeschätzt.

Von den 14 untersuchten Arten weisen zwei Arten (Posthornschncke und Große Glanzschnecke) einen sehr guten Erhaltungszustand (Einstufung A) auf, 4 Arten haben einen guten Erhaltungszustand (Einstufung B; Scharfe Tellerschnecke, Behaarte Laubschnecke, Wiener Schnirkelschnecke und Zebraschnecke) und 6 Arten sind in einem ungünstigen Erhaltungszustand (Einstufung C; Stumpfe Quellschnecke, Spitze Sumpfdeckelschnecke, Donau Haarschnecke, Kartäuserschnecke, Roggenkornschncke und Häubchenmuschel). Zwei Arten wurden nicht bewertet, weil sie einerseits als Neozoon gelten (Gemeine Sumpfschnecke) oder die Entwicklung zu unklar ist (Fluss-Kugelmuschel).

Die Erfassung der Krebspopulationen erfolgte durch Handfänge und Sichtbeobachtung vorwiegend bei nächtlichen Begehungen. Von den drei im Rahmen der Untersuchung in Wien rezent nachgewiesenen Flusskrebsarten (Decapoda) ist nur der Steinkrebs (*Austropotamobius torrentium*) als ursprünglich heimisch anzusehen. Der Steinkrebs (*Austropotamobius torrentium*) ist in der FFH-Richtlinie als prioritäre Art in Anhang II aufgelistet. Die beiden weiteren gefundenen Arten waren der Signalkrebs *Pacifastacus leniusculus* und Galizischen Sumpfkrebse *Astacus leptodactylus*.

Erhebung und Einschätzung des Erhaltungszustandes der in Anhang II, IV und V der FFH-Richtlinie sowie in der Naturschutzverordnung genannten und in Wien vorkommenden geschützten Muscheln und Flusskrebs-Arten



Beprobung v. Großmuscheln

Die Einschätzung des Erhaltungszustandes der Großmuscheln orientiert sich an einer Experteneinschätzung und auf Basis von Daten früherer Untersuchungen im Wiener Stadtgebiet. Insgesamt wurden im Zuge der aktuellen Erhebungen etwa 50 Gewässer(abschnitte) mit Schauglas und Rechen innerhalb begehbarer Tiefen beprobt. Die Einschätzung des Erhaltungszustandes wurde in der Tabelle zusammengefasst.

Die Einschätzung des Erhaltungszustandes der Großmuscheln orientiert sich an einer Experteneinschätzung und auf Basis von Daten früherer Untersuchungen im Wiener Stadtgebiet. Insgesamt wurden im Zuge der aktuellen Erhebungen etwa 50 Gewässer(abschnitte) mit Schauglas und Rechen innerhalb begehbarer Tiefen beprobt. Die Einschätzung des Erhaltungszustandes wurde in der Tabelle zusammengefasst.

Erhaltungszustand	<i>Anodonta cygnea</i> Große Teichmuschel	<i>Unio pictorum</i> Malermuschel	<i>Unio tumidus</i> Große Flussmuschel
Population	B/C	A/B	C
Lebensraum	B/C	B	C
Gesamt	B	B	C

Tabelle: Einschätzung des Erhaltungszustandes der Großmuschelarten (A = hervorragender Erhaltungszustand; B = guter Erhaltungszustand; C = durchschnittlicher bis beschränkter Erhaltungszustand)

„OSMA- Wien, Optimierte Stoffflussmonitoring für die Abwasserentsorgung Wiens“ (2002 – 2008)

„OSMA- Wien, Optimierte Stoffflussmonitoring für die Abwasserentsorgung Wiens“, Entwicklung einer Methode zur Bestimmung der über den Abwasserweg transportierten Stoffe (Aluminium, Silber, Kupfer, Cadmium, Quecksilber, Blei, Zink, Chrom und Phosphor) in Wien mit zeitlicher Auflösung. Nachdem bei der Abwasserreinigung ein großer Teil der Schwermetalle im Klärschlamm zurückgehalten wird, bietet die angestrebte Überwachung der Rückstände aus der Klärschlammverbrennung eine hervorragende Möglichkeit der Langzeitüberwachung vieler potentiell gefährlicher Stoffströme zu geringen Kosten mit hoher Verlässlichkeit.

Erstellung von räumlich und zeitlich hochaufgelösten Temperaturszenarien für Wien und ausgewählte Analysen bezüglich Adaptionsstrategien (2007–2008):

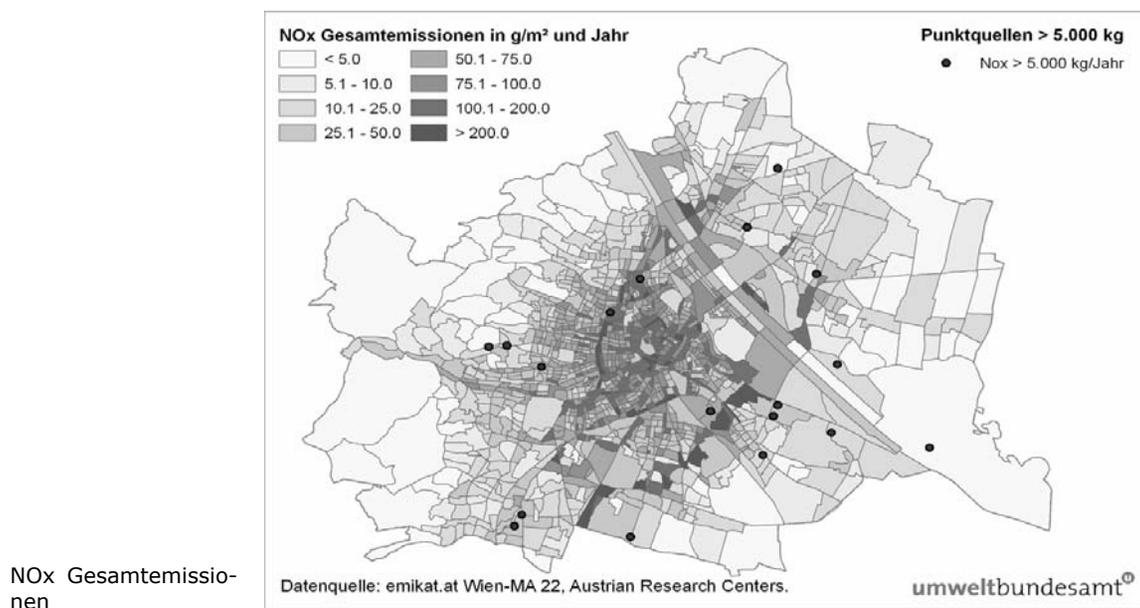
Die Veränderung des Klimas führt zu einer Vielzahl an wirtschaftlichen, ökologischen und sozioökonomischen Auswirkungen. Daraus ergeben sich unterschiedlichste Herausforderungen für die Gesellschaft im Allgemeinen, aber auch für Institutionen regionaler und lokaler Ebene im Speziellen.

Für Wien selbst liegen bislang jedoch nur wenige und vor allem nur Studien zu ganz spezifischen Fragestellungen einer möglichen zukünftigen Entwicklung vor. Die Kenntnis der wahrscheinlichen Veränderungen im lokalen, für Wien durch die dichte Bebauung geprägten Klima ist jedoch Voraussetzung für die Erarbeitung einer sinnvollen, effizienten und den örtlichen Gegebenheiten angepassten Anpassungsstrategie.

Als Grundlage für eine Reihe von notwendigen Analysen sollen in einem ersten Schritt die Temperaturverhältnisse in Wien für die nächsten 50 Jahre untersucht werden. Der räumlichen Verteilung innerhalb Wiens soll dabei besonderes Augenmerk geschenkt werden.

Auf den Erhebungen aufbauend sollen Handlungsfelder identifiziert sowie konkrete umsetzungsorientierte Empfehlungen für die Stadt Wien erarbeitet werden

Fachgrundlagen für eine NO₂-Statuserhebung Wien-Niederösterreich



Aufgrund einer stark steigenden Anzahl von Grenzwertüberschreitungen beim Luftschadstoff Stickstoffdioxid (NO₂) an einer verkehrsnahen gelegenen Wiener Messstelle wurde gemeinsam

mit Niederösterreich das Umweltbundesamt beauftragt die Ursachen und Hintergründe zu untersuchen. Analysiert wurden nicht nur die Immissions-Messergebnisse der Jahre 2005 und 2006 sondern auch die dafür verantwortlichen Emissionen und deren Quellen. Darüber hinaus beschäftigt sich die Studie mit den erforderlichen Emissionsreduktionen und dem voraussichtlichen Sanierungsgebiet. Die Studie findet als Grundlage für die gemäß Immissionsschutzgesetz-Luft zu erstellende „NO₂-Statuserhebung“ Verwendung. Die NO₂-Statuserhebung wird bis spätestens 30. April 2008 veröffentlicht. Sie bildet die Basis für die Erstellung von Maßnahmenplänen zur Reduktion von NO_x-Emissionen.

ÖkoKauf Wien Projektgruppe für umweltgerechte Beschaffung (2003 – laufend)

Es wird seit 1999 an Kriterienkatalogen gearbeitet, die den BeschafferInnen der Stadt Wien und auch europaweit angeboten werden. Diese Kriterienkataloge geben eine ökologische Orientierung der nachgefragten Produkte und Dienstleistungen vor. Im Sommer 2003 wurde von der Magistratsdirektion ein Erlass herausgegeben, der die verbindliche Anwendung dieser Ergebnisse vorschreibt.⁸

Urbane Luft Initiative Wien



Im Rahmen des Projektes Urbane Luft Initiative Wien (ULI – Wien) hat die Stadt Wien gemeinsam mit Experten innerhalb und außerhalb der Stadtverwaltung wirkungsvolle Maßnahmen und Instrumente zur Reduktion der Emissionen von Luftschadstoffen ausgearbeitet.

In fünf Arbeitsgruppen wurden dazu über 100 Maßnahmenvorschläge aus den Sektoren Verkehr, Stationäre Emittenten sowie Stadtplanung ausgearbeitet. Die Wirkung dieser Maßnahmen im Bezug auf Reduktionspotentiale, Kosten, Fristigkeiten wurden untersucht und bewertet. Die Ergebnisse dieser Wirkungsanalyse wurden in einer Maßnahmendatenbank nachvollziehbar dokumentiert. 19 Maßnahmen wurden vom Landeshauptmann ausgewählt und bereits im September 2005 im Rahmen einer VO zum Immissionsschutzgesetz-Luft bzw. als Anordnungen im eigenen Wirkungsbereich umgesetzt.

Der nächste Schritt des Projektes ULI-Wien ist, aufgrund der Überschreitungen an verkehrsnahen Messstationen, die Ausarbeitung eines Maßnahmenprogramms für Stickstoffdioxid (NO₂) bis zum Juni 2008. Damit soll die Wahrscheinlichkeit der Überschreitungen des Kurzzeitgrenzwertes für NO₂ stark reduziert werden. Darauf aufbauend soll, unter breiter Beteiligung und mit möglichst hoher Akzeptanz, eine Wiener Luftstrategie erarbeitet werden. Ziel dieser mittel- und langfristigen Planung ist es, die negativen Auswirkungen von Luftverunreinigungen auf die menschliche Gesundheit und die Ökosysteme so weit wie möglich zu vermeiden, und die Region Wien als wichtigen Wirtschaftsstandort zu stärken. Insgesamt gilt es dabei, eine Balance zwischen Vorschriften und Impulsen, zwischen Einschränkungen und Förderungen sowie zwischen Handlungsdynamik und der Bewahrung von Qualitäten zu finden.

ÖkoBusinessPlan Wien

Der 1998 von der Wiener Umweltschutzabteilung – MA 22 ins Leben gerufene ÖkoBusinessPlan Wien unterstützt Wiener Unternehmen bei der Umsetzung von umweltrelevanten Maßnahmen. Gleichzeitig können so die Unternehmen ihre Betriebskosten senken. Unterschiedliche Förderangebote richten sich an Wiener Betriebe in unterschiedlichen Branchen und Betriebsgrößen.

⁸<http://www.oekokauf.wien.at/>

Knapp 600 Wiener Betriebe (darunter rund 45 % der Wiener Betriebe mit mehr als 100 MitarbeiterInnen) haben seit 1998 auf freiwilliger Basis am ÖkoBusinessPlan Wien teilgenommen und ihre Betriebskosten um 34,4 Mio. Euro gesenkt. Entsprechend wurde auch der Ressourcenverbrauch (Wasser, Luft, Energie) reduziert. Das Wiener Programm ist auch internationales Vorbild.

Im Rahmen von EU-Projekten wurde und wird das Wiener Vorbild unter anderem nach Győr (Ungarn), Chennai (Indien) und Athen (Griechenland) übertragen. Darüber hinaus bestehen Kooperation mit Cork (Irland) und Durres (Albanien).

Die Grundlagen für das Programm ÖkoBusinessPlan Wien werden unter anderem in verschiedenen Forschungsprojekten erarbeitet.

Routinemäßiges Stoffflussmonitoring auf der MVA Spittelau (2005 – 2007)

Seit dem Jahr 2000 werden die Gehalte verschiedener Schwermetalle im Wiener Restmüll am Beispiel der Müllverbrennungsanlage MVA Spittelau bestimmt.

Es wird dabei nicht der „Input“, also der Abfall, welcher der MVA zugeführt wird, sondern der „Output“, die Verbrennungsprodukte analysiert. Dieser Output besteht aus gereinigtem Abgas, Abwasser, Filterkuchen, Filterstaub, Schlacke und Schrott. In jedem dieser Rückstände konzentrieren sich bestimmte Stoffe stark auf (z. B. Cadmium in den Filterstäuben, Kohlenstoff im Abgas, Chlorid im Abwasser usw.). Die Outputs wie Filterstäube, gereinigte Abgase oder Abwässer sind homogener und einfacher beprobbar und somit lässt sich die Abfallzusammensetzung kostengünstiger bestimmen als dies mit herkömmlichen Verfahren möglich wäre. Mit dem im Vorfeld experimentell ermittelten Stoffverteilungskoeffizienten (Transferkoeffizienten) können über die Analyse eines Outputproduktes die Stoffkonzentrationen des in die MVA aufgegebenen Abfalls berechnet werden.

Die Untersuchungen zeigen, dass sowohl der Cadmium- als auch der Quecksilber-Gehalt seit dem Jahr 2000 stark abnehmen. Über die gleiche Zeitperiode scheint auch die Zink-Konzentration einem schwachen Abnahmetrend unterworfen zu sein. Für die anderen untersuchten Elemente (siehe Tabelle) konnte kein eindeutiger Trend beobachtet werden.

STOFF	2000	2001	2002	2003	2004	2005/2006	2006/2007	Trend	Signifikanz
C	195 ± 21	198 ± 10	184 ± 10	190 ± 12	185 ± 9	195 ± 20	200 ± 15	—	Nein
Cl	4,8 ± 0,7	4,9 ± 1	4,6 ± 0,2	4,5 ± 0,2	5,5 ± 0,5	5,3 ± 0,7	6,5 ± 0,6	steigend	Ja
Fe	28 ± 2	28 ± 2	27 ± 2	29 ± 2	28 ± 3	31 ± 3	27 ± 3	steigend	Nein
Al	10,0 ± 1,2	11,2 ± 1,8	7,5 ± 0,6	11,8 ± 2	11,6 ± 2	9,2 ± 1,1	8,8 ± 1,5	—	Nein
Pb	0,24 ± 0,05	0,33 ± 0,06	0,27 ± 0,03	0,26 ± 0,04	0,32 ± 0,08	0,22 ± 0,03	0,21 ± 0,03	—	Nein
Zn	0,57 ± 0,07	0,61 ± 0,06	0,60 ± 0,05	0,52 ± 0,05	0,53 ± 0,05	0,47 ± 0,05	0,48 ± 0,06	fallend	Ja
Cu	0,24 ± 0,05	0,31 ± 0,07	0,27 ± 0,02	0,29 ± 0,05	0,35 ± 0,07	0,25 ± 0,03	0,21 v 0,03	—	Nein
Cd	0,0071 ± 0,0008	0,0068 ± 0,001	0,0057 ± 0,0005	0,0049 ± 0,0004	0,0050 ± 0,0005	0,005 ± 0,0007	0,0047 ± 0,0004	fallend	Ja
Hg	0,0011 ± 0,0002	0,00084 ± 0,00011	0,00091 ± 0,0001	0,00097 ± 0,0002	0,00074 ± 0,0001	0,00053 ± 0,00009	0,00042 ± 0,00009	fallend	Ja

Tabelle: Zusammensetzung des Wiener Restmülls [g/kg Müll (FS)] inkl. Unsicherheitsbereich

Magistratsabteilung 27 – EU-Strategie und Wirtschaftsentwicklung

<http://www.wien.gv.at/wirtschaft/eu-strategie/>

Wiener Strategie für Forschung, Technologie und Innovation (FTI-Strategie):

Die Stadt Wien ist sich der wirtschafts- und standortpolitischen Bedeutung von Forschung und Technologie bewusst und setzt daher seit Jahren einschlägige Initiativen und Maßnahmen, die der wissenschaftlichen Kreativität und dem wirtschaftlichen Innovationsprozess zu gute kommen.

Die bisherige Erfolgsbilanz zeigt, dass dieser Weg richtig ist. Um die Position Wiens als bedeutenden zentraleuropäischen Forschungs- und Innovationsstandort zu festigen und auszubauen, haben ExpertInnen aus Wissenschaft, Wirtschaft und Politik ein Jahr lang gemeinsam an der Entwicklung der Wiener Forschungs-, Technologie- und Innovationsstrategie (FTI) gearbeitet. Das Ziel der FTI-Strategie ist es, Wien zu dem zentraleuropäischen Forschungs-, Technologie- und Innovationsstandort zu entwickeln.

Mit der FTI-Strategie gibt Wien eine konzeptionelle wie praktische Antwort auf die Chancen und Herausforderungen der Wissensgesellschaft. Durch die breit gefächerte Initiative sind nun die Weichen für eine zukunftsweisende Weiterentwicklung der Wiener Forschungs-, Technologie- und Innovationspolitik gestellt.

Unter der Federführung der MA 27 – EU-Strategie und Wirtschaftsentwicklung wurden die Inhalte der FTI-Strategie entlang von vier Themenschienen, den sogenannten Panels, unter Einbindung von ausgewiesenen Experten erarbeitet. Darüber hinaus haben VertreterInnen der Wiener Stadtregierung die Patenschaften für die einzelnen Panels übernommen:

<i>Themenschiene</i>	<i>PanelleiterIn</i>	<i>Patenschaft</i>
Panel 1 FTI im Unternehmenssektor	Mag.a Edeltraud Stifinger, damalige Geschäftsführerin des ZIT	VBMin StRin Mag.a Renate Brauner
Panel 2 Forschungsschwerpunkte und Wissenstransfer	Dr. Michael Stampfer, Geschäftsführer des WWTF	VBMin StRin Mag.a Renate Brauner
Panel 3 Wissenschaft und Gesellschaft	Dr. Hubert Christian Ehalt, Magistratsabteilung 7 – Kultur	StR Dr. Andreas Mailath-Pokorny
Panel 4 Stadtentwicklung für den Forschungsstandort Wien	DI Thomas Madreiter, Leiter der Magistratsabteilung 18, Stadtentwicklung und Stadtplanung	StR DI Rudolf Schicker

Die im Rahmen der Ergebniskonferenz „Wien Denkt Zukunft – Wissen schafft Innovation“ am 6. November 2007 vorgestellten Ergebnisse umfassen Einzelstrategien und konkrete Maßnahmen für insgesamt fünf Handlungsfelder. Sie sollen bis Ende 2015 als Grundlage und Orientierung dienen.

Die fünf Handlungsfelder der Wiener FTI-Strategie, in denen in den nächsten Jahren Antworten auf fünf zentrale Herausforderungen für den FTI-Standort Wien gegeben werden, sind:

- Humanressourcen: Kluge Köpfe für Wien
- Thematische Schwerpunkte: Sichtbar und relevant
- Forschung trifft Stadt: Kommunikation, Lernen und Öffentlichkeit
- Treibhaus für Forschung und Innovation: Neues möglich machen
- Forschungs- und Innovationsstandort in Europa: Wien als internationaler Netzwerkknoten

Auf www.wiendenktzukunft.at werden der Öffentlichkeit die Ergebnisse der Arbeiten vorgestellt. Vgl. auch Kapitel „Wien denkt Zukunft. Wiener Strategie für Forschung, Technologie und Innovation“

Weitere Tätigkeiten (Beispiele): Forschungscoordination – Analysen und Interpretation aktueller Trends – Konzeption und Umsetzung der Wiener Fachhochschulförderung

Die Magistratsabteilung 27 – EU-Strategie und Wirtschaftsentwicklung führt darüber hinaus volkswirtschaftliche Analysen durch, konzipiert Handlungsempfehlungen für die Politik, oder erarbeitet z. B. Stellungnahmen zu Aktivitäten der Europäischen Union zu Forschung und Technologieentwicklung. Beispielhaft sind aus den Tätigkeiten im Jahr 2007 folgende Punkte hervorzuheben:

Analyse des und Strategieentwicklung für den IKT-Sektor **<http://www.wien.gv.at/wirtschaft/eu-strategie/wirtschaft/index.html>**

Zu den wirtschaftlichen Stärkefeldern Wiens gehören auch die Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT). Die MA 27 hat die Studie „IKT-Standort Wien im Vergleich“ beauftragt, um Daten zum Standort Wien zur Verfügung zu stellen und eine aktuelle Standortbestimmung vornehmen zu können. Die Studie, die Ende 2007 fertig gestellt wurde, ist weiters ein wichtiger Baustein für die Umsetzung der FTI-Strategie „Wien denkt Zukunft“, in der die IKT als eines der auszubauenden Stärkefelder der Stadt Wien genannt werden.

Inhalt ist die Darstellung der IKT in Wien, aber auch in der Vienna Region (also Wien, Niederösterreich und Burgenland gemeinsam) sowie die Entwicklung dieser Sektoren im internationalen Vergleich. Vergleichsregionen sind München, London, Helsinki, Bratislava und Bukarest.

Die Studie unterstreicht die Wichtigkeit des IKT-Sektors für die Wiener Wirtschaft und zeigt, dass Wien das Zentrum des IKT-Sektors in Österreich ist.

Ageing Society. Altern in der Stadt.

Das gemeinsame Forschungsprojekt zwischen der Stadt Wien und der Wirtschaftsuniversität Wien untersucht die sich ändernden Ansprüche und Bedürfnisse der Generation 50+. Die Forschungsarbeit bezieht sich auf die nächsten 20 Jahre; sie umfasst daher die derzeitige Generation 50+ und die künftig zu erwartende Generation 50+ (= derzeitigen 30- bis 50-jährigen). Auf Basis der demografischen Entwicklungen und unterschiedlichen Typen der derzeitigen 50+ und der zukünftigen 50+ sollen Handlungserfordernisse für Form und Inhalt städtischer Dienstleistungen erarbeitet werden. Das Projekt wird Ende 2008 abgeschlossen werden. Die MA 27 ist magistratsintern für die Koordination des Projektes zuständig und fungiert als Geschäftsstelle des Projektbeirats.

Internetforschungsportal **<http://www.wien.gv.at/forschung/>**

Die „Forschungsstadt Wien“ verfügt seit Juni 2006 über einen eigenen Internet-Auftritt auf www.wien.at. Es sind sowohl „basic facts“ zum Thema Forschung und Wissenschaft in Wien zu finden, als auch aktuelle Meldungen zu Forschungsprojekten, Forschungsförderungen und herausragenden Forschungspersönlichkeiten. Besonderes Augenmerk wird auch den Stärkefeldern der Wiener Forschung gewidmet.

Wirtschaftspotenzialanalyse im Bereich Erneuerbare Energie

2006 wurde eine Studie zum Thema „Erneuerbare Energiequellen und innovative Energietechnologien – Potenzialanalyse der wirtschaftlichen Bedeutung für die Stadt Wien“ beauftragt. Diese

soll eine Darstellung und Beurteilung der wirtschaftlichen Bedeutung des Bereichs für die Wettbewerbsfähigkeit des Wirtschaftsstandortes Wien liefern. Neben Energieträgern wie z. B. Sonne, Wind oder Biomasse wird unter anderem auch der Bereich thermische Abfallverwertung untersucht. Ergebnis der Studie werden Indikatoren wie z. B. die Zahl der involvierten Unternehmen und Arbeitsplätze unter Berücksichtigung von Zulieferbeziehungen am Wirtschaftsstandort Wien sein.

Forschungsdatenbank der Stadt Wien **<http://www.wien.gv.at/fdb/internet/>**

Die Dienststellen des Magistrates betreiben oder beauftragen Forschungsprojekte und wissenschaftliche Studien unterschiedlichster Art. Einen Überblick über diese Aktivitäten ab dem Jahr 2001 liefert die Forschungsdatenbank der Stadt Wien, die von der MA 27 betreut wird: Wirtschaftliche und arbeitsmarktpolitische Studien finden sich hier genauso wie Studien zu Abfallvermeidung, Umweltschutz, Gender Mainstreaming und Stadtplanung.

Arbeitsgruppe „Forschung im und für den Magistrat der Stadt Wien“

Diese Arbeitsgruppe wurde durch die MA 27 initiiert, um die Ziele und Rahmenbedingungen von Forschung und Wissenschaft im Magistrat herauszuarbeiten und um zu einem gemeinsamen abgestimmten Verständnis zu kommen. Im ersten Halbjahr 2007 wurden 3 Workshops abgehalten, deren Ergebnisse zu einem Bericht zusammengefasst werden.

Bund/Bundesländer-Kooperation Forschung

Die Hauptaufgabe der Bund/Bundesländer-Kooperation Forschung (BBK) ist die Koordination und die Finanzierung von Forschungsvorhaben, die einerseits überregionale Fragestellungen im Interesse des Bundes und der Länder, andererseits regionale Fragestellungen im Interesse einzelner Bundesländer bearbeiten. Die MA 27 ist für die anderen Bundesländer und die Bundesministerien Anlaufstelle für die Suche nach FinanzierungspartnerInnen für Projekte im Rahmen der BBK. Derzeit konzentrieren sich die aus der Bund/Bundesländer-Kooperation Forschung finanzierten Vorhaben auf den landwirtschaftlichen Bereich. Beispielfhaft seien hier die Forschungsarbeiten zur Optimierung der Weinqualität, Untersuchungen zur Bekämpfung des Feuerbrandes im Obstbau oder Arbeiten zur Qualitäts- und Ertragssicherung im biologischen Landbau genannt.

Vom Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung werden in unregelmäßigen Abständen Informations- und Abstimmungssitzungen zwecks Bund-Bundesländer-Koordination organisiert, bei denen ein reger Austausch zwischen Ministerien und den Bundesländern stattfindet. Die MA 27 vertritt die Stadt Wien bei diesen Bund-Bundesländersitzungen. Beispielsweise präsentierte die MA 27 bei der Sitzung im Winter 2007 die Ergebnisse der Wiener FTI-Strategie „Wien denkt Zukunft“.

Förderung der Ausbildung und Forschung an Fachhochschulen

Fast 15 Jahre sind seit der Gründung der ersten Fachhochschul-Studiengänge vergangen. Mittlerweile gibt es in Wien insgesamt mehr als 30 Fachhochschulstudiengänge mit über 7 000 Studierenden, das sind ca. 26 % aller österreichischen Fachhochschulstudenten. Von den insgesamt etwa 120 000 Studierenden in Wien sind bereits ca. 5 % an Fachhochschulen.

Von der Stadt Wien wird die Entwicklung des Wiener Fachhochschul-Sektors seit dem Jahr 2000 gefördert. Im Jahr 2005 wurde die Fachhochschul-Förderung auf ein Call-System umgestellt, welches bis zum Jahr 2009 läuft und mit 15 Millionen Euro dotiert ist. Die MA 27 ist zuständig für die Konzeption und konkrete Abwicklung der Calls sowie die Auszahlung der Fördergelder.

Magistratsabteilung 28 – Straßenverwaltung und Straßenbau

[http:// www.wien.gv.at/verkehr/straßen/](http://www.wien.gv.at/verkehr/straßen/)

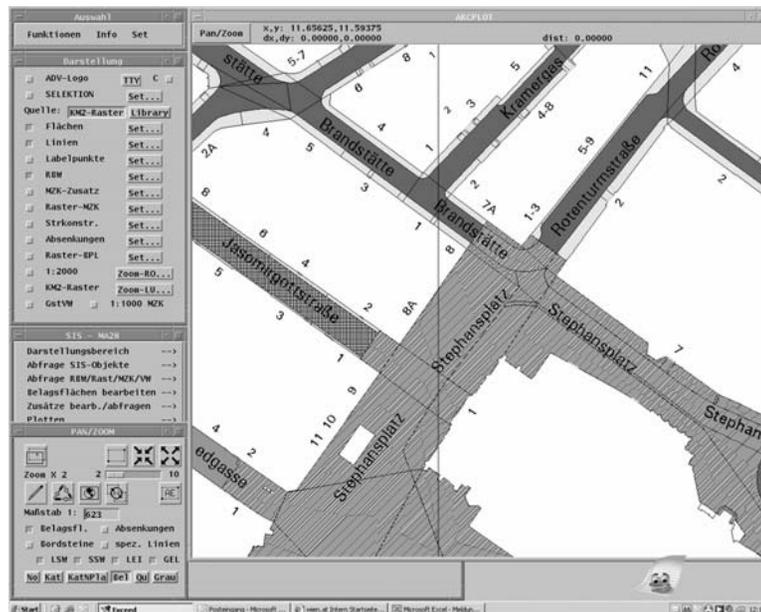
Straßenverwaltung: Pavement-Management-System

Ausgangslage

Eine der Hauptaufgaben der MA 28 ist die Erhaltung aller straßenmäßig ausgebauten Flächen, soweit diese nicht von anderen Rechtsträgern zu erhalten sind.

Diese Aufgabe wird von den zuständigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern auf Grund ihrer hervorragenden Ortskenntnis und langjährigen Erfahrung wahrgenommen. Es besteht jedoch kein strukturiertes und transparentes Werkzeug für eine objektivierte Prioritätensetzung bei der Erstellung längerfristiger Programme für die Instandhaltung. In der Regel werden daher anstehende Baumaßnahmen, die auf die Erhaltung der Qualität des öffentlichen Raumes abzielen, einjährig geplant. Diese Maßnahmen können von kleinräumigen Instandhaltungsmaßnahmen bis hin zu großen Ersatzinvestitionen reichen. Dadurch ist im Rahmen der Festlegung der Bauprogramme in den einzelnen Bezirken eine fundierte fachliche Beratung nicht in einem einheitlichen Qualitätsniveau möglich. Daher ist auch eine nachvollziehbare Prioritätenreihung für Instandhaltungen nur eingeschränkt möglich.

Eine für alle geplanten Straßenbaumaßnahmen wesentliche Grundlage ist ein bestehendes Informationssystem, das Straßen-Informationssystem (SIS), das Informationen über bestehende Querschnittelemente einer Straße – Gehsteige, Fahrbahnen – und über die Art der Oberflächenbefestigung – Asphaltbetonflächen, Betondecken, Gussasphaltflächen und Pflasterungen – liefert.



Screenshot SIS

Durch regelmäßige Begehungen wird das an der Fahrbahn- bzw. Gehsteigoberfläche ersichtliche Zustandsbild visuell subjektiv beurteilt und eine Priorisierung der erforderlichen Baumaßnahmen nur auf Grund von Erfahrungswerten festgelegt.

Zielsetzung eines Pavement-Management-Systems (PMS)

Eine zentral erfasste Aufstellung über den baulichen Zustand des öffentlichen Raums soll durch ein Pavement-Management-System (PMS) möglich gemacht werden. Ziel eines PMS ist aber nicht nur die Erfassung und Bewertung des baulichen Erhaltungszustandes des Straßennetzes

sondern auch die Ableitung konkreter Planungen. Diese spannen sich von einer Prioritätenreihung für Baumaßnahmen bis hin zu einer Abschätzung der finanziellen Erfordernisse für die laufende Instandhaltung des Straßennetzes in den einzelnen Bezirken. Ein in Vollbetrieb stehendes PMS liefert somit Aussagen über Zeitpunkt und Höhe der erforderlichen Budgetdotierungen der nächsten Jahre und setzt dabei auf die Bewertung des vorhandenen Straßenzustandes und auf ein theoretisches Schadensprognosemodell.

Derzeit läuft in der MA 28 ein Entwicklungsprozess für die Implementierung eines PMS unter der Berücksichtigung der besonderen Erfordernisse und Rahmenbedingungen für den kommunalen Straßenbau, da sich vorhandene Systeme nur auf die Instandhaltung des überregionalen Straßennetzes beziehen.

Die Zielsetzung eines PMS ist somit wie folgt zu definieren:

- Reihung der Maßnahmen nach ermittelten Prioritäten
- Erhaltung eines leistungsfähigen Straßennetzes
- Gewährleistung der Verkehrssicherheit
- Vermeidung von Substanzverlust
- Erstellung von Maßnahmenkatalogen
- Darstellung des Investitionsbedarfs
- Grundlage für Ausschreibungen

Vorgangsweise der objektiven Bewertung des an den Verkehrsflächen ersichtlichen Zustandsbildes

Allgemeines

Von einer systematischen Erfassung des baulichen Zustands von Verkehrsflächen ist die regelmäßige Straßenkontrolle zu unterscheiden, die in erster Linie dazu dient, die Verkehrssicherheit durch den Straßenerhalter zu gewährleisten. Bei der Straßenkontrolle werden die Straßen begangen oder befahren, um Unfallgefahren für die Verkehrsteilnehmer kenntlich zu machen oder deren Beseitigung zu veranlassen. Für die systematische Straßenerhaltung lassen sich auf diesem Wege Zusatzinformationen gewinnen.

Die systematische Erfassung stellt eine objektive Bewertung des an den Verkehrsflächen ersichtlichen Zustandsbildes dar, wobei festgelegte, definierte Schadensbilder aufgenommen, diese statistisch ausgewertet und in Bezug auf den Schadenskennwert der Verkehrsfläche gewichtet werden. Es werden also sogenannte Zustandswerte für das an der Oberfläche ersichtliche Schadensbild ausgewertet.

Erfassung der Zustandswerte der Verkehrsflächen

Die Erfassung der unter Punkt 3.3 beschriebenen Schadensbilder muss periodisch durch Begehung der einzelnen Erfassungsabschnitte erfolgen.

Als Grundlage für die Implementierung eines PMS dient der MA 28 das bereits bestehende Straßeninformationssystem (SIS). Dieses baut wiederum auf RBW (räumliches Bezugssystem Wien) Knoten und Straßenabschnitte auf und beinhaltet alle Straßennutzungen wie Fahrbahn, Parkspur, Gehsteig usw. und auch die zugehörigen Belagsarten. Ein Straßenzug wird daher über seine Knotenpunkte und die verbindenden Straßenabschnitte eindeutig identifiziert, wobei ein Kreuzungsplateau als eigenständiges Element definiert wird (RBW wird von vielen Magistratsabteilungen als Grundlage für grafische Infosysteme genutzt).

Um dem Erfassungspersonal in den einzelnen Bezirken die Arbeit so einfach wie möglich zu gestalten, aber vor allem um die Fehlerhäufigkeiten zu reduzieren, muss ein System implementiert werden, das eine automatische Zuordnung des Standortes zu dem Messabschnitt ermöglicht. Dies erfolgt über leistungsfähige PDAs mit Satellitennavigation. Neben der vollautomatischen Standorterkennung über GPS enthält das System auch eine manuelle Standorteingabe. Dies kann bei fehlender oder unzureichender Satellitenortung verwendet werden und nutzt die hinterlegte Mehrzweckkarte der MA 41 zur Festlegung des Standortes, was vor allem im innerstädtischen Bereich erforderlich ist (Abschattung durch hohe Gebäude).

Ist der aktuelle Standort dem Messabschnitt lagerichtig zugeordnet, erfolgt die Eingabe der einzelnen Schadensbilder am mobilen Eingabegerät mittels Stift. Es wird hierfür ein lagerichtiger Strich auf Länge des Schadens eingezeichnet. Auf Grund des Belags werden automatisch die hierfür möglichen Schadensbilder angezeigt und vom Aufnehmenden ausgewählt. So wird abschnittsweise der gesamte Zustand der Verkehrsflächen erfasst und nach Abschluss eines Erfassungstages die Daten in eine Zentraldatenbank (Server) überspielt.



Zustandserfassung mit PDA

Andere Zusatzfunktionen, wie z. B. die Erfassung von Beschädigungen an horizontalen oder vertikalen Leiteinrichtungen (Fahrbahnmarkierungen und Verkehrszeichen) können in einer zusätzlichen Entwicklungsphase umgesetzt werden.

Schadensbilder

Bei der Aufnahme der Schadensbilder einer Straße wird grundsätzlich zwischen Fahrbahnen und Nebenanlagen wie Gehsteige und Parkspuren unterschieden. Die an den Oberflächen ersichtlichen Schäden werden wie folgt unterschieden.

Fahrbahnen

Asphaltoberflächen

- Linearrisse (Längs- und Querrisse)
- Netzzrisse
- Verformungen
- Spurrinnenausbildungen
- Ausmagerungen und Materialausbruchflächen



Asphaltbetonfläche

Betonoberflächen

- Brüche an Ecken und Kanten
- Risse und Brüche in Betonplatten
- Höhenversatz
- Zustand des Fugenvergusses

Naturstein- oder Betonsteinpflaster bzw. -platten

- Verformungen
- Zustand der Fugenfüllung
- Substanzverlust



Pflasterfläche

Nebenanlagen

Gehwege

- Verformungen
- Linear- und Netzkrisse
- Substanzverlust
- Zustand der Randbegrenzung

Parkflächen

wenn eine andere Art der Belagsart als an den angrenzenden Fahrflächen gegeben ist.

Der Zustand des erfassten Straßenabschnittes, ausgedrückt durch die vorgängig dargestellten Schadensbilder, wird durch geeignete Berechnungen und Gewichtungen zu einem sogenannten Zustandswert zusammengefasst. Dieser Zustandswert erlaubt eine objektive Reihung von Teilflächen der einzelnen Verkehrsflächen und ist bei der Entscheidungsfindung für eine eventuell notwendige Instandsetzung und bei der Erstellung einer Dringlichkeitsreihung für die Instandsetzung bzw. Instandhaltung maßgebend. Es wird also ein abschnittsbezogenes Verfahren angewandt, wobei die einzelnen bewerteten Abschnitte in der Regel die Länge von 25 m aufweisen bzw. die analoge Fläche hierzu gilt. Anhand dieser Abschnitte erfolgt die kartographische Auswertung der Ergebnisse.

Bestimmung der Schadenskennwerte der einzelnen Einflussgrößen

Beispielsweise kann die Bestimmung der Schadenskennwerte nach der Miner'schen Schadenshypothese erfolgen. Es wird also immer das Verhältnis zwischen der Teilschädigung zur maximalen oder minimalen Schädigung betrachtet, jeweils bezogen auf die vorgegebene Bewertungslänge bzw. Bewertungsfläche.

Im ungünstigsten Fall erreicht der Schadenskennwert die Größe 1. Dies bedeutet, die Teilschädigung ist so stark ausgebildet, dass der Einfluss auf die Lebensdauer und die Benutzbarkeit der Verkehrsfläche tief greifend ist.

Alle Werte zwischen 0 und 1 werden interpoliert, alle Werte >1 sind 1. Daraus folgt, dass jeder Schadenskennwert immer zwischen 0 = keine Schädigung und 1 = sehr starke Schädigung liegt. Die Festlegung der Maximal- und Minimalwerte könnte am Beispiel der Belagsart Asphaltbeton wie folgt durchgeführt werden:

- Für Linearrisse wird die durchgehende Rissausbildung über die Bewertungslänge als oberer Grenzwert festgelegt. Verläuft ein Riss über ein Drittel der gesamten Bewertungslänge, wird dieser Abschnitt mit dem Schadenskennwert 1 belegt.
- Für Netzzrisse ist eine Rissfläche, die ein Drittel der Bewertungsfläche umfasst, als starke Schädigung anzusehen. Der Abschnitt wird mit dem Schadenskennwert 1 belegt. Zusätzlich erfolgt eine Unterteilung in drei Breiten.
- Für das Kriterium von Ausmagerungen an der Fahrbahnoberfläche wird ausschließlich deren Vorhandensein registriert. Ist die Asphaltdeckschicht innerhalb eines Bewertungsabschnittes ausgemagert, wird der Schadenskennwert 1 zugewiesen.
- Sind Verformungen an der Fahrbahnoberfläche, z. B. hervorgerufen durch Verschiebungen der Asphaltdecke auf der Unterlage, so erreicht dieser Parameter den Schadenskennwert 1, wenn die Fläche des Schadens größer ist als ein Drittel der Bewertungsfläche. Zusätzlich erfolgt eine Unterteilung in zwei Breiten.
- Spurrinnenausbildungen. Der Schadenskennwert 1 ist dann erreicht, wenn die Spurrinnenausbildung über die gesamte Länge des Bewertungsabschnittes gegeben ist, wobei in zwei Spurrinntiefen unterschieden wird: Spurrinntiefe >10 mm bzw. >20 mm.
- Bei Materialausbruchflächen erfolgt die Unterteilung ebenfalls in zwei Klassen (Einzelflächen und mehrere Flächen im Umfeld):

Art der Schädigung	Wert = 0 / geringe – keine	Wert = 1 / stark – sehr stark
Linearrisse	0 m ¹	1/3 der Bewertungslänge
Netzzrisse 1: bis 1 m Breite	0 m ²	1/3 der Bewertungsfläche
Netzzrisse 2: bis 3 m Breite	0 m ²	1/3 der Bewertungsfläche
Netzzrisse 3: > 3 m Breite	0 m ²	1/3 der Bewertungsfläche
Ausmagerungen	nein	ja
Verformungen 1 (Setzungen): bis 1 m Breite	0 m ²	1/3 der Bewertungsfläche
Verformungen 2 (Setzungen): bis 3 m Breite	0 m ²	1/3 der Bewertungsfläche
Spurrinnen 1: ≥ 10 mm	0 m ¹	Gesamte Bewertungslänge
Spurrinnen 2: ≥ 20 mm	0 m ¹	Gesamte Bewertungslänge
Materialausbruchflächen 1	0 %	≤ 1 % der Bewertungsfläche
Materialausbruchflächen 2	> 1 %	≤ 3 % der Bewertungsfläche

Gewichtung der Schadenskennwerte

Für die Berechnung des Zustandwertes kann die Gewichtung der einzelnen Schadenskennwerte zueinander im Vorfeld nach Erfahrungen und technischen Gesichtspunkten erfolgen. Das eingeführte System muss allerdings um die Sensibilität des Zustandwertes abschätzen zu können, einer Validierung und Plausibilitätskontrolle unterzogen werden.

Auf der Netzebene nicht zu erfassen

In einem 1. Schritt für die Entwicklung des PMS wird folgende Festlegung getroffen:

- Nichterfassung der Dicke und Schichtabfolge sowie qualitative Eigenschaften der Aufbauten
- Nichterfassung der Tragfähigkeit der Konstruktionen

Die genannten Abgrenzungen sollen soweit als erforderlich auf der Projektebene als Grundlage für die Ausarbeitung von Instandsetzungsplanungen erhoben werden.

Aufnahme im Pilotbezirk mit „PDA“

Die Aufnahme des 6. Bezirks erfolgte mittels PDAs, die erforderliche Software wurde von der MA 14 als Prototyp nach den Anforderungen der MA 28 programmiert. Im Zuge diverser Probebegehungen wurden die aufzunehmenden Schäden definiert und Nachbesserungen der Software durchgeführt. Die Aufnahme selbst wurde im Juli und August 2007 durchgeführt. Die Auswertung der Zeitaufzeichnung ergab, dass rund 1 Kilometer pro Stunde aufgenommen wurde, wobei die Aufnahme Fahrbahnen und gegebenenfalls beidseitige Gehsteige umfasst hat. Die Eingabe der Schäden am PDA erwies sich hier als äußerst anwenderfreundlich.

Für die Auswertung der aufgenommenen Schäden wurde von der MA 14 ein Prototyp einer Auswertsoftware programmiert. Mit Hilfe dieser Software können Zustandswerte für die Straßenabschnitte berechnet werden und diese in weiterer Folge kartografisch dargestellt werden.

mit „Videobefahrung“

Die Fa. Meixner Vermessung ZT GmbH wurde mit einer Messfahrt im 6. Bezirk beauftragt. Mit Hilfe eines georeferenzierten Kamerawagens wurden Ende Juli 2007 Bilder des Straßenzustandes / Straßenausrüstung erstellt. Die aufgenommenen Daten wurden nachbearbeitet und der letztgültige Datensatz Ende September an die MA 28 übermittelt. Die Erfassung der Schäden muss bei dieser Methode im Büro am PC durchgeführt werden. Da alle 3 Meter ein Bild aufgenommen wird, ist es erforderlich 333 Bilder für 1 km Straße zu sichten.

Bearbeitungsstand – März 2008

Der 6. Bezirk wurde vollständig mittels PDA aufgenommen, weiters wurde eine georeferenzierte Kamerafahrt durchgeführt.

Eine Aufnahme- und Auswertsoftware wurde von der MA 14, basierend auf den Anforderungen der MA 28, entwickelt. Die Ermittlung von Zustandswerten und kartografische Ausgaben können hiermit bereits durchgeführt werden.

Eine Zuordnungsmatrix – (Schaden – Sanierungsmaßnahme – Kosten) liegt ebenfalls vor und stellt die Grundlage für Schadensprognosemodelle dar.

Nächste Schritte, Ausblick

Die nächste Bearbeitungsschritte sind

- Erstellen eines Schadensprognosemodells: Ziel dieses mathematischen Modells ist, eine Korrelation zwischen Zeitpunkt einer Sanierungsmaßnahme und ihrer Auswirkung hinsichtlich der Qualität des öffentlichen Raumes und der Wirtschaftlichkeit zu finden. Hier werden zur Zeit die am Markt befindlichen Programme auf ihre Tauglichkeit zur Aufsetzung auf die bereits vorhandenen Grundlagen geprüft.
- Untersuchung und Bewertung, ob eine videoteknische, fahrzeuggestützte Auswertung technisch und wirtschaftlich auf ausgewählten Straßenzügen (mehrspurig) zielführend ist, so dass die von Personen durchgeführten Begehungen minimiert werden können.
- Eine Implementierung für das gesamte Wiener Straßennetz (abhängig vom Ressourceneinsatz ev. bis 2010).

Magistratsabteilung 29 – Brückenbau und Grundbau

<http://www.wien.gv.at/verkehr/brueckenbau/>

Machbarkeitsstudie für eine mögliche Mikrozonierung für das Stadtgebiet von Wien erstellt von der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik (ZAMG) im Auftrag der MA 29

Das Stadtgebiet von Wien und seine Umgebung liegen aufgrund ihrer geologischen Position im Wiener Becken in einer bekannten Erdbebenzone. Dies wird durch verschiedene unterschiedlich starke Erdbeben in historischer Zeit bestens dokumentiert (z. B. Neulengbach 1590, Schwadorf 1927, Seebenstein 1972, Ebreichsdorf 2000). In der 2006 erschienenen Erdbebennorm EUROCODE 8 werden sieben Untergrundklassen definiert, die durch die Scherwellengeschwindigkeit der obersten 30 m bestimmt werden. Um wiederum die Scherwellengeschwindigkeit festzustellen, sind üblicherweise geophysikalische Untersuchungen, nämlich refraktionsseismische Profile erforderlich, die durch künstlich hervorgerufene Erschütterungen und der begleitenden Aufzeichnung der Erdbebenwellen erzeugt werden. Nun ist verständlicherweise in einem dicht bebauten Stadtgebiet die Erstellung refraktionsseismischer Profile sehr aufwändig und manchmal gar nicht möglich (Probleme der Zugänglichkeit, Verbauung, Verkehr, Irritation der Bevölkerung durch künstliche Erschütterungen und große Gerätschaften, ...). Die Methode der Mikrozonierung durch Bodenunruhemessungen soll eine indirekte Bestimmung der Scherwellengeschwindigkeit ermöglichen, wodurch die oben angeführten Probleme vermieden würden. In der vorliegenden Machbarkeitsstudie soll untersucht werden, inwieweit die Mikrozonierung in Wien anwendbar ist und sinnvolle bzw. verwertbare Ergebnisse liefert.

Bei der in der Machbarkeitsstudie angewandten Methode wurden Bodenunruhemessungen durchgeführt. Dabei kommen handliche Geräte zum Einsatz, die z. B. am Gehsteig aufgestellt werden, und über mehrere Stunden die natürliche Bodenunruhe aufzeichnen. Studien in anderen Städten haben gezeigt, dass mit dieser Methode Rückschlüsse auf die seismischen Untergrundgegebenheiten, die zu unterschiedlichen Gebäudebelastungen im Erdbebenfall führen, gezogen werden können.

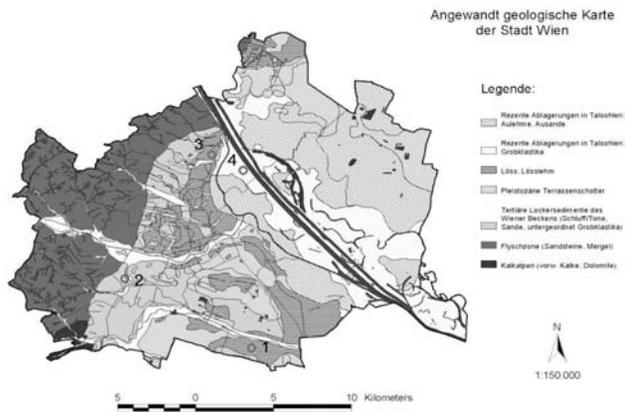
Im Zuge des vorliegenden Projektes wurden an vier geologisch unterschiedlichen Standorten in Wien Bodenunruhemessungen durchgeführt. Voraussetzung war, dass es an diesen Standorten schon refraktionsseismische Profile gibt, um die Ergebnisse der Mikrozonierung damit vergleichen und auf Plausibilität überprüfen zu können. Es sind dies

- 1 1100, Rothneusiedl/Rustentfeld
- 2 1130, Thomas Morus-Gasse
- 3 1190, Hohe Warte/ZAMG
- 4 1200, Allerheiligenpark

Insgesamt wurden 16 Messpunkte gemessen (mehrere Messpunkte pro Standort helfen lokale Einflüsse auszuschließen).

Die Ergebnisse haben gezeigt, dass es keine oder nur eine schlechte Übereinstimmung mit den Sollmessungen aus den refraktionsseismischen Profilen gibt. Dies bedeutet, dass die angewandte Methode im Wiener Raum offensichtlich nicht geeignet ist, um die geophysikalischen Eigenschaften in Hinblick auf Erdbebenempfindlichkeit festzustellen. Die bei der Mikrozonierung ermittelten H/V-Verhältnisse (d. h. die Verhältnisse zwischen der horizontalen und der vertikalen Scherwellengeschwindigkeit) unterscheiden sich offensichtlich zwischen den unterschiedlichen Bodenschichten zu wenig, sodass kein verwertbares Messresultat zustande kommt.

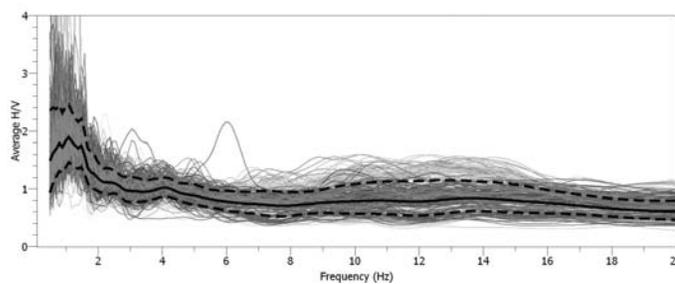
Die gemessene Scherwellengeschwindigkeit der obersten 30 Meter lässt in drei Standorten sicher, und im vierten Standort wahrscheinlich auf eine Untergrundklasse B schließen (die zweitbeste der sieben Untergrundklassen des EUROCODE 8).



Standorte der Mikrozonierung



Standort Allerheiligenpark



Meßkurve

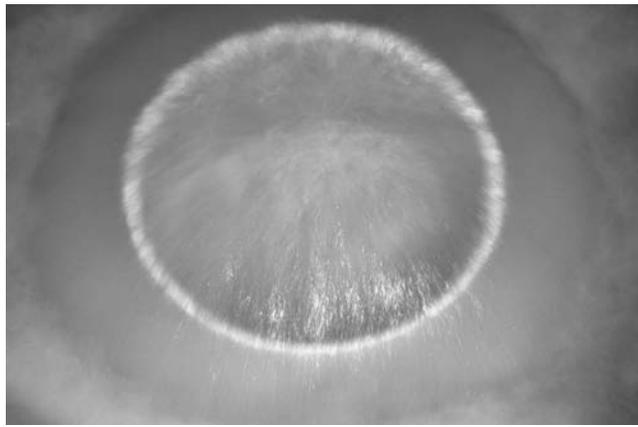
Magistratsabteilung 31 – Wasserwerke

<http://www.wien.gv.at/wienwasser/>

Schutz und Bewirtschaftung von Karstgrundwasser Internationale Auszeichnung für Forschungsprojekt

Die nachhaltige Versorgung der Wiener Bevölkerung mit Trinkwasser höchster Qualität ist grundlegende Aufgabe sowie Betriebsphilosophie der Wiener Wasserwerke.

Gemäß österreichischem Lebensmittelcodex ist grundsätzlich nativ einwandfreies Grundwasser für den menschlichen Genuss einem aufbereiteten Wasser vorzuziehen, auch wenn die Erschließungs-, Schutz- und Transportkosten höher sind. Quellwasser ist entsprechend der Normenklatur in der Hydrologie den Grundwässern zugeordnet.



Austretendes Quellwasser

Diesem Grundsatz folgend werden seit jeher größte Anstrengungen unternommen um die Ressource Wasser in den kalkalpinen Einzugsgebieten bestmöglich zu schützen und optimal zu gewinnen, um es möglichst naturbelassen als Trinkwasser zum Verbraucher liefern zu können. Aufbereitungsmaßnahmen des Quellwassers werden dabei nur im unbedingt notwendigen Ausmaß durchgeführt.

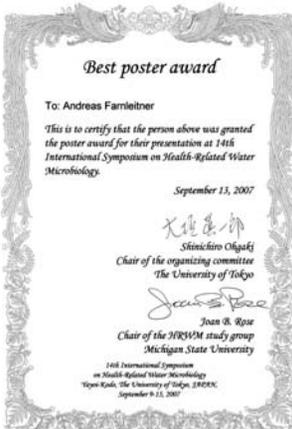
Direkte Schutzmaßnahmen in den alpinen Quelleinzugsgebieten stellen die erste wesentliche Maßnahme zum nachhaltigen Schutz der Grundwasserressourcen dar. Dazu gehört, unter anderem, die Erhaltung der ökologischen Funktionsfähigkeit der schützenden Bodendecke und Vegetation, etwa durch Minimierung möglicher Erosionsgefährdungen (z. B. optimale Bewirtschaftung der Quellschutzwälder), die Erhaltung alpiner Wege, Steige und Unterkünfte zur Gewährleistung eines „sanften“ und kontrollierten Alpentourismus sowie die zeitgemäße Entsorgung von Abwässern über Kanalisation oder entsprechende Technologien (z. B. Entsorgung von Grauwässern aus dem Hüttenbetrieb über Kleinkläranlagen und UV-Desinfektion). Darüber hinaus wird eine regelmäßige Kontrolle des Status Quo in den Einzugsgebieten, in Form von Quellschutzbegehungen, durchgeführt.

Die zweite wesentliche Maßnahme zur Gewährleistung einer optimalen Rohwasserqualität für die Trinkwasserversorgung stellt die Quellbewirtschaftung dar. Ja nach den hydrogeologischen Eigenschaften des Einzugsgebiets kann die Qualität von Karstquellwässern einer zeitlichen Dynamik unterliegen. Ziel der Quellbewirtschaftung ist es, jene Quellen zu nutzen die für die jeweilige Nutzungsperiode die optimale Qualität aufweisen. Qualitätsbeeinträchtigungen können etwa durch Starkregenereignisse und dem damit verbundenen möglichen Transfer von oberflächenassoziierten Erosionsmaterial in Aquifer- und Quellbereiche auftreten.

In dieser Hinsicht wurde von 2004 bis 2007 erstmals der Zusammenhang zwischen hydrologischen Kenngrößen und mikrobiologischen Qualitätsparametern im Quellwasser, stammend aus einem repräsentativen alpinen Karsteinzugsgebiet der steirischen Kalkalpen, untersucht.

Neben vor Ort erfassten hydrologischen online-Parametern, wie etwa Schüttung, Trübung, Leitfähigkeit, spektraler Absorptionskoeffizient bei 254nm (SAK) wurde für die mikrobiologischen Untersuchungen ein multi-parametrischer Ansatz gewählt.

Es konnte gezeigt werden, dass Starkregenereignisse während der Sommermonate in alpinen Karstquellen reproduzierbaren Mustern hinsichtlich der daraus resultierenden mikrobiologischen Wasserqualität folgen. Ferner ermöglichen online erfassbare hydrologische Parameter eine zielgerichtete Quellbewirtschaftung zur Sicherstellung einer optimalen mikrobiologischen Rohwasserqualität, vorausgesetzt, dass zuvor eine Abstimmung auf den spezifischen Quell- und Ereignistypus erfolgt ist.



Im Zuge des 14. Internationalen WaterMicro Symposium der Fachgruppe Health Related Water Microbiology der Internationalen Water Association (IWA), abgehalten vom 9.-15. September 2007 in Tokyo, Japan, wurde an Dozent Dr. Andreas Farnleitner und Mitautoren hinsichtlich dieser, von der MA 31 finanzierten, Forschungsergebnisse mit dem Titel „Establishing the basic links between hydrological and microbial quality parameters in alpine karstic spring water under increased discharge“ der „Best Poster Award“ verliehen.

Diese Arbeit wurde am Institut für Verfahrenstechnik, Umwelttechnik und Technische Biowissenschaften, Forschungsbereich Angewandte Biochemie und Gentechnik der Technischen Universität Wien (Projektleiter Doz. Dr. Andreas Farnleitner, Arbeitsgruppenleiter ao. Univ. Prof. Dr. Robert Mach), in Kooperation mit den Wiener Wasserwerken (DI Dr. Wolfgang Zerobin, Dr. Gerhard Kuschnig), der Medizinischen Universität Wien (ao. Univ. Prof. Dr. Regina Sommer, Dr. Alexander Kirschner, Dr. Ulrike Fischer, Dr. Claudia Nemez-Wieltschnig) und dem Joanneum Research (Dr. Hermann Stadler) durchgeführt. In der Arbeitsgruppe an der TU Wien waren noch Dr. Martina Burtscher, Dr. Georg Reischer, DI Gabriela Ryzinska Paier, DI (FH) Johanna Haider und DI Katharina Kaiblinger tätig. Der „Best Poster Award“ ist eine weltweit anerkannte Auszeichnung für die wissenschaftlich bedeutenden Ergebnisse und den großen Arbeitseinsatz aller Beteiligten.



Die erbrachten Ergebnisse können als grundlegender Beitrag für ein nachhaltiges Ressourcenmanagement alpiner Karstquellwässer – der wichtigsten Trinkwasserressource Wiens – angesehen werden und bilden bereits einen Teil der wissenschaftlichen Basis der täglich gelebten Quellenbewirtschaftung.

Quellgebiet der II. Hochquellenwasserleitung Hydrogeologie Hochschwab

Allgemeines

Der überwiegende Teil der Untersuchungen zur Hydrogeologie Hochschwab wurde im Rahmen der Bund-Bundesländerkooperation in Zusammenarbeit mit dem Bundesministerium für Bildung, Kunst und Kultur und dem Amt der Steiermärkischen Landesregierung durchgeführt wobei ergänzende Studien der MA 31 inkludiert wurden.

An diesen Untersuchungen waren beteiligt das Institut für Wasserressourcen Management des Joanneum Research Graz für die wissenschaftliche Bearbeitung, die geologischen Bundesanstalt für die geologische Neukartierung sowie das Institut für Geologie und das Institut für Ökologie und Naturschutz der Universität Wien.

Das Arbeitsgebiet umfasst den Gebirgsstock des Hochschwab in der nördlichen Steiermark. Das Gebiet wird im Norden von der Salza, im Osten von der Linie Seegraben – Gollradbach – Aschbach im Süden von der Grauwackenzone und im Westen von der Linie Vordernbergbach – Präbichl – Erzbach begrenzt. Ziele der Untersuchung waren:

- Kartierung, Beschreibung und Quantifizierung von hydrogeologischen Kategorien und Gebieten bezüglich hydrologischer Eigenschaften wie Versickerungspotential, Speicherkapazität und hydraulischer Leitfähigkeit
- Bewertung der Vulnerabilität (Verletzlichkeit) der hydrogeologischen Kategorien
- Beschreibung und Bewertung der Morphologie und des Einflusses der Morphogenese auf die Hydrogeologie
- Charakterisierung einzelner Quellen und Quellengruppen sowie Beschreibung und Quantifizierung der Schüttungsdynamik
- Berechnung, Beschreibung und Darstellung der Einzugsgebiete der Quellen und Quellengruppen

Die Ergebnisse der Untersuchung helfen den Wasserwerken bei der Beobachtung und Kontrolle des Schongebietes. Natürliche und durch menschliche Aktivitäten verursachte Gefährdungen des Trinkwassers können einfacher und genauer bestimmt und bewertet werden.

Die Hydrogeologische Karte

Die hydrogeologische Karte stellt eine Verallgemeinerung der geologischen Verhältnisse und eine Interpretation der hydrogeologischen Gebietsverhältnisse dar.

Gesteine mit ähnlichen hydrologischen Eigenschaften werden dabei in Kategorien zusammengefasst.

Hydrogeologische Karte Hochschwab

Kategorien der Hydrogeologischen Karte

Kalke und Dolomite mit bedeutenden Karst- und Kluftaquiferen

Diese Kategorie umfasst die massigen Wettersteinkalke der Riff- und Riffschuttfazies, die gebankten Wettersteinkalke der lagunären Fazies und die massigen, kalkigen Anteile der Wettersteindolomite. Weiters wurden Dachsteinkalk und Gutensteinerkalk sowie die verkarsteten gosauischen Kalksandsteine im Bereich Wasserboden dieser Kategorie zugeordnet. Die Gesteine dieser Kategorie sind stark verkarstet, es überwiegt der unterirdische Abfluss.

Hinsichtlich umweltrelevanter Eingriffe und Veränderungen sind die Bereiche dieser hydrogeologischen Kategorie als sehr sensibel einzustufen. Die intensive und tiefreichende zumeist trennflächeninduzierte Verkarstung der Gesteine führt zu einem raschen Abzug der Niederschlagswasser in den Untergrund und hin zu den großen Karstquellen des Hochschwabgebiets. Diese Gesteine haben geringe Filter- und Rückhaltungswirkung gegenüber eingebrachten Stoffen.

Kalke mit lokalen Kluftaquiferen

In dieser Kategorie wurden die deutlich gebankten, dunklen Kalke der Hochschwab Sonderfazies



Ausschnitt aus der hydrogeologischen Karte
Hochschwab

(Beckenentwicklung im Bereich der Hochschwabnordabdachung) innerhalb der Wettersteinentwicklung und die Aflenzer Kalke im Osten der Zeller Staritzen zusammengefasst. Weiters wurden die Grafensteigkalke, die grauen und bunten pelagischen Kalke, aber auch die Steinalmkalke aufgrund ihrer geringen lokalen Ausbreitung zugeteilt.

In diesen Gesteinen ist Oberflächenabfluss möglich, bei entsprechend steil stehendem Trennflächengefüge sind auch Karsterscheinungen zu beobachten. Einzelne Quellen sind an lokale Kluftaquifere in diesen Gesteinen gebunden.

Die Gesteine dieser hydrogeologischen Kategorie sind z.T. lokal eng begrenzt verkarstet und die Niederschlagswässer können rasch unterirdisch abfließen. Lagern sie flach und führen sie tonige Zwischenlagen haben sie stauende Wirkung. Hinsichtlich umweltrelevanter Eingriffe und Veränderungen sind die Bereiche dieser hydrogeologischen Kategorie daher je nach Situation als sehr sensibel bis wenig sensibel einzustufen. Eine endgültige Beurteilung kann nur durch Geländebefund erfolgen. Durch ihre zumeist kleinräumige Verbreitung ist dabei auch die Wechselbeziehung zu den benachbarten hydrogeologischen Kategorien abzuklären

Dolomite mit lokalen Kluftaquiferen

Darunter sind die Wettersteindolomite zu verstehen, die zum Teil ähnlich den dunklen gebankten Kalken in den Wettersteinkalken dunkelgrau bis schwarz mit deutlicher Bankung ausgebildet sein können sowie Dachsteindolomite und Gutensteinerdolomite.

Es überwiegt hier der Oberflächenabfluss. Quellen sind vor allem an die Schichtgrenze gegen die überlagernden Kalke gebunden, da die Dolomite als „relativer Stauer“ wirken. Einzelne Quellen innerhalb der Dolomite entwässern lokale Kluftaquifere.

Dolomite sind einerseits aufgrund ihrer engscharigen Klüftung „das Speichergestein“, können aber nur gewisse Mengen innerhalb einer Zeitspanne aufnehmen und wirken daher auch als „relative Stauer“. Diese Gesteine haben hohe Filter- und Rückhaltewirkung gegenüber eingebrachten Stoffen. Hinsichtlich umweltrelevanter Eingriffe und Veränderungen sind die Bereiche dieser hydrogeologischen Kategorie als gering sensibel einzustufen, sofern die Infiltrationsbedingungen nicht verändert werden. Lokale Bereiche innerhalb der Dolomite können auch verkarstet sein bzw. störungsbedingt weitständige, offene Trennflächen aufweisen. In solchen Bereichen treffen die genannten hydrogeologischen Bedingungen nicht zu und diese Bereiche sind als sensibel einzustufen. Eine Abgrenzung dieser sensiblen Bereiche kann nur durch Geländebefund erfolgen. Auch hier ist die Wechselbeziehung zu den benachbarten hydrogeologischen Kategorien abzuklären.

Lockersedimente mit Porenaquiferen

In dieser Kategorie wurden alle Lockergesteinsablagerungen zusammengefasst. Es sind dies Moränen, Terrassenschotter, Bergsturzablagerungen, Schwemmkegelablagerungen und mächtigere Hangschuttbildungen sowie die Talalluvionen.

In diesen Gesteinen überwiegt der unterirdische Abfluss. In Bereichen mit höherem Feinkornanteil kann auch ein permanenter Oberflächenabfluss beobachtet werden.

Da diese Gesteine in enger Wechselbeziehung zu den unterlagernden Festgesteinen stehen, kann eine Beurteilung dieser Gesteine hinsichtlich umweltrelevanter Eingriffe und Veränderungen nur über die umgebenden bzw. unterlagernden Festgesteine erfolgen. Da die tatsächlichen Verhältnisse (Lithologie, Klüftung, Verkarstung etc.) der unterlagernden Festgesteinsbereiche zumeist nicht einsehbar sind, müssen die Lockersedimentbereiche allgemein als sehr sensibel hinsichtlich umweltrelevanter Eingriffe und Veränderungen beurteilt werden.

Schlecht wasserdurchlässige Schichten (vorwiegend Oberflächenabfluss)

Als schlecht wasserdurchlässige Schichten sind die Werfener Schichten, die karnischen Schiefergesteine und die Zlambachschichten im Osten der Zeller Staritzen anzusprechen.

Quellen sind vor allem an die Grenze zu den überlagernden durchlässigeren Gesteine gebunden, im Bereich von Zerrüttungszonen existieren lokale, sehr eng begrenzte Kluftaquifere. Es überwiegt der Oberflächenabfluss.

Hinsichtlich umweltrelevanter Eingriffe und Veränderungen sind diese Gesteine als gering sensibel einzustufen, wobei auch hier die Wechselwirkung mit den benachbarten hydrogeologischen Kategorien abgeklärt werden muss. Zu beachten ist, dass diese Gesteine geotechnisch oft große Probleme mit sich bringen, was auch Auswirkungen auf die hydrogeologischen Verhältnisse mit sich bringen kann.

Teilgebiete der Hydrogeologischen Karte

Im Folgenden werden einzelne Gebietsbereiche der „Hydrogeologischen Karte Hochschwab“ beschrieben. Die Abgrenzung der Bereiche entspricht nicht den genauen Einzugsgebietsgrenzen sondern die Beschreibung dient der praktischen Nutzung.

Bereich Mitteralm – Karlhochkogel

Die Plateaubereiche der Mitteralm, des Fölzsteins und der Karlhochfläche werden im Norden von den Aflenzer Staritzen bzw. der zentralen Hochschwabhochfläche durch den Einschnitt des Seetales, der Dullwitz und des Trawiestales abgetrennt. Im Westen bildet das Igner Tal (Buchberg) eine natürliche Begrenzung, im Osten wurde der Bereich mit der Linie Fölzgraben-Endriegel-Seegraben begrenzt, im Süden bildet die Grauwackenzone die Grenze.

Den größten Teil des betrachteten Gebietes nehmen Dolomite ein. Durch ihre engscharige und engständige Klüftung können sie nur bedingt Niederschlagswasser aufnehmen und wirken so als „relativer Stauer“. Die Dolomite sind durch temporären Oberflächenabfluss (nach Niederschlagsereignissen und während der Schneeschmelze) charakterisiert.

Nach Verlassen der Dolomite versickern die Wässer in quartären Lockersedimenten, die über 100 Meter mächtig sind. Die bedeutendsten natürlichen Austritte aus diesen Lockersedimenten sind die Kammerhoferquelle und die Auquelle. Im Bereich des Moarhauses wurde dieser Aquifer mittels Brunnen aufgeschlossen.

Aflenzer Staritzen – Zentrale Hochschwab Hochfläche (Einzugsgebiet Kläfferquellen)

Der Plateaubereich der Aflenzer Staritzen und der Zentralen Hochschwabhochfläche wird im Norden durch das Hölltal und das Ramertal von den Zeller Staritzen getrennt. Im Süden bildet das Seetal, das Trawiestal und das Josertal eine Abgrenzung gegen die Mitteralm und Karlhochfläche bzw. gegen Meßnerin und Pribitz. Die Ostgrenze ist durch den Seegraben, den Seebergsattel und den Gollradgraben gegeben. Die Westgrenze dieses Teilgebietes wird mit der Linie Antengraben-Ebenstein-Sackwiesensee-Josertal gezogen.

Der Bereich ist hauptsächlich aus Wettersteinkalken und -dolomiten aufgebaut. Den Stauer bilden die unterlagernden Werfener Schichten. Entwässert wird der gesamte Bereich hauptsächlich durch die Kläfferquellen.

Riegerin – Griesstein – Brandstein

Die nördliche hydrogeologische Grenze wird durch die Salza bzw. den Hinterwildalpenbach als Vorflut gebildet. Die östliche und südliche hydrogeologische Grenze ergibt sich vom Antengraben über den Turm bis zum Ebenstein mit der Abgrenzung zum Einzugsgebiet der Kläfferquellen. Vom Ebenstein weiter nach Westen folgt die hydrogeologische Begrenzung den Wettersteindolomiten, die den Sockel der Wettersteinkalke von der Schaufelwand über den Brandstein bis zum Kollmannstock bilden. Die hydrogeologische Westgrenze kann von Hinterwildalpen über die Eisenerzer Höhe in die Hinterseeau gezogen werden.

Die größten Anteile dieses Gebiets werden von Wettersteinkalk und Wettersteindolomit aufgebaut. Der Bereich Siebensee wird von Bergsturzablagerungen bedeckt.

Die Entwässerung des Bereiches erfolgt einerseits nach Norden (Antenkarquellen, Brunnseequellen, Siebenseequellen, Säusensteinquelle, Schreierklammquelle, Brunnkogelquelle) andererseits im Bereich Brandstein-Kollmannstock auch nach Süden über die Fobisquellen und die Quellen im Wagnerloch.

Sonnschianalm – Pfaffingplateau – Hochblaser

Dieser Bereich wird im Süden von Buchberg nach Westen über die Jassing und den Gsollgraben bis zum Leopoldsteiner See begrenzt. Die nördliche Abgrenzung verläuft von Buchberg über den Sackwiesensee bis in den Bereich nördlich der Sonnschianhütte. Weiter nach Westen bildet die Nordgrenze die Linie zwischen Ebenstein und Kollmannstock. Westlich des Spielkogels bildet eine Süd-West/Nord-Ost streichende Störung die Grenze bis zum Hochblaser. Vom Hochblaser kann die Grenze mit der Grenze Wettersteindolomit (im Norden) und Wettersteinkalk (im Süden) bis zum Ofenbach gelegt werden. Von hier bis zum Leopoldsteiner See bildet der Erzbach als Vorflut die hydrogeologische Grenze.

Der geologische Aufbau ist sehr komplex und daher ist für diesen Bereich die Frage der Entwässerung und der Einzugsgebiete noch nicht geklärt.

Schwabtal – Unteres Erzbachtal

Die hydrogeologische Abgrenzung dieses Bereiches kann im Süden mit dem Erzbach und im Westen mit der Enns gezogen werden. Im Norden folgt die Abgrenzung dem Kammverlauf von Lainbach über Bergstein, Goßkogel, Buchberg, Großen Wasserkogel zum Geiger. Dieser Bereich wird vor allem von Dolomitgesteinen aufgebaut und bildet hier die orographische Einzugsgebietsgrenze. Vom Geiger erfolgt die Abgrenzung nach Süden über die Hochfläche entlang der Linie Kleiner Geiger – Saukogel zum Brennkogel. Dann bildet der Kammverlauf (Grenze Dachsteinkalk – Wettersteindolomit) der Kaltmauer bis hin zum Hochblaser die Grenze. Vom Hochblaser folgt die Grenze dem Wettersteindolomitrückén über den Hochschüsser zum Hinterschüsser. Vom Hinterschüsser ins Erzbachtal ziehen Süd-West/Nord-Ost streichende Störungen, sie bilden hier die Grenze.

Die größeren Quellaustritte liegen zumeist im Talboden- bzw. Hangfußbereich, stehen aber oft in enger Beziehung zur geologisch/tektonischen Situation der Takflanken.

Morphogenese

Die Großformung des Plateaus mit der Ausbildung der weiten, sanftwelligen Altflächensysteme geht auf die Zeit des Miozäns zurück. Das Pliozän gab dem rezenten Talnetz sein Grundmuster vor. Im Pleistozän wurde das Gebirge bis zu einem Niveau von ca. 1500 m unter einem Plateaugletscher begraben, dessen Vorstöße jedoch lokal begrenzt waren. Diese kaltzeitliche Überprägung erreichte in Abhängigkeit von der Vorformung und der Lithologie sehr unterschiedliche Intensitäten.

Resultat dieser morphogenetischen Entwicklung ist die landschaftlich äußerst kontrastreiche Reliefausprägung des Hochschwabgebiets. Die sanft gewellten und bewaldeten Hangformen der Werfener Schiefer und die sanften Altflächen des Miozäns treten hier in Gegensatz zu steilen, markanten Randabstürzen mit deren mächtigen Felswänden. Auch die Formen dieser schroffen, häufig Störungslinien folgenden Wandbildungen, sind je nach lithologischem Bestand und dem Ausmaß der kaltzeitlichen Überprägung äußerst unterschiedlich ausgeprägt.

Doch nicht nur die Großformung ist von Gegensätzen geprägt. Auch auf den Plateauflächen selbst stehen weiträumige, flachwellige Großformen der Miozänlandschaft in starkem Kontrast zu einem unruhigen, teilweise sehr schroffen, verkarsteten Mikrorelief.

Das rezente Landschaftsbild ist maßgeblich von einer fortschreitenden Verkarstung geprägt. Der Hochschwab stellt mit seinen verschiedenen Karstformen, wie u. a. unterirdischer Entwässerung, Karrenbildung, Dolinenbildung und Ausbildung weitläufiger Höhlensysteme, eines der größten zusammenhängenden Karstgebiete Österreichs dar.

Die alle diese Prozesse begleitende Erosion ist ein weiterer Landschaft gestaltender Vorgang. Die Prozesse, die die Morphologie bestimmen, beeinflussen ebenfalls die hydrologischen Verhältnisse.

Beschreibung der Quellen

Aufbauend auf diese hydrogeologischen Grundlagen lassen sich die für die Trinkwasserversorgung der Stadt Wien genutzten Quellen beschreiben:

Pfannbauerquelle

Die Pfannbauerquelle entspringt am Ostfuß der Zeller Staritzen und entspricht dem dolomitischen Kalktypus. Die geringen Schwankungen der gemessenen chemisch-physikalischen Parameter und das geringe Kalzium/Magnesium-Verhältnis sind Hinweise auf die Herkunft der Quellwässer aus einem feinklüftigen dolomitischen Aquifer. Die hohen CO₂-Partialdrucke, die für die Pfannbauerquelle berechnet wurden, zeigen an, dass das Einzugsgebiet der Quelle relativ niedrig in Bereichen mit höherer Vegetationsaktivität liegen muß. Aus geologischer und hydrochemischer Sicht liegt das Einzugsgebiet der Pfannbauerquelle im Bereich der östlichen Ausläufer der Zeller Staritzen, die überwiegend aus Wettersteindolomit aufgebaut werden. Auch ein Abfluß von Porengrundwasser aus dem Ramertal über verkarstete Störungen zur Pfannbauerquelle ist möglich.

Das Einzugsgebiet lässt sich aufgrund der durchgeführten Untersuchungen genau festlegen. Problemzonen sind die Talfüllungen. Vor allem der Bereich Neumüllergraben ist als sehr sensible Zone im Einzugsgebiet der Pfannbauerquelle anzusehen.

Brunngrabenquellen

Die Brunngrabenquellen entspringen im Brunngraben, einem Seitental der Salza westlich von Gußwerk. In diesem Brunngraben treten aus der Sicht der hydrochemischen Untersuchungen zwei unterscheidbare Quellwässer aus, sie entsprechen intermediären Typen zwischen dolomitischen Kalktyp und Kalktyp. Die Wässer aus der A-Kammer weisen ein höheres Kalzium/Magnesium-Verhältnis auf und lassen sich deutlich von den Wässern aus der B-Kammer mit niedrigeren Kalzium/Magnesium-Verhältnissen unterscheiden. Die B-Kammer, im Talgrund gelegen, ist eine Drainagefassung und fördert wahrscheinlich zum Großteil Porengrundwasser aus der dolomitisch dominierten Talfüllung des Brunngrabens. Das heißt, es handelt sich hierbei um Wässer, die im Bereich des Brunngrabens bis hinauf zum Pretalsattel über die Hangschuttablagerungen bzw. die Talfüllungen infiltrieren und über einen Porenaquifer der Quelle zufließen. Die A-Kammer liegt an der orographisch rechten Talseite einige Meter über der Talsohle. Der Quellaustritt erfolgt aus anstehendem Wettersteindolomit oder dolomitischem Wettersteinkalk nördlich des aus Wettersteinkalk aufgebauten Ebnerkogels. Das Einzugsgebiet liegt im Bereich der östlichen Hochfläche der Zeller Staritzen, die von Wettersteinkalk aufgebaut werden, und den gegen Westen an das Tal des Brunngrabens anschließenden bzw. unterlagernden Wettersteindolomiten.

Die Messungen an der Hauptkluff der A-Kammer zeigten, dass diese Störung an der orographisch rechten Talseite weiter nach Süden zieht und dabei das Tal quert. Der Quellaustritt an der Stichleitung der B-Kammer ist an eben jene Störung gebunden. Es kann daher angenommen werden, dass die Wässer der A-Kammer und der B-Kammer in unmittelbarer Quellnähe stockwerkartig übereinander fließen. Die A-Kammer verkörpert eine direkte Karstentwässerung.

Das tatsächliche Einzugsgebiet der Brunngrabenquellen reicht im Osten ins Einzugsgebiet des Sperrbauergrabens bis zum Waldkogel. Die Süd-Grenze wird etwa durch die Linie Hochkogel – Pretal – Kote 1434 bis zum Sonntagskogel gebildet. Somit entwässern die Brunngrabenquellen auch Teile des Waldsiedelgrabens und des Prolesgrabens.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Brunngrabenquellen als Mischtypen zwischen reinem Dolomitkarst und Kalkkarst gewertet werden. Weiters beteiligt ist der Porenquifer des südlichen Brunngrabentals. Die Wässer der beiden Fassungen sind sehr gut gespeichert und weisen entsprechende mittlere Verweilzeiten auf.

Höllbachquellen

Die Höllbachquellen bilden eine Quellgruppe und entspringen in der Vorderen Höll, einem Seitental der Salza bei Weichselboden. Diese sind dem Kalktypus zuzuordnen. Sie entwässern gemeinsam mit dem sogenannten Wasserloch die westlichen, kalkdominierten Anteile der Zeller Staritzen. Im mittleren Höll-Brunnen werden auch Wässer erschlossen, die aus dem Bereich Vorderer Ring stammen. Diese Wässer lassen Oberflächenwassereinflüsse bzw. rasch infiltrierende Niederschlagswässer erkennen.

Die Abgrenzung des Einzugsgebiets nach Osten wird ungefähr durch die Linie Gredlhöhe – Kastenriegel gebildet. Hier grenzt das Einzugsgebiet direkt an das der Pfannbauerquelle an. Die Begrenzung im Süden und Westen ist mit Unsicherheiten behaftet, es kann aber davon ausgegangen werden, dass das Einzugsgebiet an jenes der Kläfferquellen grenzt oder sich mit diesem überschneidet. Die Süd-Grenze des Einzugsgebietes der Höllbachquellen ist sicherlich über weite Strecken an Ost-West streichende Störungen gebunden (z. B. Unterer Ring), in anderen Bereichen jedoch an Ost-West streichende Faltenstrukturen, die südlich des Bereiches Ramertal/Hintere Höll eine Antiklinale (eine durch Faltung erzeugte Aufwölbung geschichteter Gesteine) bilden. Diese Strukturen können als temporäre Einzugsgebietsgrenzen angesprochen werden, deren Wirksamkeit von der jeweiligen hydrologischen Situation bestimmt wird. Das bedeutet, dass diese Antiklinale bei höherem Wasserdarbot überflossen werden kann und in diesem speziellen Fall Wasser aus dem Einzugsgebiet der Kläfferquellen in jenes der Höllbachquellen übertritt. Im Bereich des Unteren Rings und der dort austretenden Quellen kann es zu stockwerkartigen Entwässerungssystemen kommen, die durch die Ablagerung von dichteren Sedimenten in den übertieften Tälern bedingt sind.

Sensible Bereiche im Einzugsgebiet der Höllbachquellen stellen die Störungssysteme am Süd- und Westabfall der Zeller Staritzen, die Störungsbereiche Oberer und Unterer Ring sowie jene an der Ost-Flanke von Edler Kogel und Mieskogel dar. Intensive Nutzungen des Talbodens der Vorderen Höll können ebenfalls zu Beeinträchtigungen an den Höllbachquellen führen.

Kläfferquellen

Die Kläfferquelle entspringt an der Salza am Nordabhang des Hochschwabmassivs. Entsprechend den hydrogeologischen Gegebenheiten sind die Schüttungsschwankungen der Kläfferquellen sehr groß und die Quellen repräsentieren eine Karstquelle des Kalktyps. Mit einer durchschnittlichen Schüttung von rd. $4 \text{ m}^3/\text{sec}$ zählt die Kläfferquelle zu den größten Quellen Österreichs.

Wie oben unter Bereich Aflenzer Staritzen – Zentrale Hochschwab Hochfläche beschrieben, entwässern die Kläfferquellen die zentralen Hochplateauregionen des Hochschwabs. Das geologisch mögliche Einzugsgebiet umfasst etwa 58 km^2 . Aufgrund der hydrogeologischen Gegebenheiten ist das gesamte Einzugsgebiet der Kläfferquellen als sehr sensibel zu betrachten.

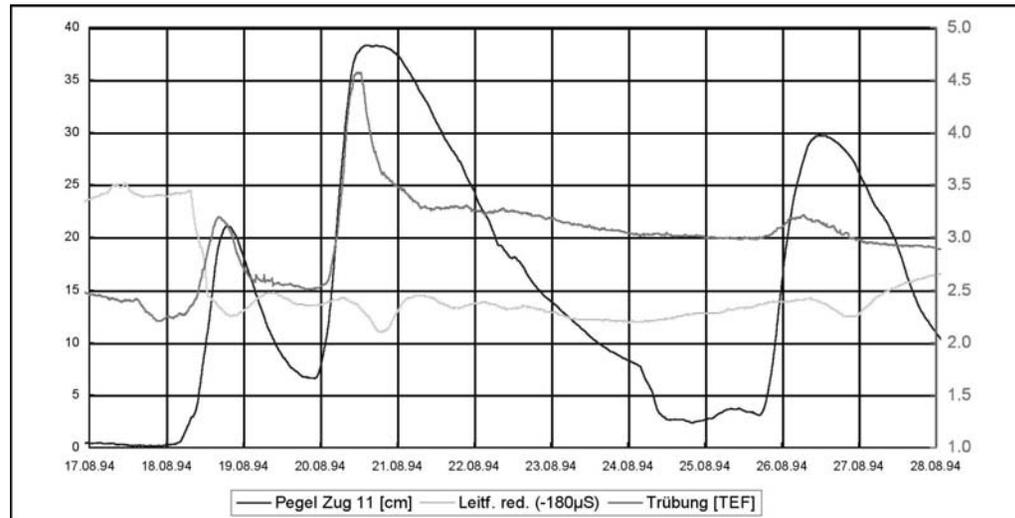
Das Diagramm (siehe nächste Seite) zeigt einen Schüttungsanstieg an der Kläfferquelle auf Grund eines Niederschlagsereignisses und das davon abhängige Verhalten anderer Parameter. Der Verlauf der Kurven ist charakteristisch für einzelne Quellen.

Siebenseequellen

Die Siebenseequellen entwässern einen Teil des westlichen Hochschwabmassivs Richtung Wildalpenbach in ein Seitental der Salza zwischen Hinterwildalpen und Wildalpen.

Charakteristisch für das Einzugsgebiet der sehr unterschiedlichen Siebenseequellen ist das Bergsturzgebiet Siebensee. Die Bergsturzmassen dominieren den überwiegenden Teil des Einzugsgebiets. Es reicht im Süden bis Brandstein und Ebenstein. Im Osten läuft die Begrenzung über den Griesstein und den Gehart. Im Westen ist die nicht eindeutig zu klärende Begrenzung zur Schreiklammquelle im Bereich Häuselkogel – Hirschkogel zu suchen. Im Norden bildet die Grenze der Hinterwildalpenbach.

Die Quellwässer sind von sehr beständiger und guter Qualität.



Schreierklammquelle

Die Quelle entspringt in der Schreierklamm, einem südlichen Nebental des Hinterwildalpenbaches.

Der Austritt der Quelle liegt auf einer Seehöhe von etwa 860 müA, die mittlere Höhe des Einzugsgebietes wird mittels Sauerstoff-18 Isotop mit etwa 1200 müA berechnet. Das Einzugsgebiet wird im Wesentlichen aufgebaut von Wettersteinkalken, Wettersteindolomiten, Dachsteinkalken und Dachsteindolomiten. Bestimmend für die Entwässerung dieses Gebietes sind weiters die mächtigen Hangschuttentwicklungen und Schwemmfächer sowie die Störungen und Überschiebungen des SEMP-Systems. Dies bewirkt auch sehr unterschiedliche Entwässerungssysteme für diese Quelle. Sie reichen von sehr seichten Entwässerungen (besonders in Teilen der Schuttfächer) bis hin zu tiefgreifender Karstentwässerung in den Kalk- und Dolomitbereichen. Etwaige Wasserwegigkeiten an Störungsbahnen können ebenfalls, bei entsprechender Ausbildung dieser Störungen, trotz tiefliegender Entwässerung sehr leicht oberflächliche Beeinflussungen aufweisen.

Bei der Schreierklammquelle handelt es sich um eine typische und daher empfindliche Karstquelle. Die Reaktionen auf Niederschläge und Schneeschmelze zeigen sich sehr rasch. Die Wasserwegigkeiten und ein großer Anteil von Kalken bestimmen ihre Dynamik.

Magistratsabteilung 38 – Lebensmitteluntersuchungsanstalt der Stadt Wien

<http://www.wien.gv.at/lebensmittel/index.html>

Lebensmittelsicherheit als Auftrag

Die Lebensmitteluntersuchungsanstalt der Stadt Wien ist eine nach der EN/ISO/IEC 17 025 und EN/ISO/IEC 17 020 akkreditierte Prüf- und Überwachungsstelle.

Zu den Hauptaufgaben der Magistratsabteilung 38 zählt die Untersuchung von Lebensmittelproben, die von den MitarbeiterInnen der Magistratsabteilung 59 – Marktamt und der Magistratsabteilung 60 – Veterinäramt im Rahmen der Lebensmittelaufsicht gezogen werden. Von zunehmender Bedeutung ist auch die Untersuchung von Proben privater Einsender im Rahmen der innerbetrieblichen Eigenkontrolle nach den Maßgaben des LMSVG 2006. Die Lebensmittelproben werden in weiterer Folge an der Magistratsabteilung 38 – Lebensmitteluntersuchungsanstalt auf der Basis geltender lebensmittelrechtlicher Vorgaben untersucht. Ziel der Untersuchungen ist es, für den menschlichen Verzehr nicht geeignete Lebensmittel rasch und sicher zu erkennen.

Zu den klassischen Untersuchungsparametern wie der Ermittlung des sensorisch – organoleptischen und mikrobiologischen Status, der chemischen und geweblichen Zusammensetzung von Lebensmitteln inkl. dem Nachweis von Zusatzstoffen, Nachweismethoden zur Identifikation von Ausgangsmaterialien (z. B. serologischer Tierartennachweis) haben in den vergangenen Jahren vor allem rückstandanalytische Methoden stark an Bedeutung gewonnen. Der Nachweis von Pestizidrückständen, Schwermetall- und Nitratgehalten von Lebensmitteln sind hier beispielhaft genannt.

Zu den klassischen medizinisch-naturwissenschaftlichen Methoden der Untersuchung von Lebensmitteln gehören die histologische, die mikroskopische sowie die parasitologische Untersuchung.

Histologische Untersuchung



Das an der Lebensmitteluntersuchungsanstalt der Stadt Wien angewendete Verfahren ist die Dünnschnitt-Gefriertechnik mit anschließender Haematoxilin-Eosin-Komplementärfärbung.

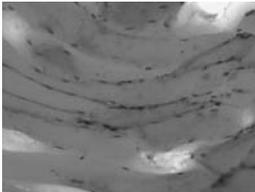
Die Histologie ist die Lehre vom Feinbau der Gewebe. Sie wird auch Mikroanatomie genannt und beschreibt den Aufbau der Gewebe von der Zellebene an. Der zelluläre Aufbau des Gewebes ist charakteristisch für die Gewebeart. Er ist mit freiem Auge nicht sichtbar und muss erst durch spezielle Verfahren sichtbar gemacht werden.

Das Österreichische Lebensmittelbuch schreibt für die Zusammensetzung bestimmter Lebensmittel nicht nur chemische Parameter vor sondern auch welche Gewebe, Organe oder Organteile verarbeitet werden dürfen. Die histologische Untersuchung hat also zum Ziel, die in Lebensmitteln verarbeiteten Gewebe zu identifizieren, die sie enthalten müssen oder nicht enthalten dürfen.

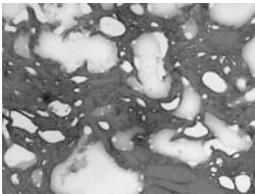
Aus der gefrorenen Lebensmittelprobe werden drei repräsentative Probenzylinder ausgestochen. Im Gefriermikrotom (Kryostat) werden davon, abhängig vom Fett- und Wassergehalt bei einer Temperatur zwischen -9°C bis -40°C , je nach Fragestellung 6 bis 12 dünne Schnitte (8 bis $18\mu\text{m}$) angefertigt und mit der oben genannten Methode gefärbt. Die Untersuchung der Schnitte erfolgt im Durchlichtmikroskop bei einer Vergrößerung von 80fach bis 400fach.



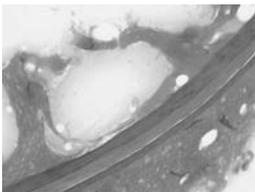
Typische Fragestellungen an die histologische Untersuchung



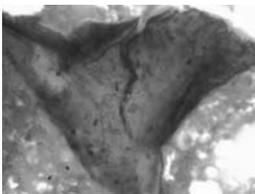
Enthält das Faschierte Fleisch nur gewachsene Skelettmuskulatur (vorgeschrieben) oder auch andere Gewebe (verboten).



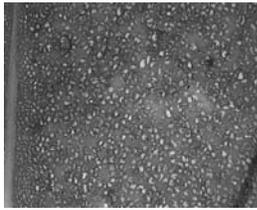
Enthält das Faschierte Laibchen nur Faschiertes Fleisch, Semmel und Gewürze (vorgeschrieben) oder auch Wurst (verboten).



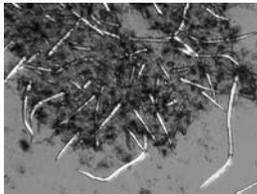
Enthält die Wurst nur erlaubte Bestandteile oder auch wiederverarbeitete Wurst (verboten).



Wurden in der Wurst auch Knochen verarbeitet (je nach Wurstart verboten).



Enthält die Pastete auch besonders ausgelobte Bestandteile (Leber, Trüffel, Nüsse u.s.w.).



Enthält die Marillenmarmelade auch Marillenfrucht.

Diagnose und Befundung

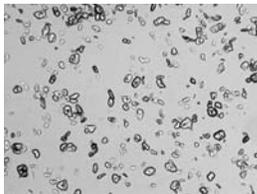
Die lebensmittelhistologische Diagnose und Befunderstellung stellt hohe Ansprüche an das Wissen und die Erfahrung des Histologen, sind doch die Gewebe, nach ihrer technologischen Verarbeitung zu Lebensmitteln, häufig morphologisch verändert und denaturiert.

Mikroskopische Untersuchung

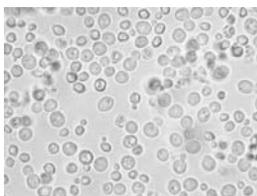
Mit der mikroskopischen Untersuchung werden Oberflächenbeläge, Fremdkörper, Parasiten, Lebensmittelvorratsschädlinge auf oder in Lebensmitteln oder Gebrauchsgegenständen festgestellt.

Je nach Probenmaterial werden die Veränderungen direkt untersucht, Fremd Beimengungen ausgesiebt oder ablösbares Probenmaterial von der Probe abgelöst und auf einen Objektträger aufgebracht.

Typische Fragestellungen an die mikroskopische Untersuchung



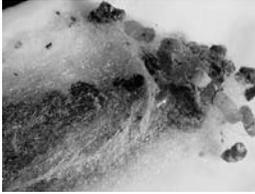
Ist der Oberflächenbelag der Wurst Salz oder Hefen und/oder Schimmel.



Ist der Oberflächenbelag der Trockenfrucht auskristallisierter Zucker oder Hefen und/oder Schimmel.



Ist der gefundene Fremdkörper mitverarbeitet worden oder sekundär in das Lebensmittel gelangt.



Sind die Beimengungen im Müsli Abrieb oder Gespinste und Insektenkot.



Sind die körnigen Partikel Gewürzpartikel oder Mäusekot.

Diagnose und Befundung

Der Untersucher hat sich zunächst einen Überblick zu verschaffen, welcher Art das zu untersuchende Material zuzuordnen ist (Untersuchung bei Lupenvergrößerung ca. 10–40 fach). Zur weiteren Analyse kann das zu untersuchende Material mit Wasser, Alkohol oder Lugolscher Lösung versetzt, gezupft oder gequetscht werden und bei Vergrößerungen bis zum 400fachen im Mikroskop untersucht werden.

Parasitologische Untersuchung



Mit der parasitologischen Untersuchung werden opportunistische Lebensmittelvorratsschädlinge wie Mäusebefall, Insekten- oder Käferbefall aber auch Fischnematoden oder Trichinen festgestellt. Parasitenbefallene Lebensmittel sind für den menschlichen Genuss ungeeignet, unabhängig davon ob der Parasit für den Menschen selbst gefährlich ist oder nicht.



Fischnematoden können, wenn sie in größeren Mengen aufgenommen werden, schwere Darmerkrankungen auslösen; daher müssen rohe Fischfilets vor dem Verkauf auf einem Leuchtpult durchleuchtet und auf Nematoden untersucht werden.



Trichinen lösen beim Menschen schwere Muskel-, Gefäß-, und Herzerkrankungen aus; daher müssen alle Tiere, deren Fleisch für den menschlichen Genuss geeignet ist und die Träger von Trichinen sein können, zum Beispiel Hausschwein, Wildschwein, Pferd auf Trichinenfreiheit untersucht werden. Die Trichinenuntersuchung ist auch ein integrativer Bestandteil der Schlachtieruntersuchung. Dabei bedient man sich eines Magnetrührverfahrens für die künstliche Verdauung der Muskelproben der Schlachttiere, bei dem die Muskellarvenstadien der Trichinen erfasst werden.

Qualitätssicherung

Für den laufenden Routinebetrieb bestehen eine Reihe von Maßnahmen, um qualitätsgesicherte Analyseergebnisse erzielen zu können.

Die internen Qualitätssicherungsmaßnahmen umfassen vor allem die regelmäßige Schulung des Laborpersonals, die nachvollziehbare Dokumentation aller technischen Rohdaten, die Fotodokumentation und die regelmäßige Durchführung von internen Audits.

Darüber hinaus nimmt die MA 38 – Lebensmitteluntersuchungsanstalt der Stadt Wien regelmäßig an internationalen Laborleistungstests (sog. Ringversuchen) teil, indem bei speziell präparierten Proben die Analysenergebnisse des eigenen Laboratoriums mit denen der zahlreichen anderen Labors verglichen werden. Dies liefert einen unabhängigen Nachweis über die Richtigkeit der Prüfmethode und der Kompetenz der Analytiker.

Akkreditierung

Die Lebensmitteluntersuchungsanstalt der Stadt Wien ist für alle Prüftätigkeiten akkreditiert. Bei der Akkreditierung handelt es sich um einen unabhängigen Kompetenznachweis, der in Österreich durch die Akkreditierungsstelle des BMWA durchgeführt wird.

Magistratsabteilung 39 – Prüf-, Überwachungs- und Zertifizierungsstelle der Stadt Wien

<http://www.wien.gv.at/vfa/>

Forschungsprojekt: „Evaluierung des THEWOSAN-Förderungsmodells“

Ziele des Forschungsprojektes:

- Zusammenfassen der CO₂-Emissionen Österreichs bzw. Wiens vor dem Hintergrund eines möglichen Einflusses durch die thermische Wohnhaussanierung
- Erläuterung der Sanierungspotentiale resultierend aus bauphysikalischen und haustechnischen Sanierungen
- Darstellen der mit Sanierungen parallel laufenden Behaglichkeitssteigerungen
- Vorschläge für „THEWOSAN neu“

Durch einen Vergleich der CO₂-Emissionen aus den Jahren 1990 und 2005 wird das Sanierungspotential für Österreich und speziell für Wien abgeschätzt, wobei insbesondere auch die Neubautätigkeit mit eingerechnet wird. Sanierungsmöglichkeiten opaker Bauteile (Kellerdecke, Außenwand, oberste Geschoßdecke), transparenter Bauteile (Fenster mit verschiedenen Verglasungsarten) und Sanierungsmöglichkeiten im Bereich der Haustechnik (Trinkwasser und Raumheizung) werden aufgezeigt. Einen weiteren Schwerpunkt stellt das Thema Behaglichkeit dar. Hier werden anhand von Beispielen der Temperaturverlauf in den opaken Bauteilen wie Kellerdecke, Außenwände und oberste Geschoßdecke grafisch dargestellt.

Innovationscharakter und Ziel dieses Projektes hat das Kapitel „THEWOSAN neu“, in dem neue Anforderungen für die Förderungen von Niedrigenergie-, Niedrigstenergie- und Passivhausgebäuden seitens der MA 39 vorgeschlagen werden. Darüber hinaus entstand die Idee einer „Zwillings-Förderung“. Zusätzlich soll es neue Förderungsmöglichkeiten für kontrollierte Wohnraumlüftung mit Wärmerückgewinnung und kontrollierte Abluftanlagen geben. Weiters wird die Möglichkeit eines neuen Förderungsmodells vorgestellt: „EnWoSan“, die die Förderung bei Verbesserung des Heiztechnikenergiebedarfes vorsieht.

Magistratsabteilung 45 – Wiener Gewässer

<http://www.gewaesser.wien.at/>

Stadtrelevante, hydrogeologische Forschungsarbeit

Die MA 45 – Wiener Gewässer – gibt hydrogeologische Studien in Auftrag, um Fragestellungen bezüglich Grundwasserdargebot und Grundwassernutzung effizienter bearbeiten zu können.

Der Untersuchungsschwerpunkt liegt auf dem obersten, freien Hauptgrundwasserleiter, seiner lithologischen Zusammensetzung, Verbreitung, unteren Begrenzung sowie der Zusammensetzung und Mächtigkeit seiner Bedeckung.

Als Datengrundlage dienen Bohrprofile des Baugrundkatasters der MA 29 – Brückenbau und Grundbau. Durch die flächenmäßige, synoptische und unter geologisch-genetischen Gesichtspunkten erfolgende Auswertung von Baugrundaufschlüssen werden hydrogeologisch, geologisch und geotechnisch relevante Eigenschaften des Untergrundes sowie besondere Merkmale in einem gesamtheitlichen Bild dargestellt, das eine höhere Plausibilität aufweist als durch die Betrachtung von Einzelaufschlüssen zu erwarten wäre. Die Ergebnisse der Auswertung (GIS-Bearbeitung) stehen in Form von hydrogeologischen Schnitten und Themenkarten (Isolinien-, Punkt-, Balken- und Flächendarstellung) als Informationsbasis für zukünftige Planungen zur Verfügung.

Bisher wurden für ca. die Hälfte des Stadtgebietes hydrogeologische Grundlagen erstellt. Abbildung 1 zeigt den aktuellen Bearbeitungsstand.



Abbildung 1: Stand der hydrogeologischen Untersuchungen 2008. Hellgrau: bearbeitete Stadtgebiete. Dunkelgrau: Bearbeitung 2008. Weiß: unbearbeitete Stadtgebiete. (Grafik: Thomas Payer, Ingenieurbüro Geotech, Wien).

Die Untersuchung des Wiener Innenstadtbereiches erbrachte die bisher wichtigsten hydrogeologischen/hydrologischen Ergebnisse sowie viele Schnittstellen zu anderen Magistratsabteilungen. Die Erkenntnisse, basierend auf dieser Studie, werden in der Folge vorgestellt:

Hydrogeologie

Der Untergrund der Inneren Stadt von Wien besteht aus pleistozänen, risszeitlichen Sedimenten, der sogenannten Stadtterrasse. Im Zuge der hydrogeologischen Bearbeitung wurde erstmals erkannt, dass der Terrassenkörper einen komplexen Internaufbau aufweist. Von Hangend nach Liegend gibt es folgende generelle Schichtabfolge (vgl. Abb. 2):

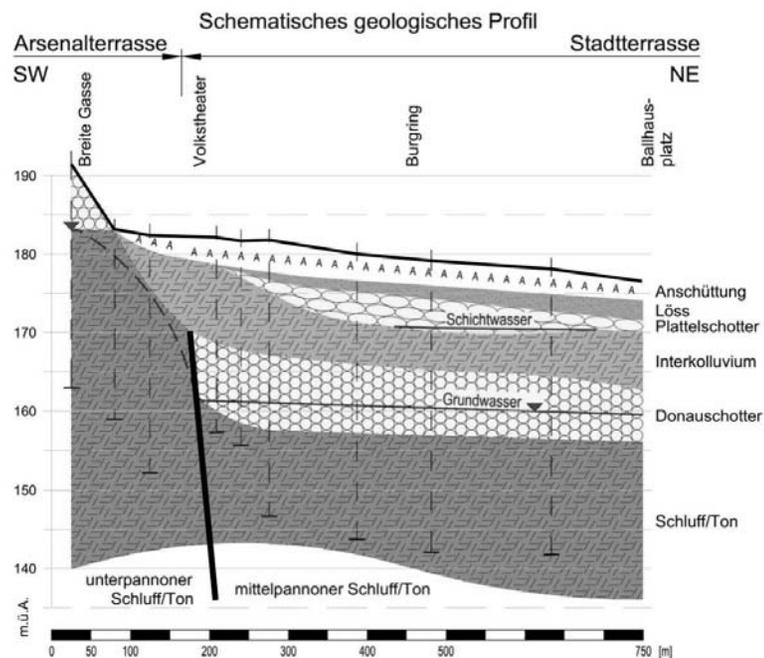
- Bedeckung aus Löss
- Plattelschotter (plattiger Wienerwaldschotter)

- Interkolluvium (kolluviale Feinsedimentschichte; sie keilt zum Ostrand der Terrasse aus)
- risszeitlicher Stadtterrassenschotter (runder Donauterrassenschotter)
- Basis der pleistozänen Schotter sedimentation bildet ein miozäner, Schluff/Ton-dominierter Schichtkomplex, in dem auch Sandschichten bzw. -linsen vorkommen, die stets grundwassererfüllt sind.

Diese Schichtabfolge bedingt einen komplexen Grundwasserhaushalt mit unterschiedlichen Aquiferen (vgl. Abb. 2):

- ein zusammenhängendes, ergiebiges Hauptgrundwasservorkommen im Donauterrassenschotter (Stauer: miozäne Schluffe/Tone),
- lokal verbreitete, nicht gespannte, wenig ergiebige Schichtwässer im hangenden Plattelschotter (Zwischenstauer: Interkolluvium), deren Wasserspiegel ca. 10 m höher als der Grundwasserspiegel im Donauterrassenschotter liegt,
- lokal verbreitete, gespannte, wenig ergiebige Schichtwässer in miozänen Sandschichten, welche über bzw. auf dem Niveau des Hauptgrundwasservorkommens ausspiegeln.

Abbildung 2: Der schematische, hydrogeologische Längenschnitt im Bereich des Volkstheaters veranschaulicht den Internaufbau der Stadtterrasse sowie auftretende Grund- und Schichtwässer. (Grafik aus: Grupe, Sabine und Jawecki, Christine: Die Wiener Stadtterrasse – Interner Aufbau und Genese. Baueologische Seminar am Institut für Angewandte Geologie, BOKU, 2005).



Hydrologie

Da das Vorhandensein eines lokal verbreiteten Zwischenstauers bisher nicht bekannt war und sich zudem mit den MA 45-Grundwassermessstellen kein konsistenter Grundwasserschichtenplan für den Innenstadtbereich generieren ließ, stellte sich die Frage, welches Grundwasserniveau durch die Messstellen der MA 45 beobachtet wird.

Eine an die hydrogeologische Bearbeitung anschließende hydrologische Untersuchung auf Basis der Auswertung von Wasserstandsdaten der MA 45 erbrachte die Klassifizierung von in den Grundwassermessstellen beobachteten Aquiferen und somit die Vergleichbarkeit bzw. Zuordnung von Messstellen. Es wurde das Peilrohr-Kollektiv zur Beobachtung des Hauptgrundwasserstroms erstellt. Zudem konnten Inkonsistenzen im Grundwassergang interpretiert werden. Diese Resultate mündeten in einem Vorschlag für eine Reduzierung bzw. Instandsetzung des Grundwasser-Messstellennetzes der MA 45.

Die Ergebnisse der hydrologischen Bearbeitung des Innenstadtbereiches sind in Ganglinien, Themenkarten (Grundwasserschichtenpläne, Flurabstandspläne, Amplitudenpläne) und hydrogeologischen Längenschnitten zusammengefasst. Sie dienen als verbesserte Grundlage für Beratung und Planung der MA 45 und haben sich auch für eine rasche Verifizierung der hydrologischen/hydrogeologischen Situation bei akuten Grundwasserverunreinigungen bewährt. Für eine kontinuierliche Beobachtung der Grundwasserqualität wurde ein geeignetes Messstellen-netz vorgeschlagen.

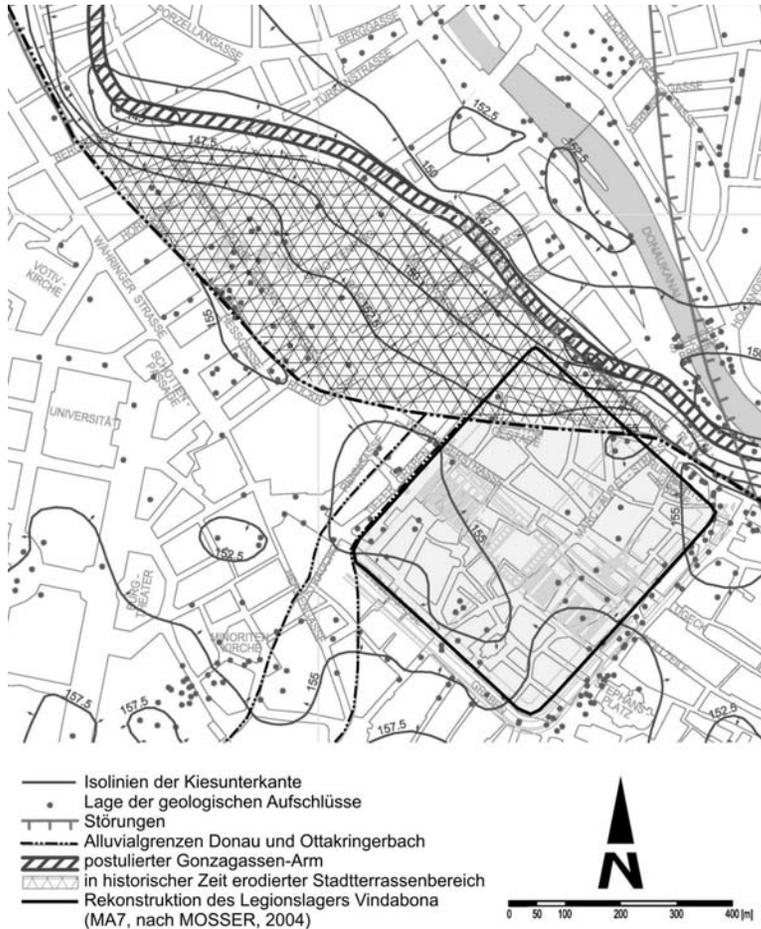


Abbildung 3: Gebiet des während der römischen Antike erodierten Stadterrassenbereiches, auf dem u. a. das Nordwesteck des römischen Legionslagers Vindobona lag. (Grafik aus: Grupe, Sabine und Jaweck, Christine: Geomorphodynamik der Wiener Innenstadt; Fundort Wien, 7., 2004)

Landschaftsentwicklung

Am Beispiel der hydrogeologischen Untersuchung des Innenstadtbereiches zeigt sich besonders deutlich die Verschränkung von erdwissenschaftlichen und archäologischen Aspekten für die Erforschung der historischen Landschaftsentwicklung. Die Schnittstelle zwischen beiden Disziplinen bezieht sich im Raum Wien vor allem auf fluviatile und gravitative geomorphodynamische Prozesse im Bereich von Geländestufen.

Der günstige Standort für das im 1. Jahrhundert n. Chr. erbaute römische Legionslager Vindobona im Bereich des 1. Wiener Gemeindebezirkes (vgl. Abb. 3) beruht nicht nur auf militärgeografischen, sondern auch auf geologisch-morphologischen Gegebenheiten: Aus Gründen der besseren Verteidigung sowie des Hochwasserschutzes wurde das Legionslager auf einem kleinen Hochplateau im Stadterrassenbereich errichtet. Nach Norden, in Richtung der Donauauen, stand es am Rand des Donauabbruchs, der hier zu einer besonders markanten, ca. 15 m hohen Steilstufe ausgebildet war (z. B. bei der Ruprechtskirche heute noch andeutungsweise erkennbar). Somit lag das römische Legionslager hoch genug, um vor Überschwemmungen geschützt

zu sein. Aber im Rahmen der hydrogeologischen Untersuchung des Innenstadtbereiches wurden aufgrund von linear verbreiteten, bemerkenswert hohen Anschüttungsmächtigkeiten ehemalige Donauarme, der sogenannte Gonzagagassenarm (vgl. Abb. 3) sowie der 100 m weiter südlich gelegene Salzgriesarm, festgestellt. Die MA 7 – Kultur, Referat Stadtarchäologie erkannte in dieser natürlichen Flussbettverlagerung mit einhergehender Seitenerosion des Donauabbruches und Hangrutschung den Grund für das Fehlen des Nordwestecks des römischen Legionslagers Vindobona und eines Teiles der westlichen Lagervorstadt seit der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts.

Die im Zuge der hydrogeologischen Studie des Innenstadtbereiches gewonnenen Erkenntnisse bezüglich der Abgrenzung von Flusstalsolesen konnten in Folge von der MA 7 – Kultur, Referat Stadtarchäologie anhand von Grabungsbefunden und archäologischem Fundmaterial bestätigt bzw. korrigiert werden. Durch eine interdisziplinäre Zusammenarbeit von Stadtarchäologie Wien, Wien Museum, Stadtvermessung, Landesgeologie Wien und der mit der Bearbeitung der hydrogeologischen Studien beauftragten Geologin wurde das Gelände des römischen Siedlungsraumes von Vindobona rekonstruiert und in einem GIS-unterstützten, dreidimensionalen Geländemodell dargestellt (Gietl, Rupert, Mosser, Martin, Kronberger, Michaela, Rekonstruktion des antiken Geländes in der Wiener Innenstadt, in: Fundort Wien, 7, 2004).

Baugeologie

Die Virgilkapelle ist die Unterkapelle der ehemaligen Magdalenenkirche, der Friedhofskirche des Stephansdomes, die 1781 abgebrochen wurde. Die Virgilkapelle liegt ca. 12 m unter dem Stephansplatz und wurde im Zuge der Bauarbeiten für die U-Bahnlinie U1 in den Jahren 1972/73 wieder entdeckt. Heute gehört sie zum Wien Museum und war solange der Öffentlichkeit zugänglich bis Schäden infolge von Feuchtigkeit am Wandverputz bzw. an den Wandmalereien auftraten. Aktuell wird an einer Erhaltungsmaßnahme gearbeitet, in deren Vorfeld auch die hydrogeologische Studie über den Innenstadtbereich wichtige Hinweise zum Untergrundaufbau liefern konnte.

Abbildung 4 zeigt den Schichtaufbau im Bereich des Stephansplatzes: Es wechseln grundwasserstauende (Interkolluvium und miozäne Feinsedimente) und grundwasserführende (Donau- und Plattelschotter) Schichten. Sie bedingen einen komplexen Grundwasserhaushalt. Es gibt einen zusammenhängenden, ergiebigen Hauptgrundwasserstrom im Donauschotter (Stauer: miozäne Feinsedimente) und lokal verbreitetes Schichtwasser im Plattelschotter (Zwischenstauer: Interkolluvium). Die Oberfläche des Zwischenstauers ist leicht reliefiert und liegt im Bereich des Fußbodenniveaus der Virgilkapelle. In den Senken können sich stagnierende Schichtwässer sammeln und somit zur Vernässung der Virgilkapelle beitragen. In dem Bericht der MA 29 aus 2007 „Die Virgilkapelle aus baueologische und grundbautechnischer Sicht“ sind wesentliche Erkenntnisse (beginnend mit der Baugeologie bis zu Überlegungen zur Durchfeuchtung) zusammengefasst.

Ausblick

Die MA 45 – Wiener Gewässer beauftragt seit ca. 15 Jahren stadtrelevante, hydrogeologische Forschungsarbeit.

Die grundsätzliche Bedeutung der Studien liegt in der Schaffung von planlichen Darstellungen. Sie stehen als Beratungs- und Planungsgrundlage bei hydrogeologischen/geologischen/geotechnischen Fragestellungen der Stadt Wien zur Verfügung und werden viel und auch fachübergreifend genutzt. Damit diese Datengrundlage für das gesamte Wiener Stadtgebiet zur Verfügung steht, sollen zukünftig sukzessiv alle noch nicht hydrogeologisch bearbeiteten Gebiete in Form von Studien untersucht werden.

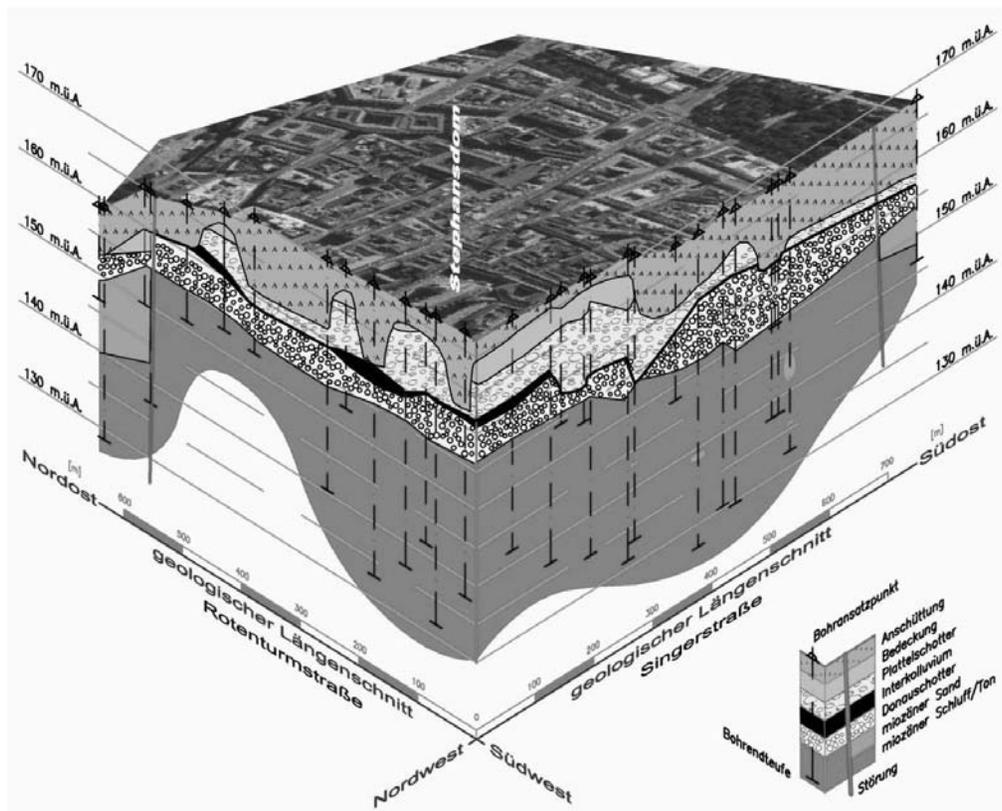


Abbildung 4: Heterogener Schichtaufbau im Bereich des Stephansplatzes: Eine als Zwischenstauer fungierende Feinsedimentschicht, das sog. Interkolluvium (schwarz), ist nur lokal erhalten geblieben, z. B. auch unter dem Stephansplatz, wo es evtl. Anteil an der Vernässung der Virgilkapelle hat (Grafik aus Vortrag von Sabine Grupe im Zuge von UWQ der MA 45, 2007: WIEN – Innere Stadt, Hydrogeologische und hydrologische Untersuchung).

Magistratsabteilung 48 – Abfallwirtschaft, Straßenreinigung und Fuhrpark

<http://www.wien.gv.at/ma48/>

Littering – Merkmale, Ursachen, Prävention – Modul 1: Literaturrecherche und Empirische Studie 1

Vorstudien

Von der Humboldt-Universität zu Berlin wurde im Auftrag der Stadtreinigungsunternehmen Berlin, Dortmund, Duisburg, Düsseldorf, Frankfurt/M., Hamburg, Hannover, Köln, Stuttgart und Wien die Studie „Wahrnehmung und Bewertung von Sauberkeit in Großstädten“ erstellt.

In diesem Bericht sind die Ergebnisse von 20 Monaten Untersuchungen über den Begriff Sauberkeit enthalten. Im Mittelpunkt der Studie stand die Frage nach den Merkmalen, die für die Beurteilung der Sauberkeit in der Stadt subjektiv bedeutsam sind.

Insgesamt wurden dabei fünf empirische Studien verfasst:

- Interviews zum Thema Sauberkeit und Sauberkeitswahrnehmung wurden in Berlin und Frankfurt am Main durchgeführt. Bereiche, die für die Sauberkeitsbeurteilung besonders interessant sind, wurden festgestellt, wie Höfe, Gehwege, Fahrbahnen, Haltestellen und Spielplätze. Weiters wurden kritische Merkmale für die Sauberkeitsbeurteilung bei der Untersuchung herangezogen.
- Die Gewichtung der Merkmale, die das Sauberkeitsempfinden beeinflussen, wurden ermittelt. Die kritischsten Merkmale sind Hundekot auf Gehwegen, Hundekot auf Spielplätzen, Gestank und Uringeruch. Einen geringen Einfluss auf die Beurteilung hatten Merkmale wie ungepflegte Bepflanzungen auf Spielplätzen oder Unkraut in Baumringen.
- Personen wurden Bilder, in denen bestimmte Sauberkeitsmerkmale verletzt waren, vorgelegt. Die Bilder sollten in eine Rangreihe gebracht werden. Das Merkmal Hundekot beeinflusste die Beurteilung deutlich negativ. Den geringsten Einfluss besaßen ungepflegte Baumringe.
- Messung von Blickbewegungen (Bilder am Bildschirm), um die Verteilung der Aufmerksamkeit festzustellen. Sehr lange Fixationen zeigten sich für die Sauberkeitsbeurteilung in sehr sensiblen Bereichen wie Spielplätzen und engere Hausumgebung (speziell Innenhöfe). Kaum Beachtung fanden Verkräutung, Unkraut und Laub.
- Messung von Blickbewegungen in der natürlichen städtischen Umweltstadt (Feldstudie). Die häufigsten Fixationen gab es auf Gehwegen mit Hundekot oder herum liegendem Müll, defekte beschmierte Bänke, Toilettenhäuschen, Glascontainer und Imbissstuben. Kaum Aufmerksamkeit gab es für Häuserfassaden oder Litfasssäulen.

In allen durchgeführten Studien war der Einfluss von Hundekot dominierend. Weitere Merkmale wie Spritzen auf Gehwegen, Gestank und Uringeruch sowie verschmutzte öffentliche Toiletten waren übereinstimmend dominierend. Fäkalmüll und seine Folgen und herumliegender Müll in der direkten Wohnumgebung des Betrachters sind die problematischsten Erscheinungen.

Es zeigt sich, dass der Ort der Verschmutzung für den Betrachter sehr wichtig ist. Am sensibelsten sind Bereiche wie Spielplätze, Gehwege und eigener Hof. Mit steigendem Alter wurde die Sauberkeit der Wohnumwelt zunehmend negativer beurteilt. Unterschiede beim Geschlecht konnten keine festgestellt werden.

Die Befragten in Gebieten mit günstigem sozialen Index schätzten ihr eigenes Wohnumfeld als sauberer ein, gegenüber der Sauberkeit in der gesamten Stadt.

Es konnte kein Einfluss auf die Sauberkeitsbeurteilung durch Faktoren wie Lautstärke, Witterung und Tageszeit festgestellt werden.

Die Präsenz der Stadtreinigungsunternehmen, z. B. mit Fahrzeugen, die Hundekot beseitigen, könnte einen deutlich positiven Effekt auf die Sauberkeitsbeurteilung besitzen. Wichtiger Aspekt bei der Sauberkeitsbeurteilung ist die Anzahl der Papierkörbe.

Neue Studie Littering – Merkmale, Ursachen, Prävention

Die beteiligten Städte beschlossen eine zusätzliche weiterführende Studie in Auftrag zu geben mit folgenden Zielen:

- Identifikation relevanter Merkmale bei der Wahrnehmung und Bewertung von Sauberkeit
- Rangreihe relevanter Merkmale für das Sauberkeitsurteil
- Diskrepanzen zwischen den Aufgaben der Reinigungsunternehmen und den Reinigungserwartungen der Bürger
- Empfehlungen für eine Optimierung der Reinigungsstrategie

Das Projekt teilt sich in 5 Module, wobei das Modul 1 „Literaturrecherche und erste empirische Studie zu relevanten Ursachen und Maßnahmen“ in Auftrag gegeben wurde. Der Endbericht dazu liegt vor.

Zusammenfassung des Modul 1

Schwerpunkte des Basismoduls der Projektstudie „Littering – Merkmale, Ursachen, Prävention“ waren eine umfassende Sichtung der vorliegenden Literatur zum Thema Littering sowie die Durchführung einer ersten offenen Befragung in der Berliner Bevölkerung zu möglichen Gründen für stadtverschmutzendes Verhalten und zur Effektivität präventiver Maßnahmen.

Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Thema „Littering“ begann in den frühen 70er Jahren. Vor allem im englischsprachigen Raum wurden zunächst Interventionsstudien durchgeführt, die auf dem verhaltenstheoretischen Ansatz basieren. Auf der Grundlage psychologischer Lerntheorien sollten Verhaltensänderungen induziert werden. Hierbei werden situative Bedingungen als entscheidende Verhaltensdeterminante gesehen. Interventionsstrategien, die sich aus diesem Ansatz ableiten, setzen zum einen im Vorfeld des Verhaltens an, beispielsweise über Verhaltensangebote (z. B. Anzahl und Gestaltung von Abfallbehältern) oder Hinweisreize. Zum anderen handelt es sich um Strategien, die sich auf bereits ausgeführtes Verhalten beziehen (Verhaltensrückmeldung in Form von Belohnung und Bestrafung).

In den 90er Jahren rückten auch personenspezifische Einflussgrößen in den Blickpunkt der Forschung. Internen Handlungsbedingungen wie Werte, Normen und Einstellungen wurden in ihrer Verhaltensrelevanz untersucht.

Ogleich in dieser Zeit diverse Modelle zur Erklärung und Förderung umweltbewussten Verhaltens entwickelt wurden, fällt die Erforschung von einstellungsbezogenen Ursachen für das Litteringverhalten recht spärlich aus. Die Beziehung zwischen umweltrelevanten Einstellungen und Umweltverhalten, wie sie beispielsweise im Bereich des Einkaufsverhaltens oder der Verkehrsmittelwahl erforscht wurde, lässt sich auf das von uns untersuchte Phänomen des „Litterings“ nicht ohne weiteres übertragen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass es keine umfassende Ursachenforschung zum Thema „Littering“ gibt. Die existierenden Befunde sind zum Teil widersprüchlich. Auch ist die Wirksamkeit von Maßnahmen bisher nur vereinzelt systematisch untersucht worden. Neuere Studien beziehen sich vor allem auf die Menge und Zusammensetzung des gelitterten Abfalls und geben damit lediglich Hinweise für reaktive Maßnahmen (an welchen Orten muss zukünftig mit welcher Intensität gereinigt werden).

Zur theoretischen Fundierung dieser Untersuchung wurden verschiedene Ansätze aus der lern- und sozialpsychologischen Forschung sowie der Entwicklungs-, Motivations- und Persönlichkeitspsychologie herangezogen.

Der empirische Teil der Arbeit besteht in einer anhand eines Interviewleitfadens durchgeführten offenen Befragung der Berliner Bevölkerung. Im Ergebnis liegen eine Sammlung und vorläufige Bewertung von Beweggründen für Litteringverhalten und potenzielle Interventionsmaßnahmen vor. Es werden hier sowohl personen- als auch situationsspezifische Aspekte berücksichtigt.

Die Untersuchung fand im Zeitraum von April bis Mai 2007 statt. Gefragt wurde nach vermuteten Motiven für das ordnungswidrige Abfallentsorgungsverhalten von Personen. Die Probanden gaben diesbezüglich auch eine Selbsteinschätzung ab. Es wurde zusätzlich speziell nach Gründen für das Fehlverhalten von Hundebesitzern gefragt, die die „Hinterlassenschaften“ ihrer Tiere nicht entfernen. Zu dem wurden die befragten Personen um Vorschläge für ihre Ansicht nach wirksamen Interventionsmaßnahmen gebeten.

Zu den wichtigsten personenbezogenen Gründen für Litteringverhalten zählen: Faulheit, Gleichgültigkeit, keine Abfallbehälter, fehlende Erziehung, Unachtsamkeit, etc. Bezüglich des Fehlverhaltens von Hundebesitzern wurden vor allem „Faulheit/Bequemlichkeit und Ekel“ genannt. Bezüglich anzustrebender Maßnahmen sprachen sich 45,8 % der Probanden für stärkere Kontrollen aus und 44,3 % für härtere Strafen. 15,8 % der Befragten erachteten hierfür die Durchführung von Kampagnen und Aktionstagen als sinnvoll.

Die zusätzlich durchgeführte ExpertInnenbefragung ergab ein differenziertes Bild. Im Gegensatz zur Befragung der Bevölkerung wurden die ExpertInnen zum einen nach tatsächlich durchgeführten Maßnahmen und zum anderen nach ihrer Einschätzung der Wirksamkeit dieser Maßnahmen gefragt. Von 13 befragten ExpertInnen äußerten sich nur vier uneingeschränkt positiv bezüglich der Aktionstage. Häufig wurde angemerkt, dass das Interesse der Bevölkerung über die Zeit hinweg nachlässt. Ebenso wie bei Plakataktionen sei hier nur kurzfristig eine Wirkung zu erzielen. Fast alle ExpertInnen vertraten die Auffassung, dass nur eine Verbindung verschiedener verhaltens- und situationsbezogener Ansätze zum Erfolg führen können.

Die Studie erbrachte eine umfangreiche Sammlung von personalen und situativen Einflussgrößen auf das Litteringverhalten. Die Auswertung von Nennungshäufigkeiten gestattet eine erste, vorläufige Gewichtung und Bewertung dieser Merkmale als Litteringursachen.

Als sehr nützlich hat sich erwiesen, neben naiven Probanden auch ExpertInnen der Stadtreinigungsunternehmen zu befragen. Durch den Perspektivenwechsel sind widersprüchliche Ergebnisse zu relevanten Litteringfaktoren gut zu begründen (z. B. Anzahl Papierkörbe).

Magistratsabteilung 49 – Forstamt und Landwirtschaftsbetrieb der Stadt Wien Bio Forschung Austria

<http://www.wien.gv.at/wald/>

<http://www.bioforschung.at/>

Die MA 49 – Forstamt und Landwirtschaftsbetrieb lässt Fragestellungen aus ihrem vielfältigen Aufgabenbereich und der Bewirtschaftung von Wohlfahrts- und Quellschutzwäldern von verschiedenen Forschungseinrichtungen bearbeiten. Einer der wichtigsten Kooperationspartner ist das Institut Bio Forschung Austria, das von 2 Bediensteten der MA 49 geleitet wird. Hier werden Probleme aus dem biologischen Landbau und anderen für Wien relevanten Umweltbereichen (z. B. Biotonne-Komposteinsatz in der Landwirtschaft, Bio-Landbau und Klimaschutz) aufgegriffen, wissenschaftlichen Lösungen zugeführt und die Ergebnisse in die Praxis umgesetzt. Damit werden Beiträge zur nachhaltigen Entwicklung der Naturhauptstadt Wien geleistet.

Forschung im Bereich der MA 49

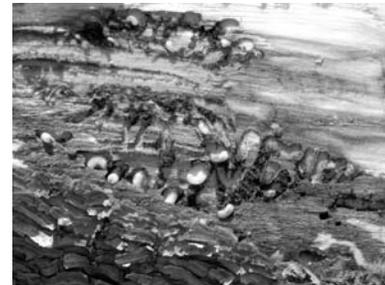
Ein Leitprinzip der MA 49 ist die Gestaltung und Nutzung von Wäldern und Kulturflächen nach den Prinzipien der Nachhaltigkeit. Diese müssen von den Bewirtschaftern laufend auf ihre Umwelt- und Sozialverträglichkeit überprüft werden. Von der selbstkritischen Hinterfragung und Beobachtung der Konsequenzen von Bewirtschaftungsmaßnahmen bis zur gezielten Anlage von Versuchen zu ihrer Überprüfung bzw. Optimierung ist es eigentlich nur mehr ein kleiner Schritt, der oft am sinnvollsten und kostengünstigsten direkt auf den land- und forstwirtschaftlichen Betrieben unter Einbeziehung von WissenschaftlerInnen durchgeführt wird. Damit werden praxisrelevante Ergebnisse erzielt, die bei entsprechend übergreifender Vernetzung und Einsatz wissenschaftlicher Methoden reproduzierbar bzw. übertragbar sind und damit den Kriterien wissenschaftlicher Forschung entsprechen.

Im Bereich des Nationalparks Lobau wurden in Zusammenarbeit mit dem Zentrum für Umwelt der Universität für Bodenkultur (ZUM/BOKU) fünfjährige Untersuchungen zum Trockenrasen-Management durch Beweidung mit Schafen im Vergleich zur Mahd begonnen, die im besonderen auf die Erhaltung wertvoller, gefährdeter Pflanzenarten (Orchideen, Federgras) ausgerichtet sind. Der Wiener Anteil des Nationalparks Donauauen ist aufgrund der Großstadtnähe ein besonders beliebtes Naherholungsziel der Stadtbevölkerung. Im laufenden Projekt „Ökologische und soziale Tragfähigkeit als Managementtherausforderung für suburbane Biosphärenparke am Beispiel der Unteren Lobau“ werden einerseits die Auswirkungen der hohen Besucherfrequenz auf Rehe, Hirsche und Biber im Nationalpark sowie deren Ausweichen auf umliegende Landwirtschaftsflächen untersucht, andererseits auf das Erholungserlebnis der BesucherInnen selbst (in Zusammenarbeit mit den Instituten für Wildbiologie sowie Landschaftsentwicklung der Universität für Bodenkultur Wien). Für völlig neue Lenkungs- und Informationsmaßnahmen von NationalparkbesucherInnen wird ein „mobiler Assistent“ (Galileo Guide mit GPS-Verortung) erarbeitet, den die BesucherInnen mitführen und auf dem sie ihre Position sowie Informationen zu Natursehenswürdigkeiten abrufen können. Damit wird es den Nationalparkbetreibern erstmals möglich sein, die Verteilung der Besucher im Nationalpark in Echtzeit zu erfassen und durch positionsbezogene Informationen zu lenken (Kooperationsprojekt „Balance“ mit MA 49, Nationalpark Thayatal, Arsenal Research, Joanneum Research und Universität für Bodenkultur Wien). Im laufenden Projekt „Optima Lobau“ wird ein Entscheidungs-Unterstützungssystem erarbeitet, mit dem die Managementstrategien für eine nachhaltige Entwicklung der Lobau optimiert werden sollen. Aufbauend auf historische Analysen werden Zukunftsszenarien für die Entwicklung und Nutzung der Lobau auf Basis von hydrologischen, ökologischen und sozio-ökonomischen

Prognosemodellen erstellt (Wasserkluster Lunz GmbH, Universität für Bodenkultur Wien, MA 31, MA 45 und MA 49).

Ein Projekt zum Artenschutz von Singvögeln im Wienerwald wird vom Konrad Lorenz Institut für Vergleichende Verhaltensforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften durchgeführt. Bruterfolge von Blau-, Kohlmeisen und Halsbandschnäppern in Nistkästen auf Probeflächen werden hinsichtlich der Lebensraumqualität und des Designs von Nistkästen analysiert.

Für die Quellschutzwälder im Rax-Schneeberggebiet relevant ist das Projekt „partizipative Landschaftsgestaltung“ (PARLAVIS; Universität für Bodenkultur Wien, MA 31, MA 49): hier wird eine Methode entwickelt, mit der sich Landschaftsveränderungen dreidimensional darstellen lassen. Dieses Visualisierungsverfahren soll in der Nachhaltigkeitsbildung, aber auch für Prozesse partizipativer Entscheidungsfindung eingesetzt werden. Unmittelbar relevant für die Waldbewirtschaftung ist die Begleitforschung zur „Windwurfaufarbeitung Hirschgraben“ in Wildalpen durch das Institut für Forstentomologie der BOKU. Hier wurde das Gefährdungspotential der durch den Sturm „Kyrill“ im Jänner 2007 verursachten Windwurfschäden für die Massenentwicklung von Borkenkäfern untersucht.



Borkenkäferlarven (MA 49/Mrkvicka)

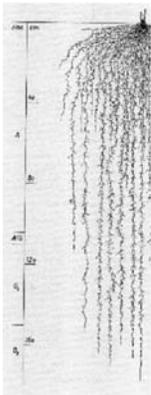
Forschung im Bereich der Bio Forschung Austria

Bio Forschung Austria – führend in der Sorten- und Saatgutforschung für den Biologischen Landbau

Im Mai 2008 wird das bisher größte Ausschreibungsprojekt des Lebensministeriums zum Biologischen Landbau mit dem Titel „Grundlagen zur Züchtung, Vermehrung und Sorten-/Saatgutprüfung im Biologischen Landbau“ beendet. Unter der Leitung und Koordination von Bio Forschung Austria wurde fünf Jahre lang in Zusammenarbeit mit fast einem Dutzend österreichischer Forschungsinstitute, Sortenzüchtungs- und Saatgutproduktionsfirmen innovative Forschung betrieben: einerseits wurden Züchtungskriterien für speziell an die Bio-Produktion angepasste Kulturpflanzenarten erarbeitet, andererseits an der Qualitätssicherung der heimischen Saatgutproduktion gearbeitet. Damit wird neben der Sicherung von Einkommensschienen für Biobauern und von Arbeitsplätzen im Saatgut- und Züchtungsbereich auch ein wesentlicher Beitrag zur Unabhängigkeit des österreichischen Bio-Landbaus von ausländischen Saatgutkonzernen geleistet.

Bio-Winterweizensorten: gut bewurzelt – konkurrenzstark gegen Unkräuter

Winterweizen ist die im biologischen Ackerbau flächen- und ertragsmäßig bedeutendste Kulturart Österreichs. Für die Verarbeitung von Bio-Weizen zu Backwaren ist ein ausreichend hoher Proteingehalt wichtig. Dieser wird hauptsächlich vom Stickstoffangebot im Boden und der Sortenwahl beeinflusst. Bei geringerem Stickstoffangebot, wie es im biologischen Anbau häufiger als im konventionellen mit Mineraldüngung auftritt, ist die effiziente Nutzung des natürlich vorhandenen Bodenstickstoffs entscheidend, der nur von einem gut ausgebildeten Wurzelsystem aufgeschlossen werden kann



Wurzelsystem des Winterweizens (Wurzelatlas/Kutschera)

Wurzeln verankern die Pflanzen im Boden und versorgen sie mit Wasser und Nährstoffen. Die Entwicklung und Verteilung der Wurzeln ist dabei entscheidend: während die Wurzeln in den oberen Bodenschichten eine effiziente Nutzung der dort vorhandenen bzw. durch Abbauprozesse aus dem im Bio-Landbau verwendeten organischen Dünger freigesetzten Nährstoffe ermöglichen, erreichen die tief reichenden Wurzeln das Bodenwasser auch noch in Trockenperioden, wie sie im Zug der Klimaveränderung zunehmend in Ostösterreich auftreten.

Die Merkmale des Wurzelsystems variieren in Abhängigkeit von der genetischen Ausstattung der verschiedenen Weizensorten. Um das im Boden verborgene Wurzelsystem in die Winterweizenzüchtung einbeziehen zu können, mussten zunächst Methoden für seine quantitative Erfassung ausgetestet werden.



Wurzelprobennahme durch BFA-Mitarbeiter in der Oberen Lobau (MA 49/Lammerhuber)

Damit wurden in Freilandversuchen die Wurzelsysteme von verschiedenen Winterweizensorten miteinander verglichen. Auf einer Fläche des Landwirtschaftsbetriebs der Stadt Wien in der Oberen Lobau z. B. reichten die Wurzeln bis 140 cm tief in den Boden hinein. In einem eigenen Versuch zur Simulation von Trockenheit durch Abhalten des Regenwassers mit einem Folientunnel im Weinviertel wurde festgestellt, dass bestimmte Weizensorten auf Trockenstress durch eine verstärkte Wurzelentwicklung in tieferen Bodenschichten reagierten und sich somit als trocken-tolerant erwiesen. Auf diesen Ergebnissen können spezielle Züchtungen für den Bio-Landbau aber auch für die Anpassung an die Klimaveränderung aufbauen.

Nachdem im Bio-Landbau chemische Unkrautbekämpfung verboten ist, sollten für den Bio-weizen-Anbau geeignete Sorten hohe Konkurrenzkraft gegenüber Unkräutern haben. Für den Züchter wichtig ist, dass Sortenmerkmale gut erkennbar und bewertbar sind, vor allem aber, dass sie auch vererbbar sind. In dreijährigen Untersuchungen der Bio Forschung Austria in der Oberen Lobau wurden folgende Sortenmerkmale bzw. Merkmalskombinationen nachgewiesen, die das Konkurrenzverhalten der Weizenpflanzen gegenüber Unkräutern verstärken: im Frühjahr ist eine Kombination aus rascher Biomasseentwicklung, Bedeckungsgrad und Höhe der Vegetation zur Unkrautunterdrückung vorteilhaft, im späteren Vegetationsverlauf eine horizontale Stellung der Blätter zur Abschattung der Unkrautkeimlinge sowie die Fähigkeit zu einer gleichmäßigen starken Biomassezunahme.

Auswertung von Weizen-/Unkrautproben im BFA-Labor
(MA 49/Lammerhuber)



Bio-Speisesoja aus Österreich auf Erfolgskurs

In Österreich konzentrieren sich die Hauptanbauflächen für Bio-Soja aufgrund des hohen Wärmebedarfs der Sojabohne auf den trockeneren ostösterreichischen Raum. In dreijährigen, 2007 erfolgreich abgeschlossenen Feldversuchen der Bio Forschung Austria im Marchfeld/Niederösterreich wurde die Produktivität verschiedener Sojasorten unter unterschiedlichem Niederschlagsmengen untersucht. Besonderes Augenmerk wurde auf den Proteingehalt als vorrangiges Qualitätsmerkmal zur Speisesoja-Eignung gelegt. Die Vorteile von Soja als Nahrungsmittel sind auf das hochwertige Eiweiß sowie den hohen Anteil an mehrfach ungesättigten Fettsäuren zurückzuführen. Außerdem ist Soja cholesterinfrei und reich an Kalium, Magnesium, Ballaststoffen sowie den Vitaminen B1, B2, B11 (Folsäure) und E.

Im direkten Sortenvergleich wurden unterschiedliche Sojasorten hinsichtlich Ertrags- und Qualitätsparameter untersucht. Aufgrund der steigenden Nachfrage für heimische Bio-Soja zur Humanernährung werden Sorten mit hohem Proteingehalt in weiterführende Untersuchungen integriert. Vor allem im biologischen Landbau ist eine möglichst starke Ausbildung der Wurzelknöllchen unerlässlich, um die Fähigkeit für die Luftstickstoff-Bindung und die Fruchtfolgewirkung der Sojabohne optimal zu nützen.



Wurzelknöllchen der Sojabohne (Bio Forschung)

Die erzielten Ergebnisse wurden von der Praxis begeistert aufgenommen, sodass hochwertige Bio-Speisesoja bereits erfolgreich in Österreich angebaut und auch in den Export verkauft wird.

Neue Wege in der Boden- und Kompostanalytik: CFA und NIRS



CFA-Analysegerät (Bio Forschung)

Im abgelaufenen Jahr wurde in der Bio Forschung Austria das bodenchemisch-analytische Labor stark ausgebaut: mit Hilfe einer CFA(= Continuous Flow Analysis)-Apparatur können nun alle löslichen Stickstoff- und Kohlenstoff-Komponenten aus Bodenproben und Bio-Düngemitteln, aber auch aus Gewässerproben analysiert werden, ein wesentlicher Fortschritt in Richtung einer ökologisch orientierten Bodenbewertung. Eine weitere innovative Methode ist die NIRS (= Nahe Infrarot-Spektroskopie): damit werden im Rahmen der langjährigen Zusammenarbeit mit der MA 48-Stadtreinigung und Fuhrpark auf dem Sektor der Biotonne-Kompostforschung neue Verfahren zur Qualitätsbestimmung des Wiener Komposts für die Verwendung als Pflanzsubstrate entwickelt, eine aus Sicht der Nachhaltigkeit wie auch des Naturschutzes wichtige Alternative zu den in großen Mengen verbrauchten Torf-Substraten.

Drahtwürmer: große Schäden unter der Erde

Den Drahtwürmern ist sehr schwer beizukommen, weil sie eine mehrjährige Entwicklungszeit im Boden verbringen und nur zu bestimmten Zeiten „auftauchen“ und dann empfindliche Schäden verursachen können. Unter Einbeziehung des Erfahrungsschatzes engagierter Bio-LandwirtInnen werden die möglichen Ursachen der Drahtwurmschäden in Kartoffeln, Mais und Feldgemüse erfasst. Besonderes Augenmerk wird dabei auf den Einfluß der Fruchtfolge und des Bodenzustands gelegt. Die Kenntnis der Risikofaktoren soll die Grundlage für ein Prognosesystem zur Vermeidung von Drahtwurmschäden liefern

Zu ihrer aktiven Kontrolle werden Feldversuche mit Fang- bzw. Ablenkpflanzen durchgeführt. Weiters wird untersucht, ob eine direkte Bekämpfung der Drahtwürmer durch die Bodenbearbeitung sowie ein insektenpathogenes Pilzpräparat möglich ist.



(links) Kartoffel mit Drahtwurmschäden (Bio Forschung). (rechts) Drahtwurmbeprobung durch BFA-Mitarbeiterinnen in geschädigtem Maisfeld (Bio Forschung)

Magistratsabteilung 50 – Wohnbauförderung und Schlichtungsstelle für wohnrechtliche Angelegenheiten

<http://www.wien.gv.at/ma50st/>

Das Wiener Wohnbauforschungsprogramm 2007

Das Rahmenprogramm „Wohnen der Zukunft“ für die Wiener Wohnbauforschung, basierend auf den wichtigsten aktuellen Fragestellungen, dient als Grundlage für die Vergabe von Wohnbauforschungsmitteln durch die MA 50. Ziele sind:

- die Lieferung von Fakten und Argumentationsgrundlagen für die Wiener Wohnungspolitik
- die Sicherstellung mittelfristiger, jederzeit aktualisierbarer Datengrundlagen, auch als Basis für kurzfristig benötigte Detailstudien
- eine Orientierungsgrundlage für mittelfristige Strategien der österreichischen Wohnbauforschungsinstitute
- die Verbreiterung der zukünftigen Forscherbasis und die Verstärkung des Wettbewerbs unter den Forschungseinrichtungen

Beginnend mit 2007 wurde das Wiener Wohnbauforschungsprogramm auf vier klar definierte Schwerpunktbereiche umgestellt:

- Wohnungsbedarf quantitativ/qualitativ (Größe, Ausstattung, Wohnformen); Versorgung im Bestand bzw. im Neubau; Kostenentwicklung und Leistbarkeit
- Qualitäten im Neubau und in der Sanierung: Architektur/Leistbarkeit, Weiterentwicklung der Bauträgerwettbewerbe, Wohnzufriedenheit
- Ökologie, Evaluierung und Weiterentwicklung der Passivhaustechnologie, Thewosan-Förderung, Holzwohnbauten; ökologische Kreisläufe im Wohnbau
- Wohnen im Alter, Konzepte und in weiterer Folge Pilotprojekte, wobei Kooperation mit anderen Geschäftsgruppen, mit Bauträgern und anderen Akteuren angestrebt wird

Auf Basis dieses Programms wurden im Jahr 2007 insgesamt 35 Forschungsprojekte vergeben. Die Ergebnisse wurden auf der homepage www.wohnbauforschung.at in deutscher und teilweise auch in englischer Sprache veröffentlicht. Außerdem werden die Forschungsergebnisse im Rahmen der Wiener Wohnbauforschungstage (zweimal jährlich) einer breiten Fachöffentlichkeit vorgestellt. Im Jahr 2007 standen diese Veranstaltungen unter den Themenschwerpunkten „Gelebte Nachbarschaft“ und „Ökologisch Bauen“.

Mitwirkung an internationalen Projekten und in internationalen Organisationen

Keinen eigenen Schwerpunkt im Sinne der genannten Prioritäten, sondern eine Querschnittsmaterie, um Wiens Erfahrungen und Leistungen an jenen anderer Städte zu messen und umgekehrt von diesen zu lernen, stellen die internationalen Projekte im Bereich der Wiener Wohnbauforschung dar. Abgeschlossen wurden das Projekt POSEIDON zur Umsetzung von Partizipationsstrategien in der Stadterneuerung und das Projekt „Austausch Wien-Paris“, das sich mit Fragen der Stadtentwicklung und der Stadterneuerung auseinandersetzt. Ein neues EU-Projekt in Kooperation mit mehreren europäischen Großstädten zum Thema „Housing Qualities“ wurde bei der EU für die Förderperiode 2007 bis 2013 eingereicht. Außerdem ist die Wiener Wohnbauforschung durch die aktive Mitwirkung der MA 50 an internationalen Arbeitsgruppen in ein europäisches Forschungsfeld eingebunden:

- Leitung der Arbeitsgruppen „Social Housing“ und „Energy Performance in Housing“ der UNECE, Vertretung der Republik Österreich beim UN-ECE Committee for Housing and Land Management
- Mitwirkung in der Arbeitsgruppe „Housing Research Commissioners“ des ENHR (Europäisches Netzwerk für Wohnbauforschung)
- Leitung der Arbeitsgruppe „Housing“ von Eurocities
- Mitwirkung in der Arbeitsgruppe „Housing“ des Europarats
- Präsentation des Wiener Wohnbaus und der Wiener Stadterneuerung auf Einladung internationaler Organisationen (IUT, EU u.a.) und im Zusammenhang mit Städtekooperationen und -konferenzen

Städteinfos und Vergleichsdaten

Für das Büro der Geschäftsgruppe Wohnen, Wohnbau und Stadterneuerung wurden laufend Informationen zum Wohnen und zur Stadterneuerung in anderen europäischen Großstädten gesammelt. Diesem Zweck diente auch das von Synthesis im Auftrag der MA 50 durchgeführte Projekt „Wohnversorgung in Großstädten des OECD-Raumes“ mit Vergleichsdaten zu Bevölkerungsentwicklung und Wohnversorgung. Aus aktuellem Anlass können Berichte zu einzelnen Städten jederzeit aktualisiert bzw. neu erstellt werden. Städteberichte liegen bisher vor zu: Amsterdam, Barcelona, Berlin, Budapest, Dublin, Helsinki, London, München, Paris, Prag, Stockholm, Warschau, Zürich, New York.

Kooperation mit anderen Bereichen und Geschäftsgruppen

Im Jahr 2007 wurden seitens der MA 50 – Wohnbauforschung Vertretungsaufgaben für die Geschäftsgruppe Wohnen, Wohnbau und Stadterneuerung bei diversen Arbeitsgruppen innerhalb des Magistrats wahrgenommen. Als Beispiele seien angeführt:

- Lenkungsgruppe Best Practice Hub (MD-Gruppe Planung)
- Steuerungsgruppe Registerzählung (MA 5)
- Abstimmung der Forschungsprogramme (u. a. mit MA 18)
- Wohnbedarfsprognose (mit MA 18)
- Projekt Wien – Paris (mit MA 18)
- EU-Förderungen (mit MA 27)
- Kooperation mit Universitätsinstituten, Architekturzentrum Wien u. a.

Mit dem BM für auswärtige Angelegenheiten erfolgte eine Abstimmung hinsichtlich der Wiener Mitarbeit bei Projekten und Programmen von UN-Habitat und UN-ECE.

Magistratsabteilung 53 – Presse- und Informationsdienst

<http://www.wien.gv.at/pid/>

Wien International – Internationale Wissenschafts- und Forschungsk Kooperationen

Die internationale Imagearbeit der Stadt Wien

Im zunehmenden Städtewettbewerb setzen immer mehr Metropolen Europas auf die internationale Imagearbeit und dabei verstärkt auf die Zusammenarbeit mit Wirtschaft und Tourismus. Seit 2006 forciert die Stadt Wien eine ähnliche und um einige Bereiche erweiterte Strategie: Im Schulterschluss mit den Partnern WienTourismus (WTV), Wiener Wirtschaftsförderungsfonds (WWFF) und Wirtschaftskammer Wien (WKW) sowie den Fachdienststellen der Stadt Wien und Wien-nahen Institutionen und Einrichtungen werden jährlich vier internationale Destinationen ausgewählt und besucht, die als Geschäftsanbahnungs-, Marketing-, Kooperations- und Austausch-Plattformen genutzt werden. Die Koordinierung, Abstimmung unter den Partnern und Umsetzung der Auftritte wird vom Presse- und Informationsdienst der Stadt Wien durchgeführt. Zusätzlich zu den Großauftritten der Schulterschlusspartner veranstaltet Wien jährlich im internationalen Bereich Wienbälle, Wien-Galas, Fachpräsentationen und Ausstellungen.

Schwerpunkt: Wissenschaft und Forschung

Einer der Schwerpunkte bei den internationalen Aktivitäten ist es, den Wissenschafts- und Forschungsstandort Wien verstärkt im Ausland zu präsentieren und zu bewerben, Synergien zu schaffen und ein internationales Forschungsnetz mit Wien zu forcieren.

Wissenschaftskooperationen in Moskau

Auftakt dazu waren die „Wien-Tage in Moskau“ im Sommer 2006, bei denen eine Reihe von Wissenschaftskooperationen initiiert wurden: Die Magistratsabteilung EU-Strategie und Wirtschaftsentwicklung (MA 27) und die Russische Akademie der Wissenschaften unterzeichneten einen „Letter of Intent“ für die weitere Zusammenarbeit. Zwischen der Akademie der Wissenschaften in Moskau und der Sigmund Freud Privatstiftung wurde ebenfalls ein Kooperationsabkommen vereinbart. Seit November 2006 arbeiten die Sigmund Freud Privatstiftung und die Fakultät für Psychologie an der Pädagogischen Universität Moskau eng zusammen, was insbesondere durch die Einrichtung eines Moskauer Zentrums für Aus- und Weiterbildung auf dem Gebiet der Psychoanalyse sowie durch Nachfolgeveranstaltungen wie z. B. die internationale Psychoanalyse-Konferenz und die Freud-Plakatausstellung in Moskau im Jahr 2007 unterstützt wurde.



Moskauer Oberbürgermeister Juri Luschkow,
Wiener Bürgermeister Michael Häupl,
© PID/ CompressPR

Forschungskooperation Berlin: Charité und Allgemeines Krankenhaus Wien

Im Rahmen der Fachgespräche, die im Zuge des Berlinauftritts im April 2008 geführt wurden, ist eine Forschungskooperation zwischen der Charité und dem Allgemeinen Krankenhaus Wien, bzw. der Medizinischen Fakultät der Universität Wien vereinbart worden. Ziel ist es, zukünftig verstärkt im Forschungsbereich der „Präventivmedizin“ zu kooperieren. Auch die Bereiche „Public Health“ und „Geriatric- bzw. Altenpflege“ wurden als Kooperationsgebiete der renommierten Institutionen festgelegt.

Forschungskooperation in den Vereinigten Arabischen Emiraten

Im Rahmen des Wienauftritts in den Vereinigten Arabischen Emiraten Dubai, Abu Dhabi und Sharjah im November 2007 wurde eine Forschungskooperation zwischen den Instituten für Medienwissenschaft der Zayed University in Dubai und der Universität Wien in die Wege geleitet. Das Forschungsprogramm beinhaltet drei kommunikationswissenschaftliche Schwerpunkte: Medienpädagogik mit einem „train the trainer“-Lehrprogramm, interkulturelle Öffentlichkeitsarbeit mit einem Forschungs- und einem „double-degree“-Programm sowie ein Programm zur interkulturellen Kommunikation und Religion mit einer „summer school“ in Dubai.

Ausblick 2008/2009

Präsentation der Wiener FTI-Strategie in Zürich

Beim Wienschwerpunkt in Zürich im April 2008 wurde die „Wiener Strategie für Forschung, Technologie und Innovation“ (FTI-Strategie) präsentiert. Die Zürcher FachexpertInnen waren dabei vor allem am Zusammenspiel von Politik, Wissenschaft und Wirtschaft, dem Leitgedanken der Strategie, interessiert. Vereinbart wurde eine Fortsetzung des Fachaustauschs. Weiters wird die Stadt Zürich (Abteilung Wirtschaftsförderung) im Rahmen einer Vergleichsstudie der MA 27 zum Thema „Strategische Orientierung von europäischen Metropolen“ miteingebunden.



Zürcher Stadtpräsident Elmar Ledergerber und Gattin, FIFA-Präsident Sepp Blatter, Wiener Kulturstadtrat Andreas Mailath-Pokorny,
© PID/Weinkirn

Internationale Wissenschaftsbroschüre

Um das Image Wiens als zentraleuropäische Wissenschafts- und Forschungsstadt weiterhin zu stärken, produziert der Presse- und Informationsdienst der Stadt Wien eine internationale Broschüre zum Thema „Science and Research Location Vienna“. Diese soll als Servicebroschüre internationalen Fachdelegationen sowie generell einem fachspezifisch interessiertem internationalen Publikum als Visitenkarte zur Verfügung gestellt werden.

Schnittstelle Forschung, Wissenschaft und Öffentlichkeit

Vor mehr als zwei Jahren hat Bürgermeister Dr. Michael Häupl den Presse- und Informationsdienst der Stadt Wien (MA 53) beauftragt, eine Schnittstelle zwischen Wissenschaft, Forschung

und Öffentlichkeit zu schaffen. Das führte u. a. zur Herausgabe des viermal jährlich erscheinenden Magazins „Forschen & Entdecken“. Das Wissensmagazin, das im Rahmen der wien.at-Special-Interest-Magazine erscheint, ist – weil komplizierte Inhalte leicht verständlich dargestellt werden sowie ein guter Überblick über den Stand der Wissenschaft, Forschung und Kreativszene in Wien gegeben wird – zu einem der beliebtesten Magazine der Wienerinnen und Wiener avanciert und zählt mittlerweile mehr als 30 000 Abonnentinnen und Abonnenten.

Aber auch eine Reihe anderer kommunikationsstrategischer Maßnahmen wurden gesetzt, die den Wienerinnen und Wienern das Themenspektrum Wissenschaft, Forschung, Technologie und Innovation näher bringen sollen: Im Bereich der Inserate und PR-Strecken der Stadt Wien wurde festgelegt, kontinuierlich über den Bereich Forschung, Wissenschaft, Technologie und Innovation zu berichten. Zudem beschäftigt sich seit zwei Jahren ein hochrangig besetzter Arbeitskreis – bestehend aus renommierten nationalen wie internationalen WissenschaftlerInnen und KommunikationsexpertInnen – mit den laufenden Entwicklungen an Universitäten, mit Forschung und Lehre und der damit einhergehenden Themenstellung einer zielgruppengerechten Öffentlichkeitsarbeit.



VBM Renate Brauner mit UNO-
Generalsekretär Ban Ki-moon in New
York City ,
© PID/ Weinkirn

Magistratsabteilung 57 – Frauenförderung und Koordinierung von Frauenangelegenheiten

<http://www.frauen.wien.at/>

Die Frauenabteilung hat 2007 zahlreiche Schritte gesetzt und Initiativen gestartet, damit in Wien gemäß dem Motto der Frauenstadträtin Sandra Frauenberger „jede Frau ein selbstständiges und sicheres Leben führen kann“. Frauenprojekte und Frauenvereine wurden gefördert, brisante Themen öffentlich und auch kontroversiell zur Diskussion gestellt, und in Stellungnahmen wurden die Perspektiven auf die Lebensrealitäten von Mädchen und Frauen immer wieder vehement eingefordert.

Förderung von Frauenvereinen

Um im Förderwesen die öffentlichen Mittel präziser vergeben und auf neue gesellschaftliche Situationen und Notwendigkeiten eingehen zu können, wurde eine Studie zur Erhebung des Bedarfs bei den entsprechenden Fraueneinrichtungen in Auftrag gegeben. Dieser Bericht „Frauen in Wien: Künftige Bedarfslagen“ wurde von „IFES – Institut für Empirische Sozialforschung GmbH“ im August 2007 vorgelegt.

Weiters liegen alle dabei geführten 36 ExpertInneninterviews in transkribierter Form auf knapp 600 Seiten vor. Zu Wort kamen VertreterInnen der Vereine, von Behörden und Nicht-Regierungs-Organisationen, die ihre Ansichten und Zukunftsprognosen zu den Bereichen Soziales und allgemeine Frauenberatung, Integration, Informations- und Bildungsarbeit, Gewaltprävention und Arbeitsmarkt artikulierten.

Für die MA 57 ist dabei von Bedeutung, dass sich das System der dreijährigen Förderperiode von Vereinen als besonders effektiv und sinnvoll herausgestellt hat. Bezüglich der Abwicklung wird sichtbar, dass die Verwaltung für die Vereine einen enormen Zeitaufwand darstellt, der die Ausübung der eigentlichen Tätigkeit mitunter sehr beschneidet. Entsprechende Überlegungen und Initiativen wurden infolgedessen seitens der MA 57 in Angriff genommen, womit ein Studienergebnis bereits eine konkrete Umsetzung erfuhr.

Die Studie machte weiters deutlich, dass Armutsgefährdung, soziale Ausgrenzung und Gewalt gegen Frauen zunehmen, dass Frauen mit psychischen Beeinträchtigungen, Frauen im Alter von über 50 Jahren, Frauen mit Migrationshintergrund und „eingeschränkt arbeitsfähige Personen“ vermehrter Unterstützungsangebote bedürfen bzw. Projekte, die sich mit diesen Gruppen beschäftigen, ausreichende Subventionen erhalten sollten.

Der Bericht regt weiters an, das hochprofessionalisierte und hochqualifizierte Wissen der ExpertInnen und VertreterInnen von Vereinen und NGOs effizienter und über Beratungstätigkeit hinausgehend sowohl in der Publikation von Informationsmaterialien als auch bei der Ausarbeitung von öffentlichen Konzepten einzusetzen und zu nutzen. Voraussetzungen hierfür sind die Weiterbildung und Honorierung der oft langjährigen MitarbeiterInnen und ein kontinuierlicher Austausch neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse.

Frauen in Wien

Die Daten über die weibliche Wiener Bevölkerung sind zum Einen im steten Wandel begriffen, zum Anderen gibt es über gewisse Bevölkerungsgruppen kaum Informationen – analog zu ihrer marginalisierten Präsenz im öffentlichen Bewusstsein. Dies trifft z. B. auf die Gruppe von Frauen im Alter zwischen 45 und 65 Jahren zu, denen das Frauenbarometer 2007 gewidmet war. 800 Wiener Frauen dieser Altersgruppe wurden von IFES hinsichtlich ihrer Lebens-, Arbeits- und Wohnsituation sowie zu ihrer Lebenseinstellung, Zufriedenheit und ihren Wünschen im Hinblick auf das Älterwerden in Wien befragt.

Dabei stellte sich heraus, dass die Hälfte der Wienerinnen im Alter zwischen 45 und 65 Jahren verheiratet ist bzw. in einer Lebensgemeinschaft lebt. Rund ein Viertel ist geschieden, 35 % der befragten Frauen leben alleine, ebenso viele in Partnerschaft ohne Kind/er. 16 % der Befragten haben einen Migrationshintergrund.

43 % der befragten Frauen sind derzeit berufstätig, ebenso viele sind bereits in Pension. Frauen im Alter zwischen 45 und 65 Jahren können ihre privaten und beruflichen Interessen vergleichsweise gut vereinbaren, was auch daran liegt, dass die Kinder oft schon außer Haus bzw. aus dem betreuungsintensiven Alter herausgewachsen sind. Rund die Hälfte der Wienerinnen kommt mit einem persönlichem Netto-Einkommen von bis zu 1 500 Euro aus. 14 % der Frauen geben an, dass ihnen monatlich so gut wie gar kein Geld zur freien Verfügung (etwa für Freizeitausgaben oder Kulturveranstaltungen) bleibt, 7 % der Befragten verfügen über kein eigenes Einkommen. 46 % der Befragten meinen, dass ältere Frauen in der Arbeitswelt anders behandelt werden als jüngere Frauen, und jeweils rund ein Viertel bemerkt Diskriminierungen älterer Frauen in den Medien, bei Ämtern, Behörden sowie in Geschäften.

Das Informationsangebot in Wien wird von den befragten Frauen als sehr umfassend bewertet. Insbesondere zum Thema Gesundheit gäbe es seitens der Stadt Wien gute und vielfältige Informationen. Für die gute Arbeit der Stadt Wien spricht auch die große Bekanntheit von Frauenveranstaltungen: Der Frauentag und die Wiener Gesundheitstage sind jeweils rund zwei Drittel der befragten Frauen ein Begriff. Das Gesundheitsbewusstsein der Wienerinnen in dieser Altersgruppe ist stark ausgeprägt. Auf ausgewogene Ernährung wird geachtet, der Alkoholkonsum hält sich in Maßen und die Zufriedenheit mit Körpergewicht und Aussehen ist sehr hoch. Trotzdem steigen gesundheitliche Beschwerden mit dem Alter stark an, Rückenschmerzen und Verspanntheiten zählen zu den häufigsten Beschwerden der befragten Frauen.

Die grundsätzliche Lebenseinstellung der Wienerinnen im Alter zwischen 45 und 65 Jahren ist sehr positiv: 6 von 10 befragten Frauen empfinden ihr Leben als sehr sinnvoll und lebenswert. Auch mit dem Alter haben die meisten Frauen kein Problem, 28 % geben an, dass die derzeitige Lebensphase viele Vorteile mit sich bringe, so etwa Zeit für Selbstverwirklichung oder einen reichen Erfahrungsschatz.

Es ist für die Politik dieser Stadt sehr erfreulich zu erfahren, dass Frauen im Alter zwischen 45 und 65 Jahren sich in Wien so wohl und gut informiert fühlen, obwohl sie generell zu wenig sichtbar sind – was mit einem Schwerpunktprogramm ab Herbst 2008 verändert werden soll!

dieSie – Wiener Programm für Frauengesundheit

<http://www.diesie.at/>

Gesundheit hat ein Geschlecht – unter diesem Motto steht das europaweit innovative Wiener Programm für Frauengesundheit. Als besonders zeichnet dieses Programm der Stadt Wien aus, dass es auf internationalen Guidelines und Empfehlungen basiert, wie der WHO, der UNO, des NIH (Women's Health Office) und dem European Institute of Women's Health, und sich in seinen Maßnahmen und Schwerpunkten jeweils an internationalen Forschungsexpertisen der Public Health Forschung, Datenanalysen und Bedarfserhebungen orientiert. Interventionen und Handlungen werden jeweils, mindestens dreimal jährlich, in einem Beirat reflektiert und diskutiert, der neben Vertreterinnen aller politischer Parteien auch namhafte Wissenschaftlerinnen der medizinischen Universität Wien, wie Univ. Prof. Dr. Anita Rieder, Univ. Prof. Dr. Karin Gutierrez-Lobos, Univ. Prof. Dr. Gabriele Moser und Prim. Dr. Katharina Pils angehören.

Die Wiener Frauengesundheitsbeauftragte Univ. Prof. Dr. Beate Wimmer-Puchinger ist im Vorstand wissenschaftlicher Fachgesellschaften, wie der Österreichischen Gesellschaft für Psychosomatik in Gynäkologie und Geburtshilfe, der Österreichischen Gesellschaft für Sexualmedizin sowie im Vorstand der Internationalen Gesellschaft für Psychosomatik in Gynäkologie und Geburtshilfe vertreten, für deren Fachzeitschrift (Journal of Psychosomatic Obstetrics & Gynecology) sie auch im Editorial Board mitwirkt. Die Erkenntnisse und Umsetzungserfahrungswerte der Projekte von dieSie werden ferner auf wissenschaftlichen Fachtagungen, internationalen Kongressen und fachspezifischen Publikationen der Scientific Community zur Kenntnis gebracht. Insgesamt hat die Frauengesundheitsbeauftragte 2007 an zwanzig nationalen und internationalen Fachkongressen zu frauenspezifischen Themen Vorträge gehalten. So wurde sie vom „Thinkers In Residence Programm“ der südaustralischen Regierung eingeladen, die Wiener Expertise für Strategien gegen den Schlangheitswahn einzubringen, eine Keynote zur Aids Prävention am deutsch-österreichischen Aidskongress in Frankfurt und auf der deutschen Armutskonferenz in Berlin zu halten. Weiters durfte sie die Wiener Erfahrungswerte auf einer Fachtagung zu Gender Medizin des Fürstentums Lichtenstein kommunizieren. Zwei Vorträge zu Wiener Projekten auf dem internationalen Kongress zu Psychosomatik in Kyoto sowie auf der europäischen Tagung für Public Health in Helsinki rundet die internationale Vortragstätigkeit ab.

Wissenschaftliche Fachtagungen

Das Wiener Programm für Frauengesundheit war aber auch selbst Veranstalterin von wissenschaftlichen Tagungen. So standen neue wissenschaftliche Erkenntnisse und Erfahrungen zur Entstehung, Prävention und Therapie von Essstörungen auf der Agenda der „4. Wiener Essstörungenenquete“ im Wiener Rathaus. Mit 900 TeilnehmerInnen ist die Tagung der größte deutschsprachige Kongress zu diesem aktuellen Thema. Es referierten dabei u. a. namhafte Wissenschaftlerinnen wie die Anorexieforscherin Univ. Prof. Dr. Martina De Zwaan von der Universitätsklinik Erlangen, Univ. Prof. Susie Orbach von der London School of Economics und die kanadische Psychologin Univ. Prof. Niva Piran von der University of Toronto.

Das Wiener Mammografie Pilotprojekt „Ich schau auf mich“, ein qualitätsgesichertes Programm, das wissenschaftlich evaluiert wird, ist in der Mammografie Screening Community international verankert. So wurde in einer wissenschaftlichen Tagung, bei der renommierte ProfessorInnen der Radiologie aus Schweden, Niederlande und Deutschland sowie Wiener Top-ExpertInnen teilnahmen, neueste Erkenntnisse zu Brustkrebs-Screening und Brustkrebsbehandlung diskutiert.

Von Daten zu Taten Esstörungen – Prävention

Das Wiener Programm für Frauengesundheit hat als erste Initiative früh erkannt, dass Schlangheitswahn und Schönheitskult für Mädchen und Frauen nicht ohne gesundheitliche Folgen bleiben.

Bis zu zwei Prozent der Frauen zwischen 15 und 35 Jahren in Europa und Nordamerika leiden an klinisch ausgeprägter Anorexie („Magersucht“), bis zu 15 Prozent dieser Gruppe zeigen Symptome von Vorstadien gefährlicher Essstörungen wie Anorexie oder Bulimie („Ess-Brechsucht“). Zunehmend häufig wird auch die Binge-Eating-Disorder (BED – „Fresssucht“) beobachtet. Während bei Anorexie und Bulimie auf neun betroffene Frauen ein Mann kommt, liegt dieses Verhältnis bei der BED bei 1,5 zu 1.

Maßnahmen, die dieSie daher seit Jahren setzt, sind sowohl eine österreichweit angewählte niederschwellige Helpline zu Essstörungen, die mittlerweile von 16 000 Ratsuchenden in Anspruch genommen wurde. Die Langzeitanalyse der Dokumentation zeigt, dass diese Maßnahme präventiv greift: war die Erkrankungsdauer zu Beginn im Durchschnitt sechs bis sieben Jahre bis psychotherapeutische Hilfe in Anspruch genommen wurde, so sind es nun im Schnitt zwei Jahre, was bedeutet, dass einer Chronifizierung rechtzeitig entgegengewirkt werden konnte.

Gesundheitsförderung für sozial benachteiligte Frauen

Im Jahr der Chancengleichheit 2007 sah sich dieSie besonders gefordert, gezielt Maßnahmen für wohnungslose, langzeitarbeitslose Frauen und Migrantinnen zu setzen.

Gesundheitsrisiko Arbeitslosigkeit

Der Verlust der Arbeit bedeutet für die Betroffenen nicht nur starke finanzielle Einschnitte, sondern begünstigt auch körperliche Beschwerden, Stress, Depressionen sowie negative Copingstrategien wie ungesunde Ernährung, Bewegungsmangel, erhöhten Alkohol- und Nikotinkonsum. Gesundheitsfördernde Maßnahmen tragen zur Reintegration in den Arbeitsmarkt bei. Ende November 2006 waren in Wien 29 581 Frauen als arbeitslos gemeldet, davon waren 29 Prozent älter als 45 Jahre. Mehr als drei Viertel (77,5 %) sind österreichische Staatsbürgerinnen, 22,4 % haben eine nicht-österreichische Staatsbürgerschaft – MigrantInnen sind somit überproportional von Arbeitslosigkeit betroffen. Der Großteil der arbeitslosen Frauen hat einen Pflichtschulabschluss (44,2 %), 18 Prozent haben einen Lehrberuf erlernt, 17 Prozent absolvierten eine mittlere oder höhere Ausbildung und 6,6 % der arbeitslosen Wienerinnen sind Akademikerinnen. 13,4 Prozent verfügen über keinen Schulabschluss. (Quelle: AMS)

Für diese Frauen gezielt gesundheitsfördernde Angebote anzubieten ist das Ziel eines dreijährigen Projektes, das unter anderem vom Fonds Gesundes Österreich, der Wiener Gebietskrankenkasse, dem AMS und dem Wiener Programm für Frauengesundheit finanziert wird. Als Zwischenbericht lässt sich sagen, dass die Maßnahmen gut angenommen werden und über 300 Frauen an den verschiedenen Angeboten teilgenommen haben.

Gesundheitsrisiko Wohnungslosigkeit

In Wien leben aktuell etwa 500 bis 1 000 allein stehende Menschen auf der Strasse, unter ihnen zwischen 20 und 25 Prozent Frauen. In Einrichtungen sind mehr als 2 500 betroffene Menschen untergebracht. Die Betroffenheit, obdach- oder wohnungslos zu sein, wird auf rund 4 500 bis 5 000 Personen geschätzt. Der überwiegende Teil der wohnungslosen Menschen ist durch persönliche Krisen oder Schicksalsschläge in Not geraten. Viele von ihnen leiden unter Mehrfacherkrankungen. Zumeist liegen Erkrankungen der Atmungsorgane, der Verdauungsorgane, Herz-Kreislauf sowie psychische Erkrankungen und Suchtkrankheiten vor.

Das Bild der Wohnungslosenhilfe ist nach wie vor ein von Männern dominiertes und geprägtes, obwohl es aktuelle Bemühungen seitens der Stadt Wien gibt dies zu verbessern. Ein frauengerechtes, bedarfsorientiertes Betreuungs- und Beratungsangebot wird nun in speziellen Einrich-

tungen aufgebaut. Frauen werden zu einer Rand- und Problemgruppe innerhalb einer Rand- und Problemgruppe. In Einrichtungen der Wiener Wohnungslosenhilfe bzw. in Häusern der VertragspartnerInnen leben ca. 500 Frauen. Zur spezifischen Gesundheitssituation von wohnungslosen Frauen gibt es derzeit kaum konkrete wissenschaftliche Daten. Eine Untersuchung aus München (Greiffenhagen, 1998) zeigt, dass ca. ein Fünftel der befragten Frauen angeben, sich für Unterkunft und Essen zu prostituieren. 69 Prozent der untersuchten wohnungslosen Frauen berichten über Erfahrungen mit körperlicher oder sexueller Gewalt. Die Frauen leben in ständiger Anspannung. Ihr Körper reagiert mit Symptomen von Stress, was die körpereigene Immunabwehr auf Dauer herabsetzt. Es kommt zu psychiatrischen Erkrankungen (Neurosen, Depression usw.) und zur Chronifizierung anderer bestehender Krankheiten. 97 Prozent der interviewten Frauen der Münchner Studie klagen über körperliche Beschwerden.

Frauenspezifisch hervorzuheben ist das Faktum, dass in Folge der Schamgefühle und der Angst vor Diskriminierung sowie einer generellen Vernachlässigung des Körpers eine Komorbidität insbesondere auch im gynäkologischen Bereich besteht. Es wurden daher nachgehende und niederschwellige Gesundheitsinitiativen entwickelt, wie zum Beispiel eine gynäkologische Sprechstunde, Infovorträge, psychosoziale Gruppenangebote etc. Rund 400 Frauen haben an den diversen Angeboten teilgenommen. Erfreulich ist die engagierte Vernetzung zu den Wiener Krankenanstalten und somit die dringlich erforderliche medizinische Behandlung.

Elternambulanz

Im Jahr der Chancengleichheit soll nicht unerwähnt bleiben, dass mit dem Aufbau der Elternambulanz im Wilheminspital besonders psychosozial belastete Schwangere und junge Eltern ein kostenloses Angebot an psychosozialer Betreuung erhalten, um post-partalen Krisen erfolgreich vorzubeugen. Das für die Sie Diversity Management schon lange kein Schlagwort, sondern gelebte Realität ist, soll die folgende Aufstellung verdeutlichen: die Beratung wird auch muttersprachlich angeboten.

Angebot/Intervention	Anzahl Kontakte deutschsprachig	Anzahl Kontakte türkischsprachig	Kontakte Gesamt
Informationsweitergabe	72	40	112
Persönlicher Erstkontakt	49	41	90
Telefonischer Erstkontakt	76	21	97
Persönliche Beratung	150	74	224
Telefonische Beratung	32	11	43
Weitervermittlung	24	15	39
innerhalb des WSP	11	3	14
an FEM	5	11	16
an externe Beratungsstellen/ Beratungsangebote	8	1	9
gesamt	403	202	605

Resümee

Im Sinne des Auftrags für Gendergerechtigkeit im Gesundheitsbereich einzutreten, Gesundheit vor allem auch als soziale Dimension zu sehen, verwirklicht das Wiener Programm für Frauengesundheit Initiativen und Maßnahmen zum Wohle spezifischer Zielgruppen niederschwellig und punktgenau. Es ist das Arbeitsprinzip von die Sie, ihre Initiativen auf der Basis neuester wissenschaftlicher Erkenntnisse und in bester internationaler Vernetzung mit den relevanten Scientific Communities zu realisieren. Die Sie gibt ihre Erfahrungen bei zahlreichen Lehrveranstaltungen, wie dem Lehrgang für Public Health der Med Uni Wien, den Gender Medicine Ringvorlesungen der Medizinischen Universität Wien und zahlreicher einschlägigen Fachhochschulen, weiter.

Publikationen 2007

- Wimmer-Puchinger, Beate, Frauengesundheit: Ziele – Strategien – Umsetzung im gesamtgesellschaftlichen Diskurs. In: Ingrid Spicker, Gabriele Sprengseis (Hg.). Gesundheit stärken. Kritische Aspekte und Lösungsansätze. 2008. Facultas: Wien.
- Wimmer-Puchinger, Beate; Langer, Michaela, Gesundheitsökonomische Aspekte von psychischer Gesundheit, Schönheitschirurgie und Gewalt gegen Frauen. In: Oskar Meggeneder (Hg.). Volkswirtschaft und Gesundheit. Investitionen in Gesundheit – Nutzen aus Gesundheit. 2008. Mabuse Verlag: Frankfurt am Main.



© media wien

Verena Kast

Seit 1997 mehrfach Referentin der Wiener Vorlesungen

„... In einer Zeit, in der das Individuum im hohem Maße vergesellschaftet ist, muss es sich auch um ein von Institutionen unabhängiges Leben kümmern, um ein Leben, in das man nicht einfach hineingeboren wird, sondern für das man selber etwas tun muss. Man ist zur eigenen Biographie und damit zur eigenen Aktivität verdammt, zum eigenen Gelingen, aber auch zum eigenen Scheitern.“

4 Forschung für den Wirtschaftsstandort Wien



© media wien

Jack Lang

Referent der Wiener Vorlesungen am 30. Jänner 2003

„Nur seine Kunst und Kultur kann einem Volk Identität und Selbstvertrauen geben. Dieses Vertrauen zu sich selbst, der Glaube an seine eigene kulturelle Macht und Autorität, sind der Grundstein für den ökonomischen Erfolg. Die Wirtschaft braucht doch gerade jene Phantasie, jenen Erfindergeist, wie er rein nur aus Kunst und Kultur kommen kann.“

Forschung für den Wirtschaftsstandort Wien

In den letzten Jahrzehnten hat sich die mentale Bereitschaft für unternehmerische Initiativen in Wien deutlich vergrößert. Auch in den Bereichen der Kultur (creative industries) und der Wissenschaft wuchs besonders in den letzten zehn Jahren die Bereitschaft für unternehmerisches Engagement.

Es steht außer jeder Diskussion, dass das Zusammenwirken einer innovativen Forschung mit innovativen Unternehmen eine unabdingbare Voraussetzung für Erfolg in der Standortkonkurrenz ist. Die ForscherInnen haben sich in den letzten zehn Jahren aus den – bisweilen auch inspirierenden – Elfenbeintürmen herausbegeben. WissenschaftlerInnen suchen für ihre Ideen und Ergebnisse immer häufiger Anwendungen. Auch die Innovationsbereitschaft von Wiener Unternehmen ist gewachsen; aber da liegen noch große Wegstrecken vor uns.

Der Wiener Wirtschaftsförderungsfonds mit seinem Zentrum für Innovation und Technologie (ZIT), die gmbh departure und der im zweiten Kapitel des Wissenschaftsberichts ausführlich vorgestellte WWTF sind starke und scharf profilierte Impulsgeber für einen Strukturwandel, der die Lust der WissenschaftlerInnen auf Anwendung und die Bereitschaft der Unternehmen für Innovation stimulieren möchte.

departure – wirtschaft, kunst und kultur gmbh

<http://www.departure.at/>

departure wurde Ende 2003 als Österreichs erste eigenständige Wirtschaftsförderungs- und Servicestelle für Unternehmen der Creative Industries gegründet und gilt inzwischen europaweit als erfolgreiches Modell der Innovationsförderung auf Wettbewerbsbasis. Seit dem Start des Förderprogramms wurden 128 Unternehmen mit rund 10 Mio. Euro gefördert und mehr als 720 hoch qualifizierte Arbeitsplätze neu geschaffen oder gesichert. Diese Fördersumme löst ein privates Investvolumen von rund 40 Mio. Euro aus.

Die Stadt Wien hat mit der Gründung von departure rechtzeitig erkannt, welches Potenzial in den kreativen Unternehmen der Stadt steckt und dass diese nicht nur ein Lifestyle-, sondern auch ein wichtiger Wirtschaftsfaktor sind. Hintergrund dieser Erkenntnis ist eine Position der wirtschaftlichen Stärke der Stadt. Gerade dieser offensive Ansatz Wiens führte dazu, dass mittlerweile auch auf europäischer Ebene Innovation, nicht mehr ausschließlich mit technologischem Fortschritt assoziiert wird, sondern der Bedeutung von Prozessinnovationen, wie sie in vielen Bereichen der Creative Industries vorherrschen, verstärktes Augenmerk geschenkt wird.

departure fördert, berät und begleitet Protagonisten der Wiener Creative Industries.

departure geht aktiv auf Herausforderungen, die aus den sich verändernden wirtschaftlichen und soziokulturellen Rahmenbedingungen der Stadt resultieren, ein. Zentrales Moment dieser Strategie ist der Ausbau der Förderangebote von departure. Unternehmerische Erfahrung und Know-how aus dem Feld der Creative Industries wird den von departure geförderten Unternehmen zugänglich gemacht. Erstmals in Österreich wurde zu diesem Zweck der departure expertenpool ins Leben gerufen. Zwei neue Förderprogramme departure_pioneer und departure_experts unterstützen die Inanspruchnahme von Beratungsleistungen. Gezielter unternehmerischer Wissenstransfer unter dem Motto „von den Besten lernen“ steht bei beiden Programmen im Vordergrund. Unternehmer aus den Bereichen Unternehmensberatung, Wirtschaftstreuhand und Steuerberatung, Rechtsberatung, Marketing, Public Relations, Werbung etc. wurden als Experten aufgenommen. Erfahrene, erfolgreiche Persönlichkeiten aus Mode, Musik, Audiovision, Multimedia, Design, Verlagswesen, Kunstmarkt und Architektur bereichern als Mentoren den departure expertenpool.

Inhaltliches Ziel der Aktivitäten ist die Integration von kulturellem Schaffen in das Wirtschaftsgeschehen Wiens und Österreichs, indem die Zahl nachhaltiger Unternehmensgründungen im Bereich Creative Industries erhöht und kleineren und mittleren Unternehmen durch gezielte Fördermaßnahmen Wachstum und Expansion ermöglicht wird.

Dazu stehen den Wiener Kreativunternehmen insgesamt vier Förderprogramme zur Verfügung:

- departure_classic
- departure_focus
- departure_pioneer
- departure_experts

Förderungen seit 2004

F.0401, F.0402, F.0501, F.0502, F.0503, F.0504, F.0601, music to sell, dSign Up!, C.0602, re:Design 2006, C.0603, C.0701, C.0702, E.0701, P.0701, LIA, E.0702, P.0702, C.0703	eingereichte Projekte	geförderte Projekte	
	562	128	
davon Architektur	13	3	****
davon Audiovision	14	3	****
davon Design (inkl. Grafik)	130	40	*
davon diverse	72	6	***
davon Kunstmarkt	6	0	****
davon Medien/Verlagswesen	14	5	****
davon Mode	67	24	
davon Multimedia	166	27	*****
davon Musik	75	18	**
davon Services	5	2	****
gesicherte Arbeitsplätze	720		
Gesamtfördersumme der geförderten Projekte	€ 10 026 733,00		
wirtschaftl. Multiplikatoreffekt (1:4)	€ 40 106 932,00		

- * davon wurden 8 in „dSign Up!“ gefördert und 8 in „re:Design“ 2006
- ** davon wurden 7 in „music to sell“ gefördert
- *** 3 Filmverwertung, 1 Services für Creative Industries, 1 Audiovision und Filmtechnologie, 1 Medien/Verlagswesen,
- **** neue CI Bereiche seit neuer Richtlinie vom 01. 07. 2006
- ***** davon wurden 7 in „lifestyle advertising“ gefördert

Wiener Ideen für die nächste Generation des Internets

departure greift neben dem laufenden Förderprogramm durch einen jährlichen Themencall spannende Entwicklungen in den Creative Industries auf und zeigt, dass die inhaltliche Auseinandersetzung mit aktuellen Branchentrends unerlässlich für zielgerichtete Förderung ist. Das im Frühjahr 2007 veröffentlichte White Paper zum Thema Kommunikation im neuen konvergenten Medienzeitalter bietet einen kompakten Überblick über die wesentlichen Veränderungen in der Kommunikationsbranche. Medienkonvergenz, das Zusammenwachsen und Verschmelzen vormals getrennter Kommunikationsbereiche und Mediengattungen, beeinflusst Marktverhältnisse und Wertschöpfungsprozesse nachhaltig: die Medienbranche befindet sich dementsprechend im Umbruch. Diese Entwicklung will departure begleiten.

Ausgehend vom vorliegenden White Paper tritt departure als erste Wirtschaftsförderungsinstitution Österreichs mittels eines blogs, blog.departure.at, mit Kreativen und Unternehmen der Kommunikationsbranche – der Zielgruppe dieses Themencalls – in Interaktion. Im blog wurden über vier Monaten zahlreiche Facetten des Themas tiefer gehend analysiert sowie Möglichkeiten und Chancen für Wiener Unternehmen aufgezeigt. Auch ausgewählte, detailliert dargestellte Best Practice Modelle sind Gegenstand des blogs und sollen als Inspirationsquelle dienen.

departure vergab im Rahmen des Themencalls „Lifestyle Advertising“ Veränderung der Kommunikation im neuen konvergenten Medienzeitalter“ 978 295 Euro für innovative Konzepte. Aus 46 Einreichungen hat eine hochkarätige Jury, unter dem Vorsitz von Martin Weber, General Partner und Managing Director der Holzbrinck Ventures GmbH, sieben Projekte ausgewählt. Folgende Wiener Unternehmen nutzen mit Hilfe von departure die Möglichkeiten des Phänomens Web 2.0.: Das renommierte Internet Radio „PLAY.FM“ erweitert seine Webpage um zahlreiche Community Features und interaktive Angebote. Die Firma proPOINT bringt mit FragEgg eine

Online-Plattform auf den Markt, die ähnlich wie YouTube funktioniert, jedoch genau auf die Zielgruppe der Online-Gamer zugeschnitten ist. Die Design Agentur DMC schafft mit Fancity einen Webspaces, auf dem Fans sich vernetzen, eigene Communities einrichten und eine Vielfalt von Funktionen, wie Event und Kalenderfunktionen, Fanstores oder Ticketcorner, für ihre spezifischen Zwecke nutzen können. Iris Lamprecht bietet der unabhängigen Filmszene mit „filmbooster.com“ ein zielgruppengerechtes, hochspezialisiertes Online Beratungs- und Vernetzungstool. Der Spiele Anbieter Greentube geht mit dem Projekt „Hochlastfestes IGA Reporting“ neue Wege im Bereich der Werbeerfolgsmessung und setzt neue Standards bei Präzision und Nachvollziehbarkeit. Der Mobile-Games Anbieter Xendex schafft mit dem Projekt, Xendex Mobile Advertising Platform (XMAP), einen Online-Marktplatz zur Weiterverwertung existierender Spiele. Mit „Yassu“ fördert departure ein Portal für Audioinhalte, die sich die User selbst zusammenstellen und von bestehenden Medienformaten entbündelt, zeit- und ortsunabhängig nutzen können.

departure fashion night

Die departure fashion night präsentiert jährlich Ende Juni im Rahmen des „festival for fashion and photography“ Projekte aus den Bereichen Mode, die departure Förderungen erhielten. Den Besucher wurde eine Leistungsschau geboten, die zeigt, was Mode in Wien kann. Die Bandbreite reicht dabei von Modeschöpfern, die hier in Wien verkaufen und Shops haben, bis hin zu Modedesignern, die in Wien beheimatet sind, die ihre Kreativität und ihre Inspiration aus dieser Stadt schöpfen, aber vor allem im Ausland verkaufen. Wien ist zwar nicht die erste Stadt, die einem im Zusammenhang mit Mode in den Sinn kommt, doch es hat sich gerade in den letzten Jahren eine sehr lebendige Modeszene entwickelt, die vor allem international sehr auffällig ist.

2007 wurden im Rahmen der departure fashion night Kollektionen der österreichischen Designerinnen Brandmair, Ute Ploier sowie des japanisch-österreichischen Designerduos rosa mosa gezeigt.

Look/Book 2007 als Plattform für Geförderte

Als Fördereinrichtung der Creative Industries in Wien bemüht sich departure auch erfolgreich darum, den geförderten Projekten entsprechende öffentliche Geltung zu verschaffen. Seit 2005 ist das national und international mehrfach preisgekrönte departure Look/Book dafür ein ausgezeichnetes Instrument.

Die nun bereits dritte Ausgabe widmet sich fokussiert den 37 geförderten Projekten seit 2006. Fotos und Interviews porträtieren die Menschen hinter den von departure geförderten Projekten. Die grafische Handschrift von Rosebud, Inc. macht das Look/Book zu einem visuellen Erlebnis. Beiträge von und mit Peter Saville, Peter Noever, Lilli Hollein, Stephan Hilpold, Michaela Knapp, Rainer Nowak, Karin Pollack, Michael Dürr, Sebastian Hofer, Andrea Hurton, Ralf Birke, Antje Mayer, Christoph Sattler und Nicole Schmidt sorgen für eine spannende Lektüre. Das Look/Book 2007 bietet einen umfassenden Überblick über die aktuellen Entwicklungen in den Wiener Creative Industries und ist daher folgerichtig auch im Handel erhältlich.

ZIT Zentrum für Innovation und Technologie GmbH

<http://www.zit.co.at/>

Wissenschaft in der Wirtschaft – Wirtschaft in der Wissenschaft

Die Kategorisierung „Wissenschaft findet an der Universität statt und Wirtschaft findet in Unternehmen“ statt ist zwar von der Realität überholt, in vielen Köpfen aber immer noch vorhanden. Das ZIT Zentrum für Innovation und Technologie GmbH, die Technologieagentur der Stadt Wien, sorgt dafür, dass die Wissenschaft auch in der Wirtschaftspolitik nicht zu kurz kommt.

Es gibt vielfältige Spannungsverhältnisse zwischen Wissenschaft und Wirtschaft: Ganz allgemein gesprochen jenes zwischen dem Erkenntnisinteresse der Wissenschaft und dem Verwertungsinteresse der Wirtschaft, besonders wenn diese beiden als unterschiedliche Sphären, bearbeitet von unterschiedlichen Akteuren, betrachtet werden. Aber auch wenn die Sphären einander näherkommen, miteinander kooperieren, ja vielleicht sogar in einer Institution, sei es eine Universität beispielsweise, oder einem Unternehmen, zusammenkommen: Es ist kein ganz einfaches Unterfangen. Trotzdem und glücklicherweise wird die Zusammenarbeit und auch Verschränkung aber immer selbstverständlicher. Das ZIT als Institution der Wirtschaftsförderung, oder allgemeiner, der Wirtschaftspolitik, leistet seinen Beitrag zu diesem selbstverständlicher Werden. Gleichzeitig ist dem ZIT aber bewusst, und gerade dem in der wirtschaftlichen Sphäre Handelnden sollte dies auch bewusst sein, dass man zwar viele wissenschaftliche Aktivitäten auch unter einem wirtschaftlichen Gesichtspunkt sehen kann, soll und wohl auch muss, aber keineswegs alle. Nichts wäre kurzsichtiger und bornierter, als immer nur nach dem unmittelbaren wirtschaftlichen Nutzen zu fragen.

Die Zielsetzung lautet daher: Einerseits kein krampfhaftes Ökonomisieren von Wissenschaft, kein unverantwortliches Hineintreiben von WissenschaftlerInnen in wirtschaftliche Tätigkeiten, wenn sie davon nicht überzeugt sind. Andererseits aber: volle Unterstützung, wenn eine realistische Möglichkeit ökonomischer Verwertung besteht, wenn die Protagonisten bereit sind, diesen Schritt zu gehen.

Die Unterstützung von Wissenschaft in einem wirtschaftlichen Kontext bedeutet aber freilich nicht nur die Vermittlung zwischen Wissenschaft und Wirtschaft. Es bedeutet auch wirtschaftliche Akteure, das heißt Unternehmen, zur stärkeren Hinwendung zu wissenschaftlichen, beziehungsweise Forschungstätigkeiten anzuhalten.

Es gibt eine Reihe von Möglichkeiten dies zu tun. Monetäre Förderungen sind eine naheliegende, aber nicht die einzige Variante. Das Angebot des ZIT geht weit darüber hinaus und umfasst auch den Immobilien- und Dienstleistungsbereich. Hierbei ist es essentiell, dass Angebote und Aktivitäten nicht nebeneinander passieren, sondern ineinander verschränkt sind. Damit können wirklich sinnvolle Gesamtpakete geboten werden. Besonders deutlich sichtbar wird dies beim Aufbau und der Unterstützung einzelner Standorte. Diese Politik der Schaffung und des Ausbaus einzelner, thematisch fokussierter Wiener Technologiestandorte, mit dem Ziel international anerkannte und vor allem auch sichtbare „Leuchttürme“ vorweisen zu können, ist auch ein ganz klares Ergebnis des Wiener FTI-Prozesses, an dem auch das ZIT federführend mitgearbeitet hat.

Solche Standorte sind beispielsweise das Vienna Biocenter oder der Standort Muthgasse im Bereich der Life Sciences, oder St. Marx im Medien- und Creative Industries-Bereich. Hier werden gezielt Akteure aus Wissenschaft, Ausbildung und Wirtschaft zusammengebracht, es werden die notwendigen infrastrukturellen Voraussetzungen für gemeinsames produktives Arbeiten geschaffen, es gibt Beratungs- und Dienstleistungsangebote und es gibt monetäre Unterstützung. Von Wiener Seite, soweit wirtschaftliche Aktivitäten betroffen sind durch das ZIT, für wissenschaftliche Vorhaben durch den Wiener Wissenschafts-, Forschungs- und Technologiefonds WWTF. Ergänzt durch die auch notwendige politische Prioritätensetzung ergibt dies ein stimmiges Bild und eine klare Stoßrichtung für die Zukunft.

Für die Zukunft wird eine noch aktivere, unmittelbarere und vor allem auch kooperative Rolle der technologiepolitischen Institutionen der Stadt bei der Weiterentwicklung von Standorten

angestrebt. Gemeinsam mit den Akteuren vor Ort soll in notwendige Ausstattungskomponenten investiert werden, sollen Synergien geschaffen und genutzt werden. Damit werden Standorte mehr als nur die Summe der an ihnen ansässigen Einrichtungen.

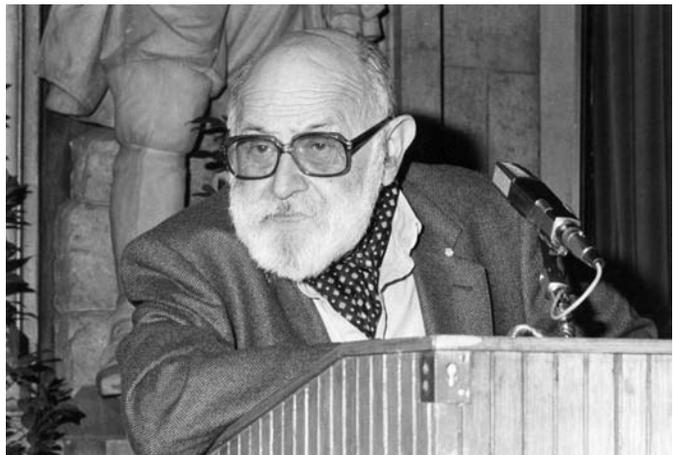
In Einzelmaßnahmen und Zahlen ausgedrückt waren die auch wissenschaftlich relevanten Tätigkeiten des ZIT – sei es in Hinsicht auf die Unterstützung wissenschaftlicher Einrichtungen oder wissenschaftlicher Tätigkeiten in Unternehmen, im vergangenen Jahr unter anderem folgende:

- Durchführung von drei Förderausschreibungen („Calls“) zur Unterstützung betrieblicher Forschung und Entwicklung. Die Calls richten sich grundsätzlich an Unternehmen, wissenschaftliche Einrichtungen können als Projektpartner aber ebenfalls in den Genuss von Fördermitteln kommen. Insgesamt wurden im Rahmen dieser Calls 35 Projekte mit insgesamt 4,5 Mio. Euro unterstützt.
- Unterstützung von fünf grundlagennahen Forschungsvorhaben von Wiener Unternehmen in Kooperation mit wissenschaftlichen Einrichtungen im Rahmen des Förderprogramms „Vienna Spots of Excellence“ mit insgesamt knapp 7 Mio. Euro.
- Vorantreiben der Weiterentwicklung des Campus Vienna Biocenter durch die Inangriffnahme der Campusgestaltung
- Unterstützung des K1 – Zentrums FTW mit 1,5 Mio. Euro
- Konzeption der Dienstleistungsangebote der Technologieberatung, die den Wissenstransfer zwischen wissenschaftlichen Einrichtungen und Unternehmen weiter verbessern soll und damit aber auch neue Impulse für die Wissenschaft bringt und dem Projekt innovative öffentliche Beschaffung – auch dadurch werden Impulse für Unternehmen für eine stärkere Hinwendung zu Forschung gesetzt.
- Unterstützung einer Vielzahl von Initiativen, die Wissenschaft der breiten Bevölkerung näher bringen sollen und damit letztlich auch die Bedingungen für Wissenschaft verbessern.

Wissenschaftliche Reflexion auch des eigenen Tuns

Auch das eigene Tun auf wissenschaftlicher Basis zu hinterfragen ist erforderlich. Das ZIT hat dies in Form einer Evaluierung seiner Maßnahmen, die im Frühjahr 2007 abgeschlossen wurde, getan. Das Ergebnis dieser Evaluierung stellt dem ZIT und der Effizienz und Zielrichtung seiner Maßnahmen ein sehr gutes Zeugnis aus. Gleichzeitig wird der eingeschlagene Weg, sich von einer Förderagentur weiter in Richtung einer umfassend tätigen Technologieagentur zu entwickeln, bestätigt.

5 Museen



© media wien

Vilém Flusser

Referent der Wiener Vorlesungen am 13. März 1991

„Wer vom Ende der Geschichte spricht, müsste eigentlich sagen können, was er meint, wenn er von Geschichte redet. Aber gerade das ist grundsätzlich nicht möglich. Es ist unfair von Historikern und Posthistorikern, eine eindeutige Definition des Begriffs Geschichte zu erwarten. Die Erklärung dafür ist die Doppelsinnigkeit des Begriffs und die Unentwirrbarkeit dieser beiden Sinne. Im ersten Sinn meint das Wort einen Prozess, einen Vorgang. Im zweiten meint es eine Erzählung. Es scheint sich da um zwei völlig verschiedene Bedeutungen zu handeln...“

Wien Museum

<http://www.wienmuseum.at/>

Das Wien Museum

Ein urbanes Universalmuseum als Wissensspeicher und Reflexionsraum

„Großer Bahnhof“, „Who is Marie-Louise von Motesiczky?“, „Im Wirtshaus“, „Ganz unten“ und „Schöne Aussichten“ – so heißen einige der Ausstellungen des Wien Museums 2007. Diese exemplarische Aufzählung zeigt bereits das große inhaltliche Spektrum des Museums. Doch das Museum umfasst noch vieles mehr: Es ist das materielle Gedächtnis der Stadt mit umfangreichen Sammlungen, die von der Stadtgeschichte über Kunst und Mode bis zur Alltagskultur reichen und den Zeitraum von den Anfängen der Besiedelung bis zur Gegenwart abdecken. Gerade diese generalistische Ausrichtung macht die einzigartige Position des Wien Museums innerhalb der Wiener Museumslandschaft aus.

Die außerordentliche Vielfalt der gesammelten Objekte beispielsweise, lässt sich anhand der 2007 erschienenen Publikation zur Dauerausstellung „100 x Wien – Highlights aus dem Wien Museum Karlsplatz“ nachvollziehen. Bedeutende Exponate aus sämtlichen Sammlungsbereichen und deren einstiger sozialer Gebrauch werden darin vorgestellt. Die einzelnen Erläuterungstexte stehen dabei nicht nur als Momentaufnahmen für sich, sondern ergeben im ganzen ein facettenreiches Bild der Geschichte Wiens. Die Beschränkung auf 100 Objekte aus der Schausammlung spiegelt dabei die jeder musealen Präsentation vorangehende Objektauswahl wider. Denn die Entscheidung für ein Exponat ist immer auch eine gegen interessante Alternativen. Im Fall des Wien Museums bedeutet dies, dass nur ein verschwindend kleiner Teil der Sammlung in der Dauerausstellung zu sehen ist. Gut 99 Prozent der Sammlungsobjekte lagern in den Depots, sind also üblicherweise im Verborgenen. Doch immer wieder wird dieser „Dornröschenschlaf“ unterbrochen, werden sie Teil von Sonderausstellungen, erhalten als Leihgaben in anderen Museen Gastauftritte oder spielen in wissenschaftlichen Publikationen eine bedeutende Rolle. Für die praktische Museumsarbeit bedeutet dies, dass die musealen Kernaufgaben Sammeln, Bewahren und Erforschen ungleich mehr Stücke umfassen, als vielleicht mit einem Blick auf das Wien Museum am Karlsplatz angenommen werden könnte.

Zusätzlich schließen diese Schlüsselaufgaben auch unzählige für die Öffentlichkeit „unsichtbare“ Tätigkeiten ein. Dazu zählten 2007 so unterschiedliche Großprojekte wie die digitale Erfassung des Sammlungsbestands mittels des EDV-Programms „Artefact“, die Ende September nach mehrjähriger Laufzeit abgeschlossen werden konnte, oder die Weiterführung der Inventur, die bisher mehr als 706 600 Objekte umfasst.

Das Freiwerden von Räumlichkeiten in unmittelbarer Nähe zu den Römischen Ruinen unter dem Hohen Markt wurde genutzt um die ursprüngliche Ausstellungsfläche zu verdoppeln. Querkraft Architekten gingen als Gewinner des kleinen geladenen Wettbewerbs für eine Neugestaltung der Präsentation hervor. Ihre architektonische Lösung sieht die Erschließung der auf mehrere Stockwerke verteilten 250 m² mit einer durchgängigen Stiege vor. Dadurch entsteht ein großzügiger Eindruck bei gleichzeitiger Dramatisierung des Wegs zum wichtigsten „Ausstellungsobjekt“ – den Ausgrabungen im Untergeschoß. Der Zugewinn an Ausstellungsfläche ermöglicht eine kompakte Darstellung des Wiener Raums während der Römerzeit. Im Zentrum der Präsentation, die auf neuesten wissenschaftlichen Forschungen beruht, steht die Blütezeit Vindobonas, als über 30 000 Menschen im Wiener Raum lebten: ein buntes Völkergemisch aus Einheimischen und Zuwanderern aus allen Teilen des Römischen Reiches. Die Eröffnung unter der Bezeichnung „Römermuseum“ findet im Mai 2008 statt.

Veranstaltungen und Museumsdidaktik

Im Rahmen der ICOM General Conference Vienna 2007 (19.8.–24.8.2007) fand eine dreitägige Konferenz des internationalen Fachkomitees für historische und archäologische Museen

Museen

und Sammlungen (ICMAH) statt, die in Kooperation mit dem Wien Museum realisiert wurde. Die Tagung widmete sich dem Thema „Geschichte im Spannungsfeld von Interpretation und Manipulation“. Im Zuge dieser Konferenz bot das Wien Museum Einblick in seine Häuser und Ausstellungen und stellte seine Ausrichtung Museumsfachleuten aus aller Welt vor, was auch zur Intensivierung der bestehenden Beziehungen zu KollegInnen aus Museen mit vergleichbarer Programmatik führte.

Populäre Themen rund um Ausstellungsinhalte wurden immer wieder anhand von Lesungen und Musikprogrammen, wie etwa dem Pop-Museum spezial, vermittelt. Zahlreiche Veranstaltungen zu Sonderausstellungen, wie Podiumsgespräche und Vorträge ermöglichten zusätzlich eine vertiefte Auseinandersetzung mit einzelnen Ausstellungsthemen. Zur Langen Nacht der Museen am 6./7. Oktober bot das Wien Museum im Haupthaus am Karlsplatz Kinderprogramme und Spezialführungen an – unter anderem führten Ö1-Moderatoren zu von ihnen ausgewählten Exponaten. Im Uhrenmuseum gab es Vorführungen von Spieluhren, Bilderuhren und Bewegungsautomaten. Tex Rubinowitz las in den Räumen der Neidhart Fresken aus seinem Buch „Das staubige Tier“, in dem ein Kapitel diesem Standort gewidmet ist. Gemeinsam mit der Zeitung „Augustin“ wurde im Rahmen der Ausstellung „Ganz unten“ am 12. Oktober die „Nacht des Augustin“ mit Lesungen, Kabarett, Musik und Gesprächen veranstaltet. Der Spendenerlös kam der Organisation „Wiener Tafel“ zugute.

Das Bemühen, die Vermittlungsangebote für Menschen mit Behinderung ständig auszubauen, fand seinen Niederschlag unter anderem auch beim Weltfremdenführertag am 21. Februar. Bei diesem Anlass wurde das Führungskonzept für Blinde durch die Dauerausstellung des Wien Museums Karlsplatz vorgestellt: Neben dem Erasten von Repliken und Modellen, ermöglicht das Berühren von ausgewählten Originalobjekten blinden Personen einen besonderen Zugang zu wichtigen Exponaten.

Das Vermittlungs- und Bildungsprogramm wurde durch neue Formate erweitert. Für das Schubert Geburtshaus wurde beispielsweise das Vermittlungsmodul „Kinder spielen für Kinder“ entwickelt. Bei diesen Gesprächskonzerten für Volksschulklassen erfahren die SchülerInnen vieles über die Biografie des Komponisten und über das Leben in der Biedermeierzeit und können mit den musizierenden Kindern, die die Vorbereitungs-klasse an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien besuchen, über deren Zugang zur klassischen Musik sprechen. So bekommen Kinder die Möglichkeit am Original-Schauplatz eines berühmten Komponisten in die Welt der klassischen Musik einzutauchen. Im Rahmen des Kurses „Mama lernt deutsch!“, einer Initiative der MA 17, gab es erstmals 2007 die Möglichkeit, an einer Exkursion mit dem Titel „Mama geht ins Museum!“ teilzunehmen. Anhand ausgewählter Exponate wurde den MigrantInnen die Geschichte Wiens unter besonderer Berücksichtigung historischer Migrationsbewegungen näher gebracht und anhand der historischen Stadtmodelle das Wissen um die Topographie Wiens vertieft. Darüber hinaus sollte dieses interkulturelle Bildungsangebot auch zum Abbau von Schwellenängsten beitragen.

Wie in den Jahren davor wurden auch 2007 theatrale Kinderführungen in der Dauerausstellung und Ausstellungsgespräche für Schulklassen durchgeführt. Des Weiteren gab es zu den jeweiligen Sonderausstellungen ein umfangreiches Angebot an Kinder-, Schüler- und Familienführungen, themenbezogene Vermittlungsprogramme für Erwachsene, Informationsveranstaltungen für LehrerInnen und eine Fortsetzung der biografischen Gesprächskreise mit SeniorInnen. Das Konzept der erstmals 2006 im Rahmen der Ausstellung „Großer Bahnhof“ eingesetzten Spielstation für Kleinkinder im Atrium, wurde bei den Ausstellungen „Im Wirtshaus“ und „Baby an Bord“ weitergeführt.

Ausgewählte Ausstellungen des Jahres 2007

Photo: Barbara Pflaum

Bildchronistin der Zweiten Republik

16. November 2006 bis 18. Februar 2007

Sie galt als die „First Lady der Pressefotografie“ – und doch ist der Name Barbara Pflaum heute nur wenigen bekannt. Als Fotografin der Wochenpresse schuf Barbara Pflaum (1912–2002) Ikonen der Zweiten Republik: die Kennedys vor dem Stephansdom, Helmut Qualtinger als Herr Karl, Maria Callas im Hotel Sacher.

Pflaums Berufsjahre fallen in eine Glanzzeit des Bildjournalismus. Das Zeitungsfoto wurde in den 50er und 60er Jahren zu einem spektakulären Leitmedium der Massenkommunikation und war Teil eines Modernisierungsschubs in der gesamten Bildkultur, bis sich schließlich das Fernsehen durchsetzte. Für Österreich prägte Barbara Pflaum diesen Aufbruch mit, indem sie Bilder lieferte, die dynamisch, eigenwillig und effektiv waren und bildjournalistische Konventionen überschritten.

Das Wien Museum Karlsplatz zeigte 2007 die erste große Retrospektive der Werke Barbara Pflaums. Voraussetzung dafür war die Aufarbeitung des Nachlasses im Ausmaß von 15 000 Prints und 150 000 Negativen, die der Fotohistoriker Gerald Piffl auf Initiative Hannes Pflaums, des Sohnes von Barbara Pflaum, übernahm. Die Essenz aus Pflaums Werk – rund 300 Fotografien – ergab eine bewegende Bildchronik der Zweiten Republik.

Großer Bahnhof

Wien und die weite Welt

In Kooperation mit dem Technischen Museum Wien

28. September 2006 bis 11. März 2007

Die Ausstellung „Großer Bahnhof. Wien und die weite Welt“ zeichnete die Geschichte von Wiens großen Bahnhöfen nach – von den ersten schlichten „Aufnahmegebäuden“ über moderat moderne Bauten der Nachkriegszeit bis zum künftigen „Hauptbahnhof Wien“, der eine epochale Veränderung des urbanen Lebens mit sich bringen wird. Ein besonderer Schwerpunkt lag dabei auf den Großbahnhöfen des 19. Jahrhunderts. Neben der Architektur ging es auch um die Stadtentwicklung, waren Bahnhöfe ja entscheidende Impulsgeber der Modernisierung Wiens.

Im Zentrum der Ausstellung stand das Leben am Bahnhof: Ob Reisende mit nahen oder fernen Zielen, Pendler auf dem Weg zur Arbeit oder MigrantInnen bei ihrer Ankunft – es ging um Menschen mit ihren Emotionen, um Hoffnungen und Fernweh, um sozialen Status und Rituale. Auch politische und gesellschaftliche Ereignisse, wie etwa die umjubelten Empfänge Charlie Chaplins oder Toni Sailers, waren zu sehen. Schließlich machte die Ausstellung auch einen Blick hinter die Kulissen des Bahnhofsbetriebes mit seinen spezifischen Berufsgruppen, Reglements und Konsumangeboten.

Who is Marie-Louise von Motesiczky?

Malerin zwischen Wien und London

8. März 2007 bis 20. Mai 2007

Ihr Leben umspannte ein ganzes Jahrhundert, ihr Werk spiegelt eine brüchige Welt zwischen Wien und London. Die Malerin Marie-Louise von Motesiczky (1906–1996) wuchs in einer wohlhabenden jüdischen Wiener Unternehmerfamilie auf, für die der Umgang mit großen Künstlern selbstverständlich war. Nach aufregenden Jahren in der Wiener „Jeunesse dorée“ der 20er Jahre landete Motesiczky in Max Beckmanns Frankfurter Meisterklasse. Schon früh entwickelte sie einen eigenständigen Stil, zurückhaltender als der Expressionismus und unbeeindruckt von der abstrakten Avantgarde.

Die Hoffnungen auf eine Künstlerkarriere wurden vom Nationalsozialismus zunichte gemacht. 1938 floh Motesiczky mit ihrer Mutter Henriette über Holland nach London, wo sich ein enger Kontakt zur Emigrantenszene entwickelte. Motesiczkys Bilder spiegeln das unmittelbare Umfeld der Künstlerin. Vor allem erforschte sie mit dem Pinsel Menschen und deren Gesichter. Neben

den Porträts entstanden symbolkräftige Stillleben. Zeitlebens nahm die finanziell unabhängige Malerin kaum am Kunstbetrieb teil, ihr Werk entstand nahezu im Verborgenen und wurde erst spät entdeckt.

Im Wirtshaus

Eine Geschichte der Wiener Geselligkeit

19. April 2007 bis 23. September 2007

Als Ort der Geselligkeit ist das Wiener Wirtshaus seit Jahrhunderten ein Fixpunkt. Doch als Mythos rangiert es hinter Kaffeehaus und Heurigem. Denn das Beisl ums Eck steht für städtischen Normalbetrieb. Zugleich ist es ein Mikrokosmos des Alltäglichen. „Im Wirtshaus“ war die erste große kulturhistorische Ausstellung zur Wiener Gasthauskultur. Die Ausstellung erzählte vom Wirtshaus als Vergnügungsort, von Wirt und Wirtin als – oftmals berühmte – Hauptfiguren und von Bier und Wein, die lange in Konkurrenz standen. Alkoholismus und Abstinenzler-Bewegung wurden thematisiert, ebenso wie historisches Küchen- und Tischgerät.

Die Ausstellung führte weit zurück, bis zu einer Taverne, die kürzlich bei einer Ausgrabung entdeckt wurde. Und sie reichte bis zur „Beisl-Renaissance“ in der jüngsten Vergangenheit. Im Atrium des Museums wurde am Beispiel von 25 Lokalen eine Typologie der aktuellen Wiener Wirtshauskultur präsentiert.

Ganz unten

Die Entdeckung des Elends – Wien, Berlin, London, Paris, New York

14. Juni 2007 bis 28. Oktober 2007

Der gewaltige Urbanisierungsschub, die tristen Wohnverhältnisse und die Angst vor Cholera und sozialen Unruhen erzeugten gegen Ende des 19. Jahrhunderts ein neuartiges Interesse an den „dunklen“ und verborgenen Zonen der Großstädte. Künstler und Schriftsteller, aber auch Stadtforscher und Sensationsreporter versuchten, die Drastik des Elends in Sprache und Bild zu bannen. Die Motive waren unterschiedlich: Aufklärung, Attraktion, Agitation. Seit dem frühen 20. Jahrhundert rückte die politische Dimension in den Vordergrund – und damit das Plädoyer für eine radikale Veränderung der sozialen Verhältnisse. Die Frage nach der Darstellbarkeit des Elends, zwischen Anteilnahme und Voyeurismus, und des Respekts vor den Betroffenen blieb indes weiter aktuell.

Im Zentrum der Ausstellung stand die berühmte Reportage des Journalisten Emil Kläger, der 1904 gemeinsam mit dem Amateurfotografen Hermann Drawe die „Wiener Quartiere des Elends und Verbrechens“ erkundete. Schlaglichtartig wurden im internationalen Vergleich Beispiele von einflussreichen Sozialreportagen und künstlerischer Emphase gezeigt: Bedeutende Grafikzyklen von Käthe Kollwitz und Heinrich Zille, eine Dokumentation der Wohnverhältnisse in Berlin, aber auch Reportagen des jüdischen Elends in Wien von Bruno Frei oder der 1890 veröffentlichte Fotobericht über die sozialen „outcasts“ des New Yorker Polizeireporters Jacob A. Riis.

Am Gänsehäufel

Ein Strandbad wird 100

19. Juli 2007 bis 7. Oktober 2007

Als „Wildnis“ vom Lebensreformer Florian Berndl „entdeckt“ und 1907 von der Gemeinde als kommunales Bad eröffnet, entwickelte sich das Gänsehäufel schnell zum sommerlichen Fluchtort und Prestigeprojekt der Stadtpolitik. Bereits vor dem Ersten Weltkrieg kamen jährlich über 200 000 Besucher, um zwischen Sandkuren, Wasserspaß und Biertrinken den Alltag zu vergessen. Nach seiner Zerstörung im Zweiten Weltkrieg erlebte das Gänsehäufel eine ruhmreiche Auferstehung: Die bauliche Neugestaltung durch Max Fellerer und Eugen Wörle fand sogar international Beachtung, der markante Uhrturm wurde zu einem Wahrzeichen der architektonischen Moderne nach 1945.

Die Ausstellung nahm die gängigen Gänsehäufel-Mythen als Ausgangsbasis für thematische Fokussierungen: Die Geschichte des Ortes wurde von seinen „alternativen“ Anfängen bis zum Einsatz als Wien-Image rekonstruiert. Es ging um den Betrieb hinter den Kulissen, um Wasser-

qualität und den wechselnden Umgang mit der Natur, um Körperkult, Bademode und Freizeitinszenierung. Und schließlich kamen nicht nur die BesucherInnen, sondern auch die „BewohnerInnen“ des Gänsehäufels – die legendären Kabanenmieter – zu Wort.

Baby an Bord

Mit dem Kinderwagen durch das 20. Jahrhundert

18. Oktober 2007 bis 13. Jänner 2008

Mit dem Kinderwagen lassen sich viele Geschichten erzählen: Vom Bedürfnis nach Mobilität und sich ändernden Geschlechterrollen, von technischen Neuerungen und dem Wandel der städtischen Infrastruktur, von sozialen Unterschieden und sich ändernden Designvorstellungen. Die Ausstellung „Baby an Bord. Mit dem Kinderwagen durch das 20. Jahrhundert“ verknüpfte erstmals den Gebrauchsartikel Kinderwagen mit der Stadtgeschichte. Sie präsentierte historische Kinderwagenmodelle, darunter Raritäten wie einen 130 Jahre alten Dreiradwagen in Kombination mit verschiedensten Materialien wie Werbeprospekten von Wiener Kinderwagenerzeugern, Fotoalben und Interviews.

Breiter Geschmack

Goldscheider – Eine Weltmarke aus Wien

22. November 2007 bis 10. Februar 2008

Die Marke Goldscheider steht vorwiegend für bunte Keramikfiguren der 1920er und 1930er Jahre – Tänzerinnen, mondäne Damen mit Hunden, launige Tierchen. Ihre Vorlagen sind in der Medienwelt, in den auflagenstarken Magazinen mit Illustrationen der modernen Frau, zu finden. Erfolgsmodelle wie der „Gefangene Vogel“ (1922) und der sitzende Scotch-Terrier als „Modehund“ (1928) wurden zu Tausenden produziert und exportiert. Die Wiener Manufaktur Goldscheider – gegründet 1885 – verschaffte sich binnen weniger Jahre einen ausgezeichneten nationalen und internationalen Ruf. Mit Figuren und Gefäßen aus Fayence, Terrakotta, Bronze und Alabaster lieferte sie dekorative Ziergegenstände für den Geschmack einer breiten Käuferschicht, die sich aus einem riesigen Warensortiment mit Modellen unterschiedlicher Preiskategorien, Farben und Materialien bediente. Die Ausstellung zeigte eine Auswahl von rund 300 Kleinplastiken und Gebrauchsgegenständen aus der Sammlung des Wien Museums und von Leihgebern. Illustrierte Zeitschriften als Vorlagen und Bilder historischer Wohnungseinrichtungen bildeten in der Ausstellung eine Folie, die Goldscheider als Phänomen einer breiten Geschmackskultur verständlich machten.

Schau mich an

Wiener Porträts

6. April 2006 bis 15. April 2007, Wien Museum Hermesvilla

Die Porträtsammlung des Wien Museums umfasst über 100 000 Bilder von prominenten, aber auch unbekanntem BewohnerInnen Wiens. Erstmals wurde dieser einzigartigen Sammlung eine eigene Themenausstellung in der Hermesvilla gewidmet: „Schau mich an“ erzählte eine Geschichte Wiens anhand der Gesichter der Stadt. Dabei ging es um mehr als um Porträts als ästhetische Erinnerungsstücke an Menschen. Bildnisse aus mehreren Jahrhunderten wurden als Zeugen gesellschaftlicher Entwicklung präsentiert, die viel über soziale Rangordnung, Macht und Inszenierung, Schönheitsideale und moralische Werte verraten. Daraus ergaben sich Leitfragen der Ausstellung: Wer ließ sich überhaupt porträtieren und zu welchem Zweck? Von welchen Menschen haben wir heute keine Bildzeugnisse und warum? Worin unterscheiden sich Porträts unterschiedlicher Gesellschaftsschichten? Eine repräsentative Auswahl aus der umfangreichen Sammlung des Wien Museums – und zugleich ein aufschlussreiches Kaleidoskop der Wiener Gesellschaft im Wandel der Zeit.

Schöne Aussichten

Die berühmten Wien-Bilder des Verlags Artaria

10. Mai 2007 bis 4. November 2007, Wien Museum Hermesvilla

Zu den wichtigsten und prachtvollsten Bildquellen der Geschichte Wiens zählt die „Sammlung von Aussichten der Residenzstadt Wien“, die ab 1779 im Verlag Artaria erschien. Es handelt sich dabei um 57 kolorierte Umrissradierungen, gezeichnet und gestochen von Carl Schütz, Johann Ziegler und Laurenz Jansch. Vor allem die Erstausgaben sind Höhepunkte der Wiener Grafikgeschichte. Als Zeitfenster für Wien um 1800 sind die Veduten von unschätzbarem Wert. Denn mit jedem der „perspectivischen Prospective“ erschließt sich dem Betrachter ein Teil des lebendigen Stadtorganismus. Im 18. Jahrhundert wuchs die k.k. Residenzstadt architektonisch in die Höhe und breitete sich in Vorstädte wie Josefstadt oder Wieden aus. Neue prächtige Gebäude wurden auf den Wien-Ansichten von Artaria ebenso dokumentiert wie die erstmals für das Volk geöffneten Grünerholungsgebiete (Augarten, Prater). Gemäß der Aufklärung präsentieren die Veduten das Bild einer neuen Zeit. Bis 1846 gab es mehrere Neuauflagen, bei denen alte Details aus den Kupferplatten „gedeckt“ und neue hinzugeätzt wurden – von Bauwerken bis zur jeweils aktuellen Mode der Figuren.



Ausstellung „Im Wirtshaus. Eine Geschichte der Wiener Geselligkeit“
Walter Henisch, Wahltag, 1949 (© Walter Henisch)



Ausstellung „Schöne Aussichten. Die berühmten Wien-Bilder des Verlags Artaria“
Carl Schütz, Ansicht des Kohlmarkts, 1786 (Detail)
Kupferstich/Radierung kombiniert
(© Wien Museum)



Ausstellung „Who is Marie-Louise von Motesiczky? Malerin zwischen Wien und London“
Marie-Louise von Motesiczky, Selbstporträt mit Strohhut, 1937
Öl auf Leinwand, 55,4 x 38,5 cm
(© Marie-Louise von Motesiczky, Charitable Trust, London)



Ausstellung „Schau mich an. Wiener Porträts“
Wilhelm Scharmann, Lionel der Löwenmensch, um 1910 (© Wien Museum)

Jüdisches Museum der Stadt Wien **<http://www.jmw.at/>**

Mit sechs Ausstellungen im Haupthaus und zwei sehr erfolgreichen Präsentationen im Museum Judenplatz konnte das Museum auch 2007 wieder die gewohnten BesucherInnenzahlen von fast 100 000 erreichen.

Dominiert wurde die Ausstellungstätigkeit 2007 von zwei auch inhaltlich in wissenschaftlichen Kreisen viel beachteten Ausstellungen:

Die Schau „Beste aller Frauen. Weibliche Dimensionen im Judentum“, welche die Rolle der jüdischen Frau im religiösen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Kontext reflektierte, wurde vom Jüdischen Museum Frankfurt übernommen, wo sie noch bis zum Frühjahr 2008 gezeigt wird.

In der zeitgeschichtlichen Dokumentation „Ordnung muss sein“ wurde der sensationelle Fund von Akten und Archivalien der Israelitischen Kultusgemeinde aus der Nazizeit mit Beständen des historischen Archivs der Israelitischen Kultusgemeinde Wien konfrontiert. Der zur Ausstellung publizierte Katalog selbst wurde vom Hauptverband des Österreichischen Buchhandels als „eines der schönsten Bücher 2007“ ausgezeichnet.



Die kunsthistorische Schau zum phantastischen Realismus und die Personalien über Felix Salten, Oscar Strnad, Wilhelm Reich, Paul Goldmann und die Korngolds sind Bestandteil des vielfältigen Ausstellungsangebots, zu dem auch kurzfristig eine Ausstellung über Josef Frank vom Jüdischen Museum in Stockholm ins Museum auf dem Judenplatz übernommen wurde.

Ergänzt wurde das Programm durch eine neue Veranstaltungsreihe mit dem Titel „Anniversary Lounge“, bei der wichtige Persönlichkeiten des Kultur- und Geisteslebens jüdischer Herkunft mit Wurzeln in Wien und Österreich an „runden Jubiläen“ gewürdigt werden: Jakov Lind, Paul Peter und Lucie Porges, Leon Askin etc. Neben einer großen Auftaktpräsentation wird eine kleine begleitende Ausstellung im Auditorium des Museums etwa vier Wochen gezeigt.

Auslandsaktivitäten des Museums

Die Übernahme der Ausstellung „Beste aller Frauen. Weibliche Dimensionen im Judentum“ durch das Jüdische Museum Frankfurt war zweifellos die wichtigste Auslandspräsentation des Museums im Jahr 2007. Die Schau war zuvor von Mitte Mai bis Mitte November 2007 im Wiener Jüdischen Museum mit großem Erfolg zu sehen: Fast 30 000 BesucherInnen und ausgebuchte Vermittlungsangebote für Schulen sind der beste Beweis. Für Frankfurt wurde die Ausstellung lediglich in der Gestaltung den veränderten räumlichen Gegebenheiten angepasst, inhaltlich wurde sie in

vollem Umfang übernommen. „Beste aller Frauen. Weibliche Dimensionen im Judentum“ wurde von 20. Dezember bis 30. März 2008 im Jüdischen Museum Frankfurt, Frankfurt/Main gezeigt.

Mit der Eröffnung der Frauen-Ausstellung in Frankfurt endete ein erfolgreiches Jahr mit zahlreichen Ausstellungsgastspielen im Ausland: Zu Jahresanfang 2007 war das Jüdische Museum Wien mit einer Fotoausstellung zu Manes Sperber im Jüdischen Zentrum „Villa Hogar“ in Santiago de Chile zu Gast. Das Projekt wurde im Zuge des Lateinamerika-Jahres vom Außenministerium subventioniert. Die Ausstellung „Jüdisches Wien. Eine holographische Annäherung“ – dabei handelt es sich um einen zweiten Satz der 21 Transmissionshologramme, die im 2. Stock des Palais Eskeles als ständige historische Ausstellung zu sehen sind – wurde 2007 in vier osteuropäischen Städten gezeigt: Nach Székesfehérvár/Ungarn war die Ausstellung im rumänischen Sibiu/Hermannstadt, der Europäischen Kulturhauptstadt 2007, zu sehen, ehe sie nach Lodz in Polen und nach Novi Sad in Serbien ging. Der Schwerpunkt der weiteren Auslandsaktivitäten lag allerdings in Ungarn, wo das Museum in den letzten Jahren kontinuierlich mit Ausstellungen präsent war: Mit „Geburt einer Nation. Pressefotos von Paul Goldman und David Rubinger“ – einer Fotoausstellung, die im Sommer 2007 im Museum auf dem Judenplatz gezeigt wurde, war das Museum nach dem Auftakt in Budapest noch in drei weiteren ungarischen Städten zu sehen, in zwei weiteren Städten wurde Oz Almonds „Kosher Nostra“ bzw. die Ausstellung „Burekas oder 1/2 Huhn? – wie man jüdische heiratet“ gezeigt.

Die Betreuung der BesucherInnen im Ausstellungsbetrieb

33 406 Besucher wurden 2007 im Rahmen von Führungen und Vermittlungsprogrammen betreut, 95 % davon waren SchülerInnen aller Altersstufen aus Wien und den Bundesländern. Das aus 10 MitarbeiterInnen bestehende Team Kommunikation & Vermittlung konzipiert, organisiert und betreut 19 verschiedene Angebote (allein in den Dauerausstellungen beider Museumsstandorte) für SchülerInnen, die eine große Differenzierung in Hinblick auf Alter und Gruppengröße aufweisen. Jüdisches Wien an drei Orten – im Haupthaus des Museums in der Dorotheergasse, im Museum Judenplatz und im Stadttempel. Der Wunsch nach Führungen an dieser Adresse ist sehr groß, es handelt sich um die einzige Synagoge Wiens, die im November 1938 nicht zerstört wurde und sie ist heute eines der Zentren der jüdischen Gemeinde Wiens.

15 der im Haupthaus des jüdischen Museums in der Dorotheergasse angebotenen Programme behandeln Themen der Dauerausstellung, Programme zum Thema jüdische Religion werden am häufigsten gebucht, einen zweiten wichtigen Schwerpunkt bildet die jüdische Geschichte zwischen 1938 und 1945, wobei es hier nicht um die Vermittlung von Faktenwissen geht, sondern um die Sensibilisierung junger Menschen für und im Umgang mit problematischen Themen der Zeitgeschichte. Viele Programme thematisieren das „Haus“, das Museum als Gesamtsituation und machen sich zur Aufgabe, neben der Weitergabe von Inhalten an junge BesucherInnen auch die Konzeption der verschiedenen Darstellungsformen und Installationen zu reflektieren. Der hohe Grad an Selbsttätigkeit in den Programmen ermöglicht SchülerInnen, sich in ihrem Tempo und in ihrer Sprache den Ausstellungsthemen zu nähern. Das Museum ist ein Ort des Gesprächs über Objekte, Biographien, Kunstwerke, ... Barry Lord, einer der international bekanntesten Museumsplaner, formuliert es so: „In Museen geht es nur scheinbar um Objekte, in Wirklichkeit aber um Menschen.“

Internationale Zusammenarbeit auf wissenschaftlicher und museologischer Ebene



Im Rahmen der ICOM Generalkonferenz 2007, die erstmals in Wien stattfand, war das Jüdische Museum Gastgeber für IC MEMO (International Committee of Memorial Museums for the Remembrance of Victims of Public Crimes), das 2001 als neues internationales Komitee innerhalb von ICOM gegründet wurde. Gedenkstätten nehmen sich der klassischen Museumsaufgaben an, dienen aber auch als Erinnerungsorte. Sie befinden sich oft an historischen Orten oder an Orten, die von Überlebenden solcher Verbrechen zum Zwecke der Erinnerung ausgesucht

wurden.

Am 20. August 2007 wurden die IC MEMO Mitglieder zunächst durch die Dauerausstellung im Haupthaus geführt. Unter besonderer Berücksichtigung des Ausstellungskonzepts sollten die Gäste einen ersten Einblick gewinnen. Führungen im Museum Judenplatz, im Stadttempel, durch den 2. Bezirk und ein Besuch bei ESRA standen am Nachmittag auf dem Programm. Abends lud das Museum zu einem kleinen Empfang in die Dorotheergasse ein. Den Abschluss des zweiten Konferenztages bildete eine Führung und ausführliche Diskussion der Ausstellung „Ordnung muss sein. Das Archiv der Israelitischen Kultusgemeinde“. Die einzigartige Situation, dass die Wiener Kultusgemeinde als einzige in Europa von den Nationalsozialisten 1938 nicht völlig aufgelöst wurde, sondern als so genannter „Ältestenrat“ im Sinne Adolf Eichmanns zunächst Emigration und dann Deportation planmäßig zu organisieren hatte, wurde eingehend beleuchtet. Fragen zur Ausstellungsgestaltung, zum Umgang mit Archivmaterial in Ausstellungen und zum Vermittlungsprogramm wurden ausführlich behandelt. Der „Exkursionstag“ am Mittwoch, 22. August führte in die KZ Gedenkstätte Mauthausen und nach Hartheim. Qualifizierte Führungen an den jeweiligen Orten ermöglichten eine intensive Auseinandersetzung mit klassischen Gedenkstätten, welche eine andere Herangehensweise an historische Fragen und Themen als Museen aufweisen. Das jüdische Museum, welches ein Museum mit den traditionellen, den Museen zugesprochenen Aufgaben wie Sammeln, Bewahren und Erhalten ist, aber auch ein „Gedächtnisort“, ein Erinnerungsort, konnte als Gastgeber dieser Rolle während der Konferenz im besten Sinne gerecht werden.

Abgesehen von der IC MEMO Konferenz, für deren organisatorische und inhaltliche Abwicklung Kommunikation & Vermittlung verantwortlich zeichnete, wurden im Rahmen der ICOM Konferenz außerdem Führungen für ICAMT (International Committee for Architecture and Museum Techniques, 21. August), ICMAH (International Committee for Museums and Collections of Archaeology and History) und CAMOC (International Committee for the Collections and Activities of Museums of Cities) an beiden Museumsstandorten durchgeführt.

6 Schnittstelle Wissenschaft – Öffentlichkeit



© media wien

Ruth Klüger

Seit 1994 mehrfach Referentin der Wiener Vorlesungen

„ . . . Wo ich in Wien hingehere, berühre ich eine wunde Stelle. . . Wiens Wunde, die ich bin, und meine Wunde, die Wien ist, sind unheilbar. Läppisch jeder Versuch, Versöhnung anzustreben. Nur eitem müssen und sollen solche Wunden nicht, das kann durch Nachdenken und Reden verhindert werden; und das wär' doch schon was, und zwar gar nicht wenig. . . “

Schnittstelle Wissenschaft – Öffentlichkeit

Sowohl die institutionellen Strukturen und Systeme der Wissenschaft als auch die Gesellschaft mit ihren zum Teil gravierenden und drängenden Problemstellungen im politischen, wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Bereich brauchen Vermittlungsinitiativen.

Eine urbane Kultur lebt von wissenden Bürgerinnen und Bürgern, die die Fähigkeit und Bereitschaft haben, ihr Wissen zu erweitern, zu modifizieren, zu verändern, Postulate aufzugeben, neue Werthaltungen auszubilden, Mythen und Vorurteile zu identifizieren, zu kritisieren und aufzugeben. Wissensvermittlung und Wissensgewinn als Erkenntniserweiterung, Beantwortung von drängenden Fragen und Kritik im Sinne der „gesellschaftlichen Verhandlung“ über wichtige aktuelle Fragen ist eine Bringschuld der Wissenschaft und eine Holschuld der Individuen und außerwissenschaftlicher Institutionen.

Die Stadt wird auf dem Feld der Vermittlung als dynamischer und virulenter Katalysator wirksam und sichtbar. Die Schnittstelle zwischen wissenschaftlicher und urbaner Kultur, die in Wien im Medium einiger durch die Stadt initiiertes Projekte sehr gut funktioniert, wird ständig weiter verbreitert und ausdifferenziert.

Wiener Vorlesungen – Das Dialogforum der Stadt Wien <http://www.vorlesungen.wien.at/>

Seit April 1987 veranstaltet die Kulturabteilung der Stadt Wien in dichter Folge wissenschaftliche Vorträge zu den wichtigen Problemen und Fragen, die die Welt lokal, national und international bewegen. Das Projekt als Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit ist im Hinblick auf das Interesse eines sehr großen Publikums an wissenschaftlichen Ergebnissen und fundierten, kritischen und kontroversiellen Auseinandersetzungen ständig gewachsen. Nicht selten kommen über 1 000 Zuhörerinnen und Zuhörer zu den Veranstaltungen der Wiener Vorlesungen; sie hören die Vorträge und diskutieren im Anschluss unter der Leitung von Moderatorinnen und Moderatoren, die sich im Thema des Vortrags sehr gut auskennen, mit den Referentinnen und Referenten. Der folgende Bericht zeigt Daten und Schwerpunkte eines Projektes, das auch im internationalen Maßstab die erfolgreichste Stadtvorlesung repräsentiert.



Nicht selten kommen über 1 000 Zuhörerinnen und Zuhörer zu den Veranstaltungen der Wiener Vorlesungen.

© Timeline, Rudolf Handl

Der Start des Projektes 1987

Die Kulturabteilung der Stadt Wien startete im Herbst 1986 eine Erhebung der Vernetzung der Magistratsabteilungen mit den Universitäten und Hochschulen in Wien. Die Ergebnisse dieser Erhebung wurden Anfang April 1987 im Rahmen des Symposiums „Wien – die Stadt und die Wissenschaft“ im Wiener Rathaus vorgestellt. Das große Interesse, das der Festvortrag des Doyens der Soziologie, René König, hervorrief – König sprach über die Bedeutung der Universitäten für die Stadt – machte diesen Vortrag zur Startveranstaltung der Wiener Vorlesungen, die – explizit als „Wiener Vorlesungen“ – am 6. Mai 1987 mit einem Vortrag von Bundespräsident i.R. Dr. Rudolf Kirchschläger zum Thema „Was ist das Gemeinsame? Möglichkeiten und Grenzen des Miteinander“ begonnen wurden. Schon die ersten Vorträge waren ein durchschlagender Erfolg bei einem sehr großen Publikum. Leitfiguren der intellektuellen Welt wie der aus Wien stammende Psychoanalytiker Bruno Bettelheim bildeten die Grundlage für den Erfolg dieses Projektes der Wissens- und Wissenschaftsvermittlung.

Die Programmplanung und Organisation der Wiener Vorlesungen lag vom Beginn an im Wissenschaftsreferat der Kulturabteilung der Stadt Wien, in dem dieses Projekt mit einem kleinen engagierten Team, das sich personell nur wenig verändert hat, kontinuierlich weiterentwickelt werden konnte.

Die Wiener Vorlesungen waren und sind ein Projekt der permanenten intellektuellen Neupositionierung und Innovation. Ihre Programmplanung spiegelt die Postulate der Aufklärung am Stand des 21. Jahrhunderts.

Die Themen haben die großen politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Veränderungen der letzten 20 Jahre analysiert, diskutiert, kommentiert und kritisiert: das Ende des Ost-West-

Konflikts, den Prozess der europäischen Integration, die Entwicklungen einer sich globalisierenden Welt, die kritische Auseinandersetzung mit der jüngeren Vergangenheit, die Entwicklungen von Alltag und Kunst, die Darstellung der faszinierenden Welten innovativer und exzellenter wissenschaftlicher Erkenntnisse.

Die Programmatik

Aufklärung statt Vernebelung

Differenzierung statt Vereinfachung

Analyse statt Infotainment

Utopien statt Fortschreibung

Tiefenschärfe statt Oberflächenpolitik

Widerspruch statt Anpassung

Auseinandersetzung statt Belehrung

Die Zielsetzungen

Die Wiener Vorlesungen machen das Rathaus, den Ort der kommunalpolitischen Willensbildung und Verwaltung, zu einem Ort der Diskussion, zu einem Dialogforum zwischen Expertinnen und Experten und Bürgerinnen und Bürger, zu einer frei zugänglichen „Stadtuniversität“.

Eine wichtige Grundlage funktionierender Demokratie besteht in genauen, fairen, kritischen und kreativen Auseinandersetzungen mit allen Fragen, die lokal, national und international die Welt bewegen und gestalten. Die Wiener Vorlesungen verstehen sich als Kommunikationsinstanz, die ständig für eine breite Schnittstelle zwischen wissenschaftlicher, medialer und städtisch urbaner Öffentlichkeit sorgt.

Wissen braucht Vermittlung, um wirksam zu werden. Und wirksames Wissen braucht vorausschauende Planung. Je wirksamer Expertenwissen sein kann, umso notwendiger ist ein demokratischer Kommunikationsprozess über Grundlagen, Voraussetzungen, Methoden und Folgen von Wissen und Wissenschaft. „Aufklärung“ ist daher eine täglich neu gestellte Aufgabe, weil täglich neue Nebel und Schleier die klare Sicht auf Probleme beeinträchtigen.

Wissenschaft und Wissen sind Instrumente, mit deren Hilfe eine Kultur die Möglichkeit wahrnimmt, sich über Identität, Entwicklung und den Umgang mit Dilemmata Rechenschaft zu geben. In diesem Sinn verstehen sich die Wiener Vorlesungen als kritisch-intellektueller und auch widerständiger Kommentar zu den Entwicklungen des „Mainstreams“, der heute wie gestern und vorgestern stets nur eine Intention hatte: machtvoll, schnell und barrierefrei voranzukommen.

Bildung, Wissenschaft und Forschung brauchen ein Maximum an Offenheit und Freiheit für kreative Entwicklung. Die Wiener Vorlesungen schaffen eine Atmosphäre für Kreativität und Innovation in Wien.

Aus unterschiedlichen historischen Gründen hat Wien den Charakter einer Universitäts- und Wissenschaftsstadt nicht ausbilden können. Die Barriere zwischen einer lebendig-kreativen Wissenschaft und Mentalitäten, die das Gute nur in der Vergangenheit orteten, war in Wien groß. Die Wiener Vorlesungen tragen dazu bei, diese Kluft zu beseitigen und ein Klima für kreative und innovative Gestaltung zu schaffen.

Facts and Figures

Seit 20 Jahren kommen Woche für Woche oft über 1 000 Zuhörerinnen und Zuhörer zu wissenschaftlich fundierten Analysen zur politischen, gesellschaftlichen und geistigen Situation der Zeit.

Bei über 1 000 Veranstaltungen waren 3 000 Vortragende aus allen Kontinenten der Welt im Wiener Rathaus, um ihren Befund und ihre Analyse vorzutragen. Über 500 000 Hörerinnen und Hörer haben mit den berühmtesten Denkerinnen und Denkern diskutiert. Allein die Liste der Namen von Marie Albu-Jahoda über Michail Gorbatschow, Marion Dönhoff, Niklas Luhmann, Pierre Bourdieu bis Jeremy Rifkin und Richard Sennett füllt ein Buch.

Planet in der Gutenberg-Galaxis

200 Bücher in 8 Buchreihen dokumentieren die Ergebnisse dieser Vortragsreihe und machen die Wiener Vorlesungen zu einem Schneeballsystem der Aufklärung und zu einem intellektuellen Netz, das von Wien aus die Welt umspannt.

Die Wiener Vorlesungen durchleuchten und analysieren Problemsituationen. Sie sind Observatorien des Flusses gesellschaftlicher Veränderungen. Sie disponieren zu einer kritischen Sicht auf Geschichte und Gegenwart und leisten damit eine kontinuierliche und nachhaltige Bildungsarbeit zur Stärkung der Hauptqualifikation demokratischer Gesellschaften: Kritikfähigkeit und die Bereitschaft, zu den wichtigen Fragen Stellung zu nehmen.

Programmschienen und Projekte der Wiener Vorlesungen – eine permanente Innovation

- 1987 Symposion Wien – die Stadt und die Wissenschaft
- 1988 Umgang mit Geschichte
- 1989 Schwerpunktthema Seele – weites Land
- 1990 Schwerpunktthema Politik im Umbruch
- 1990 Wiener Aquannale
- 1991 Start der Publikationstätigkeit der Wiener Vorlesungen
- 1991 Beginn des Symposionszyklus zur Kultur und Anthropologie des Essens
- 1991 Viktor Frankl-Symposion
- 1992 Start der Wiener Vorlesungen „Städte im Dialog“ in Rom
- 1992 Start der Internationalen Nestroy-Symposien – Begleitung der historisch-kritischen Nestroy-Gesamtausgabe
- 1992 Wiener Treppensymposion
- 1993 Symposion Ich stamme aus Wien
- 1994 Europa-Dialog im Hinblick auf den bevorstehenden Beitritt Österreichs zur EU
- 1995 50 Jahre Zweite Republik
- 1995 Start des Umweltforums Wien
- 1996 Eröffnung des ersten Weltkongresses für Psychotherapie in Wien
- 1996 Österreich 96–1996 – Lebensformen, Vorstellungswelten, Identitäten – eine Zeitreise durch die Geschichte, ein Einblick in die Werkstatt der Historikerinnen und Historiker
- 1997 Start des Wiener Zukunftsdialoges
- 1997 Start des Forums Stadt-Universität zur Präsentation der Wiener Universitäten
- 1998 Start des Martin Buber-Kollegs
- 1998 Symposion Europa neu denken
- 1998 Start der Wiener Vorlesungen in Brüssel
- 1998 Urban Fellowship – Vorträge zur Stadtkultur
- 1999 Start der Wien-Akademien der Stadt Wien und der Universität Wien

- 1999 Start der Talenta – Prämierung der besten Diplomarbeiten der
Wirtschaftsuniversität Wien
- 2000 gemeinsame Veranstaltung mit dem Internationalen Theodor Herzl-Symposion
- 2000 Wien im Rückblick – die Stadt im 20. Jahrhundert – Erinnerungen, Analysen,
Texte, Gespräche
- 2000 Start des Stadtkulturgesprächs beim Europäischen Forum in Alpbach
- 2001 Forum //Wissenschaft»«Kunst
- 2002 Start der Karl Kraus Vorlesungen zur Kulturkritik
- 2003 Erste Wiener Kindervorlesung im Rathaus
- 2004 Start der Reihe Lernen aus der Geschichte? Geschichtsforschung – Politik –
Öffentlichkeit
- 2004 Start der Charles Darwin Lecture
- 2005 Projekt BürgerInnen schreiben Geschichte
- 2005 Österreich – Zweite Republik. Befund, Kritik, Perspektive
- 2006 Enzyklopädie des Wiener Wissens
- 2006 Vorlesungsreihe zum 250. Geburtstag von Wolfgang Amadeus Mozart
- 2006 Vorlesungsreihe zum 150. Geburtstag von Sigmund Freud
- 2006 Vorträge zum 100. Geburtstag von Kurt Gödel
- 2006 Vorträge zum 100. Todestag von Ludwig Boltzmann
- 2006 Erstes Wiener Nobelpreisträgerseminar
- 2006 Wiener Vorlesungen. Edition Gesellschaftskritik

- 2007 Ringvorlesung Quanten, Gene, Energie, Entropie, Raum, Zeit, Zufall, Konstruktionen,
Diskurse, Ethik . . .
- 2007 Peripatetische Akademie
- 2007 Wegen Inventur geöffnet

Zum Jubiläum die Ringvorlesung . . .

Das Jahr 2007 stand ganz im Zeichen des 20-jährigen Bestehens der Wiener Vorlesungen. Neben einem umfangreichen laufenden Veranstaltungsprogramm fand anlässlich des 20. Geburtstages die Ringvorlesung zu den aktuellen Erkenntnissen der Wissenschaften über die Welt „Quanten, Gene, Energie, Entropie, Raum, Zeit, Zufall, Konstruktionen, Diskurse, Ethik . . .“ statt, die aus der Perspektive der Natur- und Kulturwissenschaften zeigten, wie die Ergebnisse aktueller Wissenschaft Menschenbild und Weltbild heute prägen und gestalten.

. . . die Ausstellung . . .

„Im tropischen Garten des Wissens. 20 Jahre Wiener Vorlesungen. Jour fixe der Vernunft“ zeigte die Geschichte des intellektuellen Projektes „Wiener Vorlesungen“ entlang eines Rückblickes auf die geistige Situation der Zeit von 1987–2007.



Ausstellung: „20 Jahre Wiener Vorlesungen“. Alle Vorlesungen im Zeitstrang; © FINELINE

... das ManiFest vom 19. Oktober 2007 „Gegen einseitige Ökonomisierung, für Solidarität“

Für Diversität, Vielfalt und Spielräume

Wer zu beliebten Phrasen wie „Da kann man nichts machen“ oder „der hat da nichts zu suchen“ greift, outet sich als depressiver und autoritärer Charakter – ins Politische übersetzt, heißt dies z. B. Konformismus, Phantasielosigkeit und Ausländerfeindlichkeit. Die Fähigkeit, die produktive Kraft von Unterschieden wahrzunehmen, vielfältige Situationen zu genießen und Andersheit zuzulassen, fördert sowohl die eigene Lebensqualität als auch die Qualität des gesellschaftlichen Zusammenlebens. Kreativität, Freiheit und Freundschaft braucht Spielräume, um nicht in Zweckrationalitäten zu verkümmern.

Ursula Baatz
Journalistin

Für die Bewahrung des öffentlichen Raumes

Der öffentliche Raum ist nicht nur eine – wesentliche – Form der demokratischen Existenz. Er ist auch einer ihrer wesentlichen Inhalte. Gerade in Zeiten, wo dieser durch verschiedene Arten der Privatisierung, seien es mediale oder ökonomische, bedroht wird, wird dieser öffentliche Raum ebenso sehr zum Ort wie auch zum Einsatz des demokratischen Prozesses. Als solcher steht er nicht nur für Kommunikation und Konsens, sondern auch für Konflikt, Konfrontation, Kanalisierung von Aggression, Anerkennung von Differenz und Widersprüchen. Kurz – er steht für alles, was wir unter demokratischer Zivilisation verstehen.

Isolde Charim
Philosophin und politische Publizistin

Für Verantwortungsbewusstsein und Widerspruch

Die neoliberale Globalisierung schwächt Bedeutung und Einfluss von Öffentlichkeit und Politik. Macht verlagert sich dynamisch in die Headquarters der multinationalen Konzerne. Diese Macht strebt nach Bestätigung, Repräsentation und Glorifikation. Nur ein hohes Maß an Pluralismus, Demokratie und Kritikfähigkeit der Institutionen und Individuen kann diesen Machtanspruch in die Schranken verweisen. Dem Wunsch nach Bestätigung leisten – wie die historischen Befunde zeigen – die Menschen oft mit Willfährigkeit, Opportunismus und einem Mangel an Zivilcourage Folge. Gesellschaften brauchen daher nicht nur Affirmation und „Schmieröl“, um das Funktionieren zu gewährleisten, sie brauchen auch Kritik. Kritik öffnet den Blick für neue Möglichkeiten, Gestaltungen und Handlungsoptionen, während aus der Perspektive der Affirmation gegenwärtige Entwicklungen nur unter dem Gesichtspunkt einer notwendigen und ausweglosen Fortschreibung erscheinen.

Hubert Christian Ehalt
Historiker

Für gesellschaftliche Transformation

Heute liefert die Klimaforschung die vielleicht radikalsten Anstöße zu gesellschaftlicher Veränderung. Je hartnäckiger sie die Strukturen durchdringt, die unsere Gesellschaft auf ihrem Wachstumspfad der Kohlenstoffemissionen festhalten, desto deutlicher wird, dass das mit Effizienzsteigerung und technischen Innovationen allein nicht zu beheben ist. „Gibt es einen ‚dritten Weg‘ zwischen Destabilisierung der Umwelt und anhaltender Unterentwicklung? Ja, es gibt ihn, aber es ist ein Weg, der, rasch und überall, eine gründliche Neuerfindung unseres industriellen

Stoffwechsels erfordert – eine große Transformation.“ So das von 16 Nobelpreisträgern unterzeichnete Schlussdokument der letzte Woche vom Potsdam Institut für Klimafolgenforschung gemeinsam mit Bundeskanzlerin Angela Merkel veranstalteten Enquete „Global Sustainability – a Nobel cause“.

Marina Fischer-Kowalski
Umweltwissenschaftlerin

Für Aufklärung und Bildung

Man kann alles übertreiben. Wenn im Bereich des Wissens nur noch Kennzahlen, Rankings, Quoten, Drittmittel, Bilanzen, Absolventenraten, Abschlüsse und Mindeststudienzeiten zählen, dann wird das Wissen nicht vermehrt, sondern vermindert werden. Denn Wissen, das erkennen, entdecken, reflektieren, verstehen und wenn notwendig auch kritisieren will, braucht neben ökonomischen und institutionellen Rahmenbedingungen noch anderes: Zeit, Freiheit, Neugier, Integrität und Mut. Diese Faktoren können aber nicht gemessen, sie können nur ermöglicht und gelebt werden.

Konrad Paul Liessmann
Philosoph

Für ein tieferes Verständnis zwischen den Menschen unterschiedlicher Kulturen

Migration und Integration von Immigranten gehörten von Anfang an zu den Leitthemen der Wiener Vorlesungen. Als diese 1987 begannen, arbeitete ein Team von Wiener Lehrerinnen und Lehrern, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftern am Band „Schmelztiegel Wien – einst und jetzt“ – einer großen Sammlung von Materialien für den Unterrichtsgebrauch. Solche und ähnliche ganz konkrete Aktivitäten wären – unter veränderten Bedingungen – auch heute wieder nötig. Schule ist und bleibt der wichtigste Ort der Integration.

Michael Mitterauer
Historiker

Für einen Weg der Fairness und Gerechtigkeit zwischen den Generationen

Alles menschliche Leben vollzieht sich geschichtlich und bestimmt auch von daher die biologischen Grundlagen. Der Lebenslauf, der sich ökonomisch und sozial verschiedenartig gestaltet, verlangt durch seine enorm verlängerten Spätphasen mit einer Vielzahl von kulturell voneinander stark abweichenden Ansprüchen und Bedürfnissen der Generationen nach einer differenzierten Berücksichtigung. Denn in der Informationsgesellschaft werden Einstellungen zwar nach Moden und Konsumorientierungen verallgemeinert – und doch „entfremden“ sich die Lebenswelten der verschiedenen Altersgruppen voneinander. Der „Verteilungsoportunismus“ im Hinblick auf sich unmittelbar lohnende Wählergunst verstellt den Blick bzw. verhindert das Handeln der Politik nach Langzeitperspektiven der Generationengerechtigkeit. Es bedarf des verstärkten Bemühens um soziale Aufgeschlossenheit und damit Erfüllung der nach Generationen und Lebensläufen spezifischen Bedürfnisse in den Bereichen Lernen, Bildung, Gesundheit und sozialer Sicherheit.

Leopold Rosenmayr
Soziologe

Raum für zivilgesellschaftliche Standards, für Frauen und für Öffentlichkeit in den Religionen

Der interreligiöse Dialog der Religionen und Kulturen findet fast unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt. Theologisch gebildete Frauen haben es im islamischen Raum schwer. Sie kämpfen für die Öffnung der Moscheen, wo Frauen auch als Handelnde eine Plattform aufbauen wollen. Umso erstaunlicher ist es, dass wir im Westen uns nicht vehement für die Beteiligung von Frauen

Manifest: Gegen einseitige Ökonomisierung, für Solidarität

in allen Bereichen der Religionsausübung einsetzen und so die Grundrechte für alle umsetzen. Zivilgesellschaft ist inklusiv und muss auch die weibliche Repräsentanz in religiösen Räumen gewährleisten.

Edit Schläffer
Soziologin

Für Kreativität und Solidarität

In einer materialistisch eingestellten Gesellschaft bleiben Kreativität und Solidarität realistische Hoffnungspotentiale. Kreativität, weil sie, angesetzt auf die wirklichen Probleme menschenwürdiger Existenz, neue Wege in allen Lebensbereichen aufzuzeigen vermag, Solidarität, weil sie der einzig vernünftige Weg ist, das gemeinsame Leben in einer globalisierten Welt erträglicher und glücklicher zu gestalten. Beide Botschaften verkünden die Wiener Vorlesungen immer wieder.

Manfred Wagner
Kulturhistoriker

Es gibt eine Alternative zur Plünderung der Welt

Das Erste ist, mit der Gewalt aufzuhören. Selbstverständlich gibt es eine Alternative zur Plünderung der Erde, zum Krieg und zur Vernichtung der Welt – die ja seltsamerweise wirklich stattfindet. Indem das erkannt wird, beginnt etwas ganz Neues. Das Erste ist, mit der Gewalt aufzuhören, und zwar möglichst noch bevor der Bumerang der Hybris uns allen auf den Kopf gefallen ist.

Claudia von Werlhof
Politologin

Für einen langen Atem bei der Betrachtung und Lösung von Problemen

In Michael Endes „Momo“ ist es die Schildkröte Cassiopeia, das langsamste Wesen, das in die Zukunft sehen kann und Momo in den entscheidenden Momenten im Kampf gegen die Zeitdiebe unterstützt. Wir brauchen die Weisheit, die in dieser Parabel steckt. Wenn wir langfristig überleben wollen, unseren Kindern, Enkeln und Urenkeln, und deren Kindern, Enkeln und Urenkeln die gleichen Chancen bieten wollen wie wir sie selbst haben, dann müssen wir Langsamkeit als Tugend begreifen. Wir brauchen Langzeitforschung und einen längeren politischen Atem, sonst wird uns die Luft ausgehen.

Verena Winiwarter
Umwelthistorikerin

Wiener Vorlesungen – Termine, Namen, Themen 2007

- 17. Jänner 2007
Vom Naturschutz zur Ökologiebewegung. Stationen und Perspektiven einer Entwicklung
Podiumsgespräch mit:
Mag. Martin Schmid, Mag.^a Ortrun Veichtlbauer und Univ.-Prof. Ing. Dr. Verena Winiwarter
Präsentation des im StudienVerlag erschienenen gleichnamigen Bandes der 20-bändigen Reihe „Österreich – Zweite Republik. Befund, Kritik, Perspektive“ der Wiener Vorlesungen.
- 31. Jänner 2007
Perspektiven der Altersforschung – Vom programmierten Zelltod zur Pensionsreform
Vortrag: **Univ.-Prof. Dr. Georg Wick**
Moderation: **Univ.-Prof. Dr. Ilse Kryspin-Exner**
Überreichung des durch die Kulturabteilung der Stadt Wien geförderten „Wiener Preises für Humanistische Altersforschung 2006“ der Österreichischen Gesellschaft für Geriatrie und Gerontologie an Univ.-Prof. Dr. Georg Wick durch **Univ.-Prof. Dr. Franz Böhmer**.
- 13. Februar 2007
Aufklärung, Kritik, Relevanz. Über die Notwendigkeit einer ethischen Fundierung von Wissenschaft
Vorträge: **Univ.-Prof. Dr. Leopold Rosenmayr** und **Univ.-Prof. Dr. Erika Weinzierl**
Moderation: **Univ.-Prof. Dr. Hubert Christian Ehalt**
Überreichung des Erwin Chargaff Preises des Instituts für Ethik und Wissenschaft im Dialog an Leopold Rosenmayr und Erika Weinzierl durch **Univ.-Prof. Dr. Peter Kampits**.
Präsentation des im Lit-Verlag erschienenen Buches von Leopold Rosenmayr, „Schöpferisch altern, eine Philosophie des Lebens“.
Eine gemeinsame Veranstaltung mit dem „Institut für Ethik und Wissenschaft im Dialog“ an der Fakultät für Philosophie und Bildungswissenschaft der Universität Wien.
- 28. Februar 2007
12. Wiener Kindervorlesung (für Kinder von 8 bis 12 Jahren)
Sterben wir aus? Bevölkerungsentwicklung in Österreich
Vortrag: **Univ.-Prof. Dr. Heinz Faßmann**
Eine Veranstaltung in Kooperation mit dem ZOOM Kindermuseum

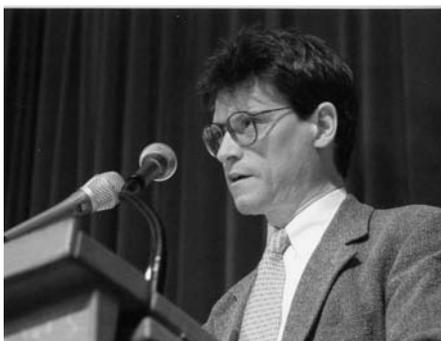


Interessierte junge BesucherInnen der Wiener Kindervorlesung informieren sich am Büchertisch.

© media wien

- 7. März 2007
Jugend in Wien. Vom Makel zum Kult
Vortrag: **Dr. Natalia Wächter**
Kommentar: **Univ.-Prof. Dr. Roman Horak**
Moderation: **Mag.^a Renata Schmidtkunz**
Präsentation der Reihe „Enzyklopädie des Wiener Wissens“ der Wiener Vorlesungen und des Bandes 4, „Wunderbare Jahre? Jugendkultur in Wien“ (Bibliothek der Provinz).

- 8. März 2007
Vorurteile in der Kindheit: Wie entstehen sie? Wie kann man gegensteuern?
Tagung unter der wissenschaftlichen Leitung von **Univ.-Prof. Dr. Max Friedrich**
Eine Veranstaltung des Sir Peter Ustinov Instituts zur Erforschung und Bekämpfung von Vorurteilen in Kooperation mit der Kulturabteilung der Stadt Wien und den Wiener Vorlesungen.
- 14. März 2007
Völkermord im 20. Jahrhundert
Vortrag: **Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Benz**
Moderation: **Dr. Peter Lachnit**
Eine Veranstaltung im Rahmen der Sir Peter Ustinov Professur der Stadt Wien zur Erforschung und Bekämpfung von Vorurteilen in Zusammenarbeit mit dem Sir Peter Ustinov Institut und dem Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien.
- 19. März 2007
Was nicht im Baedeker steht: Juden und andere Österreicher im Wien der Zwischenkriegszeit
Vortrag: **Univ.-Prof. Dr. Steven Beller**
Lesung: **Kammerschauspielerin Elisabeth Orth**
Einleitung und Moderation: **Univ.-Prof. Dr. Frank Stern**
Eröffnungsveranstaltung der Internationalen Konferenz „Wien und die Jüdische Erfahrung 1900–1938. Akkulturation, Antisemitismus, Zionismus“.



(links) Vortrag: Steven Beller (rechts) Lesung: Elisabeth Orth. © media wien

- 20. März 2007
Freiheit des Wortes in Gefahr? Eine Diskussion im Gedenken an Hrant Dink
Podiumsgespräch mit: **Oral Çalışlar** und **Dr. Peter Lachnit**
Lesung: **Meryem Çitak**
Moderation: **Dr. Haydar Sari**
Eine Veranstaltung in Kooperation mit dem Verein Internationales Kultur- und Kommunikationszentrum.
- 28. März 2007
Geht's der Wirtschaft gut, geht's uns allen gut? Standortwettbewerb und Alternativen
Vortrag: **Mag. Christian Felber**
Kommentare: **LAbg. Mag.^a Gertraud Jahn, Abg.z.NR Dr. Reinhold Mitterlehner, Dkfm. Dr. Siegfried Sellitsch**
Moderation: **Mag. Wolfgang Ritschl**
- 18. April 2007
9. ernst mach forum
Geisteswissenschaften – Schlüsselqualifikationen für demokratische Gesellschaften?

Podiumsdiskussion mit: **Univ.-Prof. Dr. Christian Fleck, Univ.-Prof. Dr. Cornelia Klinger, Univ.-Prof. Dr. Marianne Popp, Univ.-Prof. Dr. Dieter Simon, Univ.-Prof. Dr. Harald Welzer**

Moderation: **Dr. Martin Bernhofer**

Veranstalter: Österreichische Akademie der Wissenschaften – Kommission für Kulturwissenschaften und Theatergeschichte, ORF Ö1 – Wissenschaftsredaktion und Wiener Vorlesungen.

- 21. Mai 2007

Sibiu/Hermannstadt – Wien: Wiederentdeckung der Nähe. Aufklärung als europäischer Kulturtransfer

Podiumsgespräch mit: **Univ.-Doz. DDr. Madalina Diaconu,, Univ.-Doz. Dr. Irene Etzersdorfer, Dr. Lisa Fischer, Univ.-Prof. Dr. Herbert Lachmayer**

Moderation: **Dr. Ursula Baatz**

Präsentation des im Böhlau Verlag erschienenen Buches von Lisa Fischer „Eden hinter den Wäldern. Samuel von Brukenthal, Politiker, Sammler, Freimaurer in Sibiu/Hermannstadt“.

- 11. Juni 2007

Andenken – anders denken

Lesung und Gespräch mit: **Univ.-Prof. Dr. Ruth Klüger**

Moderation: **Mag.^a Renata Schmidtkunz**

Eine Veranstaltung in Kooperation mit den Wiener Vorlesungen zur Literatur des Literarischen Quartiers – Alte Schmiede.



Ruth Klüger
© media wien

- 19. Juni 2007

Hong Kong Global, Toronto Unlimited: Lokale Lebenswelten, kulturelle Pluralität und urbaner Alltag in Weltmetropolen

Vortrag: **Univ.-Prof. Dr. Markus Reisenleitner**

Moderation: **Dr. Erich Witzmann**

- 20. Juni 2007

Forum Jüdische Passagen – 100 Jahre jüdische Denker. Wiener Gespräche zu Fragen der Zeit. Stefan Zweig über Exil

Oliver Matuschek im Gespräch mit **Univ.-Prof. Dr. Eveline Goodman-Thau**

Veranstalter: Hermann-Cohen-Akademie für Religion, Wissenschaft und Kunst, Interdisciplinary Centre for Comparative Research in the Social Sciences in Kooperation mit der Österreichischen Gesellschaft für Literatur und den Wiener Vorlesungen.

- 16. April bis 25. Juni 2007

20 Jahre Wiener Vorlesungen – Erkundungen über Wissenschaft, Gesellschaft, Menschenbild und Weltbild 2007

- 16. April 2007

Universum, Leben, Ratio: Erkundung der Welt als vernetztes Zahlenspiel – Ziel in Sicht?

- Vortrag: **Univ.-Prof. Dr. Rudolf Taschner**
Kommentar: **Univ.-Prof. Dr. Gabriella Hauch, Univ.-Prof. Dr. Sabine Schindler**
Moderation: **Dr. Ursula Baatz**
- 17. April 2007
Bausteine? Zusammenhalt? Welt? Mehr Wissen und neue Fragen in der Physik
Vortrag: **Univ.-Prof. Dr. Anton Zeilinger**
Kommentar: **Univ.-Prof. Dr. Christoph Zielinski**
Moderation: **Univ.-Prof. Ing. Dr. Verena Winiwarter**
 - 24. April 2007
Genetik und Menschenbild – von Darwin bis Hugo (Human Genom).
Zufall und Methode
Vortrag: **Univ.-Prof. Dr. Renée Schröder**
Kommentar: **Univ.-Prof. Ing. Dr. Verena Winiwarter,**
Univ.-Prof. DI Dr. Christine Mannhalter
Moderation: **Mag.^a Birgit Dalheimer**



Renée Schröder
© media wien

- 25. April 2007
Ökonomisierung und Technologisierung von Alltag und Politik. Befund, Kritik, Perspektive
Vorträge: **Univ.-Prof. Dr. Sieglinde Rosenberger, Univ.-Prof. Dr. Ruth Wodak**
Kommentar: **Univ.-Prof. Dr. Andreas Novy**
Moderation: **Dr. Eva Pfisterer**
- 8. Mai 2007
Selbstansichten. Über die Konstruktion des Menschen im Zeitalter seiner technischen

und medialen Reproduzierbarkeit

Vortrag: **Univ.-Prof. Dr. Konrad Paul Liessmann**

Kommentar: **Univ.-Prof. Dr. Josef Penninger**

Moderation: **Dr. Gisela Hopfmüller**

– 30. Mai 2007

Biologie und Kultur der Erinnerung. Aktuelle Forschungen über Natur und Kultur des Gedächtnisses

Vortrag: **Univ.-Prof. Dr. Eric Kandel**

Kommentar: **Univ.-Prof. Dr. Anton Zeilinger, Univ.-Prof. Dr. Cornelia Klinger**

Moderation: **Mag.^a Renata Schmidtkunz**



Anton Zeilinger, Eric Kandel, Hubert Christian Ehalt (v.
re n. li)

© media wien

– Montag, 25. Juni 2007, 19 Uhr

Klimawandel und globales ökologisches System. Aktuelle Forschungen, Konsequenzen, Perspektiven

Vortrag: **Univ.-Prof. Dr. Helga Kromp-Kolb**

Kommentare: **Univ.-Prof. Dr. Hermann Knoflacher, Univ.-Prof. DI Dr. Gerlind Weber**

Moderation: **Elisabeth Nöstlinger**

• 27. Juni 2007

The Spectacle of Poverty. The Public Taste for Reality and the Mass Media around 1900

Vortrag: **Univ.-Prof. Dr. Vanessa R. Schwartz**

Eine Veranstaltung des Wien Museum in Kooperation mit den Wiener Vorlesungen im Rahmen der Ausstellung „Ganz Unten. Die Entdeckung des Elends. Wien, Berlin, London, Paris, New York“.

• 28. Juni 2007

Zweites Wiener Nobelpreisträgerseminar

Vorträge: **Univ.-Prof. Dr. Sir Richard Timothy Hunt**, „The Cell Cycle and Cancer“, **Univ.-Prof. Dr. Roger Kornberg**, „The Expression of Genetic Information“, **Univ.-Prof. Dr. Richard John Roberts**, „DNA sequencing technologies and their impact on science and society“

Podiumsdiskussion: **Univ.-Prof. Dr. Markus Hengstschläger, Vizedekan Univ.-Prof. Dr. Ulrich Körtner und Univ.-Prof. Dr. Renée Schröder**

Moderation: **Univ.-Prof. Dr. Herbert Pietschmann**

Eine gemeinsame Veranstaltung der Universität Wien (Fakultät für Physik), der Medizinischen Universität Wien und der Wiener Vorlesungen.

• 2. Juli 2007

Einfaches und höheres Leben. Evolution oder Design?

Vortrag: **Univ.-Prof. Dr. Peter Schuster**

Kommentar: **Univ.-Prof. Dr. Peter Kampits**

Einleitung und Moderation: **Univ.-Prof. Dr. Hubert Christian Ehalt**



Nobelpreisträger Roger Kornberg (links), Tim Hunt (Mitte) und Richard Roberts (rechts). © media wien

Eine Veranstaltung in der Reihe „Wiener Vorlesungen. Städte im Dialog“ in Zusammenarbeit mit dem Verbindungsbüro der Stadt Wien in Brüssel und der Magistratsdirektion – Auslandsbeziehungen der Stadt Wien.

- 14. August 2007
Wiener Vorlesung bei den Festwochen in Gmunden:
Mathematik und Kunst, Zufall und Notwendigkeit, Ordnung und Chaos: Fröhliche Wissenschaft
Vorträge: **Univ.-Prof. Dr. Rudolf Taschner, Univ.-Prof. Dr. Manfred Wagner**
Einleitung und Moderation: **Univ.-Prof. Dr. Hubert Christian Ehalt**
- 27. August 2007
Wiener Vorlesung beim Europäischen Forum Alpbach
Was ist das Neue und wie neu ist das Neue der Moderne?
Vortrag: **Univ.-Prof. Dr. Werner Hofmann**
Kommentar: **Univ.-Prof. Dr. Elisabeth von Samsonow**
Einleitung: **Univ.-Prof. Dr. Hubert Christian Ehalt**
Moderation: **Dr. Kurt Scholz**
- 31. August 2007
Die Wiener und ihr Wald: Eine Wanderung durch den Biosphärenpark Wienerwald mit **Univ.-Prof. Dr. Roland Albert, Mag.^a Irene Drozdowski, DI Alexander Mrkvicka und Univ.-Prof. Dr. Marianne Popp**
Eine Veranstaltung in Kooperation mit dem Forstamt der Stadt Wien (MA 49).
- 5. September 2007
Reif für die Insel. Eine Radtour auf der Donauinsel mit **Univ.-Prof. Dr. Roland Girtler, Dr. Ulrike Goldschmid, DI Gottfried Haubenberg, Forstdirektor DI Andreas Januskovecz, DI Peter Ruso und Univ.-Prof. Dr. Hans Winkler**
Eine Veranstaltung in Kooperation mit Wien-Kanal (MA 30), der Abteilung Wasserbau (MA 45) und dem Forstamt der Stadt Wien (MA 49) zum 35. Geburtstag der Donauinsel, die wegen starkem Regen im nationalparkhaus wien-lobAU stattfand.
- 5. Oktober 2007
Start der Reihe: Wegen Inventur geöffnet
Obdachlosigkeit. Problem, Betroffenheit, Gegenstrategien
Podiumsgespräch mit: **Cecily Corti, DSA Doris Graber, Cornelius Hell, Susanne Peter, Robert Sommer**
Musikalisches Programm: **Stimmgewitter Augustin**
Moderation: **Dr. Ursula Baatz**
Eine Veranstaltung in Kooperation mit Augustin und ÖBB-Personenverkehr

- 8. Oktober 2007 und 9. Oktober 2007
Civil Society and Outer Space. Where do we stand on using outer space for peaceful purposes?
Zweitägiges Symposium im Rahmen der International Space Week zum 40-jährigen Bestehen des Weltraumvertrages der Vereinten Nationen. Eine Veranstaltung von CONGO in Zusammenarbeit mit ESPI, UNIDIR, OOSA, SGAC und dem FFG mit Unterstützung des BM-VIT, des BMEIA, der Stadt Wien und der Wiener Vorlesungen.
- 11. Oktober 2007
Österreich und Nationalsozialismus. Wie notwendig ist das Erinnern?
Zum 70. Geburtstag von Altbundeskanzler Dr. Franz Vranitzky
Podiumsgespräch mit **Univ.-Prof. Dr. Gerhard Botz, Dr. Isolde Charim, Georg Hoffmann-Ostenhof, Dr. Helene Maimann**
Kommentar **Dr. Franz Vranitzky**
Moderation: **Dr. Peter Lachnit**
- 15. Oktober 2007
Menschliche Freiheit im Zeitalter des radikalen Naturalismus. Zur Kritik reduktionistischer Deutungen des Menschen
Vortrag: **Univ.-Prof. Dr. Philip Clayton**
Eröffnung des Dies facultatis: **Dekan Univ.-Prof. DDr. Paul Michael Zulehner**
Grußworte: **Vizerektorin Univ.-Prof. Dr. Christa Schnabl**
Eine Veranstaltung im Rahmen des „dies facultatis“ der Katholisch-theologischen Fakultät in Kooperation mit den Wiener Vorlesungen.
- 17. Oktober 2007
Fremd sein in Österreich
Podiumsdiskussion mit: **Barbara Coudenhove-Kalergi, Präsident Dr. Clemens Jabloner, Dr. Felix de Mendelssohn, Univ.-Prof. Dr. Peter Weinberger, Univ.-Prof. Dr. Ruth Wodak**
Moderation: **Mag.^a Renata Schmidtkunz**
Eine Veranstaltung in Kooperation mit der Sigmund Freud Privatstiftung.
- 19. Oktober 2007
Im tropischen Garten des Wissens. 20 Jahre Wiener Vorlesungen. Jour fixe der Vernunft
Eröffnung der Ausstellung in der Hauptbücherei am Gürtel – Ein ManiFest für Aufklärung, Kritik, Kreativität und soziale Phantasie
Begrüßung: **Christian Jahl**
Programm:
 - Einseitige Ökonomisierung //// Für Aufklärung und Bildung – **Univ.-Prof. Dr. Konrad Paul Liessmann**
 - Opportunismus und Anpassung //// Für Verantwortungsbewusstsein und Widerspruch – **Univ.-Prof. Dr. Hubert Christian Ehalt**
 - Phantasielose Fortschreibung //// Für gesellschaftliche Transformation – **Univ.-Prof. Dr. Marina Fischer-Kowalski**
 - Kälte und Monotonie //// Für Kreativität und Solidarität – **Univ.-Prof. Dr. Manfred Wagner**
 - KunstMahlZeit – bereitet von **Dr. Renate Bertlmann**
 - Musikalisches Programm: **Rata & Turi** und **Herbert Janata**Moderation: **Dr. Ursula Baatz**
- 22. Oktober 2007
Ferdinand Raimunds Sprach- und Bildwelt – Inszenierte Fantasien
Symposium mit: **Univ.-Prof. Dr. Jürgen Hein, Univ.-Prof. Dr. Johann Hüttner, Ass.-Prof. Dr. Ulrike Tanzer, Univ.-Prof. Dr. Fred Walla**
Eine gemeinsame Veranstaltung mit der Raimund-Gesellschaft und dem Österreichischen Theatermuseum.

- 23. Oktober 2007
10. Ernst Mach Forum – Rache an Darwin? Evolutionslehre contra Intelligent Design
Podiumsgespräch mit: **Univ.-Prof. Dr. Dr. Gerhard Gottschalk, Univ.-Prof. Dr. Eva Grebel, Univ.-Prof. Dr. Christian Kummer, Univ.-Prof. Dr. Ulrich Körtner, Univ.-Doz. Dr. Helmut Krasser**
Moderation: **Dr. Martin Bernhofer**
Eine Veranstaltung in Kooperation mit der Kommission für Kulturwissenschaften und Theatergeschichte der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und der Wissenschaftsredaktion von ORF/Ö1.
- 5. November 2007
Die Zukunft der Arbeit: Globalisierungsgestaltung als Schicksalsfrage
Vortrag: **Univ.-Prof. DDr. Franz Josef Radermacher**
Einleitung: **Dkfm. Dr. Siegfried Sellitsch**
Moderation: **Dr. Michaela Moritz**
Eine Veranstaltung in Kooperation mit dem Club of Rome/Austrian Chapter und European Support Center.
- 8. November 2007
Aktuelle neo-liberale Dynamik. Ist eine Zählung noch möglich?
Vorträge von **Univ.-Prof. Dr. Mathias Binswanger** „Bringt mehr Freihandel mehr Wohlstand? – Die Theorie des komparativen Vorteils auf dem Prüfstand“ und **Univ.-Prof. Dr. Gerhard Scherhorn** „Die Rolle des Finanzkapitals“
Kommentar und Moderation: **Univ.-Prof. DI Dr. Hermann Knoflacher**
Eine gemeinsame Veranstaltung mit dem Club of Vienna.
- 14. November 2007
Sprache, Wissen, Geschlecht in den drei „Religionen des Buches“ – Judentum, Christentum und Islam
Vortrag: **Univ.-Prof. Dr. Christina von Braun**
Moderation: **Dr. Ursula Baatz**
Eine Veranstaltung in Kooperation mit dem Verein Frauen beraten Frauen zum 25-jährigen Bestehen der Frauenberatungsstelle.
- 15. November 2007
Glaube und Globalisierung – Können die Religionen Wege aus den wirtschaftlichen Sackgassen zeigen?
Podiumsdiskussion mit Vertreterinnen und Vertretern der großen Religionsgemeinschaften: **Mag. Gülmihri Aytac** (Islamische Glaubensgemeinschaft), **MMag. Michael Bubik** (Evangelisches Hilfswerk), **Dr. Theo Strohal** (Österreichische Buddhistische Religionsgemeinschaft), **Univ.-Prof. Dr. Ingeborg Gabriel** (Katholische Moraltheologin), **Dr. Bimal Kundu** (Hindu-Gemeinschaft Österreich), **Leslie Bergman** (World Union for Progressive Judaism)
Moderation: **Udo Bachmair**
Eine Veranstaltung im Rahmen der Reihe „Religionen im Brennpunkt“ der „Plattform für interreligiöse Begegnung“ mit Unterstützung der Evangelischen Akademie Wien und der Wiener Vorlesungen.
- 21. November 2007
Österreich – Imaginationen tausendjähriger Geschichten. Therapiemittel gegen den Geschichtsüberdruß der Zweiten Republik?
Vortrag: **Univ.-Prof. Dr. William Johnston**
Moderation: **Univ.-Doz. Dr. Heidemarie Uhl**
- 11. Wiener Vierteltour Herzschlag Heimat
 - 16. November 2007
 - 1/4 Herzschlag. Stimmen von außen

Michael Frank, Dr. René Gadsden, Univ.-Prof. Dr. Elke Gaugele, Abudi/Abdul-kader Hömig, Khabat Marouf, Slavko Ninic, Wiener Tschuschenkapelle

Einleitung: **Dr. Susanne Schedtler**

Moderation: **Dr. Elsbeth Wallnöfer**

- 20. November 2007

1/4 Herzschlag. (böse) Stimmen von innen

Bodo Hell, Topsy Küppers, Dr. Elizabeth T. Spira, Chorvereinigung Gegenstimmen

Moderation: **Ing. Herbert Zotti**

- 23. November 2007

1/4 zum Nachschlag. Heimaten – Urban

Adi Hirschal, Univ.-Prof. Dr. Konrad Köstlin, Univ.-Prof. Dr. Herbert Lachmayer, Terezija Stoitsits, Dobrek Bistro

Moderation: **Dr. Elsbeth Wallnöfer**

- 27. November 2007

1/4 zum Nachschlag. Kulturelle Reminiszenzen

Univ.-Prof. Dr. Christian Glanz, Miguel Herz-Kestranek,

Univ.-Prof. Dr. William M. Johnston, Univ.-Prof. Dr. Edith Saurer

Moderation: **Dr. Elsbeth Wallnöfer**

- Eine Veranstaltungsreihe in Kooperation mit dem Wiener Volksliedwerk.

- 26. November 2007

sprache.macht.wirtschaft: Perspektiven und Impulse aus der Linguistik

Vortrag: **Univ.-Prof. Dr. Gerlinde Mautner**

Moderation: **Rainer Rosenberg**

Talenta 2007: Prämierung der besten Diplomarbeiten an der Wirtschaftsuniversität Wien und Verleihung des WU-Best Paper Award des Jubiläumsfonds der Stadt Wien für die Wirtschaftsuniversität Wien.

Eine Veranstaltung in Kooperation mit der Wirtschaftsuniversität Wien.



Rektor Univ.-Prof. Dr. Christoph Badelt, Vize-Rektorin Univ.-Prof. Dr. Barbara Sporn und Wissenschaftsreferent Univ.-Prof. Dr. Hubert Christian Ehalt überreichen die Urkunde der „Talenta 2007“ an Mag. Haini Deng, eine der ausgezeichneten AbsolventInnen für die fünf besten WU-Diplomarbeiten.

© media wien

- 28. November 2007

Präsentation der Hörbuch-Edition Madame Bovary

Begrüßung: **Dr. Agnes Husslein, Dr. Gertrud Festetics**

Lesung: **Mercedes Echerer**

Musik: **Christian Brandauer**

Diskussion zum Begriff Ehre mit **Univ.-Prof. Dr. Hubert Christian Ehalt, Univ.-Prof. Dr. Irenäus Eibl-Eibesfeldt, Univ.-Prof. DDr. Johannes Huber, Staatsanwalt Dr. Hans-**

Christian Leiningen-Westerburg, Lotte Tobisch Labotýn und Univ.-Prof. Dr. Herbert Zeman

Eine Veranstaltung in Kooperation mit den Wiener Vorlesungen.

- 3. Dezember 2007
Die Globalisierung der Kultur und die Vermarktung der Gedächtnisorte in Europa. Betrachtungen über Stefan Zweig
Vortrag: **Univ.-Prof. Dr. William Johnston**
Lesung: **Adi Hirschal**
Eine Veranstaltung im Rahmen der Reihe „Städte im Dialog“ in Zusammenarbeit mit dem Verbindungsbüro der Stadt Wien in Brüssel und der Magistratsdirektion – Auslandsbeziehungen der Stadt Wien (MD-AB).
- 11. Dezember 2007 und 12. Dezember 2007
In eine fremde Welt – der Film
Eine Dokumentation von **Deborah Oppenheimer**
Eine Veranstaltung des Österreichischen Freundeskreises von Givat Haviva in Kooperation mit der Tageszeitung „Die Presse“ und den Wiener Vorlesungen, mit Unterstützung des Nationalfonds der Republik Österreich, des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur und des Bundesministeriums für europäische und internationale Angelegenheiten.

Wiener Vorlesungen – Publikationen 2007

Publikationen stellen Öffentlichkeit her. Seit 1990 werden ausgewählte Wiener Vorlesungen in gegenwärtig acht Buchreihen veröffentlicht. Bisher sind das etwa 200 Bücher, die in allen großen Bibliotheken der Welt verfügbar sind und die die Ergebnisse des Dialogforums der Stadt Wien in unterschiedliche nationale, in europäische Diskurse und in die internationalen intellektuellen Diskussionen zu den großen Fragen, die das Schicksal unseres Planeten im Norden und im Süden, im Osten und im Westen betreffen, einbringen. Die Publikationen der Wiener Vorlesungen sind daher Teil einer analytisch-kritischen und weltbürgerlichen Öffentlichkeit von Bürgerinnen und Bürgern, die auch ein Gegengewicht zu den unendlich vielen ökonomisch motivierten Partialinteressen ist. Im Jahr 2007 wurde die Bibliothek der Wiener Vorlesungen um die im folgenden genannten Bücher erweitert.

„Wiener Vorlesungen“ im Picus Verlag <http://www.picus.at/>

Band 129: Daphne Stock, Ernst Lürßen **Zur Aktualität der Psychoanalyse**

Die Psychoanalyse ist ein fester Bestandteil der westlichen Kultur, das Wissen über sie sowie ihr faktischer Einfluss sind jedoch relativ gering. Die beiden Fachärzte Daphne Stock und Ernst Lürßen weisen in ihrer Auseinandersetzung mit Leben und Werk des verstorbenen Doyens der österreichischen Psychoanalyse, Harald Leupold-Löwenthal, auf dessen große Verdienste um die Anerkennung seines Arbeitsfeldes hin und geben Einblicke in die aktuelle Praxis der Psychoanalyse.

Band 130: Jürgen Renn **Boltzmann und das Ende des mechanistischen Weltbildes**

Der Wissenschaftshistoriker und Physiker Jürgen Renn untersucht die Rolle des österreichischen Physikers und Philosophen Ludwig Boltzmann (1844–1906) bei der Entwicklung der modernen Physik. Als einer der letzten Vertreter des mechanistischen Weltbildes stand Boltzmann am Ende

eines Zeitalters. Renn porträtiert den Wissenschaftler aber als Pionier, der visionär zukünftige Fragestellungen aufgriff und somit als Wegbereiter der modernen Physik gelten kann.

Band 131: Hans-Ulrich Wehler

Literarische Erzählung oder kritische Analyse? Ein Duell in der gegenwärtigen Geschichtswissenschaft

Der namhafte deutsche Historiker Hans-Ulrich Wehler reflektiert in seinem Essay eine Grundsatzkontroverse der Geschichtswissenschaft: Ein Paradigmenwechsel ließ vor mehr als dreißig Jahren die Kritik an der auf statistisches Faktenwissen gestützten Analyse der Vergangenheit immer lauter werden und stellte dem die Stärken einer kulturgeschichtlich orientierten Annäherung, die großen Wert auf literarische Erzählkunst legt, gegenüber. Wehler führt Vor- und Nachteile beider Wege an und bekennt sich schließlich, nicht zuletzt in Ermangelung einer für ihn restlos überzeugenden Alternative, als Anhänger einer analytischen Geschichtswissenschaft.

Band 132: Anton Zeilinger, Helmut Leder, Elisabeth Lichtenberger, Jürgen Mittelstraß, Rudolf Taschner, Verena Winiwarter

Der Zufall als Notwendigkeit

Sechs Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus den Fachbereichen Physik, Mathematik, Geographie, Philosophie, Umweltgeschichte und Psychologie haben sich dem Phänomen Zufall im Spannungsfeld von Freiheit und Notwendigkeit, Chaos und Ordnung angenähert. Sie diskutieren über die Bedeutung des Zufalls für Geschichte, universitäre Forschung, Kunst und Realität des Alltags. „Es würde mich sehr überraschen, wenn mich die Zukunft nicht sehr überraschen würde.“, sagt Anton Zeilinger, dem dieser Band und die Beiträge gewidmet sind, über die Zukunft im Allgemeinen. Für Zeilinger ist der Zufall ein sehr positiver Aspekt. Ihm würde der Gedanke ganz und gar nicht gefallen, dass alles quasi mechanisch vorbestimmt wäre. Und die Quantenphysik lehrt – so der Experimentalphysiker – dass der Zufall grundsätzlich nicht aus der Welt gedrängt werden kann . . .

Band 133: Ulrich Weinzierl

Alfred Polgar. Poetische Kritik und die Prosa der Verhältnisse

Der profunde Alfred-Polgar-Kenner, -Biograf, und -Herausgeber Ulrich Weinzierl gibt in seinem Essay prägnante Einblicke in Leben und Werk des österreichischen Journalisten, Schriftstellers und Übersetzers, der für seine Intelligenz und seinen boshaften Witz gleichermaßen bewundert und gefürchtet wurde. Weinzierl analysiert differenziert und unterhaltsam ausgewählte Texte, porträtiert den Autor als pointierten Kritiker, geht auf seinen Status als „ungekrönten König des Feuilletons“ und „Meister der kleinen Form“ ein und berichtet von Alfred Polgars Auseinandersetzungen mit den Größen seiner Zeit wie Karl Kraus und Arthur Schnitzler.

Band 134: Eric Kandel

Im Bann des Gedächtnisses: Die Entstehung einer neuen Biologie des Geistes

Der Neurowissenschaftler und Nobelpreisträger Eric Kandel verknüpft Erinnerungen an seine Kindheit und Jugend in Wien, der Stadt, aus der er 1939 als Kind jüdischer Eltern vertrieben wurde, mit dem Blick auf seinen Werdegang als Forscher, den zunächst vor allem die Geistes- und Kulturwissenschaften interessierten. Die bewussten und unbewussten Erinnerungen an die eigenen Kindheitserlebnisse waren schließlich ausschlaggebend für seine mit dem Nobelpreis gekrönten Forschungen über die Eigenschaften und Leistungen des Gedächtnisses, an der Schnittstelle zwischen Medizin und Biologie.

Band 135: Georg Wick

Perspektiven der Altersforschung – Vom programmierten Zelltod zur Pensionsreform

Die Überalterung der Gesellschaft und die damit einhergehenden Probleme sind eine Herausforderung, der sich zukünftige Generationen vermehrt stellen müssen. Der Gerontologe Georg Wick erklärt nicht nur aus der Sicht der Biologie, warum wir altern, sondern stellt auch für die Politik Maßnahmen zur Diskussion, die mögliche Auswege aus dieser Situation bieten

könnten. Vor allem aber verrät der Autor, was der einzelne Mensch tun kann, um gesund alt zu werden: Mit dem Slogan „Lieben-Laufen-Lernen“ unterstreicht er die Relevanz von Freundschaften, zwischenmenschlichen Beziehungen, Bewegung und gesunder Ernährung sowie geistiger Fitness für den individuellen Alterungsprozess.

Band 136: Steven Beller

Was nicht im Baedeker steht: Juden und andere Österreicher im Wien der Zwischenkriegszeit

Der Historiker Steven Beller geht der Frage nach, auf welche Weise und in welchem Ausmaß Jüdinnen und Juden zum Wirtschafts- und Gesellschaftsleben im Wien des Fin de Siècle bis zur Zwischenkriegszeit beitrugen. Man denke etwa an Vertreter von Jung-Wien oder der Zweiten Wiener Schule der Musik, Namen wie Max Reinhardt oder Hugo von Hofmannsthal oder an Wien als Ursprungsstadt der Psychoanalyse. Gemäß Bellers These ließ aber gerade die Tatsache, dass Österreichs Beitrag zur modernen Weltkultur ohne jüdischen Anteil undenkbar wäre, Wien zur Hauptstadt des Antisemitismus werden.

Band 137: Wolfgang Benz

Völkermorde im 20. Jahrhundert

Der Historiker Wolfgang Benz untersucht die Geschichte der Völkermorde im 20. Jahrhundert, von der Kolonialzeit bis in die späten neunziger Jahre, und wendet sich damit einer jungen Disziplin der Wissenschaft zu. Die Genozidforschung hat eine Reihe von Gesetzmäßigkeiten herausgearbeitet: Am Anfang steht stets der Einsatz von Vorurteilen, die eine Gruppe als fremd und feindlich definieren, worauf deren Ausgrenzung, Vertreibung, Verfolgung und schließlich Vernichtung folgt. Die existenzielle Katastrophe freilich, die Genozide für die Opfer darstellen, bleibt der wissenschaftlichen Betrachtung weitgehend entzogen.

„Wiener Vorlesungen. Edition Gesellschaftskritik“ im Picus Verlag

<http://www.picus.at/>

Band 3: Wolfgang Maderthaner / Lutz Musner

Die Selbstabschaffung der Vernunft. Die Kulturwissenschaften und die Krise des Sozialen

In ihrer intellektuellen Streitschrift um den Stand und die Entwicklung der Kulturwissenschaften gehen Lutz Musner und Wolfgang Maderthaner der Frage nach, in welcher Weise die Wissenschaften vom Menschen zu den aktuellen, dramatischen Veränderungen in Wirtschaft, Kultur und Gesellschaft im Zeichen von Globalisierung, neoliberaler Wirtschaftsdeologie und neuen populistischen Formen von Politik und Massenkultur Stellung beziehen, wie sie diese beschreiben, problematisieren und interpretieren. Kritisch konstatieren die Autoren in ihrer Reflexion des eigenen Fachbereichs, dass gerade in den Kulturwissenschaften, in jenen Wissenschaftszweigen also, die das Projekt der Aufklärung eigentlich hatten befördern und retten wollen, zunehmend die Selbstaufhebung kritischer Theorie und somit die Selbstabschaffung der Vernunft zu beobachten sei.

„Österreich – Zweite Republik. Befund, Kritik, Perspektive“ im StudienVerlag

<http://studienverlag.at/>

Band 17: Johanna Gehmacher / Maria Mesner

Land der Söhne. Geschlechterverhältnisse in der Zweiten Republik

Im Lauf des 20. Jahrhunderts setzte sich die Meinung mehrheitlich durch, dass mit dem Gleichheitsanspruch der Aufklärung nicht nur heterosexuelle weiße Männer gemeint sein konnten. Bis

in die Gegenwart bestimmt jedoch der Widerspruch zwischen Gleichstellung und Ungleichheit die Geschlechterverhältnisse in vielen demokratischen Industriegesellschaften. Seinen vielschichtigen Ursachen und Auswirkungen wird in diesem Band am konkreten Beispiel Österreichs nach 1945 nachgegangen. Ein Fokus liegt dabei auf den kulturellen, sozialen und politischen Verschiebungen, die mit dem Auftreten der Frauenbewegung in den 1970er Jahren einhergingen. Der damit verbundene Umbruch war – so die hier untersuchte Hypothese – so grundlegend, dass er Angelpunkt einer Periodisierung der Zweiten Republik sein kann.

„Bibliothek urbaner Kultur“ im Verlag Bibliothek der Provinz
<http://www.bibliothekderprovinz.at/>

Band 3: Eugen Antalovsky (Hg.)

Stadtkultur & Urbanität. StadtKleider – StadtKonsum – StadtSpeicher

Beiträge von Eugen Antalovsky, Eva Blimlinger, Hubert Christian Ehalt, Gunnar Landsgesell, Oliver Lehmann, Siegfried Mattl, Erika Müller, Lutz Musner, Julia Ortner, Ritchi Pettauer, Paul Rajakovics, Rüdiger Wischenbart. Die Straßen und Plätze der Stadt sind Aufenthaltsort, Schaubühne, Raum für PassantInnen, Flaneure und DemonstrantInnen, und – in den letzten Jahrzehnten in immer stärkerem Maß – Verkehrsfläche. Die Städte bieten Arbeit, Kommunikationsmöglichkeiten und unendlich viele Chancen für Konsum, Unterhaltung und kulturelle Gestaltungen. Möglichkeiten für eine kritische Öffentlichkeit, für eine Kultur der Diskussion und der Unterscheidung, für eine durch bessere Argumente bestimmte Diskussion müssen täglich neu erarbeitet und er kämpft werden. Die Buchreihe Bibliothek urbaner Kultur hat es sich zum Ziel gesetzt, urbane Kulturen als Lebenswelten und als Diskurse, als Ereignisse und Prozesse, als Strukturen und als Narrative zu erörtern. Über die drei Schwerpunkte StadtKleider, StadtKonsum und StadtSpeicher nähern sich die Autorinnen und Autoren des dritten Bandes dieser Reihe den Themen „Urbanität“ und „Stadtkultur“ im Kontext Wien aus gesellschaftswissenschaftlich-urbanistisch-journalistischer Perspektive.

Weitere Vermittlungsinitiativen an der Schnittstelle Wissenschaft – Öffentlichkeit

Arbeitsgemeinschaft zur Demokratisierung der Arbeitswelt

Veranstaltungsreihe: Studien zur Arbeiter/innenbewegung im Jahr 2007

Denkraum Donaustadt

<http://www.apo-aspern.at/>

Veranstaltungsreihe „DENKRAUM DONAUSTADT“

dialog<>gentechnik

<http://www.dialog-gentechnik.at/>

Vermittlungsprojekt: Diskussion am Kartentisch – Ein Spiel zur Grünen Gentechnik

math.space – Verein für Mathematik als kulturelle Errungenschaft

<http://math.space.or.at/>

Veranstaltungsprogramm

Phönix – Institut für Kultur, Bildung und Sport

<http://www.phoenixinstitut.at/>

Wissenschaftsfest der Jugend II

Schnittpunkt – Ausstellungstheorie und -praxis

<http://www.schnitt.org/>

Veranstaltungs- und Vermittlungsprogramm

University meets Public – Die Wiener Volkshochschulen GmbH

<http://www.ump.at/>

Wiener Universitäten an den Wiener Volkshochschulen

Das Projekt „University meets Public“, das in einer langen erfolgreichen Tradition der Wiener Volksbildung steht, wird seit 1999 in Kooperation mit den Wiener Universitäten durchgeführt.

Die Schwerpunktthemen im Studienjahr 2007 lauteten „Alltag und Wissenschaft/Die Lebensmittelkette/Von Nano bis Giga“ und „Sport“.

Verein zur Forschungsdokumentation und Präsentation von schriftlichen Erinnerungen

<http://www.tagebuchtag.at/>

Tagebuchtag 2007

Wissenschaftskompass

<http://www.wissenschaftskompass.at/>

Wissenschaftskompass – Der Bildungsplaner für Wien

Ein Projekt von TUW.Was, Weiterbildungsverein der TU Wien.

Der Wissenschaftskompass ist ein dreimal jährlich erscheinender Veranstaltungskalender über wissenschaftliche Veranstaltungen in Wien. Ein redaktioneller Teil beleuchtet zusätzlich aktuelle Trends und Geschehnisse abseits des Tagesgeschehens in Wien. Der Wissenschaftskompass existiert auch in einer Web-Version, die den VeranstalterInnen die Möglichkeit der Eingabe und Wartung ihrer Veranstaltungsdaten ermöglicht.

Zoom Kindermuseum

<http://www.kindermuseum.at/>

Diese Initiative will Kinder im Alter von 8 bis 12 Jahren für die unterschiedlichsten Wissenschaftsgebiete begeistern und ihnen vermitteln, wie wichtig es ist, Fragen zu stellen. Die Kinder-

vorlesungen wurden 2007 von Heinz Fassmann, Helga Kromp-Kolb, Stephan Schulmeister und Claudia Weinzierl gehalten.

Wiener Volksliedwerk

<http://www.wvlw.at/>

Die 11. Wiener Vierteltour „Herzschlag Heimat“ wurde in Zusammenarbeit mit den Wiener Vorlesungen veranstaltet. Die Wiener Vierteltouren bieten seit 1986 sinnlich-kulinarisch-poetisch-musikalische Reisen in reale, virtuelle und mentale „Landschaften“ Wiens. Geschichte und Traditionen, Herrschafts-, Macht- und Marktinteressen haben ein Wien-Klischee geformt, das in vielen Facetten nur wenig mit den Wirklichkeiten der Stadt zu tun hat. Die Wiener Vierteltouren suchen nach vergessenen, verdeckten und verdrängten Spuren, sie wollen Auge, Ohr und Nase schärfen für das Alltägliche, das die Stadt ist. Ziel der 11. Vierteltour war es, die Diskussion rund um den Begriff Heimat neu anzuregen und seine komplexe Bedeutung auszuloten. An vier Abenden diskutierten und sprachen u. a. namhafte Historiker, Autoren, Journalisten und Kulturphilosophen über Heimatrecht und Globalisierung („Heimaten urban“), Identität und Leitkultur („Stimmen von innen“), Ausgrenzung und Gastfreundschaft („Stimmen von außen“) oder über die Macht nationaler Erinnerungen („Kulturelle Reminiszenzen“). Den Diskussionen folgten jeweils themenbezogene musikalische Beiträge.

